

Eva Kraus

Das Deutsche Jugendherbergswerk
und seine Gleichschaltung durch die Hitlerjugend
(1909-1933)

Inauguraldissertation
der Fakultät für Kulturwissenschaften
der Universität Paderborn
zur Erlangung der Doktorwürde

Erstgutachter
Prof. Dr. Dietmar Klenke

Zweitgutachterin
Prof. Dr. Barbara Stambolis

Vorlage: 1. August 2011
Disputation: 8. Dezember 2011

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
A. Das „Kösener Abkommen“ vom 12. April 1933	9
B. Fragestellung	10
C. Methode und Aufbau	10
D. Forschungsstand	12
E. Quellenlage	15
Erstes Kapitel Richard Schirrmann und die Jugendherbergs-idee	18
A. Schirrmanns Biographie bis 1932	18
B. Schirrmanns Jugendherbergs-idee	26
1. Motive und Ziele	26
2. Wanderunterkünfte	30
3. Jugendpflege und Jugendbewegung	34
C. Schirrmanns Ideengeber	41
1. Fichte, Arndt, Jahn und Stein	41
2. Friedrich Nietzsche	45
3. Paul de Lagarde und Julius Langbehn	47
4. Houston Stewart Chamberlain	50
5. Adolf Damaschke	52
D. Schirrmanns Weltanschauung	56
1. Nationalismus	57
2. Liberaler Nationalismus	60
3. Völkischer Nationalismus	69
4. Fazit	80
Zweites Kapitel Der Jugendherbergsverband bis 1933	83
A. Das Jugendherbergswerk im Deutschen Kaiserreich	83
B. Der Verband in der Weimarer Republik	94
1. Reaktion auf den Systemwechsel	94
2. Formale Verbandsgründung	96
3. Die DJH-Funktionäre und ihre Weltanschauung	97
3.1 Schirrmanns engste Mitarbeiter	98
3.2 Führende Funktionäre auf allen Verbandsebenen	105
3.3 Jüdische DJH-Funktionäre	116
4. Finanzierung	121
5. Handlungsfelder des Verbands	125
5.1 Öffentlichkeitsarbeit	127
5.2 Förderung des Wanderns	130
5.3 Herbergsbau und -betrieb	132
5.4 Internationale Zusammenarbeit	145
5.5 Pflege des ‚Deutschtums‘	148
6. Das Jugendherbergswerk in der Spätphase der Weimarer Republik	155

Drittes Kapitel Die Gleichschaltung des DJH 1933	162
A. Ausgangslage	163
1. DJH und Hitlerjugend vor 1933	163
2. Zerwürfnis zwischen Schirrmann und Münker	166
B. Selbstgleichschaltung des DJH im Frühjahr 1933	170
1. Der Reichsverband im Februar/März 1933	172
2. Selbstgleichschaltung in den DJH-Gauen	177
3. Selbstgleichschaltung der Funktionäre	191
4. Der Reichsverband im März/April 1933	193
C. Gleichschaltung des DJH durch die Hitlerjugend	197
1. Der Totalitätsanspruch der Hitlerjugend	197
2. Altena, Hilchenbach und Bad Kösen: 10.-12. April 1933	199
3. DJH-Interne Bewertung des Köseener Abkommens	208
4. Weitere Maßnahmen der Gleichschaltung im April/Mai 1933	211
5. Die Position der Hitlerjugend im NS-Staat	219
6. Der Austausch der Verbandsführung	222
6.1 Stationen des personellen Machtwechsels	222
6.2 Machtkampf zwischen HJ- und DJH-Führenden	226
6.3 Hintergrund des Machtkampfes	230
7. Die Satzungsänderung als Schlusspunkt	238
 Zusammenfassung	 239
 Ausblick: Das Jugendherbergswerk in der NS-Zeit	 242
 Anhang	 245
Gründung der DJH-Zweigausschüsse	246
DJH-Gaue im Januar 1933	247
Vorstandsmitglieder des Reichsverbands für DJH	248
Mitglieder des Verwaltungsausschusses im Reichsverband für DJH	252
Körperschaftliche Mitglieder des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen ..	253
Jugendherbergsstatistik	256
Verteilung der Herbergsgäste auf einzelne Besuchergruppen [in %]	256
Die Einnahmen des DJH-Reichsverbands in den Jahren 1925-1932	257
Die Einnahmen der fünf DJH-Gaue Bayern, Niederhessen-Waldeck, Rheinland, Sauerland-Münsterland und Unterweser-Ems im Jahr 1932	258
Gau-Vorsitzende 1933 und 1934 im Vergleich	260
Gau-Geschäftsführer 1933 und 1934 im Vergleich	261
Gleichschaltung der Gaue – Einzelfakten	262
Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre	278
 Literatur- und Quellenverzeichnis	 316
Archivalien	316
Veröffentlichte Quellen	320
Sekundärliteratur	333
Internet	351

Vorwort

Eine Doktorarbeit schreibt man alleine (so sollte es jedenfalls sein). Für mich gab es auf dem Weg von der Themenfindung bis zur Veröffentlichung aber viele, die mir helfend und unterstützend zur Seite standen. All diesen möchte ich danken:

Allen voran Otto Wirthensohn, dem früheren Präsidenten des bayerischen, deutschen und internationalen Jugendherbergswerks, der mich auf das Thema gebracht hat, die Arbeit Korrektur gelesen und mir stets den Rücken gestärkt hat.

Dem DJH-Hauptverband, der die anfallenden Ausgaben für Archivreisen, Archivkopien etc. übernommen, das Projekt ideell mit getragen und mir mehrmals Gelegenheit gegeben hat, meine Erkenntnisse und Überlegungen intern vorzustellen.

Den DJH-Landesverbänden Bayern, Rheinland, Sachsen, Unterweser-Ems sowie Westfalen-Lippe für das Gewähren kostenloser Übernachtungen in Jugendherbergen während meiner Archivreisen sowie für die Öffnung ihrer eigenen Materialsammlungen. Dem Landesverband Bayern außerdem für die Gewährung eines Sachkostenzuschusses.

Prof. Dr. Dietmar Klenke für die Betreuung und Begutachtung meiner Arbeit, für seine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit meinem Text und die daraus folgenden hilfreichen Hinweise.

Den vielen Archivaren, die mir meist schnell, manchmal unbürokratisch, immer aber äußerst freundlich Auskunft gaben.

Gudrun Schirrmann, Hinrich Rodatz und Ilse Oberstadt für Gespräche und Auskunft über ihre Väter.

Dr. Lilian Landes und Prof. Dr. Helmut Zedelmaier für viel Verständnis und Unterstützung im Endspurt sowie für gute, hilfreiche und aufbauende Gespräche.

Den Mitgliedern meines virtuellen Schreibtreffs fürs Anfeuern, Anregen und Mitfreuen.

Meinen Freunden, allen voran Bärbel Hainz und Aoife Walsh, dass sie meinen Doktoranden-Zustand so lange ausgehalten haben und trotzdem immer für mich da waren.

Stefanie Hanke und Christina Merbecks für ihre Dienste als Korrekturleserinnen, Christina zusätzlich fürs Beherbergen in Berlin und Brote-Schmierer für lange Archivtage.

Meinem Vater, meiner Mutter sowie meinen Brüdern für ihre Unterstützung.

E finalmente: Marco, grazie per avermi accompagnato durante gli ultimi metri!

Einleitung

A. Das „Kösener Abkommen“ vom 12. April 1933

Am 12. April 1933 unterzeichneten Richard Schirrmann, Gründer und Vorsitzender des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen (DJH), Wilhelm Münker, DJH-Hauptgeschäftsführer, Baldur von Schirach, „Reichsjugendführer“, d.h. Führer der nationalsozialistischen Hitlerjugend, sowie Carl Nabersberg, von Schirachs Stellvertreter, in Bad Kösen das so genannte „Kösener Abkommen“. Es legte laut Überschrift die „Zusammenarbeit von Jugendherbergsverband und Reichsjugendführung der NSDAP“ fest, also die Regularien der Gleichschaltung des Jugendherbergsverbands. Das Abkommen trug folgenden Wortlaut:

Der 1. Vorsitzende des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen tritt zurück und übernimmt den Ehrenvorsitz des Verbandes. Der Ehrenvorsitzende behält seine bisherige Vortragsfähigkeit und sonstiges Schaffen bei.

- 1. Den 1. Vorsitz übernimmt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, M.d.R.*
- 2. Die Marxisten scheiden aus Vorstand und Verwaltungsausschuß sowie aus den Gauleitungen usw. aus.*
- 3. Weiter sind Herbergseltern, die sich gegen die neue Staatsform wandten, zu ersetzen.*
- 4. Die Hauptgeschäftsstelle wird baldmöglichst – nach Einholung der Zustimmung von Vorstand und Verwaltungsausschuß – spätestens jedoch zum 1. Juli 1933 nach Berlin verlegt.*

Herr Münker wird um die Beibehaltung der Geschäftsführung auch für die Zukunft dringend gebeten. Herr Münker behält sich aber Handlungsfreiheit vor und wird sich bis zur Überführung der Geschäftsstelle nach Berlin entscheiden.¹

Der Verbandsvorsitzende Schirrmann räumte demnach seinen Posten, erklärte sich aber zu einer Kooperation mit der Hitlerjugend bereit und übergab sein Werk Baldur von Schirach (und damit der Hitlerjugend) „zu treuen Händen“². Geschäftsführer Münker zog es zumindest in Erwägung, sein Amt unter neuer Führung weiter auszuüben. Beide stimmten dem Ausschluss solcher Verbandsfunktionäre und Herbergseltern zu, die der neuen Führung missfielen. Für dieses Einverständnis und die scheinbar bereitwillige Übergabe des Jugendherbergsverbands an die jungen HJ-Funktionäre sind mehrere Erklärungen denkbar. Dem Schriftstück alleine ist zunächst nicht zu entnehmen, unter welchen Umständen es zustande kam, welche Drohgebärden ihm vielleicht voraus gingen oder unter welchen Zwängen die unterzeichnenden DJH-Männer standen. Geht man aber davon aus, dass Schirrmann und Münker dem Abkommen aus freiem Willen zustimmten, stellt sich die Frage, warum sie dies taten und einen Verband, dem sie 25 Jahre ihres Lebens gewidmet hatten, aus der Hand gaben.

¹ Zusammenarbeit von Jugendherbergsverband und Reichsjugendführung der NSDAP, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-483.

² Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach, 10.12.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300.

B. Fragestellung

Im Zentrum der Arbeit steht die Frage nach dem ideologischen und praktischen Verhältnis des DJH zum Nationalsozialismus sowie nach dem Ablauf der Gleichschaltung des Verbands durch die Hitlerjugend im Jahr 1933. Um diese Fragen ausreichend beantworten zu können, ist zunächst zu fragen, welche Werte und Ziele hinter der um 1909 entstandenen Jugendherbergsidee steckten. Was bezweckte Verbandsgründer Richard Schirrmann ursprünglich mit den Jugendherbergen? Welche biographischen, sozialen und weltanschaulich-politischen Einflüsse prägten ihn bei der Entwicklung der Jugendherbergsidee? Da Schirrmann seine Idee zwar alleine entwickeln, nicht aber im Alleingang verwirklichen konnte, soll danach auch der biographische, soziale und weltanschauliche Hintergrund jener Menschen ermittelt werden, die vor 1933 führende Posten im Herbergswerk innehatten: Welche Ideen, Werte und politischen Vorstellungen leiteten sie? Was wollten sie erreichen? Wie gingen sie dabei vor? Wie verhielten sie sich zum Staat in Kaiserreich, Republik und Diktatur? Wie reagierten die führenden Funktionäre des DJH 1933 auf die neue nationalsozialistische Reichsregierung unter Reichskanzler Adolf Hitler? Welche Befürchtungen oder Hoffnungen hegten sie? Wie verhielten sie sich, bevor die HJ sie mit ihren Übernahmeforderungen konfrontierte? Wie danach? Welches Interesse hatte umgekehrt die HJ am Jugendherbergswerk? Wie kam es zum oben beschriebenen Kösener Abkommen, mithin der Übergabe der Verbandsführung des DJH an die HJ? Was folgte auf dieses Abkommen? Welchen Platz fanden die bisherigen Verbandsobere im NS-System? Hinter all diesen Fragen steht die Frage nach der möglichen Mitverantwortung des Jugendherbergsverbands an der Etablierung des NS-Regimes, die den Nationalsozialisten erst ermöglichte, Millionen von Menschen zu ermorden und ganz Europa mit kriegerischer Zerstörung zu überziehen. Bis nach Auschwitz bedurfte es vieler kleiner Schritte sehr vieler Menschen, begonnen mit den Wahlerfolgen der NSDAP vor 1933 und der Ermöglichung der nationalsozialistischen Machtübernahme im Jahr 1933. Zu ergründen, welchen Anteil die Funktionäre des Jugendherbergswerks daran hatten, ist ein Ziel dieser Arbeit.

C. Methode und Aufbau

Die oben gestellten Fragen geben bereits einen Hinweis auf die methodische Herangehensweise der vorliegenden Arbeit. Im Vordergrund stehen die Akteure, die Entscheidungsträger in DJH und HJ – getreu der Überzeugung, dass Geschichte von Menschen gemacht wird und sie deshalb im Zentrum aller Überlegungen stehen sollten. Gefragt wird nach dem sozialen und weltanschaulichen Hintergrund derer, die sich im Kaiserreich und während der Weimarer Republik im Jugendherbergswerk engagierten. Von den Menschen ausgehend wird nach den durch sie geprägten Ideen, Werten und Zielen im Jugendherbergswerk gefragt, und schließlich nach den von ihnen geschaffenen Strukturen zur Erlangung dieser Ziele, d.h. nach der Organisation und Vorgehensweise des Verbandes. Die Arbeit unternimmt damit den Versuch, die Geschichte des Jugendherbergsverbands von dessen Gründung vor dem Ersten Weltkrieg bis zum Vollzug der Gleichschaltung durch die Hitlerjugend im Januar 1934 gleichermaßen ideen- wie personen- und strukturgeschichtlich zu erforschen. Die ursprüngliche Planung dieses Forschungsvorhabens war es, die NS-Geschichte des Deutschen Jugendherbergswerks zu untersuchen, mithin den Zeitraum 1933 bis 1945, ausgehend von der These, die Zeit des Nationalsozialismus markiere in der Geschichte des Jugendherbergswerks einen Bruch,

„und zwar in personeller, in inhaltlicher und in organisatorischer Hinsicht“³. Träfe das zu, so hätte es möglich sein müssen, die zwölf Jahre währende Phase der NS-Herrschaft in der Geschichte des DJH herausgelöst zu betrachten, ohne Berücksichtigung der Zeit davor und der Zeit danach. Die gefundenen Quellen zeigten jedoch schnell, dass diese These nicht stichhaltig ist. Am deutlichsten in personeller Hinsicht, aber auch hinsichtlich der vertretenen Inhalte ergaben sich deutliche Zusammenhänge zwischen dem Jugendherbergsvorband vor 1933 und jenem unter nationalsozialistischer Führung. Mit der Erkenntnis, dass die NS-Geschichte des DJH erst dann hinreichend erforscht werden kann, wenn es Klarheit über die programmatische, personelle und strukturelle Vorgeschichte des Vorbands bis 1933 gibt, verschob sich der zeitliche Zuschnitt der vorliegenden Arbeit. Auch die NS-Zeit des DJH wäre eine wissenschaftliche Untersuchung wert, doch ist diese, ursprünglich von mir selbst geplante Forschungsarbeit erst auf Basis der Erkenntnisse möglich, welche die vorliegende Arbeit liefert.

Eine inhaltliche Einschränkung des Untersuchungsobjekts musste hinsichtlich der untersuchten Verbandsebenen vorgenommen werden. Das Jugendherbergswerk war seit 1919 föderal organisiert. Es wäre wünschenswert gewesen, alle drei Verbandsebenen, Reichsvorband, Gaue und Ortsgruppen, zu untersuchen. Angesichts einer Anzahl von (Ende 1932) 2.124 Jugendherbergsorten und 1.117 DJH-Ortsgruppen im gesamten Reichsgebiet konnten diese jedoch nur exemplarisch behandelt werden, da sich eine sinnvolle und mit vertretbarem Aufwand gefundene Auswahl hier nicht treffen ließ.⁴ Die Arbeit befasst sich daher in erster Linie mit der Ebene des DJH-Reichsvorbands und zieht ergänzend die Gaue mit heran, soweit sich dazu Material finden ließ.⁵ Ausgewertet wurde die im Nachlass des Vorbandsgründers Richard Schirrmann sowie in staatlichen Archiven überlieferte Korrespondenz des Jugendherbergsvorbands, die intern und mit externen Partnern (Behörden, Jugendbünden etc.) geführt wurde. Ergänzend wurden zudem die Außendarstellung des DJH in Publikationen wie der Vorbandszeitschrift „Die Jugendherberge“ sowie Erinnerungen führender DJH-Funktionäre herangezogen.

Im Ersten Kapitel „Richard Schirrmann und die Jugendherbergsidee“ sollen der biographische Hintergrund des Vorbandsgründers sowie der Entstehungskontext und die Motive und Ziele hinter seiner Idee vorgestellt werden, gefolgt von einer Analyse jener neun Männer, die ihn nach eigener Aussage mit ihren Schriften und Gedanken bei der Konzeption der Jugendherbergen beeinflussten. Den Abschluss des Kapitels bildet die weltanschauliche Verortung Schirrmanns im liberalen und völkischen Nationalismus.

Das Zweite Kapitel „Der Jugendherbergsvorband bis 1933“ geht der Frage nach, wie es gelang, Schirrmanns Idee in relativ kurzer Zeit so erfolgreich in die Tat umzusetzen. Hierzu werden zunächst die organisatorische Entwicklung des Jugendherbergswerks bis zur offiziellen Vorbandsgründung im Jahr 1919 sowie dessen grundlegender Aufbau skizziert. Anschließend soll gezeigt werden, wie die Vorbandsführung auf die veränderte politische Situation nach dem Ende des Kaiserreichs und auf die Beteiligung der vormals verfeimten Sozialdemokraten an der Reichsregierung reagierte. Im nächsten Abschnitt wird der biographische, soziale und weltanschauliche Hintergrund jener Menschen vorgestellt,

³ Bernd Hofer: Das Jugendherbergswesen. Eine Darstellung aus rechtswissenschaftlicher Sicht, Stuttgart 2009, S. 42.

⁴ Um über Auswahlkriterien zu verfügen, hätte zunächst mit sehr großem Rechercheaufwand der jeweilige (sofern überhaupt vorhandene) Quellenbestand ermittelt werden müssen. Überdies liegen so gut wie keine lokalhistorischen Studien vor, auf die sich die Arbeit hätte stützen können.

⁵ Vgl. die Ausführungen im Abschnitt Quellenlage.

die den Jugendherbergsverband während der Weimarer Republik maßgeblich prägten: die 30 Mitglieder des Vorstands des DJH-Reichsverbands im Zeitraum 1919-1933, die 35 Mitglieder des Verwaltungsausschusses des DJH-Reichsverbands der Jahre 1919 und (Januar) 1933⁶ sowie jene 50 Männer, die zum Stand Januar 1933 als Vorsitzende bzw. Geschäftsführer der 25 DJH-Gaue wirkten⁷. Die weltanschauliche Orientierung der (nach Abzug der Überschneidungen) 104 führenden DJH-Funktionäre der Weimarer Republik wurde dabei an der Mitgliedschaft in Parteien und eindeutig positionierten Verbänden festgemacht. Die Recherche ergab für 81 der 104 Personen ausreichende Informationen, um ihre Orientierung einschätzen zu können. Eine Kollektivbiographie der führenden DJH-Funktionäre im engeren Sinn wurde dabei nicht erstellt, da die Lebensläufe nur im Zeitraum bis einschließlich 1933 ausgewertet wurden. Nach der sozialen und weltanschaulichen Verortung des Führungspersonals im Jugendherbergswerk werden abschließend die Arbeitsweise des Verbands, seine Finanzierung sowie die Handlungsfelder untersucht, auf denen er während der Weimarer Republik tätig war.

Das Dritte Kapitel „Die Gleichschaltung des DJH 1933“ schließlich behandelt vor dem im Ersten und Zweiten Kapitel ermittelten Hintergrund die Reaktion der führenden DJH-Funktionäre auf den Regierungswechsel im Januar 1933 und die daran folgende nationalsozialistische Machteroberung. Nach der Ermittlung der Ausgangslage, wozu zum einen das Verhältnis zwischen DJH und Hitlerjugend vor 1933 und zum anderen ein persönliches Zerwürfnis zwischen den beiden führenden Männern im Verband, Schirrmann und Münker, gehört, werden die Maßnahmen der Verbandsführung zur Selbstgleichschaltung des Verbands im Frühjahr 1933 geschildert. Im abschließenden Abschnitt wird untersucht, wie die DJH-Funktionäre auf die Übernahmeforderungen der HJ reagierten und wie sich die tatsächliche Gleichschaltung des Verbands und der Machtkampf zwischen HJ und DJH-Führung gestaltete.

D. Forschungsstand

Zur Geschichte des Deutschen Jugendherbergswerks in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens gibt es zwar eine Fülle von Publikationen „aus den eigenen Reihen“, diese genügen jedoch allesamt nicht den Kriterien wissenschaftlicher Arbeiten. Es handelt sich dabei um Chroniken einzelner Landesverbände⁸, Biographien und als historische Darstellungen getarnte Erinnerungen⁹, die auf eigenem Erleben und privatem Material

⁶ Aufgrund der Größe des Gremiums und der teilweise häufigen personellen Wechsel war es nicht möglich, wie beim Vorstand sämtliche Posteninhaber im Zeitraum 1919-1933 zu ermitteln. Die meisten jener Personen, die 1919 und/oder 1933 im Verwaltungsausschuss saßen, übten dieses Amt jedoch über einen längeren Zeitraum aus, so dass insgesamt ein aussagekräftiges Bild der sozialen und weltanschaulichen Zusammensetzung dieses Gremiums gezeichnet werden konnte.

⁷ Die Vorstände oder sonstigen Führungsgremien, die es auch bei den (meisten) Gauen gab, wurden nicht herangezogen, da die maßgeblichen Entscheidungen und deren praktische Umsetzung bei den Vorsitzenden und Geschäftsführern lagen.

⁸ Eine Übersicht aller Festschriften der DJH-Landesverbände findet sich im Anhang.

⁹ Wilhelm Münker: Das deutsche Jugendherbergswerk. Seine Entstehung und Entwicklung bis 1933, Bielefeld 1944; Wilhelm Münker: Geschichte des Jugendherbergswerkes von 1933 bis 1945, Bielefeld 1946; Ernst Enzensperger: Von Jugendwandern und Bergsteigertum. Eine Geschichte des bayerischen Jugendherbergswerkes, München 1951; Karl Hartung: Das Jugendherbergswerk in Westfalen-Lippe. 50 Jahre DJH-Werk, Hagen 1959; Franz Köbele: 50 Jahre Dienst an der Jugend. Chronik der badischen Jugendherbergen 1920-1970, Karlsruhe 1970.

beruhen. Sie müssen als Primärquellen angesehen werden. Zwar existieren auch einige wissenschaftliche Arbeiten¹⁰ zum Jugendherbergswerk, diese sind jedoch überwiegend erziehungswissenschaftlichen Ursprungs und für die historische Forschung nur bedingt von Nutzen. Eine Ausnahme stellt lediglich die Dissertation von Anne Lüttgens¹¹ zur pädagogischen Konzeption des DJH 1909-1945 dar, die allerdings ausschließlich auf veröffentlichten Quellen basiert und sich sehr eng an diese anlehnt. Trotz guter Ansätze kommt Lüttgens daher über eine weitgehend analysefreie Darstellung kaum hinaus. Aus rechtswissenschaftlicher Sicht untersuchte jüngst Bernd Hofer¹² das Jugendherbergswesen, bringt dabei aber keine neuen historischen Erkenntnisse. Von der Geschichtswissenschaft wurden das Jugendherbergswerk und insbesondere sein ideologischer Hintergrund, die Gleichschaltung durch die HJ, deren Vorgeschichte sowie das Verhältnis des DJH zum Nationalsozialismus bisher so gut wie gar nicht erforscht.¹³ Das ist vermutlich der schwierigen Quellenlage zuzuschreiben, könnte aber auch im lange mangelnden Interesse des Verbandes speziell an diesem Teil seiner Verbandsgeschichte begründet liegen.¹⁴

Damit steht der Jugendherbergverband nicht alleine da. Erst seit einigen Jahren bemühen sich deutsche Unternehmen, Universitäten und Verbände verstärkt um die Aufarbeitung ihres Verhältnisses zum Nationalsozialismus und ihrer Rolle im NS-System – sei es durch direktes Beauftragen von Historikern oder das Zugänglichmachen der eigenen Unterlagen. Aktuell sei hier auf die viel diskutierte Publikation zur Geschichte des Auswärtigen Amtes in der NS-Zeit verwiesen.¹⁵ Bereits früher wurden Studien unter anderem zur Deutschen Bank¹⁶, zur Dresdner Bank¹⁷, zu IBM¹⁸, BMW¹⁹, der IG Farben²⁰, dem Deutschen Roten Kreuz²¹, dem DFB²², der Universität München²³ sowie zu

¹⁰ Wilhelm Hohlmann: Die Jugendherberge in pädagogischer Sicht, München 1960; Georg Beez: Jugend und Jugendherberge. Über die Einstellung der Jugend zu Jugendherbergen, München 1967; Franz Pöggeler: Jugend zwischen Heimat und Welt. Jugendherberge und Jugendwandern in einer mobilen Industriegesellschaft, Detmold 1969.

¹¹ Anne Lüttgens: Die Entwicklung der pädagogischen Konzeption des Deutschen Jugendherbergswerks von 1909-1945, Aachen 1978.

¹² Hofer: Jugendherbergswesen (vgl. Fußnote 3).

¹³ Eine Ausnahme bildet der zum 100. Gründungsjubiläum erschienene Sammelband „100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke“, herausgegeben von Jürgen Reulecke und Barbara Stambolis (Essen 2009).

¹⁴ Das 100. Gründungsjubiläum brachte hier eine erfreuliche Entwicklung, da der DJH-Hauptverband auf Veranlassung des früheren DJH-Präsidenten Otto Wirthensohn einen Wissenschaftlichen Beirat unter Vorsitz von Professor Jürgen Reulecke initiierte, der neben dem erwähnten Sammelband auch eine international besetzte Tagung zur Geschichte des Jugendherbergswesens veranstaltete.

¹⁵ Eckart Conze/Norbert Frei/Peter Hayes/Moshe Zimmermann: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010.

¹⁶ Harold James: Die Deutsche Bank im Dritten Reich, München 2003.

¹⁷ Klaus-Dietmar Henke (Hg.): Die Dresdner Bank im Dritten Reich, 4 Bände, München 2006.

¹⁸ Edwin Black: IBM und der Holocaust. Die Verstrickung des Weltkonzerns in die Verbrechen der Nazis, München 2001.

¹⁹ Constanze Werner: Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit bei BMW, München 2006.

²⁰ Volker Koop: Das schmutzige Vermögen. Das Dritte Reich, die I.G. Farben und die Schweiz, München 2005.

²¹ Bernd Biege: Helfer unter Hitler. Das Rote Kreuz im Dritten Reich. Berlin 2000; Markus Wicke: SS und DRK. Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes im nationalsozialistischen Herrschaftssystem 1937-1945. Potsdam 2002.

²² Nils Havemann: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz,

zahlreichen Wissenschaftszweigen²⁴ veröffentlicht. Nach den ersten Jahrzehnten der NS-Forschung, in denen zunächst die Grundlagen erarbeitet wurden, wendet sich die Geschichtswissenschaft damit neuen Schwerpunkten zu. Neben der Fokussierung auf regionale und lokale Untersuchungen rücken nun vor allem Unternehmen, Vereine und Institutionen ins Blickfeld der NS-Forschung. Die Untersuchung der vielen vermeintlichen Einzelfälle liefert jeweils eine neue Facette in der Beantwortung der Frage „Wie konnte es dazu kommen?“. Zusammen genommen wird damit belegbar und klar, dass viele Einzelne mit ihrem Verhalten und ihren Entscheidungen zur Ermöglichung und Etablierung des NS-Regimes beigetragen haben. Nach wie vor fehlt jedoch, wie Jürgen Finger in dem 2009 von Andreas Wirsching herausgegebenen Sammelband „Das Jahr 1933“ konstatiert, eine

*systematische Darstellung, die über die vergleichsweise gut dokumentierten, großen Richtungsgewerkschaften hinaus die Gleichschaltungsstrategien der neuen Machthaber genauso wie jene der betroffenen Verbände und Vereine systematisiert.*²⁵

Das zu leisten, ist nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit – und kann es auch gar nicht sein. Sie möchte jedoch dazu beitragen, zumindest die Gleichschaltungsstrategien der Hitlerjugend erhellen. Zur HJ gibt es einige Gesamtdarstellungen²⁶, in denen jedoch ausschließlich und überdies wenig detailliert die Gleichschaltung der Bündischen sowie der evangelischen und katholischen Jugend thematisiert wird. Die Gleichschaltung des DJH wird in der Regel, wenn überhaupt, nur mit einem Satz erwähnt, wie der Jugendherbergsverband im Kontext der Darstellungen zur Hitlerjugend auch sonst eine mehr als untergeordnete Rolle spielt.²⁷ Insofern stellt die wissenschaftliche Erforschung der

Frankfurt/Main 2005. Auch für einzelne Bundesliga-Klubs liegen Forschungsergebnisse zur Rolle im „Dritten Reich“ vor. Vgl. etwa: Gerd Kolbe: Der BVB in der NS-Zeit, Göttingen 2002, sowie Markwart Herzog: Der „Betze“ unterm Hakenkreuz. Der 1. FC Kaiserslautern in der Zeit des Nationalsozialismus, Göttingen 2006.

²³ Elisabeth Kraus: Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze, München 2006. Vgl. auch Henrik Eberle: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945, Halle 2002, sowie allgemein: Karen Bayer: Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit, Stuttgart 2004.

²⁴ Vgl. etwa Ingo Haar: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten, Göttingen 2000; Uta Halle: „Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!“. Prähistorische Archäologie im Dritten Reich, Bielefeld 2002; Frank Rutger Hausmann: Anglistik und Amerikanistik im „Dritten Reich“, Frankfurt/Main 2003; Kai Köhler: Germanistik und Kunstwissenschaften im „Dritten Reich“. Marburger Entwicklungen 1920–1950, München 2005; Ekkehard Ellinger: Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus 1933-45, Edingen-Neckarhausen 2006.

²⁵ Jürgen Finger: Konkurrenzkampf und Richtungsstreit im Prozess der „Gleichschaltung“. Der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) in Bayern 1933/34, in: Andreas Wirsching (Hg.): Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, Göttingen 2009, S. 250-277, hier: S. 251.

²⁶ Vgl. Hans Christian Brandenburg: Die Geschichte der HJ. Wege und Irrwege einer Generation, Köln 1968; Arno Klönne: Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich, Hannover und Frankfurt/Main 1958; Werner Klose: Generation im Gleichschritt, Oldenburg 1964, Neubearb. 1982; Hansjoachim W. Koch: Geschichte der Hitlerjugend, Percha 1975; Christoph Schubert-Weller: Hitlerjugend. Vom „Jungsturm Adolf Hitler“ zur Staatsjugend des Dritten Reiches, Weinheim 1993; Michael Buddrus: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik, 2 Bde., München 2003; Michael H. Kater: Hitler-Jugend, Darmstadt 2005.

²⁷ Arno Klönne etwa widmet dem DJH in seinem Werk „Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner“ (Köln 2003) nur einige Zeilen (vgl. S. 21). Auch in der monumentalen Arbeit von Michael

Geschichte des DJH ein grundsätzliches Forschungsdesiderat dar, innerhalb dieser aber besonders die aufgeworfenen Fragen.

E. Quellenlage

Der maßgebliche Quellenbestand für die Geschichte des Jugendherbergswerks vor 1933, aber auch für die NS-Zeit, ist der Nachlass des Verbandsgründers Richard Schirrmann.²⁸ Da der Verbandsvorsitzende Schirrmann und Hauptgeschäftsführer Wilhelm Münker an verschiedenen Orten lebten und nicht oft Gelegenheit hatten, persönlich zusammenzutreffen, hielten sie sich gegenseitig schriftlich über alle DJH-Vorgänge auf dem Laufenden und diskutierten oft sehr freimütig. Beide tauschten zudem Durchschläge ihrer mit Dritten geführten DJH-bezogenen Briefwechsel aus, so dass sich eine umfangreiche Korrespondenz vor allem aus der Zeit der Weimarer Republik erhalten hat. Diese Briefe waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; sie geben den Geist der jeweiligen Zeit und die unmittelbaren Einschätzungen der Korrespondenten unverfälscht wieder und sind daher besonders aussagekräftige Quellen. Dies ist umso wichtiger, da man ansonsten für die verbandsinternen Abläufe auf die bereits erwähnten Erinnerungsschriften führender DJH-Funktionäre angewiesen ist. Die Autoren dieser Bücher waren alle bereits seit den Anfängen im DJH aktiv und verfassten ihre Erinnerungen in den 1950er Jahren, um der Nachwelt das Wissen um die eigenen Leistungen zu bewahren.²⁹ Ihre Texte beruhen zum Teil auf einem Manuskript Richard Schirrmanns über die Geschichte des Jugendherbergswerks³⁰, das dieser letztlich nicht zur Veröffentlichung brachte. Er selbst legte lediglich ein schmales Erinnerungsbändchen vor,³¹ das aber intern auf Kritik stieß. Bemängelt wurden das „krause[.] Durcheinander von Jahreszahlen und sogenannten historischen Reminiszenzen“ sowie das Erzählen erfundener Vorfälle.³² DJH-Hauptgeschäftsführer Franz Hausen berichtete 1958 gar:

Ich weiß, daß eine Reihe von Episoden, die Richard Schirrmann mündlich und schriftlich gelegentlich berichtet, aus der Erinnerung so ausgeschmückt werden, daß häufig der sachliche Inhalt der Begebenheit nicht wiederzuerkennen ist.³³

Sämtliche Erinnerungsschriften, ob sie sich nun direkt auf Schirrmann beziehen oder eigene, subjektiv ausgewählte Ereignisse wiedergeben, sind als historische Quellen fragwürdig. Wo daher zeitgenössische Briefwechsel existieren, wurden diese den späteren Erinnerungen vorgezogen. Wo es sich aber nicht vermeiden ließ, auf sie zurückzugreifen,

Buddrus, „Totale Erziehung für den totalen Krieg“, findet sich das DJH nur auf wenigen Seiten erwähnt (vgl. Teil 2, S. 1000-1005).

²⁸ Er befindet sich heute größtenteils im Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJb) auf Burg Ludwigstein (Nordhessen), Bestand A 201 Deutsches Jugendherbergswerk, der Rest im Privatarchiv Gudrun Schirrmanns, der jüngsten Tochter Richard Schirrmanns, in Grävenwiesbach (Taunus).

²⁹ Dies gilt v.a. für die Werke Karl Hartungs, der neben der Chronik des Landesverbandes Westfalen-Lippe auch eine Biographie Schirrmanns und Münkers verfasste: Karl Hartung: Richard Schirrmann und Wilhelm Münker. Die Gründer und Gestalter der deutschen Jugendherbergen; Hagen 1953, sowie ferner für die Jubiläumsschrift des Hauptverbandes zur 50. Gründung, verfasst von Karl Götz: 50 Jahre Jugendwandern und Jugendherbergen. 1909-1959, Detmold 1959.

³⁰ Zu finden im AdJb unter den Signaturen Best. 201 DJH, A-188 und Best. 201 DJH, A-460.

³¹ Richard Schirrmann: Meine Wanderschuhe plaudern..., Hagen 1958.

³² Brief Ernst Enzenspergers an Georg Fahrbach, 14.9.1958, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 92.

³³ Brief Franz Hausens an Ernst Enzensperger, 13.10.1958, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 92.

ist ihnen kritisch begegnet worden. Neben der verbandsinternen Korrespondenz aus Schirrmanns Nachlass war vor allem die Überlieferung staatlicher Behörden für die Erforschung des Jugendherbergswerks hilfreich. Einschlägige Bestände fanden sich in der Regel im jeweiligen Unterrichts- oder Kultusministerium, aber auch bei Finanz- und Innenministerien des Reichs und der Länder. Ergänzend zur Ebene des Reichsverbands wurde versucht, aussagekräftiges Quellenmaterial zu den DJH-Gauen zu finden. Zu diesem Zweck wurden alle heute bestehenden DJH-Landesverbände³⁴ sowie die Archivdirektionen der Bundesländer angeschrieben. Die Quellenlage stellte sich als unterschiedlich gut heraus: In den meisten Fällen gibt es im Verband selbst kein Material mehr, staatliche Archive verfügen über Bestände in unterschiedlichem Ausmaß. Inwieweit sich damit hätte arbeiten lassen, konnte nicht in allen Fällen festgestellt werden, da eine Sichtung vor Ort aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht überall möglich war.³⁵ Einige DJH-Gaue brachten neben der reichsweiten Zeitschrift „Die Jugendherberge“ eigene Mitgliederzeitschriften heraus, die die jeweiligen Quellenbestände ergänzen.³⁶ Hilfreiche Angaben zur Gründung und Entwicklung der meisten Gaue bis 1933 lieferten zudem zeitgenössische selbstverfasste historische Abrisse.³⁷

Die Besetzung der führenden Funktionärsposten im DJH der Weimarer Republik wurde den Reichs-Herbergsverzeichnissen des Verbandes, Chroniken und anderem Quellenmaterial der DJH-Gaue sowie der Berichterstattung in der „Jugendherberge“ entnommen. Biographische Angaben konnten mit Hilfe von biographischen Handbüchern, dem Quellenmaterial der Gaue sowie durch Anfragen in zahlreichen Stadtarchiven ermittelt werden. Ein wichtiger Bestand für die biographischen Angaben der DJH-Funktionäre, aber auch der mit der Gleichschaltung ins Jugendherbergswerk gekommenen HJ-Führer war zudem jener des ehemaligen Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin, das u.a. die NSDAP-Mitgliedskartei, die NSDAP-Parteikorrespondenz sowie Personalakten der SS umfasst. Die Kurzbiographien zahlreicher höherrangiger HJ-Führer fanden sich in Michael Buddrus' Übersichtswerk zur Hitlerjugend.³⁸ Aufschlussreiche Angaben zum persönlichen Hintergrund der DJH-Aktiven enthielten schließlich auch deren Entnazifizierungs-

³⁴ Neben dem Staatsgebiet der heutigen BRD gab es im früheren Deutschen Reich DJH-Landesverbände in Ostpreußen, Schlesien und dem heutigen Westpolen („Grenzmark Posen-Westpreußen“). Die allgemeine Quellenlage für diese Gebiete ließ nicht auf verwertbare Bestände hoffen, weshalb auf die aufwändige Materialsuche vor Ort verzichtet wurde.

³⁵ Gesichtet wurden Unterlagen zu den DJH-Landesverbänden Bayern, Brandenburg, Rheinland, Westfalen, Sachsen sowie Unterweser-Ems.

³⁶ Eine Übersicht aller ermittelten DJH-Zeitschriften findet sich im Anhang.

³⁷ Richard Schirrmann hatte sich seit mindestens 1931 mit dem Gedanken getragen, eine „DJH-Geschichte“ zu verfassen. Im Rundschreiben RG 258 des DJH-Reichsverbandes an die Gaue, 15.3.1932, findet sich folgender Vermerk: „8) Geschichte des JH-Werkes. Durch RG 232 vom 13.3.31 Punkt 10 bitten wir die Gaue um Einsendung einer kurzen Darstellung über ihre Geschichte. Dem haben erst wenige Gaue entsprochen. Wir bitten daher alle Gaue, sich die Erfüllung dieser verhältnismäßig einfachen Aufgabe für die nächsten Monate zur Pflicht machen zu wollen.“ (in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_04). Der sich durch die Gleichschaltung abzeichnende personelle Wechsel im Verband gab offenbar den Anstoß, diesen Plan zu forcieren. Schirrmann versandte einen ausführlichen Fragebogen an alle Gaue, der von vielen (oft ausscheidenden) Gauvorsitzenden beantwortet und zurückgeschickt wurde – zu finden heute im Nachlass Schirrmann auf Burg Ludwigstein, AdJb, Best. 201 DJH, A-189: „Geschichte des DJH, Materialsammlung“. Unter „Bayern“ findet sich dort eine Beantwortung der ursprünglichen Fragen Schirrmanns, während die meisten Landesverbände es vorzogen, fortlaufende Texte einzureichen.

³⁸ In Teil 2 von „Totale Erziehung für den totalen Krieg“ führt Buddrus die „Kurzbiographien ausgewählter HJ-Führer und BdM-Führerinnen“ an, vgl. S. 1111-1230.

unterlagen³⁹ aus der Nachkriegszeit. Der auszufüllende Meldebogen verzeichnet den beruflichen Werdegang; persönliche Stellungnahmen sowie eidesstattliche Erklärungen anderer Personen aus dem Umfeld ergänzen das Bild. Da diese Angaben dem Zweck dienten, die betreffende Person möglichst vom Verdacht der nationalsozialistischen Betätigung reinzuwaschen, ist ihnen äußerst kritisch zu begegnen. Der direkte Vergleich zwischen Unterlagen aus NS- bzw. Nachkriegszeit ermöglichte daher häufig ausgewogenere Aussagen, als es die Entnazifizierungsakten allein zugelassen hätten. Insgesamt stellte sich die Quellenlage zum Untersuchungsgegenstand und -zeitraum als wesentlich günstiger heraus, als zunächst zu befürchten war. Nichtsdestotrotz mussten für die Recherche mehr als 20 Archive und private Sammlungen in ganz Deutschland persönlich aufgesucht und eine größere Anzahl von Staats- und Stadtarchiven schriftlich kontaktiert werden.

³⁹ Leider werden diese nicht nach einem einheitlichen System aufbewahrt, was die Suche im Einzelfall sehr erschwert. Eine zentrale Datenbank für ganz Deutschland existiert nicht, die Bundesländer handhaben den Zugriff unterschiedlich. So bewahrt z.B. das Hauptstaatsarchiv Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf alle auf NRW-Gebiet angefallenen Entnazifizierungsunterlagen nach Namen alphabetisch sortiert auf, während in Bayern die Staatsarchive in den sieben Regierungsbezirken für die Aufbewahrung zuständig sind.

Erstes Kapitel **Richard Schirrmann und die Jugendherbergsidee**

Die deutsche Gesellschaft war um 1900 von einer tiefen sozialen und mentalen Krise geprägt, die zu beheben eine bunte Vielzahl von Reformbewegungen antrat. Aus diesen entstanden um die Wende zum 20. Jahrhundert zahlreiche Vereine – nach der wirtschaftlichen schien nun eine geistige Gründerzeit angebrochen. Diese neuen Vereine waren oft von starken Einzelpersönlichkeiten geprägt, die aus den Strömungen der Zeit eigene Ideen entwickelten und sich unbeirrbar an deren Realisierung machten. So war es auch im Jugendherbergswerk, dessen Ursprung auf den Volksschullehrer Richard Schirrmann zurückgeht.

A. **Schirrmanns Biographie bis 1932**

Richard Schirrmann wurde am 15. Mai 1874 im Dorf Grunenfeld, Kreis Heiligenbeil⁴⁰, in Ostpreußen geboren.⁴¹ Er war das älteste von sechs Kindern des Dorfschullehrers August Schirrmann und dessen Frau Berta, einer Lehrentochter aus dem Nachbardorf, die nebenbei eine kleine Landwirtschaft betrieben. Die Vorfahren August Schirrmanns waren allesamt Förster gewesen, dieser selbst „leidenschaftlicher Jäger und Tierfreund, guter Naturbeobachter und rüstiger Wanderer“. Ihm verdankte Richard eine sehr naturverbundene Kindheit und „die Lust am frohen Wandern“⁴². Sein Elternhaus vermittelte ihm dazu die Liebe zu Tanz und Musik (er lernte Geige und Klavier). Bis zum Alter von 15 Jahren besuchte Schirrmann die Schulen von Vater und Großvater. In den folgenden Jahren ließ er sich ebenfalls zum Volksschullehrer ausbilden: Er besuchte zunächst für 1,5 Jahre die Präparandenanstalt in Friedrichshof bei Ortelsburg, dann ab 1891 drei Jahre das Lehrerseminar in Waldau bei Königsberg. Während seiner Ausbildung unternahm er selbst erste größere, mehrtägige Wanderungen in Ostpreußen und bis ins Riesengebirge, die seine „nachhaltigste Wanderbegeisterung“ weckten. Auch sonst hielt er sich gerne und bevorzugt in der freien Natur auf, ging Rudern, Segeln und Schlittschuhlaufen auf den großen masurischen Seen, durchstriefte „zu Fuß und auf dem [...] Fahrrad“ die masurische Heimat „nach allen Richtungen“⁴³. Das freie Leben in der Natur entsprach Schirrmann offenbar mehr als die strengen Regeln im Lehrerseminar – als vermuteter Rädelsführer eines Aufstands wurde er kurz vor Abschluss der Ausbildung der Anstalt verwiesen. Zwar durfte er an das Seminar in Karalene wechseln, wurde aber auch dort acht Tage vor der Abschlussprüfung entlassen. Schirrmann selbst schildert den Vorfall so:

Die groben Übelstände der Internatserziehung führten kurz vor der Entlassungsprüfung zu einem Schülerstreik, und ich wurde mit noch einem Kameraden als angeblicher Rädelsführer entlassen. Eine von mir erwirkte Untersuchung durch das Prof.

⁴⁰ Der Kreis Heiligenbeil lag am Frischen Haff im westlichen Ostpreußen. Sein nördlicher Teil gehört heute zu Russland (Gebiet Kaliningrad), der südliche zu Polen. Auf heute polnischem Gebiet, unweit der polnisch-russischen Grenze, lag das Dorf Grunenfeld. Vgl. <http://www.heiligenbeil-ostpreussen.de/pages/der-ehemalige-kreis-heiligenbeil-heute.php> (25.10.2007).

⁴¹ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Götz: 50 Jahre, hier S. 53–63 sowie auf Angaben und Lebensläufe Schirrmanns. Vgl. AdJb, Best. 201 DJH, A-460 (Schirrmann: Manuskripte, Notizen, Biographisches Material) und 201/A-463 (Biographische Notizen, Lebensläufe).

⁴² Schirrmann: Aus meinem Leben, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

⁴³ Manuskript Schirrmanns, S. 2, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

Schulkollegium deckte die wahren Schäden des Schülerstreiks auf und führte zur Wiederaufnahme und Überweisung an das Seminar Karalene, das mit Waldau den gleichen Aufnahme- und Entlassungstermin hatte. Mißverständnis und übergroße Härte führten 8 Tage unmittelbar vor der Abgangsprüfung zur abermaligen Entlassung.⁴⁴

Volksschullehrer waren allerdings gefragt, zumal in Ostpreußen, so dass auf einen fast fertigen Absolventen schwer verzichtet werden konnte.⁴⁵ So fand Schirrmann zunächst für ein Jahr eine Anstellung als Privatlehrer von zehn Schülern auf einem Gut im Samland, wo er den Unterricht völlig frei gestalten konnte. Seine Vorstellungen von einer „wandernden Schule“ verwirklichend, hielt er diesen bevorzugt in der Natur ab. Anschließend durfte er die Lehrerprüfung nachholen und arbeitete die nächsten sechs Jahre als Volksschullehrer in Masuren und Natangen;⁴⁶ parallel durchlief er eine militärische Ausbildung an der Lehrerkompanie in Königsberg. In Masuren sollte er sechzig Kinder unterrichten, von denen fünfzig kein Deutsch sprachen. Schirrmann wiederum sprach nicht polnisch:

Von den 60 Schülern meiner Klasse waren nur 10 deutscher Herkunft, die übrigen schnatterten polnische Laute; ich konnte aber kein Wort dieser Sprache reden noch verstehen, wollte die Sprache auch nicht erlernen, da ich sie haßte.⁴⁷

Damit war er auf einer Linie mit den Schulbehörden: Die preußische Sprachpolitik beabsichtigte seit 1872 eine „progressive Eindeutschung der Schulen“ in Gebieten mit anderssprachiger Minderheit. Geschah dies zunächst nur durch Einführen von Deutsch als Unterrichtssprache, wurde die Entwicklung in den 1880er Jahren radikaler: In einem regelrechten Kampf gegen das Polnische wollten die zuständigen Minister „die polnische Sprache in den Schulen weitgehend eliminieren“⁴⁸. Schirrmann löste das Sprachproblem, indem er den Unterricht einmal mehr „nach Möglichkeit ins Freie in das Reich der Anschauung“⁴⁹ verlegte. 1901 – Schirrmann war nun 27 Jahre alt – wechselte er von Ostpreußen ins Ruhrgebiet und nahm eine Stelle als Lehrer in Gelsenkirchen-Bulmke an. Er folgte damit dem Strom ostpreußischer Arbeiter, die die heimische Landwirtschaft verließen, um auf den Großzechen des Ruhrgebiets neue Arbeit zu finden. Gerade im Gelsenkirchener Raum hatten sich „Binnenwanderer aus dem südlichen und südwestlichen Teil Ostpreußens, besonders aus [...] Masuren“⁵⁰, angesiedelt, und die Region litt seit etwa 1900 an einer „desolate[n] Unterrichtssituation“ in „völlig überlasteten Schulen“⁵¹. Junge

⁴⁴ „Aus meinem Leben“, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463. Anlass der zweiten Entlassung war ein Vorfall an Kaisers Geburtstag, an dem Schirrmann „leider das rechte Maß vergaß – und zuviel trank“ (Richard Schirrmann: „Mein Lebenslauf“ [ca. 1897-1901], in: Gräv., ohne Sign.).

⁴⁵ Vgl. Hartmut Titze: Lehrerbildung und Professionalisierung, in: Christa Berg (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 345-369.

⁴⁶ Schirrmann war zunächst von 1895-1898 Lehrer in Königshöhe, Kreis Lötzen (Masuren); nach Ablegen der zweiten Lehrerprüfung unterrichtete er dann von 1898-1901 in Schrombehnen, Kreis Preußisch Eylau (Natangen).

⁴⁷ Schirrmann: „Mein Lebenslauf“, in: Gräv., ohne Sign.

⁴⁸ Frank-Michael Kuhleemann: Niedere Schulen, in: Berg (Hg.): Handbuch, S. 179-227, hier: S. 184-186.

⁴⁹ Schirrmann: Aus meinem Leben, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

⁵⁰ Jürgen Reulecke: Von Bulmke nach Altena. Zur Entstehung des Jugendherbergswesens vor dem Ersten Weltkrieg, in: Manfred Rasch/Dietmar Bleidick (Hg.): Technikgeschichte im Ruhrgebiet – Technikgeschichte für das Ruhrgebiet. Festschrift für Wolfhard Weber zum 65. Geburtstag, Essen 2004, S. 947-957, hier: S. 949.

⁵¹ Reulecke: Von Bulmke nach Altena, S. 950.

Lehrer wie Schirrmann, zumal solche aus der Heimatregion der Neubürger, waren also gefragt. Andererseits hatte auch Schirrmann selbst gute Gründe, Ostpreußen zu verlassen. Zum einen lockte der höhere Verdienst im Westen, zum anderen trieb es Schirrmann ohnehin „aus der Enge ins Weite“, hatte er doch seit seiner Kindheit, beeindruckt von den Briefen eines zur See fahrenden Onkels, von fremden Ländern geträumt:

Auch die Abenteuerfahrten meines Oheim Julius Schirrmann (Vaters Bruder) haben mich stark beeindruckt. Das Vaterland war ihm zu enge, und er trat als Kolonialsoldat in holländische Dienste und nahm 8 Jahre an der Bekämpfung der Atschinesen auf Sumatra teil. Später wurde er Seefahrer bei den deutschen Schiffahrtslinien nach Nord- und Südamerika, Indien, China, Japan und Australien. Dazu war er ein leidenschaftlicher Jäger und tollkühner Reiter, der die wildesten Pferde zureiten konnte. Ungefähr alle Halbjahr kam ein dicker Brief von ihm mit spannendsten Reiseerlebnissen und Abenteuerberichten ins stille Elternhaus. Wochenlang bewegten sich alle Feierabendgespräche um diese Briefe, die ich in Verwahrsam nahm. Unvergessen sind mir seine Berichte von seinen Jagden auf Großwild in den Urwäldern von Sumatra und Amerika, von Taifunen und Erdbeben und von dem miterlebten Untergang des Krakatau. Die bleibende Beeindruckung war der starke Anreiz, gleich ihm ein Leben in unverwüstlicher Kraft zu führen und der unbezwingliche Drang aus der Enge ins Weite. Wenn ich beim Kühehüten im Grase lag, nahmen die wechselnden Wolken am hohen Himmel oft die Formen von segelnden Schiffen, von Löwen, Büffeln und Wildpferden und umträumten Berggipfeln aus allen Ländern der Erde an, wie sie mein Oheim Julius gesehen hatte und wie ich sie auch schauen wollte.⁵²

Schließlich vertrieben ihn die „sozialen Verhältnisse im Osten“, namentlich die übergroßen Schulklassen (in Schrombehnen saßen 98 Schüler in Schirrmanns Klasse, im Westen sollten es „nur“ 60 Kinder sein) und die starre Klassengesellschaft Ostpreußens. In seinen Erinnerungen schreibt er, „vornehmlich die sozialen Verhältnisse im Osten“ hätten ihm so die Heimat verleidet, dass er ihr schließlich den Rücken kehrte. Als Beispiele führte er folgende Erlebnisse an:

Mit eigenen Augen erlebte ich es als 10jähriger Junge, wie der angetrunkene Gutsinspektor Spirgatis einen Gutsarbeiter ohne Grund mit seiner ledernen Reitpeitsche mitten durchs Gesicht schlug. Im nächsten Augenblick riß der kräftige Arbeiter den Inspektor vom Pferde und verprügelte ihn mit seiner eigenen und umgekehrt gefaßten Reitpeitsche, daß dieser für ein paar Wochen ins Krankenhaus kam. Am nächsten Ziehtag verzog der tüchtige Arbeiter mit seiner Familie ins Ruhrgebiet – und zog andere Arbeiter nach.

Später habe der zuständige Gutsherr dem Lehrer Schirrmann in seiner Funktion als Schulpatron verwehrt, in der Schule neben der Karte Ostpreußens auch jene des Deutschen Reichs aufzuhängen, „weil die Arbeiter durch die Kenntnis vom rheinisch-westfälischen Industriebezirk leicht heimatflüchtig werden könnten“. Der Gutsherr des Heimatdorfes wiederum habe ihm und seinen Geschwistern einmal untersagt, Krocket zu spielen, weil

seine eigenen Kinder dasselbe Spiel spielten, es wäre ein Spiel für ‚Herrschaftskinder‘ und nicht für den ‚Plebs‘. Am nächsten Morgen in aller Frühe versuchte ein Trupp Arbeiter unsern Schulspielplatz bis ans Haus mit einem hohen Bretterzaun einzuzäunen, womit unser Zugang zur Straße und zum Wasserholen vom Nachbar abgeschnitten worden wäre. In maßlosem Zorn verscheuchte Vater die Arbeiter, seine ehemaligen

⁵² Manuskript Schirrmanns, S. 2, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

*Schüler, vom Platze. Der Inspektor kam, aber mit erhobenem Spaten jagte Vater auch ihn fort. Schließlich ließ man einen ½ m breiten Gang am Haus frei. Aber der Spielplatz der Schule wurde gegen alles Recht abgegrenzt.*⁵³

In Gelsenkirchen kam Schirrmann „aus dem Frieden von Fruchtauen und Wäldern mitten hinein in das Gewühl einer Industriestadt voller Mietskasernen und Fabriken“. Zwar war er anfangs „voll Staunen und Bewunderung“ angesichts der „Riesenmaschinen“ der Industrie, doch wandelte sich die Begeisterung bald in Entsetzen über das „unsagbare Kinderelend“. Nach den „kerngesunden“ Kindern Ostpreußens empfand er die blassen Kinder in Bulmke als „armseliges, verkümmertes Menschengewächs“; sie mussten „in Hinterhöfen und auf Schlackenhalde“ spielen und wirkten auf Schirrmann „frühreif“ und „sittlich verkommen“. Die Erwachsenen sah er am Wochenende leichtfertig den Wochenlohn in den „Vergnügungs- und Lasterstätten“ durchbringen; sie tanzten den „Höllentanz um das goldene Kalb“, die Kinder litten darunter. Als Hauptursachen für das vorgefundene Kinderelend machte Schirrmann „Licht-, Luft- und Raummangel“ aus und ein „richtiger Haß auf diese unnatürliche Industrielwelt“ wuchs in ihm. Er flüchtete sich, zunächst allein, auf ausgedehnte Wanderungen und nutzte die Zeit zur Weiterbildung: Er besuchte Vorlesungen in Naturwissenschaften, Geschichte und Nationalökonomie⁵⁴ sowie Lehrgänge in Leibesübungen⁵⁵ und trat dem Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele⁵⁶ bei. Bald führte er aber auch seine Schüler wieder in die Natur und gewann die Überzeugung, dass die „armselige Industriejugend“ aus den „Stadtkäfigen“ und dem „Steinmeer der Großstädte“ ins Freie, „in den weiten Gottesgarten Natur“⁵⁷ geführt werden müsse.

Nach zwei Jahren wechselte Schirrmann abermals die Stelle: Ab 1. Juli 1903 unterrichtete er an einer Schule in Altena, einer Kleinstadt im früh industrialisierten Teil des märkischen Sauerlands. In der Stadt wurde Eisen hergestellt und Draht gefertigt und verarbeitet. Trotzdem war das ländlich gebliebene Altena nicht mit Gelsenkirchen zu vergleichen; allein die umgebende Mittelgebirgslandschaft bot viele Wandermöglichkeiten. Schirrmann, der spätestens seit seinen Bulmker Erfahrungen davon überzeugt war, dass das Wandern mit Schülern ein „überragendes Unterrichts- und Erziehungsmittel“ sei, wollte auch hier mit seinen Schülern in die Natur ziehen. Er hatte es allerdings mit einem uneinsichtigen Rektor zu tun, der ihm diese Wanderfahrten mit den Schülern verbot. Schirrmann war jedoch zu überzeugt von seiner Mission, um sich davon beeindrucken zu lassen; er ließ es auf eine „harte Verweisung“ durch die Arnberger Regierungsschulbehörde ankommen und sich 1905 innerhalb Altenas an eine andere Schule, die Netteschule, versetzen, deren Rektor seine Schulwanderfahrten „stillschweigend duldete“⁵⁸. Bereits im Dezember 1903 hatte Richard Schirrmann in Masuren Gertrud Willutzki⁵⁹ geheiratet, die er aus seiner Jugend kannte. Im Dezember

⁵³ Schirrmann: Jugendherbergsgeschichte, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁵⁴ Schirrmann besuchte nach eigenen Angaben die Bergschule in Gelsenkirchen bzw. Bochum sowie 1903 Ferienkurse der Universität Bonn. Vgl. Schirrmann: Aus meinem Leben bzw. Aus meinem Lebenslauf, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

⁵⁵ Schirrmann nahm unter anderem Unterricht im Fechten und spielte „leidenschaftlich gern“ Fußball. Vgl. Schirrmann: Aus meinem Leben, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

⁵⁶ Näheres zum Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele siehe S. 35.

⁵⁷ Alle Zitate: Manuskript Schirrmanns, S. 4f, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁵⁸ Manuskript Schirrmanns, S. 6f, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁵⁹ Gertrud Willutzki wurde am 16.12.1880 in Barranowen, Kreis Sensburg/Ostpreußen, geboren und starb

1904 kam in Altena die gemeinsame Tochter Gertraud zur Welt. Nun endlich in mehrfacher Hinsicht angekommen, konnte Schirrmann seine Überzeugungen weiter entwickeln und umsetzen.⁶⁰ Er trat 1903 dem Sauerländischen Gebirgsverein (SGV) bei und engagierte sich ab 1907 als nebenamtlicher Leiter des Altenaer Museums für Orts- und Heimatkunde. Ebenfalls 1907 übernahm er die Leitung einer „Schüler- und Studentenherberge“ des SGV in Altena und richtete ergänzend in der Netter Schule eine Notunterkunft für die Ferienzeiten ein. Im Sommer 1909 lernte er auf einer Wanderung den Lehrer Dr. Burkhard Schomburg kennen, der mit einer Wandervogel-Gruppe unterwegs war. Schirrmann war von dieser Begegnung so begeistert, dass er gleich nach seiner Rückkehr in Altena eine eigene Wandervogelschar gründete.⁶¹ Im gleichen Jahr reifte in ihm die Idee, Jugendherbergen einzurichten.⁶² 1912 bezog er mit Frau und Tochter eine Wohnung auf Burg Altena und eröffnete dort zwei Jahre später die erste ständige Jugendherberge der Welt.⁶³ Er wurde zusätzlich zum Lehrberuf Herbergsvater und begann, sich für den Aufbau eines flächendeckenden Herbergsnetzes zu engagieren.⁶⁴

Als das Deutsche Reich am 1. August 1914 in den Krieg eintrat, meldete sich Richard Schirrmann als „gedienter Landsturmmann“⁶⁵ sofort kriegsfreiwillig und kam an die Westfront (Elsaß, Vogesen, Flandern), wo er bis Kriegsende kämpfte. Die Leitung der Herberge auf Burg Altena übernahm sein inzwischen pensionierter Vater.⁶⁶ Auch im Schützengraben war Richard Schirrmann aber weiter für sein Jugendherbergswerk aktiv. Er korrespondierte mit Mitstreitern und nutzte Fronturlaube, um Jahresberichte für den „Hauptausschuß für deutsche Jugendherbergen“ zu verfassen oder Vorträge über Jugendwandern und Jugendherbergen zu halten.⁶⁷ Es galt, die Zeit nach dem Friedensschluss gut zu nutzen und sich insbesondere das dann überflüssig werdende Lazarettmobilier (Bettgestelle, Matratzen und Decken) für die Jugendherbergen zu sichern. Dafür war eine gut organisierte Verbandsstruktur notwendig, die vor allem Schirrmanns Mitstreiter Wilhelm Münker tatkräftig aufbaute. Am 2. November 1919 wurde deshalb auf Burg Altena der Hauptausschuß für Deutsche Jugendherbergen (DJH) als eingetragener Verein gegründet, mit Richard Schirrmann als Vorsitzendem und Wilhelm Münker als Hauptgeschäftsführer.⁶⁸

Der verlorene Krieg zog auch das Ende des Kaiserreichs und der Monarchie nach sich; im November 1918 kam es zum Umsturz, die Republik wurde ausgerufen. 1919 tagte in Weimar die Nationalversammlung und verabschiedete eine neue Verfassung; in der Wahl zur Nationalversammlung setzten sich die SPD, das katholische Zentrum sowie die neu gegründete Deutsche Demokratische Partei (DDP) durch, die so genannte „Weimarer

am 17.11.1960 in Bielefeld. Vgl. KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 2 (Stammbaum).

⁶⁰ Vgl. im Folgenden Manuskript Schirrmanns, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460, und Schirrmann: Aus meinem Leben, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

⁶¹ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 65, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁶² Näheres zur Jugendherbergs-idee im Abschnitt B in diesem Kapitel.

⁶³ Die offizielle Einweihung der Jugendherberge erfolgte im Sommer 1914, doch übernachteten wohl bereits ab 1912 Jugendliche auf der Burg. Vgl. Heinrich Ulrich Seidel: Der Weg zur ersten Jugendherberge im westfälischen Altena, in: Reulecke/ Stambolis: 100 Jahre, S. 43-56.

⁶⁴ Näheres hierzu im Zweiten Kapitel.

⁶⁵ Münker: Jugendherbergswerk, S. 10.

⁶⁶ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 45, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁶⁷ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 44f., in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460; Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84; und Hartung: Jugendherbergswerk, S. 53.

⁶⁸ Eine ausführliche Darstellung findet sich im Zweiten Kapitel.

Koalition“. Auch in Altena wurde 1919 nach neuem Wahlrecht gewählt. Richard Schirrmann stellte sich am 2. März 1919 auf der Liste der DDP zur Wahl in die „Stadtverordneten-Versammlung“, einem Gremium aus Vertretern des Volkes, das die Verwaltungstätigkeit der hauptamtlichen Magistratsmitglieder kontrollieren sollte. Er wurde gewählt und nahm am 14. März 1919 erstmals an einer Sitzung teil.⁶⁹ In der Folge war Schirrmann nur unregelmäßig bei den Sitzungen des Gremiums anwesend;⁷⁰ seine wenigen Wortmeldungen betrafen überwiegend Wohnungs- und Grundstücksfragen (bei denen er sich wiederholt als Anhänger der Bodenreform erwies), sodann Burg Altena oder Jugendherbergsangelegenheiten.⁷¹ Den Neuwahlen 1924 stellte er sich nicht mehr.⁷² Schirrmanns häufige Abwesenheit in den Sitzungen der Stadtverordneten lag vermutlich vor allem an seinen zahlreichen Reisen für das Jugendherbergswerk. Er hielt Vorträge, leitete Lehrgänge zur Ausbildung von Wanderführern, besuchte Tagungen und Konferenzen und war ansonsten mit der umfangreichen Korrespondenz in Sachen Jugendherbergen befasst. Nebenbei war er auch noch hauptamtlicher Volksschullehrer und Leiter der Altenaer Jugendherberge. Er löste das Problem der Mehrfachbelastung, indem er bis spät in der Nacht am Schreibtisch saß und nur wenige Stunden schlief.⁷³ Wilhelm Münker, der ihm über die Jahre der gemeinsamen Arbeit am Jugendherbergswerk zum Freund geworden war und sich um seine Gesundheit sorgte, erreichte, dass Schirrmann zunächst ein Teil seiner Schulstunden erlassen wurde und er 1921 schließlich ganz vom Unterricht beurlaubt wurde. Der Jugendherbergsverband musste dafür die Kosten eines Vertretungslehrers an Schirrmanns Schule in Altena übernehmen.⁷⁴

Mitte der Zwanziger Jahre tat sich für Richard Schirrmann zusätzlich zum Jugendherbergswerk ein neues Tätigkeitsfeld auf: Auf der Suche nach Heeresbeständen war er 1924 auf das Gelände eines ehemaligen Truppenübungsplatzes und Kriegsgefangenenlagers nahe Paderborn gestoßen, das Lager Staumühle.⁷⁵ Dort lagen „30 und mehr vollkommen ausgestattete Baracken nebst Feldküchen und allem Zubehör brach da“. Schirrmann sah eine neue Möglichkeit, „in einem noch größeren Maße als im JH-

⁶⁹ Vgl. StadtA Altena, Best. D-10 Hauptamt, 157 u. 158.

⁷⁰ Vgl. StadtA Altena, Best. G Magistrat, Stadtverordnete und Gemeinderäte, 29-31 (Protokolle der Stadtverordneten-Versammlungen 1914-1926) sowie 41-44 (Zeitungsberichte 1921-1926). Von den insgesamt 63 Sitzungen, die während Schirrmanns Amtszeit stattfanden, nahm er an 37 teil. Ab 1921 ließ die Häufigkeit seiner Teilnahme deutlich nach.

⁷¹ Vgl. StadtA Altena, Best. G Magistrat, Stadtverordnete und Gemeinderäte, 29-31 sowie 41-44.

⁷² Vgl. StadtA Altena, Best. G Magistrat, Stadtverordnete und Gemeinderäte, 31 u. 44.

⁷³ Wilhelm Münker (Jugendherbergswerk, S. 11) zitiert aus einem Brief Schirrmanns: „So, jetzt habe ich eine einstündige Schlafpause gemacht; gleich ist es 3 Uhr nachts; jetzt kann es frisch weitergehen.“

⁷⁴ Bereits 1913 gewährte ihm die Netter Schule die Reduzierung von vier Unterrichtsstunden (bei vollem Gehalt); diese Ermäßigung wurde 1919 von der Arnsberger Regierung bestätigt und 1920 auf zwölf Stunden erhöht. Ab 1921 wurde Schirrmann dann ganz vom Unterricht befreit. Vgl. StadtA Altena, Best. C Stadt Altena 1909-1945, 1149; AdJb, Best. 201 DJH, A-278 und A-311 (Brief Münkers an die Regierung Arnsberg, 4.2.1921) sowie Münker: Jugendherbergswerk, S. 11.

⁷⁵ Vgl. im Folgenden KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 3, Brief Schirrmanns an Arno Steglich vom 17.9.1949 („Kinderdorf-Idee“); Graham Heath: Richard Schirrmann. The first youth hosteller. A biographical sketch, Kopenhagen 1962; Klaus Minster: Das Kinderdorf Staumühle, in: Uwe Piesczek (Hg.): Truppenübungsplatz Senne. Zeitzeuge einer hundertjährigen Militärgeschichte, Paderborn 1992, S. 243-255; Richard Schirrmann: Das Westfälische Kinderdorf Staumühle bei Paderborn. Eine Pflegestätte des Heimatsinnes, der Naturliebe und des Gemeinschaftsgeistes, in: Die Westfälische Heimat. Monatsschrift für Land, Volk und Kunst in Westfalen und seinen Nachbargebieten, Jan./Dez. 1931, S. 126-131; Arbeitsgemeinschaft Kinderdorf Staumühle (Hg.): Unsere Senne. Iserlohn 1928.

Werk helfend“ gegen das Kinderelend der Großstädte vorgehen zu können. Er fuhr „sofort nach Berlin“ und bat den Reichswehrminister Otto Geßler (DDP) persönlich um die Genehmigung, „die militärisch abgebauten Truppenübungsplätze im ganzen Reich als Kinderdörfer nutzbar zu machen“. Schirrmann fand „bestes Verständnis bei ihm“; ein zweiter Besuch erbrachte die erwünschte Genehmigung „grundsätzlich für alle abgebauten Truppenübungsplätze. In Sonderheit zunächst für das ehemalige Offizierslager in Staumühle“. Weitere Vorsprachen beim preußischen Kultusminister Carl Heinrich Becker und den Bürgermeistern der Städte im Industriegebiet brachten ebenfalls „das größte Entgegenkommen“. Von 1925 bis 1931 organisierte Schirrmann daraufhin in Staumühle jährlich „von Pfingsten bis zum Oktober“ ein Kinderdorf, in dem für jeweils vier Wochen „je 1.000 bis 1.600 Lehrer und Schüler in geschlossenen Schulklassen“⁷⁶ gleichzeitig untergebracht waren. Die Kinderdörfer sollten nach Schirrmanns Vorstellung Schullandheime „in größtem Ausmaß“ sein, sie sollten eine neue Erziehungsmöglichkeit für die Kinder bieten, darüber hinaus aber auch einen „neuen Lehrerstand“ heranbilden helfen. Tatsächlich entsandten einige pädagogische Akademien Lehramtsstudenten der Abschlussemester ins Kinderdorf, die dort ein pädagogisches Praktikum absolvierten und auf diese Weise das Unterrichten im Sinne Schirrmanns kennen lernten; Studenten der Preußischen Hochschule für Leibesübungen hielten Turnstunden mit den Kindern ab. Klassen aller Schularten hielten sich gemeinsam im Kinderdorf auf, für die Lehrer galt: „Alle Rangstufen und Titel unter den Lehrern der verschiedensten Schulen sind in Staumühle abgeschafft.“⁷⁷ und: „Lehrer und Schüler erhalten das gleiche Essen.“⁷⁸ Auf diese Weise wollte Schirrmann sein Ideal einer (Volks-)Gemeinschaft aller ohne Unterschied zumindest im Kleinen verwirklichen. Die Kinder konnten sich auf dem großen Gelände mit seiner natürlichen Heidelandschaft auf vielerlei Art an der frischen Luft beschäftigen und spielerisch dabei lernen.⁷⁹ Vor allem aber sollten sie ihre Zeit mit „Ruhem im Freien, Spiel, Lied, Tanz, Gymnastik und sportlichem Wettkampf, Licht-, Luft- und Wasserbädern, Schwimmübungen und mit beschaulichem Wandern durch die Heide und in die nahen Bergwälder des Teutoburgerwaldes“⁸⁰ verbringen. Als Ausflugsziel pries Richard Schirrmann insbesondere die „germanischen Heiligtümer[.]“ der näheren Umgebung an: Die Grotenburg mit dem Hermannsdenkmal sowie die Externsteine, „wo noch Überreste einer germanischen Sternwarte und im nahen Österholz ein germanisches Gehöft mit einem Brunnenheiligtum an Oстера, die Frühlingsgöttin, erinnert.“⁸¹ Schirrmann erhoffte sich für das Kinderdorf ein „ersprießliche[s] Zusammenleben in einer großen Lebensgemeinschaft mit Familiencharakter“⁸². Schirrmanns eigenes Familienleben entsprach diesem Ideal allerdings nicht: Er war seit langem unglücklich verheiratet; seine Frau Gertrud schien sein zeitintensives Engagement für das Jugendherbergswerk weder zu teilen noch zu billigen.⁸³ Nach der Geburt ihrer Tochter konnte sie zudem keine weiteren

⁷⁶ Brief Schirrmanns an Arno Steglich vom 17.9.1949, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 3.

⁷⁷ Schirrmann: Kinderdorf, S. 128.

⁷⁸ Ebd., S. 126.

⁷⁹ „Sennelager Staumühlen“ als Schülererholungsheim, in: StadtA Altena, Best. D 51 Jugendamt, 1998: „Ein stundenplanmäßiger Schulunterricht mache einem mehr Gelegenheitsunterricht von vielleicht täglich 2-3 Stunden Platz.“

⁸⁰ „Sennelager Staumühlen“ als Schülererholungsheim, in: StadtA Altena, Best. D 51 Jugendamt, 1998.

⁸¹ Schirrmann: Kinderdorf, S. 128f.

⁸² „Sennelager Staumühlen“ als Schülererholungsheim, in: StadtA Altena, Best. D 51 Jugendamt, 1998.

⁸³ Bei Heath (Schirrmann, S. 9f) heißt es, Schirrmann habe Gertrud nur aus Mitleid geheiratet, sie habe keine seiner „enthusiasms“ geteilt und: „a great part of their married life was spent either in discord or in

Kinder mehr bekommen, obwohl Richard Schirrmann stets von einer großen Familie geträumt hatte.⁸⁴ Als er 1923 die 19-jährige Elisabeth Borbeck⁸⁵ kennen lernte, eine Freundin seiner Tochter, die vom Wandern ebenso begeistert war und Musik und Kinder ebenso liebte wie Schirrmann selbst,⁸⁶ bekam er eine zweite Chance auf eigenes Familienglück. Beide verliebten sich, konnten sich aber zunächst nur heimlich treffen. 1926 kam Elisabeth daher als Gymnastiklehrerin, Assistentin und Lebensgefährtin Schirrmanns mit nach Staumühle.⁸⁷ Anfang April 1929 brachte sie den gemeinsamen Sohn Hans Jochen zur Welt (und bis 1942 fünf weitere Kinder⁸⁸). Noch im April wurde Schirrmanns erste Ehe geschieden und er war frei für eine Ehe mit Elisabeth; im Oktober 1929 heirateten die beiden in Berlin.⁸⁹ In Altena verursachten diese Vorgänge großen Unmut; die außereheliche Affäre Schirrmanns „mit einem jungen Mädchen“, das uneheliche Kind daraus, die Scheidung von seiner ersten Frau – all das brachte „weite Kreise der Altenaer Bürgerschaft“ gegen Schirrmanns auf. Man war der Auffassung, „dass ein Mann, der an einem solch’ wichtigen Posten eines Vorsitzenden des grossen Herbergswerks steht und dazu Lehrer und Erzieher ist, weit vorsichtiger in seinem Privatleben sein müsste.“⁹⁰ Gefordert wurde die Entlassung Schirrmanns aus dem Schuldienst, zumindest aber seine Abberufung aus Altena. Eine etwaige Rückkehr des weiterhin beurlaubten Schirrmanns an die Altenaer Schule sollte in jedem Fall verhindert werden. Der Magistrat stimmte schließlich der Weiterbeurlaubung Schirrmanns zu.⁹¹ Schirrmann selbst ließ sich von der Missbilligung anderer nicht beeindrucken. Rückblickend bezeichnete er die Jahre in Staumühle als den „Höhepunkt meines Lebens und Schaffens“⁹². Er war immer seltener auf Burg Altena und verlegte seine Wohnung schließlich für die Sommermonate ganz nach Staumühle, wo er mit seiner jungen Familie und den vielen Kindergruppen inmitten von weitgehend unberührter Natur seine reformpädagogischen Grundsätze verwirklichte. Das Kinderdorf war so beliebt, dass Schirrmann bereits 1926 aufgrund der vielen Anmeldungen ein zweites Kinderdorf einrichtete, das Munsterlager in der Lüneburger Heide. Der Plan eines weiteren

separation“. Schirrmann selbst schrieb 1920, dass „die lieben Verwandten (und auch meine Frau)“ des Öfteren fragten: „Was bringt dir denn eigentlich Deine Herbergsklüngelei ein?“ (Schirrmann an Munker, 4.5.1920, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311). Von der Verbindung sprach er später als eine „unglückliche[.] Ehe“. Vgl. etwa Brief Schirrmanns an Hedwig Reinke, 28.5.1954, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

⁸⁴ Vgl. die Schilderung der Tochter Gertraud Westerhoff, geb. Schirrmann (Bericht Gertraud Westerhoffs vom Juli 1950, [S. 4], in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 11: V 6).

⁸⁵ Ida Elisabeth Borbeck wurde am 11.6.1904 in Werdohl, einem Nachbarort Altenas, geboren. Vgl. Bericht des Magistrats Altena an die Regierung in Arnberg, 14.8.1931, in: StadtA Altena, Best. C Stadt Altena 1909-1945, 1149 (= Personalakte Richard Schirrmanns).

⁸⁶ Vgl. Heath: Schirrmann, S. 40.

⁸⁷ Nach einem mündlichen Bericht von Schirrmanns jüngster Tochter Gudrun im November 2008.

⁸⁸ Auf Hans Jochen folgten im August 1930 Tochter Sunhild sowie in den Jahren 1933 bis 1942 vier weitere Kinder (Irmgard, Wolfram, Harald und Gudrun).

⁸⁹ Vgl. Bericht des Magistrats Altena an die Regierung in Arnberg, 14.8.1931, in: StadtA Altena, Best. C Stadt Altena 1909-1945, 1149.

⁹⁰ Brief des Altenaer Bürgermeisters an Reg.Dir. Gildemeister, 8.6.1932, in: StadtA Altena, Best. C Stadt Altena 1909-1945, 1149.

⁹¹ Vgl. Brief des Altenaer Bürgermeisters an Reg.Dir. Gildemeister, 8.6.1932, in: StadtA Altena, Best. C Stadt Altena 1909-1945, 1149.

⁹² Brief Schirrmanns an Arno Steglich vom 17.9.1949, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 3.

Kinderdorfes am Truppenübungsplatz Köln-Wahn ließ sich allerdings nicht realisieren,⁹³ denn Schirrmanns Kinderdorf-Engagement stieß nicht überall auf Zustimmung: So publizierte die „Arbeitsgemeinschaft für Wohlfahrtspflege in der Rheinprovinz“ Artikel gegen die Kinderdörfer und viele Eltern, Lehrer und staatliche Stellen waren ohnehin skeptisch, was diese Einrichtung anging. Schließlich requirierten die Bodelschwingschen Anstalten in Bethel und der katholische Kirchenkreis Paderborn als Träger des Freiwilligen Arbeitsdienstes das Staumühler Gelände vom Wehrministerium, um dort im Sommer 1932 ein Arbeitslager für Arbeitslose abzuhalten. Schirrmanns Einwände und Kompromissvorschläge fanden kein Gehör, und so endete das Kinderdorf-Projekt. Im Frühjahr 1932 zog Schirrmann mit Frau und mittlerweile zwei Kindern zurück nach Altena auf die Burg, wo derweil seine Schwester Käthe die Herberge geleitet hatte.⁹⁴

B. Schirrmanns Jugendherbergs-idee

1. Motive und Ziele

Im Juli 1910 trat Richard Schirrmann mit einem Artikel in der überregionalen „Kölnischen Zeitung“ zum ersten Mal an die breite Öffentlichkeit.⁹⁵ Bis 1913 folgte diesem eine Reihe von Beiträgen in verschiedenen Publikationen, in denen er seine Überzeugungen, Pläne und Ziele darlegte. In diesen Artikeln konstatierte er, dass die körperliche Gesundheit der Deutschen, insbesondere der Jugendlichen, gefährdet sei, dass die Zahl der Geburten zurückgehe, jene der militäruntauglichen Rekruten dagegen steige und die deutsche Volkskraft deshalb insgesamt gefährdet sei.⁹⁶ Sein damaliges Unbehagen angesichts dieser Verhältnisse formulierte er später so: „Mußte [das] nicht zwangsläufig zur Aushöhlung der Volkskraft und damit zum Volksuntergang führen?“⁹⁷ Als Ursache machte Schirrmann die Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat und die Urbanisierung verantwortlich, in deren Folge die Menschen „im Steinmeer der Städte“⁹⁸ zusammengepfercht würden. Dort seien sie dem „Hauptübel“, nämlich „Stank und Staub der Industrie- und Großstadt“⁹⁹, ebenso ausgesetzt wie der „Verführung zu leichtem Lebensgenuß, Ausschweifung und Alkohol“¹⁰⁰. Der Mensch, eigentlich ein „Waldbewohner“, ein „Licht- und Luftgeschöpf“, degeneriere in der Großstadt zu einem „Höhlenbewohner“¹⁰¹. Vor allem die Stadtjugend sei beruflich so beansprucht, dass ihr keine Zeit bleibe, sich körperlich zu betätigen, und das, obwohl die „Entwicklungszeit vom 14. bis 18. Lebensjahr“ entscheidend sei für „den Bestand der Gesundheit und

⁹³ Vgl. Brief Schirrmanns an Arno Steglich vom 17.9.1949, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 3.

⁹⁴ Vgl. Brief Schirrmanns an den Reichsverband, 14.3.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-315, und Minster: Kinderdorf, S. 255.

⁹⁵ Vgl. Richard Schirrmann: Volksschülerherbergen, in: Kölnische Zeitung 763 (12.7.1910, Abend-Ausgabe).

⁹⁶ Vgl. Richard Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen, in: Kölnische Zeitung 151 (9.2.1913).

⁹⁷ Manuskript Schirrmanns, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁹⁸ Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

⁹⁹ Richard Schirrmann: I. Vom Jugendwandern und welchen Gewinn ich mir davon verspreche, II. Volksschülerherbergen, in: Pädagogische Abhandlungen. Neue Folge, Bielefeld, XV. Band [1911], Heft 4 [April], S. 1-24, hier S. 8.

¹⁰⁰ Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

¹⁰¹ Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 7.

Widerstandskraft des Menschen in seiner ganzen fernerer Lebenszeit“¹⁰². Für die Städte selbst hatte Schirrmann wenig Hoffnung auf Besserung; vor dreißig Jahren habe man eine zielbewusste Bodenreform versäumt, nun könne man die vorhandenen Siedlungen nicht mehr einfach in Gartenstädte umwandeln.¹⁰³

Die Situation, die Richard Schirrmann beklagte, war tatsächlich ein großes gesellschaftliches Problem. Ein Großteil der Arbeiter und Angestellten in den deutschen Großstädten lebte um 1900 in „Mietskasernen“, in mehrstöckigen wohnungsreichen, eng bebauten Wohnanlagen mit einem oder mehreren Innenhöfen.¹⁰⁴ Die kleinen Wohneinheiten darin waren häufig überbelegt¹⁰⁵. Um die hohen Mieten bezahlen zu können, wurden in die engen Wohnungen zusätzlich noch Untermieter und Schlafgänger aufgenommen. Mehrere Mietparteien teilten sich eine einzige Toilette auf dem Gang oder im Treppenhaus; Schmutz, Gestank, Ungeziefer und Lichtmangel beherrschten die Szene. Krankheiten wie Cholera und Typhus sowie eine hohe Kindersterblichkeit gehörten zum Alltag, die Tuberkulose galt gar als „typische Folge des Wohnungselends“¹⁰⁶ – von 1900 bis 1910 starben in Deutschland jährlich 200.000 Menschen an dieser Krankheit. Auch für die Moral ihrer Bewohner hatten diese Wohnverhältnisse Folgen: Vergewaltigungen, Geschlechtskrankheiten, Prostitution und Kindesmisshandlungen waren Teil des alltäglichen Lebens in den Mietskasernen. Ihre Ursache hatten diese elenden Umstände, in denen das ‚Proletariat‘ in den Großstädten hausen musste, in den Entwicklungen des 19. Jahrhunderts. Hatte zunächst das ab Ende des 18. Jahrhunderts explosionsartig einsetzende Bevölkerungswachstum zu einer Verelendung breiter Massen geführt, die keine Arbeit fanden und oft ihr Heil in der Auswanderung suchten, so sorgte ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts die einsetzende industrielle Revolution in Deutschland für neue Arbeitsmöglichkeiten in den wachsenden Städten. Immer mehr Menschen zogen der Arbeit nach und verließen die Dörfer. Die Städte expandierten, Ballungsräume entstanden vor allem in den von der Industrie geprägten Regionen (etwa im Ruhrgebiet und in Sachsen). In den Großstädten wurde der Boden knapp, die Grundstückspreise schossen in die Höhe. Grundbesitzer waren gezwungen, den Boden möglichst dicht zu bebauen, um maximale Mieterträge zu erzielen. Es entstanden Wohnblöcke, die in ihrer Enge und Menschendichte an Kasernen erinnerten: die Mietskasernen. Aber nicht nur die beengten, erbärmlichen Wohnverhältnisse machten den ‚einfachen‘ Menschen das Leben schwer; auch die Arbeitsbedingungen waren alles andere als menschenfreundlich. Lange Arbeitstage von zwölf und mehr Stunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, Unfallgefahr und fehlender Gesundheitsschutz wurden mit so wenig Geld entlohnt, dass ein Einkommen meist nicht ausreichte, die kinderreichen Familien zu ernähren. Eine Folge dieser elenden Existenzen war die massenhafte Flucht in den Alkohol; war es zu Zeiten des Pauperismus vor allem

¹⁰² Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

¹⁰³ Vgl. Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 8.

¹⁰⁴ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Wolfgang R. Krabbe: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung im Deutschland der Industrialisierungsperiode, Göttingen 1974, S. 16-26.

¹⁰⁵ Nach der preußischen Statistik lebten 1900 in Berlin über 200.000 Menschen – zehn Prozent der Bevölkerung – in sog. „überfüllten Wohnungen“; darunter verstand man eine Wohnung mit einem heizbaren Zimmer und mind. sechs Bewohnern oder mit zwei heizbaren Räumen und mindestens elf Bewohnern. Über 2.800 Räume ganz ohne Heizung wurden 1880 in Berlin von bis zu fünf Personen bewohnt. Vgl. Krabbe: Gesellschaftsveränderung, S. 21.

¹⁰⁶ Krabbe: Gesellschaftsveränderung, S. 23.

Schnaps, der konsumiert wurde („Branntweinpest“), so verlagerte sich der Alkoholkonsum mit der Industrialisierung zum Bier, blieb aber weiter hoch.¹⁰⁷

Die beschriebenen Zustände forderten Staat und Gesellschaft zu einer Reaktion heraus. Tatsächlich wurde bereits ab etwa 1830 die „soziale Frage“, d.h. die Verelendung der Massen, als gravierendes gesellschaftliches Problem diskutiert. Armenfürsorge war nun nicht mehr nur Aufgabe der Kirchen, sondern wurde zum Betätigungsfeld von Gesellschaft, Wissenschaft und Staat: Die Arbeiter formierten sich zur Arbeiterbewegung; sie folgten marxistischen Ideen, gründeten Gewerkschaften und Genossenschaften, Parteien und Arbeitervereine. An den Universitäten entstanden neue Disziplinen wie die Soziologie, bereits bestehende bildeten neue Schwerpunkte (etwa in der Medizin die Hygiene). Seitens des Staates begann Otto von Bismarck mit der Einführung verschiedener Sozialversicherungen (1883 die Krankenversicherung, 1884 die Unfallversicherung und 1889 die Invaliditäts- und Altersversicherung), zumindest die Bedingungen am Arbeitsplatz zu verbessern – auch um die Arbeiter von der Sozialdemokratie abzubringen. Zur Verringerung des Alkoholkonsums wurden Steuern auf Branntwein und Bier eingeführt. Auch aus der Gesellschaft heraus wurden Ideen und Reformen entwickelt, um die aufgezeigten Probleme zu lösen. Richard Schirrmann war der Meinung, die beklagten Lebensumstände der Großstadtbewohner und vor allem der Kinder ließen sich am besten mit Hilfe des Wanderns lindern. Das Wandern sei ein probates Gegenmittel gegen „Roheit, Alkoholismus und andern Verderb“¹⁰⁸ und übe die Jugendlichen darin, „allen verweichlichenden Lebensgenüssen“¹⁰⁹ zu entsagen. Es festige Körper und Geist „in den entscheidenden Jahren des Wachstums und inneren Werdens“¹¹⁰ und trage so zur körperlichen und sittlichen Ertüchtigung der Jugend bei. Dem Lehrer biete das Wandern viele Gelegenheiten zum Anschauungsunterricht in Natur-, Erd- und Heimatkunde, etwa im Erleben von Distanzen oder Wetterphänomenen. Die Kinder würde derart erworbenes Wissen wie „selbstgebrochene Früchte vom Erkenntnisbaume“ ein Leben lang begleiten. Auf einer Linie mit den Ansichten der zeitgenössischen Reformpädagogen stellte Schirrmann dabei „Selbstergangenes, Selbsterlebtes“ über „Bücherweisheit“¹¹¹. Der Lehrer sollte dementsprechend den Schülern für die Dauer der Wanderung „väterlicher Freund und Berater“¹¹² sein. Nicht jede Form des Wanderns rufe jedoch diese positiven Effekte hervor. Schirrmann sprach sich entschieden gegen ein Wandern aus, das Anstrengungen scheue und sich nur an der nächsten Einkehrmöglichkeit orientiere:

Da geht's im Sonntagsstaat mit viel Geld in der Tasche ein Stückchen Wegs zur nächsten Waldschänke. Scheel sehen die zurückgebliebenen Kinder ärmerer Leute aus Fenstern und Zaunwinkeln hinterdrein. Oder man macht eine kostspielige längere Eisenbahnfahrt bis an den Fuß eines vielgenannten Berges, bis an ein Denkmal, das man gesehen haben muß, und kehrt im nahen Gasthof ein, wo eine fein gedeckte Tafel mit viel Kaffee und Kuchen wartet und ein befrackter Kellner Knaben und Mädchen wie Damen und Herren

¹⁰⁷ Die Gesamtausgaben für Alkohol im Deutschen Reich betragen im Jahr 1909 3,5 Mrd. Mark. Zum Vergleich: 1,6 Mrd. Mark entfielen auf Ausgaben für Heer und Flotte, 0,63 Mrd. Mark auf Volksschulen. Vgl. M. Warming (Hg.): Jahrbuch für Alkoholgegner, Hamburg 8/1913, S. 227; zit.n. Krabbe: Gesellschaftsveränderung, S. 25.

¹⁰⁸ Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

¹⁰⁹ Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

¹¹⁰ Flugblatt des „Ausschuss für Jugendherbergen des S.G.V.“ vom April 1916, in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_01.

¹¹¹ Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 9.

¹¹² Ebd., S. 14.

bedient. Dann werden ein paar Spielchen gemacht, und das Lehrerkollegium besinnt sich auf sich selbst, während die Jugend sich hinter Hecken und Zäunen verkrümelt, Wiese und Kornfeld zertritt, die Köpfe sich vielleicht blutig schlägt oder den Automaten leerzieht.

Derlei Ausflugsfahrten im Stil der bürgerlichen Wandervereine seien „madig Zuckerbrot für unsere Jugend“, woraus später nur „Verweichlichung, Bequemlichkeit und eine falsche Naturliebe“ erwachse. In Schirrmanns Vorstellung müsse richtiges Jugendwandern „wie grob hausbacken Brot“ sein, das die Kinder zu „starken, gesunden Waldläufern und heimatkundigen Pfadfindern“ mache. Schirrmann selbst unternahm mit der ganzen Klasse zunächst kleine Ausflüge und steigerte langsam die Distanzen bis hin zu mehrtägigen Wanderfahrten. Um ärmere Kindern nicht auszuschließen, hielt er die Kosten möglichst gering. Weniger Rücksicht nahm Schirrmann auf „Schwächlinge“ und „Plattfüßler“, die er bei den größeren Fahrten lieber zuhause ließ:

Diese größern Wanderungen verlangen mancherlei Vorbereitung. Vorweg Auslese; alle Plattfüßler, Lungen- und Herzkranken scheiden aus. Keine falsche Humanität, sonst wird die Wanderfahrt zum Trauerspiel. Zu bald werden die Schwächlinge schlapp, sind sich selbst zuleide und verderben den Wanderstarken alle Wanderfreude. Darum nochmals: Auslese.¹¹³

Als „Glanznummer“ seiner Wanderfahrten plante er täglich eine vierstündige Mittagspause ein, in der gespielt und geruht wurde, verbunden mit einem Licht- und Luftbad in der Badehose. Solcherart praktiziertes Wandern geführter Jugendgruppen trage laut Schirrmann auf mehrfache Weise zum Wohl der Gesellschaft bei:¹¹⁴ Es fördere unmittelbar die persönliche Gesundheit jedes Einzelnen, mittelbar aber auch die Volksgesundheit und steigere so die Volkskraft. Es wecke in den Kindern die Liebe zu Heimat und Vaterland durch das intensive Kennenlernen derselben. Schließlich leiste das Jugendwandern einen Beitrag zur „Volksverschmelzung“, denn wer „seine Füße gastweise unter den Tisch des Stammesnachbarn“ setze, lerne dessen Eigenarten kennen und schätzen und trage so zur inneren Einheit Deutschlands bei. Außerdem Sorge das gemeinsame Wandern dafür, dass Standesunterschiede abgeschliffen und die krassen Gegensätze von Stadt- und Landbewohnern durch gegenseitiges Kennenlernen gemildert würden.

Mit Genugtuung kann der Volksfreund beobachten, wie seine jungen Herrchen der Stadt ihr geziertes Wesen abstreifen und beim Bauern derb landläufig niederdeutsche Mundart verstehen und sprechen lernen und wie Sonnenbrand und Erdgeruch atmende Umgebung ihnen alle kränkelnde Blässe aus Hirn und Antlitz löscht.¹¹⁵

Schließlich trage das Wandern der Jugend zur Steigerung der Wehrkraft bei, denn es hebe die Marschfähigkeit der Jungen, stähle ihre Körper, übe ihre Augen und veredle ihren jugendlichen Tatendrang.¹¹⁶ Auch die Mädchen würden durch das Wandern in die Lage versetzt, die Wehrkraft zu erhöhen, denn: „Starke werden von Starken geboren.“¹¹⁷ Die von

¹¹³ Ebd., S. 3.

¹¹⁴ Vgl. im Folgenden ebd., S. 7-16.

¹¹⁵ Ebd., S. 13.

¹¹⁶ Flugblatt des „Hauptausschusses für Deutsche Jugendherbergen“ vom Juli 1916, ohne Titel („Nur langsam brach sich im letzten Jahrzehnt die Erkenntnis Bahn...“), in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_01.

¹¹⁷ Schirrmann zitiert aus der Schrift „Das Wandern. Anleitung zur Wanderung und Turnfahrt in Schule und Verein“ von Fritz Eckardt und Hermann Raydt (Kleine Schriften des Zentrallausschusses zur Förderung

Schirrmann propagierten Werte Volksgesundheit, Volkskraft sowie Heimat- und Vaterlandsliebe ließen sich mühelos mit dem gleichsam übergeordneten Wert der Wehrkraft verbinden: Die Armee brauchte gesunde, leistungsfähige Rekruten, die ihr Vaterland so liebten, dass sie bereit waren, dafür in den Krieg zu ziehen; das Wandern sorgte auch dafür:

Und wenn unsere Jugend die engere Heimat und ein gutes Stück vom deutschen Vaterland durchwandert, Land und Leute aus eigener Anschauung kennen lernt und lieb gewinnt, dann wird und muss sich in ihr auch das Fundament für eine nie versagende Heimats- und Vaterlandsliebe gründen, die dem späteren Vaterlandsverteidiger die Kraft gibt, sein Leben in die Schanze zu schlagen.¹¹⁸

2. Wanderunterkünfte

Das einzige Hindernis, das Schirrmanns Absichten zunächst entgegenstand, war der Mangel an geeigneten Nachtquartieren. Diese sollten zum einen billig sein, zum anderen die Jugendlichen vor den schlechten Einflüssen des Wirtshauses, Alkohol und Nikotin, bewahren. Schirrmann erkannte daher die Notwendigkeit, Übernachtungsgelegenheiten zu schaffen, als Voraussetzung für seine eigentliche Absicht, die Verbreitung des Jugendwanderns im ganzen Volk:

Soll auf die Volksgesundheit durch das Wandern in wirklich nachhaltiger Weise eingewirkt werden, so müssen zahlreiche billige Unterkunftsgelegenheiten in allen Wandergebieten des Vaterlandes eingerichtet werden.¹¹⁹

Nun gab es zwar um 1910 bereits eine Reihe von Herbergen für Wanderer, diese richteten sich aber jeweils an sehr spezielle Zielgruppen und schlossen alle anderen Wanderer von der Nutzung aus.¹²⁰ Das Wandern hatte sich im Zuge der Industrialisierung und dem daraus entstehenden neuen Bedürfnis nach ursprünglicher Natur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst als neue Freizeitform des Bürgertums entwickelt. Im Hochgebirge und in den deutschen Mittelgebirgen gründeten sich Gebirgs- und Wandervereine, deren Mitglieder zur Förderung des Fremdenverkehrs wie des Wanderns Wanderwege anlegten, Wanderkarten erstellten und Wanderführer veröffentlichten sowie Aussichtstürme, Ruhebänke und Schutzhütten, Wanderheime und Berggasthöfe bauten. Die Wanderungen

der Volks- und Jugendspiele in Deutschland; 7), Leipzig 1908. Vgl. Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 13f. Das volle Zitat lautet: „Die Gesundheit der heranwachsenden weiblichen Generation muß mit allen Mitteln gefördert werden. Denn die Gesundheit und Stärke des weiblichen Geschlechts ist für die Wehrkraft der Nation und das Wohlergehen unseres Volkes doch von mindestens derselben, ja vielleicht noch von größerer Wichtigkeit, wie die der Männer. Starke werden von Starken geboren. Deutschland braucht breithüftige, kerngesunde, lebensfrohe Mütter, die ihre Kinder mit eigener Muttermilch stark machen; gezierte Modepuppen mit enggeschnürten Leibern und spitzgeschnäbelten Hackenschuhen, mit denen sie zimperlich Gottes schöne Natur durchtrippeln, können wir in Deutschland nicht brauchen. Gesunde Frauen, gesunde Kinder, gesunde Männer, das ist die natürliche Reihenfolge der Entwicklung.“

¹¹⁸ Jahresbericht für 1915 [April 1916], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

¹¹⁹ Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

¹²⁰ Vgl. im Folgenden AdJb, Best. 201 DJH, A-188 und Richard Schirrmann: Jugendherbergs-Nachtrag 1914 (i. A. der Zentrale für Deutsches Jugendwandern (Nebenabteilung der Vereinigung zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland), des Jungdeutschland-Bundes, der Vereinigung Deutscher Gebirgs- und Wandervereine und des Bundes der „Fahrenden Gesellen“), Altena [1914], S. 29ff.

der Vereinsmitglieder waren üblicherweise mit der Einkehr in ein Ausflugslokal verbunden und hatten vor allem geselligen Charakter.¹²¹ Arbeiter und andere „einfache Leute“ waren in den Gebirgs- und Wandervereine nicht erwünscht und hätten sich wohl weder die hohen Mitgliedsbeiträge noch das Ausflugslokal leisten können. Die Nachfrage der Arbeiter nach Natur und Bewegung bediente daher der Touristenverein „Die Naturfreunde“ (TVdN), gegründet 1895 in Wien. Die Naturfreunde empfanden sich als Teil der Arbeiterbewegung, agierten aber unpolitisch. Sie veranstalteten Wanderungen und naturkundliche Vorträge, richteten Bibliotheken und Sammlungen ein, brachten Schriften zu natur- und heimatkundlichen Themen heraus und bauten eigene Schutzhütten für ihre Mitglieder, die „Naturfreundehäuser“.¹²² Für jüngere Wanderer waren wiederum eigene, auf spezielle Zielgruppen zugeschnittene Unterkünfte entstanden: Für katholische Handwerksburschen gab es seit 1853 die „Gesellenhäuser“ des Kolpingwerks, Handwerksburschen beider Konfessionen standen die „Herbergen zur Heimat“ der evangelischen Inneren Mission offen. Die kaufmännische Jugend konnte bei entsprechender Mitgliedschaft auf die Bleiben der „Fahrenden Gesellen“ zurückgreifen (sofern sie nicht jüdisch war)¹²³ oder in den „Lehrlingsherbergen“ des Taunusklubs Frankfurt bzw. Kölner Eifelvereins schlafen. Wandervögel¹²⁴ richteten sich eigene „Bleiben“ und „Nester“ ein, die wiederum nur für „Bundesbrüder“ gedacht waren. Für die akademische männliche Jugend schließlich gab es zum einen die Studentenherbergen des Akademischen Touristenklubs zu Straßburg, zum anderen die „deutschen Schüler- und Studentenherbergen“¹²⁵. Guido Rotter, ein Fabrikant und „großer Natur-, Wander- und Jugendfreund“¹²⁶ aus dem böhmischen Hohenelbe, hatte bereits 1884 im Riesengebirge die erste Herberge dieser Art eingerichtet. Männliche Oberschüler und Studenten „deutschen Stammes“¹²⁷ ab 16 Jahren erhielten gegen Gebühr einen Jahresausweis der Hohenelber „Hauptleitung der deutschen Schüler- und Studentenherbergen“, der zu zwanzig kostenlosen Übernachtungen mit Frühstück während der Pfingst-, Sommer- und Herbstferien berechnete. Die Herbergen waren meist in Gasthöfen untergebracht und bestanden aus einigen reservierten Betten für Ausweisinhaber. Träger der Schüler- und Studentenherbergen waren die Gebirgs- und Wandervereine; auch der Sauerländische Gebirgsverein unterhielt fünfzehn solcher

¹²¹ Vgl. Emil Imm: 75 Jahre Dienst an der Heimat 1883-1958. Im Auftrage des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Stuttgart 1958.

¹²² Vgl. Jochen Zimmer (Hg.): Mit uns zieht die neue Zeit. Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung, Köln 1984.

¹²³ Die Wanderzunft der „Fahrenden Gesellen“ war 1909 aus der Lehrlingsabteilung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenvereins hervorgegangen. Gemäß dessen antisemitischer Ausrichtung waren Juden von der Mitgliedschaft und damit auch von der Nutzung der „Bleiben“ ausgeschlossen. Vgl. Iris Hamel: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893-1933, Frankfurt/Main 1967, S. 145ff., und Andreas Winneken: Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, Köln 1991, S. 39.

¹²⁴ Näheres zum Wandervogel siehe S. 38f.

¹²⁵ Vgl. im Folgenden Burkhard Schomburg: Allerhand Bleiben für jugendliche Wanderer, in: Körper und Geist 4 (15. Mai 1913), S. 80-83; Schirrmann: Jugendherbergs-Nachtrag 1914, S. 29; o.A.: „Heime der wanderfrohen Jugend. Guido Rotter rief die Organisation der Jugendherbergen ins Leben“, in: Sudetendeutsche Zeitung 33 (15.8.1959), S. 10.

¹²⁶ o.A.: „Heime der wanderfrohen Jugend“, in: Sudetendeutsche Zeitung 33 (15.8.1959), S. 10.

¹²⁷ „Aufruf“ – Flugblatt der Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schüler-Herbergen in Hohenelbe, [1904], in: GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, 1521.

Herbergen.¹²⁸ Ihre größte Ausdehnung erreichte Rotters Organisation im Jahr 1913 mit fast 690 Herbergen in Böhmen, Österreich und Deutschland.

Die vorhandenen Übernachtungsmöglichkeiten schlossen somit einen Großteil der Jugend von der Nutzung aus. An wandernde Mädchen wurde generell nicht gedacht, Jungen, die weder zur handwerklichen, kaufmännischen noch akademischen Jugend zählten, hatten ebenfalls das Nachsehen. Den meisten Jugendlichen war es damit nahezu unmöglich, mehr als eintägige Wanderfahrten zu unternehmen, da sie sich aufgrund ihrer geringen finanziellen Möglichkeiten die Übernachtung in Gasthöfen nicht leisten konnten. Richard Schirrmann wollte aber die gesamte deutsche Jugend zum Wandern bringen und benötigte daher eine Unterkunft für alle. Als Leiter der Altenaer Herberge des SGV¹²⁹ kannte Schirrmann die Schüler- und Studentenherbergen aus eigener Anschauung, störte sich aber bald an Rotters elitärem Konzept, das 90 % der Jugendlichen ausschloss. Schirrmann wollte mithilfe des Wanderns dazu beitragen, soziale Schranken in der deutschen Gesellschaft abzubauen; diese Absicht galt auch für die Übernachtung: „Und wenn wir ohne Unterschied von Schule und Stand wandern, warum sollen wir nicht auch in gemeinsamer Herberge nächtigen?“¹³⁰ Als Ergänzung zu Rotters Schüler- und Studentenherbergen plante Schirrmann zunächst die Einrichtung von „Volksschülerherbergen“, träumte insgeheim aber davon, beide Unterkunftsformen zu vereinen.¹³¹ Der entscheidende Gedanke soll ihm während einer Wanderung mit Schülern am 26. August 1909 gekommen sein, als die Gruppe im Bröltal in ein Gewitter geriet und in einem Schulhaus Unterschlupf fand:

*Jede Stadt und fast jedes Dorf hat seine Volksschule, die in den Ferien mit leeren Räumen geradezu darauf wartet, in einen Schlaf- und Speisesaal für wanderlustige Kinderscharen verwandelt zu werden.*¹³²

Schirrmanns ursprüngliche Idee war es also, in den Schulen einfachste Herbergen für Volksschüler einzurichten, bestehend aus Strohlagern in ausgeräumten Klassenzimmern. Die im Schulhaus wohnende Schuldienlerin sollte gegen eine kleine Gebühr für saubere Bettwäsche sorgen, ein Lehrer die Herberge ehrenamtlich leiten (d.h. Anmeldungen und Übernachtungsgebühren entgegennehmen, das Herbergsbuch führen, die Sauberkeit von Herberge und Betten prüfen und darauf achten, „daß nach den großen Ferien die Lagerzubehörstücke staub- und mottensicher in einer Schuldachkammer aufbewahrt werden“¹³³). Anders als in Rotters Herbergen sollte die Übernachtung in einer Volksschülerherberge bewusst nicht kostenlos sein. Zum einen hoffte Schirrmann, die Herbergen würden sich durch das „Kopfgeld“ selbst tragen, zum anderen war er der Meinung: „Erst wenn man für eine liebe Sache Opfer bringt, und seien sie auch noch so gering, wird und bleibt sie begehrenswert.“ Die Herbergen sollten im Abstand eines

¹²⁸ Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 15.

¹²⁹ Sie bestand aus einem Dreibett-Zimmer im Hotel Gobrecht; in der Netter Schule richtete Schirrmann ein Notquartier ein. Vgl. <http://www.altena.de/Stadtinfo/Graevenwiesbach.html> (14.10.2007): Ehrenbürger Richard Schirrmann.

¹³⁰ Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 23.

¹³¹ „Gleichzeitig ward ich aber dadurch in die Lage versetzt, mit gutem Gewissen einen längst getragenen Gedanken zu verwirklichen: die hiesige Studenten- und Schülerherberge mit der Volksschülerherberge unter ein Dach zu bringen.“ Richard Schirrmann: Für die wandernde Schuljugend, in: Kölnische Zeitung 540 (14.5.1911).

¹³² Schirrmann: Volksschülerherbergen [1910].

¹³³ Ebd.

„Tagesmarsches“, d.h. 30 bis 35 km voneinander entfernt liegen. Träger der Herbergen sollten die Stadt- und Gemeindeverwaltungen sein, die „natürlichen Schultern, auf die sich Volkswohlfahrt besser als auf irgendein Vereinswesen gründen kann und muß“¹³⁴.

Diese Idee entwickelte Schirrmann in den nächsten Jahren weiter. Die anvisierte Zielgruppe vergrößerte sich und mit ihr die Bezeichnung der Herbergen: Aus „Volksschülerherbergen“ (1910) wurden 1911 „Deutsche Schülerherbergen“¹³⁵ für Schüler aller Schularten, 1912 war zum ersten Mal die Rede von „Jugendherbergen (S.G.V.)“¹³⁶, die schließlich 1913 als „Deutsche Jugendherbergen“¹³⁷ ihre endgültige Bezeichnung fanden. Diese waren gedacht für alle „anständigen Knaben, Jünglinge und Mädchen ohne Unterschied der Schulbildung, des Herkommens und der Konfession“ sofern sie „unter Leitung eines ältern, verantwortlichen Führers“¹³⁸ wanderten, kurz: für das „gesamte wanderfreudige Jungdeutschland“¹³⁹. Im Einzelnen:

*1. Volksschüler der Mittel- und Oberstufe, 2. Schüler höherer Schulen unter 16 Jahren, 3. Fortbildungsschüler und Jugendpflegeabteilungen, 4. Wandervögel, Pfadfinder und fahrende Gesellen, 5. Jugendabteilungen deutscher Turner, 6. die weibliche Jugend, und 7. die immer zahlreicher werdenden Wandergruppen höherer Schüler über 16 Jahren, die, ohne in Vereinen organisiert zu sein, Selbstbeköstigung und gemeinschaftliches einfachstes Lager dem Übernachten im Wirtshaus vorziehen.*¹⁴⁰

Richard Schirrmanns Jugendherbergsidee war ein Kind ihrer Zeit. Er entwickelte sie aus seiner Analyse der gesellschaftlichen Situation, aus der Schlussfolgerung, dass das Wandern in der Natur das Kinderelend in den Mietskasernen der Großstädte lindern könne und aus der daraus erwachsenden Notwendigkeit, Unterkünfte für die jugendlichen Wanderer bereitzustellen. Die Jugendherbergen waren somit nur Mittel zum Zweck der Verbreitung und Förderung des Wanderns, dem Schirrmann viele positive Effekte auf den Einzelnen und die Gesellschaft zuschrieb. Das Neue an Schirrmanns Idee war weniger das Schaffen von Übernachtungsmöglichkeiten für Jugendliche, denn diese existierten bereits. Es war die Absicht, eine Unterkunft bereitzustellen, die unabhängig vom sozialen Hintergrund *allen* jungen Wanderern ein temporäres Dach über dem Kopf geben konnte, „über alle Sonderherbergen hinweg“, ohne Trennung zwischen Arm und Reich. Dazu mussten Betrieb und Nutzung so kostengünstig sein, dass auch der ärmste Jugendliche sich eine Übernachtung leisten konnte. Gleichzeitig wollte Schirrmann die Jugend der reicheren Schichten in seine Herbergen holen, um durch Begegnung und gemeinsames Erlebnis beizutragen zur inneren Einheit Deutschlands, „zur Volksgemeinschaft und Volksbefriedung“¹⁴¹.

¹³⁴ Richard Schirrmann: Jugendherbergen (S.G.V.), in: Kölnische Zeitung 442 (21.4.1912).

¹³⁵ Vgl. Schirrmann: Für die wandernde Schuljugend [1911].

¹³⁶ Vgl. Schirrmann: Jugendherbergen (S.G.V.) [1912].

¹³⁷ Vgl. Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Jahresbericht 1911/12. Deutsche Jugendherbergen in Westfalen und Rheinland, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

¹⁴⁰ Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

¹⁴¹ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 7, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188.

3. Jugendpflege und Jugendbewegung

Wieso meinte Richard Schirrmann, gerade die Jugend müsse in den Genuss der segensreichen Wirkungen des Wanderns kommen? Um dies zu beantworten, muss die Situation der deutschen Jugend im Wilhelminischen Kaiserreich, müssen die Aktivitäten und Ziele der nationalen Jugendpflege sowie die Jugendbewegung betrachtet werden: Zunächst einmal umfasste *die* Jugend mit einheitlichen Lebensumständen im Kaiserreich nur einen kleinen Teil der Altersstufe der 12- bis 20-Jährigen.¹⁴² Jugend im eigentlichen Sinne als Zwischenphase des Jungseins wurde lediglich den Söhnen und Töchtern des Bürgertums gewährt, während für die Kinder der Landbevölkerung und des Proletariats die Kindheit etwa im Alter von zwölf Jahren nahtlos vom Arbeitsalltag der Erwachsenen abgelöst wurde. Neben der sozialen Herkunft bestimmte auch das Geschlecht die jugendlichen Lebensumstände. So lebten die Mädchen des Bürgertums sehr behütet und auf das Haus beschränkt. Sie bekamen meist keine höhere Schulbildung, sondern wurden auf ihr späteres Leben als Ehefrau vorbereitet. Die Jungen dagegen besuchten zwar zumeist das Gymnasium, blieben dadurch aber finanziell lange von den Eltern abhängig. Ihr Leben war „ebenso privilegiert wie leer und verantwortungsfrei“¹⁴³. Jungen wie Mädchen des Bürgertums litten unter gesellschaftlichen Konventionen und Widersprüchen, rigiden Sexualtabus und der bürgerlichen Doppelmoral. Erzogen zu Entsagung, Zurückhaltung und Pflichterfüllung reagierten sie aber nicht mit offenem Protest, sondern flüchteten in eine eigene Welt. Dort schrieben sie Tagebuch und Gedichte, kreisten gedanklich um sich selbst und kultivierten Weltschmerz und Freundschaften. Jugend als eigener Lebensabschnitt war im Wilhelminischen Kaiserreich somit nur wenigen vergönnt, doch schon die Idee ‚Jugend‘ selbst war etwas Neues. Dies zeigt sich allein daran, dass zunächst nicht einmal eine Bezeichnung für jene existierte, die sich in diesem Lebensabschnitt befanden. Das Wort ‚Jugendlicher‘ musste erst aus dem Jugendstrafvollzug entlehnt werden und hatte deshalb lange den negativen Beiklang von Liederlichkeit, Asozialität und Verwahrlosung. Erst allmählich wurde daraus eine neutrale Bezeichnung für die 14- bis 21-Jährigen.¹⁴⁴ Dabei stellten Kinder und Jugendliche bis zwanzig Jahren im Kaiserreich ca. 44 % der Gesamtbevölkerung¹⁴⁵ und waren daher allein aufgrund ihrer Anzahl für Politik und Gesellschaft interessant. Man versprach sich von ‚der‘ Jugend vor allem eine umfassende geistige Erneuerung, welche die mentale und soziale Krise und das ‚morsche System‘ überwinden würde. ‚Jugend‘ war das Schlüsselwort der Jahrhundertwende schlechthin, der ‚Inbegriff der Hoffnung auf eine bessere, unbeschwerte Zukunft‘¹⁴⁶. Jugend hieß Reform,

¹⁴² Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Christa Berg: Familie, Kindheit, Jugend, in: Berg (Hg.) Handbuch, S. 91-146, und Christoph Schubert-Weller: Vormilitärische Jugenderziehung, in: Berg (Hg.): Handbuch, S. 503-514.

¹⁴³ Berg: Familie, S. 126.

¹⁴⁴ Vgl. Berg: Familie, S. 122.

¹⁴⁵ Vgl. Gerd Hohorst (Hg.): Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1871-1914, München 1975, S. 23. Heute beträgt der Anteil der bis 25-Jährigen in der Bundesrepublik nur mehr 25,8 % der Gesamtbevölkerung (Zahlen für 2005), vgl. Statistisches Bundesamt, <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/Content50/AltersgruppenFamilienstand,templateId=renderPrint.psml> (25.10.2007) [= Statistisches Bundesamt, Tabelle Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Religionszugehörigkeit].

¹⁴⁶ Winfried Mogge: Jugendbewegung und Wandervogel, in: Kai Buchholz u.a. (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. II, Darmstadt 2001, S. 307-310, hier S. 307.

hieß Veränderung, was angesichts der empfundenen desolaten Situation nur zum Besseren sein konnte. Parteien und Verbände bemühten sich deshalb, die Jugendlichen ins eigene Lager zu ziehen, und „wer immer sich um die Jahrhundertwende mit Jugend befaßte, konnte mit Akzeptanz rechnen“¹⁴⁷.

In die nachwachsende Generation wurden also viele Hoffnungen gesetzt, doch gleichzeitig gab die wachsende Anzahl junger Menschen auch Anlass zur Sorge: Der imperialistische deutsche Staat brauchte vor allem die männlichen Jugendlichen als künftige Soldaten zur Sicherung der eigenen Herrschaft. Kaiser und Regierung waren daher sehr daran interessiert, die heranwachsenden jungen Männer sowohl körperlich wie geistig auf den kommenden Einsatz ‚für das Vaterland‘ vorzubereiten. Nun verließen aber insbesondere die jungen Arbeiter die Schule schon früh und wechselten zudem für einen besseren Verdienst häufig die Stellung, so dass die männliche Arbeiterjugend in den prägenden Jahren bis zum Wehrdienst sich selbst überlassen war. Sie drohte aus Sicht des Staates, moralisch und körperlich für die Ziele des Reiches verloren zu gehen, glaubte man sie doch besonders empfänglich für die Botschaften der Sozialdemokraten zu sein (denen ihre internationale Orientierung vorgeworfen wurde). Zudem waren die jungen Arbeiter schweren körperlichen Belastungen am Arbeitsplatz ausgesetzt, was sich in der wachsenden Zahl dienstuntauglicher Rekruten niederschlug und um die Funktionsfähigkeit der Armee fürchten ließ. Die „Kontroll-Lücke“ der jungen Arbeiter zwischen Schule und Kaserne schien daher nach sozialpädagogischen und jugendpflegerischen Maßnahmen zu verlangen. Eine von Kaiser Wilhelm II. einberufene Schulkonferenz im Dezember 1890 sollte sich entsprechend neben der Neuorganisation des höheren Schulwesens auch mit der gesamten Jugenderziehung (vor allem der jungen Männer) bis zur Dienstzeit im Heer befassen. Wilhelm II. forderte von den Schulen die Bildung einer „nationalen Basis“ durch planmäßige körperliche Ausbildung und Förderung einer vaterländischen Gesinnung. Um den „Nachwuchs für die Landesverteidigung“¹⁴⁸ tauglich zu machen, sollte die körperliche Ausbildung sowohl die allgemeine Gesundheit der Schüler heben als auch zu deren politischer Disziplinierung beitragen. Besonders geeignet schien dafür das Turnen zu sein, das im Zuge der Konferenz an den Schulen sowohl quantitativ als auch qualitativ¹⁴⁹ erweitert wurde. Um die Turnlehrer entsprechend auf die neue Programmatik auszurichten, wurde 1891 der „Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele“ gegründet, der wesentlich von der Deutschen Turnerschaft getragen wurde. Seine Hauptaufgabe war die Aus- und Fortbildung von Spielleitern. Daneben entwickelte sich der Zentralausschuss zu einer „Werbe- und Multiplikatorenagentur für den Zweck der körperlichen Ertüchtigung“¹⁵⁰: Neben zahllosen Spielleiterkursen¹⁵¹ veranstaltete der Zentralausschuss jährliche Kongresse, brachte eine eigene Zeitschrift sowie Jahrbücher heraus, mit denen die öffentliche Meinung wie auch die mit den ‚Leibesübungen‘ befassten öffentlichen Stellen im Sinne der Spiele und Leibesübungen beeinflusst werden sollten. Bemerkenswert war die von Beginn an enge Zusammenarbeit des Zentralausschusses mit dem Militär.

¹⁴⁷ Mogge: Jugendbewegung, S. 307.

¹⁴⁸ Wilhelm II. auf der Berliner Konferenz, zit.n. Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 504.

¹⁴⁹ Gedacht war an eine stärkere Betonung der Jugendspiele (Kriegsspiele und Ballspiele wie Fußball, Handball und Schlagball) und eine größere Berücksichtigung von Laufbungen und Fumrschen. Vgl. Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 504f.

¹⁵⁰ Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 506.

¹⁵¹ Zwischen 1891 und 1917 wurden insgesamt 15.214 Spielleiter und 7.613 Spielleiterinnen (berwiegend Lehrer und Lehrerinnen) ausgebildet. Vgl. Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 506.

Um die Jahrhundertwende wurde im Deutschen Kaiserreich der Gedanke an einen kommenden Krieg realistischer. Es herrschte die Auffassung, wonach in einem solchen Krieg die Feldarmee kriegsentscheidend sein würde. Diese Meinung vertrat etwa Friedrich von Bernhardt, der seine Gedanken im März 1901 der Militärischen Gesellschaft in Berlin vortrug und 1911 den Bestseller „Deutschland und der nächste Krieg“ veröffentlichte, in dem er für die systematische Organisation der Feldarmee und Ausbildung der künftigen Soldaten bereits in Friedenszeiten plädierte.¹⁵² Auch die Jugend galt es auf den Kriegseinsatz vorzubereiten. Der Realschullehrer Hermann Lorenz entwickelte hierzu ein konkretes Programm der vormilitärischen Jugendertüchtigung, das er 1899 auf dem 3. Kongress des Zentralausschusses vorstellte.¹⁵³ Es sah vor, den männlichen Jugendlichen ‚spielerisch‘ militärische Disziplin beizubringen. Dabei sollte zwar auf unmittelbaren Drill verzichtet und der eigentlichen Heeresausbildung nicht vorgegriffen werden, die jungen Männer sollten aber in Spielen militärisch nützliche Fertigkeiten wie Ausdauer und Abhärtung, Marschieren und schnelles Vorgehen trainieren. Der Zentralausschuss setzte nach Lorenz` Vortrag einen eigenen Unterausschuss zur Klärung der Wehrkraftfrage ein, den „Ausschuss zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung“. Wehrkraftausschuss und Lorenz` Programm markierten die entscheidende Wende in der Jugendpolitik des Kaiserreichs: Die bisher propagierte Bildung einer allgemeinen „nationalen Basis“ (Hebung der Volksgesundheit und politische Disziplinierung der Jugend) trat in den Hintergrund, der neue Fokus lag auf der unmittelbaren militärischen Vorbereitung auf einen baldigen Krieg. Bis zu einer konkreten Umsetzung der neuen Programme dauerte es allerdings noch einige Jahre: Erst am 18. Januar 1911 verfügte der preußische Unterrichtsminister einen „Erlaß betreffend Jugendpflege“¹⁵⁴. Darin wurde der Begriff der Jugendpflege erstmals fixiert und diese als „nationale Aufgabe ersten Ranges“ und als „unabweisbare Pflicht“¹⁵⁵ erklärt. Absicht des Erlasses war, die bereits bestehenden Einzelinitiativen im Bereich der nationalen Jugendpflege zu sammeln und diese nach einheitlichen Kriterien inhaltlich und vor allem finanziell zu unterstützen. Vorgesehen war eine Gesamtfördersumme von einer Million Mark, die auf alle staatsershaltenden, im „vaterländischen Geiste“ wirkenden Organisationen verteilt werden sollte.¹⁵⁶ Praktisch bedeutete dies den Ausschluss der sozialistischen Arbeiterjugendvereine von der Förderung und einen erbitterten Konkurrenzkampf aller anderen Organisationen um Subventionsanteile. Um sich für den Erhalt der Förderung zu qualifizieren, waren diese überdies gezwungen, ihre staatskonforme Gesinnung zu beweisen. Mit dem Jugendpflege-Erlass war das Lorenzsche Programm der Wehrkrafterziehung offizieller Bestandteil der staatlichen Jugendpflegepolitik geworden. Schon vor 1911 gab es demnach im Deutschen Reich Einzelinitiativen im Bereich der nationalen Jugendpflege. Die bedeutendsten waren der Bayerische Wehrkraftverein, gegründet 1909 von jungen Offizieren in München, der das Lorenzsche Wehrerziehungsprogramm mittels Förderung der körperlichen

¹⁵² Vgl. Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 507f.

¹⁵³ Sein Vortrag trug den Titel „Welche Anforderungen stellt der Heeresdienst an die moralischen und körperlichen Eigenschaften der Jünglinge, und wie kann die Jugenderziehung im Dienste der nationalen Wehrkraft die Vorbedingungen dazu schaffen?“ Vgl. Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 507.

¹⁵⁴ Vgl. Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 18. Januar 1911 betreffend Jugendpflege, Berlin 1911 [im Folgenden: Jugendpflege-Erlass].

¹⁵⁵ Ebd., S. 6.

¹⁵⁶ Ebd., Abschnitt „Grundsätze und Ratschläge für Jugendpflege“, S. 10: „2. Zur Mitwirkung bei der Jugendpflege sind alle berufen, welche ein Herz für die Jugend haben und deren Erziehung im vaterländischen Geiste zu fördern bereit und in der Lage sind.“

Entwicklung durch Wandern, Turnen, Spiele und Schwimmen „in militärischem Geist bei Verzicht auf militärische Äußerlichkeiten“¹⁵⁷ verwirklichte, und die aus England kommende Pfadfinderbewegung. Die Pfadfinder waren eine „Erfindung“ des britischen Generals Baden-Powell, der auf Basis eigener Erfahrungen ein Konzept nationaler und vormilitärischer Jugenderziehung entwickelte. Der besondere Clou an Baden-Powells Konzept war die „abenteuermäßige Stilisierung der Natur als pädagogische[r] Raum“¹⁵⁸. Im Zeltlager, beim „Abkochen“ unter freiem Himmel und Gerätebau mit natürlichen Hilfsmitteln lernten die jungen „boy scouts“ spielerisch Disziplin und Kameradschaft üben. Baden-Powells grundlegende Schrift von 1908 („Scouting for boys“) erschien 1909 in einer überarbeiteten Fassung als „Das Pfadfinderbuch“ auf Deutsch; sein Konzept wurde darin adaptiert und in die deutsche Wehrkrafterziehung eingefügt. 1911 gründete sich der Deutsche Pfadfinder-Bund (DPB), der bis Kriegsbeginn rund 90.000 Mitglieder sammelte. Er genoss die offizielle Wertschätzung von Hof, Staat und Armee und erfuhr durch diese auch eine konkrete Förderung.¹⁵⁹ Ebenfalls Teil des „nationalen Netzwerks“ waren die konfessionellen Vereinigungen (CVJM, Jünglings- u. Jungfrauenvereine u.a.) sowie die Jugendabteilungen der traditionell streng nationalistisch gesinnten Turnvereine, von Berufsorganisationen und Antialkoholvereinen (etwa die Wehrlogen des Guttemplerordens).¹⁶⁰ Die numerisch größte Jugendorganisation des Reiches war aber mit 750.000 Mitgliedern¹⁶¹ der Jungdeutschland-Bund (gegründet im Herbst 1911), ein nationaler Dachverband all jener Verbände, „die sich in spezieller Weise der körperlichen Ertüchtigung der männlichen Jugend widmeten“. Die führende Rolle im Jungdeutschland-Bund beanspruchten die Turner aufgrund ihrer Anzahl und „jahrzehntelangen bewährten Pflege des nationalen Gedankens und des Wehrgedankens“¹⁶². Offiziell ergänzte der Jungdeutschland-Bund den Jugendpflegerlass im Bereich der körperlichen Ertüchtigung. Tatsächlich aber „übernahm er in der Jugendpflegearbeit eine gewisse Vorreiterrolle, indem er nach und nach für die Jugendpflege eine Reihe von Vergünstigungen“¹⁶³ erreichte. Von diesen Vergünstigungen (z.B. Unterkunft in Kasernen oder Fahrpreisermäßigungen bei der Reichsbahn) blieb die organisierte Arbeiterjugend ausgeschlossen, die 1910 zeitgenössischen Schätzungen zufolge 90.000 Jugendliche in sozialistischen Jugendvereinen versammelte.¹⁶⁴ Insgesamt waren trotz aller Angebote um 1910 nur rund 15 %¹⁶⁵ der Jugendlichen überhaupt organisiert, davon etwa die Hälfte in konfessionellen Jugendgruppen und zumeist männlichen Geschlechts. An die Mädchen wurde meistens nicht gedacht; für die vormilitärische Jugenderziehung schieden sie als nicht soldatentauglich ohnehin aus, aber auch sonst sah man keinen Bedarf, spezielle

¹⁵⁷ Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 509. Bis 1913 hatte der Verein in ganz Bayern rund 9.000 Jungen in 62 Ortsgruppen organisiert.

¹⁵⁸ Ebd., S. 510.

¹⁵⁹ Vgl. Berg: Familie, S. 129, und Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 509f.

¹⁶⁰ Vgl. Heinrich Wetterling: Staatliche Organisation der Jugendpflege, in: Pädagogisches Magazin 453 (1912), S. 10.

¹⁶¹ Stand 1914. Vgl. Berg: Familie, S. 129.

¹⁶² Hans-Georg John: Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung. Teil II: Die Turnbewegung im deutschen Kaiserreich von 1871 bis 1918, in: Horst Ueberhorst (Hg.): Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Berlin 1980, S. 278-324, hier: S. 308.

¹⁶³ Schubert-Weller: Jugenderziehung, S. 511.

¹⁶⁴ Vgl. Wetterling: Jugendpflege, S. 14.

¹⁶⁵ Wetterling zitiert die Monatsschrift „Der Jünglingsverein“, der zufolge 1910 von insgesamt 6,5 Millionen Jugendlichen 940.000 in Vereinen organisiert waren. Vgl. Wetterling: Jugendpflege, S. 14.

Freizeitangebote für junge Frauen einzurichten. Die Jugendpflege erfasste somit nur einen relativ kleinen Teil der deutschen Jugend. Überwiegend handelte es sich dabei um „Jünglinge“ aus dem Bürgertum, während diejenigen, auf die das Angebot eigentlich abzielte, die proletarische Jugend, davon offensichtlich nicht erreicht wurden. Die staatliche Jugendpflege reagierte insofern zwar auf die „Herausforderung der Arbeiterjugend und ging doch an deren Bedürfnissen [...] vorbei“¹⁶⁶. Hinzu kam, dass alle genannten Bewegungen und Organisationen *für* Jugendliche gegründet wurden und nicht *von* diesen selbst.

Darin unterschied sich die *Jugendpflege* wesentlich von der ebenfalls um die Jahrhundertwende aufkommenden *Jugendbewegung*: Diese war eine von bildungsbürgerlichen männlichen Jugendlichen der deutschen Großstädte ausgehende Bewegung, in deren Vordergrund die Entwicklung einer eigenen Jugendkultur und jugendgemäßen Lebensform unter Gleichaltrigen stand.¹⁶⁷ Kern der jugendbewegten Aktivitäten war das gemeinschaftliche Wandern in der freien Natur. Trotz der relativ geringen Anzahl an Aktiven (1914 waren etwa 25.000 Jugendliche Mitglied in Wandervogel-Bünden, etwa 10.000 Erwachsene waren als Führer oder in „Eltern -und Freundesräten“ aktiv und weitere 25.000 Menschen engagierten sich in studentischen, lebensreformerischen und reformpädagogischen Gruppierungen¹⁶⁸) hatte die Jugendbewegung großen Einfluss auf die allgemeine Jugendkultur. Als ihre Keimzelle gilt das Gymnasium in Berlin-Steglitz, wo Mitte der 1890er Jahre einige Schüler begannen, unter der Anleitung eines Studenten in die Umgebung Berlins zu wandern und 1901 der „Wandervogel – Ausschuss für Schülerfahrten e.V.“ gegründet wurde. Gründungsmitglieder waren fünf Studenten (ehemalige Schüler des Steglitzer Gymnasiums) und fünf Erwachsene – „liberale, lebensreformerisch und reformpädagogisch eingestellte Eltern und Lehrer“¹⁶⁹, die ebenso wie ihre Söhne das nationalistisch-paramilitärische Angebot der staatlich unterstützten Jugendpflegevereine wenig attraktiv fanden. Die Gruppe wuchs, die Wanderungen wurden länger, die Idee erreichte andere Städte.¹⁷⁰ Der Begriff „Wandervogel“ wurde zum Namensbestandteil zahlreicher ähnlicher Bünde und zum „Sammelbegriff der bürgerlichen Jugendbewegung“. In den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg kam es innerhalb der Jugendbewegung zu einer „kaum zu entwirrende[n] Abfolge von Bundesgründungen und Spaltungen“¹⁷¹, meist aufgrund von Führungs- und Autoritätskonflikten oder entlang von „Kontroversen um die Verpflichtung zur Alkohol- und Nikotinabstinenz, um die Aufnahme von Mädchen¹⁷² und um den

¹⁶⁶ Berg: Familie, S. 131.

¹⁶⁷ Für die folgenden Ausführungen vgl. Ulrich Herrmann: Wandervogel und Jugendbewegung im geistes- und kulturgeschichtlichen Kontext vor dem Ersten Weltkrieg, in: Ulrich Herrmann (Hg.): „Mit uns zieht die neue Zeit...“. Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung, Weinheim u. München 2006, S. 30-79; Walter Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung, Köln 1962; Mogge: Jugendbewegung, S. 307-310, und Berg: Familie, S. 131-136.

¹⁶⁸ Vgl. Mogge: Jugendbewegung, S. 310.

¹⁶⁹ Herrmann: Wandervogel, S. 55.

¹⁷⁰ So entstanden unabhängig vom Steglitzer Wandervogel der Schülerabstinentenbund Germania (gegründet 1902) und der Bund Deutscher Wanderer (gegründet 1905 im Hamburger Wanderverein).

¹⁷¹ Mogge: Jugendbewegung, S. 308. Mogge nennt u.a. den Steglitzer Wandervogel (1904), den Alt-Wandervogel (1904), den Wandervogel Deutscher Bund für Jugendwanderungen (1907), den Jung-Wandervogel (1910) sowie den Wandervogel Vaterländischer Bund für Jugendwandern (1912).

¹⁷² Mädchen blieb der Wandervogel zunächst verschlossen; erst 1905 gründete sich mit dem Bund der Wanderschwestern der erste weibliche Wanderbund. Ab 1907 nahmen einzelne Wandervogel-Bünde Mädchen mit auf Fahrt. Manche Bünde wollten aber auch künftig „unter sich“ bleiben.

aufkeimenden Antisemitismus¹⁷³. Ältere, dem Schulalter entwachsene Wandervögel bildeten an ihren Universitäten in Abgrenzung zu den bestehenden trinkfreudigen Studentenverbindungen neue Gruppen, „in denen Idee und Stil jugendbewegter Gemeinschaft fortlebten“¹⁷⁴, vor allem die „Deutsche Akademische Freischar“ (gegründet 1907), den „Deutschen Bund abstinenter Studenten“ (1902) und die „Akademische Vereinigung“ (1912). Diese und andere studentische Bünde veranstalteten am 11. und 12. Oktober 1913 den „Ersten Freideutschen Jugendtag“ auf dem Hohen Meißner nahe Kassel, den „Höhepunkt der Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg“¹⁷⁵. Auch Richard Schirrmann, der ja seit 1909 in Altena eine eigene Wandervogelgruppe führte, war dort vermutlich anwesend.¹⁷⁶ Neben Redebeiträgen erwachsener Gäste fand dort die Gründung der „lockeren, kurzlebigen Dachorganisation“ Freideutsche Jugend durch 14 jugendbewegte, studentische, lebensreformerische und reformpädagogische Gruppierungen statt. In der „Meißnerformel“ einigte man sich auf die Formulierung einer „Utopie von einer besseren Menschheit durch individuelle Reform“¹⁷⁷:

*Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jugendtage abgehalten. Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.*¹⁷⁸

Das von den Wandervögeln praktizierte Wandern hob sich vom organisierten Massenwandern der Wander- und Touristenvereine bewusst ab. Die Wandervögel wollten ohne Eltern unterwegs sein und wählten sich als Führer wenig Ältere aus den eigenen Reihen. Die Schauplätze des Massentourismus meidend, zogen sich die Wandervögel in die Einsamkeit von Wald und Heide zurück, übernachteten mit Vorliebe unter freiem Himmel oder allenfalls in Scheunen, versorgten sich bevorzugt selbst („Abkochen“ im „Hordentopf“) und kultivierten das Wandern „zur Wanderkunst in Naturbeobachtungen, Nachtwanderungen“¹⁷⁹. Mit dem Wandern verband sich ein ganzer neuer Lebensstil: Die Jugendlichen entwickelten eigene Symbole und Rituale, Fahnen, Wimpel und Lieder. In Abkehr von der neuen „Zeit der Verstädterung, Industrialisierung, Umweltzerstörung und Fremdbestimmung“¹⁸⁰ wandten sich die meist in Großstädten lebenden Wandervögel der Natur und dem einfachen Leben zu und wollten die „Entfremdung durch Kultur“¹⁸¹ rückgängig machen. Sie entwickelten eine „neue Ausdruckskultur des Zweckmäßigen, Einfachen, Natürlichen“¹⁸², trugen handgewebte Kittel und Reformkleider, entdeckten fast vergessene Volkslieder und Volkstänze für sich und pflegten das Laien-, Freilicht- und Puppenspiel. Einige Bünde „feierten die Winter- und Sommersonnwende als zentrales Ereignis“.¹⁸³ Der Maler „Fidus“ wurde zum Idol der Wandervögel, sein „Lichtgebet“ (das

¹⁷³ Nähere Informationen hierzu siehe S. 81.

¹⁷⁴ Mogge: Jugendbewegung, S. 309.

¹⁷⁵ Berg: Familie, S. 133.

¹⁷⁶ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 65, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

¹⁷⁷ Mogge: Jugendbewegung, S. 309.

¹⁷⁸ Zit.n. ebd., S. 309.

¹⁷⁹ Berg: Familie, S. 132.

¹⁸⁰ Mogge: Jugendbewegung, S. 308.

¹⁸¹ Herrmann: Wandervogel, S. 51.

¹⁸² Berg: Familie, S. 135.

¹⁸³ Laqueur: Jugendbewegung, S. 42.

Bild eines nackten Jünglings, der die Arme der Sonne entgegenstreckt) zu ihrem Kultbild.¹⁸⁴ Mit ihrer ablehnenden Reaktion auf die moderne Gesellschaft standen die gehoben bildungsbürgerlichen Jugendlichen nicht alleine da, sie fügten sich ein in die „zeitgenössischen Emanzipations- und Lebensreformbewegungen“¹⁸⁵ der Erwachsenen. Im Unterschied zu diesen hatte die Jugendbewegung allerdings kein klar formuliertes Programm; sie entwickelte keine eigenen Vorstellungen davon, wie jenes „Reich der Jugend“ realisiert werden könnte, von dem die Erwachsenen träumten. Da sich die Jugendbewegung aber zunehmend der Erwartung ausgesetzt fühlte, ihre Handlungen ideologisch begründen zu können, griff man die „Programme und Lehren der verschiedensten Reformer“¹⁸⁶ umso begieriger auf; zu den wichtigsten Ideengebern der Wandervögel zählten Julius Langbehn und Friedrich Nietzsche.¹⁸⁷ Lebensreformer, Reformpädagogen, Volkserzieher und andere bemühten sich ihrerseits um die Protagonisten der Jugendbewegung und warben, wie auf dem Hohen Meißner, für die jeweils eigene Heilslehre. So trafen zwei interessierte Seiten aufeinander: die Jugendbewegten, die Theorien zur eigenen Praxis suchten, und die verschiedenen erwachsenen Sinnsucher, die mit der Jugend auch eine Zukunft für die eigene Bewegung gewinnen wollten. Nach eigenem Selbstverständnis war die Mehrheit der aktiven Wandervögel apolitisch, wollte einfach „nur [ihren] Frieden haben, in Ruhe wandern und singen, die Heimat lieben und innerlich wie äußerlich stark werden“¹⁸⁸. Ihre naiv-romantische Verklärung germanischer Traditionen brachte die jungen Wandervögel aber häufig völkischem Gedankengut¹⁸⁹ nah.

Für die Jugendherbergsidee war das Wandern der jungen Wandervögel von großer Bedeutung, stellte es doch in Richard Schirrmanns Augen das erklärte Vorbild für jegliches Jugendwandern dar. Entsprechend baute er das Jugendherbergswerk weitgehend auf Prinzipien auf, die auch die Wandervögel teilten: Wandern in der Natur als Gegenprogramm zur großstädtischen Moderne, Hinwendung zu einer ‚einfachen‘, ‚natürlichen‘ Lebensform und zur deutschen Volkskultur, Abstinenz von Alkohol und Nikotin, gesunde Ernährung. Rückblickend stellte Schirrmann gar eine „Wesensverbundenheit“ zwischen dem Wandervogel und seinem Jugendherbergswerk fest:

Die neue Jugend, auf dem Wege zu unverbogener Lebensauffassung [und] Lebensführung, gesund und stark, wohlgebildet an Leib und Seele, sinnenfroh, und hingebungsvoll im Dienste am ‚heiligen Du‘, an Heimat und Vaterland, stand in diesen Menschenkindern vor uns. Die natürliche Anmut der Mädchen, die sprühende Lebenskraft der Jungen hatte etwas Mitreißendes an sich. Kleid und Gebärde wiesen in ein Neuland, das sich gleichweit von bürgerlicher Spießigkeit wie vom Snobismus der Großstadt hielt.

Dieses Jungmenschentum, diese Volkserneuerung in der Abkehr von der verflachenden Zivilisation versumpften Großstadtlebens und die zielstrebige Erweckung einer neuen und wahrhaft deutschen Kultur, angefangen am eigenen Ich: das war ja auch das höchste Ziel, das sich die Schaffer im deutschen JH-werk mit ihrem Weckruf zum allgemeinen Wandern bei jung und alt als Volkssitte gesteckt hatten – und wofür sie die

¹⁸⁴ Vgl. Berg: Familie, S. 135.

¹⁸⁵ Herrmann: Wandervogel, S. 65. Näheres zur Lebensreformbewegung in Abschnitt C.5.

¹⁸⁶ Mogge: Jugendbewegung, S. 310.

¹⁸⁷ Vgl. Abschnitte C.2 und C.3.

¹⁸⁸ Edmund Neuendorff, zit.n. Winneken: Antisemitismus, S. 96.

¹⁸⁹ Vgl. S. 81.

JH ins Land stellten. Bedeutet doch das Wandern die Abkehr von der Großstadt und den Umbruch des ganzen Menschen. Darin gingen die Jugendbewegung und das JH-Werk die gleichen Wege.¹⁹⁰

Trotz dieser „Wesensverbundenheit“ wurde das Jugendherbergswerk aber keineswegs eine jugendbewegte, sondern vielmehr eine jugendpflegerische Organisation. Es war das Werk eines Lehrers, der die Ideen der elitären bildungsbürgerlichen Jugendbewegung, deren Art zu wandern und zu leben, in der Masse der deutschen Jugend verbreiten wollte. Dafür brauchte es mehr und vor allem andere Mitstreiter als ein paar zivilisationsmüde Gymnasiasten. Jugendliche waren daher nur als Herbergsnutzer vorgesehen, organisiert und verwaltet wurde das Herbergswerk hingegen ausschließlich von Erwachsenen.

C. Schirrmanns Ideengeber

Neben diesen unmittelbaren Anregungen aus seiner Gegenwart wurde Richard Schirrmann bei der Entwicklung seiner Jugendherbergs-idee von Autoren, Gedanken und Bewegungen beeinflusst, die zum Teil weiter in die Vergangenheit zurückreichten. Schirrmann selbst nannte 1934 in einem Brief die Namen einiger Männer, die bei der Konzeption der Jugendherbergs-idee auf ihn einwirkten: Paul de Lagarde, Houston Stewart Chamberlain, Adolf Damaschke, Julius Langbehn, Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlieb Fichte, Karl vom und zum Stein sowie Friedrich Nietzsche. Schirrmann schreibt wörtlich:

*Es sind jetzt rund 30 Jahre her, dass ich diese Schriften der Letztgenannten, namentlich Chamberlain, nicht nur oberflächlich gelesen, sondern studiert habe. Diese Grossen unseres Volkes haben an dem Werden meines treudeutschen JH-Werkes einen grossen Anteil.*¹⁹¹

Im Folgenden sollen deshalb diese Männer, ihre Gedanken und die daraus entstandenen Bewegungen vorgestellt werden.

1. Fichte, Arndt, Jahn und Stein

Schirrmanns am weitesten in die Vergangenheit zurückreichende Ideengeber waren Protagonisten der frühen deutschen Nationalbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts.¹⁹²

¹⁹⁰ Manuskript Schirrmanns, S. 64, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460 [Unterstreichung im Original].

¹⁹¹ Brief Schirrmanns an Johannes Rodatz, 25.6.1934, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298. Schirrmann nennt die Namen in der aufgeführten Reihenfolge. Anlass des Briefes war Rodatz' Vorschlag, Schirrmann möge sich in den NS-Kurs einarbeiten, und seine Empfehlung, Hitlers „Mein Kampf“ sowie Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ durchzuarbeiten. Schirrmann antwortet, genannte Bücher seien ihm schon längere Zeit bekannt. Ergänzend erlaube er sich seinerseits, einige Titel anzuführen. Neben Ernst Kriecks Schrift „Nationalpolitische Erziehung“ von 1932, die für die Konzeption der Jugendherbergs-idee keine Rolle gespielt haben kann, zählt er namentlich auf: „de Lagarde, Deutsche Schriften, Chamberlain, Grundlagen des 19. Jahrhunderts, Bodenreform von Damaschke. Und nicht zu vergessen die Bücher des „Rembrandtdeutschen“ August Julius Langbehn“. Die übrigen Autoren nennt er ohne Buchtitel.

¹⁹² Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Christian Jansen/Henning Borggräfe: Nation – Nationalität – Nationalismus, Frankfurt/Main 2007; Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1998; Heinrich August Winkler: Der lange Weg nach Westen. Bd. 1: Deutsche Geschichte 1806-1933, Bonn 2002, und Wolfgang Stump/Horst Ueberhorst:

Die Französische Revolution von 1789 hatte den nationaldemokratischen Staatsgedanken in Europa verbreitet. Insbesondere unter den gebildeten Deutschen führte die Idee der Identität von Volk und Nation als Prinzip der Staatenbildung zu einem neuen Nationalbewusstsein, hatten doch die Deutschen keinen gemeinsamen Staat, sondern lebten in vielen kleinen und großen Einzelterritorien. Patriotismus blühte auf, die Menschen begannen, sich über ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation zu definieren und von einem deutschen Nationalstaat zu träumen. Gleichzeitig deutete Johann Gottfried Herder den Begriff „Volk“ neu. Statt damit abwertend die Unterschichten zu bezeichnen, verstand er darunter eine quasi natürlich gewachsene Gruppe von Menschen gleicher Abstammung, Wesensart und vor allem Sprache, die sich von jenen eines anderen ethnischen Hintergrunds unterschied. Dies griffen die frühen Nationalisten wie die von Schirrmann genannten Autoren Fichte, Arndt und Jahn nach 1800 auf. Sie überhöhten das deutsche Volk und „Volkstum“¹⁹³ und kamen aus einem Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen Völkern zu einer Ablehnung des Fremden sowie zu der Forderung, die Deutschen müssten sich von anderen Völkern abgrenzen und sich um ethnische Reinheit bemühen. Als politische Ziele verfolgten die mit dem Beinamen „Patrioten“ versehenen Männer die Befreiung Deutschlands von der französischen Fremdherrschaft¹⁹⁴, die Schaffung eines deutschen Nationalstaats unter Preußens Führung sowie die Einführung einer Verfassung. Damit begründeten sie die lange Tradition der Verbindung aus Nationalismus und Liberalismus in Deutschland, gingen doch die Forderungen nach einem Rechts- und Verfassungsstaat und einem deutschen Nationalstaat lange Hand in Hand.

Von den vier bei Schirrmann erwähnten Autoren gilt Johann Gottlieb Fichte¹⁹⁵ als geistiger Begründer des deutschen Nationalismus. In seinen 1807/08 in Berlin gehaltenen und 1808 als Buch veröffentlichten „Reden an die deutsche Nation“ verbreitete er seine Überzeugung vom deutschen Volk als dem „Urvolk“, das noch seine „Ursprache“ spreche und in dem sich das „Göttliche“ mehr als in anderen Völkern offenbare, „weil es in einer verdorbenen Welt das einzig noch echte, ursprüngliche Volk sei“¹⁹⁶. Aufgrund dieser Ursprünglichkeit sei dem deutschen Volk von Gott bestimmt, die geistige Weltherrschaft zu erringen. Ernst Moritz Arndt¹⁹⁷ wiederum war „der große Publizist dieses preußisch geprägten nationaldemokratischen Patriotismus“¹⁹⁸. Er rief zum ewigen Hass gegen die Franzosen auf, der glühen möge „als die Religion des deutschen Volkes, als ein heiliger

Deutschland und Europa in der Epoche des Umbruchs. Vom Ancien régime zur bürgerlichen Revolution und nationalen Demokratie – Friedrich Ludwig Jahn in seiner Zeit, in: Ueberhorst (Hg.): Geschichte, S. 215-228.

¹⁹³ Der von Friedrich Ludwig Jahn geprägte Begriff meint die Sammlung spezieller Charaktereigenschaften und Eigenheiten aller Angehörigen eines Volkes.

¹⁹⁴ Im Oktober 1806 besiegte die Armee Napoleons das preußische Heer und französische Truppen besetzten deutsche Gebiete. Viele Deutsche empfanden diese Besetzung „als Fremdherrschaft, als Unterdrückung und Ausbeutung“ (Nipperdey: Geschichte 1800, S. 303).

¹⁹⁵ Johann Gottlieb Fichte (geb. 19.5.1762 in Rammenau, gest. 29.1.1814 in Berlin) studierte in Jena und wirkte als Professor für Philosophie in Jena, Erlangen und Berlin. Seine patriotischen „Reden an die deutsche Zeit“ wandten sich gegen Napoleon.

¹⁹⁶ Golo Mann: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt/Main 1997, S. 89.

¹⁹⁷ Ernst Moritz Arndt (geb. 26.12.1769 auf Rügen, gest. 29.1.1860 in Bonn) studierte in Greifswald und Jena Geschichte und Philologie und hatte Professuren an den Universitäten Greifswald und Bonn. Daneben wirkte er vor allem als Dichter patriotischer Lieder und Gedichte und Verfasser antifranzösischer Schriften.

¹⁹⁸ Nipperdey: Geschichte 1800, S. 304.

Wahn in allen Herzen“¹⁹⁹, und forderte die Rückgabe von Elsaß und Lothringen an Deutschland, da für ihn nur die Sprachgrenze die natürliche Staatsgrenze eines deutschen Nationalstaates sein konnte. Mit seiner Blutmetaphorik („Fühlet die heiligen und unzerreißlichen Bande desselben Blutes, derselben Sprache, derselben Sitten“²⁰⁰) trug er dazu bei, aus der vormals rein politischen Kategorie „Volk“ eine quasi natürliche und damit unveränderliche biologische Kategorie zu machen. „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn²⁰¹ legte 1810 mit seinem Werk „Deutsches Volkstum“ einen detaillierten „Modellentwurf für eine zukünftige nationaldeutsche Staats- und Gesellschaftsordnung“²⁰² vor, einen deutschen Nationalstaat mit Verfassung und Parlament unter der Regierung eines Reichsmonarchen. Bestimmt wurde die deutsche Nation für Jahn von der deutschen Natur, Geschichte, Kultur und vor allem Sprache, weshalb die nationalen Grenzen Deutschlands auch in seiner Vorstellung mit den Sprachgrenzen übereinstimmen sollten. Er setzte sich für den Aufbau eines Volksheeres ein und entwickelte das Konzept einer Nationalerziehung rund um das Turnen, das der vormilitärischen Ausbildung dienen sollte. Freiherr Karl vom und zum Stein²⁰³ schließlich, der leitende preußische Minister der Jahre 1807/08, erdachte zusammen mit einigen Mitstreitern umfassende „preußische Reformen“, um Staat und Gesellschaft zu modernisieren und Preußen für einen Befreiungskrieg gegen Napoleon zu rüsten. Der patriotisch gesinnte Stein war bereit, für die Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft „sein Geld, seine Güter, sein Leben zu opfern“²⁰⁴. Aufgrund seiner patriotischen, anti-napoleonischen Haltung galt er den Nachgeborenen als „Symbolfigur für die Organisation des Widerstands gegen die Besatzungsmacht Frankreich“²⁰⁵ und erlangte damit Popularität in nationalistisch²⁰⁶ gesinnten Kreisen.²⁰⁷

¹⁹⁹ Arndt: Über Volkshaß, Aufsatz von 1813. Zit.n. Winkler: Der lange Weg, Bd. 1, S. 64.

²⁰⁰ Zit.n. Jansen/Borggräfe: Nation, S. 47.

²⁰¹ Friedrich Ludwig Jahn (geb. 11.8.1788, gest. 15.10.1852) wurde als Sohn eines Pfarrers in Lanz bei Lenzen in der Prignitz (Brandenburg) geboren. Nach wechselhafter und schwieriger Schul- und Universitätslaufbahn studierte Jahn schließlich deutsche Geschichte und Sprache in Greifswald. 1803 wurde er der Universität verwiesen und nahm eine Stelle als Hauslehrer in Mecklenburg an. 1809 zog Jahn nach Berlin; er wirkte dort ab 1810 als Lehrer und begann, Wanderungen mit Gymnasiasten abzuhalten, auf denen er an einigen Stellen körperliche Übungen und Geländespiele veranstaltete. Daraus entstand 1811 auf der Berliner Hasenheide ein ständiger Turnplatz, ausgestattet mit Geräten nach den Anregungen des Pädagogen Gutsmuths, für dessen Benutzung Jahn die Mitgliedschaft in seiner Turngesellschaft verlangte. Nach anfänglichen Erfolgen wurde Jahn 1819 wegen seiner politischen Tätigkeit verhaftet; das Turnen wurde verboten. Er wurde erst 1840 rehabilitiert und nahm 1848 noch als Abgeordneter an der Frankfurter Nationalversammlung teil.

²⁰² Dieter Düding: Friedrich Ludwig Jahn und die Anfänge der deutschen Nationalbewegung, in: Ueberhorst (Hg.): Geschichte, S. 245.

²⁰³ Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein (geb. 25.10.1757 in Nassau, gest. †29.6.1831 in Cappenberg) entstammte einem Reichsrittergeschlecht. Seit 1780 war er für den preußischen Staat tätig, seit 1804 als Finanz- und Wirtschaftsminister. Als leitender Minister war er in den Jahren 1807/08 federführend für die preußischen Reformen, scheiterte jedoch bei deren Umsetzung und wurde schließlich auf Betreiben Napoleons entlassen. Ab 1812 wirkte er als politische Berater Zar Alexanders I. in St. Petersburg und nahm mit der russischen Delegation am Wiener Kongress teil. Vgl. Helmut M. Müller: Schlaglichter der deutschen Geschichte, 3. überarb. u. erw. Auflage, Mannheim 1996, S. 137f.

²⁰⁴ So die Einschätzung Golo Manns (Deutsche Geschichte, S. 77).

²⁰⁵ Jan Zimmermann: Von deutschen Jugendherbergen und europäischen Kulturpreisen, in: Georg Kreis/Gerd Krumeich/Henri Ménudier u.a. (Hg.): Alfred Toepfer: Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, Hamburg 2000, S. 187-276, hier: S. 194.

²⁰⁶ Obwohl sich die deutschen Nationalisten selbst als „national“ denkend bezeichneten, soll hier der

Der deutsche Nationalismus organisierte sich seit 1808 vor allem in den kryptopolitischen²⁰⁸ Geselligkeitsvereinen der Turner und Burschschafter, die sowohl die nationalistische Willensbildung ihrer Mitglieder zum Ziel hatten als auch deren paramilitärische Ausbildung. Die Burschenschaftsbewegung an den deutschen Universitäten stand dabei seit ihren Anfängen in engem Zusammenhang mit der Turnbewegung; Jahn selbst hatte mit der Schrift „Ordnung und Einrichtung von Burschenschaften“ (1811) diese neue studentische Organisationsform vorbereitet. Burschschafter waren häufig auch Turner und umgekehrt („Burschenturner“), sie verfolgten die gleichen politischen Ziele und waren beide geprägt von einem nationalistischen Idealismus. Jahn wollte die jungen Männer auf dem Turnplatz körperlich und geistig auf den militärischen Befreiungskampf gegen die französischen Besatzer vorbereiten, indem er ihre Körper trainierte, ihre patriotische Begeisterung weckte und ihnen eine vaterländische Gesinnung vermittelte. Auf der Hasenheide, Jahns Turnplatz in Berlin, wurde deshalb nicht nur geturnt – wobei man unter „Turnen“ vielseitige Geräteübungen verstand, ergänzt durch Spiele wie Völkerball, durch Schwimmen, Fechten und Wandern –, sondern es wurden auch nationalistische Ansprachen gehalten, patriotische Werke zitiert, patriotische Lieder gesungen und nationale Festtage gefeiert. Es war daher nur konsequent, dass Jahn 1813 mit seinen Turnern in den Befreiungskriegen gegen die Franzosen kämpfte. Nach dem gewonnenen Krieg erlebte das Turnen einen großen Aufschwung und verbreitete sich weit über die Grenzen Berlins hinaus. 1818 gab es in Preußen bereits gut 100 Turngesellschaften mit zusammen 6.000 Mitgliedern. Jahn hatte diese Ausdehnung 1816 mit seinem zweiten Hauptwerk „Deutsche Turnkunst“ befördert, einer Anleitung und Hilfestellung für die Gründung und den Betrieb neuer Turngesellschaften. Nach außen traten Turner und Burschschafter vor allem auf großen überregionalen Nationalfesten wie dem Fest auf der Wartburg im Oktober 1817, dem ersten seiner Art. Diese Feste erinnerten in ihrem Ablauf und mit ihrem Repertoire an nationalistischem Liedgut an Gottesdienste. Tatsächlich war es ein Charakteristikum der frühen deutschen Nationalbewegung, Volk und Nation religiös aufzuladen und den Nationalismus gewissermaßen als Ersatzreligion zu begreifen. Bereits Herder hatte die Schaffung einer deutschen Nationalkirche propagiert, die auf Basis der Reformation die konfessionelle Spaltung der Deutschen überwinden sollte. Dieses Ziel wiederum lieferte bereits den frühen Nationalisten eine Vorlage, Katholiken und Juden als angebliche Gegner der nationalkirchlichen und nationalstaatlichen Einigung zu verunglimpfen, da man sie

Anregung Christian Jansens gefolgt werden, mit „national“ nur solche Phänomene zu bezeichnen, die sich auf die Nation als geographische bzw. politische Einheit beziehen (etwa ein nationaler Dachverband gleich welcher Weltanschauung), während „nationalistisch“ als Adjektiv von Nationalismus verwendet wird (etwa im Falle eines tatsächlich nationalistisch orientierten nationalen Dachverbands). Vgl. hierzu Jansen/Borggräfe: Nation, S. 28.

²⁰⁷ Dies gilt nicht zuletzt für die Weimarer Republik, als französische Truppen Saar- und Ruhrgebiet besetzten. So gründete der Hamburger Unternehmer Alfred C. Toepfer 1931, im Jahr des 100. Todestags von Stein, die Stiftung F.V.S. (= Freiherr vom Stein), die sich der kulturellen Förderung des Deutschtums widmete. Toepfer wählte den Namen „in ehrerbietiger Erinnerung und Bewunderung für einen bedingungslosen, unerbittlichen und unerschrockenen schöpferischen Reformator und großdeutschen Nationalisten“. Zit.n. Zimmermann: Jugendherbergen, S. 194.

²⁰⁸ Der von Dieter Düding eingeführte und von Christian Jansen nun systematisch benutzte Begriff „kryptopolitisch“ bezeichnet die versteckte (griech. „kryptos“ = verborgen) politische Tätigkeit von Vereinen, die sich an der Oberfläche als vermeintlich reine Geselligkeitsbünde gaben, tatsächlich aber politische Ziele verfolgten. Vgl. Jansen/Borggräfe: Nation, S. 43.

verdächtige, sich mehr an übernationalen Instanzen zu orientieren als an der deutschen Nation: im Fall der Katholiken die länderübergreifende Gemeinschaft aller Katholiken, bei den Juden deren Identifikation mit der Gesamtheit des über den Erdball verstreut lebenden jüdischen Volkes.

Nachdem sich die Nationalbewegung in den ersten Jahren vor allem im jugendlichen bildungsbürgerlichen Milieu der Turner und Studenten ausgebreitet hatte, versetzte der Wiener Kongress den Patrioten 1815 einen herben Rückschlag. Statt des erhofften Nationalstaats war mit dem Deutschen Bund nur ein loser Staatenbund entstanden; der Grundsatz der Restauration der alten, vorrevolutionären Ordnung unterdrückte die nationalistischen, liberalen und demokratischen Bestrebungen. Der aufkeimende Protest innerhalb dieser Strömungen entwickelte sich vor allem an den Universitäten, unter Burschenschaf tern und Turnern. Die deutschen Regierungen und Behörden betrachteten deren Aktivitäten mit wachsendem Argwohn und nahmen schließlich die Ermordung des (vorgeblich reaktionären) Schriftstellers von Kotzebue durch einen Turner und Studenten zum Anlass, hart gegen nationalistisch und liberal Denkende vorzugehen. Mit den „Karlsbader Beschlüssen“ vom September 1819 wurde die Presse zensiert, liberal und nationalistisch gesinnte Professoren wurden entlassen und mit Berufsverbot belegt („Demagogenverfolgung“), die Universitäten unter Staatsaufsicht gestellt, die Turnplätze geschlossen („Turnsperre“) und die Burschenschaften verboten. Ernst Moritz Arndt wurde von seiner Professur suspendiert, Friedrich Ludwig Jahn verhaftet und unter Hausarrest gestellt. Damit war die frühe Phase der deutschen Nationalbewegung, die bereits „Züge eines aggressiven, militanten und revolutionären Nationalbewusstseins“²⁰⁹ trug, gewaltsam beendet. Die deutsche Nationalbewegung war allerdings nicht dauerhaft zerstört.

Der organisierte deutsche Nationalismus trat allerdings erst ab etwa 1830 wieder verstärkt an die Öffentlichkeit. Er fand sein Sammelbecken zunächst bei den expandierenden Männergesangsvereinen, seit den 1840er Jahren auch wieder in den Turnvereinen. Beiden Gruppierungen gelang es jedoch im Vorfeld der Revolution von 1848 nicht, sich national zu organisieren und die Massen zu einer politisch handlungsfähigen Einheit zu formen. Während der Revolution wurde dann ein breiter gesamtdeutscher nationalpolitischer Diskurs um die Grenzen des künftigen deutschen Nationalstaats geführt. Die Mehrheit der Abgeordneten in der Frankfurter Paulskirche (zu denen mit Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Moritz Arndt auch zwei Ideologen des frühen Nationalismus der 1810er Jahre zählten) hielt Kriege.²¹⁰

2. Friedrich Nietzsche

1871 gelang Bismarck, wovon die deutschen Nationalisten lange geträumt hatten: die Gründung des Deutschen Reichs und damit des ersehnten deutschen Nationalstaats. Der neue Staat war allerdings nicht die Erfüllung aller nationalistischen Träume; ihm fehlten eine einheitliche Armee und eine einheitliche Staatsbürgerschaft. Aber auch an der inneren Einheit der Nation schien es zu mangeln, war doch die deutsche Gesellschaft in viele Fragmente zerfallen und nur scheinbar vereint: Die Sozialdemokratie formierte sich und forderte das bisherige Kräfteverhältnis in der Gesellschaft heraus, der neu entstandene

²⁰⁹ Stump/Ueberhorst: Deutschland und Europa, S. 218.

²¹⁰ Vergleiche Bismarcks „Sozialistengesetze“ und den „Kulturkampf“ der 1870er Jahre. Vgl. insgesamt Jansen/Borggräfe: Nation, S. 51-68.

Nationalstaat hatte ein protestantisches Übergewicht, das die katholischen Deutschen verunsicherte, die Bewohner der nicht-preußischen Gebiete pflegten einen in Preußen mit Argwohn gesehenen Partikularismus, dazu stellte sich die Frage des Umgangs mit Minderheiten im Reich wie den Juden oder Polen und Dänen in den Grenzgebieten. Das Bewusstsein vieler Deutscher war daher beherrscht von Gegensätzen und Konflikten; eine tiefe Kluft schien sich aufzutun zwischen den Konfessionen, Klassen und Regionen. Protestanten standen gegen Katholiken, Arbeiter gegen Unternehmer, der entwickelte Norden und Westen des Landes gegen den agrarisch geprägten Süden und Osten, Deutsche gegen Minderheiten. Viele waren zudem verunsichert angesichts des rapiden wirtschaftlichen und sozialen Wandels, der durch die Industrialisierung eingesetzt hatte und die deutsche Gesellschaft massiv veränderte: Unzählige Menschen zogen aus den Dörfern in die Städte, die sich zu Großstädten ungeahnter Größe auswuchsen. Mit dem Umzug in die Großstadt gaben sie auch die bis dahin gültigen „sozialen Selbstverständlichkeiten“²¹¹ des alltäglichen Miteinanders auf und tauschten den bekannten Lebensrahmen ein für die unpersönlichen Beziehungen der modernen Massengesellschaft. Das Wirtschaftsleben richtete sich zunehmend auf Konkurrenz und Gewinnstreben aus und trug so ebenfalls zum Auseinanderbrechen der Gemeinschaft bei. Schließlich begann auch die Religion, ihre beherrschende Rolle im Alltagsleben zu verlieren, so dass alte Orientierungen wegbrachen. Der neue Staat vermochte vor diesem Hintergrund nicht, den Menschen eine neue Identifikationsfläche anzubieten. Viele Deutsche hatten daher in der Frühzeit des Kaiserreichs ein vages Gefühl des Unbehagens, eine latente Unzufriedenheit mit dem Zustand der Gesellschaft, waren verunsichert und orientierungslos.²¹² Diese Stimmung griffen die Kulturkritiker, allen voran Friedrich Nietzsche²¹³, auf und formulierten eine scharfe Anklage der deutschen Gesellschaft. Nietzsche verneinte die Kultur und Moral seiner Gegenwart, die er für degeneriert hielt. Moderne, Urbanisierung, Ökonomie, Technik, Massengesellschaft und das Konsumdenken seiner Zeit missfielen ihm. Er schrieb dem Menschen eine „lebensförderliche Grausamkeit“ zu, die aber von der Zivilisation unterdrückt werde, und propagierte Härte und Unerbittlichkeit, die er an den in seinen Augen verweichlichten, verzärtelten Menschen der Gegenwart vermisste. Er hielt nichts von Mitgefühl und verachtete die Schwachen und Misstratenen. Als Vorbild stellte er deshalb die antiken Griechen hin, die noch zu rücksichtsloser Feindschaft fähig und dazu inhuman, grausam und aristokratisch waren. Die moderne Großstadt zeichnete er als „Ort würdeloser Hast, falscher Bedürfnisse und des Selbstbetrugs“²¹⁴; gegen die moderne Beschleunigung setzte er Muße. Diese Muße wollte er allerdings nur den „Herrenmenschen“, den „Auswahl-Menschen“ zugestehen, während die Mehrheit der Menschen diesen gehorchen und für sie arbeiten sollte. Nietzsche verfasste den Großteil seiner philosophisch-kulturkritischen Werke in den 1870er und 1880er Jahren, einer

²¹¹ Diethard Kerbs/Ulrich Linse: Gemeinschaft und Gesellschaft, in: Diethard Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen: 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 155-159, hier S. 156.

²¹² Vgl. im Folgenden Georg Bollenbeck: Eine Geschichte der Kulturkritik. Von Rousseau bis Günther Anders, München 2007, S. 155-198.

²¹³ Friedrich Wilhelm Nietzsche (geb. 15.10.1844 in Röcken, gest. 25.8.1900 in Weimar) war der Sohn eines evangelischen Pastors. Nach seinem Studium in Bonn und Leipzig wurde er mit nur 24 Jahren Professor für klassische Philologie in Basel. Den Großteil seines Erwachsenenlebens verbrachte er aber als freier Autor philosophischer Werke. Im Alter von 44 Jahren erkrankte er an einer Geisteskrankheit und verbrachte seine letzten elf Lebensjahre in der Pflege seiner Mutter und seiner Schwester Elisabeth.

²¹⁴ Bollenbeck: Kulturkritik, S. 179.

breiteren Öffentlichkeit wurde er aber erst ab 1890 bekannt.²¹⁵ Da sich Nietzsches Werk durch eine große Vieldeutigkeit, durch „vielfältige Brüche, Zweideutigkeiten und Widersprüche“²¹⁶ auszeichnet, war es ein Leichtes, Nietzsche durch entsprechend selektive Zusammenstellungen zu einem Vertreter und Vorredner jedweder Geisteshaltung zu machen.²¹⁷ Nietzsches Schwester Elisabeth, die mit einem Antisemiten verheiratet war, verwaltete seinen Nachlass, manipulierte seine Aussagen zum Teil gemäß ihren eigenen Überzeugungen und begründete so einen Nietzsche-Kult, der von zahlreichen Publizisten unterstützt und genährt wurde. Um die Jahrhundertwende erschien Nietzsche zunächst vor allem als Kulturkritiker und Kulturpessimist, während die Jugendbewegung bei ihm Jugendmythos und Führerkult fand; später dann argumentierten die Nationalsozialisten mit Aussagen Nietzsches.

3. Paul de Lagarde und Julius Langbehn

Ihre Unzufriedenheit mit der politischen Zersplitterung, mit den nach wie vor mangelnden Möglichkeiten bürgerlicher Selbstverwaltung und der im Vergleich mit den westlichen Nationen gesellschaftlichen Rückständigkeit Deutschlands führte auch in der Frühzeit des Deutschen Kaiserreichs viele Menschen dem Nationalismus zu, versprach dieser doch den Zusammenhalt und die Geborgenheit einer einigen Nation und gab Orientierung in einer kompliziert gewordenen Welt. Seine Anhänger überhöhten ihn zum „universalen Heilmittel“²¹⁸ für sämtliche politischen und sozialen Gebrechen und machten ihn so zu einer säkularisierten Ersatzreligion. Ideologisch hatte sich der Nationalismus bereits in den 1860er Jahren zu einem politischen Gesinnungsmilieu entwickelt, dessen Ideal die nationalkriegerische Gemeinschaft aller Deutschen war.²¹⁹ Zur Überzeugung, die Deutschen müssten zusammen stehen und sich ihren Nationalstaat auf militärische Weise erkämpfen, gehörte auch die Forderung, für das Vaterland nötigenfalls sein Leben zu opfern. Vom deutschen Mann erwarteten die Nationalisten entsprechend, sich stets wie ein „tatkräftiger, dem nationalen Kollektiv treu ergebener Krieger“²²⁰ zu verhalten. Die verfassungspolitischen liberalen Reformbestrebungen der frühen Nationalbewegung verloren gegenüber diesem nationalkriegerischen Einheitsgedanken deutlich an Gewicht. Eine Steigerung erfuhr hingegen die religiöse Qualität des deutschen Nationalismus, die bereits im Vormärz angelegt war. Mehr noch als zu Beginn des Jahrhunderts aber imitierten nun Turner, Sängern und Schützen in ihren Riten und Symbolen sakrale Traditionen. Dies zeigte sich im Fahnenkult der Vereine, im gottesdienstähnlichen Ablauf

²¹⁵ Zur Nietzsche-Rezeption vergleiche Steven E. Aschheim: Nietzsche und die Deutschen. Karriere eines Kults, Stuttgart 1996.

²¹⁶ Bollenbeck: Kulturkritik, S. 158.

²¹⁷ Bei Kurt Tucholsky heißt es dazu: „Sage mir, was du brauchst, und ich will dir dafür ein Nietzsche-Zitat besorgen. [...] Für Deutschland und gegen Deutschland; für den Frieden und gegen den Frieden; für die Literatur und gegen die Literatur – was Sie wollen. Wir wollen aber gar nicht.“ („Fräulein Nietzsche“, in: Gesammelte Werke, Bd. 10, Hamburg 1960, S. 14). Golo Mann fasst es so: „Oft sagt er, was er nicht meint, oder meint er, was er nicht sagt, oder sagt es mit doppelter und dreifacher Meinung.“ (Mann: Deutsche Geschichte, S. 472f.).

²¹⁸ Dietmar Klenke: Nationalkriegerisches Gemeinschaftsideal als politische Religion. Zum Vereinsnationalismus der Sängern, Schützen und Turner am Vorabend der Einigungskriege, in: Historische Zeitschrift 260 (1995), S. 395-448, hier: S. 415.

²¹⁹ Vgl. hierzu insbesondere Klenke: Gemeinschaftsideal.

²²⁰ Ebd., S. 397.

ihrer Bühnenfestspiele, im inbrünstigen Gesang vaterländischer Hymnen oder in der Veranstaltung von Festzügen als „nationalen Prozession[en]“²²¹. In den 1880er und 1890er Jahren nun trugen zwei weitere von Schirrmann genannte Autoren maßgeblich zur Weiterentwicklung der nationalistischen Weltanschauung bei: Paul de Lagarde²²² und Julius Langbehn²²³. Wie Friedrich Nietzsche kritisierten auch sie den Zustand der deutschen Gesellschaft scharf.²²⁴ Beide beklagten die Uneinigkeit des deutschen Volkes, den Niedergang von Kultur und Sittlichkeit, den Schwund des Glaubens und die „Entartung des Bildungswesens“²²⁵, entwickelten jedoch auch Lösungsvorschläge aus der empfundenen Misere. So entwarf Paul de Lagarde die Vision vom „geistigen Wiederaufstieg eines geeinten Deutschlands“²²⁶ mithilfe einer Neugestaltung von Politik, Bildungswesen und vor allem Religion. Er glaubte, das deutsche Volk sei von Gott zu einer nationalen Sendung berufen: der Schaffung eines „Großdeutschlands“ in Mitteleuropa.²²⁷ Eine neue, nationale Religion in Form eines „germanisch-christlichen“ Glaubens werde die Deutschen zu einer einzigen völkischen Gemeinschaft verschmelzen. Nur mit diesem neuen Glauben sei die innere Zersplitterung der deutschen Gesellschaft überwindbar und die bereits erreichte äußere Einheit der Nation von Dauer. Auch Julius Langbehn träumte von der nationalen Erneuerung Deutschlands und der Errichtung einer neuen germanischen Gesellschaft – in seinem Fall auf Grundlage der (völkischen) Kunst. Die Deutschen müssten sich auf ihre ältesten volkstümlichen Überlieferungen, die „Quellen ihrer Eintracht und Eigenständigkeit“²²⁸, besinnen, zu ihren völkischen Wurzeln zurückkehren und ihre

²²¹ Ebd., S. 417.

²²² Paul de Lagarde (geb. 2.11.1827 in Berlin, gest. 22.12.1891 in Göttingen) wurde als Paul Anton Böttcher als Sohn eines Theologen geboren. Kurz nach seiner Heirat 1854 ließ er sich von einer Großtante adoptieren und nahm deren Nachnamen an. Lagarde fand über ein Theologiestudium zur Philologie, lernte mehrere orientalische Sprachen und widmete sich der Bibelkritik. Trotz Förderung von verschiedenen Seiten stockte seine wissenschaftliche Karriere lange und er erhielt erst 1868 eine Professur in Göttingen. Er stellte höchste Ansprüche an sich selbst, vermochte aber keines seiner ehrgeizigen wissenschaftlichen Vorhaben zu vollenden und scheiterte so letztlich an sich selbst. Vgl. Fritz Stern: Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Stuttgart 2005 [EA 1961], S. 29-57.

²²³ August Julius Langbehn (geb. 26.3.1851 in Hadersleben/Nordschleswig, gest. 30.4.1907 in Rosenheim) wurde als Sohn eines Lehrers und einer Pastorentochter geboren. Er immatrikulierte sich an der Universität Kiel im Fach Chemie, meldete sich 1870 aber freiwillig zum Militärdienst im Deutsch-Französischen Krieg. Nach der Entlassung aus der Armee kehrte er zunächst nach Kiel zurück, zog 1871 aber nach München und wechselte zum Studium der Kunstgeschichte und Archäologie. 1880 wurde er in München promoviert, danach begann er das unstete Leben eines Einzelgängers mit wechselnden Wohnorten und Anstellungen. 1880/81 unternahm er den Versuch, Friedrich Nietzsche in einer Privattherapie zu „heilen“, wurde aber nach kurzer Zeit aus dessen Umgebung verwiesen. Ab 1891 begleitete ihn der Maler Benedikt Nissen, der sich als Langbehns Schüler und Privatsekretär verstand. 1900 konvertierte Langbehn zum Katholizismus und bemühte sich in seinen letzten Lebensjahren um eine Reform der Katholischen Kirche. Vgl. Stern: Kulturpessimismus, S. 143-166.

²²⁴ Vgl. im Folgenden Stern: Kulturpessimismus, S. 27-246, und Bollenbeck: Geschichte, S. 206-212.

²²⁵ Stern: Kulturpessimismus, S. 58.

²²⁶ Ebd., S. 90.

²²⁷ Lagarde war der Auffassung, das Deutsche Reich müsse sich in Mitteleuropa unbesiegbar machen, solange dafür noch Zeit sei, und seine Nachbarn kolonisieren. Er dachte dabei vor allem an die nicht-deutschen Länder innerhalb der österreichischen Monarchie: Die Juden sollten vertrieben werden, die ursprünglich einheimischen Völker in abgegrenzten Flächen nach Art von Reservaten weiter existieren dürfen. Der deutsche und österreichische Kaiser sollten ein unauflösbares Bündnis eingehen und beide Reiche allmählich miteinander verschmelzen. Vgl. Stern: Kulturpessimismus, S. 109.

²²⁸ Stern: Kulturpessimismus, S. 172.

Vergangenheit und die Zugehörigkeit zum deutschen Volk bejahen. Langbehn hatte genaue Vorstellungen, wo diese völkischen Wurzeln noch am ehesten zu finden seien: bei den deutschen Bauern, die für ihn das deutsche Volk verkörperten. Am lebendigsten seien die Traditionen des Bauerntums (Bräuche, Dialekt, Trachten) noch in Niederdeutschland, wo es auch die edelsten und urwüchsigsten Bauern gebe; der Niederdeutsche galt Langbehn daher als Beispiel des vollkommenen Bauern. Der niederländische Maler Rembrandt, Namensgeber seines Buches, verkörperte für Langbehn einen Bauern „im geistigen Sinne“²²⁹; er sollte die Deutschen bei ihrer Hinwendung zur völkischen Kunst anleiten. Diese von der Kunst angeleitete moralische Reform würde dann alle politischen Konflikte der deutschen Gesellschaft lösen. Sobald das Land moralisch und national wiedererstanden sei, werde es seinen Platz als Weltherrscher einnehmen, der ihm aufgrund seiner kulturellen Überlegenheit rechtmäßig zustehe. Langbehns Imperialismus zielte zunächst auf den Anschluss der „niederdeutschen“ Länder Holland und Dänemark, das Deutsche Reich sollte sich aber letztlich „von Riga bis Amsterdam“²³⁰ erstrecken. Als Schuldige am gegenwärtigen Zustand benannten Lagarde und Langbehn vor allem die Juden. Für Lagarde waren sie als angebliche Verbreiter von Materialismus und Liberalismus „Träger der Verwesung“²³¹. Sie sollten Deutschland entweder verlassen oder sich assimilieren, indem sie auf ihre religiöse und nationale Eigenart verzichteten. Langbehn hingegen passten gerade die assimilierten Juden nicht. Sie hätten die deutsche Kultur verdorben und das Wesen des wahren Deutschen untergraben, indem sie die Deutschen ermutigt hätten, „sich der Wissenschaft, der Demokratie und der gebildeten Mittelmäßigkeit zu unterwerfen“²³². Langbehn rief deshalb dazu auf, sie auszurotten. Weitere Schuldige neben den Juden waren für Paul de Lagarde die deutschen Liberalen, die mit ihrem Streben nach Weltbürgertum, Materialismus und Demokratie die „Notwendigkeit eines eigenständigen deutschen Lebensstils“²³³ leugneten und den Verfall der deutschen Kultur verkörperten, für Julius Langbehn hingegen die deutschen Akademiker. Er warf ihnen „geistige Enge, persönliche Feigheit, verkümmerte Gefühle und wissenschaftliche Unredlichkeit“²³⁴ vor und machte sie verantwortlich für die Halbbildung der Schüler und die einseitige Schulung des Verstandes zulasten von Gesundheit und körperlicher Ertüchtigung.

Beide, Lagarde wie Langbehn, wurden – wie auch Nietzsche – der deutschen Öffentlichkeit um 1890 bekannt und anschließend breit rezipiert. Julius Langbehn brachte 1890 sein Buch „Rembrandt als Erzieher“ (eine Anspielung auf Nietzsches „Schopenhauer als Erzieher“) heraus und sorgte damit für eine Sensation: Zehntausende kauften es und sprachen darüber, fast jede deutsche Zeitung und Zeitschrift brachte eine Besprechung. Das Buch verkaufte sich allein im ersten Jahr 60.000 Mal und erreichte in den zwei Jahren nach seinem Erscheinen über vierzig Auflagen.²³⁵ Gerade unter den jungen Wandervögeln sollte der „Rembrandtdeutsche“²³⁶ Langbehn wenige Jahre später zu den meistgelesenen Autoren zählen; er beeinflusste die Jugendbewegung maßgeblich in ihrer Hinwendung zur ‚germanischen‘ Volkskultur. Paul de Lagarde wiederum hatte zwar bereits 1878 das Buch

²²⁹ Ebd., S. 205.

²³⁰ Vgl. Stern: Kulturpessimismus, S. 210.

²³¹ Lagarde, zit.n. Stern: Kulturpessimismus, S. 100.

²³² Stern: Kulturpessimismus, S. 199.

²³³ Ebd., S. 104.

²³⁴ Ebd., S. 179.

²³⁵ Vgl. Ebd., S. 216.

²³⁶ Langbehns Buch erschien zunächst anonym, versehen lediglich mit der Angabe „Von einem Deutschen“ – daher vermutlich die Bezeichnung Langbehns als „Rembrandtdeutscher“.

„Deutsche Schriften“ publiziert, doch sein Ruf als nationaler Prophet begann sich vor allem nach seinem Tod 1891 zu verbreiten. Es war kein Zufall, dass Lagarde, Langbehn und auch Nietzsche gerade ab 1890 für Furore sorgten, erkannten doch viele Deutsche in der Realität der Wilhelminischen Zeit jene Missstände, die die Autoren zum Teil Jahre davor kritisiert hatten. Einmal mehr schien der Nationalismus mit den von Lagarde und Langbehn formulierten Visionen einen Ausweg aus der Misere zu versprechen und bot seinen Anhängern Gemeinschaft und Halt. Im Verlauf des Kaiserreichs geriet die nationalistische Ideologie allerdings immer radikaler; neben einem schärfer werdenden Antisemitismus wurde ein aggressiver Imperialismus Teil des nationalistischen Weltbilds. „National“ denkende Deutsche forderten entsprechend, Kolonien zu erobern, die deutsche Flotte auszubauen und sich militärisch gegenüber dem Ausland abzugrenzen. Sie sammelten sich in neuen nationalistischen Massenverbänden wie der Deutschen Kolonialgesellschaft (gegründet 1887) oder dem Deutschen Flottenverein (gegründet 1898), die mit unterschiedlichen Schwerpunkten für die Ausdehnung und Umgestaltung des bestehenden Nationalstaats eintraten. Parallel dazu entstanden dezidiert nationalistisch ausgerichtete berufsständische Interessengruppen wie der Bund der Landwirte und der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband. Der Nationalismus war damit in der Mitte der deutschen Gesellschaft – insbesondere im Bürgertum²³⁷ – angekommen. Schätzungen zufolge versammelten die nationalistischen Massenverbände 1913 mehr als 1,1 Millionen Mitglieder, die kryptopolitischen Geselligkeitsvereine der Turner, Sänger, Schützen und Krieger zusätzlich weit über drei Millionen Personen.²³⁸ Vereine und Schulen begingen nationalistisch geprägte Feste wie die jährlichen Sedanfeiern²³⁹ und Kaisers Geburtstag, Turner, Sänger und Schützen sangen mit Inbrunst nationalistische Lieder und errichteten Denkmäler für siegreiche Schlachten, für Bismarck oder Kaiser Wilhelm II. Daneben beschäftigten sie sich im Sinne einer Pflege des „nationalen Erbes“ mit der deutschen Kultur und Geschichte. Die Turner etwa veranstalteten Bildungsabende, veröffentlichten kulturelle Beiträge in ihren Vereinszeitschriften und verknüpften ihre Turnfeste und Turntage mit kulturellen Veranstaltungen. Als historische Schwerpunkte des kulturellen Erbes galten ihnen die Germanen, das Mittelalter, die Befreiungskriege und die Romantik. Außerdem entwickelten sie ein ausgeprägtes Sprachbewusstsein, was unter anderem zu dem Beschluss führte, in den Publikationen der Turnvereine Fremdwörter mit deutschen Ausdrücken zu ersetzen.²⁴⁰

4. Houston Stewart Chamberlain

Innerhalb des nationalistischen Lagers gab es verschiedene Strömungen²⁴¹, zu denen auch der völkische Nationalismus gehörte: In der völkischen Weltanschauung nahm das

²³⁷ Die Führungsschicht in den nationalistischen Verbänden wie auch in den kryptopolitischen Geselligkeitsvereinen entstammte zumeist dem gehobenen Bildungsbürgertum. Das Gros der Mitglieder stellten aber Beamte, Kaufleute, Gewerbetreibende und Angestellte. Vgl. Jansen/Borggräfe: Nation, S. 70.

²³⁸ Vgl. die Angaben bei Jansen/Borggräfe: Nation, S. 77. Dabei blieben allerdings mögliche Doppelmitgliedschaften unberücksichtigt.

²³⁹ Am 2. September 1870 hatte die Schlacht von Sedan stattgefunden, die die Entscheidung im Deutsch-Französischen Krieg brachte. Dieser Schlacht sowie der 1871 erzielten Reichsgründung wurde am Sedantag mit Militärparaden und patriotischen Feiern gedacht.

²⁴⁰ Vergleiche John: Leibesübungen, in: Ueberhorst (Hg.): Geschichte, S. 278-324.

²⁴¹ Näheres zu den verschiedenen Strömungen des Nationalismus siehe Abschnitt D in diesem Kapitel.

deutsche Volk den höchsten Rang ein; seine ethnische Reinheit galt es zu bewahren bzw. wiederherzustellen, seine Sprache und Kultur zu schützen und zu pflegen.²⁴² Die völkische Kulturbewegung, ein Versuch, die Herausforderungen der Moderne mit einer Rückbesinnung auf die Vergangenheit zu beantworten, verband sich häufig mit rassistischen und antisemitischen Vorstellungen. Anknüpfend an die Schriften Lagardes, Langbehns und anderer formierte sich hieraus um die Jahrhundertwende die „völkische“²⁴³ Bewegung. Sie war gekennzeichnet durch eine Vielzahl sehr heterogener Gruppierungen, die sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung zum Teil deutlich unterschieden.²⁴⁴ Eines der maßgeblichsten Werke der völkischen Bewegung lieferte jener Autor, auf den sich Richard Schirrmann nach eigener Aussage am meisten stützte: Houston Stewart Chamberlain²⁴⁵. Er verfasste mit den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ (1899) ein Standardwerk des theoretischen Rassenantisemitismus, worin er die Gedanken Lagardes und Langbehns weiterführte, diese aber sowohl an Radikalität als auch an theoretischem Anspruch übertraf. Der Wahldeutsche entwickelte seine Hypothesen ausgehend von den rassetheoretischen Überlegungen des Franzosen Joseph Arthur de Gobineau («Essai sur l'inégalité des races humaines» - „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“). Gobineaus Aufsatz war bereits 1853-1855 entstanden, aber erst 1898 auf Deutsch erschienen. Er stellte darin die These auf, alle Rassen seien von Ursprung an körperlich und geistig verschieden und nur die nordische oder „arische“ Rasse besitze kulturschöpferische Fähigkeiten. Die Vermischung der Arier mit nicht ebenbürtigen Rassen habe zwar zunächst viele historische Kulturen hervorgebracht, auf Dauer aber den unaufhaltsamen Niedergang der Menschheit eingeleitet.²⁴⁶ Chamberlain wiederum sah Blut und Rasse als die wesentlichen physischen wie psychisch-moralischen Merkmale der Völker und leitete aus deren Ungleichheit auch eine Ungleichwertigkeit ab. Den höchsten Rang unter den Rassen schrieb er den „Ariern“ bzw. „Germanen“ zu; sie seien von Gott auserwählt, aufgrund ihrer rassischen Reinheit den anderen Völkern überlegen und deshalb zur Weltherrschaft bestimmt. Zum Gegenpol der Germanen stilisierte er die Juden; sie verkörperten für ihn das Böse schlechthin, das mit dem Guten (den Germanen) seit Beginn der Menschheitsgeschichte um die Weltherrschaft ringe. Chamberlain forderte deshalb ein Ende der rassischen Vermischung zwischen Juden und Germanen; außerdem müssten sich die Germanen durch „Zuchtauswahl“ um die Reinheit und „Veredlung“ des germanischen Blutes bemühen. Die Juden aber sollten entweder als „Verkörperung des Verstoßes gegen

²⁴² Vergleiche grundlegend zur völkischen Bewegung: Stefan Breuer: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008; Uwe Puschner: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001, sowie Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, München u.a. 1996 (darin insbesondere Günter Hartung: Völkische Ideologie, S. 22-41).

²⁴³ Das Wort „völkisch“ war eine ursprünglich selten gebrauchte Ableitung von „Volk“, die sich ab den 1890er Jahren zunehmend verbreitete und entsprechend der folgenden Definition im Großen Brockhaus gebraucht wurde: „Verdeutschung des Wortes „National“, im Sinne eines auf den Rassedanken begründeten und daher entschieden antisemitischen Nationalismus.“ Großer Brockhaus, um 1932. Zit.n. Hartung: Ideologie, S. 24.

²⁴⁴ Näheres zur völkischen Ideologie und Bewegung siehe im Abschnitt D.3.

²⁴⁵ Houston Stewart Chamberlain (geb. 9.9.1855 in Portsmouth, gest. 9.1.1927 in Bayreuth) war englischer Abstammung, verbrachte aber den Großteil seiner Kindheit und Jugend in Frankreich. Ab 1879 studierte er Naturwissenschaften in Genf; später lebte er in Dresden und Wien. Durch die Heirat mit Eva Wagner wurde er der Schwiegersohn Richard Wagners und verbrachte die letzten zwanzig Lebensjahre in Bayreuth.

²⁴⁶ Vgl. Hartung: Ideologie, S. 27.

die heiligen Gesetze des Lebens“²⁴⁷ toleriert oder als Verursacher dieses Verstoßes vernichtet werden. Die Vernichtung der Juden schließlich würde die germanische Weltherrschaft stützen und die Menschheit vom Übel schlechthin befreien – und somit eine neue Qualität des Daseins schaffen.²⁴⁸

5. Adolf Damaschke

Etwa zeitgleich zur völkischen entwickelte sich auch die so genannte Lebensreform-Bewegung.²⁴⁹ Sie war gleichermaßen eine Reaktion auf die Orientierungslosigkeit und Unzufriedenheit der Menschen wie eine Antwort auf die im Zuge der Industrialisierung entstandenen sozialen Probleme. Im Kern unpolitisch, trafen in der Lebensreform-Bewegung Menschen unterschiedlicher politischer Überzeugungen zusammen. Ähnlich der völkischen war auch die Lebensreform-Bewegung sehr heterogen und bestand aus zahlreichen Vereinen und Verbänden mit jeweils eigenen inhaltlichen Schwerpunkten. Alle Einzelströmungen einte die Idealisierung vorindustrieller Zustände, das Streben nach neuen, „natürlichen“ Lebensformen und die Orientierung am Schlagwort „Zurück zur Natur“.²⁵⁰ Die Lebensreformer waren der Überzeugung, Körper, Seele und Geist des Menschen seien traumatisiert, weil sich die menschliche Existenz durch die „Säkularisierung und Rationalisierung des Daseins“ von ihrer früher naturgemäßen Lebensweise entfernt hätte. Um den „harmonischen Dreiklang“²⁵¹ von Körper, Seele und Geist wiederherzustellen, helfe nur die Rückkehr zur Natur in Form von naturgemäßen Lebensformen und „naturgesetzlichen“ Verhaltens-, Nahrungs- und Medikationsweisen. Anders als die Arbeiterbewegung wollten die Lebensreformer in erster Linie das Dasein des Einzelnen verbessern; sie setzten nicht an der Veränderung der gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen an, sondern wollten das Individuum und dessen Lebensweise reformieren und dadurch letztlich auch die Gesellschaft zum Besseren führen. Anders als die Völkischen wiederum, die gleich eine ganze Ideologie zur Verbesserung der Lage entwickelten, konzentrierten sie sich in der Regel auf einen Lebensbereich, der verändert werden sollte. Allerdings schieden sich innerhalb der Bewegung die Geister, welcher Lebensbereich der entscheidende sei – und jede Strömung war überzeugt, *sie* habe das Allheilmittel für die Gesellschaft gefunden: Die Anhänger des Vegetarismus warben in erster Linie für den Verzicht auf tierische Nahrung und zum Teil auch tierische Produkte, darüber hinaus aber auch für eine allgemein gesunde Lebensführung. Neben den gesundheitlichen trieben viele Vegetarier ethisch-moralische, religiöse und ökologische Motive an.²⁵² Zentrales Anliegen der Ernährungsreform wiederum war ganz allgemein eine gesunde und natürliche Ernährung mit einfachen und naturbelassenen Lebensmitteln. Der Verzehr bzw. Genuss von Fleisch, Tabak, Kaffee, Schwarztee und Alkohol sollte stark reduziert werden, dafür sollten möglichst unverarbeitete Lebensmittel, vor allem rohes Obst und Gemüse, gegessen und Vollkornprodukte verwendet werden. Spezielle

²⁴⁷ Doris Mendlewitsch: Volk und Heil. Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert, Rheda-Wiedenbrück 1987, S. 44.

²⁴⁸ Vgl. Mendlewitsch: Volk, S. 18-50.

²⁴⁹ Einen einführenden Überblick liefert Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch.

²⁵⁰ Vgl. Wolfgang R. Krabbe: Die Lebensreformbewegung, in: Kai Buchholz et al. (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. I, Darmstadt 2001, S. 25-29.

²⁵¹ Wolfgang R. Krabbe: Lebensreform/Selbstreform, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 73.

²⁵² Vgl. Judith Baumgartner: Vegetarismus, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 127-139.

Kochbücher verbreiteten die neue Ernährungslehre, Reformhäuser verkauften die dafür nötigen Lebensmittel.²⁵³ Die Naturheilbewegung dagegen setzte bei den Krankheiten an, die sie (anders als die Schulmedizin) als Folge eines gestörten Verhältnisses des Einzelnen zur Natur betrachtete. Der Zivilisationsmensch habe sie daher durch Rückkehr zu naturgemäßen Lebens- und Heilweisen, mit möglichst vegetarischer Ernährung, Wasseranwendungen, Bewegung, Licht- und Luftbädern zu bekämpfen. Die Reformer betrieben Naturheilanstalten, klärten über Naturheilverfahren und richtige Ernährung auf und stritten für die Abschaffung des Impfwangs und die Bekämpfung von Genussmitteln wie Tabak und Alkohol.²⁵⁴ Den Anhängern der Freikörper- oder Nacktkultur wiederum galt vor allem der unbekleidete Körper als naturgemäß. Ihr Ziel war die „Befreiung des Zivilisationsmenschen aus den Fesseln einer prüden und scheinheiligen Sexualmoral“²⁵⁵. Eine neue Sexualmoral sollte künftig eine vorurteilsfreie Beziehung zwischen den Geschlechtern ermöglichen. Umgesetzt wurden die Ziele der Nacktkultur durch Gymnastik in freier Natur und in „Licht- und Luftbädern“, in denen man sich nackt bewegen konnte.²⁵⁶ Die beschriebenen Reformbewegungen stellten laut Wolfgang R. Krabbe die „spezifische Lebensreform“ dar, deren eigentliche Kernbewegung, die auf Zeitlosigkeit ausgerichtet sei und eine abstrakte Utopie verfolge, indem sie die Abkehr von der Natur als Sündenfall und eine naturgemäße Lebensweise entsprechend als Heilslehre betrachte.²⁵⁷

Praktischer ausgerichtet waren einige weitere Strömungen, die Krabbe als „periphere Lebensreform“ bezeichnet. Diese waren in den vorherrschenden Kulturpessimismus eingebettet und von agrarromantischen Vorstellungen und Großstadtfeindschaft geprägt. Im Unterschied zu den abstrakten Utopien der spezifischen Lebensreform verfolgten ihre Anhänger eine konkrete Utopie; sie wollten die Gegenwart verbessern und verstanden sich als „praxisbezogene sozialreformerische Richtung“²⁵⁸. Die Antialkoholbewegung versuchte zum Beispiel, in den industrialisierten Gesellschaften gegen die Auswüchse im Alkoholkonsum vorzugehen. Ab etwa 1870 diskutierten zwei Lager über das richtige Vorgehen: Die „Mäßigen“ wollten lediglich den Missbrauch von alkoholischen Getränken unterbinden, die „Abstinenten“ hingegen forderten den völligen Verzicht auf Alkohol. Obwohl die Spaltung der Bewegung die Schlagkraft ihrer Reformbemühungen hemmte, leisteten Organisationen wie der Alkoholgegnerbund, der evangelische Abstinenzverein Blaues Kreuz, das katholische Kreuzbündnis und vor allem die Guttempler wirksame Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache in Form von Zeitschriften und Kongressen.²⁵⁹ Anhänger der Siedlungsbewegung dagegen fanden sich in Landkommunen zusammen. Sie vereinte der „Wunsch nach einem naturverbundenen Leben jenseits von Großstadtzivilisation und Entfremdung“, das „Streben nach ‚Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit und Echtheit‘“ und die „Ablehnung der bestehenden Produktionsverhältnisse, zumal des Privateigentums an Grund und Boden, sowie des ökonomischen Profitdenkens“. Letztlich scheiterten die meisten Siedlungsprojekte an fehlenden landwirtschaftlichen und kaufmännischen Kenntnissen sowie an „internen

²⁵³ Vgl. Judith Baumgartner: Ernährungsreform, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 115-126.

²⁵⁴ Vgl. Wolfgang R. Krabbe: Naturheilbewegung, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 77-84, sowie Krabbe: Lebensreformbewegung, S. 25-29.

²⁵⁵ Krabbe: Lebensreformbewegung, S. 28.

²⁵⁶ Vgl. auch Rolf Koerber: Freikörperkultur, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 103-114.

²⁵⁷ Vgl. Krabbe: Lebensreformbewegung, S. 25-29.

²⁵⁸ Ebd., S. 29.

²⁵⁹ Vgl. Judith Baumgartner: Antialkoholbewegung, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 141-154.

Querelen der egozentrischen Siedlungsgenossen“²⁶⁰. Ausgehend von den lebensreformerischen Siedlungen entstand ferner die Gartenstadtbewegung, welche die Vorzüge von Stadt und Land in einer Siedlungsform verbinden wollte. In den 1890er Jahren entwickelten sowohl der Engländer Ebenezer Howard als auch Theodor Fritsch ein Modell der Gartenstadt. Sie sollte im Umland einer bestehenden Großstadt liegen, viele Grünflächen enthalten und bei gemeinsamem Besitz des Bodens genossenschaftlich verwaltet werden. Die einzelnen Funktionsbereiche der Stadt sollten ringförmig um das Zentrum angelegt werden, jeweils getrennt durch breite Grünstreifen. Auf diese Weise wollte man Industrie und Gewerbe dezentralisieren und für naturnahes, „ästhetisch ansprechendes und menschenwürdiges Wohnen“²⁶¹ in Einfamilienhäusern sorgen.²⁶²

Schließlich gehört auch die Bodenreformbewegung zur „peripheren Lebensreform“. Ihr bedeutendster deutscher Vertreter, Adolf Damaschke, zählt zu den von Schirrmann genannten Ideengebern. Damaschke, Volksschullehrer wie Schirrmann, stieß 1890, angetrieben von der Not der Menschen in den Berliner Mietskasernen, zur Lebensreform und zur Bodenreformbewegung. Die Bodenreformer gingen von dem Grundsatz aus, dass der Boden allen Menschen gehöre und es insofern kein privates Eigentum am Allgemeingut Boden geben könne. Sie forderten daher eine Verstaatlichung des Bodens, vor allem, um so das von den städtischen Bodenverhältnissen verursachte Wohnungselend des Proletariats in den Mietskasernen zu lindern. Außerdem plädierten die Bodenreformer für Wertzuwachssteuern, für Gartenstädte auf genossenschaftlicher Basis sowie für Bauordnungen und Baupläne, die hygienische, ästhetische und ethische Gesichtspunkte berücksichtigten. Damaschke verschrieb sich ganz dem Kampf für die Bodenreform; er verließ den Schuldienst, gab reformerische Zeitschriften heraus und engagierte sich als Publizist und Redner für die Bodenreform. Ab 1898 stand er dem „Bund deutscher Bodenreformer“ vor, 1902 veröffentlichte er sein Hauptwerk „Die Bodenreform. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Überwindung der sozialen Not“. Zu Beginn der Weimarer Republik war Adolf Damaschke in Deutschland so populär, dass nicht nur Straßen nach ihm benannt wurden, sondern er sogar 1919 für das Amt des Reichspräsidenten im Gespräch war. Wie Damaschke als Person fanden auch die Ideen und Ziele der Bodenreform nach dem Krieg Zustimmung in allen Teilen der deutschen Bevölkerung. Der Weimarer Staat setzte deshalb im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus wichtige Forderungen der Bodenreformer um.²⁶³

Über diese zur „Lebensreform“ zählenden Bewegungen hinaus gab es im Wilhelminischen Kaiserreich weitere Reformbestrebungen, die mit dieser eng verwandt

²⁶⁰ Krabbe: Lebensreformbewegung, S. 25. Vgl. auch Anne Feuchter-Schawelka: Siedlungs- und Landkommunebewegung, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 227-243, und Ulrich Linse: Völkisch-rassistische Siedlungen der Lebensreform, in: Puschner/Schmitz/Ulbricht (Hg.): Handbuch, S. 397-410, hier S. 398-401.

²⁶¹ Krabbe: Lebensreformbewegung, S. 25.

²⁶² Vgl. Kristiana Hartmann: Gartenstadtbewegung, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 289-299, und Krabbe: Lebensreformbewegung, S. 25.

²⁶³ Vgl. Klaus Hugler: Adolf Damaschke. Politiker, Bodenreformer und Pädagoge – ein soziales Vermächtnis? in: Klaus Hugler/Hans Diefenbacher: Adolf Damaschke und Henry George. Ansätze zu einer Theorie und Politik der Bodenreform, Marburg 2005, S. 17-43; Marc-Wilhelm Kohfink: Für Freiheit und Vaterland. Eine sozialwissenschaftliche Studie über den liberalen Nationalismus 1890-1933 in Deutschland, Konstanz 2002, S. 365f; Elisabeth Meyer-Renschhausen/Hartwig Berger: Bodenreform, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 265-276, Krabbe: Lebensreformbewegung, S. 25f. Damaschke wurde am 24.11.1865 in Berlin geboren und starb dort am 30.7.1935.

waren. Von diesen sollen hier nur jene erwähnt werden, die mit den Ideen des Jugendherbergswerks besonders verbunden waren: So wollten die Reformpädagogen Schule, Erziehung und Unterricht verbessern. Sie kritisierten die autoritäre und lebensfremde „Paukschule“, die Unterdrückung vieler und Privilegierung weniger sowie die Bildung der humanistischen Gymnasien, die nur Konversationswissen sei, während das reale Leben der Gegenwart eine andere Bildung verlange, und forderten stattdessen eine „neue Schule“, in der die „kreativen Kräfte werdender Persönlichkeiten“²⁶⁴ freigesetzt werden sollten. Schlagwort war eine Pädagogik „vom Kinde aus“. Prinzip der Erziehung sollte es sein, die individuelle Natur jedes Kindes sich entfalten zu lassen, ohne dass der Erwachsene sofort eingreife, in Form einer „Erziehung in der sich selbst erziehenden Gemeinschaft“²⁶⁵. Da sich staatliche Schulen den neuen Ansätzen üblicherweise nicht öffneten, wurden stattdessen private Reformschulen gegründet (z.B. Montessori- und Waldorf-Schulen).²⁶⁶ In der Architektur diskutierte man hingegen über den Umgang mit Baudenkmalern sowie über eine gegenwartstaugliche Architektur. Die Denkmalpflege widmete sich seit der Jahrhundertwende neben großen Bauwerken von nationaler bzw. regionaler Bedeutung auch den „Zeugnisse der Volkskultur“²⁶⁷, also Bürger- und Bauernhäusern und historischen Ortsbildern. In der zeitgenössischen Architektur schrieben die Vertreter der so genannten „Heimatbaukunst“ regionale und volkstümliche Überlieferungen fort und passten sie an die aktuellen Bedürfnisse an. Neu gebaute Häuser sollten ihren Vorstellungen nach folgenden Ansprüchen genügen: „Materialgerechtigkeit“, „Schlichtheit und Einfachheit“, „Einbindung in die jeweilige baukünstlerische Überlieferung und landschaftliche Umgebung“ sowie „Anpassung an die klimatischen Erfordernisse“²⁶⁸. Die Aktiven im Heimatschutz wiederum sorgten sich um den „Verlust des gewohnten Erscheinungsbilds der Heimat“²⁶⁹. Auf gut kulturpessimistische Art machten sie Materialismus und Kapitalismus für den Verlust der alten Traditionen und Werte verantwortlich; sie fürchteten eine weitere Entfremdung von den Wurzeln der deutschen Kultur und wollten die überlieferten Werte der Heimat erhalten. Viele flüchteten sich in die vertraute Umgebung und widmeten sich in Heimatvereinen meist einem einzelnen Ort, der Erforschung seiner Vergangenheit, der Sammlung seiner schriftlichen Quellen und materiellen Überreste, der Erhaltung seiner Baudenkmale und der Pflege des Ortsbildes.²⁷⁰ Landschafts- und Naturschützer schließlich bemühten sich vor allem darum, ländliche „Idyllen“ vor dem Industrialisierungsprozess zu schützen, indem nach amerikanischem Vorbild größere Flächen als Schutzgebiete ausgewiesen und möglichst viele Naturdenkmäler erhalten werden sollten. Die Wünsche der Landbevölkerung, „sich den modernen, städtischen Lebensformen anzupassen“ und „neue architektonische Bauweisen“ sowie „neue Formen der Landwirtschaft einzuführen“, bedrohten das Ideal der Reformen von einer „bäuerlich-kleinstädtischen Existenz“. Die Landschafts- und

²⁶⁴ Ulrich Herrmann: Pädagogisches Denken und Anfänge der Reformpädagogik, in: Berg (Hg.) Handbuch, S. 147-178, hier: S. 164.

²⁶⁵ Ebd., S. 167.

²⁶⁶ Vgl. Herrmann: Pädagogisches Denken, und Bruno Schonig: Reformpädagogik, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 319-330.

²⁶⁷ Sigrid Hofer: Denkmalschutz und Heimatbaukunst, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 59-71, hier: S. 61.

²⁶⁸ Hofer: S. 66.

²⁶⁹ Edeltraud Klüeting: Heimatschutz, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 47-57, hier: S. 48.

²⁷⁰ Vgl. Klüeting: Heimatschutz, S. 47-57.

Naturschützer aus der Stadt wollten deshalb die „schöne Landschaft“²⁷¹ gewissermaßen vor ihren eigenen Bewohnern retten.²⁷² Alle diese Bewegungen fanden ihr programmatisches Dach im Bund Heimatschutz (gegründet 1904), der laut Satzung den Zweck verfolgte, „die deutsche Heimat in ihrer natürlich und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen“²⁷³. Zu den Aktivitäten des Bundes gehörten der Einsatz gegen die Unsitte entstellender Aussichtstürme und gegen Außenreklame sowie Initiativen gegen die zunehmende Verunreinigung der Gewässer und gegen Flurbereinigungsmaßnahmen.²⁷⁴

Alle gezeigten Reformbewegungen waren Versuche, einen Ausweg aus dem als unzulänglich empfundenen Zustand der deutschen Gesellschaft zu finden. Ihre Protagonisten entstammten vorwiegend dem (in sich gespaltenen) Bürgertum²⁷⁵, das zwar im Kaiserreich wirtschaftlich prosperierte, politisch aber sowohl weiterhin vom Adel beherrscht als neuerdings auch von der bedrohlich anwachsenden Arbeiterschaft bedrängt wurde. So „schwankte gerade das Bürgertum zwischen Modernitätseuphorie und Kulturpessimismus, zwischen Selbstüberschätzung und Selbstzweifel“²⁷⁶ und war entsprechend offen für Bewegungen, die Orientierung und Lösungen versprachen. Viele dieser Bewegungen einte die Besinnung auf das deutsche Volk und „Deutschtum“ sowie auf die Rückkehr zur Natur und zu einer vermeintlich ursprünglichen, natürlichen Lebensweise. Ihre Anhänger waren deshalb häufig für das Gedankengut der völkischen Weltanschauung empfänglich.

D. Schirrmanns Weltanschauung

Soweit jene neun Männer (und die von ihnen geprägten Bewegungen), von denen Richard Schirrmann 1934 schrieb, sie hätten einen großen Anteil an der Entstehung und Entwicklung des Jugendherbergswerks. Hat Richard Schirrmann die genannten Autoren tatsächlich gelesen? Es wäre ja zumindest denkbar, dass es ihm 1934 einfach opportun erschien, dem HJ-Führer Rodatz gegenüber genau diese Namen zu nennen, ohne deren Werke tatsächlich gelesen zu haben. Dass er sie aber gelesen hat, dafür gibt es deutliche Hinweise: So finden sich in seinem bis heute existierenden Bücherschrank in Grävenwiesbach zum Teil mit Anstreichungen versehene Werke von vier der neun Autoren²⁷⁷, zwei davon sogar mit persönlicher Widmung Adolf Damaschkes²⁷⁸.

²⁷¹ Gert Gröning/Joachim Wolschke-Bulmann: Landschafts- u. Naturschutz, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 23-34, hier: S. 26.

²⁷² Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmann: Landschafts- u. Naturschutz, S. 23-34.

²⁷³ § 1 der Satzung von 1904, zit.n. Klüeting: Heimatschutz, S. 52.

²⁷⁴ Vgl. Klüeting: Heimatschutz, S. 52ff. und Joachim Wolschke-Bulmann: Heimatschutz, in: Puschner/Schmitz/Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“, S. 533-545.

²⁷⁵ Das deutsche Bürgertum bestand aus Groß- und Kleinbürgern, Bildungs- und Wirtschaftsbürgern, aus altem und neuem Mittelstand. Diese Gruppen rangen nicht nur mit Adel und Arbeitern, sondern auch untereinander um Status und Macht.

²⁷⁶ Kerbs/Linse: Gemeinschaft und Gesellschaft, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 157.

²⁷⁷ Damaschke: Geschichte der Nationalökonomie (Ausgaben: Jena 1902, 2. Auflage; Jena 1929: Bd. I+II, 14. Auflage); Aufgaben der Gemeindepolitik (Jena 1904, 5. Auflage); Aus meinem Leben (Berlin 1928); de Lagarde: Deutsche Schriften. Gesamtausgabe letzter Hand (4. Auflage, Göttingen 1903); Deutscher Glaube, Deutsches Vaterland, Deutsche Bildung [= Auswahl von Friedrich Daab] (Jena 1914) sowie Georg Dost: Paul de Lagardes nationale Religion (Tat-Flugschriften 4; Jena 1915); Nietzsche: Werke in zwei Bänden. Bd. 1 [Auswahl von August Messer] (Leipzig 1930); Chamberlain: Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts. Ungekürzte Volksausgabe, 1. u. 2. Hälfte (München 1932); Der Seher des Dritten Reiches [= Anthologie] (München 1934).

„Turnvater“ Jahns Wanderfahrten wiederum pries Schirrmann wiederholt als Vorbild des von ihm propagierten Wanderns.²⁷⁹ Erstmals in Berührung kam er mit den Gedanken der genannten Männer vermutlich, nachdem er 1901 Ostpreußen verlassen hatte und als naturverbundener junger Lehrer aus Masuren vom unmittelbaren Erlebnis der Großstädte und Industrieanlagen im Ruhrgebiet geprägt wurde. Es ist daher durchaus vorstellbar, dass er bereits vor der Entwicklung seiner Jugendherbergs-idee die Werke dieser Autoren kennen lernte und diese tatsächlich die Jugendherbergs-idee mitprägten. Folgt man den vorgestellten Gedanken und Bewegungen, die mit diesen Autoren verknüpft und von ihnen beeinflusst sind – Stein: Symbolfigur für die deutsche Einheit und den Widerstand gegen Napoleon; Fichte, Arndt und Jahn: Klassiker des deutschen Nationalismus; Nietzsche, Lagarde und Langbehn: Kritiker der modernen Industrie- und Massengesellschaft, Lagarde und Langbehn dazu Erz-Nationalisten und Antisemiten; Chamberlain: Theoretiker des modernen Rassismus/Antisemitismus und Vordenker von Völkischen und Radikalnationalisten; schließlich Damaschke: als Bodenreformer Stellvertreter der zahlreichen Reformbewegungen der Jahrhundertwende –, dann müsste Richard Schirrmann ein an seiner Zeit leidender, kulturkritischer und nationalistisch denkender, möglicherweise sogar antisemitisch eingestellter Mensch gewesen sein, der offen war für die Reformbewegungen der Jahrhundertwende und deren Rückbesinnung auf Natur und Volkstum unterstützte. Ob dies wirklich der Fall war, soll im Folgenden diskutiert werden.

1. Nationalismus

Nationalismus bezeichnet eine Ideologie, die von folgenden politischen Überzeugungen ausgeht: Die Welt ist in Nationen unterteilt, „die sich hinsichtlich ihres Charakters [...], ihrer Geschichte und ihrer Rolle [...] deutlich unterscheiden“. Daraus folgt, dass „jedes Individuum einer (und nur einer) Nation angehören kann und soll“. Die Loyalität zur eigenen Nation wird deshalb „ethisch und moralisch über alle anderen Loyalitäten gestellt“, die Zugehörigkeit zur Nation „zum höchsten Wert, auf den alles Handeln auszurichten ist“²⁸⁰. Nationalismus bezeichnet daneben jene politischen Bewegungen, die sich die Errichtung bzw. Erhaltung eines Nationalstaats mit staatlicher Einheit und Autonomie zum Ziel setzen.²⁸¹ Wie wichtig die deutsche Nation auch für Richard Schirrmanns war, belegen schon seine ersten, in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg veröffentlichten Artikel. Die Einheit der deutschen Nation stand als Motiv hinter seiner Jugendherbergs-idee. So weist seine Betonung darauf, wie sehr sich das Jugendwandern für den „Zusammenschweißungsprozeß“²⁸² des deutschen Volkes eigne, darauf hin, dass auch

²⁷⁸ Damaschke: Aus meinem Leben, Berlin 1928, Vermerk „Vom Verfasser zugeeignet“; Damaschke: Geschichte der Nationalökonomie, Bd. I, Jena 14. Auflage 1929, Vermerk: „15.5.34; Herrn Richard Schirrmann – dem erfolgreichen Bodenreformer der Jugend; Damaschke“.

²⁷⁹ So etwa im Jahresbericht für 1912, den er „im grossen Jubiläumsjahr 1913“ verfasste, in Erinnerung an die „völkische[.] Bewegung ohne Gleichen vor 100 Jahren“ und in Dankbarkeit an „Turn- und Wandervater Jahn“, der „an dem Werk der Volkserhebung durch Ertüchtigung der Jugend in Leibesübung jeder Art einen grossen Anteil hat“ (Jugendherbergen 1912, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84). Vgl. auch Schirrmann: Manuskript, S. 68, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460, wo es heißt, die Männer des Jugendherbergswerks stünden mit ihrem Gedankengut „auf den Schultern eines Fichte, Jahn und Arndt“.

²⁸⁰ Jansen/Borggräfe: Nation, S. 19f.

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 18 und 21ff.

²⁸² Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 13.

Schirrmann die erreichte Einheit Deutschlands nach 1871 nur als eine äußere ansah, während es ihm an der inneren Einheit noch fehlte.²⁸³ Er wollte daher mit der Förderung des Jugendwanderns einen Beitrag zur „Volksverschmelzung“²⁸⁴ leisten, in der festen Überzeugung, „[f]rischfröhliches Wandern im Sinne von Jahn“²⁸⁵ vermittele „Kenntnis von Land und Leuten“, nähere „Heimatgefühl und Nationalstolz“²⁸⁶, schleife Standesunterschiede ab und verschmelze so alle „Stände und Volksschichten zu einem wahrhaft einigen deutschen Vaterland“²⁸⁷. Die Jugendherbergen, die das mehrtägige Wandern der Jugend erst ermöglichten, seien „wahrhafte Schmelzhütten für die deutsche Volkseinheit“²⁸⁸. Welchen hohen Stellenwert die Nation in Schirrmanns Denken hatte, zeigt auch seine Sorge um die deutsche Wehrkraft ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs: „Wer jedoch über den Geburtenrückgang und über die wachsende Zahl der Militäruntauglichen unterrichtet ist [...], der muß Lächeln und Spotten verlieren. Deutsche Volks- und Wehrkraft ist im Schwinden begriffen.“²⁸⁹ Schirrmann begegnete dieser Sorge mit dem Werben für Wandern und Jugendherbergen, da diese helfen würden, die „Wehrhaftigkeit“²⁹⁰ des deutschen Volkes zu erhöhen. Die Erfahrung des Weltkrieges änderte nichts an Schirrmanns nationalistischer Einstellung, wie die Feldpostbriefe an seinen Altenaer Förderer, den Landrat Dr. Fritz Thomée, offenbaren. Er bemängelte darin mit scharfen Worten die fehlende deutsche Gesinnung mancher Elsässer:

*Die Elsässer sind in ihrer Gesinnung (ob für oder gegen Deutschland) nicht leicht zu beurteilen. Der allergrößte Teil erscheint mir gut Deutsch bis in die Knochen; manche habens selber nicht gewusst und sind erst durch den Krieg zur Klärung gekommen. [...] Manch deutschfeindliches Unkraut ist auch noch heute im Elsaß. Leider! Noch gestern habe ich bei einer gelegentlichen Wanderung durch die Vogesen solch Halunkengesindel gesehen, das unsern deutschen Gruß nicht beantworten wollte. Natürlich sagen wir in solchem Falle noch einmal nur ganz energisch „Guten Tag!“ und dann wird auch deutsch geantwortet.*²⁹¹

Auch fieberte er erkennbar dem Sieg der deutschen Armee entgegen:

*Wir horchen hier jeden Tag in Spannung auf das unausgesetzte ferne Grollen von Verdun her. Wenn's doch glücken wollte, was unsere Heeresleitung dort ins Werk gesetzt, damit die Lügenmäuler unserer Gegner für alle Zeit gestopft würden!*²⁹²

Eine neue Zeit und ein neuer Himmel werden nach siegreichem Kriege über die Erde wandeln – und im deutschen Vaterlande anheben! Bodenreform, deutsche Heimstätten,

²⁸³ Vgl. auch Schirrmanns folgende Aussage: „Die äußere Einheit Deutschlands schuf Bismarck's Heimholung der deutschen Kaiserkrone von Frankreichs blutgetränkten Schlachtfeldern; die innere vollzieht sich langsam und kaum merklich seit 40 Jahren in Werken des Friedens.“ Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 13.

²⁸⁴ Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 13.

²⁸⁵ Schirrmann: Volksschülerherbergen [1910].

²⁸⁶ Schirrmann: Für die wandernde Schuljugend [1911].

²⁸⁷ Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

²⁸⁸ Zitat von Schirrmanns Rede auf dem 1. Reichs-Jugendherbergstag auf Burg Altena am 1./2. November 1919; zit.n. Manuskript Schirrmanns, S. 54, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

²⁸⁹ Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen [1913].

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Brief Schirrmanns an Fritz Thomée, 23.11.1914, in: KreisA Altena, Best. NL Thomée, Th 128.

²⁹² Brief Schirrmanns an Fritz Thomée, 12.3.1916, in: KreisA Altena, Best. NL Thomée, Th 128.

*Kriegerheimstätten! Das Herz jedes Vaterlandsfreundes schlägt schneller beim Spinnen neuer Gedankengänge!*²⁹³

Vor dem Tod auf dem Schlachtfeld graute ihm zwar:

Beim Bestatten und Umbetten der Gefallenen auf dem Donon habe ich die häßliche Natur des Todes ganz nahe gesehen. Da lagen sie an manchen Stellen haufenweise; so wie sie gefallen, mit vollem Gegürte, mit dem Helm auf dem Totenschädel, Schuppenkette unterm Kinn, den Mund vom Sieges- oder Todesschrei groß aufgerissen, und die Verwesung hatte ihnen schon die Augen genommen und das Fleisch in Lappen von Stirn und Wangen gezerrt. Das sah schaurig aus, daran muß man denken.

Gleichzeitig war er aber bereit, dem Vaterland sein Leben zu opfern:

*Über mir am Nachthimmel Milliarden Sterne. Was macht ein Sternlein mehr oder weniger aus! Was bedeutet in diesem Riesenringen ein einzelnes Menschenleben! Sandkörnlein am Meeresstrand! Welches Recht hast du überhaupt noch zu leben, wo doch so viel Bessere und Tüchtigere der Rasen deckt! Danke Gott, dass du überhaupt so Großes erlebt hast! Du heilig Vaterland, darfst jedes Opfer fordern.*²⁹⁴

Nach dem Krieg erwies Richard Schirrmann sich in scheinbar ungebrochen nationalistischem Geist als Gegner der neuen, vom Versailler Vertrag festgelegten Grenzziehung. So äußerte er im Oktober 1920 in einer Rede vor ostpreußischen Herbergsfunktionären, das Jugendherbergswerk müsse sich gerade im nun vom Reich abgeschnittenen Ostpreußen als „Werk vaterländischer Notwendigkeit“ begreifen. Die Herbergsfunktionäre sollten das Heimatbewusstsein der ostpreußischen Jugend fördern, indem sie diese an der polnischen Grenze entlang schickten und ihre Blicke „das öde Land jenseits der Grenze und die schöne, aus Schutt und Asche neu aufgebaute Kultur der Heimat“ diesseits der Grenze vergleichen ließen. Aus der Jugend werde so „eine starke Schutzwehr gegen polnische Habsucht erstehen“²⁹⁵. Auch im weiteren Verlauf der Weimarer Republik zeugten Schirrmanns Verhalten und seine Äußerungen von seiner nationalistischen Überzeugung. So beteiligte er sich eigenen Angaben zufolge ab 1923 an Widerstandsaktionen gegen die französischen und belgischen Besatzer im Ruhrgebiet: Er will mit falschem Pass unter dem Vorwand von Vortragsfahrten für das Jugendherbergswerk im besetzten Gebiet „Flug- und Kampfschriften gegen die Feindbesatzung“²⁹⁶ verbreitet haben und verfolgten Ruhrkämpfern Unterschlupf in einem versteckten Zimmer auf Burg Altena geboten haben. Ob diese Angaben der Wahrheit entsprechen, ist mangels anderer Quellen nicht bekannt, Schirrmann äußerte sich jedoch sehr detailliert und mit Nennung mehrerer Namen dazu, was trotz des zeitlichen Abstands für den Wahrheitsgehalt seiner Äußerungen spricht.²⁹⁷

²⁹³ Brief Schirrmanns an Fritz Thomée, 20.9.1915 (Blatt 4, S. 4), in: KreisA Altena, Best. NL Thomée, Th 128.

²⁹⁴ Ebd., Blatt 4, S. 4.

²⁹⁵ Rede Schirrmanns auf der Hauptversammlung des DJH-Zweigausschusses Ostpreußen-Süd im Oktober 1920, zit.n. Else Wölk: Geschichte des Gaues Ostpreußen-Süd [Sept. 1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

²⁹⁶ Schirrmann: Aus meinem Lebenslauf, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

²⁹⁷ Vgl. Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach vom 19.6.1934, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 11: V 5, sowie Schirrmann: Aus meinem Lebenslauf, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

2. Liberaler Nationalismus

Richard Schirrmanns nationalistische Haltung konnte damit grundsätzlich festgestellt werden. Innerhalb des nationalistischen Lagers gab es jedoch unterschiedliche Richtungen und Strömungen. Wo ist Schirrmann hier einzuordnen? Die deutsche Nationalbewegung war bereits in ihrer Frühphase in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine enge Verbindung mit dem Liberalismus eingegangen, dessen Anhänger für die Freiheit des Individuums eintraten sowie für das liberale Ideal einer mittelständischen Gesellschaft rechtsgleicher Bürger in einem Verfassungsstaat, der die deutsche Nation vereinen sollte.²⁹⁸ In den Jahren vor der Reichsgründung waren die Begriffe Liberalismus und nationale Bewegung so „zu Synonymen geworden“²⁹⁹. Das änderte sich nach 1871, als mit dem Deutschen Reich das erklärte Ziel beider Strömungen, der nationale Verfassungsstaat, erreicht war. Auch andere politische Richtungen wie der Konservatismus übernahmen nun nationalistische Positionen und der Liberalismus verlor seine monopolartige „Ausnahmeposition als Kern der nationalen Bewegung“³⁰⁰ sowie seine beherrschende Stellung im Reichstag. Trotzdem (und mangels Alternative) setzten die Liberalen auch im Kaiserreich auf die Nation und den Nationalstaat als Integrationsklammer, um die deutsche Gesellschaft und vor allem das auseinander driftende (protestantische) Bürgertum als wichtigste liberale Wählergruppe programmatisch zusammenzuhalten. Die Liberalen glaubten weiterhin an die Nation „als höchsten Wert staatlicher Existenz und politischen Handelns“³⁰¹ und setzten sich nach 1871 für die innere Einheit der Nation in Form einer nach oben offenen und durchlässigen Bürgergesellschaft ein, in der jedem Leistungswilligen und Leistungsfähigen unabhängig von seiner Standesherkunft der soziale Aufstieg möglich sein sollte.

Aufgrund dieser Positionen liegt es nahe, Richard Schirrmann im Lager des Liberalismus zu vermuten. Was aber waren die Alternativen? Im wilhelminischen Kaiserreich gab es neben den Liberalen drei weitere große politische Gruppierungen: Katholiken, Sozialisten und Konservative, die jeweils in bestimmten sozialkulturellen Milieus verankert waren.³⁰² Die katholische Zentrums- und die SPD können aufgrund dieser Milieubindung als mögliche politische Heimat Schirrmanns ausgeschlossen werden, denn er war weder Katholik noch Proletarier. Zudem galten beide Gruppen für nationalistisch denkende Deutsche als „Reichsfeinde“, was einer Sympathie Schirrmanns für eine dieser Parteien ebenfalls entgegenstand. Er selbst bestätigte seine Antihaltung gegenüber Sozialisten in einem Artikel 1911, in dem er den Vorwurf „sozialdemokratischer Umtriebe“ durch das Jugendwandern empört von sich wies: „[A]lles andere als Sozialdemokraten sollen und werden aus meinen wanderlustigen Jungen und Mädchen erwachsen.“³⁰³ Auch die Konservativen können nicht Schirrmanns politische Richtung gewesen sein, gab er doch als einen seiner Gründe für den Weggang aus Ostpreußen an, er hätte sich dort für „eine bessere Schulstelle mit weniger Schülern“ zur „konservativen

²⁹⁸ Vgl. im Folgenden: Dieter Langewiesche: Liberalismus in Deutschland, Frankfurt/Main 1988, und Thomas Nipperdey: Geschichte 1800, S. 286-300, sowie ders.: Deutsche Geschichte 1866-1918 Bd. II: Machtstaat vor der Demokratie, München 1998, S. 314-331 und S. 521-536.

²⁹⁹ Langewiesche: Liberalismus, S. 135.

³⁰⁰ Ebd., S. 136.

³⁰¹ Ebd., S. 219.

³⁰² Vgl. im Folgenden Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1866. Bd. II: Machtstaat vor der Demokratie, München 1998, S. 311-358, und 514-576.

³⁰³ Richard Schirrmann: Vom Gewinn der Jugendwanderfahrten, in: Kölnische Zeitung 1437 (31.12.1911).

Partei“³⁰⁴ bekennen müssen, wozu er offensichtlich nicht bereit war. Seine Erfahrungen mit der in seinen Augen willkürlichen und ungerechten Machtausübung der ostpreußischen Junker lassen ebenfalls den Schluss zu, dass der junge Richard Schirrmann keinesfalls der Konservativen Partei als der Partei des agrarisch-ostelbischen Junkertums folgte. Er war weit mehr daran interessiert, die politischen und sozialen Verhältnisse zu verändern als sie zu stützen und zu bewahren.³⁰⁵ Schließlich machte er „biedere, streng konservativ denkende alte Wanderratten“ neben Gastwirten, „Mucker[n] und Frömmler[n]“ bzw. „Überfrommen“ als eine der größten Gegner³⁰⁶ seines planmäßigen Wanderns mit Schülern aus, was ebenfalls gegen Schirrmanns Zugehörigkeit zum konservativen Lager spricht. Von den genannten vier Richtungen bleibt daher tatsächlich nur der Liberalismus als mögliche politische Orientierung Schirrmanns. Als er vermutlich um die Jahrhundertwende begann, sich für Politik zu interessieren, hatte der Liberalismus in Deutschland seine große Zeit zwar bereits hinter sich. Er war aber im Angebot der vorhandenen politischen Richtungen immer noch diejenige, in der sich ein Mensch mit dem Hintergrund und den Ansichten Schirrmanns am ehesten wiederfinden konnte. Als Volksschullehrer zählte Schirrmann zum liberalen Milieu des mittelständischen städtischen Bürgertums und seiner Vereine der Turner, Sängers und Schützen. Das deutsche Bürgertum war allerdings sehr heterogen; es bestand aus Groß- und Kleinbürgern, Bildungs- und Wirtschaftsbürgern, aus altem und neuem Mittelstand mit jeweils eigenen Interessen. Anders als Katholiken, Arbeitern und adeligen Großgrundbesitzern gelang es den (protestantischen) Bürgern daher nicht, sich hinter einer gemeinsamen Partei zu sammeln. Sie folgten vielmehr verschiedenen liberalen Parteien, die sich immer wieder spalteten und neu fusionierten. Trotzdem gab es zentrale Werte, auf die sich alle Liberalen einigen konnten: Freiheit, Einheit, Recht, Verfassung und Nation. Auch in der Abgrenzung gegen andere waren sich die Liberalen über die Parteigrenzen hinweg einig: Sie waren gegen die Sozialisten, aber auch gegen die Übermacht des Adels, gegen Partikularismus und Internationalismus, gegen Reaktion und Revolution (dafür aber für Reform und Evolution), gegen den Katholizismus und den Klerus. Auch Schirrmann war deutlich anti-katholisch eingestellt; wie aus einer Beschwerde des katholischen Pfarrers von Altena vom Juni 1910 hervorgeht:

Mit tiefem Bedauern habe ich vernommen, dass Herr Lehrer Schirrmann in der kaufm. Fortbildungsschule wiederholt den Papst, das Centrum, die kath. Priester und kirchliche Einrichtungen zum Gegenstand längerer Erörterungen gemacht und darüber geschimpft hat, wodurch die kath. Schüler in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt wurden und die protestantischen Schüler natürlich gegen ihre kath. Mitschüler, wie überhaupt gegen die Katholiken verhetzt werden.³⁰⁷

Um 1890 gab es im liberalen Lager drei Parteien: Auf dem rechten Flügel stand die Nationalliberale Partei (NLP), linksliberal waren die Freisinnige Vereinigung und die Freisinnige Volkspartei. Sie unterschieden sich zunächst in der Auffassung, welche der anderen Parteien als Koalitionspartner in Reichs- und Landtagen in Frage kam. Während die Nationalliberalen mit den Konservativen koalitierten, lehnten die linksliberalen Parteien

³⁰⁴ Gemeint ist vermutlich die Deutsche Konservative Partei. Beide Zitate in: Schirrmann, „Warum ich die Heimat verließ?“, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

³⁰⁵ Vgl. Schirrmanns Bericht über seine Erfahrungen mit ostpreußischen Gutsherren, S. 20.

³⁰⁶ Schirrmann: Vom Gewinn der Jugendwanderfahrten [1911].

³⁰⁷ Schreiben des Pfarrers Hoberg an das Kuratorium der Fortbildungsschule/Bürgermeister von Altena, 15.6.1910, in: StadtA Altena, Best. C Stadt Altena 1909-1945, 1149.

diese Zusammenarbeit zunächst ab, öffneten sich aber nach 1900 für Koalitionen mit Konservativen und Sozialdemokraten. Die Nationalliberalen befürworteten Industrialisierung und technischen Fortschritt, setzten sich aber auch für Sozialreformen zugunsten derer ein, die die Folgen der wirtschaftlichen Entwicklung tragen mussten. Die Linksliberalen dagegen hielten wenig von staatlichen Eingriffen, dafür umso mehr von Selbsthilfe; sie lehnten daher jegliche Sozialpolitik ab. Die innere Spaltung des liberalen Lagers macht es verständlicherweise schwer, Richard Schirrmanns Position darin zu verorten. Er war gegen die verkrusteten Strukturen des Feudalsystems eingestellt und beehrte als Freigeist immer wieder gegen Einschränkungen auf, die ihm durch Angehörige der Oberschicht oder Vorgesetzte gemacht wurden. Die parlamentarische Zusammenarbeit der Nationalliberalen mit den Konservativen kann Schirrmann daher wenig behagt haben, weshalb ihm die Nationalliberale Partei nur bedingt attraktiv gewesen sein dürfte. Aber auch gegen die linksliberalen Parteien hegte Schirrmann vermutlich Vorbehalte. Deren Ablehnung jeglicher Sozialpolitik dürfte ihn gestört haben, verpflichtete ihn doch sein eigenes Bewusstsein für die Not der unteren Schichten dazu, sich für die Verbesserung von deren elenden Lebensverhältnissen einzusetzen. Um die Jahrhundertwende gab es allerdings im Deutschen Reich für einige Jahre eine weitere liberale Partei, die Schirrmanns Auffassungen besser entsprochen haben dürfte, vereinte sie doch in ihrem Programm nationalistisches, soziales und liberales Denken: der Nationalsoziale Verein.³⁰⁸ Der Verein – eigentlich eine Partei – war 1896 von Friedrich Naumann gegründet worden. Zu Naumanns wichtigsten Mitstreitern im Nationalsozialen Verein zählte der Bodenreformer Adolf Damaschke³⁰⁹, dessen reformerische Überzeugungen Richard Schirrmann nachweislich beeinflussten. Damaschke kandidierte zweimal (erfolglos) bei Reichstagswahlen für die Nationalsozialen und diente der Partei ab 1899 als 2. Vorsitzender³¹⁰. Die Verbindung Damaschkes zum Nationalsozialen Verein und Schirrmanns grundsätzliche Verortung im liberalen Lager lassen vermuten, dass Richard Schirrmann seinem Vorbild Damaschke auch in politischer Hinsicht folgte. Tatsächlich boten das Parteiprogramm der Nationalsozialen sowie Damaschkes eigene Ansichten innerhalb der Partei Anknüpfungspunkte für Schirrmanns Überzeugungen. Das Selbstverständnis der Partei lautete nach Paragraph 1 ihrer „Grundlinien“ folgendermaßen:

*Wir stehen auf nationalem Boden, indem wir die wirtschaftliche und politische Machtentfaltung der deutschen Nation nach außen für die Voraussetzung aller größeren sozialen Reformen im Innern halten, zugleich aber der Überzeugung sind, daß die äußere Macht auf die Dauer ohne Nationalsinn nicht erhalten werden kann. Wir wünschen darum eine Politik der Macht nach außen und der Reform nach innen.*³¹¹

Den Nationalsozialen ging es also um eine Verbindung der Damaschke zufolge „beiden mächtigsten Gedanken unserer Zeit“: dem nationalen Gedanken im Sinne „vaterländischer Macht und Größe“ und dem sozialen im Sinne „sozialer Gerechtigkeit und politischer Freiheit“³¹². Sie waren davon überzeugt, dass „Kaisertum und Freiheit, Vaterland und Sozialreform, Bildung und Arbeit um unseres Volkes Zukunft willen ehrlich

³⁰⁸ Vgl. im Folgenden Dieter Düding: Der Nationalsoziale Verein 1896-1903. Der gescheiterte Versuch einer parteipolitischen Synthese von Nationalismus, Sozialismus und Liberalismus, München/Wien 1972.

³⁰⁹ Vgl. Abschnitt C.5.

³¹⁰ Vgl. Düding: Verein, S. 198.

³¹¹ Zit.n. Düding: Verein, S. 200.

³¹² Adolf Damaschke: Was ist National-Sozial? Eine Antwort, Berlin [ca. 1900], S. 29.

zusammenkommen müssen“³¹³. Den bestehenden Parteien warfen sie vor, jeweils einen der Aspekte Macht, Freiheit und Arbeit zu vernachlässigen: Bei den Konservativen war dies laut Damaschke der Faktor Freiheit, die Liberalen wiederum verschlossen sich gegenüber Sozialreformen und die Sozialdemokraten hätten keinen Sinn für nationale Machtfragen.³¹⁴ Richard Schirrmann dürfte am Nationalsozialen Verein vor allem die Verbindung von betont nationalistischem Denken und sozialreformerischen Ansätzen³¹⁵ angesprochen haben. Bürgerliche Freiheitsrechte galten ihm sicherlich als ebenfalls erstrebenswert, dürften ihn aber im Vergleich mit Deutschlands Machtstellung und Sozialreformen zugunsten der Armen nachrangig interessiert haben. Für Schirrmanns Gefolgschaft des Nationalsozialen Vereins spricht schließlich auch die Tatsache, dass dieser auffallend viele Lehrer in den Reihen seiner Mitglieder und Wähler aufwies und sich der sozialen Interessen der Lehrerschaft besonders annahm. Insbesondere die Aufwertung des Volksschullehrerberufs wurde in einem eigenen Schulprogramm des Nationalsozialen Vereins gefordert.³¹⁶ Dies dürfte dem aufstiegswilligen Volksschullehrer Schirrmann besonders sympathisch gewesen sein. Der Nationalsoziale Verein löste sich 1903 mangels Erfolgs bei den Reichstagswahlen auf und der Großteil seiner Mitglieder folgte Friedrich Naumann in die linksliberale Freisinnige Vereinigung, die sich 1910 mit der ebenfalls linksliberalen Freisinnigen Volkspartei zur Fortschrittlichen Volkspartei vereinte. Welche Partei Schirrmann nach 1903 unterstützte, muss offen bleiben. Konnte schon seine Neigung zum Nationalsozialen Verein nur vermutet werden, so ist seine politische Zuordnung nach dessen Auflösung umso schwieriger. Anzunehmen ist jedoch, dass er weiterhin dem liberalen Spektrum angehörte. Insgesamt präsentierte sich Richard Schirrmann in der Zeit des Kaiserreichs als ein gleichermaßen nationalistisch wie sozial denkender Mann, der im Angebot der bestehenden Parteien aufgrund seiner Überzeugungen und Milieuzugehörigkeit deutlich den sozial-liberalen Strömungen innerhalb des Liberalismus zuzuordnen ist. Er fand zwar durchaus Kritikpunkte an der wilhelminischen Gesellschaft, wäre aber wohl nicht auf die Idee gekommen, diese in ihrer Gänze abzulehnen.

Der Erste Weltkrieg endete 1918 für die deutsche Bevölkerung, die während des gesamten Krieges stets nur Erfolgsmeldungen zu hören bekommen hatte, mit einer ebenso überraschenden wie schockierenden Niederlage für die deutsche Armee. Die Revolution vom November 1918 fegte die Monarchie aus dem Land und statt dieser wurde eine Republik ausgerufen. 1919 erschütterten die deutsche Öffentlichkeit dann die unerwartet harten Bedingungen des Versailler Friedensvertrags, der dem Deutschen Reich und seinen ehemaligen Kriegsverbündeten die Verantwortung für den Krieg zuwies, erhebliche Reparationszahlungen forderte, das bisherige Territorium des Reichs um ein Siebtel reduzierte (wodurch sich ein Zehntel der Bevölkerung plötzlich außerhalb seiner Grenzen und als Bürger fremder Staaten wiederfand) und dem Land eine umfassende Demilitarisierung auferlegte. Wie reagierte Richard Schirrmann auf den Zusammenbruch von Monarchie und Kaiserreich, auf Revolution, Ausrufung der Republik und Einführung

³¹³ Ebd., S. 35.

³¹⁴ Vgl. ebd., S. 19-28.

³¹⁵ Die nationale Position des Vereins war es, für Imperialismus und eine deutsche Welt- u. Flottenpolitik sowie für deutsche Kolonien einzutreten. Zu den gewünschten Sozialreformen zählten u.a. Betriebsverfassungen, die Ausdehnung der Sozialversicherung auf Arbeitslose und Wohnungspolitik nach bodenreformerischen Gesichtspunkten. Vgl. Nipperdey: Geschichte 1866 Bd. II, S. 531f. und Damaschke: National-Sozial.

³¹⁶ Vgl. Düding: Verein, S. 149.

der Demokratie? Die Revolution und vor allem die Versuche der Kommunisten, in Deutschland eine Räterepublik nach sowjetrussischem Vorbild zu errichten, erfüllten ihn mit Verzweiflung und Trauer. Anfang März 1919, als KPD-Anhänger versuchten, einen Generalstreik zu einem bewaffneten Aufstand ausweiten und als vor allem in Berlin bürgerkriegsähnliche Kämpfe tobten, schrieb er an seinen Freund und Mitarbeiter Wilhelm Münker:

*Wenn das mit dem Bolschewismus so weiter geht, ist all unsere Arbeit für die Zukunft ein zweckloses Ding. Es sieht ja fast so aus, als ginge Deutschland rettungslos dem Untergange entgegen. Ich bin sehr traurig.*³¹⁷

Ansonsten wirkte er aber nur mäßig erschüttert und schien zunächst bereit, einen Platz im neuen System einzunehmen, ließ er sich doch am 2. März 1919 in die Altenaer Stadtverordneten-Versammlung wählen. Er tat dies auf der Liste der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), die im November 1918 aus der linksliberalen Fortschrittlichen Volkspartei sowie dem linken Flügel der Nationalliberalen Partei heraus entstanden war. Ihr erster Vorsitzender wurde Friedrich Naumann, der frühere Vorsitzende des Nationalsozialen Vereins. Auch Schirrmanns Vorbild Adolf Damaschke stand der Partei nahe: Er trat bei der Reichstagswahl 1920 als Parteiloser für die DDP an (schaffte aber den Einzug ins Parlament nicht).³¹⁸ Die Partei bekannte sich zu Republik und Demokratie und bildete zusammen mit SPD und Zentrum die so genannte „Weimarer Koalition“ jener drei Parteien, die als einzige das neue System klar befürworteten.³¹⁹ Zentrale Prinzipien der DDP waren Freiheit und Recht; ihr Anspruch war es, das gesamte deutsche Volk „ohne Unterschied von Klasse, Beruf und Religion“ aus der Notsituation nach dem verlorenen Krieg herauszuführen. Schirrmanns Bereitschaft, für die DDP zu Wahlen anzutreten, zeugt davon, dass er an seinen liberalen Vorstellungen der Vorkriegszeit festgehalten und das Kriegserlebnis sein Weltbild nicht grundlegend ins Wanken gebracht hatte. Seine Kandidatur für ein politisches Mandat lässt vermuten, dass sein politisches Engagement zunächst von der echten Hoffnung getragen war, im neuen demokratischen System etwas bewirken zu können. Möglicherweise hoffte er, die Entscheidungen der Stadtverordneten-Versammlung im Sinne der Bodenreform zu beeinflussen – wie erwähnt berief er sich in den Sitzungen wiederholt auf bodenreformerische Grundsätze. Zusätzlich spekulierte er vielleicht darauf, in diesem Gremium eine bessere Förderung der örtlichen Jugendherberge und des DJH insgesamt zu erreichen – tatsächlich äußerte er sich in den Sitzungen gelegentlich zu Jugendherbergsfragen und beantragte u.a. erfolgreich die Mitgliedschaft der Stadt Altena im DJH.³²⁰ Schließlich mag Schirrmann als Zugezogener und sozial niedrig gestellter Volksschullehrer den Wunsch verspürt haben, mit Hilfe des Amtes eines Stadtverordneten ein anerkanntes Mitglied der Altenaer Gesellschaft zu werden.

³¹⁷ Brief Schirrmanns an Münker, datiert „10. Lenzing [= März] 1919“, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

³¹⁸ Vgl. Kohfink: Freiheit, S. 365f. Damaschke selbst schrieb dazu: „Ich bin [...] seit 1903 unabhängig von allen Parteien geblieben, bis auf einige Monate im Jahre 1920, wo [...] die Möglichkeit sich zu eröffnen schien, in der neuen Demokratischen Partei [...] noch einmal die alten national-sozialen Ideale aufzupflanzen. [...] Dieser Versuch blieb ein kurzes Zwischenspiel.“ Vgl. Adolf Damaschke: „Die erste national-soziale Reichstagskandidatur in Deutschland“, in: Bodenreform 20 (Mai 1933).

³¹⁹ Vgl. im Folgenden Joachim Stang: Die Deutsche Demokratische Partei in Preußen 1918-1933, Düsseldorf 1994, S. 42-54.

³²⁰ Vgl. StadtA Altena, Best. G Magistrat, Stadtverordnete und Gemeinderäte, 41-44.

Warum trat Schirrmann gerade für die DDP zur Wahl an? Dieser stellten sich in Altena insgesamt sieben Gruppierungen: je eine Liste der SPD, DDP, DVP und des Zentrums, eine Liste der sozialliberalen „Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften“, eine Liste der „Vereinigten Privatangestellten Altenas“, eine Liste „Bürgerliche“ sowie die Liste eines einzelnen Architekten, dessen Liste mit jener der DDP verbunden war.³²¹ Unter diesen wäre sicher nicht nur die DDP für Schirrmann grundsätzlich in Frage gekommen. Zunächst mögen die Personen vor Ort eine Rolle bei dieser Entscheidung gespielt haben, denn gerade auf kommunaler Ebene hängt die Bereitschaft, sich einer Partei anzuschließen, auch stark von den dort aktiven Personen ab. Inwieweit das für Schirrmann eine Rolle spielte, muss allerdings offen bleiben.³²² Die Tatsache, dass Schirrmann für die DDP kandidierte, im Umfeld der Wahl als Schriftführer und Vertrauensmann der DDP-Ortsgruppe Altena auftrat³²³ und wohl auch Parteimitglied wurde³²⁴, lässt daher auf eine weitergehende inhaltliche Zustimmung Schirrmanns zum Programm der DDP schließen. War Richard Schirrmann also Demokrat? Seine Entscheidung im März 1919 für die DDP zu kandidieren, lässt vermuten, dass er einem politischen Neubeginn grundsätzlich positiv gegenüberstand. Er lehnte zwar die Revolution ab, nicht aber das neue demokratische System (als es einmal da war), und engagierte sich in genau jener Partei, die dieses am eindeutigsten befürwortete. Schirrmanns Kritik an der wilhelminischen Gesellschaft hatte ihn zwar vor dem Zusammenbruch des Kaiserreichs nicht dazu gebracht, das System grundsätzlich in Frage zu stellen oder gar für die Demokratie einzutreten. Als aber die Monarchie durch eine andere Staatsform ersetzt worden war, trauerte Richard Schirrmann dem Kaiserreich nicht nach. Er setzte nun vielmehr seine Hoffnungen auf das neue System und war der demokratischen Republik gegenüber anfangs so aufgeschlossen, dass er sogar ein aktives Amt darin übernahm.

Schirrmanns offenkundig positive Einstellung zu Demokratie und Republik stand dabei keineswegs im Widerspruch zu seiner grundlegend nationalistischen Haltung – auch die DDP vertrat offen nationalistische Forderungen: Zwar propagierte die Partei eine gleichberechtigte Mitgliedschaft Deutschlands im Völkerbund und sprach sich für eine Friedenspolitik und für den europäischen Gedanken aus. Gleichzeitig verfolgte sie aber als Ziel ihrer Außenpolitik die „Weltgeltung“ Deutschlands sowie die (Wieder-) Herstellung eines großdeutschen Nationalstaats. Dazu plädierte die DDP für den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und für eine Kulturautonomie der „Auslandsdeutschen“³²⁵ jenseits der Reichsgrenzen. Vor allem aber verurteilte sie die Friedensverträge von Versailles und St. Germain als „Diktat der Gewalt“, verlangte eine Revision von Reparationsforderungen

³²¹ Vgl. StadtA Altena, Best. D 10 Hauptamt, 158.

³²² Es fand sich keinerlei Material, das Aussagen über Schirrmanns persönliches Verhältnis zu den übrigen zur Wahl stehenden Altenaern zuließe. Trotzdem soll dieser Aspekt hier erwähnt werden, da seine Relevanz zumindest nicht ausgeschlossen werden kann.

³²³ Vgl. StadtA Altena, Best. D 10 Hauptamt, 157 (etwa Brief der DDP-Ortsgruppe Altena an die Stadtverwaltung, 31.1.1919, Einwilligung Schirrmanns, 20.2.1919).

³²⁴ Ein eindeutiger Beleg für die Mitgliedschaft Richard Schirrmanns in der DDP ließ sich nicht finden, wohl aber Hinweise darauf. So schrieb Schirrmann am 26.8.1921 an Münker: „Demokratische Partei. Freund Würtz tritt mit einem Jahresbeitrag von M. 250,- für 1921 bei, der für 1922 erhöht werden wird.“ (AdJb, Best. 201 DJH, A-311). Münker wiederum gab in einem Brief vom 3.4.1946 dem späteren SPD-Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher gegenüber an: „Beide [= Münker und Schirrmann] waren wir Mitglieder der demokratischen Partei.“ (AdJb, Best. 201 DJH, A-352).

³²⁵ Alle Zitate stammen aus dem Parteiprogramm der DDP, zit.n. Stang: Partei, S. 42-54.

und Abrüstungsverpflichtung und lehnte die erzwungenen Gebietsabtretungen ab.³²⁶ Zu Beginn der Weimarer Republik feierte die DDP mit ihren Positionen große Erfolge: Im Januar 1919 erzielte sie bei den Wahlen zur Verfassunggebenden Nationalversammlung aus dem Stand 18,5% der Stimmen und bildete mit SPD und Zentrum die „Weimarer Koalition“. Schon bei den Reichstagswahlen im Juni 1920 erreichte sie aber nur noch 8,3 % der Wähler.³²⁷ Den massiven Wählerrückgang innerhalb so kurzer Zeit erklärt Joachim Stang mit der These, ein Großteil der DDP-Wähler habe die Partei im Januar 1919 nur als „Bollwerk gegen eine sozialistische Mehrheit“³²⁸ gewählt, aus Angst vor einem kommunistischen Umsturz in Folge der Revolution. Ein Jahr später, als „das Schreckgespenst einer Räteregierung“³²⁹ gebannt war, hätten viele Wähler ihre eigentlich bestehende Gegnerschaft zur Republik wieder offen zum Ausdruck gebracht und der DDP den Rücken gekehrt. Der überwiegende Teil der DDP-Wähler des Jahres 1919 wanderte in den folgenden Jahren im Parteienspektrum nach rechts, zur ebenfalls liberalen DVP mit ihrem zwiespältigen Verhältnis zur herrschenden Staatsform (in deren Programm es hieß, die Partei erblicke zwar im Kaisertum „die für unser Volk nach Geschichte und Wesensart geeignetste Staatsform“, werde aber „im Rahmen ihrer politischen Grundsätze innerhalb der jetzigen Staatsform mitarbeiten“³³⁰) oder zur offen republikfeindlichen DNVP, später dann über diese „Zwischenwirte“³³¹ auch zur NSDAP.³³² Möglich wurde diese Rechtsdrift durch ideologisch fließende Übergänge zwischen demokratischen und antidemokratischen Nationalisten. Beide gebrauchten überdies dieselben Schlagworte, wodurch bei vielen DDP-Wählern „das Gefühl einer scheinbaren Zielgleichheit mit der antidemokratischen Rechten entstehen“³³³ entstand, obschon hinter diesen Begriffen ganz unterschiedliche Vorstellungen steckten. Unter „Volksgemeinschaft“ etwa verstand die DDP eine auf der Verfassung beruhende innere Einheit der deutschen Nation jenseits aller Klassenschranken, völkische Radikalnationalisten hingegen verstanden darunter eine rassistisch definierte exklusive Einheit „arischer“ Deutscher unter Ausschluss von Juden und anderen „Fremdrassigen“.³³⁴ Da das „nationale Bedürfnis“ vieler Wähler offenbar „auf der demokratischen Seite nicht genügend befriedigt wurde“³³⁵ (wie der DDP-Politiker Paul Rohrbach bereits 1925 selbstkritisch feststellte), suchten nationalistisch denkende Deutsche ihr nationales Heil zunehmend dort, „wo man das Deutschtum mit weit größerer Vehemenz und Radikalität herausstrich“³³⁶ als dies bei der gemäßigt auftretenden DDP der Fall war,

³²⁶ Zum demokratischen Nationalismus der DDP vgl. Jürgen C. Heß: „Das ganze Deutschland soll es sein...“ Demokratischer Nationalismus in der Weimarer Republik am Beispiel der Deutschen Demokratischen Partei, Stuttgart 1978; sowie Kohfink: Freiheit.

³²⁷ Vgl. Stang: Partei, S. 380.

³²⁸ Ebd., S. 69.

³²⁹ Ebd., S. 99.

³³⁰ Zit.n. Winkler: Der lange Weg, Bd. 1, S. 392.

³³¹ Langewiesche: Liberalismus, S. 245.

³³² Ebd., S. 244f.

³³³ Heß: Deutschland, S. 357.

³³⁴ Vgl. grundlegend Michael Wildt: Die Ungleichheit des Volkes. „Volksgemeinschaft“ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik, in: Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 2009, S. 24-40; sowie ders.: „Volksgemeinschaft“ als politischer Topos in der Weimarer Republik, in: Alfred Gottwaldt u.a. (Hg.): NS-Gewaltherrschaft. Beiträge zur historischen Forschung und juristischen Aufarbeitung, Berlin 2005, S. 23-39. Vgl. zur Volksgemeinschaft auch S. 125f.

³³⁵ Paul Rohrbach, Rundbrief vom 26.2.1925, zit.n. Heß: Deutschland, S. 363.

³³⁶ Heß: Deutschland, S. 357.

deren demokratischer Nationalismus darauf verzichtete, einen „inneren Feind“ (wie etwa die Juden oder die „Marxisten“) für alle Schlechtigkeiten der Welt verantwortlich zu machen. Nach außen plädierte die DDP zwar für eine Rücknahme mancher Bestimmungen des Versailler Vertrags, trat dabei jedoch nicht aggressiv-chauvinistisch auf, sondern setzte auf Verständigung und diplomatische Verhandlungen.³³⁷ Diese Position wirkte auf die meisten Deutschen offenbar immer weniger attraktiv. Die allgemeine Stimmung in der deutschen Bevölkerung war nach dem Erlebnis von Krieg, Niederlage, Revolution und dem Versailler „Schmachfrieden“ nicht pazifistisch orientiert, sondern aggressiv, militaristisch und nationalistisch. Man hatte das Gefühl, zunächst zum Krieg genötigt, dann um den Sieg betrogen und zuletzt von den Alliierten zu Unrecht und viel zu hart bestraft worden zu sein. Im Verlauf der Weimarer Republik gewann deshalb der radikalisierte „Neue Nationalismus“ eine Massenanhängerschaft. Er strebte eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung an und stellte sich insofern gegen die parlamentarische Demokratie (wollte aber auch nicht zurück zur Monarchie des Kaiserreichs), war antisemitisch, imperialistisch und antiliberal. Während Nationalismus und Liberalismus im 19. Jahrhundert über Jahrzehnte eine fast symbiotische Verbindung bildeten, galt dies in der Weimarer Republik nicht mehr. Der Nationalismus, der als Weltbild laut Hans-Ulrich Wehler auch in bestehenden Nationalstaaten in einem „flüssigen, plastischen Aggregatzustand“ bleibt, geht „oft mit anderen Loyalitätsbeständen feste oder vorübergehende Fusionen ein“³³⁸, ist aber flexibel genug, sich immer wieder neu zu definieren und neue Fusionen einzugehen. Während der Weimarer Republik nun radikalisierte sich der „Neue Nationalismus“, schwächte seine liberalen Anteile ab und intensivierte dafür seine völkischen Anteile.³³⁹ Für viele Deutsche war dieser neue, radikale Nationalismus attraktiver als die gemäßigten Positionen der demokratischen Parteien und ihr gleichzeitiges offensichtliches Unvermögen, die politischen und ökonomischen Krisen der Weimarer Republik zu meistern. Gleichzeitig bot der im Liberalismus verankerte Leistungs- und Konkurrenzgedanke vielen vormals nationalliberal gesinnten Deutschen einen Anknüpfungspunkt, um zu radikaleren Formen des Nationalismus überzuwechseln, konnte er doch auch als Nationaldarwinismus ausgelegt werden, d.h. als Vorstellung, die Nationen konkurrierten miteinander um ihre jeweilige nationale Existenz und um die

³³⁷ Dies soll nicht der Idealisierung eines vermeintlich harmlosen oder positiven demokratischen bzw. linken Nationalismus als Gegenstück eines negativen rechten Nationalismus das Wort reden. Vielmehr ist Christian Jansens Auffassung von der „Janusköpfigkeit“ jedweder Form von Nationalismus zu folgen. Danach ist jede Form nationalistischen Denkens gleichermaßen konstruktiv wie destruktiv, *jede* Form des Nationalismus strebt neben politischer Emanzipation „Machtzuwachs auf Kosten anderer Völker und Nationen an“ und nationalistisches Denken geht „*immer* von der Höherwertigkeit der eigenen Nation aus“ (Jansen/Borggräfe: Nation, S. 35). Wenn Jürgen C. Heß trotzdem im Programm der DDP „neben der Nation noch andere Werte und Normen“ wie „Humanität, Religiosität, Bereitschaft zur Völkerverständigung, zur Achtung auch der anderen Nationen“ (Heß: Deutschland, S. 351) ermitteln konnte, verdeutlicht dies lediglich die zunehmende Entfremdung zwischen liberal-demokratischen und nationalistischen Positionen.

³³⁸ Hans-Ulrich Wehler: Radikalnationalismus und Nationalsozialismus, in: Jörg Echternkamp/Sven Oliver Müller (Hg.): Die Politik der Nation. Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen 1760-1960, München 2002, S. 203-217, hier: S. 206.

³³⁹ Vgl. zum „Neuen Nationalismus“ Wehler: Radikalnationalismus; Stefan Breuer: Der Neue Nationalismus in Weimar und seine Wurzeln, in: Helmut Berding (Hg.): Mythos und Nation, Frankfurt/Main 1997, S. 257-274; Stephan Vopel: Radikaler, völkischer Nationalismus in Deutschland 1917-1933, in: Heiner Timmermann (Hg.): Nationalismus und Nationalbewegung in Europa 1914-1945, Berlin 1999, S. 161-182. Vgl. auch Abschnitt D.3 zum völkischen Nationalismus.

Weltherrschaft. Auf dieser gedanklichen Brücke zum Radikalnationalismus wanderte insbesondere das liberale Bürgertum während der Weimarer Republik ideologisch nach rechts. Liberale Parteien wie die DDP verloren ihre früheren Wähler deshalb in Massen an die radikalnationalistischen rechten Parteien. Bei den Reichstagswahlen 1932 erreichte die „Deutsche Staatspartei“ als Nachfolgerin der DDP schließlich nur noch 1% der Wählerstimmen; von den ca. 900.000 DDP-Mitgliedern des Jahres 1919 waren 1931 etwa 50.000 übrig geblieben.³⁴⁰

Auch Richard Schirrmann wandte sich vom Liberalismus und von der republikanischen Demokratie ab. Sein kommunales Amt für die DDP übte er zwar auf dem Papier während der gesamten 5-jährigen Wahlperiode aus, faktisch nahm er jedoch seit 1921 an der Hälfte der etwa einmal monatlich stattfindenden Sitzungen gar nicht mehr teil. Als im Frühling 1924 in Altena erneut die Stadtverordneten gewählt wurden, kandidierte er nicht mehr. Über ein anderes politisches Engagement Schirrmanns nach seinem Ausscheiden aus der Altenaer Stadtverordneten-Versammlung ist nichts bekannt; auch in der DDP scheint er sich nach 1924 nicht mehr engagiert zu haben. Schirrmanns Rückzug aus der aktiven Politik fällt biographisch zusammen mit seinen Aufenthalten im Kinderdorf Staumühle ab 1925, der Gründung einer neuen Familie und damit der Verlagerung seiner Interessen ins Private. Auch investierte er viel Zeit in das Jugendherbergswerk, so dass für politisches Engagement wenig Gelegenheit blieb. Der Verband verpflichtete sich überdies selbst zu politischer Neutralität,³⁴¹ so dass sich eine offene politische Betätigung seines Vorsitzenden wohl auch aus diesem Grund verbot. Schirrmanns anfangs positive Einstellung zur Demokratie mag sich aber auch angesichts der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme in den 1920er Jahren ins Gegenteil verkehrt haben. Seine wachsende Distanz zum politischen Geschehen kann daher auch als inhaltliche Abkehr vom Weimarer System gedeutet werden. Bereits im November 1919 sprach er von „Parteihader“, von „Parteigeschwätz und Parteigezänk“³⁴². Diese Wortwahl offenbart Schirrmanns schon damals bestehende Skepsis gegenüber dem Mehrparteienwesen und dem demokratisch-republikanischen System. Die in seinen Augen fruchtlosen politischen Auseinandersetzungen der verschiedenen Lager, die in einer republikanischen Demokratie zum politischen Alltag gehören, erfüllten ihn mit Unbehagen. Hinzu kam, dass die demokratischen Parteien der Weimarer Republik dem Trauma des verlorenen Krieges, dem Versailler Vertrag mit seinen umfangreichen Gebietsverlusten für das Deutsche Reich, den drückenden Reparationszahlungen und der Entmilitarisierung vermeintlich oder tatsächlich ebenso wenig entgegensetzen konnten wie der Inflation von 1923, der Wirtschaftskrise von 1929, der daraus resultierenden Massenarbeitslosigkeit und Massenverelendung in den frühen 1930er Jahren und schließlich den bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Straßenkampf der Kommunisten und Nationalsozialisten. Diese mehr als schwierigen Verhältnisse trugen vermutlich das Ihre dazu bei, dass sich Richard Schirrmanns anfängliche Zustimmung zum neuen System bis 1933 in den Eindruck umgewandelt hatte, das herrschende System sei nicht (mehr) in der Lage, die tiefe Krise zu bewältigen, in der sich die deutsche Gesellschaft Anfang der 1930er Jahre befand.

³⁴⁰ Vgl. Stang, S. 31.

³⁴¹ Vgl. Zweites Kapitel, Abschnitte B.3.2 und 6.

³⁴² Manuskript Schirrmanns, S. 53, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460. Schirrmann zitiert hier seinen eigenen Vortrag vor dem ersten Reichsherbergstag in Altena im November 1919.

3. Völkischer Nationalismus

Auch die Tendenz vieler DDP-Anhänger zu radikaleren Formen des Nationalismus lässt sich bei Richard Schirrmann feststellen. Der rechte, antidemokratische Nationalismus bestand in der Weimarer Republik aus mehreren Strömungen, unter denen der völkische Nationalismus besonders Furore machte. Vieles spricht dafür, dass Richard Schirrmann schon im Kaiserreich mit völkischen Positionen übereinstimmte, seine weltanschauliche Heimat aber spätestens ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre im Lager der Völkischen fand. Was die Völkischen genau ausmachte, worin sie sich von anderen nationalistischen Strömungen ihrer Zeit unterschieden, ist schwer zu bestimmen, handelte es sich doch bei der völkischen Bewegung um eine äußerst heterogene Sammlung der verschiedensten Einzelbewegungen und Gruppen, die lediglich durch persönliche Kontakte und Mehrfachmitgliedschaften untereinander verbunden waren.³⁴³ Hinzu kommt, dass in der Forschung zum völkischen Nationalismus noch keine Einigkeit über dessen spezifische Beschaffenheit herrscht. Der Historiker Uwe Puschner stellte 2001³⁴⁴ eine erste Systematisierung der organisatorischen Strukturen der diversen Einzelbewegungen und ihrer Diskurse an und ermittelte daraus die drei Elemente Sprache, Rasse und Religion als gemeinsamen programmatischen Kern der Völkischen. „Sprache“ bezieht sich auf die Aktivitäten der Völkischen zur Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern, der Rassebegriff war laut Puschner „bestimmendes Merkmal zur Abgrenzung gegen nicht-rassisch begründete nationale wie antisemitisch begründete Weltanschauungsprogramme“³⁴⁵, die spezifisch völkische Religion schließlich lieferte die Rechtfertigung für die völkische „Erlösungslehre von der göttlichen Abstammung und Bestimmung der Deutschen“ und gab den Völkischen die „Begründung für ihr antiegalitäres, rassistisches Denkgebäude“³⁴⁶. Der Soziologe Stefan Breuer setzte anders an. Er fragte in seiner Studie von 2008³⁴⁷ nach übergeordneten Kriterien, in denen sich die Völkischen unabhängig von Organisationen und Diskursen von anderen nationalistischen Bewegungen unterscheiden und fand folgende drei Gemeinsamkeiten:³⁴⁸ den Rechtsnationalismus der Völkischen, ihre Mittelstandsorientierung und ihre zwiespältige Haltung zur von der Industrialisierung geprägten Moderne - laut Breuer bejahten die meisten Völkischen zwar den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, sahen ihn aber von

³⁴³ Vgl. grundsätzlich: Puschner: Die völkische Bewegung, und Breuer: Die Völkischen, sowie Puschner/Schmitz/Ulbricht (Hg.): Handbuch. Speziell zur Weimarer Republik: Breuer: Der Neue Nationalismus in Weimar und seine Wurzeln; sowie Vopel: Radikaler, völkischer Nationalismus in Deutschland 1917-1933. Stefan Breuer ermittelte den völkischen Nationalismus als einen von sieben Idealtypen des deutschen Rechtsnationalismus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik (Vgl. Stefan Breuer: Grundpositionen der deutschen Rechten 1871-1945, Tübingen 1999, sowie ergänzend ders.: Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001). Kurt Sontheimer nennt die „Deutsch-Völkischen“ als eine von fünf Strömungen im deutschen Nationalismus der Weimarer Zeit (Vgl. Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 1994 [EA 1962]).

³⁴⁴ Die Rede ist von Puschners bereits erwähnter Habilitationsschrift „Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache-Rasse-Religion“ (Darmstadt 2001).

³⁴⁵ Puschner: Bewegung, S. 68.

³⁴⁶ Ebd., S. 17.

³⁴⁷ Stefan Breuer: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008.

³⁴⁸ Vgl. Breuer: Die Völkischen, insbesondere S. 7-21.

unerwünschten Folgen begleitet, die die „Harmonie“ störten und ausgeschaltet werden sollten. Sie akzeptierten die Industrie durchaus,

schon weil sich nur mit ihrer Hilfe Deutschlands Weltstellung sichern ließ, doch verlangten sie gleichzeitig, die Rechte der Landwirtschaft zu garantieren und das bloß >raffende<, sprich zinstragende Kapital abzuschaffen;

viele bejahten die Wissenschaft, jedoch nur im Rahmen eines Dispositivs, das außerwissenschaftlichen Werten den Vorrang sicherte;

viele begrüßten die politische und soziale Öffnung, soweit sie gegen Bürokratie und Kastengeist ging, plädierten jedoch für ihre Einschränkung, wo sie die Klassenstruktur und das herkömmliche Geschlechtsrollengefüge bedrohte.³⁴⁹

Rassismus und Antisemitismus sind für Breuer, anders als für Puschner, keine völkischen Alleinstellungsmerkmale und damit keine tauglichen Kriterien zur Abgrenzung, da es zum einen auch außerhalb der völkischen Bewegung Rassisten und Antisemiten gab, zum anderen durchaus auch Völkische, die nicht rassistisch oder antisemitisch dachten.³⁵⁰ Führt man beide Ansätze zusammen, kristallisiert sich trotz der bestehenden Unschärfen folgendes Bild des völkischen Nationalismus und seiner Anhänger heraus: Gemeinsames Ziel aller Völkischen war die „Wiedergeburt des deutschen Volkstums“³⁵¹ in einem „ethnisch homogenen, geschlossenen Nationalstaat“³⁵², in dem nur diejenigen über zentrale staatsbürgerliche Rechte verfügen sollten, die zum deutschen Volk gehörten. Zur Definition dieser Zugehörigkeit bedienten sie sich oft rassistischer und antisemitischer Positionen. Um das „Deutschtum“, das die Völkischen in der von Industrialisierung, Urbanisierung und Rationalisierung geprägten modernen Gesellschaft (nahezu) zerstört sahen, wiederherzustellen, richteten sich die Bemühungen der völkischen Sprach- und Kulturbewegung vor allem auf die Pflege der deutschen Sprache und des deutschen Volksbrauchtums; manche Gruppen versuchten sich auch an einer Germanisierung der Religion. Sozial verankert war die völkische Bewegung im Mittelstand, vor allem im städtischen und ländlichen Kleinbürgertum, bei Gewerbetreibenden, Angestellten, Freiberuflern und Beamten, darunter auffällig vielen Lehrern. Die Führungsschicht völkischer Bünde und Vereine entstammte zumeist der Gruppe der „besitzlosen Intelligenz“³⁵³.

Um nun zu ermitteln, ob Richard Schirrmann zum Lager der Völkischen zu rechnen ist, gilt es zunächst, nach möglichen ideologischen Übereinstimmungen zu fragen: Teilte Schirrmann das völkische Ziel der Wiedergeburt des deutschen Volkstums? Tatsächlich gab er „Volkserneuerung“ sowie die „zielstrebige Erweckung einer neuen und wahrhaft deutschen Kultur“ als das höchste Ziel seines Jugendherbergswerks an. In der Überzeugung, dass eine „Volkerneuerung“ und ein „Umbruch des ganzen Menschen“³⁵⁴ nötig seien, wenn nicht das deutsche Volk geradewegs ins Verderben gehen sollte, bemühte er sich, sowohl auf seinen Wanderungen als auch auf anderem Wege zur deutschen

³⁴⁹ Breuer: Grundpositionen, S. 85f.

³⁵⁰ Vgl. Breuer: Die Völkischen, S. 27-33.

³⁵¹ Puschner: Bewegung, S. 263.

³⁵² Breuer: Die Völkischen, S. 125.

³⁵³ Breuer spricht von „proletaroiden Intellektuellen“; gemeint sind in erster Linie Schriftsteller, Journalisten und Publizisten. Breuer: Die Völkischen, S. 127ff.

³⁵⁴ Manuskript Schirrmanns, S. 64, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

Volkskultur als der „natürlichen“, den Deutschen gemäßen Lebensweise zurückzukehren. Typisch völkisch ist auch Schirrmanns zwiespältiges Verhältnis zur Moderne. So zeigte er sich einerseits fasziniert von Technik und Industrie: „[V]oll Staunen und Bewundern“ schaute er „zu dem Gewaltigen dieser neuen Welt“ hinauf, nachdem er sich „Zutritt zu den Arbeitsstätten in Fabriken, Hüttenwerken und Hochöfen“ verschafft hatte, „in die Bergwerke hinab“ gestiegen war und dort „die härtestes Männerarbeit auf Erden“ gesehen hatte. Gleichzeitig war Schirrmann aber abgestoßen von den Folgen für das Leben der Menschen. So sehr ihn die neue Arbeitswelt auch faszinierte, so sehr „erschütterte“ ihn „der Blick hinter die glänzende Außenseite in den Abgrund des Großstadtlebens“³⁵⁵: Den Großstädten haften der „Pesthauch des Menschengrabes“ an, das „Licht- und Luftgeschöpf ‚Mensch‘“ degeneriere im „menschenmordende[n] Steinmeer“ der Großstadt, in „Ruß“, „Steinstaub“ und „quetschende[r] Enge“ langsam zu einem „Höhlenbewohner“³⁵⁶, die Erwachsenen tanzten am Wochenende in den „Vergnügungs- und Lasterstätten“ den „Höllentanz um das goldene Kalb“, die Kinder – ein „armseliges, verkümmertes Menschengewächs“ – seien „frühreif“ und „sittlich verkommen“³⁵⁷.

Dachte Schirrmann sich die in seinen Augen nötige Erneuerung des deutschen Volks auf rassistischer Basis? Deutliche Hinweise darauf, dass er der Rassenlehre folgte, gibt es erst aus der NS-Zeit. In einem Brief vom Juni 1934 verwies er Baldur von Schirach auf seine seit dreißig Jahren bestehende „bewußte und entschiedene Stellung zur Rassefrage“, welche ihm „sogar unter nächsten Mitarbeitern manche Gegnerschaft eingetragen habe“³⁵⁸. An Rudolf Heß schrieb er im Juli 1936, die „Bedeutung von Blut und Rasse für Familie und Volk“ sei ihm „vollkommen klar“ gewesen, „noch ehe Dinter sein Buch: ‚Die Sünde wider das Blut‘³⁵⁹ schrieb“; er habe darüber „im neuen Reich [...] nichts lernen brauchen“.³⁶⁰ Auch in seiner um 1938 verfassten Geschichte des Jugendherbergswerks gab er an, sich schon mit Rassenfragen auseinandergesetzt zu haben, lange bevor ihm Artur Dinters Buch in die Hände gefallen sei. Sowohl seine Heimat Ostpreußen als auch die bunte „Mischung Mensch im rheinisch-westfälischen Industriebezirk“ hätten ihm reiches Anschauungsmaterial in Rassefragen geboten, und in seinem Herbergshaus auf Burg Altena sei es ihm ganz selbstverständlich gewesen, sich seine Gäste „auch nach ihrem Rasseherkommen“ anzusehen. Selbst das von ihm begründete Jugendherbergswerk leistete einen Beitrag zur rassistischen Erneuerung des deutschen Volkes: Unter der Überschrift „JH-

³⁵⁵ Ebd., S. 3, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

³⁵⁶ Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 7.

³⁵⁷ Manuskript Schirrmanns, S. 3, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

³⁵⁸ Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach, 19.6.1934, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Kart. 11: V 5. Schirrmann schreibt, er habe diese Stellung eingenommen, „seitdem ich vor jetzt 30 Jahren Chamberlains Werk ‚Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts‘ und die Bodenreform Damaschkes studierte“.

³⁵⁹ Der aus dem Elsass stammende völkische Publizist Artur Dinter verfasste mit seinem Roman „Die Sünde wider das Blut. Ein Zeitroman“ einen radikal-antisemitischen Bestseller, von dem bis 1934 260.000 Exemplare verkauft wurden. Der Held des Romans zeugt mit verschiedenen Frauen drei Kinder, die ein jüdisches Aussehen haben, weil die ursprüngliche „Edelrassigkeit“ der Mütter durch vorher gehende Beziehungen mit Juden „vergiftet“ wurde, was sie für die „edle Nachzucht“ „untauglich“ gemacht habe. Dinter forderte in seinem Roman eine rassistische Gesetzgebung, die wesentliche Aspekte der Nürnberger Rassegesetze von 1935 vorwegnahm. Zwischen 1918 und 1923 war er „der meistgelesene völkische Publizist in Deutschland“. Vgl. Andreas Schulz/Matthias Wolfes: Dinter, Artur, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. XVIII, Herzberg 2001, Spalten 350-360, sowie Alexandra Przyrembel: „Rassenschande“. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus, Göttingen 2003, S. 36-38.

³⁶⁰ Brief Schirrmanns an Rudolf Heß, 18.7.1936, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 10: V 3.

Werk und Gattenwahl – natürliche Auslese und Rassenfrage“ beschrieb Schirrmann, dass sich manches spätere Ehepaar in einer Jugendherberge kennen gelernt habe. Dem möglichen Vorwurf „hämischer Stinker“, das Jugendherbergswerk sei ein „Heiratsbüro“ entgegnete er, „wir“ wären blind,

wenn wir nicht sehen und erkennen wollten, daß die armseligsten Menschenkrüppel als Produkt von Inzucht in Gegenden zu finden sind, deren Bewohner nicht aus ihrem Dorf oder Städtchen hinauskommen und wo eine Verwandtenehe die andere ablöst, während andererseits durchweg alles, was wandert und die weite schöne Welt mit eigenen starken Beinen durchmißt, gesunde, kräftige und schön geformte und auch seelisch und geistig hochstehende Menschen sind.

Schirrmann schrieb weiter, insofern sehe jeder, der weiter schaue als jene Nörgler, in dieser Paarfindung „Wertvollstes für Menschenglück und Volksgesundheit wachsen“, denn „mit dem Wachsen der Wanderscharen beiderlei Geschlechts“ müsse „auch die Zahl der Ehen aus diesen Kreisen wanderfroher und wanderstarker, natur- und heimatverbundener Menschen mitwachsen“. Dadurch werde nicht „nach Tierzüchterweise“, sondern „in natürlichster Auslese“ ein „neues und überaus wertvollstes Menschen- und Volkstum“ geschaffen. Er begrüßte diesen Umstand ebenso wie die Tatsache, dass man vor 1933 in den Jugendherbergen „außer den wenigen in Schulklassenverbänden befindlichen Judenkindern nur ganz vereinzelt Vertreter dieser Rasse“ angetroffen habe, obschon die Herbergen satzungsgemäß allen Jugendlichen ohne Unterschied geöffnet gewesen seien, „also auch den Kindern Judas“. Diese hätten aber aufgrund ihrer Rasse – ebenso wie die „Romanen“ – „durchweg keine Neigung für das Wandern“, sondern zögen das „mühevolle Reisen dem Sichselberfortbewegen“ vor. Auch auf diese Weise wirke sich „das Wandern ohne weiteres auch als eine Menschengläubigkeit im rassischen Sinne aus“, ganz „ohne jeden Druck von außen“. Schirrmann kommentierte dies so:

Mußte sich das nicht für die Zukunft unbedingt zum Volkswohl auswirken? Und mir lachte darüber das Herz im Leibe. Aber ich sprach in meinen Vorträgen niemals darüber. Wußte ich doch, daß das beste Wachsen aller Dinge in der Natur im Stillen vor sich geht; ganz unberührt vom forschenden Menschen. Und so dachte ich: ‚Wachsen lassen! Die Ernte in einer gesunden hochwertigen Menschengläubigkeit bringt die Zeit von selber mit sich.‘³⁶¹

Glaubt man diesen Auszügen aus Schirrmanns DJH-Geschichte, dachte er offenbar nicht nur rassistisch, sondern auch antisemitisch; er stimmte also mit einer weiteren völkischen Position überein, verstanden sich die meisten Völkischen doch als eine blutsmäßige, rassische Gemeinschaft der Deutschen (der „Germanen“ oder „Arier“). Der Antisemitismus war insofern als fast zwangsläufige Ergänzung und Erweiterung des völkischen Rassismus unter den Völkischen weit verbreitet. Nun wäre einzuwenden, dass bei Schirrmanns aus der NS-Zeit stammenden Äußerungen nicht ausgeschlossen werden kann, dass er diese den möglichen Erwartungen nationalsozialistischer Zensoren und Leser anpasste und sich als Rassist und Antisemit darstellte, ohne es tatsächlich zu sein. Für den Wahrheitsgehalt der gemachten Angaben spricht jedoch, dass Schirrmann mehrfach den Schriftsteller Artur Dinter erwähnte, obwohl dieser bereits vor 1933 bei den Nationalsozialisten in Ungnade gefallen war.³⁶² Der Annahme, Schirrmann habe sein „Rassebewusstsein“ lediglich aus

³⁶¹ Manuskript Schirrmanns, S. 74f, in: AdjB, Best. 201 DJH, A-460.

³⁶² Dinter war seit 1925 Mitglied der NSDAP und von Hitler mit der Parteiführung im Gau Thüringen

opportunistischen Gründen behauptet, stehen überdies Belege aus der Zeit vor 1933 gegenüber, die zeigen, dass seine Haltung gegenüber Juden schon früher von antisemitischen Stereotypen bestimmt war. Darauf deutet zum einen die Tatsache hin, dass Münker ihn im Februar 1921 als „Arier“³⁶³ titulierte, zum anderen folgende Äußerung Schirrmanns über zwei jüdische Verbandsaktive aus dem Jahr 1924: „Wohl hat Oppenheimer auch etwas Eitelkeit in seiner Rasse, doch ist die nicht so unangenehm sich bemerkbar machend wie bei Blanck-Hannover.“³⁶⁴

Übereinstimmungen Schirrmanns mit den Völkischen finden sich aber auch in praktischer Hinsicht: Eine der zentralen Aufgaben der Völkischen war die Pflege und Reinigung der deutschen Sprache, mittels Initiativen zum Erhalt der „deutschen Schrift“ (Fraktur) oder dem Erlernen von Runen, dem Ersetzen von lateinischen und französischen Fremdwörtern durch deutsche Begriffe³⁶⁵ oder der Propagierung germanischer Vor- und Monatsnamen³⁶⁶. Auch Schirrmann widmete sich der Pflege und Reinigung der deutschen Sprache, indem er unter anderem allen seinen Kindern Vornamen germanischen Ursprungs³⁶⁷ gab und über viele Jahre hinweg in seiner Korrespondenz die germanischen Monatsnamen gebrauchte.³⁶⁸ Letzteres war laut Puschner ein „sichtbare[s] Zeichen des

beauftragt worden, überwarf sich aber 1927 mit Hitler und wurde 1928 aus der NSDAP ausgeschlossen. Dem NS-Regime galt er fortan als Gegner; sein Wiederaufnahmeantrag in die Partei wurde 1933 abgelehnt, Dinter von der Gestapo überwacht. Vgl. Schulz/Wolfes: Dinter.

³⁶³ Das volle Zitat lautet: „Kracht-Juden. Anbei SGV-Bericht Kracht's zur Weitergabe an Schult. Wollt Ihr Arier nicht entsprechenden Antrag für Iserlohner Hauptversammlung stellen?“ (Brief Münkers an Schirrmann, 12.2.1921, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311). Bei Kracht handelt es sich um den Lehrer Hugo Kracht aus Essen-Katernberg, der sich im Jugendherbergswerk sowie im Sauerländischen Gebirgsverein engagierte, bei Schult um den SGV-Geschäftsführer und DJH-Vorstand Julius Schult. Worauf hier angespielt wird, konnte nicht ermittelt werden.

³⁶⁴ Interner Bericht Schirrmanns über seine dreitägige Rundfahrt im Rheinland im Juli 1924, in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 151, Bl. 39. Emil Oppenheimer war Mitte der 1920er Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Köln, Julius Blanck aus Hannover hatte 1920 zwei Jugendherbergen gestiftet. Vgl. die Ausführungen im Abschnitt B.3.3 im Zweiten Kapitel.

³⁶⁵ Initiativen zu Verdeutschungen von französischen oder lateinischen Bezeichnungen führten letztlich zur Herausbildung einer völkischen „Weltanschauungssprache“ (Puschner: Bewegung, S. 39) mit eigenen Vokabeln. Man sagte zum Beispiel „Wesenheit“ statt „Charakter“ und sprach von „Hochzielen“ statt von „Idealen“ (Vgl. Puschner: Bewegung, S. 41). 1893 entstand der radikale Alldeutsche Sprach- und Schriftverein, dessen Zeitschrift Heimdall. Zeitschrift für reines Deutschtum und Alldeutschtum zum Sprachrohr radikalnationalistischer und völkischer Gruppierungen in Deutschland und Österreich avancierte.

³⁶⁶ Etwa in der Variante Hartung (= Januar), Hornung, Lenzing, Launing, Wonnemond, Brachet, Heuert, Ernting, Scheiding, Gilbhart, Nebelung und Julmond (= Dezember).

³⁶⁷ Aus 1. Ehe: Gertraud, aus 2. Ehe: Hans-Jochen, Sunhild, Irmgard, Wolfram, Harald, Gudrun.

³⁶⁸ Vgl. zum Beispiel AdJb, Best. 201 DJH, A-311 (Korrespondenz Richard Schirrmanns 1911-36). Darin finden sich u.a. Briefe Schirrmanns aus dem Jahr 1919, in denen er die germanischen Monatsnamen benutzt. Im Dezember 1931 wurde er von einem Mitarbeiter der Reichsgeschäftsstelle des DJH gebeten, künftig anstelle der germanischen die „üblichen“ Monatsnamen zu benutzen – „wenigstens im Schriftverkehr mit uns“ – da erstere „von nur verhältnismäßig kleinen Kreisen gebraucht“ würden und „längst nicht überall bekannt und geläufig“ seien. Man hatte entdeckt, dass ein verloren gegangener Brief Schirrmanns, den dieser mit dem Monat „Jul“ (Dezember) datiert hatte, irrtümlich unter Juli abgelegt worden war und vermutete nun, dass „die altdeutschen Monatsbezeichnungen die Ursache dafür“ seien, dass „im Laufe der Jahre schon eine ganze Reihe“ von Schirrmanns Briefen nicht wieder gefunden werden konnten. Vgl. Brief Müller-Hoyers/DJH an Schirrmann, 16.12.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

Bekanntnisses zu ‘unbedingt deutsch-völkische[n] Grundsätze[n]’³⁶⁹ innerhalb der völkischen Bewegung. Neben der Sprachpflege war das deutsche Volksbrauchtum Teil des völkischen Programms zur Herbeiführung der „deutschen Wiedergeburt“. Um die völkischen Lebensformen zu erneuern, wollten die Völkischen alte deutsche Sitten und Gebräuche wiederbeleben. Eine besondere Rolle spielten dabei jahreszeitliche Feste wie Mittsommer oder das Julfest, die als „Ausdruck und Selbstvergewisserung heilbringenden arteigenen Wesens, Kultur und Religion“ galten. Sonnwendfeiern hatten deshalb „einen festen Platz im Veranstaltungskalender völkischer Organisationen“³⁷⁰. Auch Richard Schirrmann entzündete seit 1904 jedes Jahr Oster- und Sonnwendfeuer „auf den Bergen um Altena“³⁷¹. Viele Völkische beschäftigten sich daneben auch mit den Überresten der germanisch-deutschen Vor- und Frühgeschichte. In Schirrmanns Leben scheint die Beschäftigung mit dem Germanentum vor allem seit Mitte der 1920er Jahre eine größere Rolle gespielt zu haben, als er den Großteil des Jahres im Kinderdorf Staumühle lebte. 1930 wurde er Mitglied der „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte“³⁷², einer in Detmold beheimateten Tochterorganisation des völkischen Deutschbunds unter Leitung des ehemaligen Pfarrers Wilhelm Teudt³⁷³. Dieser war von der Existenz einer germanischen Hochkultur überzeugt, die von Karl dem Großen um 800 zerstört worden sei. Im Detmolder Raum suchte er nach archäologischen Funden zur Bestätigung seiner These und stieß dabei auf die Externsteine, eine markante Sandstein-Felsformation im Teutoburger Wald. Laut Teudt sollen sich auf diesen eine germanische Sternwarte, möglicherweise auch eine „Irmisul“ (eine als Heiligtum verehrte große Säule aus Holz oder Stein) befunden haben. Karl der Große habe die Kultstätte aber im 8. Jahrhundert zerstört. Teudt verbreitete diese Thesen in Vorträgen, Aufsätzen und einem Buch³⁷⁴ und erreichte damit große Popularität. 1928 gründete er die „Vereinigung der Freunde

³⁶⁹ Puschner: *Bewegung*, S. 42.

³⁷⁰ Ebd., S. 142.

³⁷¹ Vgl. Schirrmann: *Gegner des Schulwanderns*, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

³⁷² Vgl. Schirrmanns eigene Angabe in einem Brief an Rudolf Heß vom 18.7.1936, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 10: V 3. Sie findet ihre Bestätigung auf einer Mitglieder- und Abonnentenliste der Vereinigung von 1930. Schirrmann wird darauf mit dem Zusatz „Lagerleiter, Kinderdorf Staumühle b. Paderborn“ geführt (StA Detmold, Best. D 107 P Lippisches Landesmuseum, 78). Außerdem fand sich sein Name auf einer Mitgliederliste der Osningmark-Gesellschaft von circa 1940 (StA Detmold, Best. D 72 Nachlass Prof. W. Teudt, Teudt 43), der Nachfolgerorganisation der „Vereinigung“, in der sich ab 1939 die „unbedingten Anhänger“ Teudts sammelten. Vgl. Harald Lönnecker: *Zwischen Esoterik und Wissenschaft. Die Kreise des „völkischen Germanenkundlers“ Wilhelm Teudt*, in: *Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung* 49 (2004), S. 265-294, hier: S. 274.

³⁷³ Wilhelm Teudt (geb. 7.12.1860 in Bergkirchen, gest. 5.1.1942 in Detmold) war zunächst evangelischer Pfarrer und wandte sich dann Aktivitäten in naturwissenschaftlichen, paramilitärischen und völkischen Organisationen wie dem Keplerbund, dem Stahlhelm und dem Deutschbund zu. Seit Mitte der 1920er Jahre beschäftigte er sich mit dem Germanentum und suchte als Laien-Archäologe südwestlich von Detmold nach germanischen Kultstätten. Nach der NS-Machtergreifung wurde Teudt Mitglied der NSDAP, 1936 gliederte er seine Vereinigung der Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe des SS-Führers Heinrich Himmler an und übernahm darin die Funktion eines Abteilungsleiters. Nach dem Bruch mit Himmler 1939 gründete Teudt die „Osningmark-Gesellschaft“, der er bis zu seinem Tod 1942 vorstand. Vgl. Halle: „Externsteine“, vor allem S. 69-79 u. 116-120; Iris Schäferjohann-Bursian: *Wilhelm Teudt im Detmold der 1920er Jahre. Seine Suche nach Orientierung*, in: Stadt Detmold u.a. (Hg.): *Krieg – Revolution – Republik. Detmold 1914-1933. Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projekts*, Bielefeld 2007, S. 415-458, sowie Lönnecker: *Esoterik*.

³⁷⁴ Wilhelm Teudt: *Germanische Heiligtümer. Beiträge zur Aufdeckung der Vorgeschichte, ausgehend von den Externsteinen, den Lippe-Quellen und der Teutoburg*, Jena 1929.

germanischer Vorgeschichte“, die Exkursionen und regelmäßige Tagungen veranstaltete. Dass Schirrmann Teudts Theorien tatsächlich folgte, ist seinen Texten aus der Staumühler Zeit zu entnehmen. So schreibt er im Vorwort des Buches „Unsere Senne“ von 1928 von den „dunklen Sagen um die Externsteine, wo vielleicht die Irminsul, eine heilige Stätte unserer germanischen Väter zu suchen ist“³⁷⁵. In einem Artikel von 1931 warb Schirrmann für den Aufenthalt im Kinderdorf unter anderem damit, dass sich die Kinder vor Ort mit deutschem Volks- und Germanentum beschäftigen konnten. Er erwähnte die Bauernhöfe der Senne, die „lange Geschichten von germanisch-deutschem Leben“ erzählen könnten, das nahe Paderborn und dessen Dom aus der Zeit Karl des Großen („den man hier in Westfalen den Sachsenschlächter nennt, denn unvergessen bleibt sein Sachsenmord von 4.500 der Edelsten unserer germanischen Heimat“), und schrieb von Fußwanderungen „zu den germanischen Heiligtümern der Grotenburg mit dem Hermannsdenkmal“ oder zu den Externsteinen, „wo noch Überreste einer germanischen Sternwarte und im nahen Osterholz³⁷⁶ ein germanisches Gehöft mit einem Brunnenheiligtum an Oстера, die Frühlingsgöttin, erinnert“³⁷⁷. Ziel der völkischen Vorgeschichts- und Germanenforschung war es, den „heidnisch-germanischen Ursprung“ des deutschen Volksbrauchtums nachzuweisen und die Basis zu legen für eine Wiederbelebung germanischer Lebensformen in der Gegenwart. Gleichzeitig lieferte sie jenen völkischen Gruppierungen, welche die Schaffung einer neuen Religion auf germanischer Grundlage bezweckten,³⁷⁸ die „Grundlagen für germanisch-religiöse Glaubensvorstellungen“³⁷⁹. Auch der ehemalige Pastor Wilhelm Teudt war von dem Gedanken motiviert, aus seiner Germanenforschung „Ansätze für eine Erneuerung des Glaubens“³⁸⁰ zu gewinnen, konzentrierte sich in seiner praktischen Tätigkeit aber auf archäologische Aspekte. Eine größere Rolle spielten völkisch-religiöse Gedanken in einer anderen Vereinigung, dem „Bund Deutscher Volkserzieher“ des ehemaligen Volksschullehrers Wilhelm Schwaner³⁸¹, dem Richard Schirrmann ebenfalls angehört haben will.³⁸² Schwaners Bund entstand um 1905 aus dem

³⁷⁵ Richard Schirrmann: *Unsere Senne*, in: Arbeitsgemeinschaft (Hg.): *Unsere Senne*, S. 4f, hier S. 5.

³⁷⁶ Die Rede ist hier wohl vom Gutshof Haus Gierke in Oesterholz/Kr. Lippe.

³⁷⁷ Schirrmann: *Kinderdorf*, S. 128f.

³⁷⁸ Vgl. Stefanie von Schnurbein: Die Suche nach einer „arteigenen“ Religion in „germanisch-“ und „deutschgläubigen“ Gruppen, in: Puschner/Schmitz/Ulbricht (Hg.): *Handbuch*, S. 172-185, und Puschner: *Bewegung*, S. 203-262.

³⁷⁹ Schnurbein: *Suche*, S. 176.

³⁸⁰ Schäferjohann-Bursian: *Teudt*, S. 435.

³⁸¹ Wilhelm Schwaner (geb. 10.11.1863 in Korbach/Waldeck, gest. 13.12.1944 in Rattlar/Waldeck) war zunächst Volksschullehrer, später Journalist und Verleger. Er gab die von ihm gegründete Zeitschrift „Der Volkserzieher“ heraus, leitete den gleichnamigen Verlag, war Mitgründer der Deutsch-Religiösen Glaubensgemeinschaft sowie Gründer des Deutschmeister-Ordens. Vgl. (auch im Folgenden) Justus H. Ulbricht: *Völkische Erwachsenenbildung*, in: Puschner/Schmitz/Ulbricht (Hg.): *Handbuch der „Völkischen Bewegung“*, S. 252-276, v.a. S. 257-262, und die Kurzbiographie auf S. 926; Rita Panesar: *Medien religiöser Sinnstiftung. Der „Volkserzieher“*, die Zeitschriften des „Deutschen Monistenbundes“ und die „Neue Metaphysische Rundschau“ 1897-1936, Stuttgart 2006, S. 42-98; Alfred Ehrentreich: *Wilhelm Schwaner (1863-1944) und die Volkserzieherbewegung*, in: *Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung* 7 (1975), S. 75-97; Christoph Carstensen: *Der Volkserzieher. Eine historisch-kritische Untersuchung über die Volkserzieherbewegung Wilhelm Schwaners (Diss.)*, Würzburg 1941.

³⁸² Vgl. Schirrmann: *Lebenslauf* [ca. 1940], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460. Richard Schirrmann will dem Bund bereits seit 1901 angehört haben, obschon dieser erst 1905 entstand. Vermutlich stieß Schirrmann 1901 als Leser auf den „Volkserzieher“ und verwechselte dies im zeitlichen Abstand von fast vierzig Jahren mit dem Beginn seiner Mitgliedschaft im Bund.

Leserkreis der 1897 von ihm gegründeten Zeitschrift „Der Volkserzieher“; er hatte 1911 etwa 300 bis 500 Mitglieder³⁸³, die sich zu gemeinsamen Wanderungen und Vortragsabenden trafen. Die Zeitschrift wurde in erster Linie von Volksschullehrern³⁸⁴ gelesen, richtete sich aber auch an andere „Volkserzieher“: Journalisten, Soldaten und Pfarrer.³⁸⁵ Sie bot ein Forum für „bildungsbürgerliche Autoren aus weitgehend protestantischen, völkischen, lebensreformerischen und national-liberalen Milieus“, die über „Lebens- und Glaubensentwürfe sowie eine adäquate Gestaltung der Gesellschaft“³⁸⁶ debattierten. Die Beiträge sollten die Leser zur Selbsterziehung anregen, damit sie anschließend in der Lage wären, als Multiplikatoren die Jugenderziehung zu revolutionieren und so die gesamte Gesellschaft umzugestalten. Dazu wurden im „Volkserzieher“ und in der Beilage „Der Bücherfreund“ Lektürelisten veröffentlicht, eine Leihbücherei und eine Versandbuchhandlung eingerichtet und zum Besuch wissenschaftlicher Kurse angeregt.³⁸⁷ Zunehmend wichtiger wurde Schwaner auch die Verbreitung deutschreligiöser Ideen: 1904 veröffentlichte er die „Germanen-Bibel“³⁸⁸, eine „Sammlung der heiligen Schriften germanischer Völker“³⁸⁹ mit Texten deutscher Dichter, Philosophen, Theologen und Staatsmänner, um den Deutschen eine gleichwertige und „arteigene“ Alternative zur „Juden- und Christenbibel“ zu geben. Im gleichen Jahr gab er den „Volkserziehern“ als „Heilszeichen“ das Hakenkreuz, das ihnen in den „arischen Farben“ blau und gold als Erkennungsmarke diente.³⁹⁰ Laut Schwaner zeichnete Gott die Germanen in den „Farben des Himmels“: mit blauen Augen und blonden Haaren.³⁹¹ Zahlreiche andere völkische Organisationen und Bünde übernahmen die Farbkombination blau/gelb für ihre Abzeichen und Fahnen; diese wurden so im ausgehenden Kaiserreich zum „Ausdruck schlechthin der völkischen Weltanschauung“³⁹². Ob es vor diesem Hintergrund nur ein Zufall ist, dass Richard Schirrmann der DJH-Fahne später die Farben blau, gold/gelb und grün geben sollte, und zwar ausdrücklich in der Bedeutung Himmel, Sonne und Erde,³⁹³ und dass er seinem Kinderdorf Staumühle als Emblem eine „strahlende goldene Sonne auf himmelblauem Feld über klitzekleinen Holzhäuschen“³⁹⁴ zeichnete, konnte nicht festgestellt werden. Mehrere Punkte sprechen

³⁸³ Vgl. Justus H. Ulbricht: Deutsche christliche und deutschgläubige Gruppierungen, in: Kerbs/Reulecke (Hg.): Handbuch, S. 499-510, hier: S. 504.

³⁸⁴ Und zwar überwiegend protestantischen (Volksschul-)Lehrern in Nord- und Westdeutschland. Vgl. Panesar: Medien, S. 42.

³⁸⁵ Vgl. Ulbricht: Erwachsenenbildung, S. 261.

³⁸⁶ Panesar: Medien, S. 45.

³⁸⁷ Vgl. Ulbricht: Erwachsenenbildung, S. 261.

³⁸⁸ Wilhelm Schwaner: Die Germanen-Bibel. Aus heiligen Schriften germanischer Völker, Jena 1904.

³⁸⁹ So Schwaner in seiner unveröffentlichten Autobiographie; zit.n. Ehrentreich: Schwaner, S. 89. Das Buch wurde von Schwaner zu einem „Bekenntnisbuch“ (eine Anspielung auf Friedrich Ludwig Jahn) der Volkserzieher-Bewegung stilisiert.

³⁹⁰ Vgl. Ehrentreich: Schwaner, S. 85.

³⁹¹ Karlheinz Weissmann: Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991, S. 44f, und Puschner: Bewegung, S. 91.

³⁹² Weissmann: Fahnen, S. 44.

³⁹³ Manuskript Schirrmanns, S. 55, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460: „Später kam zum JH-Schild für jede JH eine besondere JH-Flagge [...] hinzu, der ich die Farben: Blau – wie der Himmel; Gold – wie die Sonne; Grün – wie die Erde geben durfte“. Schirrmann schlug diese Farben offenbar erstmals auf dem Dresdner Reichsherbergstag am 29./30.9.1928 vor. Vgl. Weitere Beschlüsse des Verwaltungsausschusses, in: Die Jugendherberge 9 (1928), H. 11, S. 181.

³⁹⁴ Schirrmann: Kinderdorf, S. 126.

aber dafür, dass Schirrmann ein Anhänger der Volkserzieher-Bewegung war und wesentliche Impulse von ihr erhielt: So setzte sich Schwaner im „Volkserzieher“ aufgrund eigener negativer Erfahrungen für eine Reform der Lehrerausbildung, für die strikte Trennung von Kirche und Staat im Schulbereich und für die Emanzipation der Lehrerschaft ein³⁹⁵ und stieß damit bei dem jungen Lehrer Richard Schirrmann, der ja selbst gegen die „groben Übelstände der Internatserziehung“³⁹⁶ im Lehrerseminar gestreikt hatte, sicherlich auf offene Ohren. Schirrmanns Ausfälle gegenüber der katholischen Kirche könnten ebenfalls im „Volkserzieher“ gründen, grenzte Schwaner sich doch in seinen Artikeln deutlich vom Katholizismus ab.³⁹⁷ Die Tatsache, dass Schirrmann nach seinem Wechsel ins Ruhrgebiet in Gelsenkirchen, Bochum und Bonn Hochschulkurse in verschiedenen Fächern belegte,³⁹⁸ deutet darauf hin, dass er auch in praktischer Hinsicht Schwaners Forderung nach (wissenschaftlicher) Selbsterziehung folgte. Bodenreform, Lebensreform, Kulturkritik und völkisches Gedankengut schließlich könnten Schirrmann zuerst über den „Volkserzieher“ erreicht haben, denn es gab darin zahlreiche Beiträge zu diesen Themen. Auch Autoren wie Nietzsche, Lagarde und Chamberlain, die Schirrmann ja als wesentliche Einflussgeber benannte, wurden in Schwaners Zeitschrift häufig veröffentlicht. Stimmt Schirrmann daneben auch in religiöser Hinsicht mit Schwaner überein? Während jener sich zunehmend dem Deutschchristentum zuwandte³⁹⁹, gibt es Anzeichen dafür, dass sich Schirrmann gleichzeitig mit seiner wachsenden Nähe zum Germanentum von der christlichen Religion und der protestantischen Religionsausübung entfernt zu haben scheint, wie seine Eindrücke von einem „Waldgottesdienst am Donon“ (im Elsass) als Soldat im Sommer 1915 zeigen:

Viel erbauender als in den Kirchen aus Stein getürmt, ist doch ein Gottesdienst im deutschen Bergwald unter rauschenden Buchen und Tannen, namentlich auf diesem alten Götterberg ‚Donon‘, dessen Benennung sicher etwas mit dem alten germanischen Donnergott zu tun hat. Und dieser Priester, der ab und zu zu uns auf den Berg klimmt, schimpft und zankt uns auch nicht aus, sondern redet kurz und kernig und doch deutsch zu uns, wie es sich in dieser großen Zeit gehört. Möchten es doch alle ‚Gottesmänner‘ also und in Zukunft tun.⁴⁰⁰

Damit scheint Richard Schirrmann germanischreligiöse Vorstellungen geteilt zu haben, nach denen das Christentum und dessen Kirchen abgelehnt wurden, auf altnordische Mythen zurückgegriffen und der als Naturreligion verstandene Glauben bevorzugt im Freien praktiziert wurde, am liebsten „an Orten, wo man germanische Kultstätten

³⁹⁵ Vgl. Carstensen: Volkserzieher, S. 106-119.

³⁹⁶ Schirrmann: Aus meinem Leben, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463.

³⁹⁷ Vgl. Panesar: Medien, S. 68, und Carstensen: Volkserzieher, S. 106-119.

³⁹⁸ Schirrmanns Angaben hinsichtlich der Hochschulen und der belegten Fächer widersprechen sich. Will er einmal „Hochschulkurse in Naturwissenschaften und Geschichte in Gelsenkirchen und Bochum auf der Bergschule“ belegt haben („Aus meinem Leben“, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463), heißt es an anderer Stelle, dass er „zwischen durch in den Ferien“ die Universität Bonn besuchte und dort Vorlesungen hörte in „Geschichte, Biologie, Geologie, National-Ökonomie, Kunst“ (Schirrmann: Aus meinem Lebenslauf, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-463).

³⁹⁹ Vgl. Puschner: Bewegung, S. 245.

⁴⁰⁰ Postkarte Schirrmanns an Landrat Thomée, Juni („Sommersonnwende“) 1915, in: KreisA Altena, Best. NL Thomée, Th 128.

vermutete⁴⁰¹. Dreizehn Jahre nach seinem Bericht vom Donon schrieb Schirrmann im Vorwort des „Senne“-Buches, dieses wolle unter anderem von Wittekind berichten,

der 30 Jahre um die Freiheit seines Volkes mit dem ‚Sachsenschlächter Karl‘ [...] kämpfte, bis der Christengott dann doch über Wotan siegte und die Anbetung des Höchsten aus dem heiligen Hain sich wandelte in den Gottesdienst in steingebauten Tempeln⁴⁰².

Schirrmanns Wortwahl verrät, dass ihm der germanische Gott Wotan offenbar näher war als der „Christengott“, und zeigt erneut seine Abwehr von Gottesdiensten in Kirchen. Im Kinderdorf Staumühle gab es deshalb keine Kirche aus Stein, sondern eine Waldkirche „mitten im Kiefernwald“, bestehend lediglich aus einem „schlichte[n], aber stets mit frischen Blumen geschmückte[n] Altar“⁴⁰³. Schirrmanns spürbare Distanz zur traditionellen christlichen Religionsausübung und deren Moralvorstellungen stand möglicherweise auch hinter seiner mit Elisabeth Borbeck bereits um 1926 geschlossenen ‚Ehe‘ ohne Trauschein,⁴⁰⁴ nach der beide in Staumühle offiziell als Paar auftraten, obschon Schirrmann erst 1929 von seiner ersten Frau geschieden wurde.

Richard Schirrmann teilte somit das völkische Ziel der Volkserneuerung, er dachte gemäßigt rassistisch und antisemitisch, befasste sich mit Sprach- und Volkstumspflege und den Germanen und scheint sogar germanischreligiöse Ansichten geteilt zu haben. Für Schirrmanns Nähe zur völkischen Bewegung sprechen noch weitere Belege. So gab er gegenüber von Schirach an, „bereits seit der Vorkriegszeit“ Ahnenforschung zu betreiben⁴⁰⁵ – ein beliebtes Hobby unter Völkischen, um die „Rassereinheit“ der eigenen Familie zu belegen.⁴⁰⁶ Als aufstrebender und aufstiegswilliger Volksschullehrer passte Schirrmann überdies genau ins soziale Profil der völkischen Bewegung. Somit spricht vieles dafür, dass Richard Schirrmann tatsächlich völkisch dachte und er als völkischer Nationalist anzusehen ist. Hinzu kommt schließlich, dass Schirrmann dem unter den Völkischen verbreiteten Sozialdarwinismus⁴⁰⁷ anhing, der Auffassung von der natürlichen Auslese auch bei Menschen, so dass man, Naturgesetzen gehorchend, auf Schwache keine Rücksicht zu nehmen brauche. So betonte er bereits 1911 in einem seiner ersten Aufsätze über das Jugendherbergswerk die Wichtigkeit der Auslese vor größeren Wanderungen mit Schülern:

Vorweg Auslese; alle Plattfüßler, Lungen- und Herzkranken scheiden aus. Keine falsche Humanität, sonst wird die Wanderfahrt zum Trauerspiel. Zu bald werden die Schwächlinge schlapp, sind sich selbst zuleide und verderben den Wanderstarken alle Wanderfreude. Darum nochmals: Auslese.⁴⁰⁸

⁴⁰¹ Schnurbein: Suche, S. 175.

⁴⁰² Schirrmann: Unsere Senne, S. 5.

⁴⁰³ Schirrmann: Kinderdorf, S. 130.

⁴⁰⁴ Nach einem mündlichen Bericht der Tochter Gudrun Schirrmann im Februar 2009.

⁴⁰⁵ Schirrmann schreibt in seinem Brief an Baldur von Schirach vom 19.6.1934 unter der Überschrift „Rassefragen“: „Bereits seit der Vorkriegszeit führe ich eine Familienchronik und weiß um meine Vorfahren bis in die Zeit des alten Fritz.“ (KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 11: V 5).

⁴⁰⁶ So etwa im „Deutschen Roland. Verein für deutschvölkische Sippenkunde zu Berlin“. Vgl. Puschner: Bewegung, S. 174f.

⁴⁰⁷ Vgl. etwa Peter Emil Becker: Wege ins Dritte Reich, Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke, Stuttgart u.a. 1990, insbes. S. 586-611.

⁴⁰⁸ Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 3.

Sein Kinderdorf in Staumühle sollte ebenso wie die Wanderungen nicht „den Angekrankten und Verseuchten, sondern den noch Gesunden und Starken“ dienen, denn: „Bei der Quelle, nicht erst an der Mündung, bei der Jugend, nicht erst beim Alter, bei den Gesunden und Starken, nicht erst bei den Siechen und Schwachen müssen wir anheben.“ Statt weiter viel Geld ausschließlich für „Heilversuche am kranken Volkskörper, für Krankenhäuser, Lungenheilstätten, Trinkerasylo, Heilstätten für Epileptiker, für Fürsorgeanstalten, Gefängnisse und Zuchthäuser“⁴⁰⁹ aufzuwenden, plädierte Schirrmann mit dem Slogan „Vorbeugen ist besser als Heilen“⁴¹⁰ dafür, mit einem Teil dieser Summen Einrichtungen wie das Jugendherbergswerk zu unterstützen.

Schirrmanns sozialdarwinistische Aussagen verorten ihn nicht nur im völkischen Lager, sie belegen einmal mehr auch seine liberale Weltanschauung. Grundüberzeugung des Liberalismus ist, dass alle Menschen die gleichen Chancen und Rechte haben sollen; ausschlaggebend für die Verteilung von Einkommen, Status und Erfolg soll nicht die familiäre oder soziale Herkunft des Einzelnen sein, sondern seine Leistung im Wettbewerb mit anderen freien Individuen. Rücksicht auf ungleiche Startbedingungen, auf körperliche Behinderungen oder Krankheiten, auf psychische Belastungen etc., wird nach liberaler Auffassung konsequenterweise nicht genommen. Insofern betrachtete auch Richard Schirrmann jene Schüler, die aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage waren, eine mehrtägige Fußwanderung mitzumachen, letztlich als Leistungsverweigerer, die die anderen daran hinderten, das eigene Optimum zu erreichen. Kranke, Kriminelle und Alkoholiker mit öffentlichen Mitteln zu versorgen, schien ihm wiederum für die Zukunft des deutschen Volkes weit weniger zielführend als gesunde, kräftige Jugendliche dabei zu fördern, zu künftigen Leistungsträgern heranzuwachsen. Nach Schirrmanns (und der liberalen) Auffassung sollten also bevorzugt die ohnehin Starken und Leistungsfähigen noch stärker gemacht werden. Was mit den Schwachen passierte, die von Anfang nicht mithalten konnten, interessierte nicht („keine falsche Humanität“). Tatsächlich ist diese Haltung zutiefst inhuman. Der Sozialdarwinismus ist insofern eine Pervertierung des liberalen Leistungsgedankens und Wettbewerbsprinzips. Schirrmann hatte zwar durchaus ein soziales Bewusstsein und einen Blick für die Not des Industrieproletariats. Sein Ansatz war aber, bestehende Strukturen so zu verändern, dass sich die Zustände, die das Leben der Fabrikarbeiter bestimmten, verbesserten und künftige Schwächen vermieden würden. Um jene, die die Not bereits nachhaltig physisch und psychisch geschwächt hatte, kümmerte er sich nicht.

Wie viele andere im Kaiserreich liberal gesinnte Deutsche radikalisierte sich auch Richard Schirrmanns Denken im Verlauf der Weimarer Republik. Sein sozialdarwinistisches Denken führte ihn weiter zum Nationaldarwinismus, wie folgende Aussage von 1928 zeigt:

Aber der verlorene Weltkrieg hat unser Volk nicht nur seiner Überseekolonien beraubt, sondern hat ihm auch in der Verblendung raubgieriger Nachbarn große Länderstrecken aus seinen Reichsgrenzen herausgerissen und Millionen deutscher Brüder aus diesen Gebieten von Haus und Hof vertrieben und in einem verkleinerten Vaterlande

⁴⁰⁹ Richard Schirrmann: Kinderdorf Staumühle, in: Arbeitsgemeinschaft (Hg.): Unsere Senne, S. 350.

⁴¹⁰ Das DJH benutzte diesen Slogan in verschiedenen Varianten als Argument für die Jugendherbergen. Vgl. etwa „Vorbeugen geht über Heilen“, in: Die Provinzen und das werdende Reichsherbergnetz. Denkschrift [des DJH], den Prov.-Ausschüssen überreicht [Januar 1926], in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_03; oder „Vorbeugen ist wichtiger als Heilen!“ in der DJH-Werbebrochure „Ein Blick in das werdende Reichsherbergnetz“ [August 1927].

*zusammengepfercht. Raumnot ist die furchtbarste Not eines lebendigen, wachsenden Volkes. Das grimmige Schicksal hat das deutsche Volk unerbittlich und ganz tief in diese Not hineingetaucht.*⁴¹¹

Schirrmann greift hier den liberalen Leistungs- und Wettbewerbsgedanke in seiner nationalistischen Ausprägung auf. Dabei geht es um den Wettstreit der Völker, um Ansehen, vor allem aber um Ressourcen, sei es, was die Anzahl der Menschen anging, die in einem Staat leben, sei es, wie viel Fläche dem jeweiligen Volk zur Verfügung stand. Bereits im Kaiserreich entwickelte sich auf dieser Basis ein radikaler deutscher Expansionismus, gemäß der von dem Geographen Friedrich Ratzel verbreiteten Theorie, wonach der Kampf ums Dasein unter den Völkern meist um Raum geführt werde und die Größe des Staatsgebiets bestimmend sei für die Zukunft eines Landes.⁴¹² Das von Ratzel geprägte Schlagwort vom „Lebensraum“ gab wiederum dem völkischen Kolonialismus sein Programm: Es zielte einerseits auf die Erhaltung deutschen Territoriums und des „Grenz- und Auslandsdeutschtums“ ab und andererseits auf die Neugründung deutscher Siedlungen, bevorzugt im Osten.⁴¹³ Die Nationalsozialisten griffen dies später auf, als sie das Ziel propagierten (und verfolgten), als Ausweg aus der so heftig beklagten „Raumnot“ neuen Lebensraum im Osten zu gewinnen. Als Grundkonzept war diese Idee zwar bereits in der wilhelminischen Zeit vertreten, sie fand jedoch in der Weimarer Republik zunehmend mehr Anhänger, als sich die politischen Ansichten großer Teile des vormals liberal gesinnten Bürgertums radikalisierten und viele Deutsche ins Lager der Radikalnationalisten wechselten.

4. Fazit

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Richard Schirrmanns wesentliche weltanschauliche Prägung in den Jahren nach der Jahrhundertwende stattfand, als er als junger Lehrer die Lebensumstände des Industrieproletariats kennen lernte und daraus jene Schlüsse zog, die für viele Menschen seines sozialen Hintergrunds zu jener Zeit nahe lagen: Das Heil musste in einer Rückkehr zur Natur liegen, in einer Rückbesinnung auf vorindustrielle Formen und Gewohnheiten sowie auf die vermeintlichen Wurzeln des deutschen Volkes. Schirrmann folgte damit den Ideen der zeitgenössischen Reformbewegungen. So versuchte er, im Sinne der Lebensreformer auf Alkohol, Tabak und Fleisch zu verzichten⁴¹⁴ und hielt seine Schüler auf Wanderungen zu einem täglichen Licht- und Luftbad an⁴¹⁵, einem von der Naturheilmovement propagierten Mittel der Genesung wie Gesunderhaltung. Er engagierte sich ehrenamtlich als Leiter des Altenaer Museums für Orts- und Heimatkunde, um die vorindustriellen Traditionen und Handwerkspraktiken seiner neuen Heimat zu erhalten und zu schützen, propagierte das Wandern mit Schülern in den „weiten Gottesgarten Natur“⁴¹⁶ und führte seine Wanderausflüge nach reformpädagogischen Grundsätzen durch. Für

⁴¹¹ Schirrmann: Unsere Sinne, S. 4.

⁴¹² Vgl. Sönke Neitzel: Weltmacht oder Untergang. Die Weltreichslehre im Zeitalter des Imperialismus, Paderborn u.a. 2000, S. 84-87, insbes. S. 85.

⁴¹³ Vgl. Puschner: Bewegung, S. 151-155.

⁴¹⁴ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 4, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188.

⁴¹⁵ Vgl. Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 6.

⁴¹⁶ Manuskript Schirrmanns, S. 5, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

Bodenreform und Gartenstadt sprach er sich wiederholt in seinen frühen Veröffentlichungen⁴¹⁷, aber auch als Stadtverordneter aus.

Seine Annäherung an den Nationalismus völkischer Spielart ist durch die fließenden Übergänge zwischen den bürgerlichen Reformbewegungen und den Völkischen erklärbar. Völkische und Reformen bedienten sich häufig der gleichen Argumente, was auf den ersten Blick eine inhaltliche Übereinstimmung vermuten ließ. Wenn die Lebensreformer etwa von der Rückkehr zum naturgemäßen Leben träumten, war es für die Völkischen von dort nur noch ein kleiner Schritt bis zur eigenen Vision von einer „arteigenen“ Lebensweise und dem Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Zur Gewinnung neuer Anhänger agierte die völkische Bewegung gleichsam als „Trittbrettfahrerin“⁴¹⁸, indem sie die lebensreformerischen Strömungen personell unterwanderte⁴¹⁹, eigene Gedanken einbrachte und lebensreformerische Konzepte in die völkische Weltanschauung integrierte. Etwa auf dem Gebiet der „Rassenhygiene“: Innerhalb der FKK-Bewegung gab es einen starken völkischen Flügel, da die Nacktkultur den Völkischen als Voraussetzung für eine geeignete Partnerwahl galt. Demnach ermöglichte die Kenntnis des nackten Körpers eine natürliche Auslese, die das Überleben der Vitalsten sichern und so die rassische Grundlage des Volkes verbessern sollte. Die Völkischen beteiligten sich aber auch am Kampf gegen den Alkohol (als eine der Hauptursachen für den „Rassenverfall“) und propagierten im Rahmen des Rassenenerneuerungsprogramms vegetarische, mineralstoffreiche Ernährung.⁴²⁰

Zunehmend ideologische und praktische Überschneidungen gab es daneben auch zwischen Völkischen und der Jugendbewegung, der Schirrmann als Wandervogel-Führer und Mitglied des Kronacher Bundes der Altwandervögel angehörte.⁴²¹ Auch die Wandervögel propagierten die Rückkehr zur Natur und pflegten das deutsche Volkstum in Form von Sonnwendfeiern oder dem Gebrauch germanischer Monatsnamen und „altdeutscher“ Begriffe wie dem Gruß „Heil“. Die Jugendbewegung wurde stark von Julius Langbehn „Rembrandt als Erzieher“ geprägt⁴²² und erwies sich in Teilen als antisemitisch eingestellt: 1905 traten zwar die ersten jüdischen Jugendlichen noch ohne Anfeindungen dem Wandervogel bei,⁴²³ als sich dort aber zunehmend deutsch-völkische Anschauungen durchsetzten, wurde auch die „Judenfrage“ zum Problem. 1913 markierten der „Zittauer Fall“ (eine Schülerin war nicht in die Zittauer Ortsgruppe aufgenommen worden, weil sie Jüdin war) und die darauf folgende interne Debatte eine Wende in der Bewegung: Hatte es davor in Teilen der Jugendbewegung höchstens eine latente Abneigung gegen Juden gegeben, trat nun eine offene Judenfeindschaft zutage.⁴²⁴ Somit könnten auch die unter den Wandervögeln zirkulierenden Ansichten für Richard Schirrmann eine Brücke zur völkischen Bewegung gewesen sein.

In seinen persönlichen Ansichten war er allerdings ein eher gemäßigter Völkischer. So sprach er sich deutlich gegen eine Rassenhygiene nach „Tierzüchterweise“ aus, während es in völkischen Kreisen durchaus Initiativen für „Zuchtprogramme“ erbgesunder

⁴¹⁷ Vgl. etwa Schirrmann: Vom Jugendwandern [1911], S. 7f

⁴¹⁸ Puschner: Bewegung, S. 151.

⁴¹⁹ So war Theodor Fritsch, Herausgeber der antisemitischen Zeitschrift „Hammer“, zugleich ein maßgeblicher Protagonist der deutschen Gartenstadtbewegung.

⁴²⁰ Vgl. Puschner: Bewegung, S. 169f., und Koerber: Freikörperkultur, S. 103-114.

⁴²¹ Vgl. Brief Schirrmanns an Friedrich Wilhelm Fulda, 5.6.1922, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503.

⁴²² Vgl. Stern: Kulturpessimismus, S. 241-246.

⁴²³ Vgl. Laqueur: Jugendbewegung, S. 90.

⁴²⁴ Vgl. hierzu Winnecken: Antisemitismus.

und „rassisch wertvoller“ Deutscher gab.⁴²⁵ Die Verhinderung der Fortpflanzung rassisch ungeeigneter Menschen durch Verhütung oder Sterilisation, wie sie die negative Eugenik vorschlug, fand sicher noch weniger Schirrmanns Zustimmung. Seine Haltung war eher die der „idealistischen“ Antisemiten, deren Aufmerksamkeit vor allem dem eigenen „Deutschtum“ galt, als die radikaler, rassisch fundierter Antisemiten. Er scheint zwar „rassische Mischehen“ mit Unbehagen gesehen zu haben, Forderungen nach einer Ausweisung oder gar Ermordung der deutschen Juden sind von ihm aber weder bekannt noch denkbar.

Parteipolitisch fand Richard Schirrmann seine Heimat um 1900 zunächst im großen, aber zerklüfteten Lager der Liberalen. Er war von der Notwendigkeit sozialer Reformen überzeugt, jedoch nicht zum Wohle des Einzelnen oder einer Klasse, sondern zum Wohle der Nation, und glaubte an die individuelle Leistung als Maßstab für persönlichen und gesellschaftlichen, aber auch für den Erfolg der deutschen Nation. Mit dem politischen Umbruch nach dem Ersten Weltkrieg setzte Schirrmann seine Hoffnungen zunächst auf die Republik und engagierte sich kommunalpolitisch für die liberale DDP, wurde aber bald vom politischen Alltag enttäuscht und wandte sich angesichts der herrschenden Krisen sowohl vom Liberalismus wie vom demokratisch-republikanischen System ab, dem es nicht gelang, diese Krisen zu lösen. Wie viele andere flüchtete er sich stattdessen ab Mitte der 1920er Jahre verstärkt in völkisch-nationalistische Phantasien und in die Beschäftigung mit dem Germanentum und zog sich ansonsten in sein Privatleben zurück. Die Erfahrung des Ersten Weltkriegs führte insofern bei Richard Schirrmann nicht unmittelbar zu einer Wende in seinem Denken, seine Anschauungen radikalisierten sich vielmehr erst im Verlauf der Weimarer Republik angesichts des entstehenden „Krisensyndroms“ von

*Weltkrieg, Kriegszieleuphorie, Niederlage, Revolution, ‚Versailler System‘, Territorialverlust im Osten und Westen, Entmilitarisierung, ‚Reparationsknechtschaft‘ und Weltwirtschaftskrise seit 1929.*⁴²⁶

Schirrmanns liberal-nationalistische Ansichten radikalisierten sich im Verlauf der 1920er Jahre und seine bereits vor dem Krieg vorhandenen völkischen Ansichten gewannen die Oberhand. Damit stimmte er mit dem allgemeinen Zeitgeist in Deutschland überein. Wie Schirrmanns Jugendherbergskonzept entstanden auch die Grundlinien des völkisch basierten „Neuen Nationalismus“ bereits im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg⁴²⁷, erreichten aber erst nach dem Krieg eine Massenanhängerschaft.⁴²⁸

⁴²⁵ Etwa im Mittgard-Bund Willibald Hentschels.

⁴²⁶ Wehler: Radikalnationalismus, S. 208.

⁴²⁷ Vgl. Breuer: Der Neue Nationalismus, S. 272.

⁴²⁸ Vgl. hierzu auch Vopel: Radikaler, völkischer Nationalismus.

Zweites Kapitel **Der Jugendherbergsverband bis 1933**

A. **Das Jugendherbergswerk im Deutschen Kaiserreich**

Ein Einzelner hatte die Idee, im ganzen Land Wanderunterkünfte für die deutsche Jugend zu schaffen, umsetzen konnte Richard Schirrmann dieses Vorhaben jedoch nicht im Alleingang. Wie ist es ihm also gelungen, innerhalb eines Jahrzehnts eine reichsweite Organisation aufzubauen, die sich der Einrichtung von Jugendherbergen im ganzen Land widmete? Ausschlaggebend dafür waren drei Faktoren: Schirrmann hatte eine überzeugende Idee und war wendig genug, diese weiterzuentwickeln und äußeren Gegebenheiten anzupassen, er stimmte inhaltlich mit den tonangebenden Kräften des Kaiserreichs überein und er profitierte von der Unterstützung einflussreicher Personen und Institutionen.

Wie ging das konkret vonstatten? Richard Schirrmanns Erkenntnisse über das Wandern trafen zunächst auf die Schüler- und Studentenherbergen Guido Rotters, nach deren Vorbild der Sauerländische Gebirgsverein 1907 auf seinem Wandergebiet 15 Herbergen einrichtete.⁴²⁹ Schirrmann übernahm als Vorsitzender⁴³⁰ der SGV-Abteilung Altena die Leitung der Schüler- und Studentenherberge in einem Altenaer Gasthof. Die direkte Anschauung des Bestehenden gab ihm entscheidende Impulse für die Konzeption seiner eigenen Jugendherbergen, die im Gegensatz zu Rotters Unterkünften „der gesamten deutschen Jugend ohne Unterschied“ offen stehen sollten.⁴³¹ Die Legende will es, dass Richard Schirrmann seine Idee, Wanderunterkünfte für Jugendliche in Schulen einzurichten, in der Nacht des 26. August 1909 kam, als er während einer mehrtägigen Wanderung mit Schülern von Altena nach Aachen im Bröltal Schutz vor einem Gewitter suchte und die Gruppe nach längerem Suchen schließlich Zuflucht in einem Schulgebäude fand. Tatsächlich trug es sich jedoch so zu: Die Wandergruppe übernachtete am 24.8. im Bröltal, am 26.8. schrieb Schirrmann seine Idee nieder und am 28.8. ereignete sich das Gewitter. Schirrmann verdichtete diese Ereignisse offenbar später der schöneren Legende halber auf die Nacht des 26. August 1909.⁴³² Nach seiner Rückkehr von dieser Wanderung will Schirrmann seinen Entschluss im Rahmen der eigenen Möglichkeiten sofort in die Tat umgesetzt haben, indem er die Notherberge in der Nette-Schule zu einer „allgemeinen Ferienherberge für Volksschüler“⁴³³ machte. Tatsächlich beantragte er aber bereits im Mai 1909, also drei Monate vor der Bröltaler Gewitternacht, auf der SGV-Hauptversammlung in Hagen die Öffnung der nur für Gymnasiasten zugänglichen Schüler- und Studentenherbergen auch für Volks- und Fortbildungsschüler und regte an, dafür in den Ferien unbenutzte Schulräume zu verwenden. Der Verband sagte zwar zu, den Antrag wohlwollend zu prüfen, unternahm aber nichts.⁴³⁴ Schirrmann ließ sich davon nicht beirren

⁴²⁹ Hartung: Jugendherbergswerk, S. 14f. Vgl. im Folgenden auch Heinrich Ulrich Seidel: Es begann in Altena. Die Anfänge des Jugendherbergswerks – Versuch einer Rekonstruktion, in: Märkischer Kreis (Hg.): Über Stock und Stein. 100 Jahre Jugendherbergen [Ausstellungskatalog], Altena 2009, S. 5-38.

⁴³⁰ Schirrmann war zunächst 2. Vorsitzender, ab 1909 dann 1. Vorsitzender der SGV-Abteilung Altena. Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 18.

⁴³¹ Vgl. Abschnitt B im Ersten Kapitel.

⁴³² Vgl. Auskunft von Gudrun Schirrmann, 24.2.2009, nach einer Notiz ihres Vaters.

⁴³³ Hartung: Jugendherbergswerk, S. 18.

⁴³⁴ Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 19, und Seidel: Altena, S. 14.

und setzte an anderer Stelle an. Sein Ziel war es von Anfang an gewesen, seine Herbergen nicht nur im Sauerland, sondern im ganzen Reich zu etablieren. Wenn er diese in Schulen unterbringen wollte, war er auf die Mithilfe seiner Lehrerkollegen angewiesen, wozu er diese für seine Idee gewinnen musste. Folgerichtig war Schirrmanns nächster Schritt, einen werbenden Aufsatz über das Jugendwandern und die Einrichtung von Volksschülerherbergen in der pädagogischen Fachpresse zu veröffentlichen. Auch dort stieß er aber zunächst nur auf Ablehnung. Insofern war es wohl eine glückliche Fügung, dass der Westfälische Turnlehrerverein seine jährliche Tagung Ende Mai 1910 ausgerechnet in Altena abhielt. Dr. Edmund Neuendorff, der Vorsitzende des Vereins, reiste zur Vorbereitung der Tagung nach Altena und suchte dort nach einem geeigneten Lokal sowie nach einem ortsansässigen Lehrer als Referenten. Schirrmann schlug sich „schüchtern“ selbst vor und bekam die Gelegenheit, zum ersten Mal öffentlich über seine Vorstellungen von Jugendwandern und Volksschülerherbergen zu referieren.⁴³⁵ Bei den Turnlehrern fand er für sein Anliegen, das körperliche Ertüchtigung mit nationalistischen Zielen vereinte, offene Ohren, waren die Turner doch ebenso nationalistisch orientiert wie Schirrmann selbst. Allen voran ließ sich Edmund Neuendorff, der Vorsitzende, von Schirrmanns Idee begeistern; er wurde in der Folge zu einem von Schirrmanns wichtigsten und engsten Mitstreitern und unterstützte die Jugendherbergssache mit seinen zahlreichen Kontakten innerhalb von Turnerschaft und Jugendpflege.

Schirrmann selbst bestärkte der Vortrag vor den westfälischen Turnlehrern in seinen Bemühungen. Wenige Tage später, am 4. Juni 1910, unternahm er auf der SGV-Hauptversammlung, die 1909 ebenfalls in Altena stattfand, einen zweiten Versuch, den Gebirgsverein für seine Idee zu gewinnen und beantragte erneut die Einrichtung von Volksschülerherbergen. Anders als im Vorjahr fand der Antrag nun allgemeinen Anklang: Schirrmann wurde damit beauftragt, die nötigen Vorarbeiten zur Gründung solcher Herbergen einzuleiten und sich an die Gemeinden als beabsichtigte Träger der Herbergen zu wenden.⁴³⁶ Gleichzeitig gewann er auf der Versammlung zwei weitere Mitstreiter: Julius Schult, die „treibende Kraft in der Abteilung Essen“⁴³⁷ des SGV, und Wilhelm Münker, einen Fabrikanten aus Hilchenbach, der der dortigen SGV-Abteilung vorstand. Künftig halfen Münker, Schult, Neuendorff sowie Burkhart Schomburg,⁴³⁸ der ebenfalls im SGV aktiv war, als Schirrmanns engste Mitarbeiter, der Jugendherbergsidee mit ihrem Einfluss und persönlichen Arbeitseinsatz den Weg zu bahnen.⁴³⁹

Noch immer aber war es Schirrmann nicht gelungen, seinen Aufsatz über das Jugendwandern in der „Lehrerpresse“ unterzubringen. Kurzerhand schickte er seinen Text daher an die renommierte Kölnische Zeitung, damals die „bedeutendste[.] und einflußreichste[.] ‚national-liberale[.]‘ Zeitung Westdeutschlands“⁴⁴⁰. Tatsächlich wurde sein Artikel „Volksschülerherbergen“ am 12. Juli 1910 gedruckt und erzielte eine großartige Resonanz: Mehrere Wochen lang erhielt Schirrmann „viele 100 zustimmende

⁴³⁵ Vgl. Götz: 50 Jahre, S. 73f. Götz zitiert hier aus einem Brief Schirrmanns an Neuendorff zu dessen 80. Geburtstag im April 1955.

⁴³⁶ Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 20f.

⁴³⁷ Münker: Jugendherbergswerk, S. 12.

⁴³⁸ Schirrmann hatte Schomburg mit dessen Wandervogelschar im Sommer 1909 während einer Wanderung kennen gelernt. Vgl. S. 22.

⁴³⁹ Näheres zu den genannten Personen im Abschnitt B.3.1.

⁴⁴⁰ Barbara Suchy: Antisemitismus in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, in: Köln und das rheinische Judentum. Festschrift Germania Judaica 1959-1984, Köln 1984, S. 252-285, hier S. 270.

Briefe aus dem In- und Ausland“⁴⁴¹ und sogar erste größere Geldbeträge, mit denen er Herbergsinventar erwarb und noch im gleichen Jahr im rheinischen Radevormwald die erste „Volksschülerherberge“ in seinem Sinne eröffnen konnte.⁴⁴² Am 30. Oktober 1910 brachte die Kölnische Zeitung einen weiteren Artikel Schirrmanns: „Wie ich mit Volksschülern wandere“. In der Folge publizierten endlich auch pädagogische Fachzeitschriften Schirrmanns Aufsätze zu Jugendwandern und Volksschüler- bzw. Jugendherbergen.⁴⁴³ Im Winterhalbjahr 1910/11 richtete Schirrmann im Auftrag des SGV einen Aufruf an die sauerländischen Gemeinden, ebenfalls Volksschülerherbergen einzurichten. Er erhielt 14 positive Rückmeldungen, so dass für die Wandersaison des Jahres 1911 bereits 17 Volksschülerherbergen bereit standen. Sie verzeichneten zum Jahresende 2.682 Übernachtungen und zeugten damit laut Schirrmann „von der Notwendigkeit dieser Einrichtung“⁴⁴⁴.

Trotz dieser ersten Erfolge brachte das Jahr 1911 aber einen Rückschlag. Auf der SGV-Hauptversammlung in Arnsberg am 10. Juni 1911 beantragte Schirrmann, unterstützt von Schomburg und Münker, die Volksschülerherbergen mit derselben Summe zu bezuschussen wie die Schüler- und Studentenherbergen Guido Rotters. Nach heftiger Diskussion setzten sich die Gegner der Volksschülerherbergen mit zwei Dritteln der Stimmen durch und der Zuschussantrag wurde abgelehnt.⁴⁴⁵ Schirrmann stieß also mit seinen Plänen keineswegs nur auf Begeisterung. Das „Spießertum“ an den Stammtischen“ regte sich darüber auf, dass die Jugend „in der Welt herumgeschleppt würde, wohin die Alten noch nicht einmal gekommen waren“. Den „Pfarrherren beider Konfessionen“ missfiel das „gottlose Wandern am heiligen Sonntag, wo die Jugend in die Kirche gehöre und nicht in die Wälder“.⁴⁴⁶ Schirrmanns Lehrerkollegen wiederum fürchteten durch die Herbergsgäste eine Störung des Unterrichtsbetriebs und fühlten sich zudem in ihrer Berufsehre gekränkt. Gerade die Volksschullehrer hatten lange darum kämpfen müssen, das Ansehen ihres Berufsstandes zu heben. Wenn nun Schirrmann forderte, die Volksschullehrer sollten neben dem Unterricht noch eine Herberge leiten, fühlten sich viele an längst überwunden geglaubte Zustände erinnert, als der Dorflehrer dem örtlichen Priester als Küster zur Hand gehen musste: „Kirche kehren, Glocken schmieren, dem Pastor den Bart schaben usw. Solche Zustände dürfen nicht wiederkommen.“⁴⁴⁷ Gastwirten schließlich konnte es nicht gefallen, dass die jungen Wanderer vorbeizogen, „ohne den schuldigen Wegzoll für Bier, Tabak und Nachtlager zu entrichten“. Ein früherer Wanderfreund Schirrmanns beschuldigte ihn gar „sozialdemokratischer Umtriebe“: Er

⁴⁴¹ Manuskript Schirrmanns, S. 10, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188.

⁴⁴² So spendeten etwa der Fabrikant Schürenberg aus Mönchen-Gladbach die Einrichtung einer Herberge im rheinischen Radevormwald und der Essener Fabrikant Gustav Krupp von Bohlen und Halbach 500 Mark, was zur Neuausstattung der Altenaer Herberge und für die Einrichtung einer weiteren Volksschülerherberge reichte. Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 10f, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188.

⁴⁴³ So zum Beispiel die „Pädagogischen Abhandlungen“, das „Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele“, die Zeitschrift „Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- und Volkserziehung durch Leibesübungen“ sowie die „Monatsschrift für das Turnwesen. Zeitschrift für die Erziehung der Jugend durch Turnen, Spiele, Wandern, Schwimmen, Rudern und winterliche Leibesübungen“. Vgl. Schirrmanns Publikationsverzeichnis im Anhang, S. 323ff.

⁴⁴⁴ Jahresbericht 1911/12, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁴⁵ Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 22.

⁴⁴⁶ Manuskript Schirrmanns, S. 6, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁴⁷ Manuskript Schirrmanns, S. 5, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188. Schirrmann zitiert hier das Antwortschreiben der Schriftleitung einer ungenannten Lehrerzeitung. Bei dieser könnte es sich um den „Volkserzieher“ (vgl. S. 76f) gehandelt haben.

erziehe „unzufriedene Menschen und Sozialdemokraten“, wenn er den Kindern Genüsse zeige, „die für sie nicht gewachsen sind“. Wandern dürfe nämlich nur der „besser gestellte Mann, der es dazu hat, daß er im Gasthof anständig ißt, anständig trinkt, anständig schläft – und auch anständig bezahlt.“⁴⁴⁸

Umso wichtiger war es für Schirrmann, dass einflussreiche Männer und Organisationen hinter ihm standen und mit ihrem Ansehen für ihn bürgten. So kam er durch Vermittlung Edmund Neuendorffs in Kontakt mit dem maßgeblich von der Deutschen Turnerschaft getragenen Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele, dessen Hauptaufgabe es war, Turnlehrer und andere Multiplikatoren der Jugendpflege dafür auszubilden, den männlichen Nachwuchs körperlich und ideologisch für die militärische Landesverteidigung tauglich zu machen.⁴⁴⁹ 1908 hatte der Zentralausschuss eine Auskunftsstelle für Schulwandern eingerichtet. Ihr Leiter, der Dresdner Lehrer Fritz Eckardt, wollte Richtlinien für ein einheitliches Herbergswerk in ganz Deutschland ausarbeiten lassen und hatte zunächst vor, den ebenfalls in Dresden beheimateten „Zentralausschuss für Ferienwanderungen der Volksschuljugend im Königreich Sachsen“ mit dieser Aufgabe zu betrauen. Die sächsischen Lehrer zogen es jedoch vor, „im Schulwandern und Herbergen [!] unter sich [zu] bleiben“⁴⁵⁰; sie hatten kein Interesse an einer Ausdehnung ihrer Aktivitäten über Sachsen hinaus. Edmund Neuendorff, der ebenfalls dem Zentralausschuss angehörte, lenkte Eckardts Aufmerksamkeit daher auf Schirrmann,⁴⁵¹ der daraufhin auf dem ersten, vom Zentralausschuss am 3. Juli 1911 in Dresden veranstalteten „Jugendwandertag“ mit der Ausarbeitung allgemeiner Richtlinien für ein Herbergswerk beauftragt wurde. Der Zentralausschuss beschloss überdies, Schirrmanns Anregungen aufzugreifen und Massenquartiere in Schulen und Turnhallen einzurichten.⁴⁵² Damit war der Grundstein zur Verbreitung der Jugendherbergen in Schirrmanns Sinn im ganzen Reich gelegt.

Wilhelm Münker wiederum kam Richard Schirrmann bei der SGV-internen Diskussion über die Volksschülerherbergen zu Hilfe: Er veröffentlichte in der Septemerausgabe 1911 des „Sauerländischen Gebirgsboten“, der Vereinszeitschrift des SGV, einen Aufsatz zum „Jugendwandern“ (so der Titel), in dem er sich mit dessen Gegnern und ihren Argumenten auseinandersetzte.⁴⁵³ Mit der Unterstützung Münkers, Neuendorffs und nicht zuletzt des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele im Rücken beantragte Richard Schirrmann bei der nächsten Hauptversammlung des SGV am 18. Mai 1912 in Grevenbrück erneut, seine Volksschülerherbergen in gleicher Höhe zu bezuschussen wie Rotters Schüler- und Studentenherbergen. Tatsächlich hatte sich die Stimmung gewandelt: Anders als noch im Vorjahr wurde der Antrag nun bewilligt. Außerdem bildete der SGV auf Antrag Münkers einen eigenen „Ausschuss für Jugendherbergen im SGV“.⁴⁵⁴ Ihm gehörten Richard Schirrmann (Vorsitz) und Wilhelm Münker (Geschäftsführung) an, außerdem Julius Schult, die Lehrer Hugo Kracht und Heinrich Kemper sowie Dr. Kurt Meisenburg. Die Jugendherbergsbewegung hatte damit zum ersten Mal eine „feste Form mit einer selbständigen Spitze“ erhalten; Hartung sieht

⁴⁴⁸ Schirrmann: Vom Gewinn der Jugendwanderfahrten [1911].

⁴⁴⁹ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.3 im Ersten Kapitel.

⁴⁵⁰ Götz: 50 Jahre, S. 81. Götz zitiert aus einem nicht näher genannten Bericht Schirrmanns.

⁴⁵¹ Vgl. Götz: 50 Jahre, S. 81f.

⁴⁵² Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 32f.

⁴⁵³ Näheres hierzu bei Seidel: Altena, S. 16-18.

⁴⁵⁴ Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 22-24.

den 18. Mai 1912 daher zu Recht als den eigentlichen „Gründungstag des Herbergswerks“⁴⁵⁵ an.

Im Juni desselben Jahres bezog Richard Schirrmann mit seiner Familie Burg Altena, die im Auftrag des Landrats und Schirrmann-Förderers Fritz Thomée wieder aufgebaut worden war,⁴⁵⁶ und richtete darin die erste ständige Jugendherberge ein, die auch außerhalb der Schulferien Wanderer aufnahm. Schirrmann hatte zwar anfangs davon geträumt, seine Herbergen in Schulen einzurichten, war inzwischen aber von diesem Plan abgerückt. Er hätte dafür die Mitarbeit der Lehrer gebraucht, erntete aber meist nur deren Widerstand. So gab er nun die neue Losung aus: „[F]ort mit der JH. aus der Schule!“⁴⁵⁷ Die Jugendherberge auf Burg Altena mit Richard Schirrmann als Herbergsvater wurde zum ‚Prototyp‘ aller künftigen Jugendherbergen, Schirrmann entwickelte hier die ideale Herberge in der Praxis.⁴⁵⁸ Die große Wende in Schirrmanns Schaffen aber brachte der Sommer 1912: Am 1. Juli fand in Heidelberg der zweite deutsche Jugendwandertag des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele statt. Schirrmann präsentierte dort die von ihm ausgearbeiteten Richtlinien zur Einrichtung von Jugendherbergen, die ohne Änderung angenommen wurden. Der renommierte Zentralausschuss, „der im ganzen Reich und bei allen Behörden in Stadt und Land in hohem Ansehen stand“⁴⁵⁹, stellte sich damit öffentlich hinter Schirrmanns Jugendherbergen und empfahl sie als vorbildlich.⁴⁶⁰ Ein Jahr später bestätigte der dritte deutsche Jugendwandertag in Stettin Schirrmanns Richtlinien als amtliche Bekundungen der Wanderauskunftsstelle des Zentralausschusses, nach denen bei der Neugründung von Jugendherbergen vorzugehen war, und verschaffte ihnen damit die allgemeine Anerkennung.⁴⁶¹

Trotzdem waren nicht alle Jugendpflege-Organisationen bereit, sich Schirrmanns Vorgaben unterzuordnen: Die Verantwortlichen des großen, nationalistisch orientierten Jungdeutschland-Bunds⁴⁶² erfuhren auf dem Heidelberger Jugendwandertag 1912 von Schirrmanns Idee und bauten diese sofort in ihre Pläne ein, die gesamte deutsche Jugend „als Staatsjugend für ihre körperliche Ertüchtigung und Wehrhaftmachung zusammenzufassen“. Da der Bund für „Wanderfahrten, Geländeübungen und Kriegsspiele“ im ganzen Land „billigste Übernachtungsstätten“⁴⁶³ benötigen würde, beantragte er 1913 auf dem Stettiner Jugendwandertag, eigene Herbergen nach Schirrmanns Muster einzurichten. Diese sollten allerdings nicht der gesamten deutschen Jugend offen stehen, sondern ausschließlich die Mitglieder des Bundes beherbergen. Dies widersprach natürlich Schirrmanns Absicht, die gesamte deutsche Jugend „ohne Unterschied“ unter einem Herbergsdach zu vereinen. Er legte mehrfach Widerspruch gegen das Vorhaben ein und traf schließlich im Dezember 1913 den Leiter des Bundes, Generalfeldmarschall von der

⁴⁵⁵ Hartung: Jugendherbergswerk, S. 24.

⁴⁵⁶ Burg Altena entstand im 12. Jahrhundert. Landrat Fritz Thomée ließ die Burg aus Anlass der bevorstehenden 300-Jahrfeier der Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen im Jahr 1909 rekonstruieren. Die Burg wurde vom eigens gegründeten Märkischen Burgverein zwischen 1906 und 1915 „nach einer idealisierenden und romantisierenden Vorstellung vom Mittelalter“ wieder aufgebaut. Vgl. <http://www.burg-altena.de> (6.11.2007).

⁴⁵⁷ Manuskript Schirrmanns, S. 13, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188.

⁴⁵⁸ Näheres zu Herbergsbau und -betrieb findet sich in Abschnitt B.5.3 in diesem Kapitel.

⁴⁵⁹ Manuskript Schirrmanns, S. 31, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁶⁰ Vgl. Götz: 50 Jahre, S. 82, Hartung: Jugendherbergswerk, S. 33.

⁴⁶¹ Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 33f.

⁴⁶² Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.3 im Ersten Kapitel.

⁴⁶³ Manuskript Schirrmanns, S. 38, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

Goltz, zu einer persönlichen Unterredung. Von der Goltz machte Schirrmann zunächst das Angebot, als Sekretär des Jungdeutschland-Bundes für diesen ein eigenes Herbergsnetz aufzubauen. Schirrmann missfiel jedoch der Gedanke, auf lange Zeit jene Jugendlichen von den Jugendherbergen und damit den Segnungen des Jugendwanderns auszuschließen, die keine Mitglieder des Bundes waren und es auch nicht werden wollten. Nach Schirrmanns Einschätzung würde es Jahrzehnte dauern, alle deutschen Jugendlichen zu einer Mitgliedschaft im Jungdeutschland-Bund zu bewegen, da viele, gerade aus der Arbeiterschaft, nicht mit dessen nationalistischer Orientierung übereinstimmten. Er fürchtete daher die „sicher erfolgende parteipolitische Spaltung“ des Jugendherbergswerks und plädierte für die „Freihaltung des JH-Werkes von jeder parteipolitischen Färbung seiner Benutzer und von allen anderen Trennwänden im Volksleben nach Weltanschauung und Konfession, Schulbildung, Rang, Stand der Eltern“⁴⁶⁴. Entsprechend lehnte Schirrmann die angebotene Position ab. Es gelang ihm vielmehr, von der Goltz von seinen eigenen Vorstellungen zu überzeugen, so dass dieser schließlich erklärte, Schirrmanns Jugendherbergswerk habe „die größten Perspektiven“ und könne „schon jetzt der gesamten deutschen Jugend dienen“. Der Jungdeutschland-Bund wolle daran mitarbeiten, „ohne im übrigen die Totalitätsidee [des] Bundes für die deutsche Jugend aufzugeben“⁴⁶⁵. Von der Goltz schlug vor, den Bund als körperschaftliches Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 1.000 Mark im Jugendherbergswerk aufzunehmen und bot an, ein Vorstandsmitglied des Bundes in den Ausschuss für Jugendherbergen zu entsenden. Außerdem lud er Schirrmann ein, auf der Hauptversammlung des Jungdeutschland-Bunds im Mai 1914 über Jugendwandern und Jugendherbergen zu sprechen. Schirrmanns Vortrag fand dort „die vollste Zustimmung“ des Plenums und von der Goltz erhöhte den Jahresbeitrag des Bundes auf 20.000 Mark, die allerdings infolge des Kriegsausbruchs nie bezahlt wurden.⁴⁶⁶ Schirrmann aber hatte die wichtigste Jugendpflege-Organisation des deutschen Reichs auf seine Seite gebracht, ohne Zugeständnisse machen zu müssen.

Angesichts dieser Erfolge wagte der „Ausschuss für Jugendherbergen (SGV) im Sauerländischen Gebirgsverein“ nun den Schritt in die Unabhängigkeit und wurde 1914 als „Hauptausschuss für Jugendherbergen“ selbständig. Neben den bisherigen Ausschuss-Mitgliedern gehörten ihm nun unter anderem auch Dr. Edmund Neuendorff, Dr. Burkhart Schomburg sowie Dr. Fritz Eckardt als Vertreter des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele an.⁴⁶⁷ Der Erfolg der Jugendherbergsidee äußerte sich daneben auch in geographischer Hinsicht: Jahr für Jahr kamen neue Regionen mit Jugendherbergen hinzu, so dass das dritte von Schirrmann erstellte Herbergsverzeichnis⁴⁶⁸ im Juni 1914 bereits 535 Jugendherbergen (davon rund 200 Notherbergen), elf Herbergen in Lehrerseminaren und 303 Unterkünfte in Militärcasernen aufführte, die sich „von Baden und der Pfalz bis

⁴⁶⁴ Ebd.

⁴⁶⁵ Ebd., S. 39.

⁴⁶⁶ Vgl. Ebd., S. 37-39.

⁴⁶⁷ Die weiteren neu hinzugekommenen Ausschuss-Mitglieder waren der Pfarrer und Heimatforscher Friedrich Hermann Löscher als Vertreter des Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Oberschulrat Prof. Rudolf Kissinger, Rektor Köhne und Prof. Vaders. Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 48-50.

⁴⁶⁸ Der Heidelberger Jugendwandertag vom Juli 1912 hatte Richard Schirrmann mit der Herausgabe eines Gesamtherbergsverzeichnisses beauftragt; die erste Ausgabe erschien Anfang August 1912, die zweite 1913, die dritte 1914. Verzeichnet waren Jugendherbergen, Unterkünfte in Militärcasernen und Lehrerseminaren sowie etliche Sonderherbergen, d.h. Unterkünfte, die nur für eine begrenzte Zielgruppe gedacht waren (wie etwa Guido Rotters Schüler- und Studentenherbergen).

Oldenburg, Hannover, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern und Schlesien“⁴⁶⁹ und damit über weite Teile des Deutschen Reiches erstreckten. Der Jahresbericht für 1912 des Ausschusses für deutsche Jugendherbergen führte neu hinzu gekommene Jugendherbergen im Weserbergland, in Niederhessen und Waldeck, an der Ostsee, im Münsterland sowie in Oberhessen auf.⁴⁷⁰ 1914 gab es sogar jenseits der Reichsgrenzen bereits die ersten Herbergen: acht Notherbergen im Sudetenland und 28 Unterkünfte in Holland.⁴⁷¹

Aus Schirrmanns Jugendherbergsidee war damit innerhalb weniger Jahre ein Jugendherbergswerk geworden. Es teilte die von seinem Gründer vorgegebenen nationalistischen Ziele, kooperierte eng mit führenden Organisationen der nationalen Jugendpflege und durfte sich zu Recht als Bestandteil derselben betrachten. Die hinter den Jugendherbergen stehenden Motive waren für Schirrmann wie erwähnt die Förderung der Gesundheit des Einzelnen, der Volksgesundheit, Volkskraft sowie Heimat- und Vaterlandsliebe. Dahinter stand die Absicht, die deutsche Wehrkraft zu steigern und Deutschlands (männliche) Jugend für einen kommenden Krieg zu rüsten.⁴⁷² Als das Deutsche Reich am 1. August 1914 tatsächlich einen Krieg begann, verwundert es daher nicht, dass Richard Schirrmann sich sofort kriegsfreiwillig meldete. Er kämpfte bis Kriegsende an der Westfront, war aber auch im Schützengraben weiter für das Jugendherbergswerk aktiv, indem er etwa mit Münker und Schult korrespondierte und in Fronturlauben zu Tagungen reiste, um über Jugendwandern und Jugendherbergen zu sprechen.⁴⁷³ Wilhelm Münker, der inzwischen zu Schirrmanns engstem Mitarbeiter geworden war, meldete sich im Mai 1915 seinerseits kriegsfreiwillig und kämpfte an der Ostfront. Auch ihm galt „[j]ede freie Minute im Graben [...] dem keimenden JH-werk“; „verständnisvolle[.] Vorgesetzte“⁴⁷⁴ beurlaubten ihn häufig für seine Korrespondenz vom Dienst, die er unter anderem mit Gebirgsvereinen, Jugendbünden, Lehrervereinigungen, Reichs- und Länderregierungen und Turn- und Sportverbänden in Sachen Jugendherbergen führte.⁴⁷⁵

Wie wirkte sich der Krieg auf den Herbergsbetrieb aus? War es überhaupt möglich, weiter zu wandern und dabei in Jugendherbergen zu übernachten? Schirrmann hatte bereits 1912 vorausschauend den Gedanken geäußert, dass sich die Jugendherbergen in einem Kriegsfall „nutzbringend zu Heimplazetten verwandeln“ ließen, und mit dieser „Gedankenperspective“⁴⁷⁶ bei Stadtverwaltungen für die Einrichtung von Jugendherbergen geworben. Tatsächlich wurden bei Kriegsbeginn Betten, Decken, Bettwäsche und andere Herbergsausstattung an das Rote Kreuz abgegeben sowie alle dafür geeigneten Herbergen der Heeresverwaltung „zur Nutzbarmachung als Heimplazette“ angeboten.⁴⁷⁷ Im weiteren Kriegsverlauf wurden Jugendherbergen oder Herbergsinventar für Lazarette, Bahnwachen, Soldatenquartiere und sogar Gefangenenlager herangezogen.⁴⁷⁸ In anderen Herbergen ging

⁴⁶⁹ Manuskript Schirrmanns, S. 41, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁷⁰ Vgl. Jugendherbergen 1912. 2. Jahresbericht, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁷¹ Vgl. Jahresbericht für 1915 [April 1916], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁷² Vgl. die Ausführungen im Abschnitt B.1 im Ersten Kapitel.

⁴⁷³ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 44f, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460; Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84, und Hartung: Jugendherbergswerk, S. 53.

⁴⁷⁴ Münker: Jugendherbergswerk, S. 19, und Manuskript Schirrmanns, S. 44, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁷⁵ Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 10 und S. 18f.

⁴⁷⁶ Jahresbericht 1912, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁷⁷ Jahresbericht für 1914, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁷⁸ Vgl. Jahresbericht für 1915, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

dagegen der normale Übernachtungsbetrieb weiter. Als die Versorgung mit Lebensmitteln im Laufe des Krieges immer schlechter wurde, verzeichneten vor allem jene Jugendherbergen hohe Belegungszahlen, die „in der Nähe oder inmitten großer beeren- und pilzreicher Waldgebiete“⁴⁷⁹ lagen. Daneben entdeckte manche Stadtverwaltung im Krieg die Jugendherbergen als Möglichkeit, „armen Stadtkindern“ mehrere Wochen eine billige Sommerfrische zu ermöglichen.⁴⁸⁰ Die Übernachtungszahlen der Jugendherbergen gingen in den ersten Kriegsjahren allerdings erheblich zurück.⁴⁸¹ Das Wandern der Jugend wurde behindert durch „Ernährungsschwierigkeiten, Einschränkung des Bahnverkehrs, stärkere Heranziehung der Jugend zu Hilfsarbeiten in der Landwirtschaft und im Gewerbe, rasend hohe Preise“⁴⁸² für Schuhe und anderes. Auch das Fehlen der früheren Wanderführer, die nun Kriegsdienst leisteten, machte sich bemerkbar. Erst als im letzten Kriegsjahr genug neuer Führernachwuchs bereit stand, stiegen auch die Übernachtungen in den Jugendherbergen wieder an. Der Krieg wirkte sich im übrigen auch auf die Zusammensetzung der Herbergsbesucher aus: Waren vorher mehrheitlich Schüler (mit Lehrern) gewandert, überwog im Krieg die „schulentlassene Jugend“, namentlich die Wandervögel. Diese hatten vor dem Krieg die Jugendherbergen eher gemieden, entsprach doch eine von Erwachsenen geführte, ordentliche Herberge nicht der jugendbewegten Romantik vom Schlafen unter freiem Himmel oder in der Scheune eines Bauern.⁴⁸³ Auch der Anteil der Mädchen an den Übernachtungen stieg an und erreichte 1918 ein Niveau von rund 33 % gegenüber nur 12 % im Jahr 1914.⁴⁸⁴

Insgesamt erschien der Krieg den Herbergsmachern als „mächtiger Förderer unserer Bestrebungen“, war er doch die beste Gelegenheit, auch jene vom Wert des Jugendwanderns zu überzeugen, die bisher abseits standen. Wilhelm Munker schrieb 1915, wenn die „vorübergehende Störung durch den Krieg“ erst überwunden sei, würde die Bewertung des Jugendwanderns und damit auch der Jugendherbergen anders ausfallen als vor dem Krieg, als „die Zahl der Zweifler und Widerstrebenden nicht gering“ war. Denn: „Jedermann weiß heute, was es mit der körperlichen Ertüchtigung der Jugend auf sich hat, und daß manche der herrlichsten Siege in erster Linie durch die Beine erfochten werden.“⁴⁸⁵ Richard Schirrmann hatte bereits vor Kriegsbeginn, im Mai 1914, auf der Tagung des Jungdeutschland-Bundes ausgeführt, inwiefern das Jugendwandern „fast eine unersetzliche Vorschule für den Heeresdienst“ sei: Es lehre die jungen Wanderer, „ihren Stolz einzusetzen, Hunger und Durst zu ertragen, Müdigkeit und Abspannung durch Willenskraft zu überwinden und allerlei Unbill von Wind und Wetter zu trotzen“ und übe sie darin, „sich im Gelände zurecht zu finden, Entfernungen abzuschätzen, nach Karte und Kompaß zu wandern“ und „dem Eigenwillen des Führers unterzuordnen“.⁴⁸⁶ Entsprechend

⁴⁷⁹ Jahresbericht 1917, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁸⁰ Vgl. Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁸¹ Während der Hauptausschuss für Deutsche Jugendherbergen 1913 21.337 Übernachtungen verzeichnete, waren es im Jahr des Kriegsausbruchs nur 17.144, 1915 10.232, 1916 12.649, 1917 nur noch 9.237 und 1918 immerhin wieder 18.545 registrierte Übernachtungen. In jedem Jahresbericht wurde aber darauf hingewiesen, dass die tatsächlichen Zahlen höher anzusetzen seien, weil aufgrund der Abwesenheit vieler Herbergsleiter die an den Ausschuss übermittelten Daten lückenhaft seien.

⁴⁸² Jahresbericht 1917, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁸³ Manuskript Schirrmanns, S. 65f, in: Vgl. AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁸⁴ Vgl. Jahresberichte 1914-1918 und „Die Deutschen Jugendherbergen 1911-1918“, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁸⁵ Jahresbericht für 1914, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁸⁶ Schwäbische Chronik, Jungdeutschlandbund e.V., Zweite öffentliche Versammlung [Stuttgart, 23. Mai

fand er nun im Krieg seine Auffassung von der Notwendigkeit des Jugendwanderns bestätigt:

Das Jungwandern war schon vor dem Weltkriege, den seine Führer kommen sahen, eine Schule für Abhärtung und Entsagung von allen verweichlichenden Lebensgenüssen, damit dem Vaterlande eine wehrkräftige Jugend erwachse. Was im Frieden durch das Jungwandern als Tugend für den Krieg geübt ward, gebeut heute die Kriegsnot: Entsagung und zähes Ausharren. Abgehärtete Jungwanderer haben sich damit schneller und leichter abgefunden, als die im Frieden verweichlichten und überfütterten Muttersöhnchen.⁴⁸⁷

Der Erste Weltkrieg brachte das Jugendherbergswerk in seiner Entwicklung tatsächlich einen großen Schritt nach vorn. Münker und Schirrmann war schnell klar, dass bei Kriegsende „unübersehbare Mengen von Bettgestellen, Decken, Strohsäcken und sonstigem Gerät frei“⁴⁸⁸ würden, dazu im Krieg entstandene „Blockhäuser (z.B. in den Vogesen) [und] Baracken für Gefangene, Truppenverpflegung oder Bahnwachen“⁴⁸⁹. So wie der Hauptausschuss zu Kriegsbeginn Ausstattungsstücke aus den Herbergen für Front und Lazarette gespendet hatte, war man im Gegenzug der Ansicht, dass es nach Kriegsende für die beschriebenen Gegenstände und Immobilien „keine zweckentsprechendere und mehr im vaterländischen Wohle liegende Verwendung geben kann als die Zuweisung an vorhandene und neue Jugendherbergen“ bzw. die „Nutzbarmachung als Herbergen“⁴⁹⁰. Um diese „nie wiederkehrende Gelegenheit“ für das Herbergswerk zu nutzen, galt es zunächst, die zuständigen Stellen – Kriegsministerium und Rotes Kreuz – für die Idee zu gewinnen. Dank Schirrmanns guten Beziehungen zu Generalfeldmarschall von der Goltz und dessen Jungdeutschland-Bund war der Hauptausschuss „beim Kriegsministerium gut angeschrieben“⁴⁹¹. Wilhelm Münker sprach deshalb im Frühjahr 1915 dort und beim Zentralkomitee des Roten Kreuzes in dieser Sache vor. Beide Stellen antworteten „wohlwollend“ und äußerten ihre grundsätzliche Zustimmung.⁴⁹²

Für die Abwicklung des erhofften Materialtransfers – Erhalt, Lagerung und Weiterleitung der Gegenstände an die Jugendherbergen – musste ein reichsweit agierender Jugendherbergsverband geschaffen werden.⁴⁹³ Der bestehende Hauptausschuss für Jugendherbergen wirkte vorwiegend in Westfalen. Für eine bewusste organisatorische Ausbreitung auf andere Regionen hatten Schirrmann und Münker vor dem Krieg keine Zeit gefunden; die verschiedenen Herbergsaktiven arbeiteten vielmehr unverbunden in ihren jeweiligen selbst gesteckten Arbeitsgebieten. Wohl hatte es Überlegungen gegeben hinsichtlich der künftigen Organisation des Jugendherbergswerks, doch war man sich über die Form zunächst nicht einig gewesen. Während Schirrmann dafür plädierte, „den Staat für die Übernahme und den Ausbau des JH-Werkes geneigt zu machen“, sprach sich Münker für eine „vollkommen freie und selbständige JH-Organisation“ aus. Schirrmann ließ sich aufgrund der schlechten Erfahrungen mit seinen Lehrerkollegen von Münkers

1914], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188.

⁴⁸⁷ Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁸⁸ Manuskript Schirrmanns, S. 46, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁸⁹ Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁹⁰ Jahresbericht für 1914, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁹¹ Münker: Jugendherbergswerk, S. 19.

⁴⁹² Vgl. Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁹³ Vgl. im Folgenden Manuskript Schirrmanns, S. 45-48, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460; Münker: Jugendherbergswerk, S. 18f. und Hartung: Jugendherbergswerk, S. 53-60.

Ansicht überzeugen. Als der Krieg ausbrach und „zu schnellem, zielbewussten[!] und einheitlichen[!] Handeln“⁴⁹⁴ drängte, stand daher zumindest die künftige Richtung fest.

1916, im dritten Kriegsjahr, begannen Schirrmann und Münker „planvoll und nachdrücklich“⁴⁹⁵, die organisatorischen Grundlagen zu schaffen, um das Herbergsnetz mit Hilfe der bei Kriegsende frei werdenden Lazarettgegenstände und Militärbaracken über das ganze deutsche Reich auszubreiten. Dieses Ziel versuchten sie auf mehreren Wegen zu erreichen: Zunächst wollten sie alle mit Jugendpflege befassten Kreise zur Mitarbeit am Aufbau des Herbergsnetzes gewinnen. So bemühten sie sich bis Kriegsende erfolgreich um die Kontaktaufnahme mit Jugendwanderbünden, Lehrerverbänden, der Deutschen Turnerschaft, Gebirgs- und Wandervereinen und anderen Organisationen.⁴⁹⁶ Diese sollten sich möglichst „über ihre gemeinsame Arbeit am Jugendherbergswerk verständigen und Hand in Hand arbeiten“, um „aller Zersplitterung von Kräften [...] vorzubeugen“⁴⁹⁷. Wie ungewöhnlich dieses Vorgehen für Schirrmanns Zeitgenossen war, zeigt seine Schilderung, „nicht wenige“ seien „an der Zumutung“ gestolpert, „sich mit politisch und gesellschaftlich anders Gerichteten an einen Tisch setzen zu sollen“⁴⁹⁸. Umso größer wiegt der Erfolg, dies trotz aller Vorbehalte durchgesetzt haben zu können.

Daneben warben Münker und Schirrmann um die finanzielle Förderung des Jugendherbergswerks bei Verbänden, Kommunen, privaten und behördlichen Geldgebern sowie bei der „mit reichlichen Kriegsgewinnen arbeitende[n]“ Industrie. Diese wurde vom Hauptausschuss aufgefordert, als „Hauptverbraucherin der lebendigen Kraft“ den wirtschaftlichen Aufschwung nicht mit dem „Niedergang deutscher Volks- und Wehrkraft“⁴⁹⁹ zu erkaufen und für die Förderung des Jugendwanderns zu spenden. Ein im November 1917 gegründetes „Nachrichtenamt“ sollte die Ziele des Hauptausschusses für Jugendherbergen in der Öffentlichkeit und vor allem bei potenziellen Geldgebern bekannt machen. Julius Schult, der das Amt übernommen hatte, versorgte die deutsche Presse erfolgreich mit Beiträgen über Jugendwandern und Jugendherbergen. Bis Ende des Jahres 1918 gelang es ihm, 81 verschiedene Aufsätze in über 100 Zeitungen und Zeitschriften unterzubringen – trotz Papierknappheit und vielen kriegsbedingt eingestellten Zeitungen.⁵⁰⁰ Solcherart unterstützt, erreichten den Hauptausschuss auch im Krieg reichliche Spenden und Beihilfen unter anderem von Stadt- und Kreisverwaltungen, privaten Geldgebern sowie vom Preußischen Kultusministerium, das 1917 erstmals eine Beihilfe von 3.000 Mark gewährte. Außerdem durften durch Vermittlung des zuständigen Referenten im Kriegsamt, Karl Broßmer (der spätere Gründungsvorsitzende des DJH-Zweigausschusses Baden), 200.000 Mark aus dem „Jungmannenfonds“⁵⁰¹ für Jugendherbergszwecke ausgegeben werden.⁵⁰²

⁴⁹⁴ Manuskript Schirrmanns, S. 45, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁹⁵ Hartung: Jugendherbergswerk, S. 53.

⁴⁹⁶ Jahresberichte 1917, 1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁹⁷ Jahresbericht 1916, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁴⁹⁸ Manuskript Schirrmanns, S. 46, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁴⁹⁹ Jugendwandern und Jugendherbergen [„im April 1916“], in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_01.

⁵⁰⁰ Jahresbericht 1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁵⁰¹ Höhere Schüler leisteten im Krieg einen Sonderarbeitseinsatz und sammelten dabei Sparpfennige. Diese wurden als Kriegswirtschaftshilfe der höheren Schüler im sog. „Jungmannenfonds“ gesammelt. Vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 57f.

⁵⁰² Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 47f., in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

Schließlich mussten „Zweigausschüsse“ gegründet werden, also regionale Abteilungen des Hauptausschusses, die sich der Einrichtung von Jugendherbergen in ihrer jeweiligen Region annehmen sollten. Sie sollten wie das gesamte Herbergswerk unter Beteiligung möglichst vieler verschiedener Verbände und Richtungen entstehen, vor allem aber so rechtzeitig, dass sie sofort nach Kriegsende mit der Arbeit beginnen und die Lazarettgegenstände an die einzelnen Jugendherbergen verteilen konnten. Im ganzen Land sprachen die Männer des Hauptausschusses daher gezielt geeignete Kräfte an, die in ihrer jeweiligen Region einen Zweigausschuss ins Leben rufen sollten. Tatsächlich gelang es bis Kriegsende, in den meisten deutschen Regionen die Gründung von Zweigausschüssen zumindest in die Wege zu leiten.⁵⁰³

Richard Schirrmann hatte es somit geschafft, innerhalb weniger Jahre seine Idee in die Realität umzusetzen. Das Jugendherbergswerk war dabei, sich über das ganze Land auszubreiten und trotz des Krieges eine tragfähige Organisation zu entwickeln. Der schnelle Erfolg war drei Faktoren zu verdanken: Zum ersten trafen die Jugendherbergsidee mit ihrer Beschwörung von Natur und Wandern sowie die dahinter stehende Zielrichtung, die deutsche Jugend auf den Krieg vorzubereiten, den Nerv der Zeit. Richard Schirrmann teilte seine Auffassung mit den tonangebenden nationalistischen Kräften der wilhelminischen Gesellschaft und der Regierung und stieß mit seinen Plänen auf große Zustimmung. Zum zweiten war Schirrmann flexibel genug, seine ursprüngliche Idee den Gegebenheiten anzupassen. Als die Lehrer nicht mitmachen wollten, verabschiedete er sich von seinem Plan, Wanderunterkünfte in den Schulen einzurichten. Als ihm mit dem Jungdeutschland-Bund ein Konkurrent erwuchs, erkannte er, dass nicht nur verschiedene Schularten, sondern auch Weltanschauungen die Jugendlichen trennen konnten. Wollte er ein einigendes Werk für die gesamte deutsche Jugend schaffen, so musste seine Jugendherbergsorganisation in der Öffentlichkeit über den Parteien und Konfessionen stehen und den Eindruck vermitteln, von keiner Seite so sehr vereinnahmt zu werden, dass die Gegenseite es für nötig befände, eigene Herbergen einzurichten.⁵⁰⁴ Schirrmann entwickelte das Prinzip, alle mit der Jugend befassten Kräfte gleich welcher (nicht-proletarischen) Richtung für die Mitarbeit am Herbergswerk zu gewinnen. Zum dritten schließlich half ihm die Unterstützung einflussreicher Personen und Verbände. Er hatte schlagende Argumente und verstand es, die richtigen Leute von seiner Idee zu überzeugen und von deren Verbindungen zu profitieren. So brachte ihm die Bekanntschaft mit Edmund Neuendorff den Kontakt zum einflussreichen Volksausschuss für Volks- und Jugendspiele, welcher ihn wiederum mit dem Jungdeutschland-Bund zusammenführte, der größten Jugendpflege-Organisation des deutschen Kaiserreichs. Wilhelm Munker dagegen überzeugte den Sauerländischen Gebirgsverein von der Herbergsidee und kannte als Fabrikant den Weg zu den Chefetagen und Finanztöpfen der Industrie. In erstaunlich kurzer Zeit gelang es Schirrmann so, aus einer Idee ein ‚Werk‘ zu schaffen. Anders als die meisten Deutschen hatten Schirrmann und seine Mitstreiter daher vor Kriegsende im November 1918 Anlass, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

⁵⁰³ Näheres hierzu in Abschnitt B.2.

⁵⁰⁴ Entsprechend findet sich nur im ersten Jahresbericht des Ausschusses für Jugendherbergen von 1911/12 die Formulierung, Aufnahme in den Herbergen fänden alle „nationalgesinnten, anständigen Burschen und Mädels“; später wurde nur noch die Eigenschaft „anständig“ verlangt. Vgl. Jahresbericht 1911/12, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

B. Der Verband in der Weimarer Republik

Der Krieg endete allerdings weder mit dem erwarteten Sieg der Deutschen noch mit der Fortsetzung der bisherigen Verhältnisse. Die Revolution im November 1918 räumte vielmehr mit der wilhelminischen Gesellschaft auf. Die Monarchie wurde beendet und stattdessen die Republik ausgerufen; aus der Revolution ging mit der Weimarer Verfassung vom August 1919 eine parlamentarische Demokratie hervor, in der nun die Sozialisten die Schlüsselpositionen besetzten.⁵⁰⁵ Die Wahlerfolge des sozialistischen Lagers verunsicherten insbesondere das nationalistisch gesinnte Bürgertum, galten Sozialisten bei Nationalisten doch wegen ihrer internationalen Orientierung („Proletarier aller Länder vereinigt euch!“) schon seit Jahrzehnten als „Reichsfeinde“.⁵⁰⁶ Für das Jugendherbergswerk schienen Revolution und Systemwechsel daher zu bedeuten, dass sich der bislang so nützliche Gleichklang seiner (nationalistischen) Interessen mit jenen der Regierung und der tonangebenden Meinungsträger der Gesellschaft aufgelöst hatte. Richard Schirrmann und seinen Mitstreitern sollte es in den folgenden 14 Jahren jedoch gelingen, die Vision einer Unterkunft für die gesamte deutsche Jugend ohne Unterschied von Geschlecht, sozialem Stand, Religion/Konfession und Weltanschauung auch unter den veränderten politischen Rahmenbedingungen mit großem Erfolg zu realisieren. Dazu trug, wie schon im Kaiserreich, in erster Linie die breite Unterstützung durch Staat und Gesellschaft bei, die das Jugendherbergswerk wider eigenes Erwarten auch in der Republik erfuhr. Zugute kam ihm dabei die zunehmende Verbreitung radikalnationalistischen Gedankenguts in der deutschen Gesellschaft: Der politische Zeitgeist der Weimarer Republik bewegte sich nach dem vorübergehenden radikalen Linksruck infolge der Revolution spätestens mit der Annahme des Versailler Vertrags im Sommer 1919 auf den bereits vor 1914 gewachsenen Nationalismus der DJH-Gründerväter zu, so dass zwischen Gesellschaft und DJH-Führenden bald wieder jene mentale Übereinstimmung herrschte, von der die Jugendherbergsbewegung bereits im Kaiserreich profitiert hatte. Warum und wie der Erfolg des Jugendherbergswerks während der Weimarer Republik im Einzelnen glückte, soll im Folgenden gezeigt werden. Dabei wird deutlich werden, dass sich der Verband in den Jahren zwischen 1919 und 1932 stets bemühte, gleichermaßen die eigenen nationalistischen Ideale zu verfolgen wie sich zum Wohle der Jugendherbergssache äußeren Gegebenheiten anzupassen.

1. Reaktion auf den Systemwechsel

Während der Ereignisse des Winters 1918/1919 und in den Monaten darauf war der künftige Erfolg des Jugendherbergswerks allerdings noch nicht abzusehen, die Zukunft sah vielmehr düster aus: So war dem Jugendherbergswerk mit den Verbänden der Arbeiterjugend zusätzliche Konkurrenz um staatliche Zuschüsse entstanden.⁵⁰⁷ Zudem war

⁵⁰⁵ Vgl. Statistisches Reichsamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 52 (1933), S. 539 bzw. Preußisches Statistisches Landesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für Preussen 16 (1920), S. 422f.

⁵⁰⁶ Hier wirkten die Prägungen aus der Zeit des Bismarckschen „Sozialistengesetzes“ von 1878 nach, das die Sozialdemokraten bis 1890 staatlicher Verfolgung und Repressionen aussetzte. Nach Aufhebung des Gesetzes wurden die Sozialdemokraten noch zwei Jahrzehnte lang als „vaterlandslose Gesellen“ und „Reichsfeinde“ diffamiert. Vgl. Volker Ullrich: Die nervöse Großmacht 1871-1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs, Frankfurt/Main 2007, S. 64ff; sowie Dieter Groh/Peter Brandt: Vaterlandslose Gesellen. Sozialdemokratie und Nation 1860-1990, München 1992.

⁵⁰⁷ Vgl. Heinrich Eppe: Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert. Studien zur Entwicklung und politischen

zu befürchten, dass die neuen SPD-dominierten Regierungen auf Reichs- und Landesebene die Arbeiterjugendverbände künftig bevorzugt fördern würden und womöglich gar den Aufbau eines eigenen Herbergsnetzes für die proletarische Jugend unterstützen könnten. Wie reagierten Richard Schirrmann und Wilhelm Münker, die führenden Herbergsfunktionäre, in dieser Situation? Beide standen der politischen Umwälzung mit ungunstigen Gefühlen gegenüber. Wilhelm Münker schrieb:

Es sieht trübe aus. Im Inneren werden manche Zöpfe abgeschnitten werden. Aber wegen Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, vor allem auch wegen der wirtschaftlichen Versuche, die der Marxismus am armen deutschen Reiche als Versuchskaninchen machen wird, habe ich große Sorgen.⁵⁰⁸

Beide versuchten aber, die Herbergsarbeit auch unter den veränderten Bedingungen erfolgreich weiterzuführen. Da der Aufbau eines reichsweiten Herbergsnetzes wesentlich von der Förderung durch den Staat abhing (etwa für die Zuteilung des frei werdenden Heeresgeräts, um das sich der Verband bereits während des Krieges bemüht hatte), bestand die Herausforderung für die Verantwortlichen im Herbergswerk darin, die neue Regierung für die eigene Sache zu gewinnen, ohne die eigenen Ideale aufgeben zu müssen. An diesen hatte sich durch die äußeren Umbrüche wenig geändert: Noch immer sollte die deutsche Jugend mit Hilfe des mehrtägigen Wanderns „Heimat und Vaterland aus eigener Anschauung kennen und lieb gewinnen lernen“⁵⁰⁹, noch immer sollten so Volkskraft und Volksgesundheit gesteigert werden – nur von Wehrkraft war so kurz nach dem Krieg keine Rede mehr. Den führenden Herbergsfunktionären musste also der Spagat gelingen, weiter ihre nationalistisch motivierten Ziele zu verfolgen und gleichzeitig eine sozialistisch dominierte Regierung für die Förderung ihres Anliegens zu gewinnen. Wilhelm Münkers Strategie, dies zu bewerkstelligen, lautete „Entgegenkommen“⁵¹⁰: Im August 1918 äußerte er vorausschauend, man müsse, um proletarische Jugendherbergen zu verhindern, „die Vertreter der arbeitenden Jugend [...] rechtzeitig zur Mitarbeit heran[.]ziehen, ehe etwaige Sondergründungsgedanken überhaupt aufkommen.“⁵¹¹ Der Verband betonte daher nun in seinen Publikationen, dass ihm auch Arbeiterverbände als körperschaftliche Mitglieder angeschlossen waren,⁵¹² und entdeckte die Arbeiterjugend als neue Zielgruppe: Im Jahresbericht für 1918 wiesen Schirrmann und Münker auf die arbeitnehmerfreundlichen Regelungen der neuen Regierung hin („Verkürzung der Arbeitszeit, Samstagsfrühschluß und die Verallgemeinerung des allgemeinen Urlaubs“), welche Arbeitern und Angestellten „eine Fülle freier Zeit bringen“ würden. Aus Sicht des Verbands eröffnete sich dadurch

Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland, Weinheim/München 2008; Detlef Prinz/Manfred Rexin (Hg.): Gewerkschaftsjugend im Weimarer Staat. Eine Dokumentation über die Arbeit der Gewerkschaftsjugend des ADGB in Berlin, Köln 1983.

⁵⁰⁸ Brief Münkers an Alfred Lange, 15.11.1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-538. Richard Schirrmann war wie gezeigt besorgt und traurig, vgl. die Ausführungen auf S. 64.

⁵⁰⁹ Verbandszweck laut Satzungen des Hauptausschusses für Deutsche Jugendherbergen vom November 1919, in: Lv U-E, Aktenordner, 08.

⁵¹⁰ Brief Münkers an Alfred Lange, 15.11.1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-538.

⁵¹¹ Brief Münkers an Alfred Lange, 20.8.1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-538.

⁵¹² Laut Jahresbericht 1919 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84) waren folgende Verbände der Arbeiterschaft Mitglieder im DJH: Verband der Arbeiterjugendvereine, Zentralkommission für Sport- und Körperpflege, Arbeiterturn- und Sportbund, Verband deutscher Bergarbeiter, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Metallarbeiter-Verband/Bezirksleitung Düsseldorf.

eine große Zielgruppe, die für das Wandern und die Jugendherbergen begeistert werden sollte. Ein Teil sei zwar „bereits für den Wanderstab gewonnen“, es sei aber

*nach der neuen Entwicklung [...] doppelt dringlich, durch ein dichtes Netz behaglicher Herbergen dafür zu sorgen, daß die heranwachsende Jugend möglichst restlos aus Wirtshaus, Tanzsaal und Kino in den Bann der Natur gebracht und diese Massen unerfahrener Wanderer auf dem Wege zu ihr in die rechten Bahnen gelenkt werden.*⁵¹³

Außerdem besetzte man einige Posten in Verbandsgremien mit Sozialdemokraten.⁵¹⁴ Nach außen ließen die Verantwortlichen zudem verlauten, man habe „nach der inneren Umwälzung nicht umzulernen“ brauchen, sondern „von Anbeginn an für die Gäste das Herbergstor weit aufgemacht“, seine Ausschüsse „auf die breitestmögliche Grundlage“ gestellt und „alle an der Jugend beteiligten Kreise zur Mitwirkung“⁵¹⁵ herangezogen. Anders als im Kaiserreich zählten dazu jetzt auch die Vertreter der Arbeiterschaft.

2. Formale Verbandsgründung

Ganz praktisch ging es für das Jugendherbergswerk unmittelbar nach dem Krieg darum, sich die nicht mehr benötigten Betten, Decken und anderen Ausrüstungsgegenstände der Armee und des Roten Kreuzes zu sichern. Dafür musste dem Hauptausschuss für Deutsche Jugendherbergen eine „amtlich vollzogene und formal-juristische Grundlage“⁵¹⁶ gegeben werden: Er wurde deshalb auf dem 1. Reichsherbergstag am 2. November 1919 auf Burg Altena unter gleichem Namen in einen eingetragenen Verein umgewandelt, mit Sitz auf Burg Altena und Hilchenbach, dem Wohnort Wilhelm Münkers, als Hauptgeschäftsstelle. Auch Zweigausschüsse konnten nun im ganzen Reich gegründet werden.⁵¹⁷ Sie hatten ihre Wurzeln zumeist in regionalen Gebirgs- und Wandervereinen oder in Fremdenverkehrsvereinen, welche häufig bereits vor dem oder im Krieg die Herbergsarbeit und den Kontakt zum Hauptausschuss für Deutsche Jugendherbergen aufgenommen und eigene Herbergsabteilungen in ihren Organisationen gebildet hatten. Rechtlich eigenständige Vereine stellten diese regionalen Arbeitsgruppen aber noch nicht dar. Die offizielle Gründung von DJH-Zweigausschüssen in Form von eingetragenen Vereinen wurde erst ab 1918 im Zusammenhang mit dem erwarteten Empfang des Heeresgeräts und in enger Abstimmung mit dem Hauptausschuss vollzogen. In Regionen, wo es bis 1918 noch keine Jugendherbergsaktivitäten gegeben hatte, regten Münker, Schirrmann und Schult die Gründung von Zweigausschüssen an, indem sie für geeignet befundene Persönlichkeiten und Verbände anscrieben und diese zur Mitarbeit am Jugendherbergswerk und zur Zweigausschuss-Gründung aufforderten. Auf diese Weise gelang es innerhalb relativ kurzer Zeit, fast das ganze Deutsche Reich mit Ablegern des sauerländischen Hauptausschusses für Deutsche Jugendherbergen zu überziehen: Als erster Zweigausschuss wurde am 13. April 1918 der Zweigausschuss Brandenburg in Berlin offiziell gegründet, der aus dem Verband Märkischer Touristenvereine hervorging. Die meisten Gründungen fanden aber erst nach Kriegsende und überwiegend in den Jahren

⁵¹³ AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁵¹⁴ Näheres hierzu findet sich in Abschnitt B.3.

⁵¹⁵ Jahresbericht 1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁵¹⁶ Hartung: Jugendherbergswerk, S. 60.

⁵¹⁷ Vgl. im Folgenden die Chroniken der DJH-Landesverbände (s. Anhang, S. 327), die Archivbestände AdJb, Best. 201 DJH, A-189, A-190 und A-529 bis A-557 sowie Münker: Jugendherbergswerk, S. 18-29.

1919 und 1920 statt – zum Jahresende 1920 waren 19 der später 27 Zweigausschüsse gegründet. Die ‚verspätete‘ Gründung der übrigen Zweigausschüsse hatte im wesentlichen zwei Ursachen: Mancherorts zog sich die Zweigausschuss-Gründung trotz bestehender Herbergsaktivitäten über mehrere Jahre hin, weil sich die in diesen Regionen tätigen Vereine und führenden Männer nicht mit dem Gedanken eines zentralen Verbandes bzw. der konkreten Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Zweig- und Hauptausschuss anfreunden mochten.⁵¹⁸ Einen anderen Hintergrund hatte der schwierige Start der Herbergsarbeit in jenen Gebieten, die von den Bestimmungen des Versailler Vertrags besonders betroffen waren, weil sie von alliierten Truppen besetzt waren oder in neu geschaffenen Territorien erst eine funktionierende Verwaltung aufgebaut werden musste.⁵¹⁹ Seinen Abschluss fand der Verbandsaufbau im Oktober 1924, als sich Südbayern als letzter Zweigausschuss dem deutschen Jugendherbergswerk anschloss.⁵²⁰ Im Verlauf der Weimarer Republik kam es bei diesen Zweigausschüssen zu mehreren Fusionen bzw. Spaltungen: Manche Territorien waren für die Bearbeitung zu groß, bei kleinen waren die Verwaltungskosten unnötig hoch. So gingen 1923 aus dem Zweigausschuss Schlesien die drei neuen Zweigausschüsse Ober-, Mittel- und Niederschlesien hervor; im gleichen Jahr löste sich Unterfranken aus dem Zweigausschuss Nordbayern. 1926 schlossen sich dann die vier bayerischen Zweigausschüsse (Südbayern, Nordbayern, Unterfranken und Pfalz) auf Wunsch des Kultusministeriums zu einem Zweigausschuss Bayern zusammen. Bereits 1925 bildete sich der Zweigausschuss Südhessen durch Fusion der Zweigausschüsse Odenwald und Rheinhessen. Zum 1.1.1931 schlossen sich Sauerland und Münsterland aus Kostengründen zum neuen Zweigausschuss Sauerland-Münsterland zusammen. Ende 1932 existierten schließlich insgesamt 25 Zweigausschüsse bzw. (seit 1926) Gaue. Deren Arbeitsgebiete stimmten überwiegend mit staatlichen Verwaltungseinheiten überein, vereinzelt auch mit Wander- und Landschaftsgebieten. Der DJH-Zweigausschuss Nordmark etwa umfasste die Stadt Hamburg, die Provinz Schleswig-Holstein sowie die südlich Hamburgs gelegenen Territorien der Provinz Hannover. Umgekehrt lagen in der Provinz Hannover (teilweise) die Arbeitsgebiete von insgesamt fünf DJH-Zweigausschüssen: Hannover, Mittelelbe, Nordmark, Unterweser-Ems und Oberweser.⁵²¹ Nachdem 1920 auf dem 2. Reichsherbergstag in Goslar die Einrichtung von DJH-Ortsgruppen beschlossen wurde, bestand der Verband fortan aus insgesamt drei Ebenen, auf denen Funktionäre und Angestellte des DJH mit unterschiedlichen Schwerpunkten danach strebten, Schirrmanns Jugendherbergsidee zu verbreiten und zu verwirklichen.

3. Die DJH-Funktionäre und ihre Weltanschauung

Wer waren diese Funktionäre und Aktiven des Jugendherbergsverbands in der Weimarer Republik? Welchen biographischen, sozialen und weltanschaulichen Hintergrund hatten sie? Was motivierte sie zu ihrem Engagement für das DJH? Von besonderem Interesse sind dabei die führenden Funktionären des Verbandes, also jene Männer und Frauen, welche die maßgeblichen Entscheidungen trafen und die inhaltliche Ausrichtung des Verbandes bestimmten.

⁵¹⁸ DJH-Zweigausschüsse Nordhessen-Waldeck und Südbayern.

⁵¹⁹ Zweigausschüsse Rheinland, Saar, Posen-Westpreußen und Oberschlesien.

⁵²⁰ Eine Übersicht der Gründungsdaten der DJH-Zweigausschüsse findet sich im Anhang, S. 245.

⁵²¹ Vgl. die Angaben zu den jeweiligen Arbeitsgebieten der Zweigausschüsse/Gaue in den Reichsherbergsverzeichnissen der Jahre 1920 bis 1933.

3.1 Schirrmanns engste Mitarbeiter

Zu den führenden Funktionären zählten allen voran jene vier, die schon in der Frühzeit des Jugendherbergswerks Richard Schirrmanns engste Mitarbeiter und Vertraute geworden waren: Wilhelm Münker, Julius Schult, Dr. Burkhart Schomburg und Dr. Edmund Neuendorff. Es ist anzunehmen, dass Richard Schirrmann mit ihnen grundlegende Überzeugungen und Ideale teilte. Hingen also auch sie den Reformbewegungen der Jahrhundertwende an? Wie standen sie zum Nationalismus in seiner liberalen bzw. völkischen Ausprägung?

Schirrmanns engster Mitarbeiter war Wilhelm Münker. Er wurde am 29. November 1874 in Hilchenbach als Sohn eines Fabrikanten geboren und starb dort am 20. September 1970.⁵²² Münker besuchte die Volksschule in Hilchenbach, das Realgymnasium in Iserlohn und die Handelsschule in Köln. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann in Altenhundem arbeitete er im Rheinischen Drahtwerk in Eschweiler sowie in Lüttich und Brüssel, bevor er 1897 nach Hilchenbach zurückkehrte. Dort beteiligte er sich zunächst an der väterlichen Drahtstiftfabrik Weiß und Münker; 1901 gründete er dann mit Gustav Weiß ein Karburationswerk. Im Ersten Weltkrieg diente Münker von 1915 bis 1918 an der Ostfront, verbrachte die letzten Kriegsmonate aber im Lazarett und im Sanatorium. Im Schützengraben war offenbar eine bereits früher bestehende Knochen- u. Drüsentuberkulose wieder ausgebrochen; außerdem trug er vom Kriegseinsatz einen irreparablen Gehörschaden davon. Nach Kriegsende schied er aus der aktiven Unternehmensleitung seiner Fabrik aus und konzentrierte sich ganz auf die Tätigkeit im Jugendherbergswerk. Darin wirkte er seit 1912 als ehrenamtlicher Geschäftsführer des Ausschusses für Jugendherbergen und ab 1919 als Reichsgeschäftsführer; bis 1924 war er außerdem Geschäftsführer des Zweigausschusses Sauerland. Die Reichsgeschäftsstelle des DJH richtete er in seinem privaten Wohnhaus in Hilchenbach ein. Während Richard Schirrmann das Jugendherbergswerk mit Vorträgen und Aufsätzen bewarb, organisierte Wilhelm Münker den Verband hinter den Kulissen. Er entwickelte die Strukturen des Verbandes, überwachte die Arbeit in den Zweigausschüssen, pflegte den Kontakt zu einflussreichen Personen und Behörden, sammelte Spenden (und spendete großzügig selbst) und korrespondierte unermüdlich in Jugendherbergsangelegenheiten. Er blieb unverheiratet und kinderlos. Seit seiner Jugend begeisterter Wanderer, trat Münker 1897 dem SGV bei und leitete seit 1903 dessen Hilchenbacher Abteilung. Seit 1905 war er außerdem im Hauptwegeausschuss des SGV aktiv, der sich das Anlegen und Markieren von Wanderwegen zur Aufgabe gemacht hatte. Neben dem Wandern engagierte er sich vor allem für den Natur- und Heimatschutz. Er schritt etwa gegen „übermäßige Reklame“ ein und kämpfte für die Rettung des Laubwaldes und gegen Fichtenmonokulturen. Als Verfechter einer naturgemäßen Lebensweise initiierte er 1906 in Hilchenbach den Bau einer Badeanstalt, engagierte sich als Vorsitzender im Luftbadverein, war „Fleischmeider“⁵²³ und wandte sich gegen Alkohol und Nikotin (etwa als Mitglied im

⁵²² Vgl. im Folgenden Schirrmann: Unserem Wilhelm Münker zum 80. Geburtstag, 29.11.1954, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-479; [Wilhelm Müller-Müsen]: Wilhelm Münkers Lebensweg und Lebenswerk, in: Wilhelm Müller-Müsen (Hg.): Weg-Weiser und Wanderer. Wilhelm Münker – Ein Leben für Heimat, Umwelt und Jugend, Detmold 1989, S. 14-23; Wilhelm-Münker-Stiftung (Hg.): Wilhelm Münker 1874-1970. Ein Rückblick auf Leben und Werk. Feierstunde am 3. Dezember 1999 in Hilchenbach/Westfalen, Siegen 2000.

⁵²³ Brief Schirrmanns an Münker, 3.3.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

Nichtraucher-Schutzbund). Dazu leitete er die Hilchenbacher Schüler- und Studentenherberge und war aktives Mitglied im Schützenverein. Politisch war Münker wie Schirrmann im Lager der Liberalen zu finden; auch er wurde nach dem Krieg Mitglied der DDP.⁵²⁴ Seine nationalistische Orientierung teilte er ebenfalls mit Richard Schirrmann: Münker bemühte sich um die Pflege der deutschen Sprache und die Vermeidung von Fremdwörtern in Schreiben und Publikationen des Jugendherbergsverbands. So betonte er in seiner Geschichte des DJH bis 1933, die Verbandsleitung habe es sich „von Anbeginn angelegen sein“ lassen, „im Sinne des Wandervaters Jahn auf Sprachreinheit zu halten und der Verwelschung entgegen zu wirken“, weshalb sogar auf den DJH-Briefbogen mittels aufgedrucktem Zusatz aufgefordert wurde: „Deutscher, schreib in deutscher Sprache!“⁵²⁵ Auch war er weniger an internationaler Kooperation interessiert als an der Unterstützung jener „Auslandsdeutschen“, die aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrags nun außerhalb der Reichsgrenzen lebten.⁵²⁶ Das Wandern war für Wilhelm Münker ein „Aufatmen“ und „Luftschnappen“, um „das Verwelken, Verdorren und Verkommen von Hunderttausenden von Menschenblumen zu verhüten“, die Jugendherbergen verstand er als „Trutzburgen gegen Schund und Schmutz und Volksgift“⁵²⁷. Die für Münkers Ansichten typische und von ihm wiederholt verwendete Argumentation für das Jugendherbergswerk lautete:

*Die frühzeitige und regelmäßige Hinkehr zur Natur ist das beste Bollwerk gegen Tuberkulose und Alkohol, gegen Verschwendungs- und Vergnügungssucht, gegen Kino und Zigarette, gegen Modesklaverei und Verweichlichung, der sicherste Weg zu Einfachheit und Selbständigkeit, zu Arbeitskraft und Arbeitslust, zu reiner Freude und Volksgesundheit.*⁵²⁸

Daraus spricht eine erkennbar kulturkritische Haltung; auf eine Zugehörigkeit zur völkischen Bewegung deutet bei dem Pragmatiker Münker jedoch nichts hin. Seine Titulierung Schirrmanns als „Ihr Arier“ weist vielmehr auf eine gewisse Distanz Münkers zu völkischem Gedankengut hin.⁵²⁹ Statt sich völkischen Phantastereien hinzugeben, steckte er seine Energie lieber in die praktische Arbeit des Jugendherbergsverbands und in seinen Kampf gegen Alkohol, Nikotin, Geschlechtskrankheiten, Reklame, den Fichtenwald und die drohende Zerstörung von Heimat und Natur.⁵³⁰

Der ‚dritte Mann‘ im Jugendherbergsverband neben Schirrmann und Münker war Julius Schult. Er wurde am 1. Mai 1885 in Gahlen (Kreis Dinslaken) geboren⁵³¹ und starb

⁵²⁴ Ein eindeutiger Beleg für die Mitgliedschaft Wilhelm Münkers in der DDP fand sich nicht, wohl aber Hinweise darauf. Vgl. etwa den Brief Schirrmanns an Münker vom 26.8.1921 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311) und Münkers Angabe seiner DDP-Mitgliedschaft gegenüber Kurt Schumacher in einem Brief vom 3.4.1946 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-352). Näheres hierzu vgl. Fußnote 324.

⁵²⁵ Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 102.

⁵²⁶ Mehr hierzu in den Abschnitten B.5.4 und B.5.5.

⁵²⁷ Wilhelm Münker: Bodenreform und Jugendwandern, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 12, S. 136.

⁵²⁸ Brief Münkers an das Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt, 26.8.1922 [= Antrag auf Lotterie 1923], in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Titel 324a Lotteriesachen, 95.

⁵²⁹ Vgl. Brief Münkers an Schirrmann, 12.2.1921, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

⁵³⁰ Münker führte diesen Kampf überwiegend mit Aufsätzen, Flugschriften und Briefen. Vgl. etwa seine Beiträge in der DJH-Mitgliederzeitschrift „Die Jugendherberge“ oder von ihm verfasste DJH-Flugblätter mit Titeln wie „Jugendherbergen und Alkohol“ (vgl. Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_01).

⁵³¹ Vgl. im Folgenden Schults Entnazifizierungsakte: HStA NRW, NW 1103-03782 Entnazifizierungsakten, Schult Julius; Münker: Jugendherbergswerk, S. 12-14; Manuskript Schirrmanns, S. 45, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460; Hartung: Jugendherbergswerk, S. 59; Schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Iserlohn,

am 18. August 1948 in Altena im Kohlberghaus, einer von ihm gegründeten Heilstätte des SGV. Schult wuchs in Essen auf, wo er die Volks- und Oberrealschule besuchte und seit 1902 als Stadtsekretär bei der Stadtverwaltung arbeitete. 1907 trat er dem SGV bei und wurde zur „treibende[n] Kraft der Abteilung Essen“⁵³². Während des Ersten Weltkriegs weilte Schult wegen einer Lungenerkrankung mehrere Jahre zur Kur in Pretzsch an der Elbe. Von dort aus vertrat er den Hauptausschuss bei den Gründungsversammlungen mehrerer Zweigausschüsse, seit 1917 war er außerdem als Leiter des Nachrichtenamts für die Öffentlichkeitsarbeit des Verbands zuständig. Im Oktober 1919 trat Schult in Iserlohn die Stelle als hauptamtlicher Geschäftsführer des Sauerländischen Gebirgsvereins und Schriftleiter des „Sauerländischen Gebirgsboten“ an, die ihm Wilhelm Münker vermittelt hatte. Nebenberuflich arbeitete er dazu als Geschäftsführer des Iserlohner Sauerland-Verlags. Schult war verheiratet; die Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein. Er wohnte nicht weit von Schirrmann und Münker, alle drei waren miteinander befreundet und korrespondierten häufig. Seit 1912 gehörte Schult dem Ausschuss für Jugendherbergen und seit 1919 dem DJH-Vorstand an, 1920 übernahm er die Schriftleitung der neu gegründeten DJH-Mitgliederzeitschrift „Die Jugendherberge“ und leitete zusätzlich für einige Jahre die „Lichtbild- und Filmstelle“ des Verbandes. Ihm wird außerdem die Erfindung des DJH-Emblems mit den Buchstaben DJH in weißer Schrift in einem schwarzen Dreieck zugeschrieben. Nach außen trat er kaum in Erscheinung; über Aktivitäten und Interessen Schults jenseits von SGV und DJH ist daher wenig bekannt. Wie Schirrmann und Münker setzte auch er nach der Revolution auf die Republik, auf Demokratie und Liberalismus, trat er doch Anfang 1919 in Pretzsch der soeben gegründeten DDP bei und betätigte sich offenbar aktiv in der lokalen Parteiarbeit.⁵³³ Seine politische Laufbahn scheint allerdings mit seinem Umzug nach Iserlohn im Herbst 1919 bereits wieder beendet gewesen zu sein.⁵³⁴ Die enge Zusammenarbeit Schults, Schirrmanns und Münkers lässt auch jenseits der Mitgliedschaft in der DDP vermuten, dass alle drei weltanschaulich auf einer Linie lagen. Tatsächlich atmete die von Schult verantwortete Mitgliederzeitschrift „Die Jugendherberge“ in ihren Beiträgen und Rubriken den Geist von Lebensreform, Natur- und Heimatschutz und ‚Deutschtum‘.⁵³⁵ Er selbst offenbarte seine Ansichten in einem Beitrag vom Januar 1933: Danach könnten nur jene Völker „wieder hochkommen“, die „bei Rückkehr zur Einfachheit, Natürlichkeit und Geradheit den gesunden Wiederaufbau des Volksganzen“ erstrebten. Die Natur sei und bleibe „der größte und wertvollste Born der Gesundheit, Kraft und Freude aller Völker“, alles jedoch, was darauf gerichtet sei, „an ihre Stelle Gekünsteltes oder Nachgeahmtes zu setzen oder sie zu verschandeln“, sei Frevel. Schult beschwor seine Leser, „nur nicht den Glauben an unseres Vaterlandes und Volkes Zukunft“ aufzugeben, und pries die Jugendherbergsbewegung und das Wandern als „Mittel zur Wiederaufrichtung, zur Rückgewinnung beständiger Volksgesundheit und echter Lebensfreude“. Die deutschen Jugendherbergen seien „Keimzellen zur Volksgesundheit und Volkskraft“, „Bahnbrecher zu deutscher Einheit“ und „Wegbereiter zum Jungbrunnen

28.09.2007.

⁵³² Münker: Jugendherbergswerk, S. 12.

⁵³³ Vgl. Brief Schults an Alfred Lange/ZwA Brandenburg, 6.3.1919, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-309.

⁵³⁴ Schult gab später an, der DDP „ab Anfang 1919 für einige Monate“ angehört zu haben. Auch fanden sich keine weiteren Hinweise auf die DDP nach seinem Aufenthalt in Pretzsch. Vgl. Schults Aufnahmeantrag in die Reichsschrifttumskammer [1941], in: BA Berlin (ehem. BDC), RSK II Reichsschrifttumskammer, I 543, Schult, Julius.

⁵³⁵ Näheres zur „Jugendherberge“ in Abschnitt B.5.1.

Natur wie zur deutschen Heimat und damit zum Ursprung reinsten Beglückung“, ruhe darin doch „die Seele des Volksganzen“.⁵³⁶ Dies klingt deutlich nach dem völkischen Ziel der Volkserneuerung und der Auffassung völkischer wie reformerischer Kreise, die Rückkehr zur Natur und zu einer naturgemäßen Lebensweise sei der richtige Weg in ein besseres Dasein. Julius Schults Nähe zu reformerischem und völkischem Gedankengut ist damit unübersehbar.

Neben Münker und Schult wurde auch Burkhard Schomburg zu einem Weggefährten und engen Vertrauten Richard Schirrmanns. Er wurde am 22. Mai 1880 in Altendorf-Holzminden als Sohn eines Lokomotivführers geboren und starb am 14. Juli 1976 in Osnabrück.⁵³⁷ Seine Eltern taufte ihn ursprünglich „Elias Hugo“, seit etwa 1925 nannte er sich aber selbst „Burkhard“. Schomburg besuchte das Herzogliche Gymnasium in Holzminden und studierte von 1900 bis 1904 Englisch, Deutsch und Französisch an den Universitäten Freiburg, Leipzig und Göttingen. 1904 wurde er zum Dr. phil. promoviert und ging anschließend in den Schuldienst. Seine erste feste Anstellung fand er 1907 in Lüdenscheid, wo er am Realgymnasium unterrichtete. 1911 wechselte er an eine Oberrealschule nach Lübeck, wo er sich im Sinne des reformpädagogisch orientierten Direktors besonders dem Sport, Singen und Wandern widmete. Mit seinen Schülern unternahm er ausgedehnte Wanderfahrten, unter anderem 1913 nach Lappland. Da er aufgrund eines Unfalls kriegsuntauglich war (er hatte als Kind bei einem Unfall sein rechtes Auge verloren), blieb Schomburg während des Ersten Weltkriegs in Lübeck und war als Sanitäter tätig. 1927 wurde er hauptamtlicher Bezirksjugendpfleger des Bezirks Lüneburg und kümmerte sich vor allem um die Betreuung arbeitsloser Jugendlicher, etwa als Leiter von Lagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Im April 1932 kehrte er als Lehrer am Realgymnasium Hildesheim in den Schuldienst zurück. Er war seit 1908 verheiratet und hatte vier Kinder. Für den Jugendherbergsverband wirkte Schomburg auf verschiedene Weise: Er richtete an seinen Wohnorten Lüdenscheid und Lübeck Jugendherbergen ein, engagierte sich als Werberedner und Autor für das Jugendherbergswerk und leitete in den 1920er Jahren im Auftrag des DJH zahlreiche Wanderführerlehrgänge. Dazu übernahm er mehrere Funktionärsposten: So war er ab 1914 Mitglied des Hauptausschusses für Jugendherbergen, saß von 1919 bis 1931 im DJH-Verwaltungsausschuss und gehörte danach bis 1933 dem Vorstand des Reichsverbands an. Außerdem stand er der DJH-Ortsgruppe Lübeck vor und war Gründungs- und Vorstandsmitglied des DJH-Gaues Nordmark. Außerhalb des Jugendherbergswerks engagierte sich Burkhard Schomburg, der seit seiner Jugend Naturfreund und begeisterter Wanderer war, vor allem in der Jugendbewegung: 1908 gründete er eine Gruppe des „Wandervogels. Deutscher Bund“, während des Krieges leitete er stellvertretend für Edmund Neuendorff den Wandervogel e.V. Er war stark von den Idealen des Wandervogels geprägt, gab – wie Schirrmann – seinen vier Kindern germanische Vornamen⁵³⁸, lebte vegetarisch, ohne Alkohol und Nikotin und betätigte sich sowohl im Verein enthaltsamer Erzieher (seit 1910) wie im Tabakgegnerbund (seit 1920). In Lüdenscheid leitete Schomburg die dortige SGV-Abteilung, den „Turnverein Jahn“, den örtlichen Skiklub sowie den „Schwimmverein von

⁵³⁶ Julius Schult: Dennoch!, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 1, S. 1.

⁵³⁷ Vgl. Burkhard Schomburg: Lebenslauf, in: Erkenntnis und Tat. Brief aus dem Geiste deutscher Jugendbewegung 3/4 (1956), S. 7-22; Gerhard Meyer: Burkhard Schomburg. Lehrer, Jugendführer und Jugendherbergsgründer, in: Lübeckische Blätter 147 (1987), H. 7, S. 112f.; StA Osnabrück, Rep. 980 Entnazifizierungsakten, 4663 (B. Schomburg).

⁵³⁸ Sie hießen Olaf, Gudrun, Jutta und Frauke.

1901“, in Lübeck gründete er 1916 eine Bodenreform-Ortsgruppe und engagierte sich nach dem Krieg in einer bodenreformerischen Siedlungsgenossenschaft sowie im Lübecker Jugendamt. Von 1923 bis 1927 gehörte er nach eigenen Angaben der pazifistischen Deutschen Friedensgesellschaft an, von 1928 bis 1932 war er Mitglied der SPD.⁵³⁹ Politisch wich er damit deutlich von seinen Freunden Schirrmann, Münker und Schult ab, die lediglich in den ersten Nachkriegsjahren mit der DDP auf eine demokratische und republikfreundliche, jedoch bürgerlich-liberale Partei gesetzt hatten, sich von dieser jedoch bald wieder abwandten. Entsprechend lehnte Richard Schirrmann Schomburgs „Schritt zur S.P.D. Partei“ ab; er war darüber „aufrichtig betrübt“ und habe „gewollt, es wäre nicht geschehen“⁵⁴⁰. Münker wiederum riet Schomburg aus Sorge um dessen „Wirken in der Öffentlichkeit“ (für das Jugendherbergswerk) die SPD zu verlassen, als unter dem wachsenden Druck der NSDAP „immer mehr Schulmänner und sonstige Beamte in die Gefahr der Kaltstellung kamen“⁵⁴¹. Was hatte Burkhart Schomburg ursprünglich zum Parteibeitritt veranlasst? Die Aussagen mehrerer Weggefährten im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens deuten darauf hin, dass ihn echte Überzeugung leitete. So habe er eine „auf unbedingten Volksfrieden und Völkerfrieden, auf Verständigung und Versöhnung im internationalen Geiste gerichtete Meinung und Absicht“⁵⁴² gehabt (möglicherweise fand er diese Haltung in der SPD besser vertreten als in der Friedensgesellschaft, die er im Vorjahr des Parteibeitritts verlassen hatte) und sei der SPD beigetreten, um der Arbeiterjugend „besser beistehen zu können“, der seine „besondere Liebe“⁵⁴³ galt. Auch Wilhelm Münker erklärte Schomburgs SPD-Beitritt mit dessen „idealem Drang zu sozialen Verbesserungen“; er sei jedoch ausgeschieden, „als er merkte, daß auch sie die Probe nicht bestand“⁵⁴⁴. Von Schomburg selbst gibt es keine Aussagen zu seinem SPD-Parteibuch; er betonte rückblickend vor allem seine starke Verwurzelung in der Jugendbewegung. Der Wandervogel habe seinem Leben „Richtung und Ziel“ gegeben und die Voraussetzungen geschaffen für seine spätere „zielbewußte Sozialarbeit“ auf allen Gebieten, wo er „Ansatzpunkte für eine Volksgesundung erkannte“. Sein Hauptaugenmerk galt stets dem Kampf für die „Gesundung der deutschen Jugend, des deutschen Volkes“⁵⁴⁵. Trotz seiner pazifistischen und sozialdemokratischen Anwandlungen war Burkhart Schomburg damit grundsätzlich ebenso nationalistisch und reformerisch eingestellt wie seine Mitstreiter im Herbergswerk und scheint sogar die völkische Einstellung vieler Wandervogel geteilt zu haben. Darauf deutet sowohl die „germanische“ Namensgebung seiner Kinder hin wie seine spätere lobende Äußerung, Edmund Neuendorff sei angesichts der Judenfrage im Wandervogel „sehr feinführend in Rassefragen“ gewesen.⁵⁴⁶ Als sozial engagierter Erzieher, aber auch als preußischer Beamter fand er sich in den letzten Jahren der Weimarer Republik wohl auch deshalb in der SPD wieder, weil nur mit ihr, die bis

⁵³⁹ Vgl. die Angaben in: StA Osnabrück, Rep. 980 Entnazifizierungsakten, 4663 (B. Schomburg).

⁵⁴⁰ Brief Schirrmanns an Schomburg, 26.9.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488.

⁵⁴¹ Eidesstattliche Erklärung von Wilhelm Münker, 25.11.1946, in: StA Osnabrück, Rep. 980 Entnazifizierungsakten, 4663 (B. Schomburg).

⁵⁴² Eidesstattliche Erklärung von Joseph Müller-Hoyer, 25.11.1946, in: StA Osnabrück, Rep. 980 Entnazifizierungsakten, 4663 (B. Schomburg).

⁵⁴³ Eidesstattliche Erklärung von Mathilde Winker, 22.4.1947, in: StA Osnabrück, Rep. 980 Entnazifizierungsakten, 4663 (B. Schomburg).

⁵⁴⁴ Brief Münkers an Ministerialrat a.D. Dr. K. Richter/Görlitz, 15.12.1944, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-388.

⁵⁴⁵ Schomburg: Lebenslauf, in: Erkenntnis und Tat, S. 13. Schomburg nennt folgende Arbeitsfelder: Bodenreform, Siedlungswesen, Jugendpflege, Herbergswerk, Natur- und Heimatschutz.

⁵⁴⁶ Vgl. Brief Schomburgs an Münker, 1.1.1937, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-518.

1932 maßgeblich an nahezu allen preußischen Regierungen beteiligt war, die desolate Lage der Arbeiterjugend verbessert werden konnte.

Edmund Neuendorff schließlich, der fünfte im Bunde, wurde am 23. April 1875 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns geboren und starb am 30. August 1961 in Bramsche (Westfalen).⁵⁴⁷ In Berlin besuchte er ein Realgymnasium und studierte ab 1894 parallel an der dortigen Universität sowie an der Zentralturnanstalt, die er 1897 mit der Turnlehrerprüfung abschloss. Die Universität Greifswald promovierte ihn im gleichen Jahr zum Dr. phil., 1899 legte er in Berlin das 1. Staatsexamen in den Fächern Philosophie, Englisch, Französisch und Deutsch ab. Nach Stationen als Turnlehrer in Berlin und Hilfslehrer in Ohrdruf wurde Neuendorff im April 1901 Rektor der Höheren Knabenschule in Haspe bei Hagen und unternahm dort mit seinen Schülern ausgedehnte Tages- und mehrwöchige Wanderungen. Im April 1911 bekam er die Leitung der Oberrealschule in Mülheim/Ruhr, die er – unterbrochen vom Kriegsdienst, für den er sich im August 1914 freiwillig meldete – bis 1925 innehatte. Anschließend wurde er zum Leiter der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau berufen und blieb in diesem Amt, bis die Hochschule zu Ostern 1932 aus politischen Gründen geschlossen wurde. Als Ersatz nahm das „Institut zur Ausbildung von Fachturnlehrern“ seine Arbeit auf, dessen Leitung ihm zusammen mit Carl Diem übertragen wurde. Neuendorff war seit 1899 verheiratet und hatte drei Kinder. Neben seiner Tätigkeit im Schuldienst übernahm er zahlreiche ehrenamtliche Posten. So war er seit 1908 Mitglied im Zentralaussschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele und stieß bereits um 1900 zur Jugendbewegung. 1913 wurde er zum Bundesleiter des Wandervogel e.V. gewählt und blieb es bis zu dessen Auflösung 1919. Ein Jahr danach trat Neuendorff dem völkisch orientierten Deutschnationalen Jugendbund (ab 1921 „Großdeutscher Jugendbund“) bei und gehörte auch hier einige Jahre der Bundesleitung an. Der Schwerpunkt seines ehrenamtlichen Engagements lag jedoch auf dem Turnwesen: Bereits als Gymnasiast turnte er im Schülerturnverein und wurde so Mitglied der Deutschen Turnerschaft (DT), in der er später zahlreiche führende Funktionärsposten innehatte. Offenbar gelang es ihm an jedem neuen Wohnort mühelos, ein leitendes Amt im Turnverband zu ergreifen – zumeist als Vorsitzender des jeweiligen Turnkreises.⁵⁴⁸ Zusätzlich gab er die „Monatsschrift für das Turnwesen“ heraus und stand seit 1907 dem Turnausschuss im Westfälischen Turnlehrer- und Turnlehrerinnenverein sowie ab 1910 dessen Gesamtverband vor. 1921 wurde Neuendorff zum Jugendwart der Deutschen Turnerschaft gewählt, 1926 zum 2. Vorsitzenden des Verbands. Schließlich

⁵⁴⁷ Vgl. im Folgenden Jürgen Dieckert: Die Turnerjugendbewegung. Ein Beitrag zur Erziehungsgeschichte der außerschulischen Jugenderziehung während der Weimarer Republik, Schorndorf 1968, S. 145f.; Horst Ueberhorst: Edmund Neuendorff. Turnführer ins Dritte Reich, Berlin u.a. 1970; ders.: Ferdinand Goetz und Edmund Neuendorff – Wirkungsgeschichte zweier Turnführer, in: Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze, Duderstadt 1985, S. 147-160; Claus Tiedemann: Edmund Neuendorff, in: Lorenz Pfeiffer (Hg.): Illustrierte Geschichte der Deutschen Turnerjugend, Essen 1992, S. 75-85; Münker: Jugendherbergswerk, S. 14f.; Brief Neuendorffs an Schomburg vom 19.11.1955, in: AdJb, Best. NL Schomburg, A-185.

⁵⁴⁸ So war er in den Jahren 1900 und 1901 Vorsitzender des DT-Kreises XIII (Thüringen), während seiner Hasper Zeit wirkte er als Gauturnwart im DT-Kreis VIIIa (Westfalen und Lippe), 1911, nach seinem Wechsel nach Mülheim wurde er zunächst Beisitzer im Kreisausschuss des Turnkreises VIIIb (Rheinland), dann von 1914 bis 1925 dessen Vorsitzender und als solcher auch Mitglied des DT-Hauptausschusses. Mit seinem beruflichen Wechsel nach Berlin 1925 tauschte er den Vorsitz im Kreis Rheinland mit jenem des DT-Turnkreises IIIb (Brandenburg) ein, den er bis 1927 innehatte.

wirkte er ab 1923 als Mitglied des Beirats für Leibesübungen und körperliche Erziehung im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Dem Jugendherbergsverband diente er ab 1914 als Mitglied des Hauptausschusses. Nach dem Krieg saß er zunächst im DJH-Verwaltungsausschuss, ab 1922 dann als 2. Vorsitzender im Vorstand. 1929 gab er dieses Amt jedoch wegen Überlastung auf. Im Unterschied zu den übrigen Mitgliedern des engeren Führungszirkels hat sich Edmund Neuendorff politisch klar positioniert, und zwar im völkisch-rechtsextremen Lager. Wandervogel, Turnerschaft und das Kriegserlebnis führten Neuendorff zur Überzeugung, es sei seine Lebensaufgabe, am Aufbau einer „von soldatischem Geist geprägte[n] Volksgemeinschaft“⁵⁴⁹ mitzuwirken. In der Auseinandersetzung um die Aufnahme von Juden in den Wandervogel 1913/14 äußerte er sich als Bundesleiter des Wandervogel e.V. offen antisemitisch: In der „Frankfurter Erklärung“ von Ostern 1914 verkündete Neuendorff, die Bundesleitung überlasse es den Ortsgruppen, wie sie über die Aufnahme von Juden entschieden, könne aber verstehen, wenn diese Entscheidung aufgrund der „besonders ausgeprägte[n] Rasseeigentümlichkeit“ der Juden negativ ausfalle.⁵⁵⁰ Burkhard Schomburg hob später lobend hervor, „wie feinführend“ Neuendorff schon damals „in Rassefragen war“⁵⁵¹. Nach Kriegsende kämpfte er einige Wochen in einem Freikorps und trat dann der antidemokratischen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) bei, für die er bis 1924 als Abgeordneter im rheinischen Provinziallandtag saß. 1930 verließ Edmund Neuendorff die DNVP, da er deren „weichliche Politik nicht mitmachen konnte“, und wandte sich „innerlich dem Nationalsozialismus“⁵⁵² zu. Beitreten konnte er der NSDAP erst im Juli 1932, nachdem die neue nationalsozialistische Regierung in Preußen das Mitgliedsverbot für preußische Beamte aufgehoben hatte.

Damit stimmten alle vier Männer um Richard Schirrmann weltanschaulich weitgehend mit diesem überein. Alle fünf teilten seine negative Einschätzung des Zustands der deutschen Gesellschaft und die sich daraus ergebende Nähe zu den Reformbewegungen der Jahrhundertwende, alle waren sie begeisterte Wanderer und Wanderförderer und engagierten sich aktiv für ihre Überzeugungen. Politisch scheint sich zwar auf den ersten Blick eine Kluft aufzutun zwischen dem ‚linken‘ SPD-Mitglied Schomburg und insbesondere dem ‚rechten‘ DNVP-Politiker Neuendorff, beide dachten jedoch, wie auch die DDP-Mitglieder Schirrmann, Münker und Schult, nationalistisch; bei allen außer Wilhelm Münker ließen sich überdies völkische Überzeugungen ausmachen. Burkhard Schomburgs SPD-Mitgliedschaft relativiert sich vor diesem Hintergrund; sie wirkte sich weltanschaulich weit weniger trennend aus als zunächst angenommen werden könnte. Wie zur Bestätigung der grundlegenden Gemeinsamkeiten aller fünf Männer stellte Julius Schult im Oktober 1933 gegenüber Guido Rotter „ausdrücklich fest“, dass „die leitenden Männer im Deutschen Jugendherbergswerk stets rechts eingestellt waren“.⁵⁵³

⁵⁴⁹ Ueberhorst: Goetz und Neuendorff, S. 150.

⁵⁵⁰ Zit.n. Winneken: Antisemitismus, S. 94.

⁵⁵¹ Brief Schomburgs an Münker, 1.1.1937, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-518.

⁵⁵² Brief Neuendorffs an Ministerpräs. Röver/Oldenburger, 3.5.1933, zit.n.: Ueberhorst: Neuendorff, S. 54.

⁵⁵³ Brief Julius Schults an Guido Rotter, 13.10.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-518.

3.2 Führende Funktionäre auf allen Verbandsebenen

Trifft der Befund einer nationalistischen Einstellung auch auf die übrigen führenden Funktionäre des Deutschen Jugendherbergswerks zu? Zu verstehen sind darunter auf Reichsebene die Mitglieder der Führungsgremien Vorstand und Verwaltungsausschuss sowie auf Gau-Ebene der 1. Vorsitzende und der Geschäftsführer jedes DJH-Gaues. Diese Funktionäre führten die Geschäfte des Jugendherbergsverbands auf Reichs- und Landesebene und gaben dem Verband mit ihren Entscheidungen seine Richtung. Herangezogen wurden sämtliche dreißig Vorstandsmitglieder des Zeitraums 1919 bis 1933, für den erheblich größeren Verwaltungsausschuss jene Mitglieder, die in den Jahren 1919 bzw. 1932 im Verwaltungsausschuss saßen sowie auf Gau-Ebene jene 1. Vorsitzenden und Geschäftsführer, die diese Posten im Januar 1933 innehatten.⁵⁵⁴

Auf Reichsebene war der Vorstand das wichtigste DJH-Führungsgremium: Er führte dessen laufenden Geschäfte des Reichsverbands⁵⁵⁵ und kümmerte sich um die Erfüllung des Verbandszwecks: Er vertrat den Verband gegenüber reichsstaatlichen Behörden, betrieb Öffentlichkeitsarbeit auf dem Gebiet des Jugendwanderns und der Jugendherbergen, bemühte sich um einheitliche Regelungen in allen Zweigausschüssen, beriet die Gaue bei der Bauplanung neuer Herbergen und gab jährlich ein Herbergsverzeichnis sowie die monatlich erscheinende Verbandszeitschrift „Die Jugendherberge“ heraus.⁵⁵⁶ Seine Mitglieder – 1919 sieben, 1932 schließlich 19 Personen – wurden von der Hauptversammlung⁵⁵⁷ für jeweils vier Jahre gewählt. Dachten sie nationalistisch? Dazu soll der Blick zunächst auf jene Funktionäre gerichtet werden, die den ersten Vorstand nach der Gründung des DJH-Hauptausschusses im November 1919 bildeten: Richard Schirrmann (1. Vorsitzender), Fritz Eckardt (2. Vorsitzender), Wilhelm Münker (Geschäftsführer) sowie Rudolf Kissinger, Julius Schult, Heinrich Schulz und Dr. Hertha Siemering (Beisitzer).⁵⁵⁸ Neben Schirrmann, Münker und Schult, die ja bereits im nationalistischen Lager verortet werden konnten, weist auch Fritz Eckardts Hintergrund auf eine nationalistische Orientierung hin: Der Dresdner Studienrat und Turnlehrer leitete vor dem Ersten Weltkrieg die Auskunftsstelle für das Jugendwandern im nationalistisch ausgerichteten Zentrallausschuss für Volks- und Jugendspiele⁵⁵⁹ und war aktives Mitglied der Sektion Dresden im ebenfalls bürgerlich-nationalistischen Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DuÖAV)⁵⁶⁰. Rudolf Kissinger, Pfarrer und Lehrer aus

⁵⁵⁴ Laut Reichs-Herbergsverzeichnis, 21. Ausgabe 1933.

⁵⁵⁵ Anfang der 1920er Jahre änderte der Hauptausschuss seinen Namen in „Verband für Deutsche Jugendherbergen“, seit September 1928 hieß er schließlich nach einem Beschluss der Hauptversammlung auf dem 10. Reichsherbergstag in Kassel „Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen“.

⁵⁵⁶ Vgl. die Verbandssatzungen in Lv U-E, Aktenordner, 08, Satzungen des Hauptausschusses für Deutsche Jugendherbergen [1919] und Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_02, Satzungen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen [Feb. 1931] sowie Merkblatt V 321: Leistungen des Verbandes [Sept. 1928], in: LA Berlin, B Rep. 142-06 Verband der preuß. Provinzen, 592.

⁵⁵⁷ Die einmal jährlich stattfindende Hauptversammlung war neben Vorstand und Verwaltungsausschuss das dritte Führungsorgan des DJH. Auf ihr wurden der Jahres- und der Rechnungsbericht dargelegt, der Vorstand entlastet, der Haushalts- und Arbeitsplan verabschiedet, Vorstand und Verwaltungsausschuss gewählt, Ehrenmitglieder ernannt und über vom Verwaltungsausschuss vorgelegte Anträge beschlossen.

⁵⁵⁸ Die Kurzbiographien aller ermittelten Funktionäre finden sich im Anhang, S. 262ff.

⁵⁵⁹ Näheres zum Zentrallausschuss für Volks- u. Jugendspiele vgl. S. 35.

⁵⁶⁰ 1873 schlossen sich der 1862 gegründete Österreichische und der 1869 entstandene Deutsche Alpenverein zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DuÖAV) zusammen. Vereinsziel war die Erforschung und Erschließung der Alpen zum Zwecke des Sports, des Naturerlebnisses und der

Darmstadt, dachte ebenfalls nationalistisch, wie seine Aktivitäten als Turner⁵⁶¹ und Vorsitzender des Reichsverbands deutscher Gebirgs- und Wandervereine⁵⁶² sowie seine Mitgliedschaften in Kriegervereinen und im Verein für das Deutschtum im Ausland⁵⁶³ zeigen. Eine andere politische Position vertrat hingegen der Bremer Lehrer Heinrich Schulz: Der Sozialdemokrat war Mitglied des zentralen SPD-Vorstands und saß für die Partei sowohl in der Weimarer Nationalversammlung als auch ab 1920 im Deutschen Reichstag. Hauptberuflich war er seit Juni 1919 Unterstaatssekretär in der Abteilung Schule und Bildung im Reichsinnenministerium, außerdem wirkte er als Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend sowie der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer. Dr. Hertha Siemering schließlich, eine Berliner Juristin, war Geschäftsführerin des Ausschusses der deutschen Jugendverbände⁵⁶⁴ und vertrat damit die Interessen der Jugendverbände von Kirchen, gemäßigten Parteien, Sportverbänden und Berufsständen sowie der Jugendbewegung. Der Ausschuss war aus der Zentralstelle für Volkswohlfahrt hervorgegangen, bei der Dr. Siemering seit 1911 im Bereich weibliche Jugendpflege tätig war. Aufgrund der nationalistischen Ausrichtung der Jugendpflege im Kaiserreich kann wohl ausgeschlossen werden, dass Hertha Siemering Sozialistin war. Ob sie selbst nationalistisch dachte, muss hingegen offen bleiben.

Der erste Vorstand des DJH-Reichsverbands setzte sich demnach aus sechs Männern und einer Frau zusammen, aus mindestens fünf Angehörigen des nationalistischen Lagers und einem Sozialdemokraten. Dass diese Zusammensetzung kein Zufall, sondern das Ergebnis strategischer Überlegungen war, zeigt ein von Wilhelm Munker verfasstes DJH-Merkblatt mit Hinweisen zur Bildung von Ortsgruppen, die auch der Besetzung des Hauptvorstands zugrunde gelegen haben dürften. Darin heißt es, vor der Ortsgruppengründung solle zunächst ein Ausschuss aus Vertretern aller Lager gebildet

Vertiefung der Heimatliebe. Vgl. Helmuth Zebhauser/Maike Trentin-Meyer (Hg.): Zwischen Idylle und Tummelplatz. Katalog für das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins in München, München 1996, die das bürgerliche Element in der Alpenvereinsgeschichte betonen, und Rainer Amstädter: Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik, Wien 1996, der in seiner Darstellung die völkisch-nationalistischen Elemente im Alpenverein hervorhebt.

⁵⁶¹ Zur nationalistischen Orientierung der deutschen Turner vgl. die Ausführungen auf den S. 41ff.

⁵⁶² Der Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine sammelte, ähnlich dem DuÖAV, bürgerlich-nationalistische Mitglieder. Vgl. Imm: Dienst, sowie exemplarisch für den SGV: Susanne Falk: Der Sauerländische Gebirgsverein. „Vielleicht sind wir die Modernen von übermorgen“, Bonn 1990.

⁵⁶³ Der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) wurde 1881 als Deutscher Schulverein in Berlin gegründet. 1908 benannte er sich um in „Verein für das Deutschtum im Ausland“, 1933 in „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“. Er machte sich zur Aufgabe, „die Deutschen außerhalb des Reiches dem Deutschtum zu erhalten“ und propagierte die Gemeinschaft aller Deutschen unabhängig von Staatsgrenzen und Staatsangehörigkeit. Zu diesem Zweck wurden die außerhalb der Reichsgrenzen lebenden „Auslandsdeutschen“ mit kulturellen Einrichtungen unterstützt, man versuchte aber auch, das Bewusstsein der Reichsdeutschen (insbesondere die Jugend) für die Einheit mit den Auslandsdeutschen zu stärken. Während der Weimarer Republik verfolgte der Verband zunehmend aggressivere nationalistische Ziele wie ein Mitteleuropa unter deutscher Führung. Vgl. Dieter Fricke u.a. (Hg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945), 4 Bde., hier: Bd. 4, Leipzig 1986, S. 282-297.

⁵⁶⁴ Der Ausschuss (ab 1926 Reichsausschuss) der deutschen Jugendverbände entstand 1919 innerhalb der Zentralstelle für Volkswohlfahrt und wurde ein Jahr später – nach Auflösung der Zentralstelle – selbständig. Vgl. Manfred Zwerschke: Jugendverbände und Sozialpolitik. Zur Geschichte der deutschen Jugendverbände, München 1963, S. 107-130 und 245-274, und Fricke (Hg.): Parteiengeschichte, Bd. 3, Leipzig 1985, S. 625-632.

werden, um „ein Spiegelbild der breiten Grundlage [zu] sein, auf der sich das ganze Herbergswerk aufbaut“. Für die Besetzung des (Ortsgruppen-) Vorstandes sei „ferner zu beachten, dass JH mit Geld errichtet werden. Darum sollten in jedem Vorstand wenigstens 1-2 Leute sitzen, die Fühlung zu den vermögenden Kreisen sowie Einfluss auf die öffentliche Meinung haben.“⁵⁶⁵ Tatsächlich entstammten alle sieben DJH-Vorstände von 1919 einem oder mehreren der auf dem Merkblatt aufgeführten Lager⁵⁶⁶, fünf von ihnen vertraten überdies einflussreiche Behörden und Verbände,⁵⁶⁷ deren Unterstützung für das Jugendherbergswerk wichtig war. Dass fünf der sieben Vorstandsmitglieder überdies Lehrer bzw. in der Jugendpflege tätig waren, zeugt von der Verwurzelung des Jugendherbergswerks in Lehrerschaft und Jugendpflege. Insgesamt gab es im Vorstand von 1919 eine klare Mehrheit nationalistisch denkender Männer mit Turn- und Gebirgsvereins hintergrund im durchschnittlichen Alter von 45 Jahren⁵⁶⁸. Davon wichen nur zwei Vorstände ab: Der Sozialdemokrat Heinrich Schulz und Hertha Siemering als Frau und Sprecherin der Jugend⁵⁶⁹. Warum holten Münker und Schirrmann diese beiden in den Vorstand? Schirrmanns Ziel war ein einheitliches Jugendherbergswerk für alle Jugendlichen „ohne Unterschied“ als Beitrag zur „Volksgemeinschaft und Volksbefriedung“.⁵⁷⁰ Ihm und Münker war von Beginn an daran gelegen, alle mit Jugendpflege befassten Kräfte für die Mitarbeit am Herbergswerk zu gewinnen. Auf diese Weise sollte das Werk von der Unterstützung aller wichtigen gesellschaftlichen Gruppen profitieren; dahinter stand aber auch die Absicht, zu verhindern, dass einzelne Lager oder Jugendbünde ein konkurrierendes Herbergsnetz für die eigenen Anhänger aufbauten. Damit wäre nämlich weder die angestrebte Volksgemeinschaft erreicht worden, noch hätte das Bürgertum die Möglichkeit gehabt, auf die Jugendlichen aus der Arbeiterschaft in ihrem Sinne einzuwirken. Dass die Gefahr der Einrichtung von „Sonderherbergen“ nicht völlig aus der Luft gegriffen war, hatte bereits 1913 die Auseinandersetzung mit dem Jungdeutschlandbund gezeigt,⁵⁷¹ aber auch in der Weimarer Republik musste sich der Jugendherbergsverband mit möglichen Konkurrenten auseinandersetzen: So kündigte 1921 der Verband katholischer Schüler höherer Lehranstalten Neu-Deutschland an, eigene katholische Herbergen gründen zu wollen, da „das Nächtigen mit Jugendlichen aller Geistesrichtungen nicht geringe Gefahren für Religion und Sittlichkeit zeitigte.“⁵⁷² 1922 waren es dann die evangelischen Jungmännerbünde, die eigene Unterkünfte für ihre Mitglieder einrichten wollten.⁵⁷³ Ein Jahr später verließ die Kommunistische Jugend

⁵⁶⁵ Winke für die Bildung von Ortsgruppen, August 1921, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-89.

⁵⁶⁶ Vertreten waren: Lehrerschaft, Gebirgs- und Wandervereine, Turner, Arbeiterjugend und weibliche Jugend. Das Merkblatt erwähnt ferner „ev. und kath. Jugendvereine“, „Jugendpfleger und Gemeindevertreter“, Sportvereine, „Alkoholgegner, Naturfreunde, Wandervogel, Lebensreformer und sonstige Jugendbünde“. Vgl. Winke für die Bildung von Ortsgruppen, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-89.

⁵⁶⁷ Eckardt, Kissinger, Schult, Schulz und Siemering.

⁵⁶⁸ Siemering (36) und Schult (38) waren die beiden jüngsten, Kissinger (53) und Eckardt (55) die beiden ältesten Mitglieder, Schirrmann und Münker (beide 45) und Schulz (47) lagen im Durchschnitt.

⁵⁶⁹ Siemering vertrat zum einen den Ausschuss der deutschen Jugendverbände, war aber auch das jüngste Vorstandsmitglied.

⁵⁷⁰ Manuskript Schirrmanns, S. 7, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-188.

⁵⁷¹ Vgl. S. 87ff.

⁵⁷² Brief von Studienrat Koch und Prof. Dünnebacke an den Verband Neu-Deutschland, Gau Westfalen, 22.1.1921, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503. Darin forderten sie die katholischen Pfarrer auf, in den Pfarrhäusern eigene Schülerherbergen für Katholiken einzurichten.

⁵⁷³ Vgl. den Schriftwechsel Schirrmanns mit dem Reichsverband evang. Jungmännerbünde im Oktober und November 1923 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503).

Deutschlands den Jugendherbergsverband, dem sie mangelnde Neutralität und eine „einseitig nationalistische Tendenz“ in der Verbandszeitschrift vorwarf, und kündigte an, „alle auf sozialistischem Boden stehende Arbeiterorganisationen zur Bildung eines Gegenherbergsverbandes aufzurufen.“⁵⁷⁴ Realisiert wurde allerdings keine dieser Ankündigungen. 1932 schließlich drohten sowohl Kommunisten wie Hitlerjugend, eigene Herbergen für ihre Anhänger einzurichten.⁵⁷⁵ Die genannten Fälle machten den Verantwortlichen einmal mehr deutlich, dass das Jugendherbergswerk nur dann von allen weltanschaulichen Lagern unterstützt würde, wenn es keinen Anlass zu dem Verdacht konfessioneller oder politischer Einseitigkeit gab. Insbesondere letztere war allerdings sowohl durch die mit dem Jugendherbergsgedanken verknüpften nationalistischen Motive als auch durch die nationalistische Anschauung des Verbandsgründers und seiner Mitstreiter faktisch gegeben. Umso wichtiger war es für den Jugendherbergsverband, zumindest nach außen weltanschaulich neutral zu wirken. Zu diesem Zweck öffnete man einige Posten in den DJH-Führungsgremien für Vertreter anderer Richtungen. Insbesondere die durch Heinrich Schulz vertretene SPD war in der neuen Republik ein wichtiger Machtfaktor geworden, so dass der von öffentlichen Mitteln abhängige Jugendherbergsverband gar nicht daran vorbei kam, einen Vorstandsposten mit einem Vertreter der Linken zu besetzen. Auch eine Frau machte sich gut im Vorstand, nun, da Frauen wählen durften und ebenfalls zu einem politisch relevanten Faktor aufgestiegen waren. Sozialdemokraten, Frauen und die Jugend waren damit im ersten DJH-Vorstand berücksichtigt, die Mehrheitsverhältnisse sicherten jedoch den bürgerlich-nationalistischen Männern die Stimm-Mehrheit. Die Stimmen Schulz` und Siemerings hatten dem gegenüber zu wenig Gewicht, um die Ausrichtung des Jugendherbergsverbands entscheidend zu beeinflussen.

In den nächsten Jahren kam es zu einigen Personalwechseln im Vorstand: Zunächst (um 1923) schied Fritz Eckardt aus dem Vorstand; seinen Posten als 2. Vorsitzender übernahm Dr. Edmund Neuendorff. Auch Rudolf Kissinger trat zurück; für ihn rückte als Vertreter der Gaue Fritz Pollack nach, Bezirksjugendpfleger und Geschäftsführer des DJH-Zweigausschusses Niederschlesien. Schließlich legte 1925 Dr. Hertha Siemering ihren Posten nieder. Der Ausschuss der deutschen Jugendverbände wurde daraufhin von Franz Aichem vertreten. Insgesamt änderte sich dadurch jedoch nichts an den Mehrheitsverhältnissen. Erst 1926 wandelte sich die Zusammensetzung des DJH-Vorstands umfassender: Auf dem Düsseldorfer Reichsherbergstag im September 1926 beschloss die Hauptversammlung, jenen, auf deren praktische und finanzielle Unterstützung der Jugendherbergsverband am meisten angewiesen war,⁵⁷⁶ auf deren Wunsch hin noch mehr als bisher ein Mitbestimmungsrecht bei der Verteilung der Finanzen und bei Richtungsentscheidungen einzuräumen.⁵⁷⁷ Die Satzung wurde dahingehend geändert, dass der Vorstand nun zusätzlich zu den bisherigen sieben weitere fünf Personen umfasste, die

⁵⁷⁴ Brief Schirrmanns an das Zentralsekretariat der Kommunistischen Jugend Deutschlands, 15.1.1923, in: Gräv., Ordner „NS“. Schirrmann referiert darin die Austrittsgründe der KJ und nimmt im Einzelnen Stellung dazu. Zur Gründung eines sozialistischen Jugendherbergsverbands kam es nicht, die Kommunistische Jugend blieb dem DJH fortan jedoch fern.

⁵⁷⁵ Vgl. Korrespondenz u.a. mit Kirchenvertretern und der Hitlerjugend, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503, sowie einen Brief Münkens an Paul Zobel, 22.7.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-392. Hierzu scheint es in einzelnen Fällen tatsächlich gekommen zu sein.

⁵⁷⁶ Zur Finanzierung des Verbands vgl. Abschnitt B.4.

⁵⁷⁷ Vgl. Korrespondenz des DJH mit dem Verband der preußischen Provinzen, August und September 1926, in: LA Berlin, B Rep. 142-06 Verband der preuß. Provinzen, 591.

die wichtigsten behördlichen Körperschaften vertreten sollten: dem Deutschen Städtetag, dem Reichsstädtebund, dem Landkreistag, dem Landgemeindetag sowie den Vereinigten (preußischen) Provinzen. 1927 kamen dazu noch ein Vertreter des Deutschen Lehrervereins, ein zweiter Sitz für den Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände, ein Vertreter süddeutscher Behörden und eine Frau, so dass der Vorstand nun 16 Personen umfasste. 1928 hatte die Absicht des 2. Vorsitzenden Edmund Neuendorff, sein Amt wegen Überlastung abzugeben, eine weitere Satzungsänderung zur Folge: Die Vertretung des ersten Vorsitzenden wurde auf zwei Personen aufgeteilt und die Posten eines ersten und eines zweiten stellvertretenden Vorsitzenden geschaffen.⁵⁷⁸ Zu letzterem wurde August Albrecht von der Sozialistischen Arbeiterjugend gewählt. Auf diese Weise konnte der Verband dem sozialistischen Lager einen hervorgehobenen Posten zuerkennen, dessen Gewicht aber gleichzeitig durch Beigabe eines weiteren Stellvertreters gering halten – wie Münkers Aussage gegenüber General a.D. Vogt vom Bund Jungdeutschland offenbart:

*Die Verleihung eines Sitzes an einen Vertreter der Linken ist ein ganz kleines Zugeständnis, das uns nichts kostet, aber seinen Eindruck gegenüber der Linken nicht verfehlen wird.*⁵⁷⁹

1931 erhielten schließlich die DJH-Gaue größere Bedeutung im Vorstand: Statt wie bisher einen durften sie nun drei Gau-Vertreter entsenden. Die damit erreichte Gesamtzahl von 19 Vorstandssitzen blieb daraufhin bis 1933 unverändert.⁵⁸⁰

Wie sah es insgesamt mit dem biographischen und weltanschaulichen Hintergrund jener dreißig Personen aus, die zwischen 1919 und 1933 als Mitglieder des DJH-Vorstands die Geschäfte des Verbands leiteten? Mindestens die Hälfte entstammte den Jahrgängen 1872-1883⁵⁸¹ und gehörte damit zu den im Wilhelminischen Kaiserreich Sozialisierten; der Altersdurchschnitt lag jeweils zwischen 45 und fünfzig Jahren. 25 Vorstände waren Männer, dagegen nur fünf Frauen.⁵⁸² Hinsichtlich der Herkunft der Vorstandsmitglieder lagen die geographischen Schwerpunkte in Westfalen bzw. in Nordwestdeutschland sowie im deutschen Osten. Dem entsprach die große Mehrheit an Protestanten unter den Vorstandsmitgliedern, denen nur zwei Katholiken, ein Jude und drei Dissidenten gegenüberstanden.⁵⁸³ Bei den Berufen dominierten Lehrer, Juristen bzw.

⁵⁷⁸ Die Satzung wurde beim 10. Reichsherbergstag am 30.9.1928 geändert. Vgl. Beschlüsse, in: Die Jugendherberge 9 (1928), H. 11, S. 180. Neuendorff blieb zunächst 1. Stellvertreter, 1930 war dieser Posten unbesetzt, 1931 wurden Albrecht zum 1. und Dr. Klaus Josef Faßbinder vom DJH-Gau Rheinland zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden ernannt.

⁵⁷⁹ Brief Münkers an General a.D. Vogt/Bund Jungdeutschland, 30.8.1929, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503.

⁵⁸⁰ Diese waren nun wie folgt aufgeteilt: 1. Vorsitzender, dessen zwei Stellvertreter, Geschäftsführer, vier Einzelpersonlichkeiten (darunter eine Vertreterin der Frauen und ein Vertreter süddeutscher Behörden), drei Vertreter der Gaue sowie acht bis zehn Beisitzer der wichtigsten behördlichen Körperschaften und Verbände. Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 19.

⁵⁸¹ Dies trifft auf 15 Vorstandsmitglieder zu; vier waren deutlich älter (Jahrgänge 1856, 1864 und 1866), sieben (z.T. deutlich) jünger (1885-1898), von fünf Personen ist der Geburtsjahrgang unbekannt.

⁵⁸² Vom Vertreter des Deutschen Städtetags in den Jahren 1926/27, Preiser, ist zwar kein Vorname bekannt, es ist aber anzunehmen, dass es sich dabei um einen Mann handelte.

⁵⁸³ 15 Vorstände waren Protestanten, Dr. Klaus-Josef Fassbinder und Aenne Vogt waren Katholiken, Dr. Franz Memelsdorff, der Vertreter des Dt. Städtetags, war Jude. August Albrecht verließ in den 1920ern die evangelische, Franz Aichem und Christoph König verließen die katholische Kirche. Von den neun übrigen Vorstandsmitgliedern ist keine Religionszugehörigkeit bekannt, es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass sich darunter weitere Katholiken, Juden oder Dissidenten befanden. Wahrscheinlicher ist jedoch aufgrund der regionalen Herkunft und weiterer Angaben (die jedoch für eine

Verwaltungsbeamte und Funktionäre anderer Verbände und Körperschaften. Damit war der DJH-Vorstand in der Weimarer Republik tief im protestantischen (Bildungs-) Bürgertum verwurzelt. Entsprechend dem auch die politische Anschauung der Vorstandsmitglieder? Insgesamt konnten 22 von dreißig Mitgliedern des DJH-Vorstands der Weimarer Republik weltanschaulich eingeordnet werden:⁵⁸⁴ Vier Vorstandsmitgliedern waren demnach ausgewiesene Sozialdemokraten⁵⁸⁵, während dem nationalistischen Lager⁵⁸⁶ 18 Personen⁵⁸⁷ zugerechnet werden konnten, darunter auch die beiden katholischen Vorstandsmitglieder.⁵⁸⁸ Letztere stärkten das bürgerlich-nationalistische Lager im Vorstand

eindeutige Zuordnung nicht ausreichen), dass diese neun Vorstände ebenfalls Protestanten waren.

⁵⁸⁴ Über die restlichen acht Vorstände ließ sich für eine stichhaltige Zuordnung zu wenig herausfinden. Aus den vorhandenen Angaben lässt sich lediglich mutmaßen, dass etwa der ostpreußische Jurist und Präsident des Reichsstädtebunds Dr. Gotthold Haekel Anhänger von DVP oder DNVP gewesen sein könnte; eine sozialistische Orientierung ist für ihn wohl ebenso auszuschließen wie für Dr. Hertha Siemering (vgl. S. 106). Gleiches gilt für Anna Schultze: Sie vertrat im DJH-Vorstand den Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände zusammen mit dem Sozialdemokraten Hermann Maaß. Der RddJ, der ein breites Spektrum der deutschen Jugend repräsentierte, dürfte kaum zwei Vertreter der Sozialistischen Jugend gleichzeitig in den DJH-Vorstand entsandt haben. Der jüdische Jurist Dr. Memelsdorff wiederum könnte liberal gesinnt gewesen sein, doch kann darüber mangels weiterer Belege nur spekuliert werden. Über Franz Aichem, Rudolf Hoffmeister, Fritz Pollack und [?] Preiser gibt es schließlich gar keine Anhaltspunkte für eine weltanschauliche Einordnung.

⁵⁸⁵ August Albrecht, Christoph König, Hermann Maaß und Heinrich Schulz gehörten der SPD an.

⁵⁸⁶ Dem nationalistischen Lager werden hier all jene zugerechnet, die gemäß der Definition Jansens und Borggräfes die Loyalität zur eigenen Nation „ethisch und moralisch über alle anderen Loyalitäten“ stellten und für welche die Zugehörigkeit zur Nation der höchste Wert war, „auf den alles Handeln auszurichten ist.“ (Jansen/Borggräfe: Nation, S. 19f.). Festgemacht wurde die Zugehörigkeit zum nationalistischen Lager an der Mitgliedschaft und Funktionsübernahme in Parteien und Verbänden mit entsprechender Zielsetzung. Auf Binnenunterschiede wie etwa zwischen liberalem und völkischem Nationalismus wurde dabei nicht eingegangen.

⁵⁸⁷ Richard Schirrmann, Wilhelm Münker, Julius Schult, Dr. Burkhard Schomburg und Dr. Edmund Neuendorff konnten bereits als Nationalisten identifiziert werden (vgl. S. 56ff. bzw. S. 98ff.), ebenso Fritz Eckardt und Rudolf Kissinger (vgl. S. 105f.). Aufgrund ihrer Parteimitgliedschaften und -ämter wurden zudem Martha Dönhoff (DDP), Dr. Eugen Nägele (vor 1918 DtVP), Dr. August Loos, Dr. Elsa Matz und Ernst Ebberg (alle DVP) sowie Otto Schulze-Steinen (DNVP) dem nationalistischen Lager zugeordnet. (Zur linksliberalen DDP vgl. die Ausführungen im Abschnitt Erstes Kapitel 2 im Ersten Kapitel, zur rechtsliberalen DVP und zur rechtskonservativ-antidemokratischen DNVP vgl. Fricke (Hg.): Parteiengeschichte, Bd. 2, Leipzig 1984, S. 413-446 bzw. 476-528, zur DtVP Bd. 4, S. 171ff.). Für vier weitere Vorstandsmitglieder konnten Mitgliedschaften in nationalistischen Verbänden nachgewiesen werden: Dr. Oskar Heidrich und Siegfried von Jan gehörten dem DuÖAV an (vgl. hierzu die Angaben in Fußnote 560); Heidrich war zudem im Wandervogel und im Bund Jungdeutschland aktiv, von Jan war Turner. Einem anderen Gebirgsverein, dem Eifelverein, gehörte Dr. Klaus-Josef Faßbinder an. Ernst Grapentin war aktives Mitglied im DDP-nahen Deutschen Lehrerverein (DLV), der Landesvertretung der männlichen Volksschullehrer. Zum DLV vgl. Rainer Bölling: Volksschullehrer und Politik. Der Deutsche Lehrerverein 1918-1933, Göttingen 1978. Aenne Vogt schließlich engagierte sich im Zentrumsnahen Katholischen Deutschen Frauenbund. Vgl. zu diesem Gisela Breuer: Frauenbewegung im Katholizismus. Der Katholische Frauenbund 1903-1918 Frankfurt/Main, 1998, sowie zur Zentrumspartei Fricke (Hg.): Parteiengeschichte, Bd. 4, S. 552ff. Vgl. für alle genannten Funktionäre auch deren Kurzbiographien im Anhang, S. 262ff.

⁵⁸⁸ Katholiken galten zwar aus der Sicht protestantischer Nationalisten traditionell genauso als „Reichsfeinde“ wie Sozialisten, tatsächlich aber hatte sich der Großteil der deutschen Katholiken bereits während des Kaiserreichs in den Nationalstaat integriert und befürwortete den deutschen Imperialismus und die Nationalkultur ebenso wie die meisten Protestanten. Eine katholische Minderheit, die Nationalkatholiken des Kaiserreichs und die Rechtskatholiken in der Weimarer Republik, folgte sogar

und dienten gleichzeitig als weiterer Beweis für die weltanschauliche und konfessionelle Neutralität des Verbandes – was gerade gegenüber Vertretern der Kirche und der organisierten katholischen Jugend von Nutzen war. Mit der Präsenz jener zwei bis drei ‚Alibi-Sozialdemokraten‘ wiederum, die in jedem Vorstand vertreten waren, sollte die politische Neutralität des Jugendherbergswerks demonstriert werden.⁵⁸⁹ Auffällig bleibt aber das starke Gewicht der bürgerlich-nationalistischen ‚Fraktion‘ im DJH-Vorstand während der gesamten Weimarer Republik.

Ein ähnliches Bild ergab die Analyse der Mitglieder im DJH-Verwaltungsausschuss. Das Gremium trat mindestens einmal jährlich, am Vortag der Hauptversammlung, zusammen; zu seinen Aufgaben zählten die Vorbereitung des Haushaltsplans, die Vorprüfung der Jahresrechnung und die Bildung von Arbeitsausschüssen.⁵⁹⁰ Im Verwaltungsausschuss saßen die Mitglieder des Vorstands, je ein Vertreter der Gaue, Vertreter der größeren angeschlossenen Verbände sowie Einzelpersonen. Da die Mitglieder des Vorstands und die führenden Gau-Funktionäre ohnehin gesondert auf ihren Hintergrund untersucht wurden, gelten hier als Mitglieder des Verwaltungsausschusses im engeren Sinn nur die Vertreter der Verbände und Einzelpersonen. 1919 waren dies zunächst zwölf, danach zwischenzeitlich bis zu 45 und zuletzt, das heißt Anfang 1933, 26 Personen.⁵⁹¹ Anders als beim Vorstand war die Gesamtzahl der Mitglieder des Verwaltungsausschusses zwischen 1919 und 1933 zu hoch, um den biographischen und weltanschaulichen Hintergrund aller Personen zu ermitteln; untersucht wurde daher nur die Besetzung des ersten Verwaltungsausschusses von 1919/20 sowie des letzten von 1932/33.⁵⁹²

Im Verwaltungsausschuss von 1919/20 lag das Durchschnittsalter der ausschließlich männlichen und mehrheitlich protestantischen⁵⁹³ Mitglieder bei etwa 44 Jahren.⁵⁹⁴ Beim

aggressiv-nationalistischen Forderungen. Vgl. Horst Gründer: Nation und Katholizismus im Kaiserreich, in: Albrecht Langner (Hg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, Paderborn u.a. 1985, S. 65-87, und Gabriele Clemens: Rechtskatholizismus zwischen den Weltkriegen, in: ebd., S. 111-130. Politisch sammelten sich die meisten Katholiken in der Weimarer Republik in und hinter der Zentrumspartei, die zusammen mit SPD und DDP als ‚Weimarer Koalition‘ das demokratisch-republikanische System stützte, jedoch zunehmend nach rechts driftete. Die radikalnationalistischen Rechtskatholiken fanden ihre politische Heimat überwiegend in der republikfeindlichen DNVP. Bei Dr. Faßbinder und Aenne Vogt darf (auch aufgrund anderer Angaben) eine Nähe zur Zentrumspartei vermutet werden, so dass beide dem nationalistischen Lager zugeordnet wurden.

⁵⁸⁹ Vgl. auch die Übersicht über die Zusammensetzung des Vorstands zwischen 1920 und 1933, S. 248ff.

⁵⁹⁰ Vgl. Satzungen des Hauptausschusses für Deutsche Jugendherbergen [1919], in: Lv U-E, Aktenordner, 08, und Satzungen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen [Feb. 1931], in: Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_02.

⁵⁹¹ Das Reichs-Herbergverzeichnis vom Juli 1926 (14. Ausgabe 1926/27, S. 320f.) listet für den Verwaltungsausschuss ‚außer den Vertretern der Zweigausschüsse‘ 45 Mitglieder auf, jenes vom Mai 1927 verzeichnet dagegen nur mehr 21 Mitglieder (Reichs-Herbergverzeichnis, 15. Ausgabe 1927/28, S. 341f.), die Änderung dürfte also auf dem Reichsherbergstag in Düsseldorf Mitte September 1926 beschlossen worden sein. In der Folge bewegte sich die Anzahl bei etwa 25 Sitzen.

⁵⁹² Von den 26 Mitgliedern des Verwaltungsausschusses im Januar 1933 konnten nur 23 Funktionäre in die Auswertung einfließen, da das Reichs-Herbergverzeichnis von 1933 (21. Ausgabe, S. 395f) für drei im Ausschuss vertretene Körperschaften (Bund Deutscher Verkehrsvereine, Deutscher Philologenverband, Jungdeutscher Orden) keinen Vertreter mit Namen aufführt.

⁵⁹³ Dies trifft zu auf August Albrecht, Hermann Löscher, Dr. Arthur Mallwitz, Dr. Edmund Neuendorff, Dr. Burkhart Schomburg, Walter Tietz und Ludwig Tschuncky; zu vermuten ist es zudem bei Dr. Ernst Kohlrausch. Cornelius Gellert war Dissident, bei Kabisch, Schneider und Nebelung ist die Religionszugehörigkeit unbekannt.

beruflichen Hintergrund dominierten Lehrer sowie allgemein Akademiker und Bildungsberufe.⁵⁹⁵ Politisch unterschied sich die Zusammensetzung wenig von der des Vorstands: Von zwölf Ausschussmitgliedern gehörten neun dem nationalistischen Lager und zwei der SPD an; bei einem musste die Weltanschauung offen bleiben.⁵⁹⁶ Im Verwaltungsausschuss von 1932/33 lag das Durchschnittsalter der Funktionäre bei etwa 48 Jahren.⁵⁹⁷ Den 19 Männern standen nun jedoch vier Frauen gegenüber, den Protestanten mindestens drei Katholiken, eine Jüdin und ein Dissident.⁵⁹⁸ Da die Mitglieder des Verwaltungsausschusses zumeist Körperschaften vertraten,⁵⁹⁹ waren viele von ihnen hauptberufliche Verbandsfunktionäre. Den erlernten bzw. ausgeübten Berufen nach saßen auch in diesem Gremium viele Lehrer und Jugendpfleger; die Vertreter der Arbeiterverbände hatten in der Regel einen handwerklichen oder kaufmännischen Beruf erlernt. In weltanschaulicher Hinsicht war das sozialistische Lager gegenüber dem ersten Verwaltungsausschuss von 1919/20 1932/33 mit sechs SPD-Mitgliedern und zwei weiteren mutmaßlichen Sozialisten weitaus besser vertreten.⁶⁰⁰ Demgegenüber versammelte das nationalistische Lager nun mindestens acht bis zehn Personen.⁶⁰¹ Fünf weitere Personen konnten aufgrund unzureichender Informationen nicht zugeordnet werden,⁶⁰² es ist jedoch

⁵⁹⁴ 1919 lagen die Geburtsjahre der Ausschussmitglieder mehrheitlich zwischen 1875 und 1890; ein Funktionär war jünger, drei älter und bei zweien ist das Geburtsjahr unbekannt.

⁵⁹⁵ Fünf Ausschussmitglieder waren Lehrer, zwei Buchhändler, einer Pfarrer, einer Arzt, einer Apotheker und einer gelernter Tischler. Mindestens neun der zwölf Mitglieder waren zudem haupt- oder nebenamtliche Verbandsfunktionäre.

⁵⁹⁶ Der SPD gehörten August Albrecht und Cornelius Gellert an. Als Nationalisten wurden identifiziert: Paul Kabisch (Erzgebirgsverein), Dr. Ernst Kohlrausch (Zentralausschuss für Volks- u. Jugendspiele; aktiver Turner); Hermann Löscher (Erzgebirgsverein; Reichsverband der dt. Gebirgs- und Wandervereine; Heimathistoriker); Dr. Arthur Mallwitz (DDP); Dr. Hans Nebelung (DVP); Dr. Edmund Neuendorff und Dr. Burkhard Schomburg (vgl. Abschnitt 3.1), Walter Tietz (Jugendbewegung) und Ludwig Tschuncky (Wandervogel). Offen bleiben musste die weltanschauliche Orientierung bei J. Schneider.

⁵⁹⁷ 1932/33 lagen die Geburtsjahre der Ausschussmitglieder zwischen 1870 und 1905 (bei fünf unbekannt), wobei 5 Personen in den 1870ern, 7 Personen in den 1880ern, 4 Personen in den 1890ern und 2 nach 1900 geboren wurden.

⁵⁹⁸ Katholiken waren Heinrich Albrod, Albert Voß und August Weber, Protestanten Dr. Arthur Mallwitz, Erich Stange und Ludwig Vogt. Dr. Johanna Philippson war Jüdin, Cornelius Gellert Dissident. Von 15 Personen ließ sich die Religionszugehörigkeit nicht ermitteln. Aus den vorhandenen Daten (Herkunftsregion) lässt sich aber vermuten, dass es sich bei den meisten um Protestanten handelte, während unter den sechs SPD-Mitgliedern mit unbekannter Religionszugehörigkeit weitere Dissidenten gewesen sein dürften. Auch weitere Katholiken und Juden sind nicht ausgeschlossen, allerdings ist dies eher unwahrscheinlich.

⁵⁹⁹ Vgl. die Übersicht im Anhang, S. 252.

⁶⁰⁰ Der SPD gehörten an: Käthe Fröhbrod, Cornelius Gellert, Konrad Hahnewald, August Mariaschk, Walter Maschke und Fritz Wildung. Vermutet werden kann dies zudem für Fritz Okraß, der als dessen Geschäftsführer den mehrheitlich sozialdemokratisch orientierten Hauptverband Dt. Krankenkassen (vgl. Eckart Reidegeld: Staatliche Sozialpolitik in Deutschland. Bd. II Sozialpolitik in Demokratie und Diktatur 1919-1945, Wiesbaden 2006, S. 440) im Verwaltungsausschuss vertrat, sowie für Xaver Steinberger, den Vorsitzenden der sozialistischen „Naturfreunde“ (vgl. S. 31).

⁶⁰¹ Dr. Arthur Mallwitz und Fritz Mewes gehörten der DDP an, Albert Voß und August Weber dem katholischen Zentrum, Ludwig Vogt der DNVP. Aufgrund ihrer Verbandsmitgliedschaften wurden Wilhelm Samel (Dt. Turnlehrerverein), Hans Schneider (Deutsche Turnerschaft) und Lisa Timmermann (Bund dt. Frauenvereine) als nationalistisch eingestuft. Vermutet werden darf dies auch für die beiden Kirchenvertreter Heinrich Albrod (Kath. Kaufmänn. Verband) und Erich Stange (Ev. Jungmännerbünde).

⁶⁰² Die jüdische Studienrätin und Funktionärin im Allg. Dt. Lehrerinnenverein Dr. Johanna Philippson könnte liberal gesinnt gewesen sein. Für Walter Grahl, H. Heust, Erika Stoppa und [?] Wolfframm liegen

unwahrscheinlich, dass sie mehrheitlich dem sozialistischen Lager angehörten. Insgesamt fällt der höhere Anteil sozialistischer Funktionäre auf, sowohl verglichen mit der Zusammensetzung des Vorstands als auch mit jener des Verwaltungsausschusses von 1919/20. Offenbar kam diesem Gremium innerhalb des Verbands zunehmend die Rolle zu, für den Eindruck der Berücksichtigung aller Lager im DJH zu sorgen. Da er gegenüber dem Vorstand deutlich weniger Gewicht hatte, folgte der Jugendherbergsverband damit einmal mehr dem Prinzip, andere Richtungen als die bürgerlich-nationalistische zwar an der Verbandsarbeit zu beteiligen, gleichzeitig jedoch sicherzustellen, dass die Vertreter dieser Lager gegenüber den Nationalisten insgesamt in der Minderheit blieben.

Für beide Führungsgremien des DJH auf Reichsebene konnte somit ein ähnliches Ergebnis festgestellt werden. Gilt dies auch für die 25 DJH-Gaue? Deren Hauptaufgabe war der Bau und Betrieb von Jugendherbergen, daneben waren sie für die Werbung neuer Mitglieder, für die Einziehung der Mitgliedsbeiträge in ihrem Arbeitsgebiet sowie für die Bildung von Ortsgruppen zuständig. Sie arbeiteten als eingetragene Vereine selbständig, waren aber an die Grundsätze des Hauptausschusses gebunden.⁶⁰³ Gleich dem Reichsverband gab es auch hier die drei Organe Vorstand, Verwaltungsausschuss und Hauptversammlung; die unmittelbare Führung übte aber in der Regel ein Führungsduo aus erstem Vorsitzendem und Geschäftsführer aus.⁶⁰⁴ Welchen biographischen, sozialen und weltanschaulichen Hintergrund hatten diese führenden Gau-Funktionäre? Für die Analyse wurden die Biographien jener 1. Vorsitzenden und Geschäftsführer herangezogen, die diese Posten im Januar 1933 innehatten (laut der 21. Ausgabe des Reichs-Herbergsverzeichnisses). Sie waren in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle bereits seit vielen Jahren im Amt, oftmals seit der Gründung des jeweiligen Gaues.⁶⁰⁵

Die Vorsitzenden waren 1933 durchschnittlich 54 Jahre,⁶⁰⁶ die Geschäftsführer 43 Jahre alt;⁶⁰⁷ alle fünfzig führenden Gau-Funktionäre waren Männer. Hinsichtlich der

keinerlei Anhaltspunkte für deren weltanschauliche Einordnung vor.

⁶⁰³ Vgl. neben den Satzungen V 320: Laufende Pflichten der Gaue [Sept. 1928], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-680.

⁶⁰⁴ Ihnen zur Seite stand zumeist ein zweiter bzw. stellvertretender Vorsitzender. Vier Gaue wichen von diesem Muster insofern ab, als ihnen und der eigentlichen Gau-Führung ein oder sogar zwei Schirmherren oder Ehrenvorsitzende vorstanden. Dabei handelte es sich um hochrangige Verwaltungsbeamte und Politiker, die den guten Kontakt des DJH-Gaues zu den Behörden sichern sollten und vermutlich größtenteils repräsentative Aufgaben ausübten. Anfang 1933 waren es für den DJH-Gau Brandenburg der Berliner Oberbürgermeister Dr. Heinrich Sahm und der Landeshauptmann der Provinz Brandenburg, Dr. Hugo Swart, für Mittelschlesien der Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien, Dr. Georg von Thaer, für Schwaben Karl von Bälz, ein hochrangiger Beamter des württembergischen Kultusministeriums und für Südhessen Bernhard Adelung, der Staatspräsident des Volksstaats Hessen. Vgl. Reichs-Herbergsverzeichnis, 21. Ausgabe 1933, S. 58, 143, 320 und 335.

⁶⁰⁵ 21 Gaue führten zusätzlich einen 2. oder stellvertretenden Vorsitzenden auf, Gau Baden sogar einen 3. Vorsitzenden. Deren Biographien wurden ebenso wenig ermittelt wie jene der fünf Schirmherren bzw. Ehrenvorsitzenden in den Gauen Brandenburg, Mittelschlesien, Schwaben und Südhessen (vgl. Fußnote 604). Bei Gau Ostpreußen-Süd, der in seinen Führungsstrukturen vom üblichen Muster abwich (die Geschäfts- und Gauführung lag in den Händen eines fünfköpfigen, ehrenamtlichen Beirats), wurde der „stellvertretende und geschäftsführende Vorsitzende“ Dr. Fritz Günther für die Analyse als Geschäftsführer gewertet. Der Vorsitz des Gaues war im Januar 1933 unbesetzt, da der bisherige Vorsitzende, Georg Zülch, im November 1932 in den Reichstag gewählt worden war. Zülch wurde aber als letzter Posteninhaber zur Gruppe der 1. Vorsitzenden hinzugefügt.

⁶⁰⁶ Bei den Vorsitzenden dominierten die Jahrgänge 1880-1889 (16 Funktionäre); acht waren zum Teil deutlich älter (Jahrgänge 1856, 1862 und 1867-1878), einer etwas jünger (1891).

⁶⁰⁷ Bei den Geschäftsführern dominierten die Jahrgänge 1890-1899 (zehn Funktionäre), sechs wurden

Konfession dominierten auch hier die Protestanten: Bei den Gau-Vorsitzenden konnten 18 Protestanten, fünf Katholiken und ein Jude ermittelt werden,⁶⁰⁸ von den Geschäftsführern waren 20 Protestanten, zwei Katholiken und ein Dissident.⁶⁰⁹ Unter den ehrenamtlich tätigen Gau-Vorsitzenden überwogen wiederum Lehrer und Juristen bzw. Verwaltungsbeamte;⁶¹⁰ einige hatten neben dem Posten im DJH zusätzlich Funktionen in anderen Verbänden inne. Auch als Geschäftsführer, die teilweise ehrenamtlich, zumeist jedoch hauptamtlich arbeiteten, waren mehrheitlich Lehrer tätig, ansonsten der Aufgabenstellung gemäß überwiegend Männer mit kaufmännischem oder Verwaltungshintergrund.⁶¹¹ Wie sah es mit der Weltanschauung der fünfzig Gau-Vorsitzenden und Geschäftsführer aus? Dachten auch sie mehrheitlich nationalistisch? Tatsächlich konnten 18 der 25 Gau-Vorsitzenden dem nationalistischen Lager zugeordnet werden, wohingegen drei Vorsitzende Mitglieder der SPD waren und einer deren Umfeld zuzurechnen ist.⁶¹² Bei den Geschäftsführern ist die Lage weniger eindeutig, da hier von

zwischen 1883 und 1889 geboren, drei waren deutlich älter (geboren in den 1870ern), einer etwas jünger (1904). Von fünf Geschäftsführern ist der Geburtsjahrgang unbekannt.

⁶⁰⁸ Unter den 18 Protestanten war einer (Dr. Ludwig Freiherr von Nordeck zur Rabenau) zunächst katholisch getauft worden, später aber, einer Familientradition folgend, konvertiert. Katholisch waren Broßmer, Enzensperger, Dr. Fassbinder, Paduch und Dr. Sonnenschein; Dr. Hans Meier war Jude. Bei einem Vorsitzenden (Schneider) konnte die Konfession nicht ermittelt werden.

⁶⁰⁹ Zwölf Geschäftsführer konnten eindeutig als Protestanten identifiziert werden, bei sieben weiteren (Feistkorn, Gehrtz, Hoffmeister, Lange, Meyer, Niehaus, Stielow) kann dies aufgrund ihrer protestantisch dominierten Herkunftsregionen angenommen werden. Brambach war (protestantischer) Dissident, katholisch waren Dr. Hilpert und Gierrh. Von drei Geschäftsführern (Fellmer, Pollack, Wagner) konnte die Konfession nicht ermittelt werden.

⁶¹⁰ Der Ausbildung nach gab es elf Lehrer und elf Juristen, einen Apotheker, einen Kaufmann und einen Malermeister. Von den 22 Lehrern und Juristen waren 15 als Verwaltungsbeamte (in Kommunen, Ministerien und bei Landesregierungen) tätig.

⁶¹¹ 13 Geschäftsführer waren Volksschul-, Gymnasial- oder Turnlehrer, zwei waren Bankkaufleute, einer war Volkswirt, einer Kaufmann, drei waren Kommunalbeamte (Jugendpfleger oder im Wohlfahrtsbereich tätig); ein Geschäftsführer arbeitete als Bezirksjugendpfleger, einer war Pfarrer, einer Werkmeister. Bei zweien (Schairer und Wagner) ist nur ihre Tätigkeit als DJH-Gau-Geschäftsführer, nicht aber die Ausbildung bekannt.

⁶¹² Folgende Gau-Vorsitzende waren Mitglieder in Parteien, die mehr oder weniger aggressiv nationalistisches Gedankengut vertraten: Emil Zimmermann (DDP), Dr. Eugen Nägele (DtVP), Dr. Adolf Sonnenschein (Zentrum), Dr. Paul Stettiner und Friedrich von Bülow (DVP), August Jaspert und Georg Zülch (DNVP; vgl. Fricke (Hg.): Parteiengeschichte, Bd. 2, S. 476ff.). Kunemund von Stutterheim und Dr. Ernst Wempe sympathisierten mit der DNVP, von Stutterheim war überdies Mitglied des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten (vgl. Fricke (Hg.): Parteiengeschichte, Bd. 4, S. 145ff.). Mitgliedschaften in nationalistisch orientierten Verbänden konnten auch für Karl Broßmer (Bund Jungdeutschland; Dt. Turnerschaft), Ernst Enzensperger (ÖuDAV; VDA), Dr. Klaus-Josef Fassbinder (Eifelverein), Dr. Rudolf Hartmann (VDA; Reichskolonialbund), Dr. Oskar Heidrich (Wandervogel; Bund Jungdeutschland; ÖuDAV), Georg Mickel-Garbers (Wandervogel; Fahrende Gesellen; sowie seit 1931 NSDAP), und Ludwig Tschuncky (Wandervogel) festgestellt werden. Dr. Oskar Preußner wurde mittels eigener Texte als Nationalist identifiziert (vgl. Oskar Preußner (Hg.): Jahresbericht der Bismarck-Oberrealschule zu Stettin, Ostern 1911). Heinrich Steinmeyer schließlich wurde aufgrund einer Äußerung seines Gau-Geschäftsführers Feistkorn dem nationalistischen Lager zugeschlagen, wonach der Gau-Vorstand „schon seit Jahren im nationalen Sinne gearbeitet“ habe (Die Entstehung des JH-Werkes im Gau [Thüringen; Aug. 1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189). Der SPD wiederum gehörten Dr. Hans Maier, Dr. Gustav Löscher und Hans Schneider an, Heinrich Hassinger war laut E-Mail-Auskunft von Dr. Friedrich Wilhelm Knieß/Stadtarchiv Darmstadt (7.11.2008) im Umfeld der SPD verwurzelt. Für Paduch, Ludwig Nordeck zur Rabenau und Dr. Otto Schellmann schließlich war eine weltanschauliche Zuordnung mangels ausreichender Informationen nicht möglich.

fast einem Drittel der Männer der weltanschauliche Hintergrund nicht ermittelt werden konnte.⁶¹³ Von den übrigen siebzehn Geschäftsführern ließen sich vier dem sozialistischen und acht dem nationalistischen Lager zuordnen;⁶¹⁴ bei fünf weiteren gibt es zumindest Anhaltspunkte für eine nationalistische Orientierung.⁶¹⁵ Insgesamt setzt sich somit das auf Reichsebene gewonnene Bild der mehrheitlich protestantischen und nationalistisch gesinnten DJH-Funktionäre aus dem (Bildungs-) Bürgertum auch auf Gau-Ebene fort. Katholische Vorsitzende und Geschäftsführer fanden sich hauptsächlich in Gauen mit katholischer Bevölkerungsmehrheit,⁶¹⁶ sozialistische Funktionäre dort, wo die organisierte Arbeiterschaft (wie etwa in Sachsen und Brandenburg) besonders stark war und die SPD die Regierung stellte.⁶¹⁷ Insofern passte sich der Verband zum Wohle des Herbergswerks auch auf Gau-Ebene den jeweils herrschenden Rahmenbedingungen an. Im Übrigen bemühten sich die Gauen, wie der Reichsverband Vertretern einflussreicher Körperschaften und Verbände in ihren Führungsgremien eine Stimme zu geben, wobei das sozialistische Lager angemessen beteiligt wurde, ohne die Stimmenmehrheit zu erhalten.⁶¹⁸

Die unterste Ebene des Jugendherbergsverbands bildeten schließlich die Ortsgruppen. Sie kümmerten sich um die Jugendherberge ihres Ortes, veranstalteten lokale Werbeabende und Spendensammlungen, organisierten Wanderungen und stellten Mitgliedsausweise aus. Ihre Leitung lag bei den Organen Vorstand und Hauptversammlung, die Hauptarbeit in den Händen des Vorsitzenden und des Geschäftsführers als Mitglieder des Vorstands.⁶¹⁹ Aufgrund der großen Anzahl (1932 gab es 1.117 DJH-Ortsgruppen im Reich) war es nicht möglich, auch für sie die soziale und

⁶¹³ Der weltanschauliche Hintergrund folgender acht Gau-Geschäftsführer musste offen bleiben: Dr. Siegfried Bauck, Paul Buck, W. Fellmer, Karl Gehrtz, Rudolf Hoffmeister, Hans Niehaus, Otto Schairer und Otto Wagner.

⁶¹⁴ Der SPD gehörten Otto Brambach, Franz Hausen sowie Wilhelm Meyer an, Dr. Fritz Hilpert war Mitglied der USPD. Max Kochskämper und Gottfried Rade waren hingegen Mitglieder der demokratisch-nationalistischen DDP; Mitgliedschaften in nationalistisch orientierten Vereinigungen konnten für Maximilian Gierth (Taunusbund), Dr. Fritz Günther (Wandervogel), August Jahn (Wandervogel; Bund Jungdeutschland), Hermann D. Meier (Dt. Turnerschaft), Richard Poppe (Wandervogel; Dt. Sängerschaft) und Max Schneider (Wandervogel) ermittelt werden.

⁶¹⁵ Fritz Münch und Paul Stielow dürften als Turnlehrer und Fritz Pollack als Turner ebenfalls nationalistisch eingestellt gewesen sein. Von Friedrich Feistkorn ist die Äußerung überliefert, der Vorstand des Gaus Thüringen habe „schon seit Jahren im nationalen Sinne gearbeitet“ (Die Entstehung des JH-Werkes im Gau [Aug. 1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189), was auf seine eigene nationalistische Einstellung deutet. Alfred Lange schließlich wurde von Wilhelm Münker als „national eingestellt[.]“ bezeichnet (Münker: Jugendherbergswerk, S. 91).

⁶¹⁶ Katholische Vorsitzende wirkten in den Gauen Baden, Bayern, Rheinland und Oberweser, katholische Geschäftsführer in den Gauen Bayern und Main-Rhein-Lahn-Fulda (dessen Geschäftsführer allerdings ursprünglich aus der Provinz Posen stammte).

⁶¹⁷ Vorsitzende mit SPD-Parteibuch hatten die Gauen Brandenburg, Mittelelbe-Harz, Sachsen und Südhessen, sozialistische Geschäftsführer die Gauen Hannover, Nordmark und Südhessen. Der Geschäftsführer des Gaus Bayern hatte bis zu deren Auflösung 1923 der USPD angehört.

⁶¹⁸ So saß etwa im 10-köpfigen Vorstand des DJH-Gaus Rheinland 1932 mit Heinrich Meier ein Vertreter von ADGB und SPD und mit Hugo Hartfeld ein Vertreter der Naturfreunde (vgl. Jahresbericht 1932 [Gau Rheinland], in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 163). Der Verwaltungsausschuss des DJH-Gaus Bayern wiederum hatte in den Reihen seiner 28 Beisitzer aller Richtungen je einen Vertreter des Arbeiterturn- u. Sportkartells, der Freien Gewerkschaften, der Naturfreundejugend und der Sozialistischen Arbeiterjugend (vgl. Jahresbericht 1932 [Gau Bayern], in: Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_01, S. 2f.).

⁶¹⁹ Vgl. Satzungen der Ortsgruppe Vlotho [= Mustersatzung], Juni 1925, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-1.

weltanschauliche Zusammensetzung des Führungspersonals zu ermitteln. Gemäß Münkers Empfehlungen für die Bildung von Ortsgruppen⁶²⁰ ist zunächst davon auszugehen, dass bei der Besetzung des Vorstands auf eine ausgewogene Mischung an Richtungen und Vereinen geachtet wurde. Ein Blick in die Reichs-Herbergsverzeichnisse aus der Weimarer Republik, welche die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Ortsgruppen aller Gaue mit Namen und Beruf aufführen, zeigt zumindest, dass sich auch auf dieser Ebene überdurchschnittlich viele Lehrer ehrenamtlich engagierten. Die Führung lag damit offenbar auch hier in den Händen bürgerlicher und zumeist wohl nationalistisch orientierter Kräfte.

Was aber jene 104 Personen angeht, die während der Weimarer Republik im DJH eine führende Stellung auf Reichs- oder Gauebene innehatten, so lässt sich deren sozialer und weltanschaulicher Hintergrund – sofern er ermittelt werden konnte – folgendermaßen zusammenfassen: In der überwiegenden Mehrheit handelte es sich um protestantische Männer, die zwischen 1870 und 1899 geboren wurden und als Lehrer, in der Jugendpflege, in der staatlichen Verwaltung oder als hauptamtliche Verbandsfunktionäre tätig waren.⁶²¹

61 DJH-Funktionäre konnten als Nationalisten identifiziert werden, zwanzig als Sozialisten. Bei den 23 Übrigen musste der weltanschauliche Hintergrund offen bleiben. Von diesen war jedoch die Hälfte als Lehrer oder Beamte tätig, welche nur in Einzelfällen sozialistisch orientiert gewesen sein dürften. Das Übergewicht nationalistisch gesinnter DJH-Funktionäre ist also offensichtlich; hinzu kommt, dass die meisten der sozialistisch gesinnten Funktionäre im eher unbedeutenden Verwaltungsausschuss saßen bzw. in solchen Gauen wirkten, wo die SPD auf Landes- oder Provinzebene eine bestimmende politische Kraft war. Wesentliche Richtungsentscheidungen des Jugendherbergsverbandes konnten sie aber ebenso wenig im eigenen Sinne beeinflussen wie die wenigen Katholiken oder Frauen auf der DJH-Führungsebene. Die Präsenz aller drei Gruppen diente dem Verband jedoch dazu, den Eindruck wie auch immer gearteter Einseitigkeit zu verhindern.

3.3 Jüdische DJH-Funktionäre

Unter den führenden Funktionären des Jugendherbergsverbandes in der Weimarer Republik konnten mindestens drei Juden ermittelt werden: Dr. jur. Franz Memelsdorff vertrat seinen Arbeitgeber, den Deutschen Städtetag, von 1928 bis 1933 im Vorstand des DJH-Reichsverbands, die Oberstudienrätin Dr. phil. Johanna Philippson saß von 1929 bis 1933 für den Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein im Verwaltungsausschuss des DJH und Dr. jur. Hans Maier, Abteilungsleiter im Sächsischen Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt, bekleidete von 1926 bis 1933 das Amt des ersten Vorsitzenden im DJH-Gau Sachsen. Außerdem gab es im Verband mindestens zwei Funktionäre mit jüdischer Abstammung: Der Vorsitzende des DJH-Gaues Ostpreußen-Nord, Dr. Paul Stettiner aus

⁶²⁰ Winke für die Bildung von Ortsgruppen, August 1921, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-89.

⁶²¹ Von den 104 Funktionären waren: 95 Männer (incl. vier mutmaßlichen Männern) und neun Frauen; 47 Protestanten sowie zehn mutmaßliche Protestanten, elf Katholiken, drei Juden, sechs Dissidenten sowie fünf mutmaßliche Dissidenten und 22 mit unbekannter Religion; 77 zwischen 1870 und 1899 geboren (davon 19 in den 1870er, 38 in den 1880er und 20 in den 1890er Jahren), zehn älter, drei jünger und 14 mit unbekanntem Geburtsjahrgang; 43 Lehrer, fünf Jugendpfleger, 17 (mehrheitlich in der öffentlichen Verwaltung tätige) Juristen, acht Kaufleute, zwei Verwaltungsbeamte sowie viele hauptamtliche Verbandsfunktionäre (aufgrund von Überschneidungen mit den erlernten Berufen wird hier keine genaue Anzahl angegeben); 49 Akademiker, 53 Nicht-Akademiker, zwei Funktionäre mit unbekanntem Bildungsgrad.

Königsberg, war der protestantisch getaufte Sohn konvertierter Juden, während der Vorsitzende der DJH-Ortsgruppe Köln, Emil Oppenheimer-Gülland, als Erwachsener vom Judentum zum Katholizismus übergetreten war. Wie passt die Existenz dieser jüdischen Funktionäre zum Befund der überwiegend nationalistischen Weltanschauung in der Führungsriege des DJH? Müsste nicht ein nationalistisch geprägter Verband Juden von der Mitarbeit ausschließen? Dazu ist zunächst festzuhalten, dass Antisemitismus nicht zwangsläufig ein Bestandteil des nationalistischen Weltbilds ist. War der Juden Hass schon unter den radikalen, völkischen Nationalisten keineswegs bei allen Anhängern verbreitet,⁶²² so gilt dies umso weniger für die gemäßigten deutschen Nationalisten. Der Antisemitismus im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik war vielmehr eine eigenständige politische Richtung, die sich allerdings zunehmend mit radikalen Teilen des nationalistischen Lagers verband. Dass Nationalismus und Antisemitismus aber keinesfalls als identisch angesehen werden dürfen, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass zu Zeiten des Kaiserreichs auch die meisten deutschen Juden nationalistisch dachten.⁶²³ Dies schließt jedoch nicht aus, dass unter den führenden DJH-Funktionären Antisemiten gewesen sein könnten. Dafür spräche, dass eine ganze Reihe der sechzig nationalistisch gesinnten Funktionäre Vereinigungen und Parteien angehörten, die teilweise antisemitisch eingestellt waren: So hatten zehn führende DJH-Funktionäre einen Wandervogel-Hintergrund, sieben waren Mitglied im DuÖAV und sechs gehörten der DNVP an. Da die Stellung zum Antisemitismus aber innerhalb dieser Gruppen umstritten war,⁶²⁴ lässt sich aus diesen Mitgliedschaften allein noch keine antisemitische Haltung ableiten. Einer jener Funktionäre, das DuÖAV-Mitglied Karl Broßmer, war überdies selbst mit einer Jüdin verheiratet. Gegen die Annahme, dass eine größere Anzahl der führenden DJH-Funktionäre der Weimarer Republik antisemitisch gesinnt waren, spricht daneben auch die Tatsache, dass mindestens 28 Funktionäre solchen Parteien angehörten, die wie die DDP und die SPD als judenfreundlich galten und zahlreiche Juden in den eigenen Reihen hatten.⁶²⁵ Sie hätten sich wohl kaum so zahlreich im Jugendherbergsverband engagiert, wenn dieser einen starken antisemitischen Flügel geduldet hätte, so dass Antisemiten in der Führungsriege des DJH allenfalls marginal vertreten gewesen sein dürften. Warum engagierten sich Juden dann nicht umfangreicher im DJH? Es gab schlicht nicht sehr viele, die sich an der Verbandsarbeit hätten beteiligen können: Gemäß der Volkszählung von 1925 lebten nur etwa 564.400 Juden in Deutschland; sie machten damit weniger als ein Prozent der deutschen Bevölkerung aus. Gemessen daran waren die Juden mit drei von 104 führenden Funktionären (= 2,8 %) im DJH sogar überrepräsentiert.⁶²⁶ Von den jüdischen Deutschen war zudem nur ein sehr geringer Prozentsatz als Lehrer oder Beamter tätig,

⁶²² Vgl. die Ausführungen in Abschnitt D.3 im Ersten Kapitel: Völkischer Nationalismus.

⁶²³ Vgl. Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1866-1918. Bd. I: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1998, S. 411: „Aber sozusagen alle deutschen Juden, mit Ausnahme der paar sozialistischen Intellektuellen, blieben deutsche, nationale Patrioten.“

⁶²⁴ Zum Antisemitismus im Wandervogel vgl. insbesondere Winnecken: Antisemitismus; zum Antisemitismus im DuÖAV vgl. Amstädter: Alpinismus; zur DNVP vgl. Fricke (Hg.): Parteiengeschichte, Bd. 2, S. 476ff. (insb. S. 492f.) und Breuer: Die Völkischen, S. 183ff.

⁶²⁵ Laut Winkler galt die DDP sogar als „die Partei des liberalen jüdischen Bürgertums“ (Winkler: Der lange Weg, Bd. 1, S. 392). Auch in der DVP fanden sich jüdische Mitglieder, so etwa der bekannte Hamburger Bankier Max Warburg (Fricke (Hg.): Parteiengeschichte, Bd. 2, S. 416).

⁶²⁶ Vgl. Statistisches Reichsamt (Hg.): Die Bevölkerung des Deutschen Reichs nach den Ergebnissen der Volkszählung 1925, Teil I, Berlin 1928, S. 353ff.

jenen beiden Berufsgruppen, die ja die Mehrheit der führenden DJH-Funktionäre stellten.⁶²⁷

Welchen Zweck erfüllten die wenigen Juden im Jugendherbergsverband? Sollten auch sie eine wichtige gesellschaftliche Gruppe für den Verband und seine Ziele einnehmen? Es hat zwar sicher nicht geschadet, dass neben Sozialisten, Katholiken und Frauen auch Juden in den führenden Gremien des Verbands saßen, direkte Hinweise auf eine bewusste Heranziehung jüdischer Funktionäre fanden sich aber nicht. Vielmehr lässt ein näherer Blick auf jene drei Juden, die tatsächlich an führenden Stellen des Verbands Posten innehatten, vermuten, dass für ihre Beteiligung an der Verbandsführung ihr jüdischer Hintergrund gar nicht relevant war: So war Dr. Franz Memelsdorff von seinem Arbeitgeber, dem Deutschen Städtetag, in den DJH-Vorstand entsandt worden, während Dr. Johanna Philippson als Studienrätin den Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein im DJH-Verwaltungsausschuss vertrat. In beiden Fällen dürfte somit der berufliche Hintergrund, nicht aber der private (jüdische) für die Berufung in das jeweilige DJH-Gremium ausschlaggebend gewesen sein. Hinzu kommt, dass beide nicht vom DJH berufen wurden, sondern vom Städtetag bzw. Lehrerinnenverein für die Vertretung ihrer Organisation im DJH ausgewählt wurden; der Jugendherbergsverband hatte also bei der konkreten Wahl dieser beiden Funktionäre gar nichts zu entscheiden. Dr. Hans Maier wiederum wurde der Vorsitz im Gau Sachsen in erster Linie deshalb angetragen, weil er als Sozialdemokrat und führender Ministerialbeamter in einer SPD-geführten Regierung ein einflussreicher Mann zum Nutzen der Jugendherbergssache war, nicht aber aufgrund der Tatsache, dass er Jude war. Der explizite Ausschluss von Juden von DJH-Verbandsposten hätte sich dagegen durchaus negativ auf den Verband auswirken können. Dieser war zur Finanzierung seiner Arbeit auch auf das Geld privater Spender angewiesen,⁶²⁸ wozu auch prominente Juden wie die Bankier-Brüder Max und Felix Warburg zählten,⁶²⁹ deren Geld dann sicher nicht an den Verband geflossen wäre. Auch die SPD-geführte preußische Regierung hätte dem Jugendherbergsverband kaum eine umfassende staatliche Förderung zuteil werden lassen, wenn dieser offen antisemitisch gehandelt hätte. Der Verband musste deshalb darauf bedacht sein, sich mit jüdischen und judenfreundlichen Kreisen gut zu stellen, und schlug daher beispielsweise 1922 das Angebot aus, eine Jugendherberge auf dem Gelände einer völkischen Siedlung einzurichten, weil „Nichtariern das Betreten der Siedlung“⁶³⁰ verboten war.⁶³¹

⁶²⁷ Deutsche Juden waren historisch bedingt überwiegend im Handel (1933: 61,3 % der erwerbstätigen Juden), im Sektor Handwerk und Industrie (1933: 23,1 %) oder im Bereich der freien akademischen Berufe tätig. Die Statistik fasste die freien Berufe mit dem öffentlichen Dienst zusammen (1933: 12,5 %), wobei jedoch laut Barkai zwei Drittel der in dieser Gruppe Aufgeführten selbständige Gewerbetreibende (vor allem Ärzte oder Anwälte) waren, so dass insgesamt nur wenige Tausend Juden als Beamte bzw. im öffentlichen Dienst beschäftigt gewesen sein dürften. Vgl. Avraham Barkai: Vom Boykott zur „Entjudung“. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943, Frankfurt/Main 1987, S. 11ff. und 169.

⁶²⁸ Vgl. Abschnitt B.4.

⁶²⁹ Vgl. Auszug aus der Spendenliste [Januar 1929], in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_02.

⁶³⁰ Brief der Siedlungs-, Wirtschafts- u. Verlagsgenossenschaft Deutsch-Ordens-Land in Sontra an Wilhelm Münker vom 21. „Hornung“ [= Februar] 1922, in: AdJb, Best. 201-1 DJH-Landesverband Hessen, A-8.

⁶³¹ Andererseits führte das Reichs-Herbergverzeichnis Jugendherbergen in Österreich auf, die „nur für Arier“ bestimmt waren: Im Reichs-Herbergverzeichnis für 1925/26 (12. Ausgabe vom Mai 1925) finden sich insgesamt sieben österreichische Jugendherbergen mit dem Zusatz „Nur für Arier“. Von diesem heißt es seitens des DJH: „Die Zusätze, zum Beispiel ‚Nur für Arier‘, sind von den Besitzern der Herbergen verlangt worden und gemäß deren Wünschen zur Beachtung dringend empfohlen.“ (S. 252).

Nach den bisherigen Ausführungen könnte man also davon ausgehen, dass die Zusammenarbeit von Juden und Nicht-Juden im DJH während der Weimarer Republik störungsfrei und vorbehaltlos funktionierte und es somit keinerlei Anzeichen von Antisemitismus im Verband gab. Folgende Beispiele sprechen jedoch eine andere Sprache: Julius Blanck, ein jüdischer Kursmakler und Bankier aus Hannover, stiftete 1920 zwei Jugendherbergen und 4.000 Mark Bargeld.⁶³² Als sich der Reichsverband im Frühsommer 1922 bemühte, in Hannover die Gründung einer DJH-Ortsgruppe anzuschließen, wurde offenbar überlegt, Blanck in Anerkennung seines Engagements den Vorsitz zu übertragen. Ein ebenfalls im DJH aktiver Hannoveraner Student bat Schirrmann jedoch, die dortige Arbeit „nicht durch die Angelegenheit Blanck zu durchkreuzen und lahmzulegen“. In Hannover wohnten „sehr viel Reiche und auch gebefreudige Menschen [.], die aber nimmer zu haben sind, wenn ein Blanck zum Vors. der OG gemacht wird“. Schirrmann schrieb daraufhin an Münker, Blanck verdiene für seine Taten zwar „Achtung und Ehren“, aber für die erfolgreiche Entwicklung der Jugendherbergssache in Hannover müssten „wir den dort Einheimischen in ihrem Handeln freie Hand lassen“, sonst stehe der Wagen, „der ohnehin dort sehr schwer laufen wird, für immer still“. Schirrmann war demnach bereit, auf antisemitisch gesinnte DJH-Aktive und Geldgeber in Hannover Rücksicht zu nehmen, die die Arbeit des Verbandes unter einem jüdischen Ortsgruppen-Vorsitzenden womöglich nicht mehr unterstützt hätten. Münker sah die Situation klar: Blanck „fallen zu lassen, ist [...] ein Zugeständnis auf Kosten des Antisemitismus“. Er selbst sah den größeren Schaden allerdings gerade im Verzicht auf Blanck, da junge Idealisten „eben nicht das wettmachen können, was Blanck durch seine Verbindungen mit Zehntausenden von M[ark] aufbringen würde.“⁶³³ Rücksichtnahme auf judenfeindliche Funktionäre und Geldgeber stand damit gegen das Kalkül, den Posten mit einem Mann zu besetzen, der bereits kräftig für den Verband gespendet hatte und weitere Kontakte zu vermögenden Kreisen bringen würde. Der Antisemitismus setzte sich durch; Münker gab nach und Julius Blanck wurde nicht Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Hannover.⁶³⁴

Emil Oppenheimer-Gülland dagegen, ein zum Katholizismus konvertierter jüdischer Kaufmann, hatte von 1924 bis 1926 als Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Köln jenen Posten inne, der Blanck verwehrt blieb, doch auch er erregte Anstoß im Verband ob seiner „Rasse“: Schirrmann berichtete nach einem Aufenthalt in Köln im Juli 1924, die von Oppenheimer organisierten Versammlungen seien „schlecht besucht“, dieser habe „so gut wie keine Unterstützung bei der reiferen Jugend“, werde „von all den Leuten, die in unserer

Einem Beschwerdeführer gegenüber rechtfertigte sich Münker 1925 in dieser Angelegenheit mit dem Hinweis, der deutsche Jugendherbergsverband habe in Österreich kein „Bestimmungsrecht“. Der Verband bedaure diese Vorgabe, „die unserm Streben nach einer Volksgemeinschaft entgegen ist“, könne aber an der Sachlage leider nichts ändern. Brief Münkers an Ernst I. Marcus/Charlottenburg, 17.9.1925, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

⁶³² Isidor Julius Blanck (geb. 8.11.1865 in Hannover, gest. 6.6.1930 ebd.), Sohn eines jüdischen Viehhändlers, war Bankier in Hannover und Aktiver im Turn-Klub Hannover. 1920 schenkte er dem TKH die „Julius-Blanck-Hütte“ samt Grundstück am Höhenzug Süntel als Wanderheim für dessen Wanderabteilung, die dann dem DJH als Jugendherberge zur Verfügung gestellt wurde. Zusätzlich stiftete Blanck eine Baracke in Schneeren am Steinhuder Meer, die „Blanckbleibe Jugendlust“, die ebenfalls als Jugendherberge diente. Vgl. Einige Stiftungen für Jugendwandern und Jugendherbergen, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-87; <http://www.hoefingen.net/suentel/homesue4.htm> (14.8.2008); Peter Schulze: Julius Blanck, in: Dirk Böttcher (Hg.): Hannoversches Biographisches Lexikon, Hannover 2002, S. 57.

⁶³³ Brief Münkers an Schirrmann, 19.6.1922, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

⁶³⁴ Das Reichs-Herbergsverzeichnis (8. Ausgabe 1922/23 vom September 1922, S. 18) führt stattdessen als Vorsitzenden der Ortsgruppe Hannover einen Karl Damm auf.

Arbeit mit ihm in Berührung kommen, nicht geliebt“ und es werde „sich auch niemand von ihm begeistern lassen.“ Grund: „Oppenheimer ist Jude“. Dies schien zu genügen, obwohl Oppenheimer ein „lieber guter Kerl“ sei, sich „beide Beine für unsere Arbeit in Köln“ ausreiße und „wegen seiner ausgesprochenen Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft gelitten“ sei. Statt Oppenheimer zu unterstützen und als Verbandsvorsitzender dem zu Tage getretenen Antisemitismus eine klare Absage zu erteilen, sah Schirrmann die Lösung der Situation in einem Rückzug Oppenheimers von der Leitung der Kölner Ortsgruppe. Er war der Überzeugung, dass das Jugendherbergswerk „an zarter Rücksichtnahme irgend welcher Art auf irgend welche Menschen nicht leiden und kümmern“⁶³⁵ dürfe, und erwartete daher Oppenheimers persönlichen Verzicht zum Wohle des Verbandes. Schirrmann brachte es allerdings nicht übers Herz, Oppenheimer über den Grund seiner Ablehnung aufzuklären, sondern hoffte, dieser würde selbst darauf kommen und sich aus eigenem Antrieb von der Leitung der Ortsgruppe zurückziehen. Diese Hoffnung erfüllte sich allerdings nicht, denn eineinhalb Jahre später war Oppenheimer noch immer Vorsitzender der Kölner Ortsgruppe. Er hatte sich aber in der Zwischenzeit nicht näher bekannte schwere Verfehlungen geleistet, so dass nun auch Münker befand, es sei „allerhöchste Zeit“, dass er „von diesem Posten herunterkommt“. Weil Münker während einer Sitzung des Zweigausschusses Rheinland Oppenheimers jüdischen Hintergrund als zusätzliches Argument gegen ihn ins Spiel gebracht hatte, beschwerte sich ein Fürsprecher Oppenheimers im Februar 1926, es sei in der Sitzung mit Mitteln gegen Oppenheimer gearbeitet worden, „die sich nicht mit der Überparteilichkeit des Herbergswerkes“ verträgen. Münkers Rechtfertigung offenbart seine Bereitschaft, eigene Überzeugungen zugunsten anderer zurückzustellen, wenn diese nur genug Einfluss hatten:

*Ihr Hinweis auf die Überparteilichkeit lässt schließen, dass hier meine Äußerung vom Rassentum Ihnen entstellt überbracht worden ist. Ich habe ganz nebenher erklärt, dass es nun einmal viele Menschen gibt, die rassistisch eingestellt seien und denen darum Oppenheimer eine nicht willkommene Spitze sei. Auch in diesem Punkte also würde ein Wechsel im Vorstand der OG nur Fortschritt bringen können. Ich selbst bin nicht Antisemit, dass es aber zahlreiche und darunter einflussreiche Leute gibt, die anders denken, ist nun einmal Tatsache.*⁶³⁶

Wie Münker dachte offenbar auch der Hauptvorstand des Gaus Mark Brandenburg, als er im Sommer 1930 von der DJH-Ortsgruppe Friedrichshain gebeten wurde, dem bekannten Berliner Warenhaus Israel „eine Genehmigung zur Ausstellung von Ausweisen erteilen zu wollen“, nachdem dort eine Wanderberatungsstelle eingerichtet worden war. Der Hauptvorstand beriet darüber, lehnte das Anliegen aber „aus grundsätzlichen Rücksichten“⁶³⁷ ab. Anscheinend befürchtete man negative Auswirkungen auf den Verband, wenn DJH-Ausweise in einem von Juden geführten Geschäft erhältlich wären, und verzichtete deshalb auf dieses Angebot.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass das Jugendherbergswerk zwar nicht frei von antisemitischen Strömungen war, der Verband aber nicht grundsätzlich antisemitisch

⁶³⁵ Bericht Schirrmanns von seiner Rundfahrt im Rheinland; 20.-22.7.1924, in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 151, Bl. 39.

⁶³⁶ Brief Wilhelm Münkers an Herrn Kunze/DJH-Ortsgruppe Köln, 1.3.1926, in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 477, Bl. 99.

⁶³⁷ „Niederschrift über die Hauptvorstands-Sitzung am 1.8.30, nachmittags 4 Uhr, im Amtszimmer von Herrn Lange, Punkt Verschiedenes“, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

eingestellt war. Wenn die Verbandsspitze auf antisemitische Bedenken Rücksicht nahm, geschah dies eher aus opportunistischen Beweggründen denn aus eigener judenfeindlicher Einstellung. Mittelbar leistete sie dem Judenhass damit aber Vorschub, schien die Entscheidung doch im Zweifel gegen jüdisches Engagement auszufallen. Einmal mehr aber zeigt sich so auch am Umgang mit jüdischen Funktionären und Geldgebern, dass die Verbandsführung des Jugendherbergswerks darum bemüht war, den Verband programmatisch nicht zu eindeutig zu positionieren und sich nach vielen Seiten anzupassen, um auf diese Weise eine möglichst breite Unterstützung für das eigene Anliegen zu gewinnen.

4. Finanzierung

Zu den Aufgaben des DJH-Reichsverbands zählte es, für das Wandern zu werben, über dessen positive Wirkungen aufzuklären und sich dafür einzusetzen, dass die Rahmenbedingungen des mehrtägigen Jugendwanderns verbessert werden.⁶³⁸ Wie finanzierte das Jugendherbergswerk diese Aktivitäten? Das Jahresbudget des Reichsverbands betrug im Jahr 1925⁶³⁹ rund 231.000 Reichsmark, erreichte 1929 seinen Höchststand mit rund 884.000 RM und brach danach als Folge der Weltwirtschaftskrise ein, so dass schließlich für 1932 nur mehr 459.000 RM zur Verfügung standen.⁶⁴⁰ Etwa sechzig Prozent der jährlichen Einnahmen des Reichsverbands stammten aus dem Verkauf von Werbemitteln, Drucksachen (u.a. Mitgliederzeitschrift, Herbergsverzeichnis) und Herbergsgerät – der Reichsverband kaufte Betten, Matratzen, Kissen, Bettwäsche, aber auch Waschbecken, Feuerlöcher, Stühle und andere Ausstattungsgegenstände für die Jugendherbergen zentral und zu Vorzugspreisen bei den Erzeugern ein und verkaufte diese ohne Zwischengewinn oder Kostenaufschlag an die Gaue weiter. Teilweise ließ man die benötigten Gegenstände auch selbst fertigen, z.B. in Gefängnissen.⁶⁴¹ Diesen Erlösen des Reichsverbands standen jedoch auf der Ausgabenseite zum Teil beträchtliche Anschaffungs-, Herstellungs- und Vertriebskosten gegenüber, so dass sich daraus insgesamt nur geringe Überschüsse oder sogar Verluste ergaben. Als ‚echte‘ Einnahmen können daher nur die übrigen vierzig Prozent der jährlichen Einnahmen gelten. Sie setzten sich zusammen aus den Beitragsabführungen der Gaue,⁶⁴² den Mitgliedsbeiträgen

⁶³⁸ Vgl. Fußnote 556 sowie den Abschnitt 4 dieses Kapitels.

⁶³⁹ Die Jahresberichte der Jahre 1919-1923 enthalten noch keine Jahresrechnungen, so dass die ersten Zahlen für das Jahr 1924 vorliegen. Die entsprechende Jahresrechnung enthält jedoch weit weniger Posten als jene der Folgejahre und gäbe daher – auch aufgrund der inflationsbedingten Währungsreform 1923/24 – eine falsche Relation wider.

⁶⁴⁰ Vgl. die Übersicht der Einnahmen des Reichsverbands in den Jahren 1925-1932 im Anhang, S. 248.

⁶⁴¹ Vgl. DJH-Flugblatt „Beschaffung von Jugendherbergsgerät durch gemeindliche Träger von Jugendherbergen“ [Januar 1929], in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_02.

⁶⁴² Die Satzungen des Reichsverbands sahen folgende Regelung vor: „Die Gaue haben bis Jahresschluß an die Reichsverbands-Kasse vierteljährlich den von der Hauptversammlung festgesetzten Anteil ihrer sämtlichen Beitragseinnahmen abzuführen.“ (Satzung VI der Satzungen des Rvb [Feb. 1931], in: Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_02). Für das Jahr 1932 lag der Anteil bei 70 Pfennig je regulärem Mitglied („unter Beibehaltung der beschlossenen Sondersätze“), das RM 3,- Jahresbeitrag zahlte; Jugendliche zahlten 50 Pfennig (vgl. Reichs-Herbergsverzeichnis, 20. Ausgabe 1932, S. 12, und Die Beschlüsse, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 7, S. 107). Ähnlich wurde zwischen Gauen und Ortsgruppen verfahren: Dort, wo Ortsgruppen existierten, sammelten diese die Beiträge der DJH-Mitglieder an ihrem Ort ein, sie mussten jedoch neunzig Prozent der Beitragssumme an den jeweiligen Gau abführen (vgl. Satzung VI der Satzungen des Gaues: „Die Ortsgruppe führt in vierteljährlichen Teilbeträgen an den Gau

ausländischer DJH-Mitglieder⁶⁴³ und anderer Reichsverbände sowie aus Reichsbeihilfen und Spenden. Die Gauen hatten jeweils eigene Budgets und mussten mit dem Bau und Betrieb der Herbergen die größten Kosten schultern.⁶⁴⁴ Sie finanzierten sich überwiegend aus den Einnahmen der Jugendherbergen (den „Kopfgeldern“), aus Mitgliedsbeiträgen von Einzelmitgliedern, Schulen und Vereinen sowie aus öffentlichen Zuschüssen. Ergänzt wurden diese Einnahmen durch Spenden, Erlöse aus Werbeaktionen, Lotterien⁶⁴⁵ und Sammlungen, den Vertrieb von Zeitschriften, Kalendern und ähnlichen Druckschriften sowie den Verkauf von Herbergsgerät.⁶⁴⁶

Wilhelm Munker hatte früh erkannt, dass „selbst mit der höchstgespannten Selbsthilfe“ nur „Flickwerk zu erreichen“ war und das „Schicksal des geplanten Reichsherbergsnetzes“ im Wesentlichen davon abhing, „wieweit es gelingen würde, öffentliche Mittel dafür freizumachen“⁶⁴⁷. Tatsächlich sollte sich das Jugendherbergswerk während der Weimarer Republik zu einem bedeutenden Teil aus staatlichen Beihilfen finanzieren: Auf der Ebene des Reichsverbands machte deren Anteil in den Jahren 1926 bis 1930 stets etwa fünfzig Prozent der ‚echten‘ Einnahmen aus, bei den Gauen lag er auch im Jahr 1932, als sich in der Folge der Wirtschaftskrise die staatlichen Zuschüsse bereits deutlich reduziert hatten, immer noch bei durchschnittlich 25 Prozent der Gesamteinnahmen.⁶⁴⁸ Neben der unmittelbaren Bezuschussung des DJH förderten Reich, Länder, preußische Provinzen, Städte, Kreise und Gemeinden den Jugendherbergsverband außerdem indirekt: Kommunen stellten Grundstücke für Herbergsneubauten und Gebäude für die Einrichtung von Jugendherbergen zur Verfügung,⁶⁴⁹ bauten eigene Jugendherbergen in kommunaler Trägerschaft,⁶⁵⁰ übernahmen die Betriebskosten ‚ihrer‘ Jugendherberge⁶⁵¹

die gesamten eingezogenen Mitgliederbeiträge ab, abzüglich 10 v. H. für eigene Unkosten“, in: Lv U-E, Aktenordner, 01).

⁶⁴³ Während in Deutschland lebende Personen Mitglieder des jeweiligen DJH-Gaues waren, wurden Personen mit ausländischem Wohnsitz direkt beim Reichsverband geführt.

⁶⁴⁴ Zahlen zu den Budgets sämtlicher Gauen aus dem gesamten Zeitraum der Weimarer Republik liegen leider nicht vor. Die Kenntnis des Budgets von fünf verschiedenen DJH-Gauen im Jahr 1932 lässt jedoch den Schluss zu, dass die Gesamtsumme der Gau-Budgets jenes des Reichsverbands deutlich überstieg. Vgl. die Übersichten im Anhang, S. 256f.

⁶⁴⁵ Veranstaltet wurden von den Gauen zumeist Warenlotterien, bei denen u.a. komplette Wohnungseinrichtungen, Schweine, Klaviere, aber auch Wander- und Sportartikel sowie Bücher verlost wurden. Vgl. AdJb, Best. 201 DJH, A-87 und GStA PK, I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Titel 324 a Lotteriesachen, 95.

⁶⁴⁶ Vgl. Munker: Jugendherbergswerk, S. 30-40, und die Jahresrechnungen der fünf DJH-Gaue Bayern, Niederhessen-Waldeck, Rheinland, Sauerland-Münsterland und Unterweser-Ems für 1932, enthalten in deren Jahresberichten für 1932 (Gau Bayern in: Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_01; Gau Niederhessen-Waldeck in: AdJb, Best. 201-1 DJH-Landesverband Hessen, A-9; Gau Rheinland in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 163; Gau Sauerland-Münsterland in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01; Gau Unterweser-Ems in: Lv U-E, Aktenordner, 02).

⁶⁴⁷ Munker: Jugendherbergswerk, S. 33.

⁶⁴⁸ Vgl. die Jahresrechnungen der fünf DJH-Gaue Bayern, Niederhessen-Waldeck, Rheinland, Sauerland-Münsterland und Unterweser-Ems für das Jahr 1932 im Anhang, S. 258f.

⁶⁴⁹ Vgl. DJH-Merkblatt „Behördliche Beihilfen“, 24.6.1925, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-87, sowie den Vermerk „Die überwiegende dieser [aufgeführten] Orte gab auch das erforderliche Grundstück her“ auf dem DJH-Flugblatt „Gemeindliche Vorbilder“ [Feb. 1929], in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_01.

⁶⁵⁰ So etwa die Städte Dresden, Köln und Passau. Vgl. DJH-Flugblatt „Gemeindliche Vorbilder“ [Feb. 1929], in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_01.

⁶⁵¹ Die Stadt Frankfurt/Main z.B. übernahm „Brand, Licht und Wäsche“ in der dortigen Jugendherberge. Vgl. DJH-Merkblatt „Behördliche Beihilfen“, 24.6.1925, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-87.

oder bezuschussten mehrtägige Wanderfahrten ihrer Schulen⁶⁵². Der Staat überließ dem Jugendherbergsverband Burgen und Schlösser kostenlos oder zu äußerst günstiger Pacht,⁶⁵³ befreite ihn von der Umsatz-, der Grunderwerb- und der Haussteuer⁶⁵⁴ und genehmigte sowohl die Durchführung von Lotterien und Sammlungen⁶⁵⁵ zugunsten des Jugendherbergswerks als auch die Beurlaubung jener Gau-Geschäftsführer von ihren Berufspflichten, die als Lehrer Staatsbeamte waren.⁶⁵⁶ Das Wohlwollen der Behörden gegenüber dem Jugendherbergsverband äußerte sich darüber hinaus in Empfehlungen der Ministerien an nachgeordnete Stellen, den Verband und seine Anliegen tatkräftig zu unterstützen.⁶⁵⁷

Woher kam diese positive Haltung staatlicher Stellen gegenüber dem Jugendherbergswerk? Sie war zunächst das Ergebnis der Bemühungen Schirrmanns und Münkens, stets den direkten Kontakt mit Ministern, Regierungspräsidenten, Bürgermeistern etc. herzustellen und immer wieder persönlich bei jenen vorzusprechen, die letztlich die

⁶⁵² So etwa die Städte Leipzig und Duisburg. Vgl. DJH-Merkblatt „Behördliche Beihilfen“, 24.6.1925, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-87.

⁶⁵³ Burg Hohnstein in Sachsen, bis 1924 als Gefängnis genutzt, wurde dem DJH-Zweigausschuss Sachsen, die ehemaligen Forsthäuser Freusburg und Schloss Bilstein dem DJH-Gau Sauerland, Burg Stahleck dem DJH-Gau Rheinland zur Nutzung als Jugendherberge überlassen. Vgl. Brief Münkens an Pfarrer Löscher, 26.8.1924, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-385; Brief Münkens an DJH-Gau Sachsen, 18.8.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389; Eingabe des DJH-Gaues Sachsen wegen mietfreier Überlassung der Jugendburg Hohnstein als Jugendherberge, 29.4.1931, in: HStA DD, 10693 Sächsischer Landtag, 2555, Bl. 155.

⁶⁵⁴ Der Jugendherbergsverband war laut einer „Verordnung über Umsatzsteuerbegünstigungen für Vereine zur körperlichen Ertüchtigung des Volkes durch Leibesübungen“ vom 15. Mai 1926 (aus Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 29 v. 25.5.1926, S. 242, zit.n. LA Berlin, A Rep. 005-03-02 Magistrat/Hauptsteuerverwaltung, 36) von der Umsatzsteuer befreit. Das Bayerische Kultusministerium befürwortete in einem Schreiben vom 13. November 1925 gegenüber dem Reichsinnenministerium einen Antrag des DJH auf Befreiung von der Grunderwerbsteuerpflicht beim Erwerb von Grundstücken für Jugendherbergen (vgl. HStA M, MF Staatsministerium der Finanzen, 68510) – ob der Antrag bewilligt wurde, ist allerdings nicht bekannt. Zur Haussteuerbefreiung schließlich vgl. Brief von Dr. Korn/Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus an den Präsidenten des Landesfinanzamts, 17.12.1929, Betreff: Haussteuerpflicht von Jugendherbergen, in: HStA M, MK Staatsministerium f. Unterricht u. Kultus, 14011.

⁶⁵⁵ Vgl. die Korrespondenz in GStA PK, I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Titel 324 a Lotteriesachen, 95, und Rep. 191 Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege, 4219; AdJb, Best. 201 DJH, A-87; HStA M, MInn Staatsministerium des Innern, 73016 und 73066.

⁶⁵⁶ Die Gau-Geschäftsführer wurden jeweils unter Fortzahlung ihrer Bezüge vom Schuldienst beurlaubt, der Jugendherbergsverband musste jedoch für das Gehalt der Vertretungslehrer aufkommen. Eine vom Verband angestrebte allgemeine, vom Einzelfall unabhängige Regelung scheiterte am Widerstand der Behörden. Vgl. die Korrespondenz mit dem Deutschen und Preußischen Landkreistag in: LA Berlin, B Rep. 142-04 Dt. u. preuß. Landkreistag, 570, und die DJH-Jahresberichte 1924 und 1925 in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 6, S. 50, bzw. AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁶⁵⁷ Vergleiche etwa die Empfehlung des Oldenburgischen Innenministeriums vom Mai 1920, auch die Amtsverbände und Städte sollten dem DJH Zuschüsse bewilligen (Schreiben Nr. II 8085 vom 25.5.1920, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-556), die Bekanntmachung des preußischen Ministers für Volkswohl, wonach das Ministerium „den größten Wert darauf“ lege, dass alle Zweige der staatlichen Verwaltung dem Jugendherbergsverband „in weitherzigster Weise möglichst viele Räume in staatlichen Gebäuden für Jugendherbergen zur Verfügung stellen“ (Erlass vom 17.6.1923, in: GStA PK, I. HA Rep. 151 Finanzministerium IC (Volkswohlfahrt), 11730) oder die Empfehlung des bayerischen Kultusministeriums, die bayerischen Schulen mögen den Losverkauf des DJH-Gaues Bayern für dessen Lotterie 1925 unterstützen (Erlass vom 24.3.1925 Nr. III 9024, in: HStA M, MF Staatsministerium der Finanzen, 68510).

Entscheidung trafen, statt sich auf niedrigeren Hierarchie-Ebenen abwimmeln zu lassen.⁶⁵⁸ In vielen Fällen saßen diese Entscheidungsträger zudem selbst in einem Gremium des DJH oder entsandten einen Vertreter aus den eigenen Reihen dorthin – etwa der Deutsche Städtetag, der Reichsstädtebund und die Vereinigten (preußischen) Provinzen, die je einen Vertreter im Vorstand des DJH-Reichsverbands hatten.⁶⁵⁹ Zur Strategie der Verbandsspitze zählte es außerdem, möglichst bedeutende Fürsprecher für die eigenen Anliegen zu gewinnen. So erbat Münker die Befürwortung des Verbands deutscher Gebirgs- und Wandervereine (dessen Präsident Hermann Löscher auch dem DJH-Zweigausschuss Sachsen vorstand), als sich der Jugendherbergsverband 1924 darum bemühte, die sächsische Burg Hohnstein vom Reichsfinanzministerium als Jugendherberge überlassen zu bekommen und dabei unter anderem mit der Deutschen Turnerschaft um die Burg konkurrierte.⁶⁶⁰ Als Anfang der 1930er Jahre die kommunalen Beihilfen an den Verband wegen der Wirtschaftskrise und allgemeinen Finanznot einbrachen, trommelte Münker bei den kommunalen Spitzenverbänden für Aufrufe an ihre Mitglieder, den Verband weiter zu unterstützen, und flankierte diese Bitte mit vorher eingeholten Empfehlungsschreiben des Reichsinnenministeriums und des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt.⁶⁶¹

Schirrmanns und Münkers Strategie, stets den Weg „zur obersten Stelle“ zu suchen, zahlte sich auch beim Anwerben von Bar- und Sachspenden aus der Industrie aus. Auch hier ließen sich die führenden Verbandsfunktionäre nicht „in Vorzimmern [...] abspeisen“⁶⁶², sondern sprachen direkt bei Konzernchefs und Vorstandsmitgliedern vor, auch hier lohnte es sich, Personen mit „Führung zu den vermögenden Kreisen“⁶⁶³ an der Verbandsarbeit zu beteiligen. Die Spenden wurden vom Verband in Listen zusammengestellt und zu Werbe- und Nachahmungszwecken veröffentlicht.⁶⁶⁴ Eine besonders großzügige Spende erreichte den Verband 1927: Die drei großen deutschen Gewerkschaften, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB), der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) und der Gewerkschaftsring für Arbeiter, Angestellte und Beamte, stifteten dem Jugendherbergswerk die stattliche Summe von 650.000 RM zur Errichtung von elf Jugendherbergen entlang der Westgrenze des Deutschen Reichs, die bei der deutschen Jugend die Erinnerung „an das stumme, aber zähe Ringen der Bevölkerung

⁶⁵⁸ Vgl. etwa GStA PK, I. HA Rep. 151 Finanzministerium IC (Volkswohlfahrt), 11731 mit Hinweisen auf Treffen Münkers mit dem preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff. Schirrmann selbst äußerte rückblickend: „Ich lernte es von Dir, dass wir uns nie in Vorzimmern und von zweit oder dritrangigen Behördenvertretern abfertigen liessen. Immer bahnten wir uns den Weg zur obersten Stelle in Person.“ (Schirrmann. Unserm Wilhelm Münker zum 80. Geburtstag, S. 3, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-479). Auf den unteren Verbandsebenen übernahmen diese Kontaktpflege zumeist die Funktionäre der Zweigausschüsse und Ortsgruppen.

⁶⁵⁹ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.3.2.

⁶⁶⁰ Vgl. Brief Münkers an Pfarrer Löscher, 26.8.1924, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-385.

⁶⁶¹ Vgl. Korrespondenz vom Januar 1932, in: LA Berlin, B Rep. 142-06 Verband der preuß. Provinzen, 592.

⁶⁶² Schirrmann: Wilhelm Münker zum 80. Geburtstag, S. 25, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-13.

⁶⁶³ Winke für die Bildung von Ortsgruppen, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-89.

⁶⁶⁴ Auf einem Auszug aus der Spendenliste vom Juli 1928 finden sich u.a. so bekannte Namen wie die „I.G. Farbenindustrie Akt.-Ges.“, „Generaldirektor Dr. Flick“, „Carl Zeiß“ (Auszug aus der Spendenliste. Barspenden zum Ausbau des JH-werkes [Juli 1928], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-87). Auch Wilhelm Münker tauchte anonym auf diesen Listen auf, getarnt als „ein Jugendfreund in Westfalen“ oder „ein Kriegsgeschädigter“ (Vgl. Schirrmann: Wilhelm Münker zum 80. Geburtstag, S. 25, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-13). An Sachspenden erhielt der Verband z.B. Stroh, Bücher, Verbandskästen, Kacheln, Badewannen, Waschbecken, Bäume und Sträucher (vgl. Geschäftsbericht 1928 des DJH-Gaues Mark Brandenburg, S. 3, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524).

an Rhein und Ruhr, in Hessen, in der Pfalz und in Baden“⁶⁶⁵ wach halten sollten. Die gestifteten Jugendherbergen wurden bis 1930 fertig gestellt und mit einer Gedenktafel über ihren Entstehungshintergrund ausgestattet.⁶⁶⁶ Das von den Gewerkschaften gespendete Geld stammte aus dem Arbeitnehmeranteil eines Fonds, den das Deutsche Reich aufgelegt hatte, um den „durch die Fremdbesetzung bis 1923 sowie durch ihre Grenzlage stark in Mitleidenschaft gezogenen Landesteilen [im Westen] auf dem Gebiete der Kultur durch Geldmittel aufzuhelfen“.⁶⁶⁷ Die Spende an den Jugendherbergsverband war von Heinrich Meier angeregt worden, dem Jugendsekretär des ADGB und 2. Vorsitzenden des DJH-Gaues Rheinland.⁶⁶⁸ Damit profitierte der Verband auf überraschende Weise auch in finanzieller Hinsicht von seiner Strategie, nach 1918 Vertreter der Linken an der Verbandsarbeit zu beteiligen.

5. Handlungsfelder des Verbands

Warum aber waren Behörden, Institutionen und private Spender überhaupt davon zu überzeugen, sich für die Jugendherbergssache einzusetzen und diese aktiv zu fördern? Dies lag in erster Linie an den Argumenten, die die Vertreter des DJH vorbrachten und die – wie schon im Kaiserreich – auch jetzt wieder zum Vorteil des DJH in Einklang mit dem allgemeinen Zeitgeist waren:⁶⁶⁹ Die Stimmung vieler Deutscher während der Weimarer Republik hatte sich gegenüber jener im Kaiserreich nicht verbessert, sondern eher noch verschlimmert. Krieg, Revolution, Putschversuche und Inflation hatten die Menschen erschüttert, um ihre Ersparnisse und ihre Seelenruhe gebracht. Nur wenige hielten die demokratisch verfasste Republik für die beste Staatsform, die übrigen arrangierten sich zunächst, schlossen sich aber zunehmend radikaleren, antidemokratischen Parteien und Positionen an. Viele Deutsche irritierten die ungewohnte Pluralität an Meinungen und Lagern und die politischen Kontroversen der Parteien („Parteiengezänk“); sie empfanden die Gesellschaft als „zerklüftet“ und tief gespalten und sehnten sich nach Gemeinschaft, nach einer „Volksgemeinschaft“ aller Deutscher jenseits von Parteien, Klassen und Konfessionen, wie sie sie während des Krieges in der „Frontgemeinschaft“ erlebt hatten bzw. erlebt zu haben glaubten. Diese Sehnsucht nach der Volksgemeinschaft war nicht nur im Lager der Konservativen und Rechten anzutreffen, sie zog sich durch das gesamte Volk und wurde auch von vielen Liberalen und Sozialisten geteilt. Letztlich wurde der Begriff

⁶⁶⁵ Brief des „Kuratoriums zur Erbauung von elf Jugendherbergen im deutschen Westen“ an Schirrmann [„im Januar 1930“], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-169.

⁶⁶⁶ Eine besondere Vereinbarung zwischen Jugendherbergsverband und Gewerkschaften sah vor, die Herbergsväterposten „aus der Arbeiter-Jugend und den freien Gewerkschaften zu wählen“ (Brief [Schirrmanns] an die Verantwortlichen der betroffenen DJH-Zweigausschüsse, 25.10.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382). Vgl. insgesamt FES-Archiv, Best. ADGB/Bundesvorstand, Box NB 172, und AdJb, Best. 201 DJH, A-169.

⁶⁶⁷ Münker: Jugendherbergswerk, S. 32. Der Fonds belief sich auf 30 Millionen Reichsmark, die Arbeitnehmer erhielten daraus einen Anteil von 10 Millionen RM, deren Verteilung den drei großen Gewerkschaften übertragen wurde.

⁶⁶⁸ Vgl. Brief Heinrich Meiers/ADGB Düsseldorf an Polizeipräsident Dr. Heinrich Meyer, 25.5.1927, in: FES-Archiv, Best. ADGB/Bundesvorstand, Box NB 172, sowie Brief Theo Müllers an Franz Hausen, 31.3.1964, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-169.

⁶⁶⁹ Vgl. im Folgenden Jürgen Reulecke: Horizonte und Organisationen. Jugend und junge Generation in den zwanziger Jahren im Umfeld des Jugendherbergswerks, in: Reulecke/Stambolis: 100 Jahre, S. 83-97, sowie Hermann Giesecke: Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, München 1981, S. 81-168.

von sämtlichen politischen Lagern verwendet, wenn auch jeder etwas anderes darunter verstand.⁶⁷⁰ Gleichzeitig verbreitete sich eine neue, radikalisierte Form des Nationalismus und verdrängte gemäßigte Formen der nationalistischen Weltanschauung.⁶⁷¹

Viele Erwachsene glaubten in dieser Krisenstimmung, dass die deutsche Jugend, anders als sie selbst, noch nicht von Interessensgegensätzen korrumpiert sei. Nur die junge Generation könne die gewünschte Volksgemeinschaft erreichen und die Zerrissenheit des deutschen Volkes überwinden.⁶⁷² Auch der Staat maß der Jugend eine hohe Bedeutung für die Zukunft Deutschlands bei. Die besondere Sorge der staatlichen Jugendpflege galt daher dem Schutz der Jugend vor „Verwahrlosung“, insbesondere durch die „Verführung“ der Jugend durch das unkontrollierte Freizeit- und Konsumsystem⁶⁷³, durch Alkohol, Nikotin, Sexualität, ‚Schmutz und Schund‘ sowie das Kino. Dem sollten nach Wunsch des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt, Heinrich Hirtsiefer (Zentrum), die Angebote der staatlich geförderten Jugendpflege gegensteuern, durch „Turnen, Spiel, Sport und Wandern“ und durch die Gewöhnung der Jugend „an edle geistige Genüsse (Volkslied, Musik, bildende Kunst, wissenschaftliche Vorträge, Volkstänze, Laien- u. Heimatspiele u.a.m.)“.⁶⁷⁴ Parallel zu den großen in die Jugend gesetzten Hoffnungen wandten sich viele verunsicherte Erwachsene den verschiedenen Vorstellungen der Lebensreform zu und versuchten sich mit Hilfe von Rohkost, Freikörperkultur, „natürlichen“ Lebensweisen u.ä. an der für nötig befundenen Volkserneuerung. All dies erinnert nicht von ungefähr an die Werte und Ziele hinter Schirrmanns Jugendherbergsidee. Anders als von Münker und Schirrmann 1918/19 befürchtet, stimmten Staat und Gesellschaft somit nach dem vorübergehenden Linksruck kurz nach Kriegsende auch während der Weimarer Republik wieder weitgehend mit dem Programm des Jugendherbergswerks überein, das bereits im Kaiserreich angelegt worden war, aber erst jetzt auf praktischer Ebene in vollem Umfang seine Realisierung fand. Im Folgenden wird nun zu zeigen sein, inwieweit sich das allgemeine Sehnen nach Volksgemeinschaft und Volkserneuerung, das Hoffen auf die Jugend, die Sorge um deren Verwahrlosung und generell um die Volksgesundheit auch in der praktischen Arbeit des Jugendherbergsverbands niederschlug. Dabei wird deutlich werden, dass die Identität der Ziele von DJH, Staat und großen Teilen der deutschen Gesellschaft viel zum Erfolg des Verbands beitragen. Ein nicht zu unterschätzender zweiter Erfolgsfaktor war aber auch und gerade in den Jahren der Weimarer Republik das „Entgegenkommen“ des Verbands nach allen Seiten, das Geschäftsführer Münker 1918 vorgegeben hatte.

⁶⁷⁰ Vgl. Wildt: Ungleichheit; sowie ders.: „Volksgemeinschaft“. Während die bürgerlichen Parteien und die SPD die Inklusion betonten, d.h. die Zusammengehörigkeit aller Deutschen und ihre Zugehörigkeit zu dieser Volksgemeinschaft, stand für die rechten Parteien und insbesondere die Völkischen die Exklusion im Vordergrund, also die Frage, wer nicht Teil der Volksgemeinschaft war.

⁶⁷¹ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt D.2 im Ersten Kapitel.

⁶⁷² Zum in der Weimarer Republik verbreiteten „Mythos Jugend“ vgl. Thomas Koebner/Rolf-Peter Janz/Frank Trommler: „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Mythos Jugend, Frankfurt/Main 1985, sowie Barbara Stambolis: Mythos Jugend - Leitbild und Krisensymptom. Ein Aspekt der politischen Kultur im 20. Jahrhundert, Schwalbach/Ts. 2003.

⁶⁷³ Giesecke: Wandervogel, S. 85.

⁶⁷⁴ Denkschrift des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt über die staatliche Förderung der Jugendpflege in Preußen, Berlin 1925, S. 19.

5.1 Öffentlichkeitsarbeit

Wenn der Jugendherbergsverband erreichen wollte, dass sich Richard Schirrmanns Vision eines das ganze Reich umspannenden Netzes von Jugendherbergen für jugendliche Wanderer erfülle, dann musste er diese Vision zunächst einmal bekannt machen und sowohl für das mehrtägige Jugendwandern wie für die Nutzung der Jugendherbergen werben. Der Gesellschaft und speziell den Eltern sollten die positiven Effekte des Wanderns ebenso vermittelt werden wie die Tatsache, dass Jugendherbergen sichere und nützliche Einrichtungen seien, in die man die Kinder unbesorgt ziehen lassen könne und die finanzielle Unterstützung und anderweitige Förderung verdienten; Jugendliche sollten hingegen als Mitglieder des DJH und als Nutzer der Herbergen gewonnen werden. Um seine Botschaften zu verbreiten bediente sich der Jugendherbergsverband einer Vielzahl unterschiedlicher Werbemittel⁶⁷⁵: Der wichtigste Werbeträger war das jährlich herausgegebene Reichs-Herbergverzeichnis, das nicht nur sämtliche Jugendherbergen des Reichs aufführte, sondern auch „wertvollste Ratschläge über Ausrüstung, Wandervorbereitung, Verhalten unterwegs und in der JH sowie bei Unfällen“ enthielt, dazu eine ausführliche Literaturliste und „mancherlei Anfeuerung zum Wandern“⁶⁷⁶. Außerdem veröffentlichte der Verband ab 1920 eine eigene monatliche Mitgliederzeitschrift, „Die Jugendherberge“, die 1931 eine Auflage von 160.000 Stück hatte und neben den DJH-Mitgliedern auch vielen Rathäusern, Schulen und Behörden zugestellt wurde.⁶⁷⁷ An weiteren Druckschriften vertrieb das Jugendherbergswerk den Abreißkalender „Deutsches Wandern“ und die Schülerjahrbüchlein „Freudenborn“, „Ränzlein“ und „Heinzelmann“ (für verschiedene Altersstufen), die „mit Begünstigung der Unterrichtsministerien in großer Zahl in den Schulen“⁶⁷⁸ verteilt wurden, produzierte eine große Zahl von Flugblättern, Drucksachen und Ansichtskarten der einzelnen Jugendherbergen und ließ Werbeplakate herstellen, die beispielsweise mit Genehmigung der Reichsbahn an den Bahnhöfen aller Orte hingen, in denen oder in deren Nähe sich eine Jugendherberge befand. Ganz auf der Höhe der Zeit war der Verband mit einer DJH-Schallplatte, mit Vorträgen und Hörspielen im Radio, Lichtbilderreihen und vor allem: Filmen⁶⁷⁹. Wirksam eingesetzt wurden diese Werbemittel auf Werbeabenden und -wochen für das Jugendherbergswerk, für die insbesondere Richard Schirrmann, Burkhart Schomburg und der Herbergsvater Arno Steglich⁶⁸⁰ das ganze Land bereisten. Die Vorträge und Werbewochen wurden nach

⁶⁷⁵ Vgl. hierzu Münker: Jugendherbergswerk, S. 66-74.

⁶⁷⁶ Münker: Jugendherbergswerk, S. 66.

⁶⁷⁷ Zusätzlich brachten einige Landesverbände eigene Zeitschriften heraus, vgl. die Übersicht im Anhang, S. 330.

⁶⁷⁸ Münker: Jugendherbergswerk, S. 67.

⁶⁷⁹ Die Titel von mindestens neun verschiedenen Filmen aus der Zeit der Weimarer Republik sind bekannt: „Ich fahr in die Welt“ (1924), „O Wandern, du freie Burschenlust“ (1925; Kopie im Bundesarchiv Filmarchiv in Berlin), „Fahr mit! Fahr mit! Fahr mit!“ (1929), „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ (1930), „Ein Tag auf Burg Altena“ (1930), „Große Fahrt nach Ostpreußen“ (1932) sowie die undatierten Filme „Ein froher Wandertag“, „Im Banne des Hohen Golm“ sowie „Dat Löwinghus (Laubenhaus)“.

⁶⁸⁰ Arno Steglich (*16.7.1887 in Guggenbach bei Graz, †1974 in Hohenlimburg) studierte nach Schulzeit und Abitur in Dresden Deutsch, Geschichte und Erdkunde in Leipzig. 1912 Staatsprüfung für das höhere Lehramt. Hauslehrer in Berlin-Wannsee und bei Johannes Müller auf Schloss Mainberg und in Elmau, 1914/15 Kriegsdienst als Sanitäter im Lazarett. 1916-1919 Leiter einer Höheren Privatschule, anschließend Lehrer in div. Orten. 1923 Übernahme einer Buchhandlung in Eitorf/Westfalen. 4/1928-3/1935 zusätzlich Herbergsvater der Jugendburg Freusburg, 3/1935-1953 der Jugendherberge Hohenlimburg. Danach ehrenamtlicher Stadtjugendpfleger in Hohenlimburg. Verheiratet (4 Kinder).

Möglichkeit von der örtlichen Jugend mit einem „Rankenwerk von Volksliederabenden, mit Reigen und Bühnenstücken, turnerischen Vorführungen, mit Kunstausstellungen und farbenfrohen Volksfesten, mit Fackelzügen und nächtlichen Freudenfeuern“⁶⁸¹ begleitet. Im November 1921 beispielsweise zogen in Essen 8.000 Jugendliche der verschiedensten Jugendbünde „mit Bannern, Wimpeln, Fackeln und Musik“⁶⁸² für das Jugendherbergswerk durch die Stadt. Ab 1930 veranstaltete der Verband zudem den so genannten „Reichswerbe- und Opfertag“, der jährlich im Frühjahr, zu Beginn der Wandersaison, mit einem Feuerwerk an Werbemaßnahmen die Werbetrommel für das Jugendwandern und die Jugendherbergen rührte. All diese Aktivitäten erreichten zum einen unmittelbar ihr Publikum, boten aber auch der Presse einen Anlass, über die Ziele und Angebote des Jugendherbergsverbands zu berichten. Auch die Einweihungsfeiern neuer Jugendherbergen waren Anlässe für große Presseberichte. Sie wurden unter Mitwirkung der Jugendbünde des jeweiligen Ortes zu wahren Volksfesten ausgestaltet. Nicht selten waren dabei auch hochrangige Politiker anwesend, wie etwa Reichsinnenminister Carl Severing bei der Einweihung der Jugendburg Freusburg im Sauerland 1928. Der verbandsinterne Pressedienst belieferte zusätzlich Zeitungen und Zeitschriften mit Artikeln und Aufsätzen über Jugendwandern und Jugendherbergen und organisierte Presserundfahrten zu den schönsten Eigenheimen einer Region.

Inhaltlich warb der Verband im Sinne der ersten Aufsätze Richard Schirrmanns damit, dass das mehrtägige Jugendwandern und der Aufenthalt in einer Jugendherberge zu Volkserneuerung und Volksgemeinschaft beitragen sowie die Volksgesundheit stärken. Gebündelt findet sich die Argumentation des DJH in einer von Schirrmann und Münker unterzeichneten und wohl auch von ihnen verfassten Denkschrift⁶⁸³, die der Verband 1925 den Provinzial-Ausschüssen der preußischen Provinzen überreichte, um sie zur finanziellen Förderung des DJH zu bewegen. Die Schrift beginnt mit einer negativ ausfallenden Analyse der Gegenwart: „Der körperliche und sittliche Verfall des heranwachsenden Geschlechts nimmt in einer Weise zu, daß kein Freund eines gesunden und starken deutschen Volkes länger tatenlos zusehen kann.“ Als bester „Weg für die Volksgesundung“ habe sich die „Hinkehr zur Natur von jung auf“ herausgestellt. Einige Seiten weiter werden die Jugendherbergen als „Schmelzhütten für die Volksgemeinschaft“ gepriesen, die der „Volksvergiftung, dem Standesdünkel und Klassenhaß“ entgegenwirkten, denn:

In der JH nächtigt der jugendliche Arbeiter neben dem Studenten. Am Feuerherd kocht der Sohn des Fabrikanten neben dem Proletarier. Bei Volkstanz und Lied wirken Katholiken und Protestanten, Bürgerliche und Arbeiterjugend vereint mit, der Mensch

Mitgliedschaften: Alt-Wandervogel; seit 1907 Deutsche Turnerschaft und Alkoholgegnerbund, seit 1908 Bodenreformerbund; seit 1930 Int. Versöhnungsbund; seit 1937 NSDAP, seit 1934 HJ, seit 1935 NSV. Vgl. HStA NRW, NW 1104-1013 Entnazifizierungsakten, Steglich, Arno; BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Zentralkartei, 31xx/R 0114, Steglich, Arno; Werner Kindt: Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. 2: Die Wandervogelzeit, Düsseldorf/Köln 1968, S. 1068; Hinrich Jantzen: Namen und Werke. Biographien und Beiträge zur Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 4, Frankfurt/Main 1976, S. 281ff. Steglich allein brachte es im Jahr 1930 auf über dreihundert Vorträge, oft mehrere an einem Tag. Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 74.

⁶⁸¹ Richard Schirrmann: 1. Übersicht, 2. Aus der Werbearbeit, 15.1.1922, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-90.

⁶⁸² Münker: Jugendherbergswerk, S. 70f.

⁶⁸³ Richard Schirrmann/Wilhelm Münker: Die Provinzen und das werdende Reichsherbergsnetz. Denkschrift, den Prov.-Ausschüssen überreicht, Hilchenbach, April 1925, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-88.

*den Menschen achtend. [...] an einer Stätte, auf der Alkohol und Tabak ebenso verpönt sind wie die Politik.*⁶⁸⁴

Im Anschluss wird betont, dass das vom Jugendherbergswerk geförderte „Wandern von hüben und drüben“ die „Stammeszugehörigkeit“ und das „Deutschtum“ stärkten. Schließlich argumentiert die Denkschrift mit dem Motto „Vorbeugen geht über Heilen!“, dass die „Lasten für fürsorgende und heilende Zwecke“ ständig stiegen und die Provinzen gut beraten seien, schon aus Kostengründen „auf vorbeugende Maßnahmen umzustellen“, denn: „Jeder Groschen, der jetzt an vorbeugenden Maßnahmen gespart wird, muß totsicher in den kommenden Jahren gebüßt werden mit Talern und Goldstücken für Fürsorge und heilende Zwecke.“⁶⁸⁵ Es sei deshalb wichtig, in Jugendherbergen und ähnliche Einrichtungen zu investieren statt ausschließlich in Krankenhäuser und „Siechenanstalten“. Schirrmann und Münker nahmen mit diesen Aussagen Stellung zur sozialen Lage der deutschen Bevölkerung, die infolge des Krieges und seiner Folgen (wie etwa der Inflation) geprägt war von Armut, von Hunger, von materieller wie seelischer Not. Krankheiten grassierten und viele Menschen starben an den direkten oder indirekten Folgen ihrer Mangelernährung. Besonders betroffen waren Kinder und Jugendliche, die aufgrund der Unterernährung häufig in ihrem Wachstum zurückblieben. Wie schon vor dem Ersten Weltkrieg lag für Schirrmann und Münker die Antwort in der Hinwendung zur Natur und zum Wandern, vor dem Hintergrund ihrer echten Sorge um den Fortbestand der deutschen Nation. Die zitierten Aussagen machen damit deutlich, wie sehr der Jugendherbergsverband während der Weimarer Republik denselben Konzepten verhaftet war wie im Kaiserreich. Das Gedankengut des völkischen Nationalismus und der Lebensreform beeinflussten den Verband im gleichen Maß wie vor 1919. Anders als vor dem Krieg erreichte dieses Gedankengut nun aber nicht mehr nur Teile des nationalliberalen Bürgertums, sondern eine breite Mehrheit der deutschen Bevölkerung; es wurde so gleichermaßen zum „common sense“. Das kam dem Jugendherbergsverband zugute, der mit seinen Argumenten erneut auf offene Ohren bei Gesellschaft und politischen Entscheidern stieß. So konstatierte etwa der preußische Minister für Volkswohlfahrt 1925 in seiner Denkschrift „über die staatliche Förderung der Jugendpflege in Preußen“⁶⁸⁶ einen Bedarf an Volkserneuerung und Volksgemeinschaft und beschrieb die Jugend als Hoffnungsträgerin, die es mit Wandern und Volksmusik vor Verwahrlosung zu schützen gelte.

Belege für Lebensreform und Nationalismus im Jugendherbergswerk finden sich auch in den Publikationen des DJH, allen voran in der „Jugendherberge“. Davon zeugen Rubriken wie „Lebenserneuerung“, Aufsatztitel wie „Lippenstift, Puderdose und Rückkehr zur Natur“⁶⁸⁷ (worin das Schminken als „Unnatur“ verteufelt wird), „Deutsche Not, deutsche Jugend, deutsches Wandern“⁶⁸⁸ oder der offen nationalistische Beitrag „Bayerische Grenzmark in Not!“, in dem es heißt: „Hilf auch du mit, unsere Brüder diesseits und jenseits der Böhmerwaldgrenzen im schweren Abwehrkampf gegen das Slaventum zu unterstützen!“⁶⁸⁹ Aussagen wie die Münkers, wonach die Jugendherbergen

⁶⁸⁴ Schirrmann/Münker: Die Provinzen [Denkschrift], S. 8, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-88.

⁶⁸⁵ Ebd., S. 12, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-88.

⁶⁸⁶ Vgl. Fußnote 674.

⁶⁸⁷ Lippenstift, Puderdose und Rückkehr zur Natur, in: Die Jugendherberge 8 (1927), H. 8, S. 125f.

⁶⁸⁸ Ernst Müller: Deutsche Not, deutsche Jugend, deutsches Wandern, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 4, S. 56.

⁶⁸⁹ Max Voggenreiter: Bayerische Grenzmark in Not!, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 11, S. 167.

„Trutzburgen gegen Schund und Schmutz und Volksgift“ seien, finden sich in der Zeitschrift ebenso wie Zitate Ernst Moritz Arndts und Friedrich Ludwig Jahns.⁶⁹⁰ Einmal mehr wird daraus deutlich, in welchem breitem Ausmaß der verlorene Krieg und dessen Folgen, wie etwa die Besetzung des Rheinlands durch französische Truppen und der Verlust deutschen Territoriums entlang der Ostgrenze, am nationalen Selbstbewusstsein vieler Deutschen nagten und sie einem radikalen Nationalismus zuführten. Die Begleiterscheinungen der Moderne wiederum, wie etwa selbstbewusste junge emanzipierte Frauen und die Entstehung einer modernen Massenkultur, irritierten viele Bürger, allen voran die Funktionäre des Jugendherbergsverbands, und wurden von ihnen mit einer Verklärung vorindustrieller, vermeintlich „natürlicher“ Lebensformen beantwortet. Das weltanschauliche Umfeld, in dem sich das Jugendherbergswerk bewegte, lässt sich im Übrigen auch aus den Werbeanzeigen in der „Jugendherberge“ und im Herbergsverzeichnis erkennen: Geworben wird natürlich vor allem für Wanderbedarf (Wanderstrümpfe, Wandersandalen, Hordentöpfe, Faltboote, Zelte), aber auch für „jugendbewegte“ Musikinstrumente (Mundharmonikas, Gitarren, Lauten), für „Reformnahrung“ (Dörrobst, Malzkaffee, Knäckebrötchen), für Bücher des Verlags Lebenskunst-Heilkunst oder für den völkischen Jugendroman „Helmut Haringa“⁶⁹¹. Die Literaturempfehlungen im Reichs-Herbergsverzeichnis führen neben Lieder- und Wanderbüchern Titel auf, welche die jungen Leser dem deutschen Volkstum, dem Vegetarismus, Antialkoholismus, der Bodenreform und sogar der ‚Rassenhygiene‘ näher bringen sollten.⁶⁹²

5.2 Förderung des Wanderns

Neben der Öffentlichkeitsarbeit für die Jugendherbergen machte sich der Verband zur Aufgabe, günstige Rahmenbedingungen für das Wandern zu schaffen, wofür er einmal mehr auf das Wohlwollen staatlicher und anderer Stellen angewiesen war. Er bemühte sich besonders um die Einführung eines monatlichen Wandertags an den deutschen Schulen sowie um die Genehmigung, diese monatlichen Wandertage zur Förderung des mehrtägigen Wanderns zusammenzulegen, um Lehrern und Schulklassen die Zeit für größere Wanderungen zu verschaffen. Tatsächlich ordnete der preußische Kultusminister Konrad Haenisch (SPD) bereits am 20. März 1920 den monatlichen Wandertag an allen preußischen Schulen an, weitere Länder folgten.⁶⁹³ Die Anordnung wurde jedoch nicht überall umgesetzt, da allzu oft die Lehrer dem Wandern ablehnend gegenüber standen. Noch 1927 musste deshalb der 7. Deutsche Reichsherbergstag die Regierungen der Länder

⁶⁹⁰ Vgl. z.B. Die Jugendherberge 6 (1925), H. 6, S. 50, und H. 8, S. 73.

⁶⁹¹ „Kennst du den Helmut Haringa? Wer ihn verbreiten hilft, schafft Menschenglück!!“, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 11, hintere Umschlagseite.

⁶⁹² Vgl. etwa die Aufstellung im Reichs-Herbergsverzeichnis, 15. Ausgabe 1927/28, S. 360-368, „Schrifttum“. Dort finden sich u.a. folgende Titel: Adolf Damaschke: Die Bodenreform; Dr. Drews und Walter Sommer: Licht, Luft, Sonne und natürliche Ernährung; Dr. med. Fehlauer: Vegetarische Küche; W. Hentzschel: Vom aufsteigenden Leben. Ziele der Rassenhygiene; Victor Noack: Kulturschande. Die Wohnungsnot als Sexualproblem; Prof. Schmidt: Warum haben wir den Krieg verloren?; Richard Stohl: Heimgefunden. Ergreifende Bekenntnisse der suchenden Seele eines Lebensreformers; Paul Schultze-Naumburg: Vom Verstehen und Genießen der Landschaft; Weiß: Die deutschen Volksstämme und Landschaften.

⁶⁹³ Vgl. Aufruf Schule und Jugendwandern. An die deutschen Schulbehörden, Schulleiter und Lehrer [1929], in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524, mit einer dreiseitigen Aufstellung aller diesbezüglichen Erlasse und Verordnungen.

bitten, „mit erhöhtem Nachdruck auf die Durchführung des monatlichen Wandertages an den Schulen achten zu wollen“. ⁶⁹⁴ Auch der Reichstag beschloss, die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Länderregierungen entsprechend einzuwirken. ⁶⁹⁵ Der Herbergsverband selbst wandte sich in der Sache wiederholt an die zuständigen Unterrichtsminister. Ein erneuter Erlass des preußischen Unterrichtsministers aus dem Jahr 1932, demzufolge kein Jugendlicher die Schule verlassen solle, ohne mindestens eine mehrtägige Wanderung mitgemacht zu haben, konnte aufgrund des politischen Umsturzes nicht mehr realisiert werden. ⁶⁹⁶

Eine weitere Erleichterung des Wanderns war die Fahrpreismäßigung für Jugendliche, um die sich der Jugendherbergsverband ebenfalls bemühte. Seit 1921 gewährte die Deutsche Reichsbahn Gruppen aus staatlich anerkannten Jugendpflegevereinen mit mindestens zehn Teilnehmern und einem Führer eine Ermäßigung von fünfzig Prozent auf den üblichen Fahrpreis. Vier große Jugendverbände – der Jugendherbergsverband, der Ausschuss der deutschen Jugendverbände, der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen und die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege – bemühten sich in den folgenden Jahren unter Führung des DJH um eine Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl von zehn auf fünf Personen. Als die Reichsbahn im April 1925 die Ermäßigung auf 30 % reduzierte, stritt man zusätzlich für den alten Ermäßigungssatz. Gute Verbindungen zu den politischen Entscheidern brachten dem Herbergsverband zwar die Unterstützung des Reichstags, des Preußischen Landtags, des Reichsinnen-, des Reichsverkehrsministeriums sowie des Preußischen Wohlfahrtsministeriums, doch es gelang nicht, die Reichsbahn zu einem Einlenken zu bewegen, da man dort einen Missbrauch der gewährten Ermäßigungen fürchtete und die starke Inanspruchnahme der Züge durch Jugendgruppen an Sonn- und Feiertagen auf diese Weise eindämmen wollte. ⁶⁹⁷ Auch eine ausführliche Denkschrift ⁶⁹⁸ des Verbandes zum Thema fand laut Münker „keine Beachtung“ ⁶⁹⁹. Erst 1932 ließ sich die Reichsbahn umstimmen und führte versuchsweise die geforderte Fahrpreismäßigung für eine Jugendgruppe von mindestens fünf Jugendlichen und einem Führer ein. ⁷⁰⁰ Der Jugendherbergsverband hatte derweil bei diversen Dampferlinien und Trägern von Burgen, Schlössern, Museen und anderen Sehenswürdigkeiten Ermäßigungen für die Inhaber von DJH-Ausweisen erreicht und so auch auf anderem Wege günstige Rahmenbedingungen für jugendliches Wandern geschaffen. ⁷⁰¹

Mehrtägiges Wandern von Jugendlichen im Sinne des Jugendherbergswerks hing aber nicht nur von deren zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten ab, sondern auch vom Vorhandensein geeigneter Führer für die Wandergruppen. Zur Förderung des Wanderns

⁶⁹⁴ Brief des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 6.6.1927, in: HStA M, MK Staatsministerium f. Unterricht u. Kultus, 13974.

⁶⁹⁵ Vgl. ebd.

⁶⁹⁶ Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 86.

⁶⁹⁷ Vgl. Brief der Dt. Reichsbahn-Gesellschaft Hauptverwaltung an den Verband für Deutsche Jugendherbergen, 21. Juni 1927, in: LA Berlin, B Rep. 142-06 Verband der preuß. Provinzen, 591.

⁶⁹⁸ Verband für Deutsche Jugendherbergen (Hg.): Denkschrift betreffend die Bemühungen zur Erlangung günstigerer Bedingungen bei der Fahrpreismäßigung zu Gunsten der Jugendpflege. Das Urteil der Praxis [1928], in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98909.

⁶⁹⁹ Wilhelm Münker: Herabsetzung der Teilnehmerzahl bei Jugendpflegefahrten mit der Reichsbahn, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 5, S. 72.

⁷⁰⁰ Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 96f.

⁷⁰¹ Vgl. Jahresbericht 1929, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

gehörte es für den Verband daher auch, Wanderführer auszubilden. 1926 wurde auf der Freusburg der erste „Reichswanderführerlehrgang“ unter Leitung Richard Schirrmanns abgehalten. Bis 1932 fanden, geleitet von Schirrmann oder Burkhart Schomburg, 18 derartige „Hauptwanderführerwochen“ an wechselnden Standorten des Reiches statt, um möglichst vielen die Teilnahme zu ermöglichen.⁷⁰² Die während dieser Lehrgangswochen gehaltenen Vorträge wurden vom DJH in der Reihe „Der Wanderführer“ veröffentlicht, um ihre Inhalte weiter zu verbreiten. Auf den Lehrgängen selbst wurde theoretisch über das Wandern gesprochen, aber auch aktiv gewandert. Außerdem mussten sich die Teilnehmer vorab verpflichten, auf den Genuss von Tabak und Alkohol zu verzichten, und bei der Anmeldung angeben, ob sie singen und welche Liederbücher und Instrumente sie mitbringen könnten.⁷⁰³ Sie sollten so befähigt werden, nicht nur Gruppen beim Wandern anzuleiten, sondern für diese auch die Pausen und Abende in jugendbewegter Form zu gestalten.

5.3 Herbergsbau und -betrieb

Das wichtigste Arbeitsgebiet des Verbands war jedoch der Bau und Betrieb der Jugendherbergen; beides lag in der Zuständigkeit der DJH-Gaue. Wie sollten die Herbergen idealerweise aussehen? Wer leitete sie? Wie sah der Alltag in den Herbergen aus? Wer nutzte dieses Übernachtungsangebot? Vordringlichstes Ziel des DJH war die Schaffung von Jugendherbergen bzw. der Aufbau eines Netzes „zweckmäßiger, nahezu kostenloser Unterkunftsstätten im ganzen Reiche, und zwar unter tunlichster Meidung des Wirtshauses.“⁷⁰⁴ Die Jugendherbergen sollten nach Schirrmanns Vorstellungen in „Tagesmarsch“-Abständen zueinander liegen (Schirrmann verstand darunter „30 bis 35 km“⁷⁰⁵), damit die jungen Wanderer von Herberge zu Herberge wandern konnten. In den ersten Jahren wurden die Jugendherbergen in „Schulen, Vereinshäusern, Turn- und Schützenhallen, Bauernhäusern usw.“ eingerichtet, als „Nachtlager einfachster Art, einstweilen meist Strohsacklager mit Keilkissen und Woldecken.“⁷⁰⁶ Jede Jugendherberge sollte idealerweise mindestens zwei Schlafräume (für Mädchen und Jungen) bieten, dazu eine Waschelegenheit und eine Kochstelle für Selbstversorger.⁷⁰⁷ Vereinzelt gab es bereits vor dem Ersten Weltkrieg Häuser, die ausschließlich als Jugendherberge dienten und Tagesräume und kleine Büchereien mit Wanderkarten und -lesestoff boten.⁷⁰⁸ Zu diesen zählte auch die Jugendherberge auf Burg Altena, die Richard Schirrmann selbst leitete. Gemäß der Losung „Jede Notlage drängt auf Abstellung und macht erfinderisch“ entwickelte er dort aus der praktischen Arbeit „Grundlegendes für das kommende selbständige Jugendherbergshaus.“⁷⁰⁹ Als beispielsweise die ersten Mädchen kamen, wurde der Schlafräum zunächst mit einem „verschießbaren Vorhang aus Sackleinen“ abgetrennt, später wurden separate Schlafräume für Jungen und Mädchen geschaffen. Um den

⁷⁰² Vgl. die Auflistung Schulungswochen des Reichsverbandes bis 1932 in: AdJb, Best. 201 DJH, A-133.

⁷⁰³ Vgl. Einladung zur 18. Hauptwanderführer-Woche vom 15.-22.12.1932 in der JH Binow bei Stettin, in: BrLHA, Rep. 34 Provinzialschulkollegium, 4017.

⁷⁰⁴ Satzungen des Hauptausschusses für Deutsche Jugendherbergen [1919], in: Lv U-E, Aktenordner, 08.

⁷⁰⁵ Vgl. Schirrmann: Volksschülerherbergen, in: Kölnische Zeitung 763 (12. Juli 1910).

⁷⁰⁶ Richard Schirrmann: Deutsche Jugendherbergen, in: Kölnische Zeitung 151 (1913), Unterhaltungsblatt.

⁷⁰⁷ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 29, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷⁰⁸ So etwa die Jugendherbergen in Milspe und Remscheid. Vgl. Die Deutschen Jugendherbergen 1911-1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁷⁰⁹ Manuskript Schirrmanns, S. 26, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

vorhandenen Platz optimal zu nutzen, „erfand“ Schirrmann feste Gestelle als Rucksackablagen, die über den Sitzbänken an der Wand angebracht wurden. Um die Bettdecken zu schonen, setzte er einen „Zwang zur täglichen Körperwaschung“ durch (natürlich ausschließlich mit kaltem Wasser) und versah die Herberge mit festen Waschräumen und speziellen Fußbadebecken.⁷¹⁰

Nach dem Ersten Weltkrieg bemühte sich der Jugendherbergsverband zunächst darum, weitere Jugendherbergen einzurichten und Heeresgerät für deren Ausstattung zu bekommen.⁷¹¹ Zwar erschwerten die allgemeine wirtschaftliche Not und die sich steigernde Inflation diese Bemühungen, doch es gelang, die Anzahl der Jugendherbergen im ganzen Reich binnen vier Jahren von 700 (1919) auf fast 1.700 (1923) zu steigern.⁷¹² Während der Ehrgeiz des Verbandes in den Anfangsjahren darin lag, an möglichst vielen Orten des Landes (einfachste) Jugendherbergen zu eröffnen, konnte man ab 1924, nachdem sich die wirtschaftlichen wie politischen Verhältnisse beruhigt hatten, daran gehen, den Standard der bestehenden Herbergen zu heben und „Notherbergen“ nach Möglichkeit zu schließen. Die Gauen begannen nun mit dem Bau eigener, nur für diesen Zweck gedachter Jugendherbergen. Bei diesen „Eigenheimen“ handelte es sich zum Teil um angekaufte Immobilien, die für Herbergszwecke umgebaut wurden, zum großen Teil aber um echte Neubauten. Als Größenordnung dachte Schirrmann zum einen an kleine Jugendherbergen, die mit mindestens dreißig bis vierzig Betten in der Lage sein sollten, auch einmal „einer ganzen Schule Obdach zu geben“. Größere Jugendherbergen sollten hingegen „geräumig genug sein, um bei Thingen Jugendbünde mit 100 und mehr Personen aufnehmen zu können.“⁷¹³ Die Phase wirtschaftlicher Prosperität im Reich, die diese Bautätigkeit erst ermöglichte, währte jedoch nur wenige Jahre. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise von 1929 wurde es für den Jugendherbergsverband immer schwieriger, Neubauten zu finanzieren oder bestehende Herbergen zu verbessern. Wurden 1929 noch 58 Neubauten eingeweiht, so waren es 1932 nur mehr 12 neue Herbergen. Im Gegenzug wurden viele als „unwürdig“ geltende Jugendherbergen geschlossen, weil das Geld für ihre Verbesserung fehlte.⁷¹⁴ Die Zahl der Jugendherbergen im Deutschen Reich stagnierte daher in den letzten Jahren der Weimarer Republik bei etwa 2.100.

Wie bereits dargestellt wollte Richard Schirrmann mit seinen Jugendherbergen nicht einfach jugendlichen Wanderern billige Unterkünfte zur Verfügung stellen, er wollte vielmehr beitragen zu einer „Volkserneuerung in der Abkehr von der verflachenden Zivilisation versumpften Großstadtlebens“ und zu einer „zielstrebige[n] Erweckung einer neuen und wahrhaft deutschen Kultur.“⁷¹⁵ Vor diesem Hintergrund konnte auch das Aussehen der Herbergshäuser nicht beliebig sein, sollten sie doch den Jugendlichen mit ihrer Bauweise und Einrichtung „eine Welt voll Erscheinungsformen für Schlichtheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit“⁷¹⁶ zeigen, so dass diese vom Aufenthalt in der Jugendherberge „tiefes Wissen um unserer Ahnen Erbgüter und reichste Befruchtung für

⁷¹⁰ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 26-28, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷¹¹ Vgl. hierzu auch Stefanie Hanke: Reorganisation und Ausbau der Jugendherbergen nach 1918, in: Reulecke/Stambolis: 100 Jahre, S. 99-109.

⁷¹² Vgl. die Angaben in den Jahresberichten des Verbands in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁷¹³ Vgl. Richard Schirrmann: Jugendherbergshaus [1928], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-168.

⁷¹⁴ Vgl. die Angaben in den Jahresberichten des Verbands in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84 sowie im Reichs-Herbergsverzeichnis, 8. Ausgabe 1922/23, S. 3.

⁷¹⁵ Manuskript Schirrmanns, S. 64, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷¹⁶ Ebd., S. 25, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

Wohnungs- und Lebenskultur mit auf den Lebensweg⁷¹⁷ nehmen konnten. Wie stellte Richard Schirrmann sich das Aussehen der Jugendherbergen konkret vor? Als wichtigste Forderung formulierte er, man möge „die Hausform [der Herberge] der gewachsenen Eigenart der Landschaft“ entlehnen, denn: „Jede deutsche Landschaft hat ihren aus Land und Volkstum gewachsenen Hauscharakter“ und diese gelte es „in unserem Herbergsbau zu beachten.“⁷¹⁸ Entsprechend sollten regional übliche Bauformen und Materialien für das neue Haus verwendet werden, um „dem Beschauer auf den ersten Blick [zu] erzählen, daß es kein landfremder Gesell ist, sondern an dieser Stelle in seinem Land und bei seinen Leuten wurzelt.“ Schirrmann folgte damit deutlich den Ideen der Heimatschutzarchitektur. Auf die Lebensreform-Bewegung wiederum verweist seine Vorgabe, die Jugendherbergen sollten „einfach und zweckmäßig, lichtvoll, leicht lüftbar und doch warmhaltend, wohnlich und schön“ sein, in der Nähe des Hauses sollte nach Möglichkeit ein geeigneter Platz für ein „Licht-, Luft- und Wasserbad“ angelegt werden und die Schlafräume sollten zwar den Raum für möglichst viele Betten ausnutzen, es müsse dabei aber „doch überall Luft und Licht hingelangen können.“ Tagsüber wiederum sollten schön gestaltete Tagesräume die Jugend „zu Lied, Musik, Tanz und Spiel, zu all der neuen und feinsinnigen Geselligkeit ohne stimmungsmachende Rauschgifte“ locken. Daraus wird einmal mehr deutlich, dass Schirrmann sich die Jugendherbergen nicht als reine Übernachtungsstätten dachte, sondern als „neuen Kulturmittelpunkt unserer Tage“ neben „Wohnhaus, Kirche, Schule und Arbeitsstätte.“⁷¹⁹ Einen solchen Kulturmittelpunkt schuf Schirrmann auch mit der von ihm geleiteten Jugendherberge auf Burg Altena. Deren Innenausstattung ist ein gutes Beispiel dafür, wie den jungen Gästen im Herbergswerk deutsches Kulturerbe vermittelt werden sollte: Die Altenaer Herberge wurde in das auf der Burg eingerichtete „Museum der Grafschaft Mark“ einbezogen, das Möbelstücke und Gebrauchsgegenstände aus der „wirklich gute[n] alte[n] Zeit“⁷²⁰ ausstellte. Richard Schirrmann verstand darunter eine Zeit, die

*vor den geschmacklosen kitschigen Tagen der sogenannten ‚Gründerzeit‘ [...] lag, ehe die Industrie die billig zusammengeschlagenen Fabrikmöbel in Massen auf den Markt warf und den guten Geschmack der Väter bei ihren Kindern pestartig verseuchte und verscheuchte.*⁷²¹

Die Jugendherberge verkörperte jenen Teil der Ausstellung, „der die Wohnungseinrichtung des Bauern in Bauerndeele und Bauernstube zeigen sollte.“⁷²² So fanden sich im Schlafraum der Herberge Stockbetten aus massivem Eichenholz, „so wuchtig und gewaltig

⁷¹⁷ Manuskript Schirrmanns, S. 24, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷¹⁸ Richard Schirrmann: Wie ich mir das Jugendherbergshaus als Neubau denke, Flugblatt Vb 181 des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen [1928], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-168. Der Text stellt eine leicht veränderte Version jenes Artikels dar, den Schirrmann bereits 1925 in der „Jugendherberge“ veröffentlichte: Muster-Jugendherbergen. Richtlinien, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 5, S. 42.

⁷¹⁹ Schirrmann: Jugendherbergshaus [1928], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-168. Näheres zum Herbergsalltag und Herbergsbetrieb in Abschnitt B.5.3.

⁷²⁰ Manuskript Schirrmanns, S. 23, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷²¹ Vgl. Jörg Feldkamp: Die Museen auf der Burg Altena, in: Heinz Störing (Hg.): Altena. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, Altena 1988, S. 242-246. Burg Altena wurde seit 1909 auf Anweisung des Landrats Fritz Thomée rekonstruiert. Im Mai 1913 fand dort das „Museum für Orts- und Heimatkunde im Süderland“ als „Museum der Grafschaft Mark“ seinen neuen Standort; es wurde 1916 eröffnet.

⁷²² Manuskript Schirrmanns, S. 24, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

wie für Landsknechte früherer Jahrhunderte zugeschnitten“⁷²³ und im Tagesraum Eichentische, Eichenbänke, „Urväter-Hausrat“ und ein großer Wandkamin, wo in Hängetöpfen gekocht wurde und abends „lebendiges Feuer mit seinem Licht und seiner Wärme [...] wie in Urvätertagen“ als Mittelpunkt der Gemeinschaft diente. Das übrige Museum stand den Herbergsbesuchern zur Besichtigung offen, die holzgetäfelten Rittersäle der Burg wurden bei Regenwetter für festliche Jugendveranstaltungen und große Jugendtreffen benutzt.

Der Jugendherbergsverband beließ es jedoch nicht dabei, den jugendlichen Gästen traditionelles Mobiliar vorzusetzen und die Vergangenheit zu verherrlichen. Ziel war vor allem, das „nationale Bewusstsein“ der Jugendlichen in der Gegenwart zu schärfen. So warb der Verband nach 1919 für Reisen in die deutschen Grenzgebiete und siedelte dort gezielt Jugendherbergen an.⁷²⁴ Zwei von dem Hamburger Kaufmann Alfred C. Toepfer⁷²⁵ gespendete Jugendherbergen in Nordschleswig und in Thüringen sowie eine weitere im (österreichischen) Burgenland waren dem Verband vor diesem Hintergrund besonders willkommen, passten sie doch hervorragend in das nationalpädagogische Konzept des Jugendherbergswerks: Sie sollten nach dem Willen des Stifters ein Bekenntnis zum konservativ-patriotischen Erziehungsideal im Sinne Julius Langbehns abgeben, Mahnstätten sein für die deutschen Toten des Weltkrieges sowie an die durch den Versailler Vertrag verlorenen Gebiete erinnern.⁷²⁶ Toepfer selbst gab die Standorte der drei Herbergen vor: So entstanden die „Julius-Langbehn-Jugendherberge“ auf dem Knivsberg, die „Hans-Breuer-Jugendherberge“ in Schwarzburg sowie die „Joseph-Haydn-Jugendherberge“ in Bernstein: Die „Langbehn-Jugendherberge“ wurde im April 1931 eingeweiht. Ihr Standort, der Knivsberg, war seit den 1890ern der Versammlungsort des Nordschleswiger „Deutschtums“; seit 1901 stand darauf mit dem Bismarck-Denkmal ein „weithin sichtbares Zeichen deutschen Herrschaftsanspruchs“⁷²⁷ auf das 1919 an Dänemark gefallene Nordschleswig. Im thüringischen Schwarzburg hatte Hans Breuer 1911 versucht, die verschiedenen Wandervögel-Bünde zu vereinen. Die „Hans-Breuer-Jugendherberge“, eingeweiht im August 1932, wurde deshalb vor allem mit Wandervogel-Motiven geschmückt, allerdings verknüpft mit der Kriegs- und Grenzland-Thematik. Das Burgenland schließlich war 1919 von Ungarn an Österreich gefallen und wurde von Toepfer als deutsches Kolonisationsgebiet angesehen. Joseph Haydn hatte die Melodie der

⁷²³ Ebd., S. 27, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷²⁴ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt 4.5.

⁷²⁵ Toepfer (geb. 13.7.1894 in Altona, gest. 9.10.1993 in Hamburg) war geprägt von Wandervogel und Kriegsteilnahme und ein erklärter Gegner des Versailler Vertrags. Er verehrte den „Rembrandtdeutschen“ Julius Langbehn; als wesentliche Aufgaben seiner Gegenwart betrachtete er deshalb „die Rückkehr zu einfachem, natürlichem Leben, Liebe zum Volk und Volkstum und zum deutschen Lande, Vertiefung in deutsche Kultur und deutscher Geschichte und Aufrichtung einer wahren deutschen Volksgemeinschaft“ (Zimmermann: Jugendherbergen, S. 188). Sein besonderes Interesse galt der Lage der deutschen Minderheiten in den an das Deutsche Reich angrenzenden Gebiete sowie der „Gewinnung des niederdeutschen Raums [...] für das deutsche Volkstum“ (Hans Mommsen/Winfried Marx: Alfred Toepfer in der deutschen Politik von 1913 bis 1945, in: Kreis et. al. (Hg.): Toepfer, S. 29-84, hier: S. 52). Toepfer unterstützte das Jugendherbergswerk bereits seit 1926 mit kleineren Beträgen. Schirrmann wurde einer seiner wenigen Duzfreunde und war mit seiner Familie Gast auf Gut Kalkhorst in Mecklenburg, das Toepfers Stiftung F.V.S. (für „Freiherr vom Stein“) 1933 kaufte. Vgl. diverse Briefe Schirrmanns mit der Ortsangabe Kalkhorst, u.a. vom 25.6.1934, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298, sowie allg.: Zimmermann: Jugendherbergen, S. 187-276, und Mommsen/Marx: Toepfer, S. 29-84.

⁷²⁶ Vgl. Georg Kreis: Alfred Toepfer und das Elsaß, in: Kreis et. al. (Hg.): Toepfer, S. 85-186, hier S. 90.

⁷²⁷ Zimmermann: Jugendherbergen, S. 197.

deutschen Nationalhymne komponiert und lange Jahre im Burgenland gelebt, 1932 jährte sich sein Geburtstag zum 200. Mal. Die im Frühling 1933 eingeweihte „Joseph-Haydn-Jugendherberge“ wurde ihm zu Ehren u.a. mit Bildern deutscher Musiker geschmückt. Für die Ausgestaltung aller drei Herbergen beauftragte Toepfer den Maler A. Paul Weber, einen Spezialisten für die „Grenzland-Thematik“, die auch im Bildprogramm der Herbergen Verwendung fand. So zierten etwa die Wände der „Langbehn-Jugendherberge“ Bilder von Städten und Landschaften, die nach Toepfers Auffassung zum deutschen Kulturraum gehörten, u.a. Nordschleswig und Straßburg, aber auch Prag und das flämische Gent.⁷²⁸ Auch daran wird deutlich, dass Standort, Bauweise und Ausstattung der Herbergshäuser Teil jener umfassenden „kulturellen Nationalerziehung“⁷²⁹ waren, die sich der Jugendherbergsverband zum Ziel gesetzt hatte. Um sicherzustellen, dass den von Schirrmann formulierten architektonischen Vorstellungen beim Bau neuer Herbergshäuser tatsächlich Rechnung getragen wurde, richtete der DJH-Verband 1926 einen eigenen „Ausschuss für Bauberatung“⁷³⁰ ein, dem die Baupläne neuer Jugendherbergsprojekte zur Begutachtung vorgelegt werden konnten. Der Ausschuss entwickelte aus der Erfahrung der ersten Bauprojekte einheitliche Vorgaben, die 1927 als „Bauliche Richtlinien“ publiziert wurden. Ab Mai 1929 veröffentlichte er zudem die „Baublätter“ als Beilage der „Jugendherberge“, welche ausgewählte, besonders gelungene Herbergsneubauten mit Grundrissen, Baudetails und ersten Erfahrungen aus dem Herbergsalltag vorstellten, um Anregungen für weitere Bauprojekte zu geben.⁷³¹

So viel zu den Gebäuden; wer aber leitete die Jugendherbergen und betreute die jugendlichen Gäste? Richard Schirrmann dachte sich die Jugendherbergen als Orte der Gemeinschaft; vielen Jugendlichen fehlte zudem im eigenen Zuhause die Geborgenheit einer Familie – sei es, weil der Vater im Krieg gefallen war oder die wirtschaftliche Not die Familie zerrüttet hatte. Die Betreuer der Jugendherbergen erhielten deshalb den Namen „Herbergseltern“; sie sollten sich ihren jungen Gästen gegenüber wie Eltern zu ihren Kindern verhalten, diese anleiten und erziehen, aber auch lieben. Ein Herbergsgast beschreibt seine Vorstellung von einem guten Herbergsvater so:

Der Herbergsvater muß selbst aus der Lebensquelle Natur getrunken haben, auf daß sein Fühlen jung und frisch erhalten bleibe und er es so seinen „Kindern“ entgegentragen kann. In jeder Lebenslage, in Unwissenheit, Unerfahrenheit, Not, Krankheit muß er helfen können und helfen wollen, also, daß seine „Kinder“ selbst in der kurzen Zeit, die

⁷²⁸ Vgl. Zimmermann: Jugendherbergen.

⁷²⁹ Barbara Stambolis: Jugendherbergen: Wie sie aussahen und aussehen sollten, in: Reulecke/Stambolis: 100 Jahre, S. 111-125, hier: S. 120.

⁷³⁰ Dem Ausschuss gehörten folgende Personen an: Richard Schirrmann, Wilhelm Münker, Dr. Klaus Josef Faßbinder (1. Vorsitzender des Gaués Rheinland), Max Kochskämper (Geschäftsführer im Gau Sauerland) und Alfred Lange (Geschäftsführer im Gau Brandenburg) sowie als Berater der Architekt und Regierungsbaumeister a. D. Ernst Stahl. Vgl. Niederschrift über die Sitzung vom 26./27.1.1927 in Elberfeld, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-168. Zu Ernst Stahl sowie allgemein zur Herbergsarchitektur vgl. Gabriele Nina Strickhausen-Bode: Stahls Stahleck. Ernst Stahl (1882-1957) und der Neuaufbau von Burg Stahleck am Rhein. Eine Jugendherberge der Rheinprovinz im Kontext von Historismus und Heimatschutz, Jugendbewegung und Jugendburgidee, Braubach 2007.

⁷³¹ Die erste Ausgabe der „Baublätter“, die der Jugendherberge 5 (1929) beilag, stellte die im Mai 1927 eröffnete Jugendherberge Manderscheid vor, den ersten Neubau des DJH-Gaués Rheinland (vgl. AdJb, Best. 201 DJH, A-167). Die Baublätter erschienen bis 1933 in loser Folge und in wenigen Ausgaben.

*sie bei ihm weilen, in seiner Herberge eine Heimat, in ihm einen Vater finden, dem sie Achtung, Vertrauen, Liebe, Dankbarkeit entgegenbringen.*⁷³²

Naturgemäß gab es zu Beginn der Jugendherbergsbewegung den Berufsstand der Herbergseltern noch nicht; anfangs gerieten die künftigen Herbergseltern „wahllos oder nach ganz unsachlichen Gesichtspunkten“⁷³³ ins Herbergswerk. Dabei mussten Herbergseltern im Alltag hohen Anforderungen genügen: Gefragt war ein Ehepaar, bei dem beide Partner als Herbergseltern geeignet waren. Der Mann sollte handwerklich begabt sein, um Reparaturen am Haus selbst ausführen zu können, seine Frau in der Lage sein, die umfangreiche Hauswirtschaft einer Jugendherberge zu führen. Beide sollten etwas von Buchführung verstehen und dazu pädagogisch begabt sein. Zu den Aufgaben der Herbergseltern gehörte auch, sich „in angemessener Weise mit den Gästen durch Unterhaltung, Spiel, Lied und Tanz [zu] beschäftigen.“⁷³⁴ Sie sollten „selbst gewandert“ haben, „durch ihre Tätigkeit im Leben oder in den Jugendbünden gezeigt haben, dass sie bestimmte erzieherische Fähigkeiten besitzen“, vor allem aber „aus innerer Neigung heraus“ Herbergseltern werden wollen und nicht deshalb, „weil sie zufällig arbeitslos sind.“⁷³⁵ Im Gegensatz zu den hohen Anforderungen an die Qualifikation der Herbergseltern stand ihre Bezahlung. Sie waren zwar Angestellte des jeweiligen Zweigausschusses, wirtschafteten aber häufig auf eigene Rechnung. Oft konnten sie die Herbergsführung nur nebenamtlich leisten, weil die Einkünfte daraus nicht ausreichten. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten stieg der Anteil jener Gäste, die sich mit eigenem Essen versorgten, was die Einnahmen der Herbergseltern empfindlich traf. Den Verantwortlichen an der Spitze des Jugendherbergsverbandes war daher klar, dass die „überaus dürftig entlohnte JH-Elternschaft [...] ein voll gedrücktes Maß an Idealismus“⁷³⁶ verlangte. Am ehesten brachten das Bewerber „aus den Reihen der reiferen Jugendbewegung“⁷³⁷ mit, die Schirrmann zufolge einen großen Teil der Herbergseltern stellten. Das leuchtet ein, bot doch die Tätigkeit im Jugendherbergswerk den erwachsen gewordenen ehemaligen Wandervögeln die Möglichkeit, sich weiter für ihre Ideale einzusetzen und ihr Berufsleben im Umgang mit Jugendlichen zu verbringen.⁷³⁸ Von ihnen konnte aus Sicht des Verbands erwartet werden, aus eigener Überzeugung auf Alkohol und Nikotin zu verzichten und damit ihren Gästen mit gutem Beispiel voranzugehen. Der Verband bemühte sich außerdem, den Idealismus seiner Herbergseltern zu stärken, indem er sie auf die große Bedeutung ihrer Aufgabe hinwies, die mit Geld ohnehin nicht zu messen sei:

⁷³² Helmut Preising: Von guten und schlimmen Herbergsvätern, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 2, S. 10.

⁷³³ Burkhardt Schomburg: Erste Reichschulungswoche für Herbergseltern, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 9, S. 150.

⁷³⁴ Dienstanweisung für die Herbergseltern der deutschen Jugendherbergen [1932], in: Lv U-E, Aktenordner, 05.

⁷³⁵ Brief des DJH-Gaues Rheinland an Landesrat Dr. Kitz, 22.2.1932, in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 143.

⁷³⁶ Manuskript Schirrmanns, S. 61, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷³⁷ Brief Schirrmanns an Julius Schult, 23.2.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311. Außerdem: Manuskript Schirrmanns, S. 61, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷³⁸ Es ist allerdings anzunehmen, dass vor allem in den SPD-„Hochburgen“ Brandenburg und Sachsen eine größere Anzahl von Herbergseltern sozialistisch gesinnt war. Siehe etwa Konrad Hahnwald, der Herbergsvater der Burg Hohnstein in Sachsen: Er war führender Jugendfunktionär von SAJ, SPD und des ADGB in Sachsen. Vgl. Hahnwalds Kurzbiographie im Anhang, S. 286.

*Die Hv [= Herbergsväter] müssen sich im Dienst einer edlen, erzieherischen und vaterländischen Aufgabe wissen. Den wesentlichsten Lohn werden sie für ihre aufopfernde Tätigkeit im Bewußtsein finden, an der körperlichen und sittlichen Gesundung der deutschen Jugend mitzuarbeiten.*⁷³⁹

Anfang der Zwanziger Jahre hatten die Herbergseltern die Jugendherbergen in der Regel nur nebenberuflich betreut. Mit dem Bau eigener Jugendherbergen begannen die Gaue, immer mehr hauptamtliche Herbergseltern einzustellen. Gleichzeitig wurde sich die Verbandsführung der Notwendigkeit bewusst, die künftigen Herbergseltern „planmäßig für ihre schwere und verantwortungsvolle Aufgabe vorzubilden.“⁷⁴⁰ Es dauerte aber bis März 1930, bis der Verband die erste „Reichsschulungswoche für Herbergseltern“ auf der Freusburg veranstaltete. Vor allem in Form eines Erfahrungsaustausches ging es dort um Erziehungsfragen, Buchführung, Rationalisierung im Haushalt, technische Selbsthilfe in der Herberge und Ähnliches. Auf der anderen Seite wurden auch die Herbergseltern aktiv: Sie bemühten sich um die Gründung einer eigenen „Reichsvereinigung der Herbergseltern“, um die eigene Position der Verbandsführung gegenüber besser vertreten zu können: Im Mai 1931 forderte ein vorbereitender Ausschuss die Herbergseltern zum Beitritt auf, im November desselben Jahres fand eine erste Besprechung mit Vertretern des Reichsverbandes statt. Als Abgesandte der Herbergseltern traten Konrad Hahnwald (JH Burg Hohnstein/Sachsen), Otto Mörbitz (Kammhaus Rübezahl/Niederschlesien) und Albert Oberstadt (JH Eutin/Nordmark) auf.⁷⁴¹ Im November 1932 erschien erstmals die Zeitschrift „Die Herbergseltern“, die monatlich dem Erfahrungsaustausch in Sachen Herbergsführung Raum bot. Sie meldete im Dezember 1932 die erfolgreiche Gründung der Reichsvereinigung der Herbergseltern, mit Konrad Hahnwald, Herbergsvater auf Burg Hohnstein in Sachsen, als erstem Vorsitzenden.⁷⁴²

Ziel aller Bemühungen des Jugendherbergsverbands war der ‚Wiederaufstieg Deutschlands‘, als dessen Voraussetzung man eine „gesunde, reine, starke und frohe Jugend“⁷⁴³ sah. Die Verantwortlichen des DJH betrachteten den Verband als „große[s] volkserzieherische[s] Werk für die Neuformung der deutschen Jugend.“⁷⁴⁴ Diese sollte zu „Einfachheit, Selbstzucht und Selbsthilfe“ erzogen werden, zu „Selbständigkeit, Gesundheit und natürlicher Anmut“, und weggeführt werden von „Modesklaverei, Zimperlichkeit und Oberflächlichkeit“ sowie von „Vergnügungs- und Verschwendungssucht.“⁷⁴⁵ Diese Aussagen spiegeln die Distanz und das Befremden der Jugendherbergsfunktionäre gegenüber der modernen Massenkultur wider, aber auch ihre Sorge um den Zustand der deutschen Nation, wozu angesichts der herrschenden Zustände durchaus Anlass bestand. Wie gestaltete sich vor diesem Hintergrund der Alltag in den Jugendherbergen, der ja die beste Gelegenheit bot, die Jugendlichen im eigenen Sinn zu beeinflussen? Um sich in „Selbsthilfe“ zu üben, mussten sie ihre Betten selbst machen, in der Küche helfen, Schlaf- und Tagesräume vor der Abreise reinigen und Wasch- und

⁷³⁹ Was der Herbergsvater (Hv) wissen muß (DJH-Merkblatt) [1925], in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1525.

⁷⁴⁰ Schomburg: Reichsschulungswoche, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 9, S. 150.

⁷⁴¹ Vgl. Reichsvereinigung der Herbergseltern, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 2, S. 27.

⁷⁴² Vgl. Otto Mörbitz: Reichsvereinigung der Herbergseltern, in: Die Herbergseltern 2 (1932), S. 6.

⁷⁴³ DJH-Flugblatt „Volkskraft und Jugendherbergen“ [Januar 1929], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-89.

⁷⁴⁴ „Dienstsanweisung für die Herbergseltern der deutschen Jugendherbergen (Entwurf)“ [undatiert], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-1.

⁷⁴⁵ DJH-Flugblatt „Volkskraft und Jugendherbergen“ [Januar 1929], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-89.

Kochgelegenheiten „in ordnungsmäßigem Zustand“⁷⁴⁶ zurücklassen. Die Förderung der Gesundheit stand hinter dem in Jugendherbergen üblichen Schlafen bei offenem Fenster und dem „Zwang zur täglichen Körperwaschung“⁷⁴⁷ (insbesondere dem „allabendliche[n] Fußwaschen vor dem Schlafengehen“⁷⁴⁸). Auch die Ernährung war vom Gedanken der Gesundheitspflege geprägt: Die Herbergseltern waren gehalten, bei der Verpflegung „alle Gesichtspunkte der neuzeitlichen Ernährungslehre“⁷⁴⁹ zu beachten, wobei den Verantwortlichen eine „naturgemäße, reizlose, möglichst vollwertige Nahrung“ unter „starker Betonung der Frischkost“⁷⁵⁰ vorschwebte. Ebenfalls dem Zweck der Volksgesundung diente das strenge Verbot von Alkohol und Nikotin in den Jugendherbergen.⁷⁵¹

Wie wurde die Freizeit in den Herbergen gestaltet? Laut Dienstanweisung waren die Herbergsväter angehalten, sich „in angemessener Weise mit den Gästen durch Unterhaltung, Spiel, Lied und Tanz zu beschäftigen.“⁷⁵² Schirrmann berichtet aus seiner eigenen Herbergsvater-Tätigkeit auf Burg Altena, dort habe sich – wie in vielen anderen Jugendherbergen auch – ein allabendlicher Volksliederabend entwickelt: Nach dem Abendessen wurde gewöhnlich „eine Stunde oder länger in den einzelnen Wandergruppen abwechselnd gesungen und musiziert“, dazwischen versammelten sich die verschiedenen Gruppen zum gemeinsamen Gesang. Auf diese Weise tauschten Jugendliche mit unterschiedlichem Hintergrund ihr jeweiliges Liedgut aus und es bahnte sich in den Augen Schirrmanns eine neue „Jugend-Volksgemeinschaft“ an, „getragen von Jugendbewegung und Jugendherbergshaus.“⁷⁵³ Neben dem Singen von Volksliedern wurden auch Proben und Aufführungen von Volkstänzen, Laienspielen und Puppentheatern gern gesehen. So etablierte sich etwa auf Burg Hohnstein in Sachsen die Puppenspielgruppe „Die Hohnsteiner“ unter Leitung von Max Jacob, die häufig in der Herberge auftrat und es zu großer Berühmtheit brachten.⁷⁵⁴ Schließlich gab es in jeder größeren Jugendherberge eine eigene Bücherei, deren Zusammensetzung vom Verband gesteuert wurde. In Anlehnung an die Literaturliste im Reichs-Herbergsverzeichnis wurde zum einen die Anschaffung von Wanderratgebern empfohlen, zum anderen Literatur zu den Themen Volkstum und Heimat, Liederbücher, Sagen und Märchen u.ä.⁷⁵⁵ Der Herbergsalltag war somit geprägt von lebensreformerischem und jugendbewegtem Gedankengut; hinter dem besonderen Propagieren „einfache[r] Freuden“ wie Volksliedern steckte dabei die völkische

⁷⁴⁶ „Hausordnung für die deutschen Jugendherbergen“, in: Reichs-Herbergsverzeichnis, 21. Ausgabe 1933, S. XVff.

⁷⁴⁷ Manuskript Schirrmanns, S. 28, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷⁴⁸ Münker: Jugendherbergswerk, S. 63.

⁷⁴⁹ „Dienstanweisung für die Herbergseltern der deutschen Jugendherbergen (Entwurf)“ [undatiert], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-1.

⁷⁵⁰ Münker: Jugendherbergswerk, S. 63.

⁷⁵¹ Vgl. zum Beispiel Münker: Jugendherbergswerk, S. 63, und Münker: Jugendherbergen und Alkohol (DJH-Flugblatt) [Januar 1928], in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 15_01.

⁷⁵² „Dienstanweisung für die Herbergseltern der deutschen Jugendherbergen (Entwurf)“ [undatiert], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-1.

⁷⁵³ Schirrmann: Manuskript, S. 61, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

⁷⁵⁴ Jacob und seine Gefährten entstammten selbst der Wandervogelbewegung. Vgl. Ludwig Krafft: „Jacob, Max“, in: Neue Deutsche Biographie 10 (1974), S. 218f. [Onlinefassung]; URL: http://www.deutsche-biographie.de/artikelNDB_n10-218-02.html (9.8.2010).

⁷⁵⁵ Vgl. F. Gutzmann: Das Leihbuch in der Jugendherberge“, in: Die Jugendherberge 10 (1929), H. 2, S. 23, und o.V.: Schafft Büchereien für unsere Jugendherbergen!, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 10, S. 114.

Vorstellung, diese spiegelten „die Seelen des Volkes wieder, da es noch kerngesund und jugendstark war.“⁷⁵⁶

In welchem Umfang wurden die vom DJH angebotenen Unterkünfte genutzt? Gelang es dem Verband, Richard Schirrmanns Vision einer Unterkunft für die „gesamte deutsche Jugend ohne Unterschied“ von Geschlecht, sozialem Stand, Religion/Konfession und Weltanschauung zu realisieren? Dazu kann nur auf die in den Jahresberichten veröffentlichten sehr allgemeinen Zahlen zurückgegriffen werden.⁷⁵⁷ Demnach verzeichnete der Verband im Jahr 1919 in seinen Jugendherbergen 60.000 Übernachtungen; bis 1932 stieg deren Anzahl kontinuierlich auf fast 4,3 Millionen Übernachtungen – unbeeindruckt von der Notzeit der ersten Friedensjahre⁷⁵⁸, der Inflation, von verregneten Sommern⁷⁵⁹ und der Weltwirtschaftskrise. Von diesen Übernachtungen entfielen während der gesamten Weimarer Republik jährlich etwa 30% auf Mädchen und 70% auf Jungen – überraschend viele Mädchen konnten sich also gegen die Vorbehalte ihrer Eltern durchsetzen und wie die Jungen zu mehrtägigen Wanderungen aufbrechen. Damit war man zwar noch ein gutes Stück davon entfernt, die Verteilung der Geschlechter in der Bevölkerung auch in den Jugendherbergen abzubilden, hatte aber gegenüber dem mageren 12%-Anteil, den die Übernachtungen von Mädchen noch 1914 ausgemacht hatten, bereits eine deutliche Steigerung erreicht. Der soziale Hintergrund der Herbergsgäste lässt sich einigermaßen aussagekräftig aus deren Verteilung auf die einzelnen Schularten ablesen, waren es doch in der Regel Kinder aus der Mittel- und Oberschicht, die höhere Schulen und danach eine Universität besuchten, während Kinder aus der Arbeiterschaft und dem Kleinbürgertum sich in der Volksschule wiederfanden und etwa ab dem Alter von 14, 15 Jahren arbeiteten. Betrachtet man die Angaben des DJH in seinen Jahresberichten, so schien Schirrmanns Vorgabe, in den Jugendherbergen alle sozialen Schichten zu beherbergen, Mitte der 1920er Jahre aufzugehen: 1925 waren je ein Drittel der Herbergsgäste Volksschüler, höhere Schüler und Studenten sowie „Schulentlassene“ (Jugendliche, die sich in Ausbildung befanden, bereits arbeiteten oder arbeitslos waren). In den folgenden Jahren bis 1933 machten sich allerdings bei der Zusammensetzung der Herbergsbesucher die wirtschaftliche Not und die daraus resultierende hohe

⁷⁵⁶ Schirrmann: Wandere und suche den Frieden Deiner Heimat und knüpfe das Band deutscher Volksgemeinschaft, in: Reichs-Herbergsverzeichnis, 13. Ausgabe 1926/27, S. 7-9, hier: S. 7.

⁷⁵⁷ Herbergsbücher mit Angaben zu den Herbergsgästen haben sich nur sehr vereinzelt erhalten (etwa für die Jugendherberge in Jever, vgl. Sammlung Lv U-E in Bremen).

⁷⁵⁸ Schirrmann selbst schrieb später, es sei nach dem Krieg „überraschend gut vorwärts“ gegangen, „und dazu großzügiger als vor dem Weltkrieg“. Als Grund machte er das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht durch das Versailler „Friedensdiktat“ aus, das dem deutschen Volk die „durchgreifendste Leibesübung seiner Jungmänner“ nahm. Auf der Suche nach Ersatz sei die Jugend auf Turnen, Sport und Wandern gestoßen und drängte nun mit „elementarer Gewalt [...] wie eine neue Völkerwanderungswooge aus den Städten hinaus“ (Manuskript Schirrmanns, S. 50, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460). Auch die „völkische[] und wirtschaftliche[] Not voll politischer Zerrissenheit und Unruhe und qualvollstem Großstadt-Jugendelend“ hätten laut Schirrmann den „Drang in den Frieden der Natur vor den Stadttoren“ (Manuskript Schirrmanns, S. 51, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460). begünstigt und damit die Entwicklung des Jugendherbergswerk gefördert.

⁷⁵⁹ Im Jahresbericht 1924 schrieb Wilhelm Münker: „Das Wanderwetter war äußerst ungünstig. Wegen des endlosen Regens [...]“, 1925: „Der endlose Regen in den Hauptferienmonaten [...]“, 1926: „Der regnerische Sommer brachte ein denkbar ungünstiges Wanderwetter.“, 1927 gar: „Seit Jahrzehnten gab es kaum einen regenreicheren und sonnenärmeren Sommer als 1927.“! 1928 herrschte dann allerdings „treffliche[s] Sommerwetter“. Vgl. Jahresbericht 1924, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 6, S. 50f, und Jahresberichte 1925-1928, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

Jugendarbeitslosigkeit bemerkbar: Während der Anteil der mehr oder weniger begüterten höheren Schüler und Studenten nur leicht zurückging, verschob sich das Verhältnis von den Volksschülern deutlich hin zu den Schulentlassenen und den Besuchern über 20 Jahren.⁷⁶⁰ Viele Kommunen strichen die vorher gewährten Zuschüsse für schulische Wanderfahrten und auch die Eltern hatten weniger Geld zur Verfügung als noch Mitte der 1920er Jahre, so dass Volksschullehrer aus finanziellen Gründen die mehrtägigen Wanderungen mit ihren Schulklassen reduzierten. Junge Arbeitslose zogen dagegen auf der Suche nach Arbeit und/oder Zeitvertreib durch das Land und griffen dabei dankbar auf das günstige Unterkunftsangebot des DJH zurück.⁷⁶¹

Zahlen über die konfessionelle Verteilung der Herbergsgäste auf Katholiken und Protestanten gibt es nicht. Aufgrund der körperschaftlichen Mitgliedschaft der großen Jugendbünde beider Konfessionen weist jedoch nichts darauf hin, dass deren Zahlenverhältnis in den Jugendherbergen von der Verteilung in der allgemeinen Bevölkerung abwich. Beide Konfessionen waren nach anfänglichen Bedenken bereit, die Herbergen zu benutzen und den Verband mitzutragen.⁷⁶² „Erkauft“ wurde dies jedoch zumindest gegenüber katholischen Jugendgruppen durch die Angabe von katholischen Kirchen im Herbergsverzeichnis. Hintergrund hierfür war der Katholiken vorgeschriebene Messbesuch am Sonntag und die Befürchtung, katholische Jugendliche könnten von einer Wochenendwanderung mit Übernachtung abgeschreckt werden, da sie womöglich keine Gelegenheit für diesen fänden.⁷⁶³ Wie sah es mit jüdischen Herbergsgästen aus? Traf Richard Schirrmanns Behauptung zu, es hätten in den Jugendherbergen kaum Juden übernachtet, da diese „aufgrund ihrer Rasse keine Neigung zum Wandern verspürten“?⁷⁶⁴ Dagegen spricht zum einen die korporative Mitgliedschaft mehrerer jüdischer Jugendwanderbünde im Herbergsverband.⁷⁶⁵ Zum anderen gab es einfach nicht sehr viele

⁷⁶⁰ Herbergsgäste über 20 Jahren wurden ab 1921 (nach einem Beschluss des Herbergstags in Goslar, 2./3.10.1920, vgl. Hartung: Jugendherbergswerk, S. 62) aufgenommen, jugendliche Wanderer hatten jedoch das Vorrecht auf einen Schlafplatz. Die Debatte darüber, ob Erwachsenen das Recht auf Herbergsnutzung eingeräumt werden sollte (die „Erwachsenenfrage“), blieb jedoch verbandsintern umstritten. Vor allem der Zweigausschuss Südbayern (bzw. ab 1926 der Gau Bayern) stritt leidenschaftlich für den Ausschluss der Erwachsenen, konnte diesen aber nur für die Jugendherbergen des eigenen Gebietes durchsetzen. Für die Argumente der Bayern vgl. Denkschrift des Ortsausschusses München für Jugendalpenwanderungen [...] e.V. über organisatorische Notwendigkeiten im deutschen Jugendwandern [1924], S. 14-16, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-550.

⁷⁶¹ Vgl. die Tabelle im Anhang, S. 256 sowie die Ausführungen in Abschnitt B.6.

⁷⁶² Vgl. die Ausführungen auf S. 107.

⁷⁶³ Vgl. Brief Münkers an Schirrmann vom 28.2.1920, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

⁷⁶⁴ Schirrmann schrieb in seinem Manuskript einer Jugendherbergsgeschichte von 1938, er habe nur vereinzelt Judenkinder in den Herbergen erlebt und erklärte das damit, dass die Juden aufgrund ihrer Rasse keine Neigung zum Wandern verspürten, sondern das mühelose Reisen dem Sichselberfortbewegen vorzögen (vgl. S. 72f). Möglicherweise bog er sich in der Rückschau die Wirklichkeit so zurecht, dass sie dem Geist der nationalsozialistischen Zeit ebenso entsprach wie seinem eigenen Wunschenken.

⁷⁶⁵ Nachgewiesen sind: Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß“, Jüdischer Wanderbund „Kameraden“, Jung-Jüdischer Wanderbund, Jüdischer Jugendverein und Jüdischer Jugendbund Esra (vgl. diverse Anwesenheitslisten zu Vertreterversammlungen des Ortsausschuss aus den Jahren 1921 bis 1923, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 104) sowie der Reichsausschuss der jüdischen Jugendverbände und der Verband der jüdischen Jugend Deutschlands (vgl. das Verzeichnis körperschaftlicher Mitglieder des Reichsverbands im Anhang, S. 253) Hinweise gibt es ferner auf eine Belegung der Jugendherberge in Adenau/Eifel durch jüdische Bünde sowie auf das Bereitstellen von Kochgelegenheiten für koschere Mahlzeiten in der 1928 eröffneten Kölner Großjugendherberge. Vgl. Suska Döpp: Jüdische

jüdische Jugendliche im Deutschen Reich. Grob geschätzt dürfte es sich Mitte der 1920er Jahre um wenig mehr als 100.000⁷⁶⁶ Jugendliche gehandelt haben. Da von diesen sicher nicht alle ihre Freizeit gerne wandernd und in Jugendherbergen verbrachten, verwundert es wenig, wenn Schirrmann nur vereinzelt jüdische Jugendliche in Jugendherbergen antraf.⁷⁶⁷ Dass Schirrmann die wenigen jüdischen Besucher überhaupt auffielen, könnte zum einen ein Beleg seines Interesses an „rassischen“ Fragen sein, zum anderen lässt es vermuten, dass jüdische Jugendliche die Jugendherbergen gemessen an ihrem geringen Bevölkerungsanteil überdurchschnittlich stark nutzten. Keinesfalls aber kann es als Beleg für die Annahme dienen, Juden hätten aufgrund ihrer ‚Rasse‘ keine Neigung zum Wandern. Diese Auffassung ist im Übrigen allein durch die Existenz jüdischer Jugendwanderbünde ad absurdum geführt.

Wie war es schließlich um die Weltanschauung der Jugendherbergsnutzer bestellt? Hierzu muss zunächst auf die Situation der deutschen Jugend insgesamt eingegangen werden: Die Jugendlichen wurden während der Weimarer Republik von vielen Seiten umworben: Kirchen, Sportverbände, Gewerkschaften, Parteien und politisch ausgerichtete Verbände wollten jene 30,6 Millionen Deutschen auf ihre Seite ziehen, die bei der Volkszählung 1925 jünger als 26 Jahre alt waren und damit nahezu 50% der gesamten deutschen Bevölkerung stellten. Viele Jugendliche nahmen das Angebot der etablierten Organisationen an und wurden Mitglieder in deren Jugendgruppen. So vereinte der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände (RddJ) Mitte der 1920er Jahre 76 Jugendverbände mit höchst unterschiedlicher Ausrichtung: Die größte Gruppe bildeten die Sportvereine, gefolgt von konfessionellen Jugendbünden, den „volksbürgerlichen“ und den „staatspolitischen“ Verbänden (wie etwa der Jungdeutschlandbund und die Jugendgruppen von DVP und DNVP), den berufsständischen Jugendgruppen der Gewerkschaften und beruflichen Vereinigungen sowie den sozialistischen Jugendgruppen wie der SAJ.⁷⁶⁸ Ebenfalls Mitglieder im RddJ waren 20 Verbände der so genannten „Bündischen Jugend“, die in der Nachfolge des Vorkriegs-Wandervogels standen und mehrheitlich völkisch-nationalistisch sowie anti-demokratisch orientiert waren, jedoch im Unterschied zum Wandervogel zumeist von Erwachsenen geleitet wurden. Ihre zentrale Idee war der

Jugendbewegung in Köln 1906-1938, Münster 1997, S. 149.

⁷⁶⁶ Nach der Volkszählung von 1925 lebten etwa 11,6 Millionen junge Menschen im Alter zwischen 12 und 20 Jahren in Deutschland. Gleichzeitig betrug der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung 0,9%. Daraus errechnet sich als Näherungswert (und ungeachtet der Möglichkeit, dass die Altersverteilung unter den Juden vom Rest der Bevölkerung abwich) die Anzahl von 104.400 jüdischen Jugendlichen. Vgl. die Tabellen „Die Reichsbevölkerung nach Geburtsjahren und Familienstand“, „Die Reichsbevölkerung nach Altersjahren und Familienstand“ sowie „Die Bevölkerung nach ihrer Zugehörigkeit zu Religionsgesellschaften“, in: Statistisches Reichsamt (Hg.): Bevölkerung, S. 174f. bzw. S. 382.

⁷⁶⁷ Die jüdischen Jugendbünde etwa hatten geschätzte 20.000 Mitglieder. Vgl. die Übersichtstabelle zu den Gruppen der jüdischen Jugendbewegung in Deutschland von 1913-1933 in Jutta Hetkamp: Die jüdische Jugendbewegung in Deutschland von 1913-1933, Münster 1994.

⁷⁶⁸ Laut einer Quelle von 1929 waren zum Stichtag 31.3.1926 insgesamt 4.353.050 Jugendliche bis zu 21 Jahren Mitglieder in Jugendverbänden, die dem RddJ angehörten. Sie verteilten sich wie folgt: Verbände für Leibesübungen: 37,1%, Katholische Verbände: 18%, Evangelische Verbände: 10,6%, Volksbürgerliche Verbände: 12,7%, Staatspolitische Verbände: 1,1%, Berufsständische Verbände: 10,5%, Sozialistische Verbände: 8,5%, Verbände der bündischen Jugend: 1,2%, Sonstige: 0,3%. Vgl. Bernhard Mewes: Die erwerbstätige Jugend, Berlin 1929, S. 157, zit.n. Manfred Zwerschke: Jugendverbände und Sozialpolitik. Zur Geschichte der deutschen Jugendverbände, München 1963, S. 245ff.

„Bund“, „verstanden als elitäre Gemeinschaft mit aristokratischen Zügen und einer auf dem persönlichen Charisma eines ‚Führers‘ beruhenden Führer-Gefolgschafts-Struktur.“⁷⁶⁹ Die Bünde wurden straff und militärisch geführt, ihre Mitglieder trugen Uniform, sangen Soldaten- und Landsknechtlieder, trafen sich zu großen Bundeslagern und hielten Flaggenappelle, Sprechchöre und Kampfspiele ab.⁷⁷⁰ Trotz ihrer geringen Zahl von nur rund 51.000 Mitgliedern⁷⁷¹ wirkte die Bündische Jugend mit ihrer straffen Führung, den Uniformen, Wimpeln und Abzeichen stilbildend für die jugendpflegerischen Angebote anderer Richtungen. Insgesamt hatte sich so im Vergleich zur Wandervogelzeit zwar das inhaltliche Spektrum der jugendpflegerischen Angebote deutlich erweitert, die Jugendlichen gaben sich nun aber sehr viel uniformer und kämpferischer. Die Bandbreite an Jugendorganisationen spiegelt sich auch in der Zusammensetzung der körperschaftlichen Mitglieder im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen wieder.⁷⁷² Sie reichte vom völkischen „Bund Artam“ über das katholische „Neu-Deutschland“ bis zur Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). Das spricht dafür, dass Schirrmann seine Vision von der Unterkunft für die deutsche Jugend „ohne Unterschied“ tatsächlich verwirklichen konnte, ist doch davon auszugehen, dass die jugendlichen Mitglieder dieser Organisationen, die ihrerseits körperschaftliche Mitglieder des DJH waren, die Jugendherbergen auch benutzten. Lediglich die Kommunistische Jugend und die Hitlerjugend, die Jugendorganisationen der beiden extremen politischen Parteien der Weimarer Republik KPD und NSDAP, fehlten die meiste Zeit in diesem bunten Reigen der Weltanschauungen und Interessen – die Kommunisten hatten den DJH bereits 1923 verlassen,⁷⁷³ die Hitlerjugend war Mitte der 1920er Jahre kurzzeitig Mitglied, wurde jedoch wegen „Nichtzahlung des Beitrages“ ausgeschlossen und erst 1930 erneut aufgenommen.⁷⁷⁴

Neben deutschen Jugendlichen unterschiedlichen Hintergrunds und einigen „Altwanderern“ entdeckte im Verlauf der Weimarer Republik eine weitere Nutzergruppe die Jugendherbergen, an die Richard Schirrmann bei der Entwicklung seiner Idee zunächst gar nicht gedacht hatte: junge Ausländer. Bereits seit den Anfangstagen des Jugendherbergswerks waren vereinzelt ausländische Besucher, vor allem solche „aus dem Norden“, aus Dänemark, Norwegen, Schweden, England, Finnland, Holland und Flandern⁷⁷⁵, nach Burg Altena und in andere deutsche Herbergen gekommen. Lange Zeit waren es so wenige, dass es sich offenbar nicht lohnte, ihre Zahl in den Jahresberichten gesondert auszuweisen oder sie überhaupt zu erwähnen. Im Jahresbericht für 1929 wurden die ausländischen Gäste das erste Mal überhaupt erwähnt, indem eine erhebliche Steigerung der Besucher aus Holland, England und Skandinavien vermeldet wurde. Auch 1930 und 1931 stieg die Zahl der ausländischen Herbergsbenutzer, bis sie 1932 aufgrund

⁷⁶⁹ Jürgen Reulecke: Jugend und „junge Generation“ in der Gesellschaft der Zwischenkriegszeit, in: Dieter Langewiesche/Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V: 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989, S. 86-107, hier: S. 101.

⁷⁷⁰ Vgl. neben Reulecke hierzu Albrecht Lehmann: Bündische Jugend und Hitlerjugend, in: Langewiesche/Tenorth: Handbuch, S. 423-428.

⁷⁷¹ Vgl. Reulecke: Jugend, S. 100.

⁷⁷² Vgl. die Übersicht im Anhang, S. 253f.

⁷⁷³ Vgl. die Ausführungen auf S. 107.

⁷⁷⁴ Vgl. Brief Wilhelm Münkers an die Jugendherberge der Stadt Köln vom 24.12.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384.

⁷⁷⁵ Vgl. Manuskript Schirrmanns, S. 76, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-460.

der steigenden Not in Europa wieder sank.⁷⁷⁶ Vereinzelt Angaben zufolge handelte es sich jährlich um einige Tausend ausländische Gäste.⁷⁷⁷ Sie benötigten für die Aufnahme in Jugendherbergen die Mitgliedschaft im Verband für Deutsche Jugendherbergen und hatten den gleichen Status wie deutsche Mitglieder. Der einzige Unterschied: Da es für Ausländer keine zuständige Ortsgruppe gab, bei der sie hätten Mitglied werden können, wurden sie direkt beim Hauptverband in Hilchenbach geführt.⁷⁷⁸

Wie reagierten die überwiegend nationalistisch eingestellten Verbandsfunktionäre des DJH auf diese unerwartete Entwicklung? Vielen missfiel sie: So war etwa Ernst Enzensperger, der Vorsitzende im DJH-Gau Bayern, der Ansicht, die Ausländer seien „Nutznießer“ am deutschen Nationalvermögen, wenn sie in den mit staatlichen Zuschüssen erbauten Jugendherbergen übernachteten, die doch für die deutsche Jugend gedacht seien.⁷⁷⁹ Der Verband habe keinen Anlass, eine „Aussaugung durch Ausländer zu begünstigen.“⁷⁸⁰ Im Gau Bayern fand man angesichts der Belastungen Deutschlands durch den Versailler Vertrag, „daß solange die Feindeslast uns drücke, Ausländer die Vergünstigung der JH nicht wohl für sich in Anspruch nehmen könnten.“⁷⁸¹ Die Rheinländer wiederum störten sich für die Dauer der Besetzung des Ruhrgebiets speziell an französischen Gästen⁷⁸², während im Gau Mittelelbe die Überfüllung mancher Herbergen im Harz durch Ausländer zu Lasten der deutschen Jugend beklagt wurde.⁷⁸³ Vor dem Hintergrund dieser nationalistischen Stimmung beschloss der Braunschweiger

⁷⁷⁶ Vgl. die Jahresberichte 1923 bis 1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁷⁷⁷ So heißt es in einem Bericht in der „Jugendherberge“ vom Oktober 1929 („Die Jugendherbergen als Mittel der Volksversöhnung“, in: Die Jugendherberge 10 (1929), H. 10, S 191), es seien im laufenden Jahr bereits 785 Einzel- und 38 Führerausweise an Engländer und 681 Einzel- sowie 57 Führerausweise an Skandinavier „einschl. Dänen“ ausgegeben worden, was bei einer durchschnittlichen Gruppengröße von 10 Personen insgesamt etwa 2.000 Ausländer ergäbe. Hinzu kamen etwa 300 Holländer und eine unbekannte Zahl von Schweizern – mit beiden Herbergsverbänden bestand ein Gegenseitigkeitsabkommen, so dass über Vertreter dieser Nationen keine Statistik geführt wurde. In einem Brief vom August 1930 sprach Münker davon, dass „auf die gesamten Ausländer noch nicht 1 v. H.“ der Übernachtungen entfielen (Brief Münkers an Ernst Enzensperger/Gau Bayern, 26.8.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382), d.h. für 1929 weniger als 36.000 Übernachtungen ausländischer Gäste. Die Jahresrechnung für 1929 weist 8.620,31 RM an Einnahmen aus Beiträgen ausländischer Mitglieder aus; bei einem Mitgliedsbeitrag von mind. 5 RM (je nach Landeswährung) wären das etwa 1.700 ausländische Mitglieder gewesen. 1930 betrugen diese Einnahmen schon 18.019,54 RM, was auf ca. 3.600 Mitglieder schließen lässt. Vgl. Jahresberichte 1929 und 1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁷⁷⁸ Vgl. Brief des Reichsverbandes an das Auswärtige Amt Berlin, 15.1.1930, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98910.

⁷⁷⁹ So heißt es in einem Schreiben Wilhelm Münkers an Ernst Enzensperger/Gau Bayern vom 2.2.1932 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382): „Mit Nachdruck weisen Sie darauf hin, die JH seien Zuschußbetriebe am Nationalvermögen, mit großen Opfern erbaut und werfen dann die Frage auf, ob die Ausländer die Nutznießer statt der deutschen Jugend sein sollten.“

⁷⁸⁰ Brief Münkers an Enzensperger, 26.8.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382: „Ihrer Auffassung, daß wir keine Ursache haben, eine Aussaugung durch Ausländer zu begünstigen, stimme ich vollkommen zu.“

⁷⁸¹ Vgl. Brief Münkers an Hermann Maaß/Reichsausschuß der dt. Jugendverbände, 29.7.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503. Münker referiert hier eine Aussage des Gaues Bayern.

⁷⁸² Am 29.7.1930 schreibt Münker an Hermann Maaß/Reichsausschuß der dt. Jugendverbände (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503): „Dr. Faßbinder vom Gau Rheinland nahm bisher die Stellung ein, daß während der Dauer der Besetzung, französisch sprechende Gäste nicht in den rheinischen JH willkommen seien.“

⁷⁸³ Vgl. Brief Münkers an Hermann Maaß/Reichsausschuß der dt. Jugendverbände, 29.7.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503: „Unlängst kam dann eine Mitteilung von Hoffmeister – Mittelbe, daß einige Harz-JH von Ausländern (hauptsächlich Holländern, Engländern und Skandinaviern) überlaufen würden. Das ginge so nicht weiter. Man beabsichtige eine Verdopplung des Kopfgeldes für die Ausländer.“

Reichsherbergstag 1931 eine Verdopplung des „Kopfgelds“ für Ausländer. Statt bisher 20-30 Pfennig mussten ausländische Jugendliche nun 40-60 Pfennig pro Übernachtung bezahlen, erwachsene Ausländer statt bisher 50-60 Pfennig nun RM 1,- bis 1,20.⁷⁸⁴ Damit sollte zum einen der Zustrom der ausländischen Herbergsgäste verringert und zum anderen dem Verband dringend benötigte neue Einnahmen erschlossen werden. Der engere DJH-Vorstand war mit dieser Verdopplung des „Kopfgelds“ für Ausländer nicht einverstanden. Schirrmann, Münker und ihre Vertrauten waren der Meinung, der Besuch junger Ausländer in deutschen Herbergen könne dazu beitragen, dem Deutschen Reich im Ausland ein besseres Ansehen zu verschaffen, für Reisen nach Deutschland zu werben und zur „Verständigung der Völker untereinander“ beizutragen. Dem Auswärtigen Amt schrieb der Verband für Deutsche Jugendherbergen am 4.12.1928:

*Es ist erstaunlich zu sehen, wie schnell die ausländischen Gruppen die Verbindung mit unserer Jugend hergestellt haben, selbst über die Grenzen der verschiedenen Sprachen hinweg. Hier knüpfen sich die freundschaftlichen Bande von Volk zu Volk. Hier gewinnen wir auch die besten und zugleich billigsten Werber für unser Land. Unsere Jugendherbergen erfüllen daher eine wichtige Aufgabe sowohl im Hinblick auf die Verständigung der Völker untereinander, wie auch im Dienste der Verkehrswerbung. Schon mancher ausländische Gast unserer Herbergen wurde ein aufrichtiger Freund Deutschlands und rührt heute die Werbetrommel für uns.*⁷⁸⁵

Sollte die befürchtete „Aussaugung“ des Jugendherbergswerks durch Ausländer wider Erwarten doch eintreten, dann, so Münker, „werden wir schon einen Riegel vorzuschieben wissen.“⁷⁸⁶ Letztlich ließen sich die Gaue vom engeren Vorstand dazu bewegen, für 1932 das doppelte „Kopfgeld“ für Ausländer zumindest auf einen pauschalen Zuschlag von dreißig Pfennig pro Nacht zu reduzieren.⁷⁸⁷ Bei diesem Stimmungsumschwung mag auch eine Rolle gespielt haben, dass sich als positive Folge der Aufnahme ausländischer Gäste die Verbreitung des Jugendherbergswesens über die Grenzen hinaus abzuzeichnen begann.

5.4 Internationale Zusammenarbeit

Mancher ausländische Besucher, der in den 1920er Jahren als jugendlicher Reisender in Deutschland in einer Jugendherberge übernachtet hatte und auf diese Weise die Jugendherbergsidee kennen gelernt hatte, kehrte begeistert in sein Heimatland zurück und ergriff die Initiative, ein ähnliches Werk im eigenen Land zu schaffen.⁷⁸⁸ In den 1920er und frühen 1930er Jahren entstanden so Jugendherbergsverbände in der Schweiz⁷⁸⁹, in Polen⁷⁹⁰,

⁷⁸⁴ Brief des DJH-Reichsverbands an das Reichsministerium des Innern, 9.12.1932, in: Vgl. AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98912.

⁷⁸⁵ AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98909.

⁷⁸⁶ Brief Münkers an Enzensperger, 6.8.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

⁷⁸⁷ Vgl. Brief des DJH-Reichsverbands an das Reichsministerium des Innern, 9.12.1932, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98912.

⁷⁸⁸ Einen Überblick geben Anton Grassl/Graham Heath in: The Magic Triangle. A short history of the world youth hostel movement, International Youth Hostel Federation (Hg.), o.O., 1982, S. 30-49.

⁷⁸⁹ Im April 1924 wurde zunächst die Genossenschaft für Jugendherbergen Zürich gegründet, im September 1927 konnte dann der Bund Schweizerischer Jugendherbergen gegründet werden.

⁷⁹⁰ Das polnische Ministerium für Religion und Unterricht bildete im Mai 1926 eine Interdepartmental Commission for Tourism and Sightseeing, die auch Jugendherbergen einrichtete.

den Niederlanden⁷⁹¹, in Norwegen, Dänemark⁷⁹², Großbritannien⁷⁹³, Frankreich⁷⁹⁴, Flandern/Belgien und Irland⁷⁹⁵. Der deutsche Herbergsverband korrespondierte mit den neuen „Bruderverbänden“ und erteilte gute Ratschläge für den Aufbau von Verband und Herbergsnetz,⁷⁹⁶ lehnte aber eine darüber hinaus gehende finanzielle Förderung der neuen Verbände ab. Begründet wurde das unter anderem so:

*Heute läuft auch ein Unterstützungsgesuch des neuen schweizerischen Bundes für Jugendherbergen ein. Hierbei kommt aber nur eine Absage in Betracht, da Wanderungen deutscher Jugend nach der Schweiz durchaus nicht unbedingt nötig sind und andererseits dieses recht wohlhabende Land seinerseits die nötigen Aufwendungen zur Hebung des Fremdenverkehrs machen kann.*⁷⁹⁷

Mit der Gründung der neuen nationalen Jugendherbergsverbände tauchte bald die Frage nach der gegenseitigen Gültigkeit der Herbergsausweise auf, damit die Jugendlichen bei Auslandsreisen nicht Mitgliedsbeiträge an mehrere Herbergsverbände zu zahlen hätten. Der deutsche Verband hielt es für „gewiß nicht unberechtigt, wenigstens einigermaßen Leistung und Gegenleistung abzuwägen“⁷⁹⁸ und machte für die gegenseitige Anerkennung der Ausweise zur Bedingung, dass im betreffenden Land „ein wirklich ausgebautes und befriedigend ausgestattetes Herbergsnetz vorhanden“⁷⁹⁹ sei. War diese Forderung in seinen Augen erfüllt, konnten beide Verbände ein binationales Gegenseitigkeitsabkommen abschließen.⁸⁰⁰ Aufgrund dieser hohen Hürde kam ein solches Abkommen nur mit dem niederländischen und dem schweizerischen Verband zustande.⁸⁰¹ Die neu gegründeten Herbergsverbände träumten jedoch von einem Gegenseitigkeitsabkommen aller Verbände. Vertreter der Verbände aus den Niederlanden, England und Schottland reisten deshalb im

⁷⁹¹ In den Niederlanden entstanden die ersten drei Jugendherbergen nach deutschem Vorbild aus Einzelinitiativen; erst im April 1929 wurde die Stichting Nederlandse Jeugdherberg Centrale gegründet.

⁷⁹² Am 2.4.1930 traf sich in Trondheim das Gründungskomitee des Norges Ungdomsherberger, am 7.4. wurde in Kopenhagen der dänische Verband Herbergs-Ringen gegründet.

⁷⁹³ Im April 1930 wurde zunächst die Youth Hostels Association of Great Britain gegründet. Diese musste sich im Februar 1931 umbenennen in Youth Hostels Association (England and Wales), nachdem ein eigener schottischer Jugendherbergsverband (Scottish Youth Hostel Association) entstanden war.

⁷⁹⁴ Im August 1930 wurde in Bierville die Ligue Française pour les Auberges de la Jeunesse gegründet.

⁷⁹⁵ 1931 entstanden sowohl die Vlaamsche Jeugdherberg Centrale wie der irische Verband An Oige.

⁷⁹⁶ Vgl. die Korrespondenz des DJH-Reichsverbands mit europ. JH-Verbänden in: AdJb, Best. 201 DJH, A-401 bis A-418.

⁷⁹⁷ Brief des DJH-Reichsverbandes an das Auswärtige Amt, 5.12.1928, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98909. Vgl. auch den Brief des DJH-Reichsverbands an die Niederländische Jugend-Herbergs-Centrale, 23.1.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-410.

⁷⁹⁸ Brief Münkers an das Reichsministerium des Innern, 9.12.1932, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98912.

⁷⁹⁹ Brief Münkers an den Arbeitsausschuß des Dänischen Herbergsrings, 23.1.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-502.

⁸⁰⁰ Vgl. Brief des DJH-Reichsverbands an M. Björnson-Langen, Paris, 4.8.1931 sowie Brief Münkers an Dr. J.C. Demarquette, Paris, 30.12.1931 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-406): „Es liegt jetzt ein Verbandsbeschluß vor, wonach Anträge auf Gegenseitigkeit erst dann geprüft werden können, wenn Leistung und Gegenleistung sich einigermaßen entsprechen, mit anderen Worten also, wenn auch in dem betr. Land ein wirkliches Netz von guten JH vorhanden ist.“

⁸⁰¹ Vgl. Brief der Deutschen Pädagogischen Auslandsstelle an das Auswärtige Amt, 5. März 1930, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98910.

Dezember 1931 nach Hilchenbach, um bei Schirrmann und Münker die Zustimmung des deutschen Verbandes zu erreichen – ohne Erfolg.⁸⁰²

Trotzdem hatte diese Zusammenkunft Folgen: In dieser Runde kam zum ersten Mal der Gedanke einer internationalen Tagung der verschiedenen nationalen Verbände auf. Wenige Monate später, im August 1932, ergriffen die Niederländer die Initiative und luden die Vertreter von 13 europäischen Jugendherbergsverbänden zu einer gemeinsamen Konferenz nach Amsterdam. Richard Schirrmann äußerte sich zwar im Nachhinein leicht verstimmt über dieses Vorpreschen der Niederländer, da er „der Ansicht war, daß diese Aufgabe zunächst Deutschland obläge, woher doch das ganze Herbergswerk seinen Anfang genommen hat.“ Mit Rücksicht auf „die politische Zerrissenheit Europas und [...] all die etwa erstehenden Widerstände politischer Art, namentlich im Hinblick auf Frankreich und Polen“ aber fand Schirrmann es letztlich sogar günstig, dass eben nicht der deutsche, sondern der politisch unverdächtige niederländische Verband den Anstoß zur internationalen Zusammenarbeit gab.⁸⁰³ Tatsächlich war es wohl keine leichte Aufgabe, die Vertreter einstiger Kriegsgegner an einen Tisch zu bringen. Vermutlich waren viele ähnlich skeptisch gegenüber der internationalen Zusammenarbeit wie Wilhelm Münker,⁸⁰⁴ der die Teilnahme des Reichsverbands an der Tagung wenig enthusiastisch zusagte: „Wir versprechen uns nicht allzu viel von einer solchen Zusammenkunft, wollen aber gerne mitmachen.“⁸⁰⁵ Schirrmann dagegen hätte nach eigenem Bekunden „die Vertreter der einzelnen Herbergswerke“ am liebsten „schon längst zusammengerufen.“⁸⁰⁶

Allen Unstimmigkeiten im Vorfeld zum Trotz fand schließlich vom 20. bis 22. Oktober 1932 in Amsterdam die erste „Internationale Tagung der Jugendherbergs-Landessekretäre“ mit Teilnehmern aus zehn europäischen Jugendherbergsverbänden⁸⁰⁷ statt: aus Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, den Niederlanden, Irland, Norwegen, Polen, der Schweiz und Flandern (Belgien).⁸⁰⁸ Nach der Eröffnungsrede des niederländischen Geschäftsführers H.L.F.J. Deelen wurde Richard Schirrmann „unter lebhaftem Beifall und ohne Abstimmung zum Vorsitzenden ernannt“⁸⁰⁹, Deelen zum Schriftführer der Tagung bestimmt. Neben dieser persönlichen Würdigung Schirrmanns wurde die Vorreiterrolle Deutschlands im Herbergswesen dadurch anerkannt, dass man

⁸⁰² Vgl. Brief Münkers an Ernst Enzensperger, 2.2.1932 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382) und das Protokoll der ersten Internationalen Tagung der Jugendherbergs-Landessekretäre, Amsterdam 20.-22.10.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-558.

⁸⁰³ Brief Schirrmanns an H.L.F.J. Deelen/Niederl. JH-Verband, 16.11.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-558.

⁸⁰⁴ Wohl mit Verweis auf den Völkerbund äußerte Wilhelm Münker am 25.8.1932 in seinem Antwortschreiben (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-410) auf die Einladung nach Amsterdam: „Hinsichtlich der Zeitdauer würden wir uns nur auf 1 höchstens 2 Tage beteiligen können. [...] Bei allzu langer Ausdehnung besteht die Gefahr, daß es ähnlich geht wie in Genf, wo man monatelang gackert und doch keine Eier legt.“

⁸⁰⁵ Brief Münkers an die Niederländ. Jugendherbergs-Zentrale, 25.8.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-410.

⁸⁰⁶ Brief Schirrmanns an den DJH Reichsverband, 16.11.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-558. Vgl. auch den Brief Schirrmanns an den DJH-Reichsverband vom 28.10.1932: „Zum Schlusse werfe ich aber die Frage auf: Mußte eine Zusammenarbeit von all diesen Ländern erst heute stattfinden? Wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir jedes Land mit einem neu sich bildenden Herbergsverband zu einer überstaatlichen Arbeitsgemeinschaft zu uns gerufen. Dann wären überhaupt keine Reibungen wie jetzt entstanden. Aber Münker hatte für diese Zusammenarbeit von Staat zu Staat bislang nichts übrig.“

⁸⁰⁷ Anwesend waren je zwei Vertreter aus jedem Land. Ein Vertreter des sudetendeutschen Verbands (vgl. Fußnote 811) aus der Tschechoslowakei stieß am zweiten Tag hinzu.

⁸⁰⁸ Vgl. im Folgenden Tagungs-Protokoll, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-558.

⁸⁰⁹ Tagungs-Protokoll, S. 17, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-558.

Deutsch zur Konferenzsprache bestimmte. Diese Entscheidung war daneben auch von praktischen Gesichtspunkten getragen, da die meisten Teilnehmer deutsch sprachen, während Richard Schirrmann keinerlei Fremdsprachen beherrschte. Der etwas sperrige Titel der Tagung verweist auf den Umstand, dass die Teilnehmer nicht als offizielle Vertreter ihrer Verbände zusammenkamen, sondern sich zu einem informellen persönlichen Meinungs- und Erfahrungsaustausch trafen, der vorwiegend praktische Fragen wie das Aussehen der Mitgliedskarten, die Altersgrenze zwischen jugendlichen und erwachsenen Mitgliedern oder die Ausstattung der Jugendherbergen berührte. Die Tagung konnte deshalb nur Empfehlungen an die nationalen Verbände aussprechen, die diese zugunsten der internationalen Einheitlichkeit umsetzen sollten. Die gewünschte allgemeine Gegenseitigkeit der Herbergsausweise ließ sich aufgrund dessen ebenfalls nicht erreichen; man einigte sich lediglich darauf, sie „als letztes Ziel [...] in kürzester Zeit“ erreichen zu wollen. Der größte Erfolg der Tagung war daher wohl die Tatsache, dass sie überhaupt stattfand und damit die internationale Zusammenarbeit im Jugendherbergswesen ein Forum bekam. Die Tagung endete mit der Bitte der Teilnehmer an Schirrmann und Deelen, „die nächste internationale Herbergskonferenz möglichst im Jahre 1933 zusammenrufen zu wollen.“⁸¹⁰

5.5 Pflege des ‚Deutschtums‘

Der deutsche Jugendherbergsvorband versorgte die neu entstehenden Herbergsvorbands in anderen europäischen Ländern wie berichtet mit wenig mehr als guten Ratschlägen. Anders verhielt es sich bei den von Deutschen besiedelten Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen: Im Sudetenland, in Nordschleswig, Danzig, im Memelgebiet sowie in Lettland und Estland unterstützte der Reichsvorband für Deutsche Jugendherbergen aktiv den Aufbau eigener Herbergsvorbands⁸¹¹ und –netze durch Geld und Sachspenden. So enthielt die Jahresrechnung ab 1928 den Posten „Beihilfe für ausländische Grenzland-Jugendherbergen“ in Höhe von jährlich etwa 10.000 RM.⁸¹² Der Reichsvorband finanzierte damit z.B. mehrere Hundert Schlafdecken, Kopfkissenbezüge und Schlafsäcke für den Deutschen Jugendherbergsvorband in Lettland und einen „Vervielfältigungsapparat“ sowie eine Barspende für den sudetendeutschen Hauptausschuß bzw. Vorband für Deutsche Jugendherbergen.⁸¹³ Auch die DJH-Gaue scheinen zum Teil aus eigenen Mitteln

⁸¹⁰ Ebd., S. 23.

⁸¹¹ 1932 existierten der Deutsche Vorband für Wandern und Jugendherbergen in Riga, der Vorband für Memelländische Jugendherbergen e.V. in Memel und der Vorband für Deutsche Jugendherbergen in Aussig. In Danzig war das städtische Jugendamt Träger der Jugendherbergen, in Estland die Jugendwart-Kanzlei in Reval. Für die Jugendherbergen in Nordschleswig schließlich gab es in Tondern eine Mittelstelle der Deutschen Jugendherbergen in Nordschleswig, sie wurden aber offenbar vom Gau Nordmark mit verwaltet. Vgl. Reichs-Herbergsvorzeichnis, 20. Ausgabe 1932. Darin finden sich die Herbergen Nordschlewigs am Ende der Übersicht des Gaus Nordmark, alle anderen Gebiete außerhalb der Reichsgrenzen werden unter „Nachbargebiete“ am Ende des Buches (S. 395ff.) aufgeführt.

⁸¹² Vgl. die den Jahresberichten beigelegten Jahresrechnungen der Jahre 1928 bis 1932 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84).

⁸¹³ Vgl. Deutsche Gesandtschaft Riga an das Auswärtige Amt, 28.2.1931, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98911; Brief Münkers an den Hauptausschuß für deutsche Jugendherbergen (Sudetenland), 15.12.1926, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-413, und Brief des DJH-Reichsvorbands an den Vorband für Deutsche Jugendherbergen/Aussig (Sudetenland), 12.8.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-501.

„Grenzlandhilfe“ geleistet zu haben. Der Gau Oberschlesien etwa ersuchte das Auswärtige Amt um eine Beihilfe für die kostenlose Ausgabe von „Bleibenausweisen“ an deutsche Jugendliche im polnischen Teil Oberschlesiens,⁸¹⁴ der Gau Sauerland führte in der Jahresrechnung für 1930 gleich dem Reichsverband den Posten „Grenzlandhilfe“ auf. Die Unterstützungen wurden gewährt an den „Verband für DJH im Sudetenland, ferner nach Nordschleswig, Memel, Danzig und dem Baltenland.“⁸¹⁵ Eine Summe wird nicht genannt. Es ist anzunehmen, dass auch andere Gaue entsprechende Mittel für die auslandsdeutschen Herbergsverbände bereit stellten, Nachweise fanden sich dafür allerdings nicht

Auch bei der Benutzung der deutschen Jugendherbergen wurden ‚Grenzdeutsche‘, d.h. Deutsche, die „an den völkisch gesicherten Grenzen des deutschen Staates“ und „in unmittelbarer Fühlung mit dem Volksblock des Deutschen Reiches“⁸¹⁶ lebten, die also außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, aber an diese angrenzend, in deutschen Sprachgebieten lebten, gegenüber ‚echten‘ Ausländern bevorzugt: Als der Reichsverband 1931 das Kopfgeld für Ausländer verdoppelte, wurden jene deutschsprachigen Ausländer vom „Sonderaufschlag für Ausländer“⁸¹⁷ ausgenommen, „die aus den früheren deutschen Gebieten der Tschechoslowakei, aus Polen, Nordschleswig, Elsass-Lothringen und den Ostseestaaten kommen“⁸¹⁸, und damit den ‚Reichsdeutschen‘ gleichgestellt. Österreicher wurden „selbstredend wie Inländer“⁸¹⁹ behandelt. Auf die Bitte des Schweizer Verbands, Deutsch-Schweizer ebenfalls vom Ausländeraufschlag auszunehmen, erwiderte der Reichsverband hingegen, dies könne nur den „in bedrückter Lage befindlichen Deutschen“ der ehemals deutschen Gebiete gewährt werden, denn diese seien „Leute, denen es recht schlecht geht.“⁸²⁰ Offenbar hatten die Schweizer mit dem 1648 erfolgten Austritt der Schweizer Kantone aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation aus Sicht der DJH-Funktionäre das Recht verwirkt, als Teile der deutschen Volksgemeinschaft behandelt zu werden. Die Deutsch-Österreicher hingegen wurden ganz selbstverständlich als dem deutschen Volk zugehörig betrachtet. Als um 1918/19 die Zweigausschuss-Bildung im Deutschen Reich im vollen Gange war, beabsichtigte der deutsche Jugendherbergsverband deshalb, sein Herbergsnetz auch auf die deutsch besiedelten Gebiete Österreich-Ungarns auszudehnen. So wurde im Jahresbericht 1918 die „Mitarbeit Deutsch-Österreichs“⁸²¹ vermeldet, und am 3. März 1919 schrieb Wilhelm Münker an das Österreichische Staatsamt für Volksgesundheit: „Wir hoffen zuversichtlich, daß mit der Ausdehnung des Reichsherbergsnetzes auf Deutsch-Österreich alsbald begonnen werden kann.“⁸²² Noch im Mai 1920 war die Rede von einem in „Deutsch-Österreich“ angestrebten

⁸¹⁴ Brief des DJH-Gaues Oberschlesien an das Auswärtige Amt, 11.2.1930, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98910.

⁸¹⁵ Erläuterungen zur Jahresrechnung und Vermögensübersicht 1930, in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_04).

⁸¹⁶ Rede des Präsidenten des Dt. Caritasverbands Prälat Benedikt Kreutz am 25. August 1925 („Die Liebe zu den Auslandsdeutschen“), zit.n. Reinhard Richter: Nationales Denken im Katholizismus der Weimarer Republik, Münster 2000, S. 276.

⁸¹⁷ Rundschreiben R/JH 4/1932 des DJH-Reichsverbands an die Herbergseltern, 7.9.1932, in: Lv U-E, Aktenordner, 02.

⁸¹⁸ Brief des DJH-Reichsverbands an Hans Schlapfer/Luzern, 11.8.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-412.

⁸¹⁹ Schreiben des DJH-Reichsverbands an das Auswärtige Amt vom 19.3.1931, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98911.

⁸²⁰ Brief des DJH-Reichsverbands an Hans Schlapfer/Luzern, 11.8.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-412.

⁸²¹ Jahresbericht 1918, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁸²² Brief Münkers an das Österr. Staatsamt für Volksgesundheit, 3.3.1919, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-411.

Zweigausschuss.⁸²³ Die Verträge von Versailles und Saint-Germain vom Sommer 1919 verboten jedoch den Anschluss des deutschsprachigen Territoriums der ehemaligen Habsburgermonarchie Österreich-Ungarn an das Deutsche Reich und machten damit alle Hoffnungen auf einen großdeutschen Staat zunichte. Der Reichsverband gab daraufhin seine Expansionspläne auf, regte aber wiederholt zur Bildung einer Herbergsorganisation in Österreich an – sei es als „DJH-Zweigausschuss Südmark“ oder als selbständiger Jugendherbergsverband.⁸²⁴

Wie erklären sich diese Unterscheidung zwischen auslandsdeutschen und fremdnationalen Herbergsverbänden und -nutzern und die daraus folgende Ungleichbehandlung? Beides war die Folge völkisch-nationalistischen Denkens in der Führungsriege des DJH: Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags von 1919 verlor Deutschland „ein Siebtel seines Territoriums mit einem Zehntel seiner Bevölkerung“⁸²⁵. Als Folge der neuen Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg und den von den Siegermächten unterstützten Gründungen neuer Staaten wie der Republik Polen oder der Tschechoslowakei verloren mehrere Millionen Deutsche ihre deutsche Staatsangehörigkeit. Sie hatten bis dato oftmals die politisch und wirtschaftlich tonangebende Schicht in diesen Territorien gestellt und fanden sich nun als Minderheit in einem fremdnationalen und anderssprachigen Staat wieder. Die Reichsdeutschen betrachteten diese ‚Grenzdeutschen‘ selbstverständlich weiterhin als Deutsche, die der deutschen ‚Bluts-, Kultur- und Geschichtsgemeinschaft‘⁸²⁶ angehörten und gegen ihren Willen Staatsbürger fremder Staaten geworden waren. Die DJH-Verantwortlichen bemühten sich vor diesem Hintergrund, die ‚Grenzdeutschen‘ in der Bewahrung ihrer deutschen Identität zu unterstützen. So schrieb Geschäftsführer Münker dem sudetendeutschen Herbergsverband, der Reichsverband sehe es als seine Pflicht an, „den Brüdern im Ausland weiterhin, so gut als irgend möglich, zu helfen.“⁸²⁷ In einem Schreiben an den Verein für das Deutschtum im Ausland hieß es: „Sie sind sich mit uns darüber einig, ein wie wichtiges Mittel die Jugendherbergen zur Stützung des Volkstums jenseits der Grenzen sind.“⁸²⁸ Gegenüber dem Auswärtigen Amt äußerte er, die deutschen Jugendherbergen jenseits der Reichsgrenze seien „Sammelpunkte des deutschen Volksteils“, dienten als „Stützpunkte für die Wanderungen junger Reichsdeutscher“ und ermöglichten so die „unmittelbare persönliche Berührung“ zwischen den Reichsdeutschen und ihren auslandsdeutschen „Stammesgenossen.“⁸²⁹ Diese Absicht verband auch Alfred C. Toepfer mit seinen bewusst in Grenzgebieten angesiedelten Jugendherbergen⁸³⁰:

[Sie] sollten insbesondere als Stützpunkt für Wanderungen von reichsdeutschen Jugendgruppen ins volksdeutsche Gebiet dienen. Der innere Zweck war, auf diese Weise in politisch unverdächtiger Form eine nahe Berührung reichsdeutscher und volksdeutscher Kreise, insbesondere aus der Jugend, zu ermöglichen. Die

⁸²³ Vgl. Jahresbericht 1919, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁸²⁴ Vgl. AdJb, Best. 201 DJH, A-411, und Münker: Jugendherbergswerk, S. 103.

⁸²⁵ <http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/versailles/index.html> (3.8.2010).

⁸²⁶ Zur völkischen Weltanschauung vgl. die Ausführungen in Abschnitt D.3 im Ersten Kapitel.

⁸²⁷ Brief Münkers an den Verband für Dt. Jugendherbergen/Aussig, 12.8.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-502.

⁸²⁸ Brief Münkers an den Verein für das Deutschtum im Ausland, 23.9.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-502.

⁸²⁹ Brief Münkers an das Auswärtige Amt, 9.12.1930, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98911.

⁸³⁰ Vgl. die Ausführungen auf S. 135f.

*Jugendherbergen waren [...] dazu bestimmt, ein geistiges Zentrum und eine Schulungsstätte für diesen Verkehr junger Deutscher innerhalb und außerhalb des Reiches zu werden. Die Jugendherbergen waren auf diese Weise ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit der Deutschen im Reich mit dem betreffenden grenzdeutschen Gebiet.*⁸³¹

Die Funktionäre des DJH standen mit dieser Haltung und ihrem besonderen Bemühen um das Wohlergehen der ‚Grenzdeutschen‘ nicht alleine da, sondern stimmten darin mit weiten Teilen der deutschen Gesellschaft überein. Die Abtrennung großer Territorien des ehemaligen Reichsgebiets und mit ihr das Schicksal von Millionen von Deutschen, plötzlich Bürger fremder Staaten zu sein, war ein Schock für die verbliebenen Reichsdeutschen. Hatte man sich bis kurz vor Kriegsende noch als stolzes, siegreiches und mächtiges Volk gefühlt, musste man nun mit ansehen, wie Angehörige dieses deutschen Volkes in fremden Staaten leben mussten, in denen andere – Tschechen, Polen, Balten etc. – das Sagen hatten. Allen voran der völkisch-nationalistische Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), der 1930 über zwei Millionen Mitglieder hatte und körperschaftliches Mitglied im DJH war, bemühte sich deshalb, jene Deutschen in der Bewahrung ihrer deutschen Identität zu unterstützen, die seit 1919 größtenteils unfreiwillig in fremden Staaten lebten. Aber auch in der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei war es Konsens, das „kulturell und national bedrängte Auslandsdeutschtum“⁸³² zu unterstützen. Da während der Weimarer Republik radikalnationalistische Anschauungen in der deutschen Gesellschaft eine immer größere Anhängerschaft fanden, traf der Jugendherbergsverband mit seinem Engagement für das ‚Deutschtum‘ auf breite Zustimmung. Er profitierte insofern einmal mehr davon, dass sich die allgemeine Stimmung in der deutschen Gesellschaft auf die völkisch-nationalistische Haltung zu bewegte, die seine führenden Funktionäre bereits im Kaiserreich vertreten hatten.

Neben den Grenzdeutschen galt das Interesse der deutschen Öffentlichkeit in der Weimarer Republik den Bewohnern der Gebiete diesseits der neuen deutschen Ostgrenze. Die Reichsregierung versuchte mit verschiedenen Maßnahmen und Programmen, die von der Versailler Grenzziehung betroffenen Gebiete zu unterstützen. So wurden seit 1926 im Rahmen des Sofort- bzw. Grenzprogramms⁸³³ „wirtschaftliche und kulturelle Maßnahmen in den durch die Grenzziehung in unmittelbare Mitleidenschaft gezogenen preußischen Ostgebieten“⁸³⁴ gefördert, um die wirtschaftlich schwachen Grenzgebiete, die man als vom „Slaventum“ bedroht ansah, enger ans Reich zu binden. In den Grenzgebieten wurden deshalb neben der Bezuschussung landwirtschaftlicher Betriebe vor allem nationalpolitische, das ‚Deutschtum‘ stärkende Initiativen und Projekte von bleibendem Wert unterstützt, wie etwa der Bau von Schulen oder auch Jugendherbergen. Tatsächlich wurden in Ostpreußen, in Schlesien, in der Grenzmark Posen-Westpreußen sowie im Bayerischen Wald zahlreiche Jugendherbergsneubauten errichtet. Ein herausragendes Projekt des DJH im deutschen Osten war dabei die Jugendherberge im Tannenbergs-

⁸³¹ Alfred C. Toepfer (1937), zit.n. Zimmermann: Jugendherbergen, S. 201.

⁸³² Werner Stephan: Wir fordern Minderheitenautonomie!, in: Die Hilfe 32 (1926), S. 191, zit.n. Heß: Das ganze Deutschland, S. 228. Zur Haltung führender DDP-Politiker allg.: Heß: Das ganze Deutschland, S. 224ff.

⁸³³ Vgl. hierzu http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1010/ma3/ma31p/kap1_2/kap2_154/para3_1.html (16.08.2010).

⁸³⁴ Allgemeine Richtlinien für das Sofortprogramm 1926 (= Abschrift zu III C 2729/27 vom 29.10.1927), in: GStA PK, I. HA Rep. 151 Finanzministerium IC (Volkswohlfahrt), 11731, Bl. 92f.

Denkmal in Ostpreußen: Das monumentale Denkmal wurde 1927 zur Erinnerung an zwei Schlachten vom August 1914 errichtet, in denen deutsche Truppen unter Führung Hindenburgs und Ludendorffs die russische Invasion in Ostpreußen stoppen konnten,⁸³⁵ und die Jugendherberge 1928/29 in zwei der acht Türme des Denkmals eingerichtet.⁸³⁶ Der Besuch dieses aus der damaligen Sicht für das deutsche Volk ‚schicksalhaften‘ Ortes wurde in den kommenden Jahren Bestandteil vieler Ostpreußen-Reisen; die Möglichkeit, im Denkmal selbst in einer Jugendherberge zu übernachten, zog insbesondere die deutsche Jugend dorthin.

Damit leistete das Jugendherbergswerk einen Beitrag zu den staatlichen Bemühungen, Urlauber und vor allem Jugendwanderer in die Ostgebiete und speziell nach Ostpreußen zu bringen, das durch die neue Grenzziehung vom restlichen Reichsgebiet abgeschnitten worden war und nun fernab des Kerngebiets im Osten lag. Staat und DJH-Verband waren sich offensichtlich einig, was diese Aufgabe anging: So besagte ein preußischer Erlass „betr. Grundsätze für staatlich unterstützte Jugendwanderungen außerhalb der Schulzeit“ vom Februar 1923, Jugendwanderungen sollten dazu beitragen, „die Verbindung zwischen den Grenzmarken und dem Mutterlande aufrechtzuerhalten und das Gefühl unlösbarer Zusammengehörigkeit zu stärken.“⁸³⁷ Im Mai 1925 rief der Geschäftsführer des DJH-Landesverbands Südostpreußen die deutsche Jugend zu Reisen nach Ostpreußen auf: „Kommt und spürt es selbst, dass Ostpreußen deutsch ist. [...] Nehmt den Stab, [...] erwandert Euch die Heimat, dann lernt Ihr sie besitzen und verteidigen.“⁸³⁸ 1931 war es dann der Reichsverkehrsminister Gottfried Treviranus (Konservative Volkspartei), der bei den Jugendlichen für Reisen nach Ostpreußen warb, sah er Jugendwandergruppen doch vor dem Hintergrund der Wirtschaftsnot „in ihrer Bedürfnislosigkeit“ am ehesten befähigt, den Fremdenverkehr im wirtschaftlich schwachen Ostpreußen aufrecht zu erhalten.⁸³⁹ Flankierend gewährte der Seedienst Ostpreußen bereits seit 1928 im „Jugendpflegetarif“ 75 % Ermäßigung auf den Schnellschiffen nach Ostpreußen.⁸⁴⁰ Der Jugendherbergsverband wies wiederholt auf diese Ermäßigung hin und druckte im Reichs-Herbergsverzeichnis sogar den Fahrplan des Seedienstes Ostpreußen ab.⁸⁴¹ 1933 schließlich sollte für höhere Schüler ein Aufsatzwettbewerb „über eine Frage des deutschen Ostens“ ausgeschrieben werden, wobei der jeweils beste Schüler einer

⁸³⁵ Vgl. Jürgen Tietz: Das Tannenberg-Nationaldenkmal. Architektur, Geschichte, Kontext, Berlin 1999.

⁸³⁶ Die Jugendherberge im Tannenberg-National-Denkmal wurde im Mai 1929 eröffnet; im Turm 1 waren die Jungen, im Turm 5 die Mädchen untergebracht. Vgl. den Bericht von der Einweihungsfeier („Aus den Gauen“) in: Die Jugendherberge 10 (1929), H. 7, S. 141f. sowie Tietz: Tannenberg-Nationaldenkmal, S. 66. Sie bot insgesamt knapp 100 Schlafstellen. Vgl. Reichs-Herbergsverzeichnis, 20. Ausgabe 1932, S. 241.

⁸³⁷ Erlass betr. „Grundsätze für staatlich unterstützte Jugendwanderungen außerhalb der Schulzeit“ vom 7.2.1923 (III C 236), vgl. Denkschrift des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt über die staatliche Förderung der Jugendpflege in Preußen, Berlin 1925, S. 100f, hier: S. 100.

⁸³⁸ Dr. [?] Wiehe: Der Sinn der Pfingsttagung in Ostpreußen, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 5, S. 38.

⁸³⁹ Brief des Reichsverkehrsministers Treviranus an diverse Ministerien und Behörden vom 31.12.1931, in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, 924 Jugendpflege, 13.

⁸⁴⁰ Vgl. Aufruf von Reichsverkehrsminister Treviranus „An die deutsche Jugend“ vom 31.12.1931, in: GStA PK, I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, 924 Jugendpflege, 13, und Brief des Reichsverkehrsministers an die Unterrichtsministerien der deutschen Länder vom 3.1.1933, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98890.

⁸⁴¹ Vgl. etwa Reichs-Herbergsverzeichnis, 20. Ausgabe 1932, S. 442.

Schule sowohl mit einer freien Hin- und Rückfahrkarte für den Seedienst Ostpreußen⁸⁴² als auch mit einem verbilligten Bleibenausweis des DJH prämiert würde.⁸⁴³

Das ‚Deutschtum‘ wurde im Jugendherbergsverband aber nicht nur in Ostpreußen gepflegt. Auch anderswo nahm man sich des deutschen Volkstums an, so etwa im Jugendhof Hassitz im DJH-Gau Mittelschlesien, einem Teil der preußischen Provinz Niederschlesien. Unter Leitung des Gau-Geschäftsführers Richard Poppe⁸⁴⁴ entstand hier zwischen 1926 und 1928 ein Zentrum für Volkstumspflege mit großer überregionaler Ausstrahlungskraft: Auf dem Hof kamen verschiedene Gruppen zu Lehrgängen und Themenwochen zusammen, wie etwa zu Singwochen, Wochen für das Laienspiel, für den Volkstanz, aber auch zu einem Jugendpflege-Lehrgang des preußischen Wohlfahrtsministeriums. Poppe, ein Anhänger Paul de Lagardes⁸⁴⁵, engagierte sich vor allem für Volkslied, Volkstanz und Laienspiel. Er war Mitglied des Finkensteiner Bundes, der das deutsche Volk „durch das Erleben von Gemeinschaft in der Musik“⁸⁴⁶ und speziell durch das gemeinsame Singen erneuern wollte. Der Jugendhof Hassitz, der 300 Betten, 1.000 Notlager sowie einen Saalbau mit eigener Orgel⁸⁴⁷ bot, sollte als Mittelpunkt für große Zusammenkünfte wie Singwochen dazu dienen, „Führungskräfte zu wecken, die dann im ganzen Lande Gleichgesinnte um sich scharen und sammeln würden.“⁸⁴⁸ Dabei ging es Poppe auch darum, ‚Grenzlandarbeit‘ zu betreiben und die deutsche Jugend im völkisch-nationalistischen Sinn zu beeinflussen:

Im „Jugendhof Hassitz“ schuf [Poppe] den Ort, an dem sich die Jugend diesseits und jenseits der Landesgrenzen immer wieder traf, diese sich geistig und seelisch für die Bewahrung ihres Deutschtums im fremden Staate rüstete und stärkte, jene aber erfüllte und erlebte, daß „Deutschsein“ ein Erbe bedeutet, das es immer neu zu erwerben heißt.⁸⁴⁹

Daraus wird deutlich, dass nicht nur die Spitze des DJH-Reichsverbands, also Richard Schirrmann, Wilhelm Münker und ihre Mitstreiter, nationalistisch dachte und handelte, sondern dass diese Haltung im Verband weit verbreitet war. Dies galt insbesondere für DJH-Gaue wie Mittelschlesien, dessen Funktionäre selbst nahe der neuen deutschen Ostgrenze lebten und unmittelbarer als anderswo erlebt hatten, wie 1922 ein Teil ihrer oberschlesischen Nachbarn entgegen ihrem eigenen, in einer Volksabstimmung bekundeten Willen dem polnischen Staatsgebiet zugeschlagen worden waren. Die ‚Gefährdung des Deutschtums‘ war hier deshalb besonders präsent und zog auch im Jugendherbergsverband vielfache Aktivitäten zu dessen Stärkung nach sich.

⁸⁴² Brief des Reichsverkehrsministers an die Unterrichtsministerien der deutschen Länder vom 3.1.1933, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98890.

⁸⁴³ Brief des Reichsverkehrsministers an die Unterrichtsministerien der deutschen Länder vom 23.1.1933, in: AA PolitA, Inland I – Partei/Jugendbewegung, R 98890.

⁸⁴⁴ Poppes Kurzbiographie findet sich im Anhang, S. 302.

⁸⁴⁵ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt C.3 im Ersten Kapitel.

⁸⁴⁶ Charlotte Wäsche: Vom Singen im Volke. Richard Poppe (1884-1960) und die Ideale des Finkensteiner Bundes, Weikersheim 2007, S. 52.

⁸⁴⁷ Die Orgel trug den Namen „ver sacrum“ (Heiliger Frühling“) und war gedacht „als ein lebendiges Denkmal für die Toten [des Ersten Weltkriegs] und als Mahnmal für die Lebenden und die Künftigen“. Richard Poppe: Eine Orgel inmitten eines Hofes und einer Heimat, in: Wilhelm Menzel (Hg.): Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, Dortmund 1966, S. 55-62, hier: S. 61.

⁸⁴⁸ Arno Mehnert: Der Jugendhof Hassitz auf der Höhe vor Glatz, in: Menzel (Hg.): Richard Poppe, S. 23-27, hier: S. 23.

⁸⁴⁹ Wilhelm Menzel: Richard Poppe, in: Menzel (Hg.): Richard Poppe, S. 7-12, hier: S. 11.

Deutschtumpflege hieß im DJH ganz allgemein auch, sich für die Reinheit der deutschen Sprache einzusetzen – ein Thema, dem sich die Verbandsvorderen mit Hingabe widmeten und das einmal mehr von der nationalistischen Haltung seiner führenden Funktionäre zeugt: So schrieb Münker in seiner Geschichte des Jugendherbergswerks, die Verbandsleitung habe „es sich von Anbeginn angelegen sein“ lassen, „im Sinne des Wandervaters Jahn auf Sprachreinheit zu halten und der Verwelschung der Muttersprache entgegen zu wirken“. Auf den Briefbögen des DJH fand sich deshalb als Fußzeile der Aufruf „Deutscher, schreib in deutscher Sprache!“⁸⁵⁰ Als 1918 die Satzungen des Hauptausschusses und der Zweigausschüsse formuliert werden sollten, feilten Wilhelm Münker und Julius Schult am Wortlaut der Satzungen, geleitet von der Überzeugung „Es ist leicht und Pflicht, Satzungen heute ganz sprachrein zu halten.“⁸⁵¹ Anschließend ließ Münker diese vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein auf „Sprachsünden“, vor allem den Gebrauch von Fremdwörtern, überprüfen.⁸⁵² Entsprechend war im DJH nicht die Rede von „Kalendern“, man vertrieb vielmehr „Jahrweiser“; zu Werbezwecken wurden keine „Dias“ gezeigt, sondern „Glaslichtbilder“.⁸⁵³ Auch in der „Jugendherberge“ wurde seitens der Vorstandsmitglieder wiederholt dazu aufgerufen, auf den Gebrauch von Fremdwörtern zu verzichten, zugunsten von deutschen Bezeichnungen, die „viel treffender und bezeichnender das sagen, was jenes Kauderwelsch nur besagen soll.“⁸⁵⁴ Welche Absicht hinter diesen Bemühungen steckte, zeigt eine Aussage über Richard Poppe, den Leiter des Jugendhofs Hassitz: Poppe übte „strenge Zucht an der deutschen Sprache“, um der „Jugendbewegung das Undeutsche als Fremdkörper im eigenen Wesen bewußt zu machen“ und sie so dazu zu bewegen, sich „des Fremden zu entledigen“⁸⁵⁵ und das deutsche Volksbewusstsein zu reinigen. Insgesamt wird deutlich, dass die Verantwortlichen des Jugendherbergswerks während der Weimarer Republik das Deutschtum aufgrund der neuen Grenzziehungen als gefährdet ansahen, als etwas, um dessen Fortbestand man sich aktiv kümmern musste und dessen Bedeutung insbesondere der Jugend vermittelt werden sollte. Sie reagierten insofern mit dem gleichen radikalen und völkisch geprägten Nationalismus auf die Folgen der Kriegsniederlage wie ein Großteil der übrigen Deutschen – mit dem einen Unterschied, dass sie anders als jene diese Haltung nicht erst nach dem Krieg für sich entdeckten, sondern bereits vor 1914 vertreten hatten.

⁸⁵⁰ Münker: Jugendherbergswerk, S. 102. Vgl. etwa einen Brief Schirrmanns an Münker vom 20. Gilbhardt [= Oktober] 1919 in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

⁸⁵¹ „Zum Entwurf der neuen Satzungen des V.M.T.V.“ in: AdJb, Best. 201 DJH, A-3.

⁸⁵² Vgl. Wilhelm Münker: Bemerkungen zu den märkischen Satzungen vom 3/5 [17.5.1918], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-3.

⁸⁵³ Vgl. Jahresbericht 1927 in: AdJb, Best. DJH 201, A-84.

⁸⁵⁴ Julius Schult: Von der Schriftleitung. Für unsere Mitarbeiter, in: Die Jugendherberge 8 (1927), H. 6, S. 91. Vergleiche auch Wilhelm Münker: Deutsches Wandern und deutsche Sprache, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 10, S. 149f.

⁸⁵⁵ Werner Gneist: Zu Richard Poppes 75. Geburtstag, in: Menzel (Hg.): Richard Poppe, S. 49-54, hier: S. 51.

6. Das Jugendherbergswerk in der Spätphase der Weimarer Republik

Zwischen 1924 und 1928 waren den Deutschen nach Krieg, Revolution und Inflation einige vergleichsweise ruhige und stabile Jahre vergönnt, in denen auch das Jugendherbergswerk prosperierte und zahlreiche Einweihungen von Jugendherbergs-Neubauten feiern konnte. Doch die „Goldenen Zwanziger“ endeten bereits nach fünf Jahren; ab 1929 spitzte sich die Situation im Deutschen Reich in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht erneut zu. Der Börsencrash am „Schwarzen Freitag“ (25. Oktober 1929) löste eine Weltwirtschaftskrise aus, die sich in der bereits angeschlagenen deutschen Volkswirtschaft besonders gravierend auswirkte: Die Banken brachen zusammen, die industrielle Produktion wurde halbiert, viele Firmen mussten schließen und die Zahl der Arbeitslosen stieg innerhalb eines Jahres von 9 % (1929) auf 16 %. 1932 waren schließlich 30,8 % der erwerbsfähigen Deutschen, mehr als sechs Millionen Menschen, arbeitslos.⁸⁵⁶ Die Spätphase der Weimarer Republik war deshalb geprägt von großer Not und der Verzweiflung breiter Massen, aber auch von einer daraus resultierenden zunehmenden politischen Radikalisierung, die zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führte, da sich die (überwiegend jungen) Anhänger der extremen Rechten (NSDAP) wie Linken (KPD) in blutigen Saal- und Straßenschlachten begegneten.

Wie wirkte sich das auf die Arbeit des Jugendherbergsverbands aus? Zunächst verschlechterte sich im Zuge der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse auch die finanzielle Situation des Jugendherbergsverbands dramatisch, da der Staat seine Zuschüsse an den Verband stark reduzierte: Betrug die Beihilfen an den Reichsverband im Jahr 1929 noch 154.000 RM, waren es 1930 nur mehr 127.000 RM und 1931 gar 52.000 Reichsmark.⁸⁵⁷ Die Beihilfen der preußischen Provinzen an die auf preußischem Gebiet liegenden DJH-Gaue sanken im Zeitraum 1929 bis 1932 insgesamt um sechzig Prozent.⁸⁵⁸ Städte, Kreise und Gemeinden strichen ihre Zuschüsse für das Jugendherbergswerk und für mehrtägige Wanderungen ihrer Schulen radikal oder sogar ganz. Die Verbandsverantwortlichen appellierten angesichts dieser Situation zwar an Staat und Behörden, die dringend benötigte Unterstützung nicht einzustellen,⁸⁵⁹ letztlich blieb dem Verband aber nur Selbsthilfe, um weiter zahlungsfähig zu bleiben. Zur Senkung der Ausgaben gab die Verbandsführung die Richtlinie aus, Neubauprojekte nur noch dann

⁸⁵⁶ Vgl. Schulze: Geschichte, S. 158ff.

⁸⁵⁷ Die angegebenen Zahlen sind gerundet. Vgl. die Jahresrechnungen des DJH-Reichsverbands in den Jahresberichten (AdjB, Best. 201 DJH, A-87) und die Übersicht der Einnahmen des Reichsverbands im Anhang (S. 248). Ab 1927 wurden in der Jahresrechnung die Posten Beihilfen und Spenden als ein Betrag angegeben. In den Jahren davor machten die Spenden allerdings einen sehr geringen Anteil aus (1926 etwa 3.093 RM an Spenden gegenüber 85.000 RM an Beihilfen; 1927 betrug Beihilfen und Spenden zusammen 91.005,79 RM). Der überwiegende Teil der unter „Beihilfen und Spenden“ angegebenen Summe dürfte damit auch weiterhin auf die Beihilfen entfallen sein.

⁸⁵⁸ Die Aufwendungen aller preußischen Provinzen betrug 1929 894.576 RM, im Haushaltsentwurf für 1932 waren nur noch 341.200 RM vorgesehen. Vgl. LA Berlin, B Rep. 142-06 Verband der preuß. Provinzen, 592.

⁸⁵⁹ Vgl. Aufruf an die Städte, Kreise und Gemeinden, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 12, S. 189; Keine Kürzung der Reichs- und Staatshilfe!, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 1, S. 5; Rabenvater Staat, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 2, S. 15f.; Eingabe der drei Spitzenverbände für Turnen, Sport und Wandern an den Reichstag, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 3, S. 28f.; Werden Reich und Staats versagen?, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 4, S. 41; Wilhelm Munker: Die öffentlichen Beihilfen für die Jugendherbergen, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 11, S. 133.

anzugehen, wenn „die geldliche Grundlage schon vorher gesichert“⁸⁶⁰ sei. Um die Einnahmen zu erhöhen und gleichzeitig für die Jugendherbergen zu werben, führte der Verband seit 1930 jährlich den „Reichswerbetag“ durch: An einem Wochenende im Frühling, zu Beginn der Wandersaison, wurde im ganzen Reich für das Jugendherbergswerk geworben und gesammelt. Die Presse veröffentlichte Grußworte führender Politiker, die zur Förderung der Jugendherbergen aufriefen, die Aktiven der Ortsgruppen und Gaue zogen mit Sammelbüchsen durch die Straßen und verteilten Sammelabzeichen und DJH-Fähnchen, in vielen Orten wurden eigene Werbeveranstaltungen durchgeführt. Wie ergiebig solche Maßnahmen im Einzelfall sein konnten, beweist die Jahresrechnung des Gaues Bayern für 1932, deren höchster Einnahmeposten (26,3 % der Gesamteinnahmen) aus dem Posten Veranstaltungen („Reichswerbetag und Sammlungen“) bestand.⁸⁶¹ Eine weitere Möglichkeit, gleichzeitig für das Herbergswerk zu werben und neue Einnahmequellen zu erschließen, erfand Oberregierungsrat Karl Templin, Förderer des DJH im Gau Pommern, 1930 mit dem „Herbergspfennig“:⁸⁶² Er rief die Schüler dazu auf, monatlich einen Pfennig für das Jugendherbergswerk zu spenden. Die Idee verbreitete sich über Pommern hinaus und wurde auch von anderen DJH-Gauen aufgegriffen. Insgesamt gelang es dem Verband mit dieser Kombination aus Spar- und Werbemaßnahmen, durch die Krisenjahre zu kommen, ohne seine Tätigkeit einstellen zu müssen oder die eigene wirtschaftliche Substanz dauerhaft zu schädigen.

Die Weltwirtschaftskrise hatte jedoch nicht nur in finanzieller Hinsicht negative Folgen für das Jugendherbergswerk. Die von der Krise verursachte Massenarbeitslosigkeit betraf Jugendliche und junge Erwachsene, und damit die Hauptzielgruppe des DJH, besonders stark: Während in der Weimarer Republik „die in absoluten Zahlen größten Alterskohorten auf den Arbeitsmarkt drängten, die es je in Deutschland gegeben hat“⁸⁶³, wurden in Folge der Rationalisierung in der Industrie weniger Arbeitskräfte gebraucht, so dass vielen jungen Menschen nur wenige Arbeitsplätze gegenüber standen, die zumeist von Älteren besetzt waren. Von den sechs Millionen Arbeitslosen des Jahres 1932 waren deshalb fast 1,5 Millionen jünger als 26 Jahre.⁸⁶⁴ Diese Massen an jungen Menschen waren dazu gezwungen, ihre Tage mit „untätige[m] Zeitverbringen auf den Straßen“ und „untätige[m] Warten auf Arbeitsnachweise“⁸⁶⁵ zu verbringen. Viele von ihnen begannen in dieser Situation auf der Suche nach Arbeit oder Zeitvertreib durch das Land zu ziehen und übernachteten dabei häufig auch in Jugendherbergen. Die „Schulentlassenen und über 20jährigen“, die bis dahin ein Drittel der Herbergsgäste ausgemacht hatte, machten deshalb ab 1930 etwa die Hälfte aller Herbergsgäste aus, während der Anteil der Volksschüler gleichzeitig auf 16 % sank.⁸⁶⁶ Durch die jungen Arbeitslosen stiegen zwar die Übernachtungszahlen der Jugendherbergen, doch der Verband war über diese Entwicklung

⁸⁶⁰ Jahresbericht 1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁸⁶¹ Vgl. Jahresbericht des DJH-Gaues Bayern für 1932, S. 18, in: Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_02. Nach der Jahresrechnung wurden bei Gesamteinnahmen in Höhe von rund 178.500 RM allein am Reichswerbetag und aus Listensammlungen fast 47.000 RM eingenommen.

⁸⁶² Vgl. Gau-Rundschreiben SM-O 9 an die Ortsgruppen, 28.9.1931, in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_02; Münker: Jugendherbergswerk, S. 32; Das Pfennig-Opfer für Jugendherbergen, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 11, S. 176.

⁸⁶³ Reulecke: Jugend, S. 90.

⁸⁶⁴ Vgl. ebd., S. 89ff.

⁸⁶⁵ Ernst Erich Noth: Die Tragödie der deutschen Jugend, Frankfurt/Main 2002 [EA 1934], S. 68.

⁸⁶⁶ Vgl. die Tabelle im Anhang, S. 256.

nicht uneingeschränkt glücklich. Die meisten jungen Erwerbslosen hatten wenig Geld und versorgten sich mit eigenem Essen, was die Einkünfte der Herbergseltern aus Speisen und Getränken minderte. Vor allem aber gab das Verhalten mancher der neuen Gäste Anlass zu Klagen:

[M]it diesen Scharen ziehen manche zweifelhafte Brüder ein, die durch Betteln, Stehlen, Zoten, Unsauberkeit usw. das JH-Werk auf das schwerste gefährden. [...] Führer, Eltern, Lehrer wollen ihre Kinder nicht mehr in die JH schicken.⁸⁶⁷

Angesichts dieser Zustände wurde im Verband darüber diskutiert, wie auf die „unerwünschten“ Gäste zu reagieren sei. Einige Stimmen sprachen sich für einen Ausschluss erwerbsloser Jugendlicher aus, um „das schöne JH-Werk nicht zum Obdachlosenasyll werden [zu] lassen“⁸⁶⁸, doch setzte sich bereits 1930 die Haltung durch, bloße Arbeitslosigkeit sei „kein Grund zur Abweisung“.⁸⁶⁹ Es könne nicht die „grundsätzliche Einstellung“ des DJH sein, „die Pforten abzuschließen“, man müsse vielmehr „diese Menschen zur Bewahrung von Schäden an Leib und Seele in weitestmöglichem Umfang [...] dem Kraftquell Natur“⁸⁷⁰ nahe bringen. Alles andere hätte sich auch nicht mit dem selbst gesteckten Anspruch des Verbands vertragen, gegen die Verwahrlosung der Jugend im Allgemeinen zu kämpfen. In Zeiten jugendlicher Massenarbeitslosigkeit und drohendem „körperlichen und sittlichen Abgleiten[.]“⁸⁷¹ der jungen Erwerbslosen musste dies umso mehr gelten. Getreu der Auffassung, „daß an sich anständige Menschen besser auf Fahrt ziehen als ständig untätig zu Hause herumzuliegen“⁸⁷², beschloss der Reichsverband daher sogar einige Erleichterungen für junge Erwerbslose. So brauchten über 20-jährige Arbeitslose ab 1931 nur noch den Übernachtungspreis für Jugendliche bezahlen, ab 1933 sollte der Mitgliedsbeitrag für die 20-25-Jährigen im DJH halbiert werden. Auch an der Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdiensts (FAD), den die Reichsregierung im Sommer 1931 als Reaktion auf die Masse jugendlicher Arbeitsloser einführte, beteiligte sich der Jugendherbergsverband. Den jungen Teilnehmern wurde für einige Wochen eine sinnvolle Beschäftigung geboten, aber auch der Verband profitierte vom FAD: Er bekam mit den FAD-Gruppen zusätzliche Übernachtungsgäste und damit Einnahmen aus Kopfgeldern, die Teilnehmer reparierten dazu im Rahmen ihres Aufenthalts teilweise auch die Herbergsgebäude, pflegten die Außenanlagen oder legten Wanderwege an.⁸⁷³ Der Jugendherbergsverband bemühte sich so, der breiten Masse an unverschuldet in Not geratenen Jugendlichen und jungen Leute zu helfen, soweit es in seiner Macht stand. Unerwünscht waren hingegen jene, die bereits so verwahrlost waren, dass sie anderen Herbergsgästen und dem guten Ruf der

⁸⁶⁷ Rundschreiben V 797 des DJH-Reichsverbands an die Gaue vom Januar 1931, in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_04.

⁸⁶⁸ Brief der DJH-Ortsgruppe Singen an den Gau Baden, 20.9.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-380.

⁸⁶⁹ Rundschreiben V 797 des DJH-Reichsverbands an die Gaue, Januar 1931, in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_04.

⁸⁷⁰ Jahresbericht 1930, in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_04.

⁸⁷¹ Jahresbericht 1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁸⁷² Rundschreiben V 797 des DJH-Reichsverbands an die Gaue, Januar 1931, in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_04.

⁸⁷³ Vgl. Burkhart Schomburg: Jugendherbergen und freiwilliger Arbeitsdienst, in: Die Jugendherberge 12 (1932), H. 3, S. 35f.; Jugendherbergen im Dienste der Erwerbslosenfürsorgen, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 4, S. 55ff.; Bau von Wanderwegen durch den freiwilligen Arbeitsdienst, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 7, S. 111.

Jugendherbergen schadeten, weil sie stahlen, bettelten oder sich nicht an die Hausordnung hielten. Ihnen sollten die Herbergstüren tatsächlich verschlossen bleiben.⁸⁷⁴ Dazu wurden zum einen vorbeugende Maßnahmen getroffen, die die Aufenthaltsdauer in Jugendherbergen begrenzten: Die Gesamtzahl an Übernachtungen in Jugendherbergen wurde ab Januar 1932 für Einzelwanderer auf 42 pro Jahr beschränkt, die Bleibenausweise wurden mit Stempelfeldern ausgestattet und jede Übernachtung musste nun vom Herbergsvater abgestempelt werden, der Ausweise mit vollem Stempelfeld einzog. Auf diese Weise sollte „Dauerwandern“ vorgebeugt werden. Um das „Kleben von unliebsamen Gästen“⁸⁷⁵ zu verhindern und diese bald wieder loswerden zu können, hatten Einzelwanderer überdies nur noch Anspruch auf zwei aufeinander folgende Übernachtungen in derselben Jugendherberge. Zum anderen führte der Reichsverband im Juli 1932 die so genannte „Schwarze Liste“ ein, ein Verzeichnis von Herbergsnutzern, die unangenehm aufgefallen waren und denen bei erneutem Auftauchen in einer Jugendherberge der Ausweis abzunehmen war.⁸⁷⁶

Neben der Kürzung der staatlichen Zuschüsse und dem massenhaften Auftauchen junger Erwerbsloser in den Jugendherbergen bekam der Jugendherbergsverband Anfang der 1930er Jahre eine weitere Auswirkung der Weltwirtschaftskrise zu spüren: In den Jugendherbergen häuften sich die Zusammenstöße von Anhängern verschiedener politischer Lager – Schirrmanns Vision einer „Jugend-Volksgemeinschaft“ schien in Gefahr. Hintergrund dieser Entwicklung war die zunehmende politische Radikalisierung der deutschen Jugend, hervorgerufen durch die Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit vieler junger Deutscher, denen der Arbeitsmarkt signalisierte, es sei kein Platz für sie vorhanden. Enttäuscht von der Gesellschaft der Erwachsenen wandte sich die deutsche Jugend deshalb gegen Ende der Weimarer Republik vermehrt den politischen Parteien auf der extremen Rechten und Linken zu, die versprachen, das bestehende System zu stürzen. In den Worten eines Zeitgenossen:

*Die Arbeitslosigkeit trieb die jungen Menschen [...] in die Politik. [...] Jeder heute aus dem Arbeitsprozeß Ausgeschaltete ist morgen ein Soldat der politischen Kampforganisationen, die die gnadenlose Anklage einer betrogenen Jugend gegen ein hilfloses System zur ihren machte. Aus den Millionen unbeschäftigter, enterbter junger Menschen erwachsen die Armeen des kommenden Bürgerkriegs.*⁸⁷⁷

Vor allem junge Wähler waren deshalb für die erheblichen Stimmenzuwächse von KPD und NSDAP ab 1930 verantwortlich, die beide ihre Mitgliederzahlen und Wählerstimmen seit 1928 kontinuierlich steigern konnten und nach der Wahl vom 31. Juli 1932 die Mehrheit im Parlament stellten⁸⁷⁸, verstanden es doch beide Parteien, sich als „junge“ Bewegungen darzustellen. Außerdem boten sie der Jugend genau das, wonach diese sich sehnte: Bindung, Halt und die Perspektive einer besseren Zukunft. Die Anhänger der beiden radikalen Parteien lieferten sich blutige Straßenschlachten; trafen sie in den Jugendherbergen aufeinander, waren sie in der aufgeheizten Atmosphäre der frühen Dreißiger Jahre häufig nicht mehr im Stand, friedlich Tisch und Schlafräum zu teilen. So

⁸⁷⁴ Vgl. Unerwünschte Herbergsgäste, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 10, S. 158f.

⁸⁷⁵ Vgl. Jahresbericht 1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁸⁷⁶ Vgl. Rundschreiben RG 284 des DJH-Reichsverbands an die Gaue, 28.12.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-81, und Jahresbericht 1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

⁸⁷⁷ Noth: Tragödie, S. 69.

⁸⁷⁸ Vgl. Winkler: Der lange Weg, Bd. 1, S. 476, 491, 515.

meldete der DJH-Gau Sauerland-Münsterland im April 1930, in den vergangenen Wochen hätten sich „einige Fälle gemehrt, wo verschieden gerichtete Gruppen in unduldsamster Weise innerhalb der JH sich beföhdet und sogar tötlich bekämpft haben.“⁸⁷⁹ Der Konflikt entzündete sich am Singen von „Kampfliedern“⁸⁸⁰ (etwa der „Internationalen“ oder der „Marseillaise“), an der Dominanz bestimmter Gruppen in manchen Herbergen⁸⁸¹ und an offen zur Schau gestellten politischen Symbolen wie Uniformen und Flaggen. Während in früheren Jahren Einweihungen neuer Jugendherbergen bunte Feste der Jugend aller Richtungen waren, wurde nun gerade diese Buntheit zum Problem. SAJ-Vertreter brachten absprachewidrig große rote Fahnen zu den Feiern mit,⁸⁸² die mehrheitlich republikfeindliche bündische Jugend wiederum wehrte sich gegen das Hissen der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge (die zu hissen die Jugendherbergen als staatlich bezuschusste Einrichtungen bei entsprechendem Anlass angehalten waren⁸⁸³), da das für sie „ein ihr mit Gewalt aufgezwungenes Bekenntnis zu dieser Republik“⁸⁸⁴ darstellte. Die Weihe der neuen Jugendherberge in Frankfurt/Main wurde sogar wieder abgesagt, weil „politisch entgegengesetzt stehende[.] Jugendgruppen bei der Aufstellung zur Einweihungsfeier“⁸⁸⁵ zusammenstießen. Auch andere Einweihungsfeiern und DJH-Feste mussten ausfallen, „weil die allgemeine politische Lage nicht eine reibungslose Durchführung sicherstellte.“⁸⁸⁶

Der Jugendherbergsverband reagierte weitgehend hilflos auf diese Vorfälle: Er beriet über eine neue „Anleitung für Jugendherbergs-Veranstaltungen“, die das Mitführen von Fahnen verbieten sollte (stattdessen sollten nur noch kleine Wimpel mitgeführt werden)⁸⁸⁷, hielt die Herbergseltern dazu an, „parteiliche Einflüsse oder gewerkschaftliche Kundgebungen der Herbergsgäste oder anderer Personen“ in den Herbergen weder zu dulden noch selbst auszuüben⁸⁸⁸ und rief dazu auf, Herbergsgäste zu melden, die die Gästebücher für politisch motivierte Schmierereien missbrauchten. Vor allem aber beschwor er immer wieder die Überparteilichkeit des Jugendherbergswerks und appellierte an alle „politische[n] Heißsporne von rechts und links“⁸⁸⁹, diese zu achten und zu bewahren.⁸⁹⁰ Führende DJH-Funktionäre stilisierten die Jugendherberge zu einer „Oase

⁸⁷⁹ Rundschreiben des Gau Sauerland an die Herbergseltern vom 29.4.1930 (in: Lv W-L, I Akten vor 1933, 11_01).

⁸⁸⁰ Brief Schirrmanns an August Albrecht/SAJ, 12.2.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

⁸⁸¹ So beschwerte sich etwa Generalpräses Wolker vom Katholischen Jungmännerverein über „das Treiben in der Jugendherberge Niederwenigern“, von der „regelmäßig Nationalsozialisten für das Wochenende Beschlag“ nähmen, die „katholische Wanderer aber wie auch sozialistische in unerträglicher Weise belästigen würden.“ Beschwerde an den Reichsverband, 23.11.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384.

⁸⁸² Vergleiche etwa die Korrespondenz um die Weihe der Jugendherberge Langenberg (Rheinland) im Mai 1929, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-379 und A-388.

⁸⁸³ Vgl. Brief des Reichsinnenministers Sievering an den DJH-Reichsverband, 16.2.1929, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-393.

⁸⁸⁴ Brief von Wilhelm Cartarius/Bund Die fahrenden Gesellen e.V., Saarbrücken, an den DJH-Reichsverband, 5.7.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

⁸⁸⁵ Politik und Jugendherbergen, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 8, S. 127.

⁸⁸⁶ Brief des DJH-Reichsverbands an die Hitler-Jugend, Stabsleitung München, 16.9.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503.

⁸⁸⁷ Vgl. Brief des DJH-Reichsverbands an Hans Koennecke, 2.12.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384.

⁸⁸⁸ Vgl. Punkt 3 der Dienstanweisung für Herbergseltern [1932], in: Lv U-E, Aktenordner, 05.

⁸⁸⁹ Narrenhände, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 1, S. 18.

⁸⁹⁰ Vgl. auch Politik und Jugendherbergen, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 8, S. 127, sowie Wozu das Gästebuch nicht da ist, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 9, S. 110.

in einem Meer von Hader und Gift“⁸⁹¹, zu einer „Insel der Gemeinsamkeit“, auf der es „nicht um Macht und Recht und Gewalt und Idee“ gehe, sondern „um gesunde und frohe, heimatfeste und heimatverwurzelte Menschen“. Der Verband behauptete, „jede Politik und jeden Weltanschauungsstreit von seiner Arbeit und seinem Werk aus[zuschließ[en]“⁸⁹², also gleichsam über den Lagern und Parteien zu stehen. Diese Argumentation war ein häufig anzutreffendes Phänomen während der Weimarer Republik: Eine Partei oder ein Lager behauptete, sie selbst habe das Gemeinwohl im Blick, die übrigen Parteien oder Lager verträten dagegen jeweils nur egoistisch die Interessen der eigenen Anhängerschaft. Tatsächlich aber benutzten alle die vermeintliche eigene Überparteilichkeit dazu, „um konkrete eigene Interessen zu verschleiern“⁸⁹³ – so auch der Jugendherbergsverband. Dessen im Kern völkisch-nationalistische Zielsetzung war keineswegs politisch neutral, wie vom DJH nach außen dargestellt. Das Nichtbeziehen einer klaren Position sollte aber verhindern, dass sich die Vertreter einzelner Lager vom Jugendherbergswerk abwendeten und ihm ihre Unterstützung versagten, was als mögliche Entwicklung durchaus im Raum stand: So ließen die „Fahrenden Gesellen“⁸⁹⁴, eine Gruppierung der Bündischen Jugend, den Verband im Juli 1930 wissen, dass immer mehr Jugendbünde dessen Veranstaltungen mieden, weil sie ihm eine einseitige Parteinahme für die gegnerische Seite unterstellten.⁸⁹⁵ Im gleichen Jahr teilte Hans Koennecke, DNVP-Abgeordneter im Preußischen Landtag, dem Verband mit, er könne sich vorerst nicht mehr für das Jugendherbergswerk einsetzen, da es aus Sicht mancher Parteifreunde „nicht mehr weltanschaulich neutral sei.“⁸⁹⁶ Der KPD-Abgeordnete im Preußischen Landtag Paul Zobel wiederum zweifelte 1931 in einem Zeitungsaufsatz die Überparteilichkeit des DJH an und rief zur Verweigerung öffentlicher Beihilfen für das Jugendherbergswerk auf.⁸⁹⁷ In einer Situation, in der es für die Zeitgenossen noch völlig offen war, welches politische Lager letztlich das Rennen um die Macht in Deutschland für sich entscheiden würde, war es für den Jugendherbergsverband besonders wichtig, sich nicht eindeutig einer Richtung zuordnen zu lassen. Tatsächlich gelang es ihm, „sich geschickt aus allen Kontroversen durch die ausdrückliche Betonung seines überparteilichen Charakters herauszuhalten.“⁸⁹⁸ Damit war zwar die Existenz des Verbands für den Moment gesichert, die führenden DJH-Funktionäre ließen aber gleichzeitig die Jugendlichen alleine mit deren Bedürfnis nach Anbindung und Führung, das viele von ihnen schließlich zu den radikalen Parteien am rechten und linken Rand trieb.

Der Rückzug auf die bequeme Position der politischen Neutralität offenbart die Hilflosigkeit der Führungsriege des DJH angesichts einer politisierten, nicht mehr zu bändigenden Jugend, die so ganz anders war als die unpolitischen, naiv-romantischen Wandervögel der Vorkriegszeit, an die Schirrmann und seine Mitstreiter als deren

⁸⁹¹ Münker: Jugendherbergswerk, S. 90.

⁸⁹² Heinrich Hassinger: Vom rechten Wollen zur rechten Tat, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 4, S. 46f.

⁸⁹³ Rainer Hering: „Parteien vergehen, aber das deutsche Volk muß weiterleben“. Die Ideologie der Überparteilichkeit als wichtiges Element der politischen Kultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Walter Schmitz/Clemens Vollnhals (Hg.): Völkische Bewegung - Konservative Revolution - Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur, Dresden 2005, S. 33-43, hier: S. 43.

⁸⁹⁴ Vgl. die Ausführungen in Fußnote 123.

⁸⁹⁵ Vgl. Brief des Bundes der Fahrenden Gesellen an den DJH-Reichsverband, 24.7.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

⁸⁹⁶ Vgl. Brief Hans Koenneckes an den DJH-Reichsverband, 24.11.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384.

⁸⁹⁷ Vgl. Paul Zobel: Keinen Pfennig dem Jugendherbergsverband!, in: Tribüne. Kommunistische Tageszeitung für den Bezirk Magdeburg-Anhalt, [Mai 1931], und Brief Münkers an Paul Zobel vom 22. Juli 1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-392.

⁸⁹⁸ Reulecke: Horizonte, S. 89.

Elterneneration bei der Konzeption des Jugendherbergswerks gedacht hatten. Das Erlebnis des Ersten Weltkriegs hatte jene, die im Jahrzehnt vor dem Krieg geboren worden waren und ihre Kindheit und Jugend in Krieg und Nachkriegschaos erlebt hatten, weit mehr geprägt und beeindruckt als die Generation Richard Schirrmanns und Wilhelm Münkers, die beide als über 40-jährige, in ihrer Persönlichkeit gefestigte Männer in den Krieg gezogen waren. Wer im Krieg Kind gewesen war und als Jugendlicher Revolution, Inflation und Krise erlebte, kannte nur unsichere Zeiten und instabile Verhältnisse. Diese „Kriegsjugendgeneration“⁸⁹⁹ der zwischen 1900 und 1910 geborenen jungen Männer war anders und verstand sich anders als jene, die wie Münker und Schirrmann in der Gründerzeit des Kaiserreichs, den 1870er Jahren, geboren und in politisch stabilen Zeiten groß geworden waren. Sie betonten in ihrem Auftreten und Stil das Militärische, gaben sich als harte, kalte, entschlossene Kämpfer und bevorzugten das Handeln gegenüber dem Reden.⁹⁰⁰ Laut Carsten Kretschmann gab es zwar eine enge Verbindung zwischen dieser Kriegsjugendgeneration und der „Frontgeneration“ jener, die in den 1880er und 1890er Jahren geboren waren, den Weltkrieg als junge Männer erlebt hatten und von diesem Erlebnis ebenso stark geprägt wurden wie ihre jüngeren Brüder. Beide Gruppen stimmten während der Weimarer Republik in ihrer Ablehnung des herrschenden Systems überein, in ihrem politischen Aktionismus und in ihrer Sehnsucht nach einem starken charismatischen Führer als Ausweg aus der Perspektiv- und Bindungslosigkeit, unter der sie litten – und die auch im Jugendherbergswerk nicht befriedigt wurde.⁹⁰¹ Von der „Gründerzeitgeneration“⁹⁰² Schirrmanns und Münkers aber trennte die Jugendlichen der Weimarer Republik ihre gänzlich andere Mentalität. Mochten sie teilweise auch ähnlichen politischen Ideen anhängen wie die „Gründerväter“ des DJH, so waren sie doch wesentlich radikaler in der Umsetzung ihrer Ziele. Eben jener Generation aber entstammte die Führungsriege der Hitlerjugend, mit der es die Führungsschicht des Jugendherbergsvorbands 1933 zu tun bekommen sollte.

⁸⁹⁹ Vgl. Carsten Kretschmann: Generation und politische Kultur in der Weimarer Republik, in: Hans-Peter Becht/Carsten Kretschmann/Wolfram Pyta (Hg.): Politik, Kommunikation und Kultur in der Weimarer Republik, Heidelberg. 2009, S. 11-30.

⁹⁰⁰ Vgl. Kretschmann: Generation, sowie Bernd-A. Rusinek: Krieg als Sehnsucht. Militärischer Stil und „junge Generation“ in der Weimarer Republik, in: Jürgen Reulecke (Hg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, München 2003, S. 127-144.

⁹⁰¹ Vgl. Kretschmann: Generation, S. 26-30; sowie Detlev Peukert: Die Weimarer Republik, Frankfurt/Main 1987, S. 94-100.

⁹⁰² Mit der Einteilung in „Gründerzeitgeneration“ und „Frontgeneration“ wird Detlev Peukert gefolgt, der diese neben der „Wilhelminischen Generation“ der in den 1860er Jahren Geborenen und der „überflüssigen Generation“ der seit 1900 Geborenen (hier: Kriegsjugendgeneration) definierte. Vgl. Peukert: Die Weimarer Republik, S. 26.

Drittes Kapitel **Die Gleichschaltung des DJH 1933**

Der Jugendherbergsverband war eine Organisation, an deren Spitze seit seinen Anfängen im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg nationalistisch denkende Männer standen, die ihren Nationalismus mit einer Mischung aus liberalen und völkischen Ansichten ergänzten. Die Erfahrung des (verlorenen) Krieges, von Revolution, Systemwechsel und den zahlreichen ökonomischen und politischen Krisen der Weimarer Republik führte an der Spitze des DJH nicht zu einer gedanklichen Umkehr, sondern vielmehr zu einer Bestätigung und Radikalisierung dessen, was man bereits im Kaiserreich gedacht und gewollt hatte.⁹⁰³ Auf die Herausforderung des politischen Systemwechsels nach dem verlorenen Krieg reagierte die DJH-Führung mit der Aufnahme anders denkender, namentlich sozialdemokratischer Funktionäre in die Führungsebene des Verbands, jedoch nicht aus echter Bereitschaft zur Zusammenarbeit, sondern weitgehend aus opportunistischen Gründen: Die SPD war in der Weimarer Republik sowohl an der Reichs- als auch an der preußischen Regierung über weite Strecken maßgeblich beteiligt, so dass ein Verband, der von der finanziellen Unterstützung des Staates abhängig war, auf gute Kontakte zu den politischen und verbandlichen Vertretern der Arbeiterschaft angewiesen war. In der praktischen Verbandsarbeit während der Weimarer Republik waren die Verantwortlichen darauf bedacht, den Verband nicht eindeutig weltanschaulich zu positionieren, um sich der Unterstützung aller Lager zu versichern und konkurrierende Einrichtungen von Wanderunterkünften für Jugendliche zu verhindern. Nach außen hin vertraten die führenden Funktionäre des DJH deshalb eine bewusst politisch neutrale Linie. Gleichzeitig hatten sie allerdings persönlich durchaus eine eigene politische Meinung, die überwiegend weiterhin nationalistisch fundiert war. Mit der zunehmenden Popularität des völkisch ausgerichteten Neuen Nationalismus und der gleichzeitigen Abkehr großer Teile des Bürgertums vom Liberalismus im Verlauf der Weimarer Republik verstärkten sich auch im Jugendherbergsverband die bereits seit dem Kaiserreich angelegten völkisch-nationalistischen Anteile seines Programms. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie der Verband auf die Herausforderung des 30. Januar 1933 reagierte, als mit Adolf Hitler der Führer der radikalnationalistischen NSDAP zum Reichskanzler bestimmt wurde und die Nationalsozialisten in der Folge die Macht im Deutschen Reich übernahmen. Wie standen die führenden DJH-Funktionäre zur NS-Bewegung und deren Jugendorganisation, der Hitlerjugend? Wie schätzten sie die politische Lage Anfang 1933 ein, wie reagierten sie darauf? Wie verhielt sich die Verbandsführung gegenüber den sozialdemokratischen Funktionären in den eigenen Reihen? Welches Interesse hatten die Nationalsozialisten am Jugendherbergswerk? Wie ging die Gleichschaltung des Verbandes vonstatten? Dazu soll zunächst die Ausgangslage des Verbands Anfang 1933 dargestellt werden, namentlich das Verhältnis des DJH zur Hitlerjugend vor Hitlers Machtergreifung und das zu diesem Zeitpunkt gestörte Verhältnis zwischen den beiden Spitzenfunktionären des Verbands, Richard Schirrmann und Wilhelm Münker.

⁹⁰³ Hier ist Dirk Schumann zuzustimmen, der die politische Radikalisierung und Gewalt der Zwischenkriegszeit nicht als direktes Erbe des Ersten Weltkriegs ansieht, sondern feststellt, dass „Traditionen und Strukturen, die <longue durée>, [...] am Ende schwerer [wogen] als der tiefgehende Einschnitt von Krieg und Revolution“. Vgl. Dirk Schumann: Europa, der Erste Weltkrieg und die Nachkriegszeit: eine Kontinuität der Gewalt?, in: Journal of Modern European History 1 (2003), 1, S. 24-42, hier: S. 25.

A. Ausgangslage

1. DJH und Hitlerjugend vor 1933

Im Frühling 1933 sollte es der Jugendherbergsverband in der Konfrontation mit den totalitären Machtansprüchen des nationalsozialistischen Regimes mit der Hitlerjugend zu tun bekommen. Diese war aus mehreren nationalsozialistischen Jugendbünden hervorgegangen und 1926 mit Sitz in Plauen/Vogtland gegründet worden. Sie war rechtlich gesehen ein eingetragener Verein, jedoch durch Richtlinien eng an die NSDAP gebunden, ohne von der Partei finanziell unterstützt zu werden. Organisatorisch war die HJ seit November 1926 der SA unterstellt. Sie nahm mit ihren Gruppen anfangs vor allem an Straßenkämpfen, Aufmärschen und Demonstrationen teil und entwickelte erst ab November 1928 eine eigenständige Jugendarbeit, als die 18-jährigen HJ-Mitglieder nicht mehr automatisch zur SA übertreten mussten, sondern der HJ weiter als Führer zur Verfügung stehen konnten. Neben der eigentlichen Hitlerjugend für Jungen im Teenageralter entstanden der NS-Studentenbund (1925), der NS-Schülerbund (1929) und der Bund deutscher Mädel (1930); das Deutsche Jungvolk für jüngere Buben schloss sich 1931 der HJ an. 1931 wurde die Reichsleitung der HJ von Plauen nach München verlegt und im Oktober desselben Jahres innerhalb der NSDAP die Dienststelle eines „Reichsjugendführers“ (als Referent für Jugendfragen im Stab der Obersten SA-Führung) geschaffen. Im Mai 1932 hob Hitler die parteiinterne Unterstellung der Hitler-Jugend unter die SA auf. Reichsjugendführer Baldur von Schirach erhielt nun den Status eines Reichsleiters für Jugenderziehung der NSDAP und übernahm zusätzlich zur Führung des NS-Studentenbunds auch die Führung von Hitler-Jugend und NS-Schülerbund.⁹⁰⁴ Welches Verhältnis hatte die HJ vor 1933 zum Jugendherbergswerk? Sie war bereits seit 1927 körperschaftliches Mitglied im DJH-Reichsverband, um mit ihren Gruppen die deutschen Jugendherbergen benutzen zu dürfen. Aufgrund ausbleibender Beitragszahlungen wurde sie 1928 aus dem Jugendherbergsverband ausgeschlossen,⁹⁰⁵ im Oktober 1930 jedoch wieder aufgenommen.⁹⁰⁶ Munker ließ sich bei dieser Gelegenheit vom „Hitlerbund“ vorsorglich die „Anerkennung der Überparteilichkeit des JH-Werkes“⁹⁰⁷ bestätigen. Im allgemeinen Jugendherbergsbetrieb dieser Jahre trat die Hitlerjugend offenbar wenig in Erscheinung. Munker zufolge beteiligten sich deren Gruppen „nur ganz wenig am Wandern.“ Sie waren „ganz politisch ausgerichtet, so dass namentlich in Jugendherbergen in der Nähe von Großstädten Reibungen mit der links gerichteten Jugend nicht ausbleiben konnten.“⁹⁰⁸ In den „Richtlinien für Organisation u. Arbeit“ aus der Frühzeit der HJ heißt es, zu ihren Tätigkeiten zähle die „Durchführung großer Wanderfahrten“ unter „Benützung

⁹⁰⁴ Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 22-58 und S. 114-124, sowie Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 958.

⁹⁰⁵ Bei Munker heißt es dazu in der Geschichte des Jugendherbergswerks von 1933 bis 1945, Bielefeld 1946, S. 5: „Die Hitler-Jugend [...] war uns [...] als körperschaftliches Mitglied beigetreten. Eine vor mir liegende Karteikarte trägt aus 1928 die Vermerke betr. 2 Mahnungen und ‚ausgeschlossen, da keine Antwort und kein Beitrag‘.“

⁹⁰⁶ Laut Munkers Angaben vom 19.4.1933 („Einige Betrachtungen über das Jugendherbergswerk“, Anlage zum Schreiben an die NSDAP-Reichsjugendführung, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509) suchte die Reichsleitung der HJ Anfang Oktober 1930 um Mitgliedschaft im DJH nach. Am 27. Oktober 1930 wurde die Mitgliedskarte verschickt und die Mitgliedschaft der HJ im DJH damit erneuert.

⁹⁰⁷ Brief Munkers an die Jugendherberge Köln, 24.12.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384.

⁹⁰⁸ Munker: Geschichte, S. 5.

der Jugendheime“ – „dabei Bearbeitung der Jugendbünde“. ⁹⁰⁹ Der Hitlerjugend ging es also tatsächlich in erster Linie darum, bei den in den Jugendherbergen anzutreffenden Mitgliedern anderer Jugendbünde für den Nationalsozialismus zu werben. Der DJH-Reichsverband duldet zwar eigentlich keine politische Betätigung in den Jugendherbergen, Geschäftsführer Münker war jedoch der Meinung, das „Jugendherbergstor“ solle grundsätzlich weit offen stehen. Bei Aufnahme in die Herberge dürfe „weder nach Bekenntnis noch politischer Einstellung gefragt“ ⁹¹⁰ werden und es sei „soweit als möglich, Weitherzigkeit zu üben.“ ⁹¹¹ Erst wenn einzelne Gruppen „fortgesetzt den Frieden“ störten, müssten sie „mit der zeitweiligen Ausschließung rechnen. Aber auch erst dann.“ Dahinter stand Münkers Überzeugung, die Natur sei selbst die „beste Erzieherin zur Sachlichkeit“ ⁹¹², das Problem hitziger politischer Auseinandersetzungen löse sich also mit zunehmendem Aufenthalt in der Natur quasi von selbst. Diese Einschätzung wurde auch von den DJH-Gauen geteilt und entsprechend umgesetzt. Einzig der DJH-Gau Mark Brandenburg wandte schärfere Regeln bei der Öffnung seiner Jugendherbergen an, um zu verhindern, dass diese für politische Tagungen und Veranstaltungen missbraucht würden, und weigerte sich die HJ aufzunehmen. Man hatte dort Ende der 1920er Jahre die Erfahrung gemacht, dass insbesondere kommunistische Gruppen politische Kurse in Jugendherbergen rund um Berlin abhielten. ⁹¹³ Dies wurde sowohl von den Behörden als auch vom Gau-Vorsitzenden, dem Berliner SPD-Stadtrat Karl Schneider, sehr kritisch betrachtet. ⁹¹⁴ Der Gau-Vorstand beschloss deshalb im Januar 1929, die märkischen Jugendherbergen „nur solchen Organisationen“ zur Verfügung zu stellen, „welche im Besitz der Fahrpreismässigung sind, und dadurch als jugendpflegerische Organisationen die staatliche Anerkennung gefunden haben.“ ⁹¹⁵ Tagungen und ähnliche Veranstaltungen mussten künftig vorher angemeldet und das Programm dem Gau-Vorstand zur Genehmigung vorgelegt werden. Als Anfang 1930 der HJ-Gau Berlin-Brandenburg-Ostmark die körperschaftliche Mitgliedschaft im DJH-Gau Mark Brandenburg beantragte, wurde ihm diese daher trotz anders lautender Empfehlung des Reichsverbands ⁹¹⁶ mit der Begründung verwehrt, er sei „kein behördlich anerkannter Jugendpflege treibender Verein.“ ⁹¹⁷ 1931 versuchte die Hitlerjugend erneut, die körperschaftliche Mitgliedschaft im DJH-Gau Brandenburg zu erwerben, um die dortigen Jugendherbergen nutzen zu können. Der Gau-Vorstand beschloss, den Aufnahmeantrag zurückzustellen und zunächst im Preußischen Innenministerium „Erkundigungen über die dortige Stellungnahme zu einer evtl. Aufnahme in unseren Gau einzuziehen.“ ⁹¹⁸ Auf die Antwort des Ministeriums, die

⁹⁰⁹ „Richtlinien für Organisation u. Arbeit“ der Hitlerjugend [undatiert; ca. 1926/27], in: HStA NRW, RW 23 NS-Stellen, 42, Bl. 12. Unter „Grundsätzliches“ heißt es dort, die Hitlerjugend mache es sich zur Aufgabe, die deutsche Jugend über die nationalsozialistische Idee aufzuklären und die marxistische Jugend „dem Volksganzen zurückzugewinnen“.

⁹¹⁰ Brief Münkers an den DJH-Gau Unterweser-Ems, 25.8.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-309.

⁹¹¹ Brief Münkers an das Reichsministerium des Innern, 23.9.1929, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-393.

⁹¹² Brief Münkers an General Vogt/Bund Jungdeutschland, 9.12.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503.

⁹¹³ Vgl. BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

⁹¹⁴ Vgl. etwa Brief des Preußischen Innenministers an den Regierungspräsidenten in Potsdam, 11.7.1930, Nr. II D. 298 IV, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

⁹¹⁵ Niederschrift über die Hauptversammlung am 9.1.1929 des DJH-Gaues Mark Brandenburg e.V., S. 2, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

⁹¹⁶ Vgl. Brief Münkers an den DJH-Gau Mark Brandenburg, 26.2.1930, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-385.

⁹¹⁷ Niederschrift über die Haupt-Vorstands-Sitzung am 29.4.1930, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

⁹¹⁸ Niederschrift über die Hauptvorstands-Sitzung am 8.6.1931, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam,

Hitler-Jugend betätige sich zwar jugendpflegerisch, „aber nur in sehr geringem Umfange, in der Hauptsache politisch“⁹¹⁹ entschied der Vorstand am 7. September, den Aufnahmeantrag der Hitler-Jugend erneut abzulehnen. Daraufhin intervenierte jedoch der Reichsverband mit einem Brief, der auf der Sitzung des Gau-Gesamtvorstands verlesen wurde und in einer Mehrheitsabstimmung für die Aufnahme der Hitlerjugend resultierte.⁹²⁰ Damit gehörte diese schließlich sowohl dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen als auch allen seinen Gauen an.

Zeitgleich hatte die HJ auch Schwierigkeiten, beim Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände (RddJ) als körperschaftliches Mitglied aufgenommen zu werden. Sie hatte die Aufnahme in den RddJ erstmals im Herbst 1929 beantragt, das Gesuch war jedoch abgelehnt worden, da sich die HJ nicht wie gefordert verpflichten wollte, mit den anderen Verbänden zusammenzuarbeiten und den bestehenden Staat und seine Organe zu achten.⁹²¹ Die Mitgliedschaft wäre gleichbedeutend gewesen mit der Anerkennung als Jugendpflege treibender Verband und die chronisch unterfinanzierte Hitlerjugend wäre damit in den Genuss staatlicher Beihilfen und einer Reihe von Vergünstigungen (wie der von der Reichsbahn gewährten Fahrpreisermäßigung für jugendliche Wandergruppen) gekommen. Da sich der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen kooperationsfreudiger zeigte und die HJ (außer in Berlin-Brandenburg) bereits 1930 anstandslos wieder aufgenommen hatte, erhoffte sich Baldur von Schirach bessere Chancen für das HJ-Aufnahmegesuch beim RddJ, wenn sich der gut vernetzte Jugendherbergsverband dafür aussprechen würde. Tatsächlich wandte sich Münker auf die Bitte der HJ, dies zu befürworten, im Dezember 1931 brieflich an General Vogt, den Vorsitzenden des Bunds Jungdeutschland und 2. Vorsitzenden des RddJ. Er warb nicht nur mit dem bereits dargelegten Argument für die Aufnahme der Hitlerjugend („Die Sperre der Pforten zur Natur dagegen sollte von den Verantwortlichen gegenüber keinem Volksteil ohne zwingende Not in Anwendung gebracht werden.“), sondern setzte seinen Ausführungen folgende taktierend-opportunistischen Überlegungen hinzu:

*Nebenbei taucht die Frage auf, ob solche Aussperrung eine kluge Kampfmaßnahme sei, indem sich diese Handhabung bei veränderten Machtverhältnissen doch leicht rächen kann.*⁹²²

Die NSDAP hatte bei den Reichstagswahlen im September 1930 einen großen Sprung von 2,6 (Mai 1928) auf 18,3% der Stimmen gemacht. Für den Strategen Wilhelm Münker war offensichtlich, dass die Partei dabei war, ein wichtiger politischer Faktor zu werden, der künftig bei den Entscheidungen des Jugendherbergsverbands berücksichtigt werden musste. Sich frühzeitig mit der HJ als Teil der nationalsozialistischen Bewegung gut zu stellen, könnte sich für den Verband noch bezahlt machen, weshalb Münker diese Gelegenheit, der HJ einen Gefallen zu tun, gerne nutzte. Der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände lehnte das Aufnahmegesuch der Hitlerjugend jedoch trotz Münkers Bemühungen erneut ab. Den nationalsozialistischen Jugendverbänden gelang es

1524.

⁹¹⁹ Niederschrift über die Hauptvorstands-Sitzung am 7.9.1931, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

⁹²⁰ Vgl. Niederschrift über die Hauptvorstands-Sitzung am 29.10.1931 und Niederschrift über die Gesamtvorstands-Sitzung am 17.11.1931, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

⁹²¹ Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 39.

⁹²² Brief Münkers an General Vogt, 9.12.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503.

schließlich erst im Oktober 1932, die Mitgliedschaft im RddJ zu erlangen: In Preußen galt seit einem Erlass des Ministers für Volkswohlfahrt vom 28.5.1930, dass alle kommunistischen und nationalsozialistischen Jugendorganisationen von der Teilnahme an staatlichen Jugendpflege-Organisationen auszuschließen waren. Nach dem erzwungenen Machtwechsel in Preußen vom Juli 1932 nahm der neue Minister die Hitlerjugend von dieser Regelung aus. Der im selben Monat gegründete Dachverband der nationalsozialistischen Jugendverbände, das „Deutsche Jugendwerk e.V.“, beantragte daraufhin sofort die Mitgliedschaft im Reichsausschuss, die ihm im Oktober 1932 schließlich gewährt wurde.⁹²³

Münkers Einsatz für die HJ bedeutete im Übrigen nicht, dass er die Nationalsozialisten blind unterstützte. Er verfolgte die Berichterstattung über das Jugendherbergswesen in der nationalsozialistischen Presse sehr genau und scheute sich nicht, gegen verleumderische Artikel Beschwerde einzulegen und eine Richtigstellung einzufordern oder dem jeweiligen Verfasser ausführlich die Sicht des Verbandes darzulegen.⁹²⁴ Im Juli 1932 versuchte er vergeblich, auf der Durchreise in München bei der HJ-Reichsleitung vorzusprechen, um dort „Aufklärung über das Jugendherbergswerk“ zu geben. Er bat daher schriftlich, „Angriffe auf das Jugendherbergswerk im „Völkischen Beobachter“ nicht ohne Untersuchung und möglichst nicht ohne Gelegenheit zur Stellungnahme durch uns erscheinen zu lassen.“ Gleichzeitig wiederholte Münker aber eine Einladung an den NS-Studentenbund, an der „3. Wanderschulungswoche für Studierende“ des DJH teilzunehmen, und setzte hinzu, der Verband würde eine Beteiligung des Bundes „sehr begrüßen“.⁹²⁵ Insgesamt scheint Münker im Sommer 1932, als sich die politischen Ereignisse in Preußen überschlugen und die NSDAP im gesamten Reich zunehmend an Bedeutung gewann⁹²⁶, den Kontakt des DJH zur HJ bewusst intensiviert zu haben, da absehbar war, dass die NSDAP demnächst maßgeblich an der Regierung beteiligt sein würde und es für den Verband von Nutzen sein würde, über gute Kontakte in die Partei zu verfügen.

2. Zerwürfnis zwischen Schirrmann und Münker

Während Wilhelm Münker die politischen Ereignisse im Sommer 1932 aufmerksam verfolgte und sich um den Kontakt mit den möglichen künftigen Machthabern bemühte, sah die Situation gegen Jahresende völlig anders aus. Münker war nun von privaten Angelegenheiten in Beschlag genommen, die seine ganze Aufmerksamkeit beanspruchten. Seine Freundschaft mit Richard Schirrmann hatte seit einigen Jahren gelitten. Um den Jahreswechsel 1932/1933 kam es schließlich zum Bruch, wie aus einem Schriftwechsel zwischen Münker, Schirrmann und ihren beiden Vertrauten Julius Schult und Burkhardt Schomburg zwischen dem 30.12.1932 und dem 7.2.1933⁹²⁷ hervorgeht. Da die dem Bruch

⁹²³ Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 39f. und S. 121-123.

⁹²⁴ Vgl. etwa einen Brief Münkers an „Herrn stud. phil. H. Leonhardt“/Leipzig, 23.1.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-385. Zu dessen Hintergrund ferner Brief Münkers an Hugo Kracht, 13.1.1931, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384.

⁹²⁵ Brief Münkers an die HJ-Reichsleitung, 21.7.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503.

⁹²⁶ Die Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 endete mit einem überwältigenden Erfolg der NSDAP, die ihr Ergebnis von 18,3 (September 1930) auf nun 37,3% verbesserte und damit die stärkste Partei im Reichstag wurde. Vgl. Statistisches Jahrbuch 52 (1933), S. 539.

⁹²⁷ Vgl. AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

vorangegangene Korrespondenz fehlt, können die Ursachen für das Zerwürfnis nur aus den Briefen rekonstruiert werden, die auf dem Höhepunkt des Streits zwischen Münker, Schirrmann, Schomburg und Schult gewechselt wurden – letztere versuchten zwischen den „Streithähnen“ zu vermitteln und verfolgten die Auseinandersetzungen aus der Ferne bestürzt mit: Am 30. Dezember 1932 schrieb Schirrmann dem gemeinsamen Freund Burkhart Schomburg, es sei ihm nicht länger möglich, mit Münker „das trauliche ‚Du‘ zu tauschen“; er sei „nicht gewillt“, sich von diesem „schuhriegeln zu lassen“ und „wie eine Schachfigur von seiner Willkür hin und hergeschoben zu werden.“⁹²⁸ Am gleichen Tag schickte er Münker einen leider nicht erhaltenen Brief,⁹²⁹ in dem er ihm Verschiedenes zum Vorwurf machte. Ursache des dadurch herbeigeführten Bruchs und der von Julius Schult seit einigen Jahren beobachteten Entfremdung⁹³⁰ zwischen beiden war wohl eine Kombination mehrerer Punkte; es hatte sich „im Laufe der Zeit zu viel angehäuft“.⁹³¹

Nach Auffassung Schults lag der „Ursprung allen Übels“ im Jahr 1929, als Schirrmanns „Ehescheidungssache im Gange war.“⁹³² Das Ehepaar Schirrmann lebte seit etwa Oktober 1928 getrennt; Trennungsanlass war vermutlich die Kenntnis von Elisabeth Borbecks Schwangerschaft. Gertrud Schirrmann willigte nur unter der Bedingung in die Scheidung ein, dass Richard Schirrmann ihr eine lebenslange monatliche Unterhaltszahlung zusicherte, die etwa ein Drittel seines damaligen Gehalts ausmachte (150,- RM). Da zu befürchten war, dass Schirrmann die Zahlung nicht würde aufbringen können, kam Wilhelm Münker seinem Freund zu Hilfe: Vor einem Notar verpflichtete er sich, neben Schirrmann als Gesamtschuldner für den geforderten Unterhalt aufzukommen, und haftete dafür mit seinem Hilchenbacher Grundstück. Die Scheidung erfolgte am 19. April 1929, die notarielle Vereinbarung wurde von Münker und Schirrmann am 14. November 1929 unterzeichnet. Ein erster, mit dieser Vereinbarung weitgehend identischer [undatierter] Entwurf stammt jedoch aus der Zeit vor der Scheidung.⁹³³ Schirrmann, dessen Geliebte Elisabeth Borbeck im gleichen Monat den gemeinsamen Sohn zur Welt brachte, beabsichtigte nun, diese möglichst bald zu heiraten. Sein „Plan auf so schnelle Wiederverheiratung“ ging Münker, der von Elisabeth Borbecks Schwangerschaft zunächst nichts wusste, „sehr gegen den Strich.“⁹³⁴ Er fürchtete, die „kirchlichen Konfessionen und die sozialen Stellen Westfalens“, die das Herbergswerk „gerade in seiner sittlichen Haltung“ beobachteten, würden dieses Verhalten des Verbandsvorsitzenden „scharf missbilligen“. Münker versuchte deshalb, Schirrmann dazu zu bewegen, „im Interesse seiner Person, vor allem aber des Ansehens des Herbergsverbandes“⁹³⁵ noch einige Monate damit zu warten. Tatsächlich sorgte Schirrmann mit der Angelegenheit zumindest in Altena für große Empörung.⁹³⁶ Er heiratete Elisabeth Borbeck jedoch bereits im Oktober 1929. In

⁹²⁸ Brief Schirrmanns an Schomburg, 30.12.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹²⁹ Schirrmann hatte den Brief bereits am 26.11.1932 geschrieben, mit der Absendung jedoch gezögert und ihn schließlich „zum Jahreswechsel“ abgeschickt. Schomburg und Schult erhielten je eine Abschrift. Vgl. Brief Schirrmanns an Schomburg, 30.12.1932, und Brief Schults an Schirrmann, 27.1.1933, beide in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹³⁰ Vgl. die Briefe Schults an Schirrmann bzw. Schomburg, 27.1.1933 in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹³¹ Brief Schomburgs an Schirrmann [ca. 1.-6.2.1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹³² Brief Schults an Schirrmann, 27.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹³³ Vgl. KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 11: V 6, sowie Bericht des Magistrats Altena an die Regierung in Arnsberg, 14.8.1931, in: StadtA Altena, Best. C Stadt Altena 1909-1945, 1149.

⁹³⁴ Brief Münklers an Max Kochskämper, 6.2.1959, in: Lv W-L, III Akten ab 5/1945, 36_06.

⁹³⁵ Brief Kochskämpers an Münker vom 3.2.1959, in: Lv W-L, III Akten ab 5/1945, 36_06.

⁹³⁶ Vgl. Abschnitt A im Ersten Kapitel.

der Folge trug Münker Schirrmann zum einen nach, dass er ihn nicht früher wegen Elisabeths Schwangerschaft ins Vertrauen gezogen hatte. Julius Schult schrieb Richard Schirrmann am 27.1.1933, dass Münker seit Schirrmanns „Ehescheidungssache“ mehr und mehr bedrückt schien, da Schirrmann Münker gegenüber „damals nicht vollkommen offen“ war, „ihn vielmehr zu Handlungen bewogen“ habe, „die er möglicherweise nicht getan hätte, wenn du ihn damals so unterrichtet haben würdest, wie er es von dir als guter Freund hätte erwarten können“. Damit kann nur gemeint sein, dass Münker zum Zeitpunkt der Übernahme seiner finanziellen Verpflichtungen an Gertrud Schirrmann nichts von der Schwangerschaft Elisabeth Borbecks wusste und mit Kenntnis davon möglicherweise anders gehandelt hätte.⁹³⁷ Zum anderen störte sich Münker an Schirrmanns mangelnder Rücksichtnahme auf die Belange des Verbandes. Schirrmann wiederum traf Münker Missbilligung seines neuen Familienglücks.

Ein weiterer Stein des Anstoßes war Schirrmanns Engagement im Kinderdorf Staumühle und die Frage, inwieweit ihn der Jugendherbergsverband dabei unterstützen sollte. Schirrmann sah im Kinderdorf eine Erweiterung seiner Jugendherbergs-idee, weshalb er weder in der internen Organisation noch in der Außendarstellung zwischen dem DJH und der „Arbeitsgemeinschaft für Kinderdörfer“ unterschied. Eigentlich hatte das Kinderdorf Staumühle nichts mit dem Jugendherbergsverband zu tun; praktisch allerdings trat Richard Schirrmann in Kinderdorf-Angelegenheiten als 1. Vorsitzender des DJH auf, verwendete für seine Kinderdorf-Korrespondenz mit einflussreichen Personen gerne das DJH-Briefpapier und erweckte so den Anschein, für den Jugendherbergsverband zu sprechen. Er ging überdies sehr in seinem neuen Projekt auf und konnte der Jugendherbergsarbeit entsprechend weniger Zeit widmen, obwohl der Verband indirekt für sein Lehrergehalt aufkam.⁹³⁸ Münker hingegen hielt „die Zielsetzung beider Dinge [für] zu verschieden“ und forderte eine klare organisatorische Trennung von Kinderdorf und Jugendherbergswerk. In seiner Geschichte des DJH schrieb er, dass Schirrmann die Verhandlungen für das Kinderdorf „mit unserer vollen Zustimmung zunächst unter dem Namen des JH-Verbandes als Übergangsmaßnahme“⁹³⁹ geführt habe. Dann aber sei eine besondere Arbeitsgemeinschaft für Kinderdörfer gebildet worden und Münker wünschte in der Folge eine „Nichtverquickung“ von Jugendherbergswerk und Kinderdorf.⁹⁴⁰ Aufgrund dieser unterschiedlichen Auffassung rieben sich Münker und Schirrmann zumeist an Kleinigkeiten in Bezug auf Staumühle – auf dem Höhepunkt des Zerwürfnisses ging es etwa um die Bezahlung einer Schreibhilfe für Schirrmann: Dieser hatte offenbar den Wunsch geäußert, vom Verband eine Schreibhilfe finanziert zu bekommen. Münker machte ihn darauf aufmerksam, „daß in den ersten 3 Vierteln von 1932 [von Schirrmann] durchschnittlich arbeitstäglich 1-2 Briefe geschrieben wurden“, womit „das Bedürfnis nicht begründet“ sei, und fügte Schomburg gegenüber hinzu: „In den voraufgehenden Jahren war die schriftliche Leistung noch geringer.“⁹⁴¹ Bei dieser Aufstellung ging es vermutlich nur um jene Briefe, die Schirrmann in DJH-Angelegenheiten schrieb. Der Großteil seiner Korrespondenz betraf offenbar nur das Kinderdorf Staumühle und Münker war nicht bereit, die Kosten dafür auf den Jugendherbergsverband abzuwälzen. Schirrmann wiederum

⁹³⁷ Vgl. Brief Schults an Schirrmann, 27.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹³⁸ Vgl. Brief Münkers an Schomburg, 31.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹³⁹ Münker: Jugendherbergswerk, S. 101.

⁹⁴⁰ Vgl. Brief Münkers an Schomburg, 31.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁴¹ Brief Münkers an Schomburg, 31.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

empörte sich, es sei „ein Unfug, wenn Mkr. meine Arbeit nur nach Schreibmaschinenbogen und Briefzahl bewerten will.“⁹⁴²

Hinzu kam ein Streit der beiden Männer wegen eines Mitarbeiters in der Geschäftsstelle des DJH-Reichsverbands: Hermann Forschepiepe⁹⁴³ war dort seit 1923 tätig; er leitete die Werbeabteilung und war Münkers rechte Hand. Schirrmann unterstellte Münker, er habe vor, Forschepiepe zu seinem Nachfolger als DJH-Hauptgeschäftsführer aufzubauen. Obschon Münker dies verneinte, brachte Schirrmann heftige Einwände dagegen vor, da ihm Forschepiepe charakterlich nicht passte: „müßte ich das Schlimmste für das JH.-Werk befürchten, wenn dieser berechnende, kaltschnauzige, lebensunwahre Mensch einmal an Mkrs. Stelle stünde.“ Er war sicher, dass Forschepiepe von Schirrmanns Einstellung ihm gegenüber erfahren hatte, „mich nun eben haßt“ und versuchte, durch Verleumdungen einen Keil zwischen Schirrmann und Münker zu treiben, indem er ihn bei Münker durch „abfällige und hämische Bemerkungen“ in ein „schiefes Licht“⁹⁴⁴ stellen wolle. Inwieweit das auf Tatsachen beruhte, ist nicht bekannt. In der ohnehin gespannten Situation reichte aber Schirrmanns Verdacht aus, das Verhältnis der beiden Männer weiter zu verschlechtern.

Zusammengebracht hatte die beiden Männer ein gemeinsames Ziel, der Aufbau des Jugendherbergswerks zur Förderung von Heimatliebe, Volk- und Wehrkraft. Charakterlich und in ihrer Lebensauffassung unterschieden sich Richard Schirrmann und Wilhelm Münker aber deutlich: Während der Familienmensch Schirrmann das Leben genoss, sich für neue Ideen begeisterte und diese Begeisterung auf andere übertragen konnte, gab es für den Junggesellen und Asketen Münker nur die Arbeit. Dieser ordnete er alles andere unter und erwartete das Gleiche von seinen Mitstreitern: Mehrere Mitarbeiter in der Hilchenbacher Geschäftsstelle klagten Schirrmann gegenüber ihr Leid, weil sie unter Münkers Übereifer und Detailwut litten. In zwei Fällen führte die persönliche Frustration sogar dazu, dass die Betroffenen sich einen Arbeitsplatz außerhalb des DJH suchten.⁹⁴⁵ Ein Mitstreiter im DJH-Gau Niederhessen wiederum beschwerte sich Schirrmann gegenüber bereits 1922 über Münkers viele Briefe an die Gaue und behauptete, dieser würde „das ganze Herbergswerk durch Bürokratismus und „Über-Überorganisation“ in

⁹⁴² Brief Schirrmanns an Schomburg, 30.12.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁴³ Hermann Forschepiepe (*11.8.1902 in Siegen, †8.10.1986 in Kreuztal) war nach dem Abitur und einer kaufmännischen Lehre ab 1923 hauptberuflich in der Reichsgeschäftsstelle des DJH in Hilchenbach tätig. Schon 1921 war er Gründungsmitglied und 2. Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Siegen; 1929 übersiedelte er nach Hilchenbach und gründete dort eine eigene DJH-Ortsgruppe, die er selbst leitete. Er war 17-jährig Mitbegründer des Deutsch-nationalen Jugendbunds in Siegen und leitete die Ortsgruppe Siegen des „Wandervogels Völkischer Bund“, baute die Freusburg zur Jugendherberge aus, veranstaltete dort Volkskunstabende und war Mitbegründer der „Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung“. Forschepiepe war Vegetarier und Mitglied des Deutschen Alkoholgegnerbunds. Seit 1919 gehörte er dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband an, 1932/33 war er Mitglied der Deutschen Staatspartei (DStP). Nach April 1933 schlug er sich mit Gelegenheitsarbeiten und als Verleger lebensreformerischer Schriften durch. Nach 1945 engagierte er sich vor allem als Impfgegner. Vgl. BA Berlin (ehem. BDC), RK Reichsschrifttumskammer, C 0049, Forschepiepe Hermann; Günter Heuzeroth (Hg.): ... viel solches bleibt mir ungetan. Hedwig Schäfer-Eichbauer und die „Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung“ 1924 bis 1934, Oldenburg 1998, S. 65-69; Florentine Fritzen: Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 147f.

⁹⁴⁴ Brief Schirrmanns an Schomburg, 7.2.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁴⁵ Vgl. Brief von Heiner Richartz, 13.11.1922, Brief von Dr. Bruno Neendorf, 14.10.1930 sowie Brief Josef Müller-Hoyers an Schirrmann, 30.11.1930, alle in: Gräv., „Vertraulich“.

Papier zum Ersticken bringen.“⁹⁴⁶ Münker und Schirrmann ergänzten sich in ihrem Wesen ideal, was die gemeinsame Arbeit im Jugendherbergswerk anging: Schirrmann entwickelte die Ideen und sorgte mit seinen begeisternden Reden und Aufsätzen für Mitstreiter und Förderer, Münker setzte die Ideen um, organisierte und verwaltete. Der Gegensatz zwischen Schirrmanns Visionen und Münkers Pragmatismus sorgte aber zunehmend für Spannung in der Freundschaft der beiden Männer.

Aufgrund der genannten Unstimmigkeiten kam es zwischen 1930 und Anfang 1933 kaum noch zu persönlichen Begegnungen zwischen den früheren Freunden. In den Januarwochen des Jahres 1933 war Schirrmann damit beschäftigt, das Kinderdorf Staumühle aufzulösen und bis 1. Februar zu räumen. Ihm stand ein Umzug mit zwei Kleinkindern und der erneut schwangeren Ehefrau nach Burg Altena bevor.⁹⁴⁷ Münker wiederum war seit mehreren Wochen krank; das schlechte Verhältnis zu Schirrmann war ihm offenbar buchstäblich auf den Magen geschlagen.⁹⁴⁸ Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler bestimmt wurde, schenkte die Verbandsspitze des DJH der politischen Lage im Reich daher vermutlich keinerlei Aufmerksamkeit. Man war vielmehr mit persönlichen Angelegenheiten beschäftigt, sprachen sich doch an eben diesem 30. Januar 1933 Schirrmann und Münker im Beisein Schults gründlich über ihre Unstimmigkeiten aus. Sie konnten ihr Verhältnis zwar soweit bereinigen und beschlossen, künftig wieder häufiger zusammenzukommen, sich weiterhin zu duzen⁹⁴⁹ und sich zu bemühen, „dafür Sorge zu tragen, dass keine Gehässigkeit mehr zwischen uns Platz findet.“⁹⁵⁰ Das einstmals enge Vertrauensverhältnis der beiden führenden Männer des Jugendherbergsverbands war dadurch jedoch nicht wieder hergestellt. Die Möglichkeit eines erneuten Bruchs belastete die Zusammenarbeit und bedeutete eine schwere Hypothek für den Verband, als es darum ging, die Herausforderungen der nächsten Monate zu meistern und entscheidende Weichen für die Zukunft des Jugendherbergswerks zu stellen.

B. Selbstgleichschaltung des DJH im Frühjahr 1933

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler von Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt, und die Nationalsozialisten begannen, die Macht im Staat an sich zu reißen.⁹⁵¹ Am 1. Februar erging eine Notverordnung zur Auflösung des erst im November gewählten Reichstags und es wurden Neuwahlen für den 5. März angesetzt, denn Hitler erhoffte sich von demokratischen Wahlen den Anschein, die Macht im Staat auf legalem Wege durch Erreichen der absoluten Mehrheit im Reichstag errungen zu haben. In dem nur wenige Wochen dauernden Wahlkampf gingen die Nationalsozialisten jedoch gewaltsam gegen ihre politischen Gegner vor: Vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten wurden verhaftet, misshandelt, ermordet, ihre Parteibüros wurden überfallen, ihre Zeitungen verboten, ihre Wahlversammlungen von SA- und SS-Truppen, die seit 22. Februar offiziell

⁹⁴⁶ Brief Schirrmanns an Münker, 15.6.1922, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311.

⁹⁴⁷ Vgl. Brief Schirrmanns an Schomburg, 24.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁴⁸ Vgl. Brief Schults an Schirrmann, 27.1.1933, sowie an Schomburg, 31.1.1933, beide in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁴⁹ Vgl. Brief Münkers an Schomburg, 31.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁵⁰ Vgl. Brief Schirrmanns an Schomburg, 31.1.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁵¹ Vgl. im Folgenden Richard J. Evans: Das Dritte Reich. Bd. I: Aufstieg, München 2005, S. 417-509; Hilde Kammer/Elisabeth Bartsch (Hg.): Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen, Reinbek 2002.

als „Hilfspolizeikräfte“ agierten, gesprengt und die Redner und Parteianhänger verprügelt. Als am 27. Februar der Reichstag abbrannte, schrieben die Nationalsozialisten diesen Anschlag einer kommunistischen Verschwörung zu und nutzten die Gelegenheit, mit einer weiteren Notverordnung wesentliche demokratische Grundrechte außer Kraft zu setzen und so die Maßnahmen gegen die politischen Gegner juristisch zu decken. Vor diesem Hintergrund können die Reichstagswahlen vom 5. März nur bedingt als frei gelten; der NSDAP gelang es allerdings auch jetzt nicht, die absolute Mehrheit der Stimmen zu erreichen. Sie kam „lediglich“ auf 43,9 % der Stimmen und war gezwungen, eine Koalitionsregierung mit der rechtskonservativen DNVP einzugehen. Die in beispiellosem Ausmaß mit Gewalt überzogenen Parteien der Linken, die KPD und die SPD, erhielten zusammen immer noch 30,6 % und verschlechterten sich damit nur unwesentlich gegenüber den Wahlen im November 1932. Das hinderte die Nationalsozialisten jedoch nicht, in Deutschland weiterhin eine Atmosphäre der Gewalt zu schüren, um anders Gesinnte einzuschüchtern. Am 20. März 1933 richteten sie in Dachau bei München das erste deutsche Konzentrationslager ein, wo zunächst vor allem politische Gegner gedemütigt, gefoltert und ermordet wurden. Gleichzeitig sorgten die neuen Machthaber für eine umfassende Berichterstattung über die neuen Lager, damit „jeder wußte, was denen blühte, die es wagen sollten, sich der ‚nationalen Revolution‘ zu widersetzen“.⁹⁵² Zwei Tage später verabschiedete die neue Regierung aus NSDAP und DNVP mit den Stimmen aller anwesenden Oppositionsparteien außer der SPD (die KPD-Abgeordneten waren durch Haft oder Flucht an der Teilnahme gehindert) das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat“, auch „Ermächtigungsgesetz“ genannt. Die Regierung wurde dadurch ermächtigt, Gesetze ohne Zustimmung des Parlaments zu beschließen; diese sollten zudem von der Verfassung abweichen dürfen. Nationalsozialistischen Angriffen waren neben Kommunisten und Sozialdemokraten auch die deutschen Juden ausgesetzt: SA-Männer warfen die Schaufenster jüdischer Geschäfte ein, brachen in Synagogen ein und schändeten diese, demütigten, schlugen und ermordeten einzelne Juden. Ausländische Zeitungen begannen im März 1933, über diese Vorfälle zu berichten, was dem Regime einen Vorwand lieferte, zur „Abwehr der jüdischen Greuelpropaganda im Ausland“ für den 1. April zu einem allgemeinen Boykott jüdischer Geschäfte, Anwaltskanzleien und Arztpraxen aufzurufen. An diesem Tag postierten sich SA-Männer vor den Eingängen jüdischer Geschäfte und Büros, um potenzielle Kunden einzuschüchtern und vom Betreten der Läden abzuhalten.⁹⁵³ Das NS-Regime bot damit der deutschen Bevölkerung einen ersten Vorgeschmack darauf, welche Verfolgungen die Juden noch erwarteten, folgte doch der nächste Schritt nur wenig später: Am 7. April erließ die NS-Regierung das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ („Berufsbeamtengesetz“), das die sofortige Entlassung oder Zwangspensionierung „nichtarischer“ und „politisch unzuverlässiger“ Beamter ermöglichte. Mithilfe des Gesetzes sollten Juden aus öffentlichen Ämtern gedrängt werden, aber auch die nach 1918 erfolgten Besetzungen höherer Beamtenstellen mit Demokraten rückgängig gemacht sowie eigenmächtige Entlassungen von Beamten und anderen staatlichen Funktionsträgern durch ortsansässige Nationalsozialisten nachträglich legitimiert werden. Das Berufsbeamtengesetz steht neben seinem antisemitischen Kontext auch im Zusammenhang mit den beiden Gesetzen zur „Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ vom 31. März bzw. 7. April, welche die einheitliche Ausrichtung der Länder auf die von der Berliner Zentrale vorgegebene politische Linie regelten. Das erste

⁹⁵² Evans: Das Dritte Reich, S. 458.

⁹⁵³ Vgl. ebd., S. 554-562.

Gleichschaltungsgesetz bestimmte die Neubildung der Länderparlamente nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen (ohne die Stimmen für die KPD zu berücksichtigen), das zweite sah die Einsetzung von Reichsstatthaltern vor, welche dafür sorgen sollten, dass die von der Reichsregierung aufgestellten Richtlinien in den Ländern befolgt wurden. Der Begriff „Gleichschaltung“ bezeichnete in der Folge die umfassende „Säuberung“ des Staatswesens sowie gesellschaftlicher Institutionen von politischen Gegnern und den anschließenden Neuaufbau von Staat und Gesellschaft in nationalsozialistischen Einheitsorganisationen.

Wie reagierten die Verantwortlichen des Jugendherbergswerks auf diese Ereignisse? Auf den ersten Blick ähnelte die Entwicklung Anfang 1933 der Situation 1918/19, als das monarchische System von einer Revolution durch eine parlamentarische Republik ersetzt wurde. Auch jetzt empfanden die Zeitgenossen die Vorgänge als revolutionär, auch jetzt wurde das bisherige (ungeliebte) politische System mitsamt seinen führenden Vertretern von etwas Neuem, Unbekanntem und (trotz der herrschenden Gewalt) für viele Verheißungsvollem abgelöst. Einen entscheidenden Unterschied gab es aber für die Verantwortlichen des DJH: Während das Jugendherbergswerk 1918/19 mit der Herausforderung konfrontiert war, die eigenen nationalistisch motivierten Ziele weiterzuverfolgen und sich gleichzeitig der Unterstützung der neuen sozialistisch dominierten Regierung zu versichern, und deshalb nicht mehr zu offen nationalistisch sein durfte, konnte man jetzt darauf hoffen, dass die Nationalsozialisten den Verband aus einem Gleichklang der Interessen heraus fördern würden. Voraussetzung dafür war aber, das während der Weimarer Republik getragene Kleid der vorgeblichen politischen Neutralität wieder abzulegen und sich den Nationalsozialisten gegenüber als die Nationalisten zu präsentieren, die man immer gewesen war. Insofern war das Verhalten der DJH-Funktionäre in den Monaten nach Hitlers Machtergreifung geprägt vom bereits bekannten anpasserischen Verhalten, aber aus einer anderen Haltung heraus als nach dem Ersten Weltkrieg.

1. Der Reichsverband im Februar/März 1933

In den ersten Wochen nach Hitlers Ernennung zum Kanzler ging das Alltagsgeschäft des Verbandes zunächst weiter, als habe sich im Deutschen Reich nichts Wesentliches verändert. Im Februar 1933 beschäftigten sich die DJH-Verantwortlichen vor allem mit der von Reichskanzler Hitler angekündigten Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht für deutsche Jugendliche.⁹⁵⁴ Der Jugendherbergverband hatte sich bereits an der Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD) beteiligt und kürzlich versucht, mittels einer Eingabe an den Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst dem Wandern eine stärkere Stellung in den FAD-Lagern zu verschaffen. Burkhart Schomburg, der die Eingabe verfasst hatte und in zahlreichen FAD- und anderen Erwerbslosen-Lagern als Lagerleiter tätig war, hatte darin im Namen des DJH-Reichsverbands „Vorschläge für den Einbau des Wanderns im FAD und für die Schulung der Lagerleiter als Wanderführer“ gemacht. Durch die angekündigte Arbeitspflicht, die einen „noch wesentlich größere[n] Teil der deutschen Jugend pflichtgemäß Erziehungsmaßnahmen des Staates unterw[e]rfen“

⁹⁵⁴ Vgl. Herbert Michaelis/Ernst Schraepler (Hg.): Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart, Bd. 9: Das Dritte Reich. Die Zertrümmerung des Parteienstaates und die Grundlegung der Diktatur, Berlin 1964, S. 15-17 (Nr. 1970), hier: S. 16.

würde (wie Schriftleiter Julius Schult im März-Heft der „Jugendherberge“ jubelte, in dem Schomburgs Text abgedruckt wurde), erhofften sich die DJH-Verantwortlichen „eine noch erhöhte Bedeutung“⁹⁵⁵ des Wanderns. Sie bemühten sich deshalb um Kontakte zu jenen Stellen, die im nationalsozialistischen Staat bei der Organisation des Arbeitsdienstes vermutlich mitreden würden. So kam Geschäftsführer Münker anlässlich eines Aufenthalts in Berlin Mitte Februar 1933⁹⁵⁶ mit Fritz Krause⁹⁵⁷ zusammen, dem Leiter des Sozialreferats des Deutschen Jugendwerks, und nutzte die Gelegenheit zu einem ausgiebigen Gespräch. Hinter dem Deutschen Jugendwerk steckte die Hitlerjugend – es war im Juli 1932 von Baldur von Schirach als Dachverband aller nationalsozialistischen Jugendverbände gegründet worden, um über diesen Zusammenschluss eine stärkere Stellung der HJ innerhalb der deutschen Jugendverbände zu erreichen.⁹⁵⁸ Wenige Tage nach Münker reiste der FAD-erfahrene Burkhart Schomburg zu einem Vortrag nach Berlin und hatte seinerseits Gelegenheit, „mit wichtigsten Stellen zu sprechen.“⁹⁵⁹ Dabei äußerten die Zuständigen für den Freiwilligen Arbeitsdienst die Bitte, der Jugendherbergsverband möge „geeignete Persönlichkeiten für die Posten der Berater der [FAD-] Bezirkskommissare“⁹⁶⁰ vorschlagen. In den Augen Münkers und Schomburgs hatte der Jugendherbergsverband jedoch keine oder kaum geeignete Leute in den eigenen Reihen, „die wir vorschlagen könnten“⁹⁶¹, zumal beim FAD „besonderen Wert auf Stahlhelmer und SA-Leute“ gelegt werde, welche laut Münker „bisher dem Wandern ziemlich fern standen.“⁹⁶² In seinem Bemühen, dem Wandern eine dauerhaft starke Stellung im Arbeitsdienst zu verschaffen, forderte Münker, es müsse „ein Mann an die oberste Stelle als Wanderhauptide“ kommen, „der von dort aus den rechten Geist in alle Zweigstellen und Lager bläst“. Sein Vorschlag für dieses Amt: Burkhart Schomburg.⁹⁶³ Die Vorstellung Münkers, es könne dem Jugendherbergsverband gelingen, in Burkhart Schomburg einen der Seinen in eine verantwortliche Stellung im neuen NS-Staat zu bringen, zeugt von seiner zu diesem Zeitpunkt völlig falschen (und mit heutigem Wissen naiv anmutenden) Einschätzung der politischen Situation. Drei Wochen nach Hitlers Ernennung zum Kanzler war jedoch weder für Münker noch für den Großteil der übrigen Deutschen absehbar, in welchem Ausmaß es den Nationalsozialisten gelingen würde, sich der deutschen Gesellschaft zu bemächtigen. Die Deutschen leisteten dazu allerdings großteils durchaus willfährig ihren Beitrag. Viele Verbände, Unternehmen und Institutionen versuchten, der

⁹⁵⁵ Vorbemerkung zu Schomburgs Artikel, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 3, S. 42.

⁹⁵⁶ Zur Datierung vgl. Münkers Brief an Schomburg vom 21.2.1933 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487), in dem er eine Berlin-Reise vor wenigen Tagen erwähnt, sowie seinen Brief an Otto Wagner/Lv Baden, 17.2.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-391, den er bereits wieder aus Hilchenbach schrieb.

⁹⁵⁷ Zu Fritz Krause (vermutlich: *7.11.1906 in Berlin, †12.2.1945 in/bei Budapest) ließ sich nur ermitteln, dass er im Frühling 1933 im Sozial-Referat des Deutschen Jugendwerks (HJ) tätig war, später zur Waffen-SS ging und beim Fall von Budapest ums Leben kam. Im Melderegister München ist als Beruf „Jugendpfleger“ angegeben. Vgl. StadtA München, Melderegister: Fritz Wilhelm Krause, 7.11.1906; außerdem: „Grand-Nazi-Dame Ilse Carola Salm starb im Juli 2007“ [= Krauses Witwe] <http://huntingseason.wordpress.com/2007/12/09/grand-nazi-dame-ilse-carola-salm-starb-im-juli-2007/> (2. Juni 2011) mit Angaben zu Krauses Werdegang und Tod.

⁹⁵⁸ Das Jugendwerk hörte nach der Neuordnung der Hitlerjugend durch von Schirach am 1. April 1933 auf zu bestehen, „ohne aufgelöst zu werden“. Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 121-123 sowie S. 146.

⁹⁵⁹ Brief Münkers an Schomburg, 21.2.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁶⁰ Brief Münkers an Fritz Krause/Dt. Jugendwerk e.V., 3.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

⁹⁶¹ Brief Münkers an Schomburg, 21.2.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁶² Brief Münkers an Fritz Krause/Dt. Jugendwerk e.V., 3.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

⁹⁶³ Brief Münkers an Schomburg, 21.2.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487: „Das könntest nur Du sein.“

Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten zuvorzukommen, indem sie öffentlich ihre Loyalität zur neuen Regierung bekundeten, Sozialdemokraten und Juden aus den eigenen Reihen ausschlossen, Vorstandsposten an Nationalsozialisten vergaben und ihre Organisation auf das Führerprinzip umstellten. Auch die massenhaften Beitritte zur NSDAP im März und April 1933 zeugen von diesem damals verbreiteten zweckrationalen, opportunistischen Verhalten.⁹⁶⁴ Man spricht in diesem Zusammenhang von der „Selbstgleichschaltung“ der deutschen Gesellschaft, der aktiven und willfährigen Anpassung an die neuen politischen Verhältnisse zum persönlichen Vorteil oder dem der eigenen Institution.⁹⁶⁵

Auch im Deutschen Jugendherbergswerk zeugen die internen Maßnahmen im Frühling 1933 von der Bereitschaft, sich ohne Zutun von außen selbst gleichzuschalten und den Nationalsozialisten anzudienen. So schickte Hauptgeschäftsführer Münker Fritz Krause vom Deutschen Jugendwerk (d.h. der HJ-Reichsleitung) bereits am 3. März 1933 ohne jeden äußeren Druck, aber auch bewusst ohne Absprache mit Schirrmann oder den übrigen DJH-Vorstandsmitgliedern⁹⁶⁶, ein verklausuliertes Angebot: „Beim Abwägen der Schritte, die den Herbergswagen bestmöglich voran bringen könnten“ habe er sich gesagt, „daß es der NS-Jugend vermutlich erwünscht wäre, an der Leitung des Reichsverbandes beteiligt zu sein“. Interessant wäre für die HJ diesbezüglich wohl der Vorstand, in dem „ein Sitz frei“ sei. Der Verwaltungsausschuss habe hingegen „verhältnismäßig wenig Einfluß“ und „dürfte daher nicht in Betracht kommen“. Indirekt ließ Münker durchblicken, dass der Verband bereit sei, auf Wunsch der HJ jene Mitglieder des Verwaltungsausschusses aus ihren Ämtern zu entfernen, die den Nationalsozialisten unliebsam waren: Während „weltanschauliche Gesichtspunkte bei der Besetzung des Vorstandes nicht mitsprechen“, sei dies „beim Verwaltungsausschuss bis zu gewissem Grade der Fall [.]. Doch dürfte ggf. über diese Schwierigkeit hinwegzukommen sein.“ Er schloss mit der sehr höflich vorgebrachten Bitte, „zunächst grundsätzlich“ von Fritz Krause hören zu wollen, „wie Sie darüber denken, um die Angelegenheit alsdann im engeren Vorstand besprechen zu können“⁹⁶⁷, der am 20. März in Goslar zusammenkommen werde. Münker schrieb diesen Brief drei Tage nach dem Erlass der Reichstagsbrandverordnung und zwei Tage vor den Reichstagswahlen. Offensichtlich schätzte er die Situation so ein, dass sich die NSDAP zu einem ernst zu nehmenden Faktor im deutschen Staatswesen entwickelte und es für das auf staatliche Unterstützung angewiesene Jugendherbergswerk strategisch klug wäre, sich einen Vertreter der NS-Jugendorganisation ins Boot zu holen – auf den ersten Blick ganz so, wie man das auch nach der Ausrufung der Republik 1918/19 gemacht hatte, als die Verbandsghremien für Vertreter der SPD und der Arbeiterjugend geöffnet wurden.⁹⁶⁸ Nun war also die NSDAP am Ruder und wieder war der Stratege Münker in erster Linie darum bemüht, den „Herbergswagen“ voran zu bringen. Münkers ausschließlicher Blick auf das Wohl des Jugendherbergswerks zeigt sich auch in einem Schreiben vom 3. März 1933

⁹⁶⁴ Vgl. zur Beitrittswelle der NSDAP im Frühling 1933 die Ausführungen in Abschnitt B.3.

⁹⁶⁵ Vgl. Evans: Das Dritte Reich, S. 502f.; Andreas Wirsching: Die deutsche „Mehrheitsgesellschaft“ und die Etablierung des NS-Regimes im Jahre 1933, in: Wirsching: Das Jahr 1933, S. 9-29, hier: S. 18f.

⁹⁶⁶ Auf den Durchschlag dieses Briefes für Burkhardt Schomburg und Julius Schult schrieb Münker: „Dieses Schreiben sende ich bewusst ohne vorherige Fühlungnahme mit Euch ab. Wenn der Schritt irgendwie schief geht, so übernehme ich die Verantwortung, so daß also vor allem den Vorsitzenden keine Vorwürfe treffen können.“ Brief Münkers an Fritz Krause/Deutsches Jugendwerk e.V., 3.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

⁹⁶⁷ Brief Münkers an Fritz Krause/Dt. Jugendwerk e.V., 3.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

⁹⁶⁸ Vgl. Abschnitt B.1 im Zweiten Kapitel.

an den Landesleiter Westfalen des Deutschen Jugendwerks Wilhelm Grimmelt. Dieser war lange Jahre im DJH aktiv gewesen und hatte sich 1930 aufgrund persönlicher Verfehlungen von seinem Amt als Geschäftsführer im DJH-Gau Münsterland zurückziehen müssen.⁹⁶⁹ Auch sonst sei er laut Münker „einer der größten Versager“ und „ein seichter Schwätzer“ gewesen, der sich zunächst seiner Freunde bei der SPD gerühmt habe und später „in der braunen Uniform“⁹⁷⁰ einher stolziert sei. Bereits 1920 beschrieb Münker ihn Schirrmann gegenüber bezeichnenderweise so: „Der Kerl bringt $\frac{3}{4}$ seiner Zeit mit Schimpfen und Fluchen über Juden, Schieber, Kapitalisten, andere Lehrer usw. zu, hat keine Übersicht über das Wesentliche“ und habe „schon an mehreren Ecken Krach gehabt.“⁹⁷¹ Nun, da Grimmelt, der bereits seit Oktober 1931 der NSDAP angehörte, Karriere bei der Hitlerjugend gemacht hatte, wischte Münker alle persönliche Antipathie und schlechte Vorerfahrung beiseite und bemühte sich eilfertig, Grimmelt wissen zu lassen, dass es dem Jugendherbergsverband „eine ganz besondere Freude sein“ werde, „wenn die NS-Jugend sich stark am Wandern“ beteilige. Er wies darauf hin, dass sich der Verband „schon für die Zulassung der Hitlerjugend zur Fahrpreismäßigung eingesetzt hatte[.], als sie noch davon ausgeschlossen war“, und deutete an, dass der Gesamtvorstand entgegen dem geltenden Uniformverbot für Jugendherbergsgäste auf seiner Sitzung wohl keine Bedenken „hinsichtlich der Uniform der HJ“⁹⁷² erheben werde.

Da Fritz Krause nach zehn Tagen noch immer nicht auf Münkers Brief geantwortet hatte, die Vorstandssitzung aber näher rückte, bat Münker am 14. März erneut um eine „kurze Stellungnahme“, signalisierte dabei jedoch Verständnis für Krauses ausbleibende Antwort: „Vermutlich sind Sie durch die politischen Ereignisse der letzten Zeit besonders stark in Anspruch genommen.“⁹⁷³ In der Zwischenzeit liefen in der Hilchenbacher Verbandszentrale die ersten Meldungen aus den Gauen und Jugendherbergen über Vorfälle ein, die in Zusammenhang mit dem politischen Machtwechsel im Reich standen. So hatte auf Burg Hohnstein in Sachsen, der größten Jugendherberge des Reichs, „der jetzt übliche Flaggenwechsel stattgefunden“.⁹⁷⁴ Hinter dieser lapidaren Mitteilung Münkers an einen Vorstandskollegen verbarg sich die Besetzung der Burg durch SA-Männer am 8. März und die Inhaftierung des Herbergsvaters und SAJ-Funktionärs Konrad Hahnewald, zugleich Geschäftsführer der DJH-Ortsgruppe Hohnstein, Vorsitzender der Herbergselternvereinigung und Mitglied im Verwaltungsausschuss des DJH. Er soll sich geweigert haben, auf der Burg die Hakenkreuzfahne zu hissen und der erste Häftling des in der Burg eingerichteten Konzentrationslagers gewesen sein, „eine[m] der schlimmsten frühen KZ“.⁹⁷⁵ Im Laufe des März 1933 verloren überdies sieben der 25 DJH-Gau-Vorsitzenden aus politischen Gründen ihre berufliche Stellung, was auch den Verbleib auf ihren Posten im DJH schwierig bis unmöglich machte: Dr. Hans Maier (Gau Sachsen), Dr. Paul Stettiner (Ostpreußen-Nord), Emil Zimmermann (Sauerland-Münsterland), Heinrich

⁹⁶⁹ Einem Schreiben Münkers an Karl Hartung vom 10.6.1958 (Lv W-L, III Akten ab 5/1945, 36_06) zufolge überführte er Grimmelt „mit Hilfe der Kriminalpolizei der passiven Bestechung“.

⁹⁷⁰ Brief Münkers an Karl Hartung vom 10.6.1958, in: Lv W-L, III Akten ab 5/1945, 36_06.

⁹⁷¹ Brief Münkers an Schirrmann, 20.7.1920, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-539.

⁹⁷² Brief Münkers an Wilhelm Grimmelt/Dt. Jugendwerk Westfalen, 3.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

⁹⁷³ Brief Münkers an Fritz Krause/Dt. Jugendwerk e.V., 14.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

⁹⁷⁴ Brief Münkers an Dr. Klaus-Josef Faßbinder, 10.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

⁹⁷⁵ Carina Baganz: Hohnstein, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2: Frühe Lager, Dachau, Emslandlager, München 2005, S. 129-133.

Hassinger (Süd Hessen), Karl Schneider (Brandenburg), Dr. Gustav Löscher (Mittelbeharz) und Dr. Adolf Sonnenschein (Oberweser).⁹⁷⁶ Wie reagierte die Verbandszentrale des DJH in Hilchenbach auf diese Nachrichten? In Briefen geäußerte Kommentare Münkers lassen darauf schließen, dass sich seine persönliche Betroffenheit in engen Grenzen hielt. So sah er die Hinauswürfe der SPD-Männer Dr. Maier und Dr. Löscher kommen, empörte sich aber nicht sonderlich über diese Aussicht: In einem Brief an Schirrmann und Schult sprach Munker sich am 11.3. gegen die Wahl eines Ortes in Sachsen für die anstehende Tagung des Verwaltungsausschusses aus, „wegen der Schwierigkeit, in die sein Gau-Vorsitzer [Dr. Hans Maier] jetzt unfehlbar kommt“, und spekulierte im Fall Mittelbehs, „auch da kann es beim Gau-Vorsitzenden [Dr. Gustav Löscher] eine Überraschung geben“. Bedauern, Entsetzen, Empörung ist aus diesen Bemerkungen nicht herauszulesen.⁹⁷⁷ Angesichts von Dr. Stettiners bevorstehendem Rücktritt vom Vorsitz des Gau Ostpreußen-Nord äußerte er Zweifel, ob dessen Verdienste um die Jugendherbergssache überhaupt groß genug seien für ein Abschiedsgeschenk durch den Verband – üblicherweise eine „Bildmappe“ oder ein „Ehrenrucksack“. ⁹⁷⁸ Das Ausscheiden Karl Schneiders scheint Munker sogar begrüßt zu haben; in einer Anspielung auf ihn äußerte er: „Grundsätzlich vertreten wir die Auffassung, daß diejenigen, die bisher Politik in das JH-Werk hineingetragen haben, nicht nur gehen, sondern fliegen müssen.“⁹⁷⁹ Im Kontrast dazu steht seine Reaktion auf die Beurlaubung Heinrich Hassingers. Auf dessen Wunsch wandte er sich an den neuen Staatspräsidenten Hessens, Dr. Ferdinand Werner (NSDAP), und setzte sich mit warmen Worten für Hassingers Weiterbeschäftigung im Staatsdienst ein, denn: „Hassinger gehört zu den – leider – nicht sehr zahlreichen Arbeitsbienen, und zwar von der Art, die uneigennützig und aufbauende Arbeit leisten.“⁹⁸⁰ Dahinter stand Münkers berechtigte Sorge, dass die dauerhafte Beurlaubung Hassingers vom Staatsdienst auch seinen Rücktritt als Gau-Vorsitzender im DJH zur Folge haben würde, ein Verlust, den Munker offenbar im Gegensatz zu den übrigen beurlaubten bzw. entlassenen Gau-Vorsitzenden nicht hinnehmen wollte. Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, als habe Wilhelm Munker die Aktiven im Jugendherbergswerk in erster Linie danach bewertet, welchen Nutzen sie dem Verband brachten.

Auch die NS-Machtergreifung maß er vor allem an ihren Folgen für die Jugendherbergssache. Mit dem Programm der neuen Regierungspartei scheint Munker sich dabei nicht lange aufgehalten zu haben, zumindest offenbart die erhaltene verbandsinterne Korrespondenz vom März 1933 keinerlei Kommentar Münkers zur neuen Regierung. Das „starke Streben in der inneren Politik nach Vereinheitlichung“ war ihm allerdings ein willkommenes Argument in einer verbandsinternen Angelegenheit: Der DJH-Gau Bayern beharrte seit längerem auf seinen Sonderbestimmungen, wonach Erwachsenen die Nutzung der bayerischen Jugendherbergen nicht gestattet war. Im März 1933 stritten der Reichsverband und der Gau Bayern wieder einmal über die laut Munker „allgemein als verfehlt betrachteten bayerischen Sonderbestimmungen“.⁹⁸¹ Die Verfolgung politischer

⁹⁷⁶ Vgl. die Ausführungen im Anhang, S. 259ff.

⁹⁷⁷ Brief Münkers an Schirrmann und Schult, 11.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-329.

⁹⁷⁸ Vgl. Brief Münkers an Schirrmann, 15.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-329, sowie Brief Münkers an Gau Ostpreußen-Nord, 23.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-387.

⁹⁷⁹ Brief Münkers an Fritz Mlynarczyk/DJH-Ortsgruppe Leipzig, 22.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

⁹⁸⁰ Brief Münkers an Dr. Ferdinand Werner, 15.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-391.

⁹⁸¹ Brief Münkers an Schirrmann und Schult, 11.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-329.

Gegner durch die Nationalsozialisten sowie die beginnende Gleichschaltung der deutschen Gesellschaft waren Münker nun im Konflikt zwischen Reichszentrale und Gau Anlass zur Hoffnung, die politische „Vereinheitlichung“ würde auch die Position des Reichsverbands gegenüber den widerspenstigen Bayern stärken.⁹⁸² Das zeugt von einer starken Fixierung Münkers auf das Vorwärtkommen des Jugendherbergsverbands und seiner bemerkenswert gleichgültigen Haltung gegenüber dem Schicksal anderer.

2. Selbstgleichschaltung in den DJH-Gauen

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen näherte sich also im Februar und März 1933 den neuen Machthabern an; Geschäftsführer Münker nahm Kontakt mit der Hitlerjugend auf und regte an, diese in die Verbandsführung einzubeziehen. Wie sah es in den 25 DJH-Gauen aus? Der Jugendherbergsverband war ja föderal organisiert und die Gauen genossen als eigenständige Vereine große Autonomie gegenüber dem Reichsverband. In ihren Regionen waren sie daher unabhängig vom Reichsverband gefordert, auf die veränderte politische Lage zu reagieren und möglicherweise auf die regionale HJ-Führung zuzugehen. Der DJH-Reichsverband gab zu diesem Zeitpunkt noch keine diesbezüglichen Empfehlungen an die Gauen ab; man sah dafür offenbar keine Notwendigkeit. Wie reagierten die DJH-Gauen auf die Machtergreifung der Nationalsozialisten, vor allem nach der gewonnenen Reichstagswahl vom 5. März? Soweit es die (nicht in allen Fällen gute) Quellenlage festzustellen zulässt, waren die DJH-Gauen im März 1933 vor allem mit den Vorbereitungen auf den Reichswerbe- und Opfertag beschäftigt, der in diesem Jahr am 30. April stattfinden sollte. Der erste Gau, von dem eine Reaktion auf die politischen Umwälzungen bekannt ist, war der Gau Sachsen, der am 15. März folgende Mitteilung an den Reichsverband schickte:

Um das allseitig anerkannte deutsche Jugendherbergswerk der deutschen Jugend zu erhalten, hat sich ein Arbeitsausschuß aus national gesinnten Männern, hinter denen große nationale Verbände stehen, gebildet. An seiner Spitze stehen Dozent Paul Zacharias, Dresden-N, Fischhausstr. 4, Studienrat Risse und Dr. Guba, Geschäftsf. des Verbandes der sächsischen Bezirksverbände. Der bisherige 1. Vorsitzende, Ministerialrat Dr. Maier, ist zurückgetreten. Die Geschäftsstelle des Gaus bleibt in Dresden-N 6, Glacisstraße 36.⁹⁸³

Hintergrund dieser Aktion war folgender: Der Gau-Vorsitzende Dr. Hans Maier war als SPD-Mitglied am 11. März von seinem Posten im sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium beurlaubt worden und entging seiner Verhaftung nur durch zufällige Abwesenheit.⁹⁸⁴ Offenbar hielt es sein Stellvertreter, der 2. Vorsitzende des DJH-Gaus Sachsen und Vorsitzende der DJH-Ortsgruppe Dresden, Studienrat Paul

⁹⁸² Ins gleiche Horn stieß Burkhart Schomburg: „Vielleicht hilft uns [...] der politische Umschwung in Bayern weiter.“ Brief Schomburgs an den Reichsverband (= Münker), 10.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

⁹⁸³ Brief des Gaus Sachsen an den Reichsverband, 15.3.1933 (Abschrift des Reichsverbands), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

⁹⁸⁴ Noch im März verließ er die Stadt und zog mit seiner Familie zurück in seine Heimatstadt Frankfurt am Main, wo er keine neue Anstellung mehr fand. Nach dem krankheitsbedingten Tod seiner Frau im August 1937 war sein Lebenswille gebrochen und er nahm sich Mitte Dezember 1937 das Leben. Vgl. Maiers Kurzbiographie im Anhang.

Zacharias⁹⁸⁵, für angebracht, unmittelbar danach Dr. Maier aus dem Vorstand des Gaues zu entfernen. Er entschloss sich zu dieser Aktion ohne Rückendeckung des Reichsverbands⁹⁸⁶ und ging sogar noch weiter: In einem weiteren Schreiben vom 15. März an die Gauvorstandsmitglieder forderte er „die linkseingestellten bisherigen Vorstandsmitglieder“ auf, „im Interesse der Sache“⁹⁸⁷ bis spätestens 18. März ihren Rücktritt zu erklären. Die Ortsgruppen wiederum wurden aufgefordert,

*der nationalen Erhebung ebenfalls Rechnung zu tragen und dementsprechende Handlungen zu vollziehen. Es muß also die Führung der OG restlos in die Hände nationalgerichteter Leute übergehen und die Basis der OG nach rechts erweitert werden. Ich bitte um möglichst schnelle Meldung, welche Änderungen getroffen worden sind. Keine OG darf eingehen, wir wollen das große deutsche Werk erhalten und sichern.*⁹⁸⁸

Was brachte Paul Zacharias zu diesen eigenmächtigen Eingriffen und Forderungen? Am 10. März hatte die NSDAP in Sachsen in einem Staatsstreich die amtierende Regierung unter Ministerpräsident Walther Schieck (DVP) aus dem Amt gedrängt und mit dem von Reichsinnenminister Wilhelm Frick (NSDAP) als Reichskommissar von Sachsen eingesetzten SA-Führer Manfred von Killinger ein Nationalsozialist die Regierungsgeschäfte übernommen. Bereits ab dem 8. März hatte die NSDAP begonnen, die staatliche und kommunale Verwaltung des Freistaats zu stürmen: SPD-Bürgermeister wurden beurlaubt und SPD- und KPD-Funktionäre und -Mitglieder verhaftet; SA-Einheiten besetzten Zeitungsredaktionen der Linken, SPD-Volkshäuser, Naturfreunde Häuser etc.⁹⁸⁹ Vor diesem Hintergrund sorgte sich Zacharias, die neue NS-Regierung könnte ihren Sturm auch auf das Jugendherbergswerk in Sachsen ausweiten, an dessen Spitze mit Hans Maier seit 1926 ein jüdischer und vor allem der SPD angehörender führender Beamter des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums stand. Während diese Konstellation bis 1933 im ‚roten‘ Sachsen, einer der ältesten Hochburgen von Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie in Deutschland, zum Vorteil des Verbands gereichte, hatten sich nun die Verhältnisse umgekehrt. Dr. Hans Maier wurde dem Verband gerade aufgrund seines Hintergrunds, der dem DJH eben noch nützlich gewesen war, zum Problem, bestand doch die Gefahr, dass die Nationalsozialisten das von einem SPD-Mann geführte sächsische Jugendherbergswerk als ‚marxistische‘ Organisation betrachten und entsprechend behandeln würden. Dem wollte Paul Zacharias als Vertreter der nationalistischen Fraktion in der Gauführung frühzeitig zuvorkommen und nahm die Dinge selbst in die Hand, um „das große deutsche Werk [zu] erhalten und [zu] sichern.“⁹⁹⁰ Auf persönliche Bindungen

⁹⁸⁵ Zu Paul Zacharias konnte lediglich in Erfahrung gebracht werden, dass er ein in Dresden ansässiger Studienrat war.

⁹⁸⁶ Die Mitteilung an den Reichsverband endete mit dem Zusatz: „Ich teile pflichtgemäß dem Reichsverband die Wendung der Dinge in Sachsen mit und bitte, künftig dem Rechnung zu tragen und den Verkehr mit uns aufzunehmen.“ Brief des Gaues Sachsen an den Reichsverband, 15.3.1933 (Abschrift des Reichsverbands), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

⁹⁸⁷ Brief des Gaues Sachsen an die Gauvorstandsmitglieder, 15.3.1933 (Abschrift des Reichsverbands), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

⁹⁸⁸ Brief des Gaues Sachsen an die Ortsgruppen, 15.3.1933 (Abschrift des Reichsverbands), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

⁹⁸⁹ Vgl. Andreas Wagner: „Machtergreifung“ in Sachsen. NSDAP und staatliche Verwaltung 1930-1935, Köln 2004, S. 136ff.

⁹⁹⁰ Brief des Gaues Sachsen an die Ortsgruppen, 15.3.1933 (Abschrift des Reichsverbands), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

und bisherige Verdienste des Einzelnen um den Verband scheint er dabei keine Rücksicht genommen zu haben. Im Vordergrund standen allein das Wohl und der Fortbestand des Jugendherbergswerks, getreu Richard Schirrmanns Überzeugung: „[U]nser Werk darf an zarter Rücksichtnahme irgend welcher Art auf irgend welche Menschen nicht leiden und kümmern.“⁹⁹¹ Die personelle Anpassung des Verbands an die Vorstellungen der neuen Regierung durfte jedoch nicht so weit gehen, dass die praktische Arbeit des Verbands davon behindert und deren Erfolg gefährdet würden. Entsprechend wies Zacharias in seiner Mitteilung die Ortsgruppen an, „vorläufig bei den Herbergsvätern keine Änderung“ zu veranlassen und „beabsichtigte Beurlaubungen oder Kündigungen“ vorher mit der Gauführung abzustimmen, um den Betrieb in den Jugendherbergen aufrecht zu erhalten. Auch die Vorarbeiten für die geplante DJH-Werbewoche Ende April sollten nicht unterbrochen werden: „Wir wollen versuchen, die Werbewoche trotz allem durchzuführen.“⁹⁹² Was innerhalb der nächsten zwei Wochen hinter den Kulissen des Gaus Sachsen geschah, ist nicht überliefert. Es muss aber zu einer Kontaktaufnahme mit Vertretern des Deutschen Jugendwerks in Sachsen gekommen sein, denn am 31. März wurde der Gauvorstand wie folgt neu gebildet:

*1. Vors.: Gustav Horschig, Dresden, Landesleiter des Deutschen Jugendwerks; 2. Vors.: Dozent Paul Zacharias, Dresden. Als Beisitzer: Georg Hansen, Eduard Meyer, Erich Schneider, Annelies Mann, sämtliche Deutsches Jugendwerk; Fritz Schwenke, Vertreter der bündischen Jugend; Dr. Guba, Vertreter der Bezirksverbände; Präs. Dr. Naumann, Vertreter des Sächs. Gemeindetages; Fritz Riebold, Vertreter der christlichen Jugend; Dr. Risse, Vertreter des Sächs. Philologenvereins; Dr. Thiemer, Vertreter der Deutschen Turnerschaft; Herta Rößler, Berufsschullehrerin; Dr. Larras, Jungstahlhelm, Scharnhorst, Stahlhelm; Müller, Sächs. Militärvereinsbund. Erich Schneider wurde neben dem bisherigen Geschäftsführer Gottfried Rade zum Geschäftsführer ernannt.*⁹⁹³

Dem 16 Personen umfassenden Vorstand gehörten demnach nun fünf Angehörige der Hitlerjugend an, die außerdem den Vorsitzenden wie den Co-Geschäftsführer stellte, während die übrigen Sitze mehrheitlich von Vertretern bürgerlich-nationalistischer Verbände besetzt waren. Damit ging diese ‚Lösung‘ deutlich weiter als das von Münker auf Reichsebene gemachte Angebot an die Hitlerjugend, ihr einen von neunzehn Sitzen im Gesamtvorstand zu überlassen.

Wie reagierte der Reichsverband auf Zacharias’ eigenmächtigen Vorstoß und die Entwicklung in Sachsen? Auf eine Anfrage des SPD-nahen Verbands „Die Naturfreunde“ vom 22. März die Ereignisse im Gau Sachsen betreffend, antwortete Wilhelm Münker, der Reichsverband halte die Forderung nach dem Rücktritt der links eingestellten Vorstandsmitglieder „nicht für glücklich“⁹⁹⁴ und verhandle diesbezüglich noch mit dem Gau Sachsen. Dem Vorsitzenden des DJH-Gaus Nordmark, Georg Mickel-Garbers, schrieb er, „es lag auf der Hand“, dass „im roten Sachsen der Rückschlag besonders lebhaft sein würde“, doch sei fraglich, „ob es soweit kommen mußte, wie geschehen.“ Dabei störte

⁹⁹¹ Schirrmann äußerte dies im Fall Emil Oppenheimer-Gülland, vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.3.3 im Zweiten Kapitel. Für das Zitat vgl. Bericht Schirrmanns von seiner Rundfahrt im Rheinland; 20.-22.7.1924, in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 151, Bl. 39.

⁹⁹² Brief des Gaus Sachsen an die Ortsgruppen, 15.3.1933 (Abschrift des Reichsverbands), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

⁹⁹³ Rubrik „Amtliches aus Reichsverband, Gauen und Ortsgruppen“, Gau Sachsen, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

⁹⁹⁴ Brief Münkers an „Die Naturfreunde“, 24.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

sich Münker weniger daran, dass „Min.Rat Maier und sein trunksüchtiger Helfer Thiele geflogen sind“, denn das sei „durchaus zu begrüßen“. Sorgen machte er sich vielmehr wegen einer Forderung der „NS-Vertreter“, wonach „auch die links eingestellten körperschaftlichen Mitglieder [...] restlos gestrichen werden“ sollten, also z.B. die Sozialistische Arbeiterjugend oder die Naturfreunde. Hier sah der Geschäftsmann Münker negative Folgen „in Bezug auf Mitgliederaustritte und Kopfgeldeinnahmen“, die dem Verband durch den Ausschluss von SAJ, Naturfreunden etc. fehlen würden. „Vor allem aber“ hegte er Zweifel, ob „diese Ausschließung, die für viele der Fernhaltung von der Natur gleichkommt, der rechte Weg zur Bildung einer Volksgemeinschaft“⁹⁹⁵ sei. Auch jetzt stand also für Wilhelm Münker die Förderung des Wanderns und des freien Zugangs zur Natur über allem. Grundsätzlich hatte er aber am Vorgehen des nationalistisch gesinnten Teils der Sachsener Gauführung nichts auszusetzen, deckte sie sich doch im Kern mit seinem eigenen Vorgehen, die HJ an der Verbandsführung zu beteiligen und die SPD-Mitglieder davon auszuschließen.

Neben Sachsen hatte ein weiterer DJH-Gau während der Weimarer Republik den Ruf, ‚rot‘ zu sein: der Gau Mark Brandenburg.⁹⁹⁶ Ähnlich wie in Sachsen war auch im Großraum Berlin die Arbeiterbewegung besonders stark, entsprechend viel Gewicht hatten hier SPD, KPD und ihre Jugendorganisationen. Angesichts der Strategie des Jugendherbergsverbands, die äußeren Machtverhältnisse im Verbandsinnern abzubilden, nimmt es daher nicht Wunder, dass bis 1933 auch an der Spitze des Gau Mark Brandenburg ein SPD-Mann stand: der Berliner Stadtverordnete und Leiter des Jugendamts im Bezirksamt Neukölln, Karl Schneider⁹⁹⁷. Er hatte den Posten des geschäftsführenden Vorsitzenden im November 1927 nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen der mehrheitlich sozialistischen Jugend in Berlin und Brandenburg und dem nationalistisch ausgerichteten Gauvorstand übernommen: Die Jugendlichen warfen dem Gau u.a. vor, das Jugendherbergswerk verbürokratisiere, die Neubauten seien zu üppig und man wolle die (jugendlichen) Einzelmitglieder mundtot machen. Besonderen Ärger erregte die Kündigung des beliebten Herbergsvaters Otto Lindemann, JH Lindenhof/Brieselang.⁹⁹⁸ Die Wogen glätteten sich erst, nachdem der geschäftsführende Vorsitzende Dr. Arnold Reimann, DNVP-Mitglied und Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin⁹⁹⁹ zugunsten von Karl Schneider zurücktrat. Der politische Machtwechsel im Gau Brandenburg vergrößerte zunächst den Erfolg der Jugendherbergsarbeit in der Region deutlich: Der Geschäftsbericht für 1928 verzeichnete eine Steigerung der Übernachtungszahlen um 19% und der Mitgliederzahlen um 33%.¹⁰⁰⁰ Wilhelm Münker beobachtete Schneiders Tun jedoch von Hilchenbach aus mit Argwohn, da er diesem vorwarf, zu viel (linke) Parteipolitik in den Jugendherbergsverband zu bringen.

⁹⁹⁵ Brief Münkers an Georg Mickel-Garbers, 25.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, 386.

⁹⁹⁶ Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 91 sowie die Ausführungen auf S. 164f.

⁹⁹⁷ Vgl. Schneiders Kurzbiographie im Anhang.

⁹⁹⁸ Vgl. Briefe Schirrmanns an Erich Sudau, 8.2.1927 und 16.2.1927, sowie an Julius Schult, 23.2.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-311; Hans Regeler: Das Herbergswerk ist in Gefahr, in: Der Ausrufer. Mitteilungsblatt des Berliner Jungproletariats 5 (1927), Ausgabe vom 1. März; Wilhelm Münker: Ein Wort zum Frieden im märkischen Jugendherbergsstreit, 3.5.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-477; Brief Münkers an Werner Kindt, 16.5.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384; Brief von Arno Huth an Schirrmann, 11.9.1917, sowie Antwort Schirrmanns, 28.9.1927, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-289.

⁹⁹⁹ Vgl. Horst Gies: Geschichtsunterricht unter der Diktatur Hitlers, Köln/Weimar/Wien 1992, S. 110ff.

¹⁰⁰⁰ Vgl. Geschäftsbericht für 1928, DJH-Gau Mark Brandenburg e.V., S. 2-3, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1524.

(Entsprechend freudig reagierte er im März 1933 auf die Nachricht von Schneiders beruflicher Beurlaubung und dessen Rücktritt von seinem Posten im DJH.) Zu Münkers Beruhigung sorgte jedoch „der ebenso tüchtige wie zuverlässige, dem Reichsverband treu ergebene und national eingestellte Geschäftsführer Lange [...] dafür, daß alles im rechten Gleise blieb.“¹⁰⁰¹

Wie verlief vor diesem Hintergrund die Anpassung des DJH-Gaues Mark Brandenburg an die veränderten politischen Verhältnisse im Frühjahr 1933? Seit dem „Preußenschlag“ vom Juli 1932 stand Preußen unter der Führung eines vom Reich eingesetzten Kommissars. Unmittelbar nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler machte Hitler Hermann Göring zum Reichskommissar für das preußische Innenministerium, dem damit nun die preußische Polizei unterstand. Das erleichterte es den Nationalsozialisten, die Kontrolle über Preußen und somit auch über Berlin und die Provinz Brandenburg zu bekommen. Am 11. März ordnete Göring die Verhaftung aller kommunistischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten an. In den folgenden Wochen wurden Sozialdemokraten, Kommunisten und andere politische Gegner der Nationalsozialisten aus ihren Ämtern gedrängt, inhaftiert, gefoltert und ermordet.¹⁰⁰² In dieser Situation beschloss der Gesamtvorstand des DJH-Gaues Mark Brandenburg am 14. März zunächst, die Gau-Eigenheime anzuweisen, „an Stelle der bisher an Sonntagen [...] gehissten alten Reichsfahne“ andere Fahnen zu beschaffen, und zwar „die Herbergsflagge und diejenigen, die wir ausserdem zu hissen verpflichtet sind“¹⁰⁰³ – die Formulierung spiegelt Schneiders Distanz zu den Nationalsozialisten. Gleichzeitig wurden die Herbergsleiter daran erinnert, dass „keine Tagungen, Lehrgänge oder ähnliche Zusammenkünfte ohne Genehmigung des Gauvorstandes stattfinden dürfen“. Sie sollten darauf achten, dass keine Zusammenkünfte „in versteckter Form“ in der Herberge oder auf dem Herbergsgrundstück abgehalten würden und hätten die Pflicht, „sich von dem Charakter der Zusammenkünfte von Herbergsgästen eingehend zu unterrichten“¹⁰⁰⁴. Man befürchtete offenbar, links eingestellte Jugendliche könnten sich in einer Jugendherberge konspirativ versammeln und das Jugendherbergswerk als Hort der „marxistischen“ Opposition erscheinen lassen. Am 18. März wurde der geschäftsführende Gau-Vorsitzende Karl Schneider von seinem beruflichen Posten als Leiter des Wohlfahrts-, Jugend- und Volksbildungsamts im Bezirksamt Berlin-Neukölln beurlaubt. Eine Woche später beriefen Schneiders Stellvertreter im Gau, Landrat Erich von Reden,¹⁰⁰⁵ und Geschäftsführer Lange den Hauptvorstand ohne Angabe von Gründen zu einer Eilsitzung für den 29. März

¹⁰⁰¹ Vgl. Münker: Jugendherbergswerk, S. 91.

¹⁰⁰² Vgl. Laurenz Demps: Die Provinz Brandenburg in der NS-Zeit (1933 bis 1945), in: Ingo Materna/Wolfgang Ribbe (Hg.): Brandenburgische Geschichte, Berlin 1995, S. 619-676, hier: S. 619-633.

¹⁰⁰³ Protokoll der Gesamtvorst.Sitzung am 14.3.33, S. 4, in: In: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1526. Man lehnte sich damit an eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 12. März 1933 an, wonach öffentliche Gebäude statt mit der schwarz-rot-goldenen Fahne der Republik künftig mit der schwarz-weiß-roten Fahne des Kaiserreichs sowie mit der Hakenkreuzfahne zu beflaggen seien. Vgl. Christoph Staudt: Das Dritte Reich in Daten, München 2002, S. 14.

¹⁰⁰⁴ Schreiben des DJH-Gaues Mark Brandenburg an alle Gau-Eigenheime, 17.3.1933, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1527.

¹⁰⁰⁵ Erich von Reden (1880-1943) war von 1917 bis 1933 Landrat des Kreises Lübben im Spreewald; er gehörte der rechtskonservativen DNVP an. Im April 1933 wurde er „zur Ruhe gesetzt“ und bis 1936 bei der Regierung von Magdeburg „kaltgestellt“. Danach wurde er auf einen Posten als Regierungsdirektor in Sigmaringen abgeschoben. Vgl. Michael Ruck: Korpsgeist und Staatsbewusstsein. Beamte im deutschen Südwesten 1928 bis 1972, München 1996, S. 116, FN 120.

zusammen.¹⁰⁰⁶ Laut Protokoll dieser Sitzung wurde den Anwesenden zunächst mitgeteilt, dass Karl Schneider und drei weitere Herren „der politischen Lage folgend, ihr Amt im Hauptvorstand niedergelegt“ hätten.¹⁰⁰⁷ Herbergswart Blume gab sein Amt „aus Gesundheitsgründen und wegen Arbeitsüberlastung“ während der Sitzung auf, Herbergswart Bothur¹⁰⁰⁸ sollte laut Beschluss wegen seiner SPD-Zugehörigkeit um das Gleiche gebeten werden.¹⁰⁰⁹ Die Diskussion, wer ihnen nachfolgen sollte, ergab „nach längerer Aussprache“ unter anderem, dass Gottlieb Hirsch, der Landesleiter des Deutschen Jugendwerkes Gau Berlin, Brandenburg, Grenzmark (d.h. der HJ) zunächst „provisorisch bis zur Hauptversammlung“ und „vorbehaltlich der Zustimmung seiner Partei“ neuer Gauherbergswart werden und der Schatzmeisterposten „durch ein Mitglied der NSDAP“ besetzt werden solle, wobei Hirsch beauftragt wurde, „die Gauleitung der NSDAP um Namhaftmachung einer geeigneten Persönlichkeit“ zu bitten. Das Amt des geschäftsführenden Vorsitzenden übernahm vorläufig der bisherige Stellvertreter, Landrat von Reden. Die Hauptversammlung des Gaues wurde aufgrund der nötig gewordenen Entscheidungen auf den 28. Mai vorverlegt. Wie schon in Sachsen warf man also auch hier die sozialdemokratischen Gaufunktionäre aus dem Vorstand und ersetzte sie durch HJ-Führer bzw. Nationalsozialisten. Es gibt keinerlei Hinweise dafür, dass diese Beschlüsse durch Druck von außen zustande kamen. Das Protokoll verzeichnet seitens der politisch rechts stehenden Mitglieder des Gau-Hauptvorstands weder Bedauern angesichts der Rücktritte langjähriger Funktionärskollegen noch Worte des Danks für deren Tätigkeit im Verband. Insgeheim war der eine oder andere wohl froh, dass der ‚rote Spuk‘ im Gau nun ein Ende hatte. Die nationalistisch gesinnte Fraktion innerhalb der Gauführung hatte gerade aufgrund dieser roten Vergangenheit ein gesteigertes Interesse, sich den neuen Machthabern gegenüber als politisch zuverlässig und dem nationalistischen Lager zugehörig zu zeigen. Hinzu kam, dass sowohl in Sachsen als auch in Brandenburg, wo innerhalb der SPD die Parteilinke dominierte, (sozialistische) Arbeiter und (nationalistische) Bürger einander besonders unversöhnlich gegenüberstanden, da hier die Zentrumsparterie, d.h. der politische Katholizismus, als verbindendes und ausgleichendes Element zwischen den Lagern fehlte.¹⁰¹⁰ Die Antipathien zwischen beiden Blöcken waren hier deshalb größer als anderswo, und die Vertreter des „Bürgerblocks“ nutzten die nationalsozialistische Machtergreifung als Gelegenheit, mit den Kontrahenten aus dem sozialdemokratischen Lager abzurechnen, deren Mitarbeit im Jugendherbergverband man bisher hatte erdulden müssen. Erster Schritt der zu diesem Zeitpunkt von keiner Seite verlangten Selbstgleichschaltung des Gaues war entsprechend das Auswechseln von

¹⁰⁰⁶ Vgl. Schreiben von Redens und Langes an die Mitglieder des Hauptvorstands, 27.3.1933, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1526.

¹⁰⁰⁷ Stadtrat Karl Schneider (geschäftsführender Vorsitzender), Stadtjugendpfleger Robert Hensel (Schatzmeister), [?] Engelbrecht (Vertreter der Jugendverbände in der Provinz Brandenburg) und August Mariaschk (Vertreter der Ortsgruppen). Vgl. Niederschrift über die Sitzung des Hauptvorstandes am 29.3.33, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1526.

¹⁰⁰⁸ Dabei könnte es sich um Gerhard Bothur gehandelt haben, der von 1930 bis 1933 als leitender Kommunal- und Sozialbeamter in Berlin tätig war und der SPD sowie der SAJ angehörte. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Bothur (12.11.2010).

¹⁰⁰⁹ Vgl. Niederschrift über die Sitzung des Hauptvorstandes am 29.3.33, in: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1526.

¹⁰¹⁰ Vgl. Dietmar Klenke: Die SPD-Linke in der Weimarer Republik. Eine Untersuchung zu den regionalen organisatorischen Grundlagen und zur politischen Praxis und Theoriebildung des linken Flügels der SPD in den Jahren 1922-1932, Münster 1989, S. 209ff sowie 334ff.

Funktionsträgern mit sozialdemokratischem Hintergrund im Hauptvorstand. Im nächsten Schritt sollte die Ebene der brandenburgischen DJH-Ortsgruppen ‚gesäubert‘ werden: Der Hauptvorstand beschloss deshalb auf derselben Sitzung, bis zur Hauptversammlung Ende Mai „von sich aus“ für die „Umbildung der OG“ sorgen zu wollen, indem diese per Rundschreiben gebeten werden sollten, „Mitglieder ihres Vorstandes schnellstens so zu wählen, dass der neuen Staatsauffassung entsprochen wird“. Gottlieb Hirsch solle zudem „gebeten werden dafür Sorge zu tragen, dass die nationalsozialistischen Jugendverbände und Vereine den OG angegliedert werden“. Die Anpassung des Gaues an die veränderten Machtverhältnisse endete jedoch nicht bei personellen Änderungen innerhalb des Verbands. Man traf auch eine Regelung bezüglich der künftig unerwünschten Herbergsgäste. Beschlossen wurde,

[d]ie marxistischen Gruppen von der Benutzung der JH ab sofort auszuschliessen, darunter auch solche Gruppen, die zwar lt. Satzung keine Parteipolitik betreiben, aber doch als links eingestellte Gruppen in Erscheinung traten. [...] Mitgl. Karten dürfen nicht mehr an marxistische Gruppen ausgegeben werden, bis die grundsätzliche Regelung von der Regierung erfolgt ist.¹⁰¹¹

Wie Geschäftsführer Lange zur Begründung ausführte, sollten nach einem Beschluss des Magistrats der Stadt Berlin künftig keine sozialdemokratischen oder kommunistischen Gruppen mehr in den städtischen Jugendheimen aufgenommen werden, eine Regelung durch den Staat sei dazu jedoch noch nicht erfolgt. Da der Gau mit seinem Beschluss, dies analog auf die brandenburgischen Jugendherbergen anzuwenden, geltendes Reichsherbergsrecht brach, beschloss der Hauptvorstand außerdem, es solle „an den Reichsverband herangetreten werden“, damit dieser „von sich aus eine Regelung des Herbergsrechts der neuen Lage entsprechend für alle Gaue vornimmt“. Auch in diesem Punkt wurde der DJH-Gau Mark Brandenburg also ohne Not aktiv und traf eigenmächtig Regelungen, die weder mit dem Reichsverband abgestimmt noch von staatlichen Vorschriften erzwungen waren. Den Gaufunktionären ging es ja darum, sich möglichst schnell vom Makel des ‚roten Gaues‘ zu befreien, bevor andere (die Nationalsozialisten) das Jugendherbergswerk aufgrund von Herbergsnutzern mit sozialistischem Hintergrund als „marxistisch“ betrachten und behandeln könnten. Die Angst der Gauführung, die mögliche Wahrnehmung des DJH als marxistische Organisation könne negative Folgen für den Verband haben, war dabei nicht völlig aus der Luft gegriffen. Dem Gremium wurde auf derselben Sitzung mitgeteilt, die Jugendherberge in Buckow sei von der Polizei durchsucht und geschlossen worden: „Beschlagnahmt wurden 2 Pistolen, die dem Hv [= Herbergsvater] gehörten und 2 Gästebücher, die politische Eintragungen enthielten.“ Der Gau konnte „nach langem Bemühen“ in Verhandlungen mit der Landeskriminalpolizei erwirken, dass die Jugendherberge freigegeben werde, wenn folgende Bedingungen erfüllt seien: „a) fristlose Entlassung des Hv. b) Mitteilung, dass Gauvorstand frei von sozialistischen Mitgliedern ist“.¹⁰¹² Nach dem Ende der dreistündigen Sitzung war die freiwillige Selbstgleichschaltung des DJH-Gaues Mark Brandenburg beschlossene Sache. Um die Öffentlichkeit davon in Kenntnis zu setzen, meldete der „Wanderdienst“, das Nachrichtenblatt des Gaues, am 1. April 1933:

¹⁰¹¹ Niederschrift über die Sitzung des Hauptvorstandes am 29.3.33, S. 2, in: In: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1526.

¹⁰¹² Niederschrift über die Sitzung des Hauptvorstandes am 29.3.33, in: In: BrLHA, Rep. 2 A II Gen Reg. Potsdam, 1526.

*Die politische Neuordnung im Reiche und in Preußen im Sinne nationaler Erhebung führt auch unseren Gau zu der klaren Entscheidung, daß die Jugendherbergsarbeit bewußt in den Dienst nationaler Erneuerung zu stellen und in diesem Sinne fortzuführen ist.*¹⁰¹³

Damit leiteten beide als ‚rot‘ geltende DJH-Gaue bereits im März 1933 umfangreiche Anpassungsmaßnahmen an die neue nationalsozialistische Regierung ein. Stellten die geschilderten Vorgänge in Sachsen und Brandenburg Ausnahmen innerhalb des Jugendherbergsverbands dar? Waren es Fälle besonders früher oder umfangreicher Anbiederung an die Nationalsozialisten? Tatsächlich scheint es im März 1933 nirgends sonst zu Ereignissen gekommen zu sein, die so außergewöhnlich waren, dass sie den Reichsverband erreicht hätten. Auf Anfragen aus anderen Gauen, warum von der Hilchenbacher Verbandszentrale noch nichts „Klärendes zu den Machtumgruppierungen“ gekommen sei, antwortete Geschäftsführer Münker, es seien „noch sehr wenig Meldungen über besondere Ereignisse von den Gauen“¹⁰¹⁴ eingelaufen und die Lage sei „für uns selbst noch zu wenig geklärt“¹⁰¹⁵, um darauf mit einem Rundschreiben zu reagieren.¹⁰¹⁶ Die Vorgänge in Sachsen und Brandenburg waren für Münker offenbar kein Grund, um die übrigen Gaue in Alarmbereitschaft zu versetzen. Anzunehmen ist, dass er die getroffenen Anpassungsmaßnahmen für nachvollziehbar und richtig hielt, jedenfalls aber nicht für alarmierend.

Bis auf eine Ausnahme sind aus den übrigen Gauen keinerlei ähnlich frühen Beschlüsse zur Selbstgleichschaltung bekannt. Diese Ausnahme ist der DJH-Gau Bayern, der einen gänzlich anderen Hintergrund hatte als die beiden ‚roten‘ Gaue Sachsen und Brandenburg. Auch in Bayern reagierte man früh auf die politischen Veränderungen, wenn auch nicht in vergleichbarem Ausmaß wie in Sachsen und Brandenburg. Anders als dort hatte man im Gau Bayern nicht das ‚Problem‘ eines SPD-Manns an der Spitze. Mit dem Gymnasiallehrer Ernst Enzensperger¹⁰¹⁷ und seinem Stellvertreter, dem Turnlehrer Hans Ritter von Drechsler¹⁰¹⁸, standen dem Gau vielmehr zwei nationalistisch gesinnte Männer vor, die von der neuen Regierung aufgrund ihres persönlichen Hintergrunds nichts zu befürchten hatten. Enzensperger vertrat u. a. die Meinung, das deutsche Jugendherbergswerk sei eine „kerndeutsche Einrichtung“, die dem „deutschen Wesen“ entspreche und

¹⁰¹³ Kopf des Titelblatts von: Wanderdienst 4 (1.4.1933).

¹⁰¹⁴ Brief Münkers an Fritz Mlynarczyk (DJH-Ortsgruppe Leipzig), 22.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

¹⁰¹⁵ Brief Münkers an den DJH-Gau Niederschlesien, 4.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

¹⁰¹⁶ Vgl. auch das Schreiben Münkers an den Touristenverein Die Naturfreunde, 24.3.1933 (in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386), in dem es heißt, es gebe „bisher nur wenige Meldungen über besondere Vorkommnisse“ und es sei außer in Sachsen nirgends zu „Eingriffen in die Organisation“ des Verbandes gekommen.

¹⁰¹⁷ Zu Ernst Enzensperger vergleiche die Kurzbiographie im Anhang.

¹⁰¹⁸ Hans Ritter von Drechsler (*30.12.1893, † unb.) stammte aus Passau. Nach seinem Kriegseinsatz im Ersten Weltkrieg kämpfte er bis 1921 im Freikorps Epp, danach arbeitete er als Turnlehrer am Münchner Wittelsbacher Gymnasium. Seit 1921 gehörte er dem Verein für das Deutschtum im Ausland an; bei den Reichstagswahlen 1932 und 1933 wählte er nach eigenen Angaben die DVP. Vgl. StA M, SpKa Spruchkammerakten, Karton 310, v. Drechsler, Hans; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, B 375, Drechsler Hans; Rudolf von Kramer/Otto Freiherr von Waldenfels/Günther Freiherr von Pechmann (Hg.): *Virtuti pro patria. Der königlich bayerische Militär-Max-Joseph-Orden. Kriegstaten und Ehrenbuch 1914-1918*, München 1966, S. 151, 179-281.

*durch eine zu starke Angleichung fremdländischer Einrichtungen und Anschauungen ebenso beeinträchtigt werden könne wie durch eine zu starke Benützung durch fremdländische Kreise.*¹⁰¹⁹

Wie sah die politische Situation in Bayern im März 1933 aus? Am 9. März setzte Reichsinnenminister Frick Franz Xaver von Epp, einen General a.D. und Reichstagsabgeordneten der NSDAP, als Reichskommissar für Bayern ein. Dieser ernannte sofort Nationalsozialisten zu kommissarischen Leitern für die bayerischen Ministerien. Das Kabinett von Ministerpräsident Heinrich Held (BVP) versuchte dennoch weiter zu amtieren, bis Held am 15. März aus gesundheitlichen Gründen in die Schweiz abreiste und seine Amtsgeschäfte vorläufig niederlegte. Reichskommissar von Epp übernahm daraufhin am 16. März kommissarisch das Amt des bayerischen Ministerpräsidenten und ernannte die nationalsozialistischen kommissarischen Leiter zu Ministern.¹⁰²⁰ Bereits am 10. März hatte der kommissarische Leiter des bayerischen Innenministeriums, Adolf Wagner, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Sozialistische Arbeiterjugend „mit sämtlichen Nebenorganisationen“ für das Gebiet des Freistaats Bayern verboten.¹⁰²¹ Auf dieses staatliche Verbot eines seiner körperschaftlichen Mitglieder musste der DJH-Gau Bayern reagieren: Am 16. März, dem Tag, an dem sich die neue nationalsozialistische Landesregierung selbst einsetzte, wies Geschäftsführer Dr. Fritz Hilpert¹⁰²² die bayerischen Ortsgruppen und Jugendherbergen an, die verbotenen Organisationen aus den Mitgliederlisten der Ortsgruppen zu streichen, an diese ausgegebene Jugendherbergsausweise einzuziehen und keine Neuaufnahmen solcher Verbände vorzunehmen.¹⁰²³ Jugendliche mit Herbergsausweisen, die von einer der verbotenen Organisationen ausgestellt worden waren, durften künftig nicht mehr in den Jugendherbergen aufgenommen werden.¹⁰²⁴ Bei dieser Gelegenheit trug Hilpert den Ortsgruppen auch auf, die am Ort befindliche Jugendherberge „in den von der Regierung vorgeschriebenen Farben zu beflaggen“, sollte dies „behördlicherseits [...] gefordert werden.“¹⁰²⁵ Zwar hatte Reichspräsident Hindenburg bereits am 12. März die Beflaggung öffentlicher Gebäude mit der alten Reichs- sowie der Hakenkreuzfahne angeordnet, doch galt diese Verordnung nicht unmittelbar für Jugendherbergen, die ja keine öffentlichen Gebäude waren. Die „Herbergsverwalter“ ersuchte Hilpert abschließend „in allen Fragen um ein taktvolles und ausgleichendes Verhalten allen Stellen gegenüber.“¹⁰²⁶ Dies klang weit weniger forsch als

¹⁰¹⁹ Ernst Enzensperger: „Beantwortung der Fragen Schirrmanns zur Geschichte des Deutschen Jugendherbergswerkes“, S. XIVf., in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹⁰²⁰ Vgl. Wolf Volker Weigand: Bayern in der NS-Zeit (1933-1945), in: Manfred Treml (Hg.): Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat, München 1994, S. 275-373, insb. S. 275-290, sowie Walter Ziegler, „Machtergreifung“, 9. März 1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44543 (28.09.2010).

¹⁰²¹ Vgl. Schreiben von Dr. Hilpert an die Ortsgruppenleiter im DJH-Gau Bayern, 16.3.1933, in: HStA M, MIInn Staatsministerium des Innern, 72884.

¹⁰²² Zu Dr. Fritz Hilpert vergleiche die Kurzbiographie im Anhang.

¹⁰²³ Schreiben von Dr. Hilpert an die Ortsgruppenleiter im DJH-Gau Bayern, 16.3.1933, in: HStA M, MIInn Staatsministerium des Innern, 72884.

¹⁰²⁴ Schreiben von Dr. Hilpert an die Jugendherbergen im DJH-Gau Bayern, 16.3.1933, in: HStA M, MIInn Staatsministerium des Innern, 72884.

¹⁰²⁵ Schreiben von Dr. Hilpert an die Ortsgruppenleiter im DJH-Gau Bayern, 16.3.1933, in: HStA M, MIInn Staatsministerium des Innern, 72884.

¹⁰²⁶ Schreiben von Dr. Hilpert an die Jugendherbergen im DJH-Gau Bayern, 16.3.1933, in: HStA M, MIInn Staatsministerium des Innern, 72884.

die Verlautbarungen aus Sachsen und Brandenburg. Hilpert formulierte vielmehr vorsichtig und mit einer gewissen Distanz zu den Ereignissen. Offensichtlich wartete die Gauführung in Bayern erst einmal ab, wie sich die Dinge entwickeln würden. Dafür spricht auch die Tatsache, dass man zwischen dem Verbot der sozialistischen Organisationen durch die Nationalsozialisten und deren Ausschluss aus dem DJH-Gau Bayern ganze sechs Tage verstreichen ließ. Erst, als die alte Regierung endgültig abgetreten war, vollzog der bayerische Jugendherbergsverband diesen Schritt.

Enzensperger schrieb später in seiner Geschichte des Bayerischen Jugendherbergswerks, die engere Vorstandschaft des Gaues habe im März 1933 „in Permanenz“¹⁰²⁷ getagt. Hinter den Kulissen beobachtete man also sehr aufmerksam, was auf der politischen Bühne geschah. Am 21. März wurde der „Tag von Potsdam“ zelebriert, am nächsten Tag eröffneten die Nationalsozialisten in Dachau, vor den Toren Münchens, das erste Konzentrationslager zur Inhaftierung politischer Gegner, am 24. März erließ die Regierung das Ermächtigungsgesetz, das ihr erlaubte, Gesetze ohne den Reichstag zu verabschieden. Etwa gleichzeitig erschien im „Nationalsozialistischen Jugendpressedienst“ ein Artikel mit dem Titel „Neuer Geist und Deutschlands Jugendherbergen. Das Jugendherbergswerk vor neuen Aufgaben?“¹⁰²⁸ Verfasser war der 34-jährige Dr. Friedrich Zeis¹⁰²⁹, ein Studienrat aus Lübeck, der seit 1927 der dortigen DJH-Ortsgruppe vorstand und seit Dezember 1932 der NSDAP angehörte. Er war dem NS-Pressedienst vom DJH-Reichsverband „als Mitarbeiter benannt“¹⁰³⁰ worden – ein Versuch Münkers, der häufig falschen Berichterstattung über das Jugendherbergswesen in der nationalsozialistischen Presse den Text eines Autors entgegenzusetzen, der sowohl den Verband von innen kannte wie von den Nationalsozialisten als einer der ihren akzeptiert wurde. Ob Münker allerdings mit der inhaltlichen Aussage des Textes glücklich war, darf bezweifelt werden. Zeis konstatierte nämlich, der Verband habe sich zu weit von seinen ursprünglichen Idealen entfernt und sei nicht mehr in der Lage, der Jugend ein „klare[r] Quell deutschen Wesens, deutscher Art und deutscher Sitte“ zu sein. Er kritisierte, dass der alte Geist im DJH „von geschäftigen Organisationen ‚verraten und verkauft‘“ sei, dass große Spitzenverbände einen (zu) großen Einfluss auf die Leitung des Herbergswerks ausübten, dass sich in den Gauen die „Bürokratie“ ausgebreitet habe und dass deren finanzielle Grundlage „durch die gesteigerte Bautätigkeit in Schwankung“ geraten sei. Die staatlichen Organe müssten sich daher der Jugendherbergen „annehmen und sie befreien aus der Zerrissenheit, die sie für ihre grosse Aufgabe wertlos macht“. Konkret benannte der Autor hierzu drei Möglichkeiten: Der „bisherige Aufbau einer privaten Organisation [wird] beibehalten“, das Reich gewinnt „gegen Abdeckung der Schulden massgeblichen Einfluss“ oder es übernimmt die Jugendherbergen „in eigene Verwaltung, indem es das Herbergswerk verstaatlicht“. Mit Blick auf die bevorstehende Wandersaison sei vor allem „schnelles

¹⁰²⁷ Ernst Enzensperger: Jugendwandern, S. 118, sowie allgemein S. 108-128.

¹⁰²⁸ Friedrich Zeis: Neuer Geist und Deutschlands Jugendherbergen. Das Jugendherbergswerk vor neuen Aufgaben?, in: Nationalsozialistischer Jugendpressedienst 2 (1933), H. 3, Blatt 3-4.

¹⁰²⁹ Dr. Friedrich Zeis (*15.2.1899, †unb. [nach 1982]) stammte aus Kassel, war in der Jugendbewegung aktiv, studierte in Berlin und Marburg Geographie und Geschichte und war seit 1926 in Lübeck als Studienrat tätig. Seit 1927 stand er der DJH-Ortsgruppe Lübeck vor und folgte darin Dr. Burkhard Schomburg nach. Vgl. Friedrich Zeis: Der Familiendetektiv. Wie Familienforschung interessant wird, Stuttgart 1982, S. 83 („Über den Verfasser“); Hermann Mitgau: Dr. phil. Friedrich Zeis. Zum Lebensbilde eines Genealogen unseres Jahrhunderts, in: Norddeutsche Familienkunde 4 (1973), S. 377f.; BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei 3200/Z 0070, Zeis, Friedrich.

¹⁰³⁰ Brief Münkers an Max Kochskämper, 25.3.1933, in: AdjB, Best. 201 DJH, A-549.

Handeln“ nötig. Die Nationalsozialisten müssten dem Verband ihre „ungeteilte Aufmerksamkeit“ zuwenden, die HJ gehöre „in jede Ortsgruppe für DJH“ und das Jugendherbergswerk müsse „mit dem Nationalsozialismus unverzüglich einen Bund eingeh[en].“¹⁰³¹

Zeis' Appell an seine Parteigenossen, sich des Jugendherbergswerks zu bemächtigen, brachte die führenden Funktionäre des Gaues Bayern zu der Einsicht, dass sie schnell selbst aktiv werden mussten, wenn sie ihren Verband vor dem totalen Zugriff des NS-Regimes retten wollten. Der engere Vorstand des DJH-Gaues Bayern kam deshalb am Montag, 27. März 1933 in München zu einer vertraulichen Sitzung zusammen. Deren erster Beschluss war es, eine „persönliche Verbindung mit dem Führer der Hitlerjugend des Gaues Bayern“¹⁰³² sowie zu „gesinnungsverwandte[n] nationale[n] Verbänden“ aufzunehmen, um über eine „entsprechende Vertretung [...] in der Vorstandschaft des Landesverbandes und in jenen der Ortsgruppen Verhandlungen zu führen“. Außerdem traf der engere Vorstand eine Reihe von Beschlüssen, die den neuen Machthabern die grundsätzliche Kooperationsbereitschaft des DJH beweisen sollten, um letztlich „die Leitung fest in den eigenen Händen zu behalten“¹⁰³³: Vom Staat verbotene Verbände und Vereine wurden aus dem DJH-Gau Bayern und seinen Ortsgruppen ausgeschlossen, da der Gau ein „staatlich geförderter Verband“ sei und deshalb „bei der Mitgliedschaft bzw. Neuaufnahme von Vereinen jeweils die Stellung der Staatsregierung für ihn massgebend“¹⁰³⁴ sei. An die DJH-Ortsgruppen wurde die Erwartung formuliert, dass „[m]arxistische und gegebenenfalls jüdische Vorsitzende, ebenso auch marxistische Ausschussmitglieder und Geschäftsführer“ „freiwillig“ von ihren Ämtern zurücktreten sollten. Auch von der engen Verzahnung mit den „Naturfreunden“ löste man sich: Xaver Steinberger¹⁰³⁵, der Reichsleiter des Turistenvereins „Die Naturfreunde“ und stellvertretende Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Nürnberg, sollte ersucht werden, von seinem Vorstandsposten im Gau Bayern zurückzutreten. Die Geschäftsstelle der DJH-Ortsgruppe Nürnberg, die offenbar in den Büroräumen der Naturfreunde-Geschäftsstelle untergebracht war, sollte „raschestens“ von jener getrennt werden. Einkäufe für Jugendherbergen durften künftig nicht mehr „in Warenhäusern und jüdischen Geschäften“ getätigt werden. Symbole nationalsozialistischer Verbände wurden vom Verbot parteipolitischer Abzeichen in den Jugendherbergen ausgenommen. Der engere Gauvorstand erklärte zudem, dass sich an der „bisherigen Stellung des Verbandes im Sinne der Erweckung der Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland“ nichts geändert habe und er „an dem neuen Aufbau der Nation positiv mitarbeiten“ werde.¹⁰³⁶ Wie schon in den DJH-Gauen Sachsen und Brandenburg ist also auch in Bayern eine zu diesem Zeitpunkt von den Nationalsozialisten nicht explizit eingeforderte Anpassung an die neuen politischen Verhältnisse zu beobachten. Dabei war es den Verantwortlichen offensichtlich nicht genug, Vertreter verbotener Organisationen um deren Rücktritt zu ersuchen, also gerade das umzusetzen, was staatliche Erlasse nötig machten. Die Gauführung nahm vielmehr in

¹⁰³¹ Zeis: Neuer Geist.

¹⁰³² Niederschrift über die Verhandlungen in der vertraulichen Vorstandssitzung am Montag, den 27. März 1933, abends 8 Uhr in der Geschäftsstelle, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 85.

¹⁰³³ Enzensperger: Jugendwandern, S. 119.

¹⁰³⁴ Niederschrift über die Verhandlungen in der vertraulichen Vorstandssitzung am Montag, den 27. März 1933, abends 8 Uhr in der Geschäftsstelle, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 85.

¹⁰³⁵ Zu Xaver Steinberger vergleiche die Kurzbiographie im Anhang.

¹⁰³⁶ Niederschrift über die Verhandlungen in der vertraulichen Vorstandssitzung am Montag, den 27. März 1933, abends 8 Uhr in der Geschäftsstelle, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 85.

einem Akt vorausseilenden Gehorsams auch die Juden ins Visier ihrer Maßnahmen, die zu diesem Zeitpunkt noch von keinerlei staatlichen Verordnungen betroffen waren. Mit dem Verbot, in jüdischen Geschäften und Warenhäusern für die Jugendherbergen einzukaufen, kam der bayerische Jugendherbergsverband dem wenige Tage später durchgeführten Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte sogar zuvor. Auch die Anweisung an die Ortsgruppen, „gegebenenfalls“ auch jüdische Ortsgruppen-Vorsitzende um die Niederlegung ihres Amtes zu ersuchen, bedeutete eine Anbiederung an den Antisemitismus der NSDAP, bevor sich dieser in konkreten staatlichen Maßnahmen äußerte. Die Formulierung deutet allerdings darauf hin, dass man in der Gauführung nicht unbedingt mit der Existenz jüdischer Ortsgruppen-Vorsitzender rechnete. Dennoch bezog man auch diesen (unwahrscheinlichen) Fall in die eigenen Anpassungsmaßnahmen mit ein.

Ernst Enzensperger, der Vorsitzende des DJH-Gaues Bayern, nahm bereits am Tag nach der Vorstandssitzung telefonisch Kontakt auf zu Emil Klein¹⁰³⁷, dem Gebietsführer der Hitlerjugend für München, Oberbayern und Schwaben. Am Freitag, 31. März kamen beide zu einer ersten persönlichen Besprechung zusammen und stimmten überein, die Hitlerjugend „in möglichst weitem Umfang am Jugendherbergswerk zu beteiligen und ihren Vertretern ausreichenden Einfluss in der Organisation des bayer. Jugendherbergswerkes zu geben.“¹⁰³⁸ Nach einer weiteren Sitzung des engeren Vorstands am Montag, 3. April 1933 schickte Enzensperger Klein eine ausführliche Darstellung des organisatorischen Aufbaus des Gaues, verbunden mit Vorschlägen, wie Vertreter der HJ in die einzelnen Gremien integriert werden könnten. Dabei betonte er mehrmals die Notwendigkeit, „im Interesse einer ungestörten Fortführung der Arbeiten des Verbandes“ bereits eingearbeitete und praktisch erfahrene Mitarbeiter auf ihren Posten zu belassen. Konkret machte er der HJ das Angebot, im engeren Vorstand den Posten eines zusätzlichen stellvertretenden Vorsitzenden sowie eines weiteren Beisitzers einzurichten; Emil Klein möge doch selbst das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden übernehmen, der Vorstand würde sich „darüber ganz besonders freuen.“¹⁰³⁹

Im erweiterten Vorstand stellte Enzensperger der HJ jenen Sitz in Aussicht, den bisher Naturfreunde-Mitglied Steinberger inne gehabt hatte. Bei den Vertretern der wichtigsten Verbände, Behörden etc. im Verwaltungsausschuss des Gaues würden laut Enzensperger die „freiwerdenden Sitze“ auf Vertreter jener Verbände zu verteilen sein, „die hinter der nationalen Regierung stehen“, während Vertreter, „die nach den Anweisungen der Staatsregierung für den Verband unmöglich sind“, ausgeschieden seien. Mit dem Zusatz, man werde „in stetiger, unmittelbarer Anpassung an die weiteren

¹⁰³⁷ Emil Klein (*3.12.1905 in Oldenburg, †22.2.2010 in München) war seit Oktober 1920 aktives Mitglied der NSDAP, seit 1922 gehörte er außerdem der SA an. Er absolvierte eine kaufmännische Ausbildung, nahm 1923 am Hitler-Putsch in München teil und führte ab 1927 die HJ München bzw. Südbayern. Seit 1932 war er Führer des Gebiets 19 („Hochland“) der HJ, seit 1933 außerdem Adjutant des NSDAP-Gauleiters für München-Oberbayern und bayerischen Innenministers, Adolf Wagner. Nach seinem Ausscheiden aus der HJ im Mai 1939 gehörte er dem Stab des Gauleiters Adolf Wagner an, seit 1939 war er Stabsleiter des bayer. Kultusministeriums. 1945-1948 interniert. Vgl. BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, G 0001 Klein, Emil; HStA M, RSTH Reichsstatthalter Epp, 157; Joachim Lilla (Hg.): Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch, Düsseldorf 2004, S. 313f.; Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1166; Andreas Heusler: „Kristallnacht“. Gewalt gegen die Münchner Juden im November 1938, München 1998, S. 95-111.

¹⁰³⁸ Rundschreiben des DJH-Gaues Bayern an die Ortsgruppen [ca. 4.4.1933], in: HStA M, MInn Staatsministerium des Innern, 72884.

¹⁰³⁹ Brief Enzenspergers an Emil Klein, 4.4.1933, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 85.

Anweisungen der Staatsregierung“ gegebenenfalls weitere Vertreter ausscheiden, ließ Enzensperger durchblicken, dass er mit weiteren Verboten rechnete und der Gau bereit war, auch diesen zu folgen. Die Kreisvertreter seien laut Enzensperger alle „national zuverlässig“, so dass kein Anlass bestehe, „hier augenblicklich eine Veränderung eintreten zu lassen“; für die Ortsgruppen schlug er „eine Regelung in Gleichschaltung mit jener der Vorstandschaft vor.“¹⁰⁴⁰ Wie dies aussehen konnte, zeigt das Beispiel der DJH-Ortsgruppe Nürnberg: Dort war der bisherige Vorstand bereits am 31. März zurückgetreten, „um eine den staatspolitischen Veränderungen entsprechende Neubildung des Vorstands zu ermöglichen.“¹⁰⁴¹ Dem neuen Vorstand stand künftig ein nationalsozialistischer Vorsitzender vor und statt eines Mitglieds der Naturfreunde (Loni Burger, dem „Reichsjugendleiter“ der Naturfreunde) führte nun ein Angehöriger der Hitlerjugend die Geschäfte der Ortsgruppe. Neuer Vorsitzender der Ortsgruppe Nürnberg wurde Studienrat Schneider (NSDAP), der als kommissarischer Leiter dem Nürnberger Stadtamt für Leibesübungen vorstand und bis 1932 Kreisvertreter für Oberbayern im DJH-Gau Bayern gewesen war, neuer Geschäftsführer wurde [Rudolf] Gugel, Gebietsführer der Hitlerjugend in Franken. Über weitere personelle Veränderungen in anderen bayerischen Ortsgruppen oder auch Jugendherbergen ist nichts bekannt, doch dürfte Nürnberg keine Ausnahme gewesen sein. Insgesamt wird aus den Vorschlägen die Strategie der Gauführung deutlich, sich den Nationalsozialisten gegenüber als ausreichend kooperativ zu zeigen, um letztlich alles beim Alten und unter der bisherigen Führung belassen zu können.

Wieso meinte man im DJH-Gau Bayern überhaupt, sich den Nationalsozialisten derart früh und umfangreich anbieten müssen? Anders als in Sachsen und Brandenburg gab es hier ja keine Veranlassung, sich vom ‚Makel‘ sozialistischer Parteigängerschaft befreien zu müssen, um die eigene ‚nationale Zuverlässigkeit‘ zu beweisen. Das Verhalten der bayerischen DJH-Funktionäre hatte einen anderen Hintergrund: Die Zusammenarbeit des Jugendherbergsverbands mit dem Staat war in Bayern sehr eng; der zuständige Ministerialreferent des bayerischen Kultusministeriums, Siegfried von Jan, saß sogar im engeren Vorstand des Gaus und stand mit Enzensperger in ständigem Austausch. Der Verband profitierte von seinem guten Kontakt zum bayerischen Staat durch großzügige staatliche Zuschüsse, aber auch durch Genehmigungen für Lotterien und Straßensammlungen zugunsten des Jugendherbergswerks.¹⁰⁴² Nach dem Einbruch der staatlichen Zuschüsse Anfang der 1930er Jahre wurde die jährliche Sammlung zu einem besonders wichtigen Einnahmeposten für den Verband. Anfang April 1933 lag dem Gau aber noch keine Genehmigung für die Straßensammlung zum Reichswerbe- und Opfertag des DJH für 1933 vor, dessen Durchführung reichsweit für den 29. und 30. April geplant war.¹⁰⁴³ Da also das bayerische Jugendherbergswerk zum einen seit Jahren von seiner engen Anbindung an den Staat profitierte und zum anderen ganz unmittelbar auf die Erteilung einer Genehmigung durch das Innenministerium angewiesen war, musste die Gauführung bemüht sein, auch nach dem politischen Machtwechsel ein gutes Verhältnis zu

¹⁰⁴⁰ Schreiben Enzenspergers an Emil Klein, 4.4.1933, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 85.

¹⁰⁴¹ DJH-Ortsgruppe Nürnberg, Protokoll über die Vorstands-Sitzung am 31. März 1933, in: Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_03.

¹⁰⁴² Vgl. die Archivbestände HStA M, MIInn Staatsministerium des Innern, 72884 sowie 73066 und MF Staatsministerium der Finanzen, 68510.

¹⁰⁴³ Vgl. Schreiben des DJH-Gaus Bayern an das Bayerische Innenministerium, 13.4.1933, in: HStA M, MIInn Staatsministerium des Innern, 72884.

jenen Kräften zu pflegen, welche die Macht im Freistaat hatten. Entsprechend schloss Ernst Enzensperger sein Schreiben an HJ-Führer Emil Klein mit den Worten:

*Wir würden uns freuen, wenn diese Vorschläge Ihre Zustimmung finden und wenn mit der Hitlerjugend und im weiteren Bereich der nationalen Regierung und ihren Vertretern das gleiche Vertrauensverhältnis sich ergeben würde, das bisher die Grundlage unserer Arbeit für die Jugend und unserer Erfolge war.*¹⁰⁴⁴

Hinzu kam, dass es, wie Enzensperger rückblickend schrieb, den „Gepflogenheiten“ der Vorstandsmitglieder entsprach, „die Dinge nicht an sich herankommen zu lassen, sondern selbst die Initiative zu den entscheidenden Schritten zu ergreifen.“¹⁰⁴⁵

Inwiefern unterschied sich das Verhalten der bayerischen Gauführung von jener in anderen DJH-Gauen? Es ist nicht überliefert, ob auch anderswo die Verantwortlichen tagten, Strategien des Umgangs mit den politischen Ereignissen entwickelten, den Kontakt zur Hitlerjugend suchten und Angebote für eine künftige Kooperation machten. Die (spärliche) Berichterstattung in der Verbandszeitschrift „Die Jugendherberge“ und vereinzelt erhaltene Gaurundschreiben geben nur bereits getroffene Beschlüsse wieder, äußern sich jedoch nicht zu deren Entstehungshintergrund. Inwieweit es auch in anderen DJH-Gauen zu ersten Selbstgleichschaltungsmaßnahmen kam, erschließt sich also bestenfalls zwischen den Zeilen. So scheint sich etwa im Gau Unterweser-Ems im März 1933 diesbezüglich noch nichts getan zu haben, drehte sich doch in den beiden gauinternen März-Rundschreiben an die Ortsgruppen alles um die Vorbereitung der Reichswerbewoche.¹⁰⁴⁶ Lediglich die Mutmaßung, die „politischen Verhältnisse“ seien die Ursache dafür, dass die „formelle Erledigung der Anträge auf Genehmigung“¹⁰⁴⁷ zu deren Durchführung so spät eingehe, lässt erkennen, dass man auch im Nordwesten die politischen Veränderungen registriert hatte. Dagegen spiegelten sich in einem Rundschreiben des Gau Sauerland-Münsterland an die Ortsgruppen vom 24. März die Verhältnisse vergleichsweise deutlicher: Neben der nicht näher begründeten Information, die Hauptversammlung sei „auf einen späteren Termin verschoben“, findet sich im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum Reichswerbetag ein Hinweis darauf, dass es auch im Gau Sauerland-Münsterland zu ersten Begegnungen mit HJ-Führern kam:

*Der Führer eines grossen nationalen Jugendverbandes sprach heute bei uns vor und bat, doch in diesem Jahre seiner Gruppe das Sammeln und Musizieren in den Strassen der Stadt [Iserlohn] zu überlassen.*¹⁰⁴⁸

Hinter diesem Jugendverband ist unschwer die HJ zu erkennen – ob es sich dabei tatsächlich um eine höflich vorgetragene „Bitte“ handelte, wie hier suggeriert wird, darf zumindest angezweifelt werden. Geschäftsführer Kochskämper offenbart im Zusammenhang mit dem Reichswerbetag ein ähnliches Selbstverständnis seines Handelns wie Ernst Enzensperger vom Gau Bayern, wenn er schreibt:

¹⁰⁴⁴ Brief Enzenspergers an Emil Klein, 4.4.1933, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 85.

¹⁰⁴⁵ Enzensperger: Jugendwandern, S. 119.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Rundschreiben R/OG 3/33 und R/OG 4 /1933 des DJH-Gaues Unterweser-Ems an seine Ortsgruppen, 13. bzw. 23.3.1933, in: Lv U-E, Aktenordner, 02.

¹⁰⁴⁷ Rundschreiben R/OG 3/33 des DJH-Gaues Unterweser-Ems an seine Ortsgruppen, 13.3.1933, in: Lv U-E, Aktenordner, 02.

¹⁰⁴⁸ Rundschreiben des Gau Sauerland-Münsterland an die Ortsgruppen SM-O 3/33, 24.3.1933, in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01. Der Vorschlag wurde im Zusammenhang mit dem anstehenden Reichswerbetag erwähnt.

*Wenn augenblicklich auch die Wogen der politischen Erregung hoch gehen, so dürfen wir das doch nicht als Grund angeben, nun die Hände tatenlos in den Schoss zu legen und der Dinge zu warten, die da kommen.*¹⁰⁴⁹

Wie sich das aktive Gestalten der Ereignisse seitens der Verantwortlichen im Gau Sauerland-Münsterland konkret äußerte, ist mangels überlieferter Quellen nicht bekannt. Im Großen und Ganzen scheint man dort aber weitgehend unbeeinträchtigt den Angelegenheiten des Gaués nachgegangen zu sein. Den vorliegenden Quellen zufolge war dies mit Ausnahme von Sachsen, Brandenburg und Bayern auch in den übrigen DJH-Gauen die Regel. Die meisten Gau-Verantwortlichen warteten offenbar erst einmal ab, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden und welche Stellungnahme dazu aus Hilchenbach kam.

3. Selbstgleichschaltung der Funktionäre

Für sich persönlich schlug jedoch eine beträchtliche Anzahl der führenden DJH-Funktionäre der Weimarer Republik den Weg der eigenen Selbstgleichschaltung ein und beantragte im Frühjahr 1933 die Aufnahme in die NSDAP: Von den 104 führenden DJH-Funktionären der Weimarer Republik bemühten sich immerhin 20 im ersten Halbjahr 1933 um die Aufnahme in die Partei; zwei weitere waren der Partei bereits 1931 bzw. 1932 beigetreten.¹⁰⁵⁰ Der Versuch, die eigenen Farben zu wechseln und sich so den neuen Machthabern anzudienen, war im Frühling 1933 weit verbreitet. Die NSDAP, die Ende Januar 1933 ca. 850.000 Mitglieder gehabt hatte, wurde nun geradezu überrannt – von solchen, die sich früher nicht getraut hatten, zu ihrer Gesinnung zu stehen, weil sie persönliche Nachteile fürchteten oder denen die Mitgliedschaft verboten war (wie Beamten), von Menschen, die von der nationalsozialistischen Machtübernahme tatsächlich begeistert waren, solchen, die um ihren Arbeitsplatz fürchteten, und vor allem von jenen, die unter der neuen Führung (weiter) Karriere machen wollten und sich Vorteile von diesem bewussten Bekenntnis versprochen. Bis Mai 1933 wuchs die NSDAP so auf rund 2,5 Millionen Mitglieder an, verursacht vor allem durch Parteieintritte im März und April 1933. Jene, die schon länger in der Partei waren und sich zugute hielten, in den „schlimmsten Kampfjahren“¹⁰⁵¹ zu ihrer Gesinnung gestanden zu sein, betrachteten die „Märzgefallenen“ mit Argwohn und Verachtung. Der Begriff bezeichnete ursprünglich die Toten der Revolution vom März 1848 und wurde nun unter NSDAP-Altmitgliedern zum Sammelbegriff für jene Opportunisten, die im Frühjahr 1933 in Scharen in die Partei strömten. Um die Partei als Elite der Bewegung zu erhalten, aber auch wegen den verwaltungstechnischen Schwierigkeiten, einem solchen Massenansturm von Aufnahmeanträgen Herr zu werden, verkündete der für die Mitgliederverwaltung der NSDAP zuständige „Reichsschatzmeister“ Franz-Xaver Schwarz am 19. April 1933 eine ab 1. Mai geltende mehrjährige Aufnahmesperre, die erst 1937 gelockert wurde. Auch vor dem 1. Mai 1933 wurde längst nicht jeder Beitrittswillige zugelassen; vielen wurde die Aufnahme in die Partei verweigert, weil ihnen in den Augen der jeweiligen NSDAP-

¹⁰⁴⁹ Ebd.

¹⁰⁵⁰ 1931: Georg Mickel-Garbers, Vorsitzender des DJH-Gaués Nordmark; 1932: Dr. Edmund Neuendorff, langjähriger 2. Vorsitzender des DJH-Reichsverbands.

¹⁰⁵¹ Baldur von Schirach an die Amtsleiter der NSDAP, 8.3.1933, in: BA Berlin, NS 26 Hauptarchiv NSDAP, 366.

Ortsgruppe die geforderte „nationalsozialistische Gesinnung“ fehlte. Die Betroffenen sollten sich zunächst im neuen System bewähren und beweisen, dass sie ‚gute Nationalsozialisten‘ waren, bevor sie später vielleicht doch Mitglied der NSDAP werden durften.¹⁰⁵² Auch von den 20 beitriftswilligen DJH-Funktionären des Frühjahrs 1933 wurden fünf zunächst abgelehnt und erst 1937 oder später aufgenommen: Dr. Burkhart Schomburg, Max Kochskämper (beide Parteibetritt 1937), Dr. Elsa Matz (Parteibetritt 1939), Dr. Adolf Sonnenschein (Parteibetritt 1940) sowie August Jahn (Parteibetritt 1944). Im Fall der DVP-Reichstagsabgeordneten Dr. Elsa Matz etwa kam den Nationalsozialisten der Gesinnungswandel gar zu plötzlich; insbesondere ihre bisherigen Kontrahenten, die NSDAP-Abgeordneten im Reichstag, sprachen sich gegen sie aus. Nach Fürsprache des mit ihr befreundeten SS-Oberführers Franz Breithaupt wurde sie schließlich im November 1939 in die Partei aufgenommen.¹⁰⁵³ Dr. Adolf Sonnenschein wiederum trat am 4. März 1933, einen Tag vor der Reichstagswahl, aus der Zentrumsparlei aus und beantragte die Aufnahme in die NSDAP. Trotzdem musste er am 27. März wegen „nationaler Unzuverlässigkeit“ sein Amt als Regierungspräsident in Osnabrück aufgeben. Auch sein Aufnahmeantrag wurde zunächst abgelehnt; er wurde letztlich erst zum 1. Juli 1940 in die Partei aufgenommen.¹⁰⁵⁴ Zwei Funktionären blieb die Parteimitgliedschaft sogar dauerhaft verschlossen: Dr. Oskar Heidrich, der Gau-Vorsitzenden von Unterweser-Ems, scheiterte an der Auffassung der Bremer NSDAP-Ortsgruppe, sein Eintritt erfolge nur, „um keinerlei Schädigung durch sein Vorleben zu erleiden“ – er hatte bis Juli 1933 der Loge „Bund Friedrich Wilhelm zur Eintracht“ angehört.¹⁰⁵⁵ Der zweite war Richard Schirrmann, der zwischen 1933 und 1942 mehrmals vergeblich versuchte, von der NSDAP aufgenommen zu werden.¹⁰⁵⁶ Mit den ab 1937 Beigetretene wurden insgesamt mindestens 29 der 104 führenden DJH-Funktionäre „Pg.“, also „Parteigenossen“; für 38 weitere Personen kann dies zumindest nicht ausgeschlossen werden. In der im Bundesarchiv Berlin (Bestand ehem. BDC) verwahrten Mitgliederkartei der NSDAP (Zentral- bzw. Ortskartei) fanden sich ihre Namen zwar nicht, diese ist jedoch nicht vollständig erhalten, weshalb eine Parteimitgliedschaft der Betreffenden trotzdem möglich ist. Von den übrigen ist für 17 Funktionäre bekannt, dass sie der NSDAP als Juden, Sozialdemokraten im Widerstand oder vor 1933 Verstorbene nicht angehörten; bei weiteren 18 Personen ist eine Mitgliedschaft in der NSDAP aufgrund des persönlichen Hintergrunds eher unwahrscheinlich. Auffällig ist, dass unter den 29 Parteimitgliedern aus der DJH-Führungsrige allein elf Gau-Geschäftsführer waren, die ja überwiegend hauptamtlich tätig waren und nach Übernahme durch die HJ um ihre Weiterbeschäftigung bangen mussten. Während einige von ihnen sich beim Beitritt zur NSDAP ideologisch nicht sonderlich verbiegen mussten, gingen andere diesen Schritt nur mit großer Überwindung. Dr. Fritz Hilpert etwa, der Geschäftsführer des DJH-Gaues Bayern, war Demokrat, Pazifist und Gegner des Nationalsozialismus. Zu seinen Beweggründen, der NSDAP 1933 dennoch beizutreten, gab er 1947 an:

¹⁰⁵² Vgl. Wolfgang Benz (Hg.): *Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder*, Frankfurt/Main 2009.

¹⁰⁵³ Vgl. BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, H 416, Matz Elsa; OPG-A Oberstes Parteigericht, G 0050, Matz Elsa.

¹⁰⁵⁴ Vgl. Haverkamp: *Erschließung*, S. 67f., sowie BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei 3200/V 0071, Sonnenschein Adolf, 12.5.1886.

¹⁰⁵⁵ „Betr. Oskar Heiderich, Hermann-Allmersstr. 3“, in: BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, E 71, Heidrich Oskar.

¹⁰⁵⁶ Näheres hierzu in Abschnitt C.6.3.

Im Interesse des Verbandes und zur Erhaltung meiner eigenen Existenz gab mir der Verbandsvorstand den dringenden Rat, der Nazipartei beizutreten. Erst nach wiederholter Aufforderung und nachdem meine Bemühungen einen anderen Arbeitsplatz zu finden, erfolglos geblieben waren, bin ich diesem Rate gefolgt.¹⁰⁵⁷

4. Der Reichsverband im März/April 1933

Während erste Gaue und manche Funktionäre sich mit der neuen politischen Lage auseinandersetzten und die Annäherung an die Nationalsozialisten suchten, war man auch im Reichsverband nicht untätig. Am Montag, 20. März 1933 traf in Goslar der Gesamtvorstand des DJH-Reichsverbands zu einer seit längerem geplanten Sitzung zusammen. Zum Zeitpunkt der Sitzung wusste die Verbandsführung von den Vorgängen in Sachsen sowie von der Absetzung mehrerer Gau-Vorsitzender von ihren beruflichen Posten. Fritz Krause von der Münchner HJ-Reichsleitung hatte auf Münkers Schreiben vom 3. und 14. März noch nicht geantwortet, in dieser Angelegenheit hatte der Vorstand also nichts zu besprechen. Auch sonst sah man in Goslar offenbar noch keine Notwendigkeit, mögliche und tatsächliche Auswirkungen der politischen Umwälzungen auf den Verband zu erörtern. Von den auf der Sitzung gefassten Beschlüssen berührte nur ein einziger die politischen Ereignisse: Unter der Überschrift „Uniformen und Abzeichen in JH“ heißt es, dem Deutschen Jugendwerk, Landesverband Westfalen (also der HJ) sei auf dessen Anfrage¹⁰⁵⁸ hin mitzuteilen, „daß gegen die Zulassung von Jugendlichen in Uniformen und mit Abzeichen in JH keine Bedenken bestehen.“¹⁰⁵⁹ Das bedeutete einmal mehr eine klare Abkehr von der bisher im Jugendherbergswerk verfochtenen Überparteilichkeit und politischen Neutralität. Umfangreichere Maßnahmen im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen erschienen dem DJH-Gesamtvorstand zu diesem Zeitpunkt aber nicht nötig. Das sollte sich allerdings bald ändern, denn am 31. März traf die Reaktion der Hitlerjugend auf Münkers Angebot vom 3. März ein, sie an der Leitung des DJH-Reichsverbands zu beteiligen und ihr einen Sitz im Vorstand einzuräumen. Fritz Krause und Wilhelm Münker sprachen erst am Telefon, danach bestätigte Krause das Gespräch schriftlich. Inhalt des Gesprächs war demnach, dass die Hitlerjugend dem Gedanken des deutschen Jugendherbergswerkes bisher sehr positiv gegenüber gestanden sei, nun jedoch folgendes zur Bedingung machen müsse:

Der Aufbau des gesamten Reichsverbandes muß dem Willen des deutschen Volkes, der sich in den Wahlen Ausdruck verliehen hat, angepaßt werden. Sowohl aus dem Vorstand, als auch dem Verwaltungsausschuß müssen sämtliche Marxisten verschwinden. Ferner dürfen die Posten der Jugendherbergsväter nicht mehr mit Marxisten besetzt sein. Für die drei Faktoren – Vorstand, Verwaltungsausschuß und Jugendherbergsleiter – erwarten wir Ihre Vorschläge und werden unsererseits mit entsprechenden Vorschlägen dazu Stellung nehmen.

¹⁰⁵⁷ Aussage Hilperts im Spruchkammerverfahren [ca. 1947], in: StA M, SpKa Spruchkammerakten, Karton 708, Dr. Hilpert Fritz. Da Hilpert in einer Dienstwohnung des DJH wohnte, hätte er mit der Stelle zudem seine Wohnung verloren.

¹⁰⁵⁸ Vgl. die Ausführungen auf S. 175.

¹⁰⁵⁹ Beschlüsse der Sitzung des Gesamtvorstandes am 20.3.1933 in Goslar (V 1203), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-27.

*Für eine Neubesetzung der Vertreterstellen seitens der Behörden in gleichem Sinne werden wir Sorge tragen und bitten um ausführliche Nachricht, in welchem Umfang und durch wen augenblicklich diese Stellen besetzt sind.*¹⁰⁶⁰

DJH-Funktionäre mit SPD-Hintergrund würden demnach nicht zu halten sein; ansonsten waren Krauses Forderungen vergleichsweise harmlos, gingen sie doch über die Entfernung der ‚Marxisten‘ aus dem Verband nicht hinaus. Die HJ gab sich Ende März 1933 offenbar noch damit zufrieden, jene Posten auf den verschiedenen Ebenen des Verbands zu übernehmen, die vorher Sozialdemokraten inne gehabt hatten, erhob aber keine Ansprüche auf die Verbandsführung oder auch nur eine weitergehende Beteiligung daran. Trotzdem wurde Wilhelm Münker, der die Vorgänge innerhalb und außerhalb des Verbands aufmerksam beobachtete, Anfang April 1933 unruhig und drängte auf eine „baldige Besprechung der allgemeinen Lage“¹⁰⁶¹ im engeren Vorstandskreis. Am Freitag, 31. März hatte ihn der Anruf Fritz Krauses erreicht, am Samstag, 1. April las er im „Völkischen Beobachter“, dem Parteiorgan der NSDAP, einen Artikel über die Sportverbände¹⁰⁶², worin „deren Ergebenheitserklärungen mit reichlichem Hohn übergossen“ wurden, verbunden mit dem Zusatz, man wolle die Deutsche Turnerschaft „gerne nehmen“, deren Vorsitzender Alexander Dominicus¹⁰⁶³ müsse aber ebenso „verschwinden“ wie der Präsident und der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Theodor Lewald¹⁰⁶⁴ und Carl Diem¹⁰⁶⁵, weil diese „nicht genügend die nationale Tonart betont hätten“¹⁰⁶⁶, also in den Augen der Nationalsozialisten bislang nicht ausreichend nationalistisch gehandelt hätten. Sowohl die DT wie der Reichsausschuss für Leibesübungen waren während der Weimarer Republik enge Weggefährten des Jugendherbergsverbands; man kämpfte Seite an Seite für höhere staatliche Zuschüsse und bessere Rahmenbedingungen für Wandern und Sport und teilte grundlegende Ansichten und Werte. Alexander Dominicus war dem

¹⁰⁶⁰ Brief von Fritz Krause, Der Reichsjugendführer/Abt. III (Sozial-Referat) an Wilhelm Münker. 31.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

¹⁰⁶¹ Brief Münkers an Dr. Klaus-Josef Fassbinder, 3.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

¹⁰⁶² Gemeint ist der Artikel „Die deutsche Sportjugend fordert: Neue Männer an die Spitze!“ von Arno Breitmeyer in: Völkischer Beobachter vom 1.4.1933, Berliner Ausgabe, [S. 3].

¹⁰⁶³ Alexander Dominicus (*19.4.1873 in Straßburg, †18.10.1945 in Freiburg) war Verwaltungsjurist und begeisterter Turner. Seit 1902 war er in der Verwaltung der Stadt Straßburg tätig, von 1911 bis 1921 wirkte er als Oberbürgermeister von Schöneberg. Dominicus gehörte von 1918 bis 1924 der DDP und von 1919 bis 1924 dem preußischen Landtag an; von April bis November 1921 war er preußischer Innenminister. Er hatte verschiedene Ehrenämter inne, u.a. den Vorsitz der Deutschen Turnerschaft (1929-1933). 1933 übersiedelte er nach Freiburg. Vgl. Verein Aktives Museum e.V. (Hg.): Vor die Tür gesetzt. Im Nationalsozialismus verfolgte Berliner Stadtverordnete und Magistratsmitglieder 1933-1945, Berlin 2006, S. 173.

¹⁰⁶⁴ Theodor Lewald (*18.8.1860 in Berlin, †15.7.1947 ebd.) war Jurist und Sportfunktionär. Von 1919 bis 1938 war er Präsident des Dt. Reichsausschusses für Leibesübungen sowie des Dt. Olympischen Komitees. 1922 gründete er mit Carl Diem die Dt. Hochschule für Leibesübungen in Berlin. Vgl. Arnd Krüger: Theodor Lewald. Sportführer ins Dritte Reich, Berlin 1975.

¹⁰⁶⁵ Carl Diem (*24.6.1882 in Würzburg, †17.12.1962 in Köln) war Sportfunktionär und –wissenschaftler. Seit 1913 war er Generalsekretär des Dt. Reichsausschusses für Olympische Spiele bzw. des Dt. Reichsausschusses für Leibesübungen, seit 1933 Generalsekretär für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin und seit 1939 Leiter der Auslandsabteilung des NS-Reichsbunds für Leibesübungen. Von 1947 bis 1962 war er Rektor der Dt. Sporthochschule in Köln. Vgl. Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2005, S. 108f.

¹⁰⁶⁶ Brief Münkers an Dr. Klaus-Josef Fassbinder, 3.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

DJH überdies als Förderer des DJH-Gaues Mark Brandenburg verbunden.¹⁰⁶⁷ Die Beurteilung dieser Verbände und Männer durch die Nationalsozialisten war insofern auch für den Jugendherbergsverband richtungweisend, zumal der Artikel im Völkischen Beobachter nicht wie nun bereits üblich gegen Vertreter der Linken, sondern offen gegen Männer agitierte, die sich selbst für Nationalisten hielten und deshalb angenommen hatten, von dem Zugriff der Nationalsozialisten verschont zu bleiben. Wilhelm Münker analysierte die Konsequenzen treffend, ihm war klar, dass sich nun auch der Jugendherbergsverband nicht mehr in Sicherheit wiegen konnte. Gegenüber dem Vorstandskollegen Dr. Fassbinder kommentierte er: „Wenn es für mich noch Zweifel gab, daß wir im Vorstand Albrecht und Maaß [die beide der SAJ entstammten] nicht halten können, so wurden sie damit beseitigt.“¹⁰⁶⁸ Münker war klar, dass der Verband nun schnell handeln musste. Für Sonntag, 9. April wurde deshalb in Hagen ein Treffen des engeren Vorstands anberaumt, um die nächsten Schritte zu beschließen. Gegenüber Fritz Krause äußerte Münker am 4. April schriftlich, er werde nach der Hagener Vorstandssitzung auf dessen „Anregung“ bezüglich des Hinauswurfs der Sozialdemokraten aus den Verbandsgremien zurückkommen.¹⁰⁶⁹ In Vorbereitung auf das Hagener Treffen am 9. April begann Münker in der ersten Aprilwoche, die Lage in den Gauen zu sondieren. Er schrieb diese mit der Bitte um einen Lagebericht an, um einen Überblick über den jeweiligen Anteil an SPD-Leuten unter Funktionären und Herbergseltern sowie über mögliche Reaktionen auf die politischen Geschehnisse zu bekommen.¹⁰⁷⁰ Dabei gab er die Devise aus, „von übereilten Beschlüssen Abstand zu nehmen“¹⁰⁷¹, denn: „Überstürzungen haben gar keinen Zweck.“¹⁰⁷² Es dürfe aber wohl klar sein, „daß sowohl links gerichtete Vorstandsmitglieder“ als auch Herbergsväter, „die sich politisch betätigt haben, ausscheiden müssen.“¹⁰⁷³ Ähnlich äußerte er sich in einem Rundschreiben des DJH-Reichsverbands an die Gaue vom 5. April 1933, dem ersten, das seitens des Reichsverbands zu den politischen Ereignissen Stellung nahm. Nachdem Münker die Gaue darüber informiert hatte, dass einige Gau-Vorsitzende von ihren behördlichen Posten beurlaubt worden seien und der SPD angehörende DJH-Funktionäre zum Teil ihre Ämter niedergelegt hätten, kritisierte er die mancherorts getroffenen „Eingriffe in die Benutzungsbestimmungen“. Er empfahl, „keine übereilten Sonderbestimmungen zu treffen“ und die „verbandssseitig in die Wege geleiteten Verhandlungen abzuwarten“. Gleichzeitig stellte er die „Zuwahl von Vertretern des Deutschen Jugendwerks (Hitler-Jugend u. sonstige Jugendverbände der NSDAP) zu den Vorständen der Gaue“ als „selbstverständlich“¹⁰⁷⁴ dar. Im Grunde empfahl Münker somit den DJH-Gauen ein ähnliches Vorgehen, wie es Sachsen, Brandenburg und Bayern, aber auch der Reichsverband in unterschiedlichem Ausmaß bereits praktizierten:

¹⁰⁶⁷ Vgl. Brief des Verbands märkischer Touristenvereine an den Staatskommissar im Ministerium des Innern für die Genehmigung von Sammlungen, 14.4.1917, in: GStA PK, I. HA Rep. 191 Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege, 3673.

¹⁰⁶⁸ Brief Münkers an Dr. Klaus-Josef Fassbinder, 3.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

¹⁰⁶⁹ Brief Münkers an Fritz Krause, 4.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

¹⁰⁷⁰ Vgl. Münkers Briefe an den Gau Niederschlesien, 4.4., in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386, an den Gau Mark Brandenburg, 5.4., in: AdJb, Best. 201 DJH, A-385, sowie an den Gau Pommern, 6. 4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-387.

¹⁰⁷¹ Brief Münkers an den Gau Pommern, 6.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-387.

¹⁰⁷² Brief Münkers an den Gau Niederschlesien, 4.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

¹⁰⁷³ Brief Münkers an den Gau Pommern, 6.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-387.

¹⁰⁷⁴ Rundschreiben des DJH-Reichsverbands an die Gaue, 5.4.1933 (RG 292), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-81.

Kontaktaufnahme mit der Hitlerjugend und Angebot, diese an der Führung zu beteiligen, dazu das Signalisieren der eigenen Anpassungsbereitschaft an die Nationalsozialisten durch das Entfernen von Funktionären mit SPD-Hintergrund bzw. das Inaussichtstellen desselben gegenüber der Hitlerjugend. Es war insofern nur folgerichtig, dass der engere Vorstand des Reichsverbands für deutsche Jugendherbergen auf seiner Sitzung am 9. April in Hagen beschloss, dass „die SPD-Mitglieder des Vorstandes und auch im Verwaltungsausschuß ausscheiden“¹⁰⁷⁵ mussten. Konkret bedeutete das, dass zwei Mitglieder des Vorstands und sieben des Verwaltungsausschusses vom engeren DJH-Vorstand aufgefordert wurden, ihre Posten niederzulegen, weil sie sozialistische Verbände vertraten oder der SPD angehörten.¹⁰⁷⁶ Damit erfüllte der engere Vorstand genau das, was Fritz Krause im Namen der Hitlerjugend am 31. März gefordert hatte.

Der Vorstandsbeschluss vom 9. April 1933 war aber noch keine Maßnahme im Rahmen einer von der HJ diktierten Gleichschaltung des Verbands, sondern markiert vielmehr den letzten Schritt der Selbstgleichschaltung des DJH. Nach dem 9. April sollte den Verantwortlichen des Jugendherbergensverbands das Heft des Handelns aus der Hand genommen werden; hier traf der engere Vorstand zum letzten Mal einen Beschluss aus wirklich freien Stücken. Er tat dies in der Annahme, als gleichberechtigter Partner mit der HJ über deren Beteiligung an der Verbandsführung zu verhandeln, und aus dem Kalkül heraus, sich zum Wohle des Verbands mit der HJ gut zu stellen. Am ‚Wunsch‘ der HJ nach Führungsbeteiligung hatten die verantwortlichen Personen um Richard Schirrmann und Wilhelm Münker an sich gar nichts auszusetzen. Man empfand es als vorteilhaft, die Jugendorganisation der neuen Regierungspartei in die eigenen Gremien aufzunehmen, und fand plausibel, dass den neuen Machthabern nicht zuzumuten sei, mit den politischen Gegnern der Sozialdemokratie an einem Tisch zu sitzen und letztere deshalb gehen mussten. Münkers Reaktion auf das Ausscheiden einiger Gau-Vorsitzender im Verlauf des März hat bereits gezeigt, dass ihn nur das Wohl des Verbands interessierte, nicht das Schicksal einzelner Beteiligter. Den politischen Umbruch sah er deshalb als Gelegenheit, den Verband von jenen zu ‚säubern‘, von deren Arbeit er noch nie viel gehalten hatte. Insgesamt hatten die Männer um Richard Schirrmann und Wilhelm Münker am 9. April Anlass anzunehmen, dass sich die Dinge im Großen und Ganzen positiv und im Sinne des DJH entwickelten. Tatsächlich war die Hitlerjugend aber bereits dabei, die bisherige Bescheidenheit abzulegen und ganz neue Ansprüche zu entwickeln. Der Aufsatz von Friedrich Zeis mit der Vision, das Jugendherbergswerk zu verstaatlichen, d.h. komplett unter Kontrolle des nationalsozialistischen Staats zu bringen, und Fritz Krauses Forderungen vom 31. März waren insofern erste Vorboten dessen, was nun kommen sollte.

¹⁰⁷⁵ Brief Schirrmanns an Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487. Von der Sitzung selbst hat sich kein Protokoll erhalten.

¹⁰⁷⁶ Ihre Posten im Vorstand verloren August Albrecht und Hermann Maaß (beide Sozialistische Arbeiterjugend). Ihre Sitze im Verwaltungsausschuss mussten Käthe Fröhbrot (SAJ), Cornelius Gellert (Arbeiter-Turn-und-Sportbund), Xaver Steinberger (Die Naturfreunde) und Fritz Wildung (Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege) aufgeben, weil die von ihnen vertretenen sozialistischen Verbände als nicht mehr tragbar angesehen wurden. Fritz Okraß, August Mariaschk und Konrad Hahnwald vertraten zwar politisch unbedenkliche Gruppierungen, wurden aber vom Vorstand aufgrund ihres persönlichen politischen Hintergrunds aufgefordert, zugunsten von Ersatzleuten zurückzutreten. Vgl. Wilhelm Münkers „Entwurf zum Schreiben an die N.S.D.A.P. Berlin“, [24.4.1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-329.

C. Gleichschaltung des DJH durch die Hitlerjugend

1. Der Totalitätsanspruch der Hitlerjugend

Sah es zunächst so aus, als gebe sich die Hitlerjugend mit dem zufrieden, was ihr die bestehenden Jugendorganisationen an Mitwirkungsmöglichkeiten anboten, so sollte sich im Verlauf des Aprils 1933 zeigen, dass der Machthunger der HJ-Führer größer war. Baldur von Schirach wollte die Hitlerjugend zur einzigen Jugendorganisation des nationalsozialistischen Staates machen. Sie sollte möglichst viele Aufgaben und Aufgabenbereiche im Bereich der Jugendarbeit übernehmen und möglichst viele Jugendliche sollten Mitglieder in der HJ sein:

*Die Organisation der HJ. erklärt sich zur einzigen und alleinigen Vertretung der deutschen Jugend. Das ist ihr Totalitätsanspruch. Wie die NSDAP, die einzige Partei Deutschlands ist, so ist die HJ, die einzige deutsche Jugendorganisation.*¹⁰⁷⁷

Was zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Aussage im Herbst 1934 weitgehend der Realität entsprach (neben der Hitlerjugend existierten nur noch katholische Jugendverbände sowie Jugendabteilungen der Sportverbände; alle anderen Jugendgruppen, -bünde und -verbände waren aufgelöst worden oder in der HJ aufgegangen¹⁰⁷⁸), war im Frühling 1933 noch ein entferntes Ziel. Um die angestrebte totale Kontrolle über die deutsche Jugend zu erreichen, musste sich die Hitlerjugend zunächst auf zwei Fronten durchsetzen: zum einen parteiintern, zum anderen gegenüber den bestehenden Jugendbünden und -organisationen. Anfang 1933 war der Bereich der Jugendpflege noch durch eine Vielzahl verschiedener Gruppierungen gekennzeichnet: Es gab politische, konfessionelle und berufsständische Jugendverbände, die Sportjugend sowie die Bündische Jugend, daneben Verbände wie das Jugendherbergswerk, das gleichsam als Dienstleister der Jugend die Infrastruktur für jugendliches Freizeiterleben zur Verfügung stellte. Über den einzelnen Organisationen stand als Dachverband der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände (RddJ), der die verschiedenen Initiativen und Richtungen bündelte und die Interessen der Jugend gegenüber der Politik mit einer Stimme vertrat. Zu Beginn des Jahres 1933 vereinte der RddJ insgesamt fünf Millionen Jugendliche. Zur gleichen Zeit hatte die Hitlerjugend gerade einmal 50.000 Mitglieder.¹⁰⁷⁹

Wie sollte es der HJ gelingen, angesichts dieser Größenverhältnisse ihren Totalitätsanspruch durchzusetzen? Dazu würden die übrigen Jugendverbände aufhören müssen zu existieren und deren jugendliche Mitglieder zur HJ überwechseln. Baldur von Schirach konnte entweder darauf hoffen, dass die HJ mit ihrem Programm und Angebot attraktiv genug war, dass die Jugendlichen ihr von selbst zuströmten, oder Zwang und Gewalt einsetzen, um alle Konkurrenzverbände zu eliminieren und den Jugendlichen so die Alternativen zu nehmen.¹⁰⁸⁰ In den ersten Wochen nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler unternahm die HJ erst einmal gar nichts. Die Gründe dafür sind umstritten. Während Michael H. Kater glaubt, dass von Schirach die konkurrierenden Jugendgruppen anfangs aufgrund von taktischer Zurückhaltung bewusst unbehelligt ließ,¹⁰⁸¹ ist Hans-

¹⁰⁷⁷ Baldur von Schirach: Die Hitler-Jugend. Idee und Gestalt, Berlin 1934, S. 69.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 161ff.

¹⁰⁷⁹ Vgl. ebd., S. 131, sowie Klönne: Jugend, S. 20.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 1, S. XXXI.

¹⁰⁸¹ Vgl. Michael H. Kater: Bürgerliche Jugendbewegung und Hitlerjugend in Deutschland von 1926 bis

Christian Brandenburg der Auffassung, dass Baldur von Schirach nach anfänglicher Hoffnung Ende März 1933 erkannte, „daß die anderen Jugendverbände sich nicht freiwillig der HJ anschließen würden.“¹⁰⁸² Warum und worauf die HJ wartete, bleibt letztlich offen, ist für den vorliegenden Kontext aber unerheblich. Ab Anfang April 1933 ging die HJ dann offensiv daran, ihre Konkurrenten auszuschalten: Am 4. April besprach sich Baldur von Schirach in München mit einigen Mitarbeitern und gab (Brandenburg zufolge) deren Drängen nach, „die HJ nun durch Gewaltmaßnahmen, gegebenenfalls auch durch Rechtsbrüche, vollendete Tatsachen schaffen zu lassen.“¹⁰⁸³ Am selben Abend erfuhr er, dass Oberst Walter von Reichenau, Chef des Ministeramts im Reichswehrministerium, beabsichtigte, den RddJ „unter die Aufsicht des Reichswehrministeriums zu bringen“¹⁰⁸⁴ – die Reichswehr wollte sich der (männlichen) Jugendlichen im Rahmen der vormilitärischen Ausbildung bemächtigen.¹⁰⁸⁵ Spätestens jetzt wurde Baldur von Schirach klar, dass die Hitlerjugend ihren Monopolanspruch auf die deutsche Jugend nicht nur gegen die bestehenden Jugendorganisationen durchsetzen musste, sondern auch gegenüber anderen Machtblöcken in Staat und Partei. Es galt jetzt für die HJ, schnell zu handeln und der systeminternen Konkurrenz zuvor zu kommen. Baldur von Schirach beauftragte daher seinen Stabsleiter Carl Nabersberg¹⁰⁸⁶, am nächsten Morgen die Berliner Geschäftsstelle des RddJ zu besetzen. Nabersberg rückte am 5. April mit einem LKW und 50 Mann an, um RddJ-Geschäftsführer Hermann Maaß¹⁰⁸⁷ und seinen beiden Sekretärinnen mitzuteilen, dass der Vorstand abgesetzt sei und Baldur von Schirach sich selbst als neuen Führer des Reichsausschusses eingesetzt habe. General Vogt, der Vorsitzende des RddJ sowie des Jungdeutschland-Bunds, protestierte vergeblich im Reichsinnenministerium, dem der RddJ bislang unterstand. Innenminister Frick rief daraufhin „empört“ bei Baldur von Schirach an, doch dieser vertrat den Standpunkt, man mache schließlich eine Revolution; die Hitlerjugend werde den Reichsausschuss nur mit Waffengewalt wieder herausgeben. Anschließend reiste von Schirach nach Berlin und überzeugte General Vogt während einer persönlichen Unterredung von den Plänen der HJ für die deutsche Jugend („Sport und Leben in der freien Natur“¹⁰⁸⁸), so dass schließlich auch Innenminister Frick seinen Widerstand aufgab.¹⁰⁸⁹ Der Erfolg beim RddJ bestärkte von Schirach in seiner Absicht, weitere Jugendverbände und –organisationen in die Gewalt der Hitlerjugend zu bringen. Er

1939, in: Archiv für Sozialgeschichte 17 (1977), S. 127-174, hier: S. 155.

¹⁰⁸² Brandenburg: Geschichte, S. 145.

¹⁰⁸³ Ebd., S. 146. Brandenburg belegt diese Aussage leider nicht, weshalb deren Wahrheitsgehalt nicht eingeschätzt werden kann.

¹⁰⁸⁴ Baldur von Schirach: Ich glaubte an Hitler, Hamburg 1967, S. 177.

¹⁰⁸⁵ Vgl. Giesecke: Wandervogel, S. 185, und Klönne: Jugend, S. 20ff.

¹⁰⁸⁶ Carl Nabersberg (*11.7.1908 in Krefeld, †15.1.1946 (?) in Dachau) führte in Krefeld einen Schülerbund und stieß 1925 zur NSDAP sowie zur SA. Er studierte Jura in Köln und Berlin (ohne Abschluss) und betätigte sich in der NS-Studentenschaft. Seit 1931 war er Reichsorganisationsleiter und Stabsführer der HJ, von Januar bis Juni 1933 zudem Leiter der Abteilung II (Personal, Strafrecht, Ausland) der Reichsjugendführung. Danach übernahm er mehrere Abteilungen der RJF (u.a. die Abteilung Jugendverbände). Von Januar bis Mai 1934 war er Stellvertreter des Reichsjugendführers, danach nuremehr Leiter der Abteilungen Ausland und Jugendverbände. Im Oktober 1956 meldete der „Telegraf“, die Spruchkammer Berlin habe Nabersberg zu einer Sühnezahlung verurteilt, was gegen das an anderer Stelle angegebene Sterbedatum im Januar 1946 spricht. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1191; Klee: Personenlexikon, S. 427; „Nazi muß sühnen“ in: Telegraf, Nr. 251 vom 25.10.1956, S. 8.

¹⁰⁸⁷ Vgl. die biographischen Angaben zu Maaß im Anhang.

¹⁰⁸⁸ Von Schirach: Ich glaubte an Hitler, S. 178.

¹⁰⁸⁹ Vgl. ebd., S. 177f, sowie Brandenburg: Geschichte, S. 146f.

hatte zum einen realisiert, dass beim Griff auf die Jugend keine weitere Zeit zu verlieren war, und zum anderen erlebt, dass derartige Überfälle und Rechtsbrüche auf keinen nennenswerten Widerstand stießen. In den folgenden Wochen agitierte die HJ gegen konkurrierende Jugendbünde und –verbände, wobei sie gleichermaßen drohte wie lockte: Einzelne Bünde wurden überfallen, anderen versicherte die HJ, ihnen würde nichts geschehen, in der Hoffnung, die Jugendlichen zum Übertritt in die HJ zu bewegen. Um zu verhindern, dass sich die übrigen Jugendverbände zu einer Einheitsfront gegen die HJ zusammenschlossen, konzentrierte sich die Agitation der HJ mit ihren Aktionen zunächst auf die Bündische Jugend. Den Kampf gegen die Jugend der politischen Parteien und der Gewerkschaften konnte sie dagegen vernachlässigen, da deren Ausschaltung ja ohnehin das vordringliche Ziel der NSDAP war.¹⁰⁹⁰

2. Altena, Hilchenbach und Bad Kösen: 10.-12. April 1933

Die nächste Organisation, die ins Visier der Hitlerjugend geriet, war der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen. Nur fünf Tage nach dem Überfall Nabersbergs und seiner Männer auf die Geschäftsstelle des RddJ fuhren am Morgen des 10. April 1933 auf dem Burghof von Burg Altena zwei Autos vor, denen neben mehreren SA-Männern Carl Nabersberg sowie der Führer der HJ im Gebiet Westfalen-Niederrhein, Hartmann Lauterbacher¹⁰⁹¹, entstiegen. Sie verlangten Richard Schirrmann zu sprechen und übergaben ein Schreiben Baldur von Schirachs, demzufolge Schirrmann „die Leitung des Reichsverbands für DJH in die Hände von Herrn Schirach legen solle“, als „Maßnahme der Gleichschaltung“ des Jugendherbergswerks „im Verein mit andern Unternehmungen, die vom Staat stark bezuschußt sind“. Außerdem müsse die Geschäftsstelle des DJH nach Berlin verlegt werden. Sollte Schirrmann sich weigern, die Führung des Verbands an die HJ abzugeben, hätte Nabersberg Befehl „sämtliche JH zu sperren und alle 25 Gauleitungen mit Vertrauensleuten zu besetzen.“¹⁰⁹² Was bezweckte Baldur von Schirach mit dieser Forderung an den Jugendherbergsverband? Gemäß dem eigenen Totalitätsanspruch musste die HJ anstreben, möglichst alle „Institutionen und Betätigungsfelder der Jugenderziehung und Jugendarbeit“¹⁰⁹³ zu kontrollieren. Dazu zählte auch das Jugendherbergswerk – ein Dienstleister der Jugendarbeit mit „erhebliche[m] erzieherischen Einfluß“.¹⁰⁹⁴ Hinzu kam, dass der DJH-Verband mit seinen 2.124 Jugendherbergen¹⁰⁹⁵ für die Hitlerjugend auch

¹⁰⁹⁰ Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 132-149, sowie Kater: Bürgerliche Jugendbewegung, S. 155ff.

¹⁰⁹¹ Hartmann Lauterbacher (*24.5.1909 in Reutte/Tirol, †12.4.1988 in Seebuck/Chiemsee) war gelernter Drogist, gehörte seit 1923 der SA, seit 1927 der NSDAP, seit 1928 der HJ und seit 1940 der SS an. 1929 zog er nach Braunschweig, um die dortige Drogistenakademie zu besuchen, und baute das HJ-Gebiet Südhannover-Braunschweig auf, das er ab 1930 führte. 1932/33 war er Gebietsführer des HJ-Gebiets Westfalen-Niederrhein sowie ab Juni 1933 Führer des HJ-Obergebiets West. Im Mai 1934 folgte er Carl Nabersberg als Stellvertreter des Reichsjugendführers und Stabsführer der HJ. Seit Dezember 1940 war er Gauleiter des Gaues Südhannover-Braunschweig. Im Mai 1945 wurde er von britischen Truppen inhaftiert, konnte sich dem Entnazifizierungsverfahren aber 1947 durch Flucht ins Ausland entziehen. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1177, sowie Horst-Rüdiger Jarck/Günter Scheel (Hg.): Braunschweigesches Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert, Hannover 1996, S. 369f.

¹⁰⁹² Brief Schirrmanns an Wilhelm Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹⁰⁹³ Klönne: Jugend, S. 129.

¹⁰⁹⁴ Ebd., S. 21.

¹⁰⁹⁵ Die DJH-Statistik verzeichnete Jugendherbergsorte, nicht einzelne Jugendherbergen, da es in manchen Orten getrennte Jungen- und Mädchenherbergen gab. Die genannte Zahl gibt trotzdem eine

deshalb interessant war, weil diese im Unterschied zu konfessionellen und sozialistischen Jugendverbänden keine eigenen Räumlichkeiten für Heimabende und Schulungen besaß. Darauf verweisen auch die späteren Anstrengungen der HJ, eigene HJ-Heime zu errichten. Der immense, über das gesamte Reichsgebiet verteilte Immobilienbestand des DJH zog die chronisch unterfinanzierte HJ, die weder staatliche Gelder noch finanzielle Unterstützung durch die NSDAP erhielt,¹⁰⁹⁶ zudem mit seinem beträchtlichen materiellen Wert an. Zwar war nicht der Reichsverband Eigentümer der Jugendherbergen, sondern im Fall der mehr als 600 Eigenheime die DJH-Gaue oder sonst andere Träger wie Kommunen und kooperierende Verbände, doch ist anzunehmen, dass Baldur von Schirach dieser Umstand zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt war.

Warum erfolgte der „Überfall“ auf Burg Altena so bald nach der Besetzung des RddJ? Nachdem Baldur von Schirach sich einmal zum Handeln entschlossen hatte, wollte er offensichtlich keine weitere Zeit verlieren, der HJ die DJH-Immobilien zu sichern. Es stand durchaus zu befürchten, dass andere hochrangige NS-Führer ebenfalls eine Verwendung für die über 2.000 deutschen Jugendherbergen finden würden – zumal es keinen Plan gab, wie die verschiedenen NS-Organisationen die „Beute“ unter sich aufteilen wollten.¹⁰⁹⁷ Auch im Hinblick auf die Konkurrenzsituation mit den übrigen Jugendbünden würde es für die HJ von Vorteil sein, jene Häuser zu kontrollieren, in denen die verschiedenen Jugendgruppen regelmäßig zusammentrafen. Hier das Monopol zu besitzen und bestimmen zu können, wer die Herbergen nutzen durfte und wer nicht, konnte ein entscheidendes Argument in diesem Machtkampf sein.

Wie reagierte Richard Schirrmann auf die überraschende Forderung Baldur von Schirachs, die deutlich über das hinausging, worüber Wilhelm Münker bislang mit Fritz Krause verhandelt hatte? Einem Bericht Schirrmanns an Münker vom gleichen Tag¹⁰⁹⁸ zufolge antwortete er Nabersberg, dass für diese Gleichschaltung kein Grund vorliege, da „wir unsere Arbeit von Anbeginn an im vaterländischen Sinne geführt haben.“ Er referierte über „Entstehung, Entwicklung und Leitung“ des DJH und wies darauf hin, dass das Jugendherbergswerk „nicht zuletzt auch dazu beigetragen“ habe, „die neue Generation für das Bekenntnis der Jugend zum deutschen Vaterlande reif zu machen.“ Sodann teilte er den HJ-Führern den Beschluss der Hagener Vorstandssitzung vom Vortag mit¹⁰⁹⁹, wonach SPD-Mitglieder aus Vorstand und Verwaltungsausschuss ausscheiden müssten, und ließ sie wissen, dass Münker „über Worpsswede auf dem Wege nach Berlin zu einer Aussprache mit von Schirach“ sei. Ob Letzteres stimmte oder ob Schirrmann bluffte, ist nicht bekannt. Nach dem Hinweis, dass „Millionen wertvollster Jugend und nicht zuletzt auch viele 1.000 Hitlerleute über meine etw. Absetzung als Verbandsleiter nicht nur erstaunt, sondern auch verstimmt werden würde, was sicher nicht im Sinne Hitlers läge“, machte er abschließend „den Vorschlag“, dass es „unbedingt nötig sei“, mit Baldur von Schirach oder Innenminister Frick „persönlich und eingehend zu verhandeln.“¹¹⁰⁰

Größenordnung des Herbergsnetzes im Deutschen Reich an. Etwa ein Drittel der Herbergen war Eigentum der Gaue.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 951ff.

¹⁰⁹⁷ Dies bestätigte auch der frühere Obergerietsführer des HJ-Gebiets Hochland, Emil Klein, in einem persönlichen Gespräch mit der Verfasserin am 10.11.2004. Klein wörtlich: „Revolutionäre machen keine Pläne.“

¹⁰⁹⁸ Vgl. Brief Schirrmanns an Wilhelm Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Abschnitt B.4.

¹¹⁰⁰ Brief Schirrmanns an Wilhelm Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

Schirrmann weigerte sich also, der dreisten Forderung von Schirachs nachzukommen. Er argumentierte mit der in seinen Augen ideologischen Gleichgerichtetheit von DJH und Nationalsozialisten, die anders als bei sozialistisch geprägten Organisationen eine Gleichschaltung durch die HJ nicht nötig mache. In der festen Überzeugung, politisch im richtigen, d.h. gleichen Lager zu stehen, erlaubte er sich sogar, den HJ-Leuten mit einer möglichen Missbilligung ihres Tuns durch Hitler zu drohen. Wie kam Schirrmann darauf, er selbst und das Jugendherbergswerk würden mit den Nationalsozialisten ideologisch übereinstimmen? Wie bereits gezeigt wurde, stand er selbst weltanschaulich dem Nationalismus in seiner völkischen Ausprägung nahe,¹¹⁰¹ dachten die übrigen führenden DJH-Funktionäre der Weimarer Republik mehrheitlich nationalistisch¹¹⁰² und war auch die praktische Tätigkeit des Verbands bis 1933 teilweise von den Ideen des völkischen Nationalismus geprägt. Dies zeigte sich etwa in der Ungleichbehandlung von Ausländern und „Grenzdeutschen“ und der bewussten Förderung der Jugendherbergsverbände von Sudeten-, Baltendeutschen und anderen deutschen Minderheiten außerhalb des Deutschen Reichs.¹¹⁰³ In welchem Verhältnis standen völkischer Nationalismus und Nationalsozialismus? Herrschte tatsächlich Deckungsgleichheit zwischen völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Anschauungen?¹¹⁰⁴ Die NSDAP entstammte dem völkischen Milieu und war darin anfangs personell wie inhaltlich stark verankert.¹¹⁰⁵ Zwischen dem Programm der NSDAP von 1920 und jenem der Deutschsozialistischen Partei (DP), einer dezidiert völkischen Partei, gab es laut Stefan Breuer „zahllose[.] Übereinstimmungen“¹¹⁰⁶; darüber hinaus bot die NSDAP inhaltlich keine neuen oder eigenständigen Ideen an. Um sich von den übrigen Parteien am rechten Rand zu unterscheiden, grenzte Adolf Hitler die Partei ab Mitte der 1920er Jahre deutlich von den Völkischen ab und öffnete die Partei programmatisch, bis sie schließlich ein ganzes Bündel äußerst heterogener Ideen vertrat – Stefan Breuer spricht vom „Aggregatcharakter“ und „konzeptionellen Pluralismus“¹¹⁰⁷ des Nationalsozialismus, Kurt Sontheimer von der weltanschaulichen „Elastizität“ und „Vielseitigkeit“¹¹⁰⁸ der Partei. Damit konnte die NSDAP Menschen verschiedensten Hintergrunds ansprechen, die in den Aussagen der Nationalsozialisten Versatzstücke ihrer eigenen Überzeugungen wiederfanden. Wenn Hitler daher von der „Volksgemeinschaft“ sprach, auf die auch Richard Schirrmann seit 30 Jahren hinarbeitete (obwohl Schirrmann darunter vermutlich nicht die von Juden ‚gereinigte‘, streng rassistisch definierte Einheit der Deutschen verstand, an die Hitler dachte, sondern eher die inkludierenden Aspekte des Begriffs heraushörte¹¹⁰⁹), oder das parlamentarische System der Weimarer Republik geißelte, das Schirrmann

¹¹⁰¹ Vgl. Abschnitt D im Ersten Kapitel.

¹¹⁰² Vgl. Abschnitt B.3 im Zweiten Kapitel.

¹¹⁰³ Vgl. ausführlicher Abschnitt B.5 im Zweiten Kapitel.

¹¹⁰⁴ Vgl. im Folgenden Sontheimer: Antidemokratisches Denken, S. 130-141, und Breuer: Die Völkischen, S. 236-251.

¹¹⁰⁵ Vgl. Sontheimer: „Die NSDAP selbst war in erster Linie eine völkische Bewegung und gehört in ihrem ideologischen Ursprung zu den vielfältigen, teilweise esoterischen Gruppen der Deutsch-Völkischen.“ (Antidemokratisches Denken, S. 131). Breuer (Die Völkischen, S. 237ff.) weist die Übereinstimmung in soziologischer, organisationsgeschichtlicher und programmatischer Hinsicht nach und verortet auch das Führungspersonal der NSDAP größtenteils in der völkischen Bewegung.

¹¹⁰⁶ Breuer: Die Völkischen, S. 237.

¹¹⁰⁷ Ebd., S. 236.

¹¹⁰⁸ Sontheimer: Antidemokratisches Denken, S. 135f..

¹¹⁰⁹ Vgl. Wildt: Ungleichheit; sowie ders.: „Volksgemeinschaft“.

ebenfalls missfiel, konnte dieser leicht glauben, dass die Nationalsozialisten das Gleiche wollten und vertraten wie er und seine Mitstreiter im Jugendherbergsverband. Doch nicht nur deshalb sah er die Forderung der HJ-Führer auf Übergabe der Verbandsführung als ungerechtfertigt an: Mit seinem Entschluss, politisch links stehende Funktionäre aus den Führungsgremien des DJH zu werfen und die bisher vertretene politische Neutralität aufzugeben, hatte der Verband in Schirrmanns Augen ausreichend bewiesen, dass er bereit war, sich an die neuen Verhältnisse anzupassen, was die Übernahme durch die HJ doppelt unnötig machte.

Nabersberg und Lauterbacher dürften nicht mit dieser unerschrockenen, selbstbewussten Reaktion Schirrmanns gerechnet haben. Sie zogen sich zu einer Besprechung zurück und teilten Schirrmann anschließend mit, dass Nabersberg „in diesem Falle entgegen seinem Dienstbefehl es auf sich nehmen wolle, von der Ausführung des [...] Befehls abzusehen.“ Was das von Schirrmann gewünschte Gespräch mit Baldur von Schirach anging, schlug er vor, dass Schirrmann „am Mittwochnachmittag“, d.h. zwei Tage später, „nach Bad Kösen kommen möge“, wo von Schirach sich anlässlich einer Reichsführertagung der HJ aufhalten werde. Abschließend erklärten Nabersberg und Lauterbacher, nun noch die Geschäftsstelle in Hilchenbach sehen zu wollen, und baten Schirrmann, sie zu begleiten. Auf der etwa 75 km langen Fahrt unterhielt man sich „eingehend“ über das Jugendherbergswerk, wobei sich die Unterhaltung laut Schirrmann „in einem recht freundlichen Tone abspielte.“¹¹¹⁰ Da Wilhelm Münker selbst nicht in Hilchenbach war (er war am Morgen nach Worpsswede aufgebrochen, um auf einem von Burkhard Schomburg geleiteten Reichswanderführerlehrgang des DJH zu referieren¹¹¹¹), informierte Schirrmann Hermann Forschepiepe¹¹¹², den Abteilungsleiter für Werbung in der Reichsgeschäftsstelle und Münkers Stellvertreter, über ihr Kommen. Nach einer Führung durch die Geschäftsstelle ließen sich Nabersberg und Lauterbacher von Schirrmann und Forschepiepe ausführlich über die Satzungen und den Haushaltsplan des DJH aufklären, außerdem sprach man über die laut dem Vorstandsbeschluss vom Vortag aus Vorstand und Verwaltungsausschuss ausscheidenden Mitglieder.¹¹¹³ Da die HJ-Führer bereits in Altena die angeblichen „Luxusbauten“ im Herbergswerk kritisiert hatten, wies Schirrmann wiederholt auf Münkers sparsames Wirtschaften hin, auf dessen ehrenamtliche Tätigkeit und die äußerst geringe Miete, die er dem Verband für die Nutzung seines Hauses als Geschäftsstelle in Rechnung stellte. Ein „Vertrauensmann der örtlichen SA“ unterbrach die Besprechung und nahm die HJ-Führer mit in ein Hilchenbacher Hotel, wo Nabersberg und Lauterbacher 80 Reichsmark für Telefongebühren ausgaben, um die vorab an die Presse gegebene Mitteilung von der Übernahme des Jugendherbergswerks durch die HJ zurückzuziehen. In ihrer Abwesenheit meldete Schirrmann ein Ferngespräch mit Münker in Worpsswede an, um ihn über die Vorgänge zu informieren, und nutzte die Wartezeit zu einer Aussprache mit Hermann Forschepiepe, dessen Person ja eine der Ursachen für das Zerwürfnis zwischen Schirrmann und Münker gewesen war.¹¹¹⁴ Forschepiepe wurde jedoch

¹¹¹⁰ Brief Schirrmanns an Wilhelm Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹¹¹ Vgl. Brief Münkers an ? [ohne Adressat], 24.6.1944, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-489.

¹¹¹² Zu Forschepiepe vgl. Fußnote 943.

¹¹¹³ Bei dem Gespräch waren neben Schirrmann, Forschepiepe, Lauterbacher und Nabersberg zwei weitere Männer anwesend: Alfred Loose, der Leiter der Verwaltungsabteilung der Reichsjugendführung (Kurzbiographie bei Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1181), und ein älterer Herr, der Schirrmann nicht namentlich vorgestellt wurde. Vgl. neben Schirrmanns Bericht auch „Säuberung des Jugendherbergswerks“, in: Völkischer Beobachter 103 (1933) vom 13.4.1933, Berliner Ausgabe, [S. 3].

¹¹¹⁴ Vgl. Abschnitt A.2 in diesem Kapitel.

nach einiger Zeit überraschend „zu einer besonderen Aussprache“ ins Hotel gerufen. Anschließend wurden seine Wohnung und sein Büro durchsucht. In der Wohnung fand sich Material, das zur „Wahlpropaganda gegen Hitler durch Verschicken von gefälschten Broschüren eines Herrn Röhm“¹¹¹⁵ diente. Es handelte sich dabei um Briefe des SA-Chefs Ernst Röhm an einen Bekannten aus den Jahren 1928/29, aus denen hervorging, dass Röhm homosexuell war. Die Briefe waren vor der Reichspräsidentenwahl im März 1932 von einem Sozialdemokraten als Broschüre veröffentlicht worden.¹¹¹⁶ Der Fall provozierte einen Skandal, der Richard Schirrmann aber offensichtlich nicht erreicht hatte, wusste er doch nicht einmal etwas mit dem Namen Röhm anzufangen. Forschepiepe gab zu, die Broschüre verschickt zu haben. Damit hatten die HJ-Führer etwas gefunden, mit dem sie das Jugendherbergswerk in der Öffentlichkeit diskreditieren und die Notwendigkeit der Übernahme des DJH durch die HJ begründen konnten. Nabersberg forderte entsprechend Forschepiepes sofortige Entlassung und Verhaftung. Schirrmann gelang es zwar, Nabersberg beides auszureden, Nabersberg verbot Forschepiepe jedoch bis auf weiteres, Münkers Haus zu betreten und seiner Arbeit nachzugehen. Schirrmann verwies auf den bevorstehenden Reichswerbetag, dessen Erfolg durch Forschepiepes Abwesenheit gefährdet sei, woraufhin Nabersberg zusagte, am nächsten Tag einen Beauftragten „mit kaufmännischen Vorkenntnissen“ als Ersatz für Forschepiepe zu schicken. Nach der Unterredung mit Nabersberg und einer kurzen Ansprache an die Angestellten der Geschäftsstelle reiste Schirrmann zurück nach Altena. Er war daher nicht mehr anwesend, als die Hitlerjugend abends eine Kundgebung vor Münkers Haus abhielt:

Abends um 8 Uhr fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Hissung der Fahne der Hitlerjugend statt. Der Gebietsführer der Hitlerjugend von Westfalen-Niederrhein, Hartmann Lauterbacher, erklärte[,] der Geist Adolf Hitlers werde in Zukunft in den Räumen der Geschäftsstelle des Jugendherbergverbandes wach sein. Der Geist des Internationalismus und seine Träger werden ohne Schonung verschwinden. Er bedauerte, daß in diesem Hause ein solch falscher, internationaler Geist sich habe so lange behaupten können. [...]

Unter Absingen des Horst-Wessel-Liedes entfaltete sich dann die große Hakenkreuzfahne. Das Schlußwort hatte Pg. Bertelmann, der mit Schärfe das undeutsche Gebahren des von seinem Posten entfernten stellvertretenden Geschäftsführers geißelte. Der erste Vers des Deutschlandliedes beendete seine Ansprache, wonach der Zug über den Marktplatz abmarschierte.¹¹¹⁷

Schirrmann, der Münker am Telefon nicht mehr erreichte, da dieser bereits nach Berlin aufgebrochen war, schrieb ihm noch am gleichen Abend einen ausführlichen Bericht der Ereignisse des Tages. Er beendete den Brief mit einer persönlichen Einschätzung der Situation, die offenbart, dass Münker und er sich in den vergangenen Wochen uneins darüber gewesen waren, wie auf die politische Lage zu reagieren sei: Schirrmann bedauerte, dass Münker „in diesen Dingen so optimistisch gewesen“ sei und seinem „Rat

¹¹¹⁵ Brief Schirrmanns an Wilhelm Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹¹⁶ Vgl. Susanne zur Nieden: Aufstieg und Fall des virilen Männerhelden. Der Skandal um Ernst Röhm und seine Ermordung, in: Susanne zur Nieden (Hrsg.): Homosexualität und Staatsräson. Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Frankfurt am Main 2005, S. 147-192. Broschüre: Helmut Klotz (Hg.): Drei Briefe Ernst Röhm an Dr. Heimsoth, Berlin, Berlin 1932.

¹¹¹⁷ Bericht in der Siegener Zeitung vom 11.4.1933, zit.n. BA Berlin (ehem. BDC), RK Reichsschrifttumskammer, C 0049, Forschepiepe Hermann.

zu einer persönlichen Fühlungnahme mit von Schirach, Innenminister Frick oder sogar Hitler“ nicht nachgekommen war. Er selbst sei „seit Monaten schon“ beunruhigt und „ein paar Mal [...] nahe dran“ gewesen, „auf eigene Faust zu einem der genannten Herren zu fahren“, und wünschte nun, er „hätte es getan.“¹¹¹⁸ Schirrmanns Idee, Hitler direkt zu sprechen, erklärt sich aus der bisherigen positiven Erfahrung der DJH-Verantwortlichen, sich stets „den Weg zur obersten Stelle in Person“ zu bahnen, statt sich „in Vorzimmern und von zweit[-] oder dritrangigen Behördenvertretern abfertigen“ zu lassen.¹¹¹⁹ Seine Vorstellung, man würde ihn auch zu Frick oder Hitler vorlassen, zeugt ebenso von seiner allzu naiven Einschätzung der Lage wie sein Satz: „Hoffentlich renkt sich alles noch ein“, als handle sich es bei dem Übergriff der Hitlerjugend auf das Jugendherbergswerk um ein Missverständnis, das durch eine Aussprache behoben werden könne, und als habe er es nicht mit einem Gegner zu tun, dem es allein um Machtgewinn ging. Seine völlig falsche Einschätzung der Lage erklärt sich zum einen daraus, dass er den Nationalsozialisten wohl nicht genug Böswilligkeit zutraute, zum anderen mit seiner Überzeugung, es mit Gleichgesinnten zu tun zu haben und auf Augenhöhe diskutieren zu können. Hinzu kommt, dass Schirrmann in den Wochen seit Hitlers Regierungsantritt mit privaten Angelegenheiten beschäftigt gewesen war und der politischen Entwicklung deshalb nicht die nötige Aufmerksamkeit widmete. Nach dem Verlust des Kinderdorfs Staumühle lebte er mit seiner Frau und den zwei Kleinkindern wieder in Altena, wo man Schirrmanns Verbindung zu seiner zweiten Frau offen missbilligte. Elisabeth Schirrmann war zudem mit dem dritten Kind schwanger; sie brachte das Mädchen, Irmgard, ausgerechnet am 11. April 1933 zur Welt, einen Tag nach dem Auftauchen der HJ-Führer auf der Burg. Auch Schirrmanns Zerwürfnis mit Münker, dessen Nachwehen zwischen den Zeilen seines Briefs vom 10. April noch zu spüren war, trug dazu bei, dass beide Männer nicht in ausreichend engem Austausch standen, um die politische Lage so zu besprechen, wie es erforderlich gewesen wäre.

Da Schirrmann und Münker keine Gelegenheit hatten, sich vor dem Gespräch mit Baldur von Schirach am 12. April persönlich auszutauschen und auf eine Strategie zu einigen (Schirrmann reiste aus Altena, Münker direkt aus Berlin nach Bad Kösen), übermittelte Schirrmann Münker in seinem Brief einige Vorschläge, die er von Schirach in Bad Kösen machen wolle: Erstens solle Hitler oder Hindenburg zum „Protector“ (also wohl Schirmherrn) des Jugendherbergswerks gemacht werden. Zweitens sollten die „erledigten Stellen“ im Vorstand und Verwaltungsausschuss durch „Hitlerleute“ ersetzt werden, „wodurch der ausschlaggebende Einfluss des heutigen Staates ohnehin gesichert“ sei. Drittens schließlich müssten die Satzungen der DJH-Gaue „dahin geändert werden“, dass der „demokratische Aufbau in einen mehr zentralen geändert wird“, damit der Reichsverband künftig „für die Besetzung der Gauleitungsstellen einen ausschlaggebenden Einfluß hat.“ Schirrmann sprach sich also für die Einführung des Führerprinzips im DJH aus, wonach höhere Hierarchieebenen über die Besetzung bestimmter Posten entschieden, statt diese von unten her wählen zu lassen. Schirrmann erinnerte Münker daran, dass er diese Vorschläge bereits früher erfolglos gemacht habe. Vor allem in den bisherigen Gau-Satzungen, „die den Gauen vollkommene Selbständigkeit gestatten“, sah Schirrmann die Ursache dafür, dass der Reichsverband bisher „dem Treiben gewisser Gaugeschäftsführer machtlos“ gegenüber gestanden sei und es insbesondere dem „SPD-Mann Schneider“ (von Schirrmann als „Ekel“ titulierte), dem Vorsitzenden im Gau Brandenburg, zu verdanken sei,

¹¹¹⁸ Brief Schirrmanns an Wilhelm Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹¹⁹ Vgl. Schirrmann: Unserem Wilhelm Münker zum 80. Geburtstag, S. 3, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-479.

dass das Herbergswerk „von allen Berlinern und Märkern als marxistisch angesehen“ werde. Es sei kein Wunder, wenn die HJ-Führer „davon einen Schluß auf das ganze Herbergswerk zu Unrecht machen.“¹¹²⁰ Von seiner Unterstützung der Demokratie, für die Schirrmann sich zu Beginn der Weimarer Republik engagiert hatte, war er inzwischen offensichtlich weit entfernt.

Am nächsten Tag sprach Wilhelm Münker in Berlin im Reichsinnenministerium vor, um sich über die „Rechtsgültigkeit“ des Überfalls der Hitlerjugend auf das Jugendherbergswerk zu erkundigen. Dort gab man ihm die Auskunft,

*daß der Reichsjugendführer hierzu zwar keine förmliche Genehmigung vom Minister habe, jeder Schritt von Schirachs aber, der bei Hitler ein- und ausging, werde von diesem gedeckt; jeglicher Widerstand sei daher nutzlos.*¹¹²¹

Mit dieser wenig Mut machenden Aussage reiste Münker am 12. April weiter nach Bad Kösen bei Naumburg, wo Schirrmann und Münker Gelegenheit bekommen sollten, mit HJ-Chef Baldur von Schirach persönlich zu sprechen, der dort anlässlich einer Reichsführertagung der Hitlerjugend erwartet wurde. Von Schirach traf „mit großer Verspätung“ ein und hielt sowohl am Nachmittag wie am Abend eine längere Rede. Am Rande seines Aufenthalts nahm er sich eine Stunde Zeit,¹¹²² um in Anwesenheit Carl Nabersbergs mit Richard Schirrmann und Wilhelm Münker zu sprechen. Laut Münker hatte er „den Kopf voll von den zwischenzeitigen Unternehmungen und weiteren Plänen“, vom Jugendherbergswesen aber „nach wie vor nur einen dunklen Begriff, sowohl was Ziel wie Leistung betrifft.“ Baldur von Schirach dankte Schirrmann und Münker „der Form halber“ für die geleistete Arbeit, führte dann aber aus, dass die Hitlerjugend „mit ihrem Streben nach Ganzheit und Einheitlichkeit“ vor dem Jugendherbergswerk nicht Halt machen könne. Münkers und Schirrmanns Einwände, dass das Jugendherbergswerk „kein Licht zu scheuen habe, gut aufgebaut und in trefflicher Entwicklung sei“ und dass „der Überfall“ zwei Tage zuvor, der ja „mitten in schwebende Verhandlungen über Beteiligung der Partei“ geplatzt war, „ebenso ungerechtfertigt wie rücksichtslos wäre“¹¹²³, machten auf von Schirach und Nabersberg keinen Eindruck. Ob Schirrmann und Münker versuchten, die HJ-Führer durch weitere Argumente zu überzeugen, ist nicht bekannt. Ergebnis des Gesprächs war jedenfalls das von allen vier Anwesenden unterzeichnete „Kösener Abkommen“:

1. Der 1. Vorsitzende des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen tritt zurück und übernimmt den Ehrenvorsitz des Verbandes. Der Ehrenvorsitzende behält seine bisherige Vortragstätigkeit und sonstiges Schaffen bei.

2. Den 1. Vorsitz übernimmt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, M.d.R.

3. Die Marxisten scheiden aus Vorstand und Verwaltungsausschuß sowie aus den Gauleitungen usw. aus.

4. Weiter sind Herbergseltern, die sich gegen die neue Staatsform wandten, zu ersetzen.

¹¹²⁰ Brief Schirrmanns an Münker, 10.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹²¹ Münker: Geschichte, S. 8.

¹¹²² Brief Schirrmanns an Münker, 17.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-329.

¹¹²³ Münker: Geschichte, S. 8.

5. Die Hauptgeschäftsstelle wird baldmöglichst – nach Einholung der Zustimmung von Vorstand und Verwaltungsausschuß – spätestens jedoch zum 1. Juli 1933 nach Berlin verlegt.

Herr Münker wird um die Beibehaltung der Geschäftsführung auch für die Zukunft dringend gebeten. Herr Münker behält sich aber Handlungsfreiheit vor und wird sich bis zur Überführung der Geschäftsstelle nach Berlin entscheiden.¹¹²⁴

Richard Schirrmann fügte sich also und gab den Vorsitz des von ihm gegründeten Verbands an Baldur von Schirach ab, allerdings unter der ausdrücklichen (mündlichen) Zusicherung, er dürfe sein Werk unter von Schirachs „Gesamtoberleitung [...] wie bisher weiterführen“ und von Schirach und Nabersberg würden „nur in ganz wichtigen Anlässen“¹¹²⁵ in seine Führung eingreifen. Zu Wilhelm Münkers Überlegung, ob er seine Tätigkeit im DJH ebenfalls fortsetzen würde, gibt es unterschiedliche Darstellungen. Er selbst schrieb 1946 in seiner Geschichte des DJH: „Im sicheren Gefühl, daß es schief gehen und früher oder später doch zum Bruch kommen würde, verzichtete ich darauf [d.h. auf die weitere Mitarbeit].“¹¹²⁶ Das Köseener Abkommen spricht eine andere Sprache. Demnach war Münker zunächst unschlüssig, was seinen eigenen Verbleib im Verband anging, zog diesen aber zumindest in Betracht. Eine an anderer Stelle gefundene Variante des Abkommens (ebenfalls auf den 12. April datiert) spricht sogar ausdrücklich davon, die Hauptgeschäftsstelle werde „unter Beibehaltung der Geschäftsführung durch Herrn Münker“¹¹²⁷ nach Berlin verlegt. In der Mai-Ausgabe der „Jugendherberge“ wiederum wurde das Abkommen ohne den zweiten Satz von Punkt 5 abgedruckt, machte also gar keine Aussage zu Münkers Verbleib im Verband.¹¹²⁸ Im Verlauf der nächsten Monate sollte Münker sich zwar tatsächlich dazu entschließen dem Verband den Rücken zu kehren,¹¹²⁹ doch anders als von ihm selbst später dargestellt zog er nicht bereits in Bad Kösen eine klare Linie zwischen sich und der Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend.

Was besagte das Köseener Abkommen über die Personenfrage hinaus? Die Punkte 3 und 4 schrieben als Regel fest, was seitens der HJ am 31. März gefordert und im Jugendherbergsverband teilweise bereits umgesetzt worden war: dass führende Funktionäre des DJH, aber auch Herbergseltern, die der SPD angehörten, ihre Posten niederlegen mussten. Für Vorstand und Verwaltungsausschuß des DJH-Reichsverbands hatte dies bereits der Hagener Vorstandsbeschluss vom 9. April festgelegt. Für die Gaue galt die Empfehlung Wilhelm Münkers vom 6. April an den Gau Pommern, es dürfe wohl klar sein, „daß sowohl links gerichtete Vorstandsmitglieder“ als auch Herbergsväter, „die sich politisch betätigt haben, ausscheiden müssen“¹¹³⁰, die vermutlich auch den übrigen Gauen bekannt gemacht wurde. (Die Vorgänge in den Gauen Sachsen, Mark Brandenburg und Bayern zeigen im Übrigen, dass Funktionäre mit SPD-Hintergrund dort auch ohne besondere Anweisung von der Hilchenbacher Zentrale aus den Gau-Gremien ausgeschlossen wurden.) Anders als zwei Wochen zuvor begnügte sich die Hitlerjugend

¹¹²⁴ „Zusammenarbeit von Jugendherbergsverband und Reichsjugendführung der NSDAP“, Kösen, 12.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-483.

¹¹²⁵ Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach, 10.12.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300.

¹¹²⁶ Münker: Geschichte, S. 8.

¹¹²⁷ KreisA Altena, Best. NL Thomée, 37.

¹¹²⁸ Vgl. Die Jugendherberge 14 (1933), H. 5, S. 78.

¹¹²⁹ Vgl. Abschnitt C.6.1.

¹¹³⁰ Brief Münkers an Dr. Klaus-Josef Fassbinder, 3.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-382.

nun jedoch nicht mehr mit ihrer Forderung nach Entfernen der SPD-Funktionäre, sondern griff zusätzlich nach der Führung des Verbands. Auch die Verlegung der Geschäftsstelle vom abgelegenen Hilchenbach nach Berlin diene dem Zweck, den Jugendherbergsverband unter die direkte Kontrolle der Hitlerjugend zu bringen, gemäß Baldur von Schirachs Ziel, die Hitlerjugend zur einzigen deutschen Jugendorganisation zu machen. Wollte er dieses Ziel erreichen, konnte von Schirach nicht zulassen, dass der große und bedeutende Jugendherbergsverband weiter selbständig blieb. In seinen Augen waren ohnehin all jene, die in der ‚Kampfzeit‘, das heißt in den Jahren vor 1933, nicht Teil der nationalsozialistischen Bewegung gewesen waren, sich also nicht zur NSDAP bekannt und aktiv für deren Machteroberung gekämpft hatten, „Feinde des Nationalsozialismus“¹¹³¹ – unabhängig davon, ob sie inzwischen ihre Zustimmung zu Hitler bekundeten. Auf der Reichsführertagung der Hitlerjugend in Bad Kösen führte er wenige Stunden nach seinem Gespräch mit Schirrmann und Münker aus, die „bürgerliche Welt“ habe es versäumt, „die Augenblicke der Gefahr auf sich zu nehmen“, und daher das Recht verwirkt, „aus der politischen Entwicklung unserer Zeit Nutzen ziehen zu dürfen.“ Der Nationalsozialismus sei nicht nur ein Gegner des Marxismus, sondern auch der „entschiedene Gegner der bürgerlichen Welt.“ Das Bürgertum stehe „noch heute dem nationalsozialistischen Kampf zum größten Teil verständnislos gegenüber.“ Es werde daher „die Aufgabe der HJ sein, diese bürgerliche Welt zu überwinden.“¹¹³² Für Baldur von Schirach waren auch Richard Schirrmann und Wilhelm Münker typische Vertreter dieser bürgerlichen Welt. Beide gehörten der NSDAP nicht an, auch wenn sie sich selbst inhaltlich auf gleicher Linie mit den Nationalsozialisten wähen mochten.¹¹³³ Wenn die Hitlerjugend ihren eigenen Machtanspruch ernst nahm, musste sie daher dem DJH gegenüber so handeln wie sie es tat. Wie war die Situation auf der „Gegenseite“, bei den DJH-Spitzenfunktionären Schirrmann und Münker? Hatten sie nach dem 10. April noch irgendwelchen Handlungsspielraum bezüglich der Forderungen der HJ? Münker verneinte dies rückblickend:

Die Entscheidung war schon vorher gefallen. Eben bei dem Gewaltakt in Hilchenbach [...]. Für Bad Kösen stand nur zur Entscheidung, wie wir uns zu dieser Tatsache der geschehenen Eingliederung stellen sollten. Wir konnten feierlich protestieren. Wir konnten erklären, Schluß zu machen. Wir konnten auch, wenn man das wollte, uns zur weiteren Mitarbeit bereit erklären. Etwas anderes gab es nicht. An der Tatsache an sich konnten wir nichts ändern.¹¹³⁴

In dieser Einschätzung ist Wilhelm Münker zu folgen. Angesichts von Baldur von Schirachs erklärtem Willen, den totalen Machtanspruch der Hitlerjugend auf den Jugendbereich durchzusetzen, blieben Schirrmann und Münker tatsächlich wenige Mittel, sich dem entgegenzustellen. Womit hätten sie drohen sollen? Wie hätten sie die Forderungen der gewaltbereiten Hitlerjugend abwehren sollen? Ebenfalls mit Gewalt? Nichts weist darauf hin, dass die bürgerlichen Funktionäre des Jugendherbergsverbands bereit gewesen wären, es körperlich oder mit Waffen mit den jugendlichen Schlägern der Hitlerjugend aufzunehmen. Auch die Einschüchterung durch den seit Februar 1933 von der

¹¹³¹ Baldur von Schirach an die Amtsleiter der NSDAP, 8.3.1933, in: BA Berlin, NS 26 Hauptarchiv NSDAP, 366.

¹¹³² Rede Baldur von Schirachs auf der HJ-Reichsführertagung in Bad Kösen am 12. April 1933, zit.n.: „Im Geiste der Kameradschaft. Reichsführertagung der Hitlerjugend in Bad Kösen“, in: Völkischer Beobachter 106/108 (1933) vom 16./17./18.4.1933 [Ostern], Berliner Ausgabe, S. 3.

¹¹³³ Vgl. die Ausführungen auf S. 201f. sowie im Abschnitt C.6.3.

¹¹³⁴ Brief Münkers an Ernst Enzensperger, 14.3.1947, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 88.

SA verbreiteten Terror sollte in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden. Es ist ohnehin mehr als fraglich, ob der Versuch, sich gewaltsam zu wehren, Erfolg gehabt hätte. Anders sieht es mit der Möglichkeit aus, sich auf juristischem Wege oder durch lautstarken öffentlichen Protest zur Wehr zu setzen. Auf den ersten Blick verwundert es, warum weite Teile der bürgerlichen Gesellschaft sich im Laufe des Jahres 1933 so fügsam von den Nationalsozialisten gleichschalten ließen bzw. selbst gleichschalteten, warum weder die bürgerlichen Parteien noch die Sport- oder sonstigen Verbände gegen ihre Auflösung protestierten und sich gegen die Nationalsozialisten zusammenschlossen. Offenbar ging es vielen Deutschen ähnlich wie Richard Schirrmann: Sie waren die Weimarer Republik leid und setzten ihre Hoffnungen auf einen Systemwechsel, sie waren bereit, sich angesichts der desolaten wirtschaftlichen und politischen Situation auf etwas Neues einzulassen, nachdem das herrschende System in ihren Augen versagt hatte – und sie glaubten den Verheißungen der Nationalsozialisten mit deren bewusst vagem Programm, in dem sich viele wiederfinden konnten, und sahen in Adolf Hitler den starken charismatischen Führer, dem sie zutrauten, die Nation zu einem und Deutschland zu neuer Blüte zu führen. Wenn man aber die Machtübernahme der Nationalsozialisten mit positiven Gefühlen und Erwartungen begleitete, gab es tatsächlich wenig Grund, gegen den grundsätzlichen Machtanspruch der Nationalsozialisten zu protestieren. Wer den Systemwechsel an sich befürwortete, konnte deshalb im Einzelfall nur das Ausmaß und die Art und Weise der Machtübernahme der Nationalsozialisten im eigenen Bereich kritisieren und versuchen, möglichst wenig Boden an die Nationalsozialisten zu verlieren. Insofern blieb den Verantwortlichen des DJH nur der Versuch, dem totalen Machtanspruch der HJ auf den Verband mit sachlichen Argumenten beizukommen, also gegen Sinn und Rechtmäßigkeit dieser Übernahme zu protestieren, in der Hoffnung, die HJ-Führer damit zu überzeugen. Baldur von Schirach und Carl Nabersberg trafen sich mit den Vertretern des DJH in Bad Kösen aber nicht zu einem ergebnisoffenen Meinungs- und Gedankenaustausch, bei dem sich die besseren Argumente durchsetzen sollten; sie hatten bereits vor dem Gespräch einen einseitigen Entschluss gefasst und setzten diesen nun durch. Schirrmann und Münker befanden sich zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr auf Augenhöhe mit ihren Gesprächspartnern. Fraglich ist allerdings, ob ihnen das selbst bewusst war.

3. DJH-Interne Bewertung des Köseener Abkommens

Unmittelbar nach der Besprechung in Bad Kösen am Mittwoch vor Ostern reisten Wilhelm Münker und Richard Schirrmann zurück nach Hilchenbach bzw. Altena. Bereits am nächsten Tag schrieb Schirrmann einen längeren Brief an Münker, in welchem er zu den Ereignissen der vergangenen Tage Stellung nahm. Zwar sei nun „alles grundlegend anders“ geworden, da die Jugendherbergen nicht mehr wie bisher der gesamten deutschen Jugend „ohne Unterschied“ offen stünden, sondern nur noch jenem Teil der Jugend, der vom Staat „zum Besuch unserer JH zugelassen wird“. Neben diesem Grundsatz habe für ihn aber immer als „gleich starke Forderung“ das Ziel gestanden, die Herbergen „zur Unterstützung des Jugendwanderns“ und damit zur Förderung von „Volkskraft“ und „Wehrhaftigkeit“ zu schaffen. Da er dieses Ziel durch die Einschaltung der Hitlerjugend offenbar nicht als gefährdet ansah, blickte Schirrmann insgesamt sehr optimistisch in die Zukunft und führte geradezu euphorisch aus, welche Vorteile die veränderte Situation für die Arbeit im Jugendherbergsverband bringen würde: So würde man „einfach durch Gleichschaltung eine Vereinfachung unserer Arbeitsgliederung bekommen“, und das sei „sicher mit Freuden zu begrüßen“, würden doch die einzelnen Gaue „nicht mehr so unabhängig schalten und

walten dürfen, wie bisher“, da die Gauführungen nun vom Reichsverband berufen und notfalls auch wieder abberufen werden könnten. Auch die Finanzierung des Werks werde sich „einfacher regeln“. Er denke sich, dass „einfach durch Verfügung des Staates in Zukunft die einzelnen Gemeinden und Provinzen einen gewissen Zoll auf den Kopf der Bevölkerung den einzelnen Gaukassen überweisen werden.“ Ferner könnte der von Schülern geleistete Reichsherbergspfennig zum –groschen erweitert werden, der „einfach vom Kultusministerium befohlen und durch die Lehrer monatlich eingezogen würde.“ Das Schulwandern könnte in Zukunft „einfach durch die Unterrichtsbehörde angeordnet und ganz gewaltig ausgebaut werden“, das Wandern organisierter Jugendvereine wiederum werde sicher ebenfalls „eine Hebung erfahren“, könnte doch die Hitlerjugend „auf unsere Anregung das Wandern in ihr Programm als Ergänzung des Wehrsports aufnehmen.“ Bei diesem „Umschwung“ hielt Schirrmann es im Übrigen „für an der Zeit“, auch „einfach unsern Namen [zu] ändern“ – in „Reichsverband für Jugendwandern und Jugendherbergen.“ Die inflationäre Verwendung des Worts „einfach“ sticht ins Auge – ein Beleg dafür, wie wenig Richard Schirrmann realisiert hatte, was in den letzten Tagen geschehen war. Er ging offenbar fest davon aus, dass er tatsächlich weiter wie bisher Herr über das Jugendherbergswerk war, zwar nun als „Ehrevorsitzender“, aber in der Führung des Verbands doch weitgehend unbeeinträchtigt durch die Hitlerjugend, in völliger Verkennung von deren Charakter und deren Zielen. Schirrmann sah ausschließlich die Vorteile, die sich durch die Einführung des Führerprinzips in Staat und Verband für jene ergaben, die als Führer die Befehle erteilten. Wirklich Negatives verband er mit der Entwicklung nicht. Auch die Tatsache, dass langjährige DJH-Funktionäre mit SPD-Hintergrund nun endgültig ihre Arbeit im Verband aufgeben mussten, war ihm kein Wort des Bedauerns wert. Er schloss seine Ausführungen mit einem Appell an Wilhelm Münker, sich dem Werk und der Weiterführung der Geschäftsstelle in Berlin nicht zu entziehen. Das sei er beider Lebenswerk und auch sich selbst schuldig. Anschließend bat er Münker „herzlich darum“, mehr als bisher „miteinander persönlichste Fühlung [zu] nehmen“ und es wieder so werden zu lassen „wie am Anfang unserer Zusammenarbeit.“¹¹³⁵

Wenige Tage später, am Ostermontag, schrieb Schirrmann erneut an Münker. Dieser plante, für den nächsten Tag, den 18. April, ein Rundschreiben an die Gaue herauszugeben, um sie über die Ereignisse der vergangenen Woche zu informieren. Schirrmann war inzwischen eingefallen, dass er und Münker „gar nicht befugt“ seien, eine Vereinbarung wie das Köseener Abkommen ohne die Zustimmung des Gesamtvorstands und des Verwaltungsausschusses zu treffen, das müsse „noch nachgeholt werden.“ Münker solle deshalb dem Rundschreiben den Hinweis anfügen, beide Gremien würden sich auf einer Sitzung am 10. und 11. Juni damit beschäftigen. Da Münker in dieser Sache ohnehin an Carl Nabersberg würde schreiben müssen, solle er diesen „nochmals mit allem Nachdruck darauf hinweisen, dass sein Eingreifen durchaus nicht not tat“, da die Verbandsführung „Vorstand und V.A. ohnehin von Linksleuten gesäubert“ habe und zudem „keinerlei Korruption in unserm Werk vorliegt.“¹¹³⁶ Daraus wird deutlich, dass Richard Schirrmann noch immer keinerlei Grund sah, warum die Hitlerjugend sich in diesem Ausmaß und in dieser Art und Weise des Jugendherbergswerks bemächtigte, da der Verband doch selbst vaterländisch-nationalistisch ausgerichtet war und bereits aus eigenem Antrieb daran gegangen war, die Sozialdemokraten aus dem Verband zu entfernen. Das Köseener Abkommen sah Schirrmann offensichtlich auch nicht als das letzte

¹¹³⁵ Brief Schirrmanns an Münker, 13.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹³⁶ Brief Schirrmanns an Münker, 17.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

Wort in dieser Angelegenheit an, denn er bemühte sich an diesem Ostermontag darum, Wilhelm Schepmann¹¹³⁷ zu kontaktieren, einen SA-Führer und ehemaligen Lehrer aus Hattingen, der seit Februar 1933 Polizeipräsident in Dortmund war. Lehrer Hillebrand, der die Geschäfte der Hattinger DJH-Ortsgruppe führte, war mit ihm „eng befreundet“ und hatte Schirrmann erzählt, dass Schepmann „mit Hitler befreundet“ sei, „der auf sein Wort viel gibt“¹¹³⁸. Schirrmann versuchte nun offenbar, über Schepmann zu Hitler vorzudringen, in der Hoffnung, dieser würde Baldur von Schirach zurückzurufen. Was daraus wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Am 18. April, dem ersten Arbeitstag nach Ostern und sechs Tage nach der Unterredung in Bad Kösen, berichtete Hauptgeschäftsführer Münker den DJH-Gauen in einem Rundschreiben von den Ereignissen am 10. April und vom Inhalt des Kösener Abkommens.¹¹³⁹ Dabei kündigte er an, der HJ in Kürze weitere Vorschläge wegen „Einräumung von sonstigen Sitzen in Vorstand und Verwaltungsausschuss“ zu machen. An die „noch verbliebenen wenigen SPD-Mitglieder“ in beiden Gremien habe der Reichsverband „inzwischen das Ersuchen gerichtet, ihre Posten niederzulegen.“ Münker stellte gegenüber den Gauen klar, dass es sich bei der Verlegung der Geschäftsstelle von Hilchenbach nach Berlin „nicht nur um einen Ortswechsel“ handle, „sondern in erster Linie um die Eingliederung in das von der Reichsregierung geplante großzügige und einheitliche Werk der Jugendziehung.“ Aufgrund dieser Tragweite müsse der Verwaltungsausschuss auf seiner Tagung am 11. Juni in Marburg darüber entscheiden. Anschließend offenbarte Münker in dem Rundschreiben, welche positiven Erwartungen auch er an die stärkere Anbindung des Jugendherbergswerks an den Staat knüpfte:

Immer wieder haben wir offen darauf hingewiesen, dass wir auch mit 4 Millionen Übernachtungen erst am Anfang des deutschen Jugendwanderns stünden, dass kaum jeder zehnte Jugendliche für das mehrtägige Wandern gewonnen sei und nicht zuletzt, dass die Unterstützung von Reich und Staat gar unzulänglich war. Es besteht begründete Hoffnung, dass sich das sowohl hinsichtlich der Erziehungsgrundsätze wie hinsichtlich der geldlichen Unterstützung im neuen Deutschland gründlich ändern wird, womit die wichtigste Voraussetzung für einen neuen Aufschwung gegeben ist.

Auch er sah also vor allem die Vorteile, die die Einschaltung der HJ für das Ziel der Verbreitung des Jugendwanderns brachte, für das er die vergangenen zwanzig Jahre gearbeitet hatte. Die Verdrängung langjähriger Mitstreiter von ihren Posten schien ihm demgegenüber offenbar ein geringer Preis. Dass Münker aber durchaus realisierte, dass es augenblicklich um mehr ging als bloß darum, eine neue Regierungspartei an der Mitarbeit im Verband zu beteiligen und dafür gewisse Zugeständnisse zu machen, wie man das bisher getan hatte, sondern dass die Existenz des DJH gefährdet war, zeigt sein Appell an die „Mitschaffer“ im DJH, „sich des Ernstes der Lage bewusst [zu] sein“ und „alle Kraft

¹¹³⁷ Wilhelm Schepmann (*17.6.1894 in Hattingen, †26.7.1970 in Gifhorn) war Lehrer, stieß 1922 zur NSDAP, baute die SA im Ruhrgebiet auf und war seit 1930 Mitglied des preußischen Landtags. 1933 wurde er in den Reichstag gewählt und Dortmunder Polizeipräsidenten, ab 1934 führte er zunächst die SA-Obergruppe Westfalen-Niederrhein, dann die SA-Gruppe Sachsen. Ab Mai 1943 war er Stabschef der SA. Vgl. Klee: Personenlexikon, S. 531.

¹¹³⁸ Brief Schirrmanns an Münker, 17.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹³⁹ Das Rundschreiben des DJH-Reichsverbands an die Gauen vom 18.4.1933 ist nur als Auszug überliefert (V 1215: Umgestaltung im J.H.-Werk, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 88). Sein Inhalt findet sich aber in einem Rundschreiben des Gaus Sauerland-Münsterland an seine Ortsgruppen und Jugendherbergen vom 19.4. (SM-O 4 / Hvr. 3, 19.4.1933, in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01).

daran zu setzen, das mühsam Geschaffene vor inneren Erschütterungen zu bewahren.“ Doch noch hoffte Münker, es würde möglich sein, das Erreichte nicht nur zu bewahren, sondern „es in neuen, möglichst besseren Formen zu höchstmöglicher Blüte zu bringen.“¹¹⁴⁰

4. Weitere Maßnahmen der Gleichschaltung im April/Mai 1933

Das Köseener Abkommen vom 12. April 1933 ist der Kristallisationspunkt im Prozess der Gleichschaltung des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen, jedoch nicht dessen Endpunkt. Diesen markiert die DJH-Jahresversammlung am 21. Januar 1934, als die bisherigen Satzungen des DJH-Reichsverbands aufgehoben wurden und damit auch formal das Ende des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen in seiner bisherigen Form besiegelt wurde. In den neun Monaten zwischen diesen beiden Daten bemächtigte sich die HJ immer mehr des Verbands, während bei der bisherigen DJH-Führung nach anfänglichem Verkennen der Lage allmählich die (bittere) Erkenntnis reifte, dass ihre Zeit vorbei war und das Jugendherbergswerk neue Führer hatte, die von den alten nichts mehr wissen wollten. Die erste Maßnahme der HJ auf ihrem Weg zur totalen Kontrolle des DJH war es, die Gleichschaltung des Reichsverbands auch auf die Gaue auszudehnen. Diese waren als eingetragene Vereine rechtlich eigenständige Einheiten, die mit dem Reichsverband nur insofern verbunden waren, als sie sich zur Wahrung von dessen Grundsätze verpflichtet hatten und eine jährliche Abgabe zahlten, um dem Reichsverband die Vertretung des Jugendherbergswesens auf Reichsebene zu finanzieren. Während der Reichsverband von Hilchenbach aus vor allem übergeordnete Aufgaben der Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit wahrnahm, die allen Gauen zugute kamen, trugen die Gaue die eigentliche Kernaufgabe des Jugendherbergswerks: den Bau und Betrieb von Jugendherbergen. Wenn die Hitlerjugend über die mehr als 2.000 reichsdeutschen Jugendherbergen verfügen wollte, musste sie daher auch und vor allem die DJH-Gaue unter ihre Kontrolle bringen. Wie deren Gleichschaltung durch die HJ ablief, lässt sich aufgrund der schlechten Quellenlage nicht für alle Gaue im Einzelnen nachvollziehen. Das vorliegende Material zeigt aber, dass sich die Vorgänge in verschiedenen Gauen ähnelten.¹¹⁴¹ Bereits im März waren einige Gau-Vorsitzende aus politischen Gründen aus ihren beruflichen Ämtern gedrängt worden und dadurch auch für den Jugendherbergsvorstand untragbar gemacht worden,¹¹⁴² ohne dass ihre Posten zunächst anderweitig besetzt wurden. Nachdem die Reichsjugendführung und der DJH-Reichsverband das Köseener Abkommen geschlossen hatten, tauchten analog zu dem Altenaer Vorfall vom 10. April überraschend Abordnungen der HJ in den Geschäftsstellen mehrerer DJH-Gaue auf und forderten die Übergabe der Gauleitung. In manchen Gauen wurde dieser Forderung sofort nachgegeben (so in den Gauen Rheinland (10.4.), Baden (vor dem 19.4.), Sauerland-Münsterland (21.4.), Ostpreußen-Süd (Ende April), Mittel- und Harz (2.5.) und Mittel- sowie Niederschlesien (beide Anfang Mai)¹¹⁴³), anderswo unternahm die Gauführung den Versuch, mit der HJ auszuhandeln, in welchem Ausmaß

¹¹⁴⁰ Rundschreiben SM-O 4 / Hvr. 3 des Gaus Sauerland-Münsterland an die Ortsgruppen und Jugendherbergen vom 19.4., in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01.

¹¹⁴¹ Vgl. die Darstellung „Gleichschaltung der Gaue – Einzelfakten“ im Anhang, S. 259ff.

¹¹⁴² Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.1.

¹¹⁴³ Vgl. hierzu und im Folgenden die Darstellung „Gleichschaltung der Gaue – Einzelfakten“ im Anhang, S. 259ff.

diese in die Leitung des Gaués eingebunden werden sollte (z.B. im DJH-Gau Main-Rhein-Lahn-Fulda). Letztlich aber blieben die Versuche, den Einfluss der HJ gering zu halten, erfolglos. Dies gilt auch für jene Gaue, wo die Gauführung zuerst aus eigenem Antrieb und gemäß der Empfehlung des Reichsverbands Kontakt mit der regionalen HJ aufgenommen hatte, die Hitlerjugend sich aber nach dem Kösener Abkommen mit den angebotenen Sitzen im Vorstand o.ä. nicht mehr zufrieden gab und die Übergabe der Gauführung forderte (etwa im DJH-Gau Bayern). Auch die Versuche mancher Gaue, pro forma einen NSDAP-Mann zum Vorsitzenden zu machen, ansonsten aber mit dem bisherigen Führungspersonal weiterzumachen, scheiterten am Anspruch der HJ auf totale Macht (z.B. in den DJH-Gauen Ostpreußen-Nord und Mecklenburg). HJ-Führer verdrängten allerdings nicht in allen Gaue die bisherigen DJH-Funktionäre. In den Gaue Nordmark und Niederhessen-Waldeck blieb die Führung in der Hand der bisherigen Vorsitzenden – Mickel-Garbers und Lahmeyer gehörten der NSDAP selbst an.

Zur Begründung der Übergriffe auf den angesehenen Jugendherbergsverband griff die Hitlerjugend zum Mittel der Verleumdung. Da der Verband zu echten Vorwürfen keinen Anlass bot, erfand man etwas oder bauschte Einzelfälle zu flächendeckenden Erscheinungen auf. Zunächst wurden dem DJH vor allem „marxistische Umtriebe“¹¹⁴⁴ unterstellt: Schon vor dem überfallartigen Auftauchen Nabersbergs und Lauterbachers auf Burg Altena erschienen Zeitungsberichte, in denen Jugendherbergen als „Brutstätten des landesverräterischen Marxismus“¹¹⁴⁵ bezeichnet wurden. Am 10. April verkündete Hartmann Lauterbacher bei einer Kundgebung der HJ vor Münkers Haus in Hilchenbach wie berichtet, der „Geist des Internationalismus“, der sich hier bedauerlicherweise „so lange behaupten“ konnte, und seine Träger würden „ohne Schonung“ aus den Räumen der DJH-Geschäftsstelle „verschwinden“.¹¹⁴⁶ Die HJ ließ anschließend reichsweit die Meldung verbreiten, der „nationalsozialistische entscheidende Einfluß auf das Jugendherbergswesen, das bisher stark marxistisch bestimmt war“¹¹⁴⁷, sei durch die Einschaltung der Hitlerjugend nun sichergestellt.¹¹⁴⁸ DJH-Hauptgeschäftsführer Münker reagierte auf diese Vorwürfe mit immer neuen Beschwerdebriefen und ausführlichen Gegendarstellungen.¹¹⁴⁹ Aus den Briefen wird deutlich, dass er trotz der andauernden Verleumdungen auch jetzt noch auf die Redlichkeit und die guten Absichten der Hitlerjugend vertraute und gar nicht auf den Gedanken kam, diese könne die Sachlage in der Öffentlichkeit bewusst und absichtlich falsch darstellen. Eine Antwort auf seine Schreiben an Nabersberg erhielt er nicht.

¹¹⁴⁴ Vgl. Brief Münkers an Willibald Ulbricht (DJH-Gau Sachsen), 7.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-390. Als „Marxismus“ bezeichneten die Nationalsozialisten pauschal sowohl Sozialdemokratie wie Kommunismus.

¹¹⁴⁵ So laut Münker ein Satz in dem Artikel „Der Deutsche Jugendherbergsverband endgültig von Marxisten gesäubert“, der am 5.5.1933 in der Deutschen Zeitung erschien. Vgl. Brief Münkers an den Gau Mark Brandenburg, 7.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-385.

¹¹⁴⁶ Bericht in der Siegener Zeitung vom 11.4.1933, zit.n. BA Berlin (ehem. BDC), RK Reichsschrifttumskammer, C 0049, Forstschepie Hermann.

¹¹⁴⁷ „Die Hitler-Jugend im Jugendherbergswerk. Absetzung des Werbeleiters Forstschepie“, in: Der Jungdeutsche. Tageszeitung für Volkskraft und Ständefrieden 80 (1933) vom 12.4.1933. Die Zeitung war das offizielle Organ des Jungdeutschen Ordens. Sie zitiert hier eine Mitteilung des WTB (= Wolffs Telegraphisches Büro), eine der führenden Nachrichtenagenturen der damaligen Zeit.

¹¹⁴⁸ Vgl. auch Münkers detaillierte Auflistung der veröffentlichten Marxismus-Vorwürfe in Münker: Geschichte, S. 59-62.

¹¹⁴⁹ Vgl. Brief Münkers an Hartmann Lauterbacher, 18.4.1933, an Carl Nabersberg, 19.4.1933, + Anlage „Einige Betrachtungen über das Jugendherbergswerk“, sowie an Nabersberg, 21.4.1933, alle in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

Hartmann Lauterbacher brachte hingegen auf äußerst unfreundliche Art zum Ausdruck, dass ihn Münkers Beschwerden nicht interessierten:

Wir erhielten Ihren Brief vom 18. ds. und teilen Ihnen mit, daß der Gebietsführer keine Zeit hat, auf dieses unwichtige Schreiben zu antworten.

Selbstverständlich steht der Gebietsführer zu dem, was er gesagt hat. Wenn Sie uns mit solchen Dingen nochmals belästigen, sehen wir uns veranlaßt, den ganzen Fall Forschiepe der Presse zu übergeben.

Münker beschwerte sich daraufhin bei Nabersberg über Lauterbacher, erläuterte einmal mehr, dass Lauterbachers Vorwürfe unberechtigt waren, und bat um Mitteilung, „ob der mit gutem Gewissen unternommene Versuch der Selbstverteidigung des guten Namens eines gemeinnützigen Verbandes eine solche Antwort verdient, wie sie hier gegeben wurde.“ Als Jurist werde Nabersberg ein solches Verfahren, „das mich ohne viel Federlesen mit irgendwelchen zweifelhaften Elementen auf eine Stufe stellt“¹¹⁵⁰, kaum gutheißen wollen. Münker könne das auch nicht annehmen nach dem Eindruck, den er in Kösen von Nabersberg gewonnen habe. Eine Antwort erhielt er nicht. Parallel zu Münkers Versuchen, die HJ-Führer mit Sachinformationen von der Haltlosigkeit der in Umlauf gebrachten Vorwürfe zu überzeugen, forderte er die Gaue auf, Zeitungsartikel, in denen „in stark aufgebauschter Form über marxistische Einflüsse sowie über JH als marxistische Hochburgen oder Brutstätten“ berichtet wurde, durch Gegendarstellungen in der Presse oder Kontaktaufnahme mit dem jeweiligen Urheber „wahrheitsgemäss richtig zu stellen“¹¹⁵¹, damit sich „keine Anschauungen im Volk festsetzen, die den Tatsachen nicht entsprechen.“¹¹⁵² Münker befürchtete, dass „immer neue Behauptungen ähnlicher Art auftauchen“ könnten, wenn „derart schwerwiegende Beschuldigungen glatt hingenommen“ würden und dadurch der Vorstellung Vorschub geleistet würde, die Jugendherbergen seien tatsächlich „zu einem erheblichen Teil Hochburgen des Marxismus oder Brutstätten desselben gewesen.“¹¹⁵³ Außerdem rief der Reichsverband DJH-Funktionäre, die gleichzeitig Mitglieder der NSDAP waren, dazu auf, in Zeitungsartikeln für das Jugendherbergswerk einzutreten, „um der Wahrheit die Ehre zu geben“¹¹⁵⁴ und „ein richtiges Bild in der Öffentlichkeit erstehen zu lassen.“¹¹⁵⁵ Allerdings gab es nur wenige geeignete Personen, die beide Kriterien erfüllten, da die Zahl der NSDAP-Parteigenossen in den Reihen der DJH-Funktionäre vor 1933 mehr als überschaubar gewesen war.¹¹⁵⁶

¹¹⁵⁰ Brief Münkers an Carl Nabersberg, 22.4.1933: „Beschuldigungen gegen Geist und Wirtschaftsführung unserer Geschäftsstelle“, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-388.

¹¹⁵¹ Vgl. Münkers Brief an den Gau Sachsen, 22.4.1933 („Marxistische Umtriebe auf Burg Hohnstein“, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389) und an den Gau Mecklenburg, 26.4.1933 („Politische Belastung des mecklenburgischen JH-Werkes“), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

¹¹⁵² Rundschreiben SM-O 4 / Hvr. 3 des Gaues Sauerland-Münsterland an die Ortsgruppen und Jugendherbergen, 19.4.1933, in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01. Das Gau-Rundschreiben referiert wie berichtet den Inhalt eines Rundschreibens des Reichsverbands an die Gaue vom 18. April, der im Original nicht vorliegt.

¹¹⁵³ Brief Münkers an den Gau Mark Brandenburg, 7.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-385.

¹¹⁵⁴ Brief des DJH-Reichsverbands an Lehrer Erich Kade/DJH-Ortsgruppe Liegnitz, 22.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384.

¹¹⁵⁵ Brief des DJH-Reichsverbands an den Kasseler Bürgermeister Gustav Lahmeyer, 21.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

¹¹⁵⁶ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.4 in diesem Kapitel.

Letztlich mussten ohnehin alle Versuche der Verbandsführung, die von der Hitlerjugend gestreuten Verleumdungen zu entkräften und bei den HJ-Führern mit sachlichen Argumenten Gehör zu finden, erfolglos bleiben. Münker und seine Mitstreiter erkannten nicht, dass die Verunglimpfung des Jugendherbergswerks eine bewusste Strategie der Hitlerjugend war, das Jugendherbergswerk öffentlich zu diffamieren und die eigenen Übergriffe auf diese bislang respektable Organisation zu rechtfertigen. Entsprechend wenig Interesse hatten die HJ-Führer um Baldur von Schirach an der Wahrheit und entsprechend verschlossen waren ihre Ohren für Münkers Bitten um Richtigstellung. In den Wochen nach dem Kösener Abkommen rannten die Spitzenfunktionäre des DJH deshalb mit ihren Beschwerden bei der Reichsjugendführung gegen eine Mauer des Schweigens. Baldur von Schirach und Carl Nabersberg empfingen Richard Schirrmann und Wilhelm Münker zwar am 2. Mai zu einem erneuten Gespräch in Berlin und nahmen ihre Klagen wegen der „Husarenritte bei den Gauen“ und der „schweren Schädigung“ des „guten Namens“¹¹⁵⁷ des DJH zur Kenntnis, von Schirach tat aber, als wisse er von nichts. Was die Verleumdung des DJH als marxistisch anging, sagte er zu, eine von Münker verfasste Berichtigung zu veröffentlichen (was aber trotz wiederholter Nachfragen Münkers und Schirrmanns offenbar nie geschah¹¹⁵⁸), zur Gleichschaltung der Gaue äußerte er, er habe dazu keine Anweisung erteilt und wolle sich erkundigen. Auch Münkers Beschwerde über das unhöfliche Verhalten Hartmann Lauterbachers ließ von Schirach ohne klare Antwort. Münker selbst hoffte nach dem Gespräch weiter auf „Einrenkung“, kündigte intern aber an, er werde notfalls „erneut zum Ausdruck bringen, daß wir derartige Sachen auf keinen Fall auf uns sitzen lassen.“¹¹⁵⁹ In welcher Form er dies gegebenenfalls tun wollte, ließ er offen.

Im Lauf des Mai 1933 beschwerte sich Münker in weiteren Angelegenheiten bei der Reichsjugendführung: So stieß er sich aus Kostengründen an der Anordnung der HJ, auf den Jugendherbergen künftig die Fahnen von DJH und HJ „bei allen feierlichen Gelegenheiten“¹¹⁶⁰ sowie am Sonntag zu hissen. Münker fand, das sei zu oft. Zum einen werde die Fahne als Festzeichen durch „zu häufiges Hervortreten“ entwertet, zum anderen verschleiße der Stoff bei häufiger Benutzung, was zu unnötigen Kosten führe.¹¹⁶¹ Sodann störte Münker sich an der um sich greifenden Willkür hinsichtlich der Bestimmungen, wem die Jugendherbergen zur Benutzung offen standen. Bereits vor dem Kösener Abkommen hatte er einzelne DJH-Gaue und Kommunen gerügt, weil diese ohne eine gesetzliche Grundlage Sozialisten oder Juden von der Herbergsnutzung ausgeschlossen hatten: Der

¹¹⁵⁷ Wilhelm Münker: „Reisebericht Berlin, 2.5.33“ [für Schult und Schomburg], 3.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹⁵⁸ Vgl. Brief Münkers an Nabersberg, 9.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300; Bericht Schirrmanns von der JH-Weihe Todtnauberg am 14.5.33, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-529; [Münker]: Gedanken für ein Schreiben nach Berlin und München, 18.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487; Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach, 19.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509; Brief Münkers an Nabersberg, 7.6.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503; Brief Schirrmanns an Karl Hartung, 12.6.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-288. Die HJ hatte zwar am 11.5. gemeldet, die vom DJH gewünschte Rechtfertigung inzwischen veröffentlicht zu haben (vgl. Brief Hammers/RddJ an Münker, 11.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503), die wiederholten Nachfragen bis Mitte Juni zeigen aber, dass das offenbar nicht stimmte. Ob die Rechtfertigung später noch erschien, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

¹¹⁵⁹ Vgl. Münker: „Reisebericht Berlin, 2.5.33“ [für Schult und Schomburg], 3.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹⁶⁰ Brief Hammers/RddJ an Münker, 11.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-503.

¹¹⁶¹ Brief Münkers an Nabersberg, 19.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509. Zur Anweisung der HJ, in jeder Jugendherberge ein Bild Hitlers anzubringen, äußerte er sich nicht.

Gau Brandenburg hatte sozialistische Jugendverbände, die Stadt Köln als Trägerin der dortigen Jugendherberge Juden von der Benutzung ausgeschlossen. Münker störte, dass es sich dabei um „einseitige Abweichungen von den Benutzungsbestimmungen“ handelte, die (anders als in Sachsen, wo die SAJ verboten war) durch keine gesetzliche Grundlage gedeckt waren. Seiner Ansicht nach habe das Jugendherbergswerk keinen Anlass, „über das hinauszugehen, was das Reich bzw. Preußen vorschreiben“, denn: „Es gäbe einen lieblichen Wirrwarr, wenn jeder unserer Gaue oder einzelne gemeindlichen JH-Träger in Bezug auf die Benutzungsbestimmungen Sonderwege gehen wollten.“¹¹⁶² In dieser Hinsicht erfolgte insofern eine Klärung der Lage, als Baldur von Schirach und Carl Nabersberg am 2. Mai Schirrmann und Münker deutlich zu verstehen gaben, dass Angehörige der SAJ und Juden als Herbergsgäste künftig nicht mehr „in Betracht“ kämen. Insbesondere für Juden gebe es „keine Rücksicht“. Es genüge nicht, dass „die fremdrassigen aus den Vorständen verschwinden.“ Nabersberg äußerte „sehr scharf“: „Wir wollen sie auch nicht in den JH haben, es will doch keiner neben den Juden schlafen.“¹¹⁶³ Nach dem Übergriff der Reichsjugendführung auf den Jugendherbergsverband äußerte sich die von Münker beklagte Willkür nun in anderer Weise: Mitglieder der HJ, der SA, der NSDAP und des Stahlhelms versuchten, mit Verweis auf ihre Mitgliedschaft in den genannten Organisationen ohne DJH-Ausweis in den Jugendherbergen aufgenommen zu werden; manche forderten sogar, kostenlos übernachten zu dürfen.¹¹⁶⁴ Münker mahnte wiederholt einen Erlass der Reichsjugendführung an die HJ-Gebiete an, wonach eigenmächtige Änderungen der Benutzungsbestimmungen zu unterlassen seien,¹¹⁶⁵ doch dieser erging ebenso wenig wie eine Berichtigung der falschen Vorwürfe gegen den DJH-Verband.¹¹⁶⁶ Die Reichsjugendführung ließ die Beschwerden der DJH-Funktionäre ins Leere laufen, machte leere Versprechungen oder beantwortete die Beschwerdebriefe gar nicht erst.¹¹⁶⁷

Wie beurteilte man diese Vorgänge verbandsintern? Während Wilhelm Münker sich mit Richard Schirrmann in seiner Empörung über die Gleichschaltung der Gaue oder die Verleumdung des DJH einig war, teilte Schirrmann Münkers Unmut über praktische Veränderungen im Herbergsbetrieb nicht. Zur „Flaggenfrage“ schrieb er Münker, „wir wollen nicht kleinlich sein und uns mit den Hitlerleuten nicht darüber verärgern.“ Das Hakenkreuz „als Sinnbild des germ. Sonnenzeichens“ war ihm persönlich sympathischer als die schwarz-weiß-rote Reichsfahne und die „Hauptsache“ sei ohnehin „die Einmütigkeit

¹¹⁶² Vgl. Brief Münkers an Fritz Krause, 4.4.1933 („Aussperrung von den JH“), in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

¹¹⁶³ Münker: „Reisebericht Berlin, 2.5.33“ [für Schult und Schomburg], 3.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹⁶⁴ Vgl. zwei Meldungen des DJH-Gaues Mecklenburg an den Reichsverband, 10. bzw. 11.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

¹¹⁶⁵ Vgl. Briefe Münkers an Nabersberg, 3.5./15.5./22.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509; [Münker]: Gedanken für ein Schreiben nach Berlin und München, 18.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487; Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach, 19.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509; Drahtung Schirrmanns an den RddJ, 23.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

¹¹⁶⁶ Einzig im HJ-Gebiet Baden ordnete der badische Sonderkommissar Kemper Anfang Mai an, dass nur Gäste mit DJH-Ausweis in den Jugendherbergen aufgenommen werden dürfen. Vgl. Brief Münkers an Nabersberg/RddJ, 8.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

¹¹⁶⁷ So beklagte Münker gegenüber Nabersberg am 19.5., er habe „auf eine Reihe von Schreiben von [diesem] noch keine Antwort erhalten“. Am 22.5. schrieb er ihm, er habe von Baldur von Schirach „seit der Berliner Besprechung [am 2.5.] „kein Lebenszeichen erhalten“. Briefe Münkers an Nabersberg, 19.5. und 22.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

unser[e]s Volkes für irgend ein Symbol.“ Auch der Verschleiß des Stoffs durch zu häufiges Hissen regte Schirrmann nicht auf: „Das bisschen Fahnentuch, das dadurch verschleißt, ist einen hartnäckigen Streit darüber nicht wert. Ein bißchen Feste feiern macht frohe Stimmung.“¹¹⁶⁸ War Schirrmann tatsächlich so naiv? Seine Äußerung zeugt davon, dass er die Tragweite der nationalsozialistischen Machtübernahme und der darauf folgenden Veränderungen nicht erfasste – während Münker sich im Ärger über Kleinigkeiten verlor. Beide realisierten nicht, dass es weder nur um die Frage der richtigen Fahne noch allein um die Zukunft des Jugendherbergsverbands ging. Auf dem Spiel stand die deutsche Zivilgesellschaft insgesamt; es ging um die Frage, wer künftig Teil der Gesellschaft und des deutschen Volkes sein durfte und wie mit jenen umgegangen wurde, die aus dem Kreis der Zugehörigen ausgeschlossen wurden. Schirrmann und Münker waren jedoch innerhalb des Jugendherbergsverbands nicht die Einzigen, die zu einem Blick über den eigenen Tellerrand nicht in der Lage waren und das Wohl des Jugendherbergswesens zur einzigen Richtschnur ihrer Beurteilung machten. Joseph Müller-Hoyer, ein langjähriger Mitarbeiter der DJH-Geschäftsstelle, fasste in einem Brief an Schirrmann die allgemeine pragmatisch-zweckrationale Haltung im Verband zusammen, mit der man in der Vergangenheit stets gut gefahren war:

*Ob wir nun einstweilen Heil Hitler oder was sonst rufen, dies oder jenes flaggen, das ist doch ganz piepe, wenn wir nur unser Ziel dabei erreichen: alle Jugend in die Natur zu bringen.*¹¹⁶⁹

Inhaltliche Kritik an den Entscheidungen der HJ ist weder bei Müller-Hoyer noch in der gesamten verbandsinternen Korrespondenz des Mai 1933 zu finden. Wenn sich die DJH-Funktionäre empörten, dann galt ihr Ärger Formen, nicht Inhalten. Man interessierte sich zwar insofern für die politischen Vorgänge, als sich damit auch die Rahmenbedingungen des eigenen Handelns veränderten, betrachtete sie aber ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, wie die Veränderungen für das Erreichen der eigenen Ziele genutzt werden konnten. Müller-Hoyer litt deshalb darunter, mit ansehen zu müssen, wie Münker seine Zeit mit „Nebensächlichkeiten“ und „Belanglosigkeiten“ vergeudete, statt die „großen Einwirkungsmöglichkeiten“ der veränderten Lage zu nutzen und einen „festen, einheitlichen Zug in die ganze Arbeit [zu] bringen“, nun da „die ganzen formalen geschäftsordnungsmäßigen Dinge“ wegfielen und man „zum Schaffen fruchtbarster Art alle Zeit“¹¹⁷⁰ hätte.

Symptomatisch für Münkers Ärger über Formen statt Inhalte war seine Empörung über das großspurige Auftreten des jungen HJ-Führers Fritz Brennecke¹¹⁷¹, der von der Reichsjugendführung zur Vertretung Hermann Forschepiepes in die DJH-Geschäftsstelle geschickt worden war. Während Brenneckes Aufenthalt in Hilchenbach kam es nach Aussage Münkers zu einigen „unerfreuliche[n] Zwischenfälle[n]“, die am 9. Mai in der

¹¹⁶⁸ Brief Schirrmanns an Münker, 19.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-314.

¹¹⁶⁹ Brief Joseph Müller-Hoyers an Schirrmann, 21.5.1933, in: Gräv., „Vertraulich“.

¹¹⁷⁰ Ebd.

¹¹⁷¹ Fritz Brennecke (*11.11.1908 in Kirberg/Brühl, † Nov. 1943 [kriegsvermisst]) war gelernter Elektrokaufmann und Handelsvertreter, der seit 1929 der NSDAP sowie der HJ angehörte und seit November 1932 als Abteilungsleiter bei der HJ-Gebietsführung Ruhr-Niederrhein tätig war. Von 1935 bis 1942 war er Chef des Amtes für weltanschauliche Schulung der Reichsjugendführung. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1128, sowie zu Brenneckes Tätigkeit in Hilchenbach Brief Münkers an Nabersberg, 21.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509, sowie Brief Münkers an ? [ohne Adressat], 27.4.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-329.

Gleichschaltung der DJH-Ortsgruppe Hilchenbach gipfelte. Brennecke unterband auf der Hauptversammlung der Ortsgruppe die Neuwahl des Vorstands, führte das Führerprinzip ein und ernannte statt der bisherigen Hilchenbacher Honoratioren überwiegend von außen kommende HJ-Kräfte zu neuen Vorstandsmitgliedern. Munker beklagte sich in einem Brief an Baldur von Schirach bitter über den Vorfall. Brennecke, „ein junger Mann, der gar nicht Mitglied der OG ist und auf der Hauptversammlung gar nichts zu suchen hatte“, habe „kurzerhand alles über den Haufen“ und die bisherigen Aktiven der Ortsgruppe „wie altes Eisen zu dem Schrotthaufen“ geworfen, obwohl doch im bisherigen Vorstand kein „Marxist“ gewesen sei und alle Vorstandsmitglieder „als national anzusprechen sein“ dürften. Die Hitlerjugend solle und werde durchaus zu ihrem Recht kommen, das Jugendherbergswerk sei aber „kein Jugendbund“ und könne es „nach seiner ganzen Aufgabe auch nicht sein.“ Munker bat von Schirach um Mitteilung, „was zur Wiedergutmachung seitens Brenneckes oder ggf. seines Auftraggebers“ (gemeint war Hartmann Lauterbacher) geschehen werde; „das allermindeste“ sei eine förmliche Entschuldigung Brenneckes und die Aufhebung der ‚Wahl‘. Munker befürchtete, dass man „bei Duldung solcher Vorgänge“ sonst „trotz aller Mühe nicht opferwillige und fähige Leute genug“ finden werde, „um das Porzellan zu flicken, das diese jugendlichen Heißsporne in einem gemeinnützigen und mühsam aufgebauten Werk zerschlagen.“¹¹⁷² Was Munker in erster Linie umtrieb, war also die Sorge, das Vorgehen der jungen HJ-Führer könne jenen dauerhaft die Lust an der Jugendherbergsarbeit vergällen, auf die sich der Verband bisher auf allen Ebenen gestützt hatte: die gut situierten und gut vernetzten Schullehrer und –direktoren, Verwaltungsbeamten etc. Hier deutete sich ein Konflikt zweier Generationen an: jener der Mitte 50 Jahre alten und älteren DJH-Funktionäre der „Gründerzeitgeneration“, die im Verband das Sagen hatten, sowie der „Kriegsjugendgeneration“ der in den Zwanzigern befindlichen jungen HJ-Führer.¹¹⁷³ Wenige Tage nach der Gleichschaltung der OG Hilchenbach las Wilhelm Munker eine Zeitungsmeldung über die Gleichschaltung der OG Krefeld nach gleichem Muster. Er beschwerte sich umgehend bei Carl Nabersberg und wies auf den großen Schaden für den Erfolg der Jugendherbergsarbeit in der Stadt hin, wenn die bisherigen Vorsitzenden, die „von erheblichem Einfluß für die Bewilligung von städtischen Beihilfen“ waren, durch „Jugendliche ersetzt werden, die es noch so gut meinen mögen.“ Da laut Zeitungsmeldung der Befehl für die Gleichschaltung von der HJ-Gauleitung gekommen war und ihr Ablauf dem in Hilchenbach glich, gab es für Munker nun „kaum noch einen Zweifel“, dass es sich „um ein planmäßiges Vorgehen gegen unsere OG handelt, das wir keinesfalls hinnehmen können.“

Neu war, dass Munker nun damit argumentierte, das „Einsetzen von Vorständen in solcher Weise“ sei „rechtsungültig“. Maßgebend sei die Satzung, die „erst geändert werden müßte, um die Grundlage für die E r n e n n u n g von Vorstandsmitgliedern zu bieten“,¹¹⁷⁴ statt diese wie bisher zu wählen. Das berührte die Frage der ohnehin anstehenden Neuorganisation des Jugendherbergsverbands unter Führung der HJ. Würden die Gremien Vorstand und Verwaltungsausschuss erhalten bleiben? Sollten deren Mitglieder weiter gewählt oder künftig nach dem Führerprinzip vom Verbandsführer ernannt werden? Welche Rolle würde künftig Richard Schirrmann zukommen? Für den 10./11. Juni war ja eine Versammlung beider Führungsgremien geplant, da sowohl Vorstand wie

¹¹⁷² Brief Münkers an Baldur von Schirach, 11.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-388.

¹¹⁷³ Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt B.6 im Zweiten Kapitel.

¹¹⁷⁴ Brief Münkers an Carl Nabersberg/RJF, 15.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

Verwaltungsausschuss noch das Kösener Abkommen absegnen mussten. Bei dieser Gelegenheit konnte auch über eine Satzungsänderung entschieden werden. Schirrmann und Münker überlegten deshalb im Vorfeld, was die neue Satzung des DJH enthalten sollte. Schirrmann erläuterte am 19. Mai brieflich, wie er sich die Neuorganisation des Verbands dachte. Oberstes Ziel müsse sein, die Selbständigkeit des Jugendherbergsverbands zu wahren. Sollten von Schirach und Nabersberg das „nicht einsehen“, müsse man „eine Entscheidung im Innenministerium oder gar bei unserm Reichskanzler Hitler versuchen.“ Inhaltlich dachte Schirrmann daran, „von dem bisherigen demokr. Prinzip etwas ab[zu]weichen“ und „bei dieser Gelegenheit manches [zu] verbessern“¹¹⁷⁵, vornehmlich die Bestätigung der Vorsitzenden und Geschäftsführer der Gaue durch den Reichsverband und der Ortsgruppen durch die Gaue sowie ein Kündigungsrecht der nächsthöheren Stelle. Schirrmann wollte also das Führerprinzip auch im DJH einführen. Ansonsten schwebte ihm im Wesentlichen eine Beibehaltung des bisherigen Systems mit Vertretern von Gauen, Behörden und großen Jugendbünden und –verbänden in Führungsgremien des DJH-Reichsverbands vor, die er lediglich etwas anders zuschneiden wollte.¹¹⁷⁶ Dass es bald neben der Hitlerjugend keine weiteren Jugendbünde mehr geben würde, lag offenbar jenseits seiner Vorstellungskraft. Wilhelm Münker stellte Carl Nabersberg gegenüber in einem Brief vom 22. Mai noch einmal heraus, wie wichtig es sei, erst die Satzungen des Reichsverbands sowie der DJH-Gaue und Ortsgruppen zu ändern, bevor die Ernennung von Vorstandsmitgliedern rechtsgültig würde. Ansonsten sei zu befürchten, dass „Amtshandlungen von nicht satzungsgemäß in Tätigkeit getretenen Vorstandsmitgliedern [...] als rechtsungültig angefochten werden“ könnten. Münker versuchte damit einmal mehr, den Juristen Nabersberg davon zu überzeugen, dass „allem willkürlichen örtlichen Vorgehen“ durch die HJ „unverzüglich ein Ende zu machen“ sei. Die „Umschaltung“ sei stattdessen „ohne Überstürzung nach planmäßiger Vorbereitung durch die Beteiligten vorzunehmen“¹¹⁷⁷, das heißt unter Federführung der bisherigen DJH-Funktionäre. So dachte sich der altgediente 58-jährige DJH-Geschäftsführer Wilhelm Münker die Anpassung des DJH an die neuen Verhältnisse. Die Erwachsenen sollten wie bisher die Richtung vorgeben, Vertreter der (Hitler-) Jugend als Zugeständnis der Etablierten am Vorstandstisch mit Platz nehmen dürfen, mehr aber auch nicht. Münker verkannte dabei allerdings Situation und Haltung der jungen Generation völlig. Seine Vorstellungen von der Zukunft des Jugendherbergsverbands konnten weder der Hitlerjugend mit ihrem totalen Machtanspruch noch der von ihr vertretenen Generation der vor dem Ersten Weltkrieg Geborenen gefallen, die ja den Nationalsozialisten unter anderem deshalb so zahlreich zugelaufen waren, weil die NSDAP sich als „junge Bewegung“ stilisierte und in der Endphase der Weimarer Republik der großen Masse an arbeits- und perspektivlosen jungen Deutschen nicht nur ein „neues Deutschland“, sondern auch ganz handfest neue Karrierewege versprach.

¹¹⁷⁵ Brief Schirrmanns an Münker, 19.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-314.

¹¹⁷⁶ Den Verwaltungsausschuss wollte er streichen, der Vorstand sollte in einen „Führerring“ und einen „Führerrat“ umgewandelt werden, die dem Verbandsführer beratend zur Seite stehen sollten. Vgl. Brief Schirrmanns an Münker, 19.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-314.

¹¹⁷⁷ Brief Münkers an Carl Nabersberg/RJF („Rechtliche Auswirkungen der unvorbereiteten Umschaltung von Gauen und OG“), 22.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

5. Die Position der Hitlerjugend im NS-Staat

Da die in Marburg stattfindende Tagung von DJH-Vorstand und Verwaltungsausschuss immer näher rückte, die Reichsjugendführung aber zu wichtigen Fragen keine Stellung nahm und Münkers und Schirrmanns Briefe weitgehend unbeantwortet blieben, wurden beide zunehmend nervöser. Nabersberg erreichten immer neue Briefe Münkers mit der dringenden Aufforderung, sich zu äußern und einen Termin für ein weiteres Gespräch Schirrmanns und Münkers mit Baldur von Schirach noch vor der Marburger Tagung zu vereinbaren. Auch der Umzug der Geschäftsstelle des DJH-Reichsverbands von Hilchenbach nach Berlin musste vorbereitet werden, doch Münker schrieb Nabersberg am 22. Mai, seit dem 2. Mai von Baldur von Schirach „kein Lebenszeichen erhalten“¹¹⁷⁸ zu haben. Warum schwieg die Reichsjugendführung? Zum einen wollte man auf diese Weise wohl zum Ausdruck bringen, dass die Meinung der DJH-Spitzenfunktionäre für die Entscheidungen der Hitlerjugend nicht von Belang war. Zum anderen gab man der DJH-Verbandsführung auch deshalb keine Orientierung über die anstehenden Entscheidungen, weil man selbst noch nicht klar sah, wohin die Reise gehen würde. Baldur von Schirach hatte gegenüber Schirrmann und Münker am 2. Mai erklärt, noch keine festen Pläne für die „Gliederung des gesamten Jugendwerks“ zu haben. Man suche derzeit in Berlin „40-50 Räume für die Jugendarbeit, wahrscheinlich in einem Ministerium“, sei aber noch nicht fündig geworden.¹¹⁷⁹ Die Jugendarbeit im nationalsozialistischen Staat werde „erst allmählich“ eine „planmäßige Regelung erfahren“; am nächsten Tag (d.h. am 3. Mai) würde er eine Unterredung mit Hitler haben, die „weitere Klärung bringen werde.“ Münkers Vorschläge zur Vertretung der HJ in Vorstand und Verwaltungsausschuss des DJH hatte Baldur von Schirach noch gar nicht gelesen, „ebenso wenig wie unsere sonstigen Schreiben.“ Er sei immer nur kurz in Berlin und im Übrigen „jetzt Vorsitzender von so vielen Verbänden, daß er sie gar nicht alle aufzählen könne.“¹¹⁸⁰ Hintergrund für von Schirachs vage Aussagen war, dass er zwar nach außen den Anspruch vertrat, die Hitlerjugend zur einzigen Jugendorganisation des Reiches zu machen, parteiintern aber noch längst nicht geklärt war, ob er dies auch gegenüber den übrigen NS-Führern würde durchsetzen können. Das nationalsozialistische System war von einer polykratischen Struktur geprägt, von einem „äußerst komplizierten Herrschaftsgefüge[.]“, das „aus mehreren, sich gegenseitig nicht selten bekämpfenden und blockierenden Zentren“ aufgebaut war, „die allerdings in der Regel Hitler, dem allmächtigen Führer, als untergeordnet angenommen werden.“¹¹⁸¹ Baldur von Schirach Stellung beruhte vor allem auf seinem guten Verhältnis zu Hitler, zu dem er ständigen Zutritt hatte. Außerdem war er seit 1931 mit Henriette Hoffmann, der Tochter von Hitlers „Leibfotograf“ Heinrich Hoffmann, verheiratet. Er war Teil der zweiten Führerreihe unterhalb Hitlers und musste sich auf dieser Ebene gegen Konkurrenten wie Joseph Goebbels behaupten. Nach dem Machtwechsel bemühten sich nicht nur Hitlerjugend und Reichswehr, sondern auch andere „Vertreter der alten und neuen Eliten“¹¹⁸² darum, die Kontrolle über die (männliche) Jugend zu erlangen. Am 5. Mai erfuhr von Schirach durch seinen Stellvertreter Walter

¹¹⁷⁸ Brief Münkers an Nabersberg („Marburger Tagung“), 22.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-509.

¹¹⁷⁹ Entsprechend musste auch der Zeitpunkt für die Verlegung der DJH-Geschäftsstelle vorerst offen bleiben.

¹¹⁸⁰ Münker: „Reisebericht Berlin, 2.5.33“, 3.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹¹⁸¹ Peter Hüttenberger: Nationalsozialistische Polykratie, in: Geschichte und Gesellschaft 2 (1976), H. 4, S. 417-442, hier: S. 417.

¹¹⁸² Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 1, S. XXXI.

Kaul¹¹⁸³, dass Reichsinnenminister Wilhelm Frick und SA-Chef Ernst Röhm am nächsten Abend Hitler dazu bringen wollten, Hans Tschammer von Osten¹¹⁸⁴, den erst Ende April ernannten Reichskommissar für Leibesübungen, auch zum Reichskommissar für die Jugend zu machen. Neben Frick und Röhm setzten sich auch Reichswehrminister Werner von Blomberg, Propagandaminister Joseph Goebbels, der preußische Kultusminister Dr. Bernhard Rust sowie Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß dafür ein – laut Baldur von Schirachs Darstellung in dem vereinten Interesse, seine Stellung und jene der Hitlerjugend zu untergraben und dem jeweils eigenen Ressort den Einfluss auf die Jugend zu sichern. Vermutlich wollten die NS-Führer zunächst gemeinsam den größten Konkurrenten ausschalten und dann untereinander weiter um den Zugriff auf die Jugend streiten. Von Schirach suchte Hitler daraufhin bereits am Mittag des 6. Mai auf und intervenierte erfolgreich gegen die Ernennung von Tschammer und Ostens, der daraufhin nicht zum Reichskommissar für die Jugend ernannt wurde.¹¹⁸⁵ Trotzdem gelang es diesem, den Jugendherbergsverband im Mai vorübergehend seinem Arbeitsfeld als Sportkommissar zuzuschlagen¹¹⁸⁶, obwohl sich der Verband seit dem Kösener Abkommen in der Einflussosphäre der HJ befand. Praktische Auswirkungen auf den Verband scheint dies aber nicht gehabt zu haben.

Doch Baldur von Schirach setzte sich (zunächst) durch: Am 17. Juni 1933 ernannte ihn Adolf Hitler zum „Jugendführer des Deutschen Reiches“, nachdem er bislang den zwar pompösen, aber lediglich parteiinternen und damit im Grunde bedeutungslosen Titel „Reichsjugendführer“ getragen hatte. Gleichzeitig sollte eine Dienststelle des Reiches gleichen Namens geschaffen werden, die Reichskanzler Hitler direkt unterstellt war. Als Jugendführer des Deutschen Reichs sollte Baldur von Schirach nun „an der Spitze aller Verbände der männlichen und weiblichen Jugend“¹¹⁸⁷ sowie der Jugendorganisationen von Erwachsenen-Verbänden stehen. Neugründungen von Jugendorganisationen würden künftig von ihm genehmigt werden müssen, die dem Jugendführer untergeordneten Dienststellen sollten jene Aufgaben im Bereich der Jugendarbeit übernehmen, die bisher

¹¹⁸³ Walter Kaul (*30.1.1903 in Naumburg, † unb.) war nach Industriearbeiter-Lehre und Studienzeit von 1923-1932 Angehöriger der Reichswehr, die er als Hauptmann a.D. verließ. Im gleichen Jahr schloss er sich der HJ an; darin Stabsführer, Stellvertreter des Reichsjugendführers und Leiter der Abteilung I der RJF. Seit 3/1933 NSDAP. Im Oktober 1934 verließ er den Stab der HJ auf eigenen Wunsch, danach Auslandsaufenthalte. Ab 1/1935 Verfahren wg eines Devisenvergehens. 1933-1936 Mitglied des Reichstags. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1163; Lilla: Statisten in Uniform, S. 301.

¹¹⁸⁴ Hans von Tschammer und Osten (*25.10.1887 in Dresden, †25.3.1943 in Berlin) trat 1907 nach dem Abitur in die Armee ein; 1914-18 Kriegsdienst; 1919 verabschiedet. Danach bis 1932 auf dem Gut seiner Frau landwirtschaftlich tätig, daneben 1922-26 Jungdeutscher Orden. Seit 1929 NSDAP und SA, ab 1930 diverse Ämter als SA-Mann. Ab 29.4.1933 Reichskommissar für Leibesübungen, seit 7/1933 Reichssportführer, Vorsitzender des Reichsführerringes des dt. Sports und der Dt. Turnerschaft. 1934-1938 Führer des Dt. Reichsbunds für Leibesübungen, 1934-1943 Präsident des Nationalen Olympischen Komitees. 1937-1943 Beauftragter des Jugendführers des Dt. Reichs für die Leibeserziehung der deutschen Jugend. Vgl. Lilla: Statisten in Uniform, S. 671f.

¹¹⁸⁵ Vgl. von Schirach: Ich glaubte an Hitler, S. 186f.

¹¹⁸⁶ Das geht aus einem Brief Schirrmanns an Münker und Johannes Rodatz hervor (29.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487), der eine Besprechung Schirrmanns mit Rodatz referiert. Bei dieser wurde u.a. beschlossen, dass Rodatz sich bei Baldur von Schirach dafür einsetzen solle, diese Zuordnung wieder rückgängig zu machen. Schirrmann schrieb, der DJH-Verband sei „ohne uns zu fragen, in die Abtlg. 11“ des Sportkommissars eingeschaltet worden. Weitere Informationen hierzu liegen nicht vor.

¹¹⁸⁷ Verfügung Hitlers vom 17.6.1933, zit.n. Brandenburg: Geschichte, S. 149f.

staatliche und kommunale Ausschüsse erfüllt hatten.¹¹⁸⁸ Am 8. Juli 1933 unterstellte allerdings Reichsinnenminister Wilhelm Frick seinerseits Baldur von Schirach in seiner Eigenschaft als Jugendführer des Deutschen Reiches dem Reichsinnenministerium „und unterwarf ihn damit seiner Kontrolle und Weisungsbefugnis.“¹¹⁸⁹ Buddrus zufolge sind die genauen Umstände der zweimaligen Unterstellung Baldur von Schirachs erst unter Hitler und dann unter Frick „noch nicht restlos geklärt.“ Er erklärt sich die Vorgänge damit, dass sich die mit Jugendarbeit befassten Reichsbehörden offenbar nach der Ernennung durch Hitler erfolgreich weigerten, ihre Befugnisse und Zuständigkeiten an den erst 26jährigen Führer der HJ abzugeben.¹¹⁹⁰ Zu der in Hitlers Erlass angekündigten Dienststelle kam es offenbar gar nicht erst, so dass Baldur von Schirach auch künftig keine staatlichen Machtbefugnisse zur Durchsetzung seiner Beschlüsse hatte. Trotzdem genügte offenbar seine Ernennung zum Jugendführer des Deutschen Reiches, um nun tatsächlich die gesamte deutsche Jugendarbeit unter die Kontrolle der Hitlerjugend zu bringen. So verbot Baldur von Schirach noch am Tag seiner Ernennung den Großdeutschen Bund, einen Zusammenschluss verschiedener Gruppen der Bündischen Jugend, der sich erst im März 1933 als Gegengewicht zur HJ gebildet hatte.¹¹⁹¹ Wie von Schirach in seinen Memoiren schildert, reichte es, „daß die Auflösungserklärung in der Presse zu lesen war, und die Sache wurde akzeptiert. Es war einfach ein Bluff.“¹¹⁹² Fünf Tage später (22.6.) löste er auch den Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände endgültig auf und ersetzte ihn durch den „Deutschen Jugendführerrat“, der lediglich beratende Funktion hatte.¹¹⁹³

Auch für das Jugendherbergswerk hatte Baldur von Schirachs neue Position Konsequenzen: Wie Schirrmann am 20. Juni erfuhr, hatten sich für den Verband inzwischen „gänzlich neue Gesichtspunkte“¹¹⁹⁴ ergeben: Dieser unterstand ab sofort Abteilung H (Herbergswesen) der Reichsjugendführung, die nun nicht mehr die Verwaltungsinstanz der NSDAP-nahen privaten, sondern der staatlich verankerten Hitlerjugend war.¹¹⁹⁵ Die Führung sowohl des DJH-Reichsverbands wie der Abteilung H übertrug Baldur von Schirach im Juni 1933 einem Mann, den er Ende Mai überraschend zu seinem „Beauftragten“ für das Jugendherbergswerk gemacht hatte: Johannes Rodatz¹¹⁹⁶,

¹¹⁸⁸ Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 149f.

¹¹⁸⁹ Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 954.

¹¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 953f.

¹¹⁹¹ Vgl. Giesecke: Wandervogel, S. 185f.; Kater: Bürgerliche Jugendbewegung, S. 156f.

¹¹⁹² Von Schirach: Ich glaubte an Hitler, S. 191.

¹¹⁹³ Vgl. Brandenburg: Geschichte, S. 150f.

¹¹⁹⁴ Brief von Johannes Rodatz an Schirrmann, 20.6.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

¹¹⁹⁵ Näheres zu diesem Konstrukt vgl. im Ausblick, S. 242ff.

¹¹⁹⁶ Johannes Rodatz (*4.10.1905 in Hamburg, †27.9.1992 in Lüneburg) war Sohn eines Hamburger Farbenfabrikanten. Nach 2,5 jähriger Lehrzeit in der Fabrik des Vaters schrieb er sich im Oktober 1927 als Zuhörer (da ohne Abitur) im Fach Chemie an der TH München ein. Im Januar 1928 Beitritt zur NSDAP in München, dort auch SA (bis 1933) und NS-Studentenbund. Zeitgleich studierte auch Baldur von Schirach in München, der ab 1928 den NS-Studentenbund führte; beide wohnten zeitweise im gleichen Haus. 7/1928 Rückkehr in die väterliche Fabrik, Tätigkeit in Lüneburg. 1929-32 Aufbau von Filialfabriken des väterlichen Betriebs in Mailand und Rumänien. Nach Konkurs wieder in der Firma des Vaters in Hamburg. Seit 5/1933 HJ. 6/1933-1945 Leiter des DJH-Reichsverbands und des Amtes H der Reichsjugendführung. 1938 Vize-Präsident des Internationalen Jugendherbergswerks. 8/1939-8/1940 Kriegsdienst. 1940/41 Vertreter für Friedhelm Kemper als Chef des HJ-Gebiets Baden. 5/1941 Generalbevollmächtigter des RJF für Holland; ab 2/1941 auch Inspektionsbeauftragter der RJF für die KL im gesamten Reichsgebiet. Seit 11/1941 ehrenamtliche Tätigkeit für Reichsminister Todt. Seit 6/1942 wieder Kriegsdienst; ab ca. 1943 Einsatz in der Verwaltung des Reichskommissariats Ostland. 10/1945-

einem Freund aus gemeinsamen Studienzeiten in München. Dieser brachte laut von Schirach „als geschulter Kaufmann und alter Nationalsozialist alle Voraussetzungen“ mit, die „für die Führung eines so bedeutenden Unternehmens notwendig“¹¹⁹⁷ waren. Tatsächlich hatte der junge Mann bislang beruflich eher Misserfolge vorzuweisen; als politischer Weggefährte genoss er aber das besondere Vertrauen Baldur von Schirachs.

6. Der Austausch der Verbandsführung

Mit dem Auftauchen von Johannes Rodatz im DJH-Reichsverband stellte sich erneut die Frage nach Richard Schirrmanns künftiger Rolle im Verband; zur Diskussion stand aber auch die gesamte bisherige Führungsriege des Verbands. War ihre Mitarbeit im Verband von der neuen HJ-Führung überhaupt noch gewünscht? Wie standen sie selbst zur Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten?

6.1 Stationen des personellen Machtwechsels

In einer ersten Säuberungswelle waren im Rahmen der Selbstgleichschaltung des DJH die sozialistischen und jüdischen DJH-Funktionäre von ihren Posten in Vorstand, Verwaltungsausschuss und Gauführungen entfernt worden.¹¹⁹⁸ Nach Abschluss des Köseener Abkommens weitete dann die Hitlerjugend ihren Machtanspruch auf die DJH-Gaue aus und besetzte zwei Drittel der Gau-Vorsitze sowie ein Drittel der Gau-Geschäftsführer-Posten mit eigenen Kräften neu – die übrigen Positionen wurden in der Hand von DJH-Kräften belassen. Ein Vergleich der in den Reichs-Herbergsverzeichnissen 1933 bzw. 1934 angegebenen Posteninhabern in den DJH-Gauen ergab, dass 1934 von 23 Gauen¹¹⁹⁹ 16 einen Gauführer aufwiesen, der aus der HJ kam und keine DJH-Vergangenheit hatte. Die übrigen sieben Gauführer entstammten dem DJH und hatten zumeist bis 1933 andere Posten als den des Gauvorsitzenden ausgeübt – ausscheidende Gauvorsitzende waren also zum Teil aus den eigenen Reihen ersetzt worden. Von den 22 namentlich bekannten Geschäftsführern des Jahres 1934 kamen neun aus der Hitlerjugend, die übrigen 13 entstammten dem DJH – in elf Fällen handelte es sich sogar um dieselben Personen, die diesen Posten bereits vor der Gleichschaltung ausgeübt hatten.¹²⁰⁰ Ein Muster, warum die HJ manche Gauspitze komplett austauschte und anderswo DJH-Funktionäre im Amt beließ, ist zunächst schwer erkennbar. Während etwa alle Gauvorsitzenden, die der SPD angehörten, ihre Ämter verloren, gab es mindestens drei Geschäftsführer mit sozialdemokratischem Hintergrund, die von der HJ weiterbeschäftigt wurden. Dies war der Fall bei Franz Hausen (Nordmark), Dr. Fritz Hilpert (Bayern) und Wilhelm Meyer (Hannover). Otto Brambach (Südhessen) wurde hingegen ersetzt. Der

6/1947 Internierung. Nach 1945 Betätigung in rechten Parteien, zuletzt NPD. Verheiratet (2 Kinder). Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1202; BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Zentralkartei, 31xx/N 0026, Rodatz Johannes; HStA Hannover, Nds 171 Lüneburg H-VE-Lbg-S, Nr. 9670 (Entnazifizierung); Hist. Archiv TU München, Bestand Stud.A, Rodatz; Lebenslauf [5.5.1942], zur Verfügung gestellt von Hinrich Rodatz.

¹¹⁹⁷ Von Schirach: Die Hitler-Jugend, S. 144.

¹¹⁹⁸ Vgl. Abschnitt B.

¹¹⁹⁹ Die Zahl der Gaue hatte sich inzwischen durch Fusionen von 25 auf 23 verringert.

¹²⁰⁰ Vgl. Reichs-Herbergsverzeichnis, 21. Ausgabe 1933 bzw. 22. Ausgabe 1934, sowie die Übersichten im Anhang, S. 259ff.

politische Hintergrund war demnach nicht unbedingt das entscheidende Kriterium für den Verbleib der bisherigen Kräfte im DJH. Auffällig ist, dass 1935/36 eine zweite Gleichschaltungswelle einen Teil jener aus dem „alten“ DJH stammenden Gaugeschäftsführer aus dem Amt spülte, die die HJ 1933 zunächst übernommen hatte. Möglicherweise gab es in der HJ für sie zunächst keine geeigneten Ersatzmänner aus den eigenen Reihen. Die Frage, ob die HJ die Posteninhaber schnell durch fachlich geeignete eigene Leute ersetzen konnte, war deshalb zunächst vermutlich entscheidender als deren politischer Hintergrund. Relevanter für ihren Verbleib im Verband könnte hingegen das Alter der bisherigen DJH-Funktionäre gewesen sein. Tatsächlich waren jene Gauführer, die wie Max Kochskämper (Jahrgang 1895) oder Albert Oberstadt (Jahrgang 1901) bereits vor 1933 im Jugendherbergsverband gewirkt hatten und unter HJ-Führung bleiben durften, deutlich jünger als nun nicht mehr gewollte Männer wie Ernst Enzensperger (Jahrgang 1877) oder Dr. Eugen Nägele (Jahrgang 1856). Sie gehörten derselben Generation an wie die HJ-Führer oder waren nur wenige Jahre älter und wurden deshalb von diesen akzeptiert. Bei den Gau-Geschäftsführern zeigt sich ein ähnliches Bild: Franz Hausen, der alte und neue Geschäftsführer im Gau Nordmark, war als Jüngster der verbleibenden DJH-Geschäftsführer Jahrgang 1904 und damit im gleichen Alter wie seine neuen HJ-Kollegen. Die übrigen Gau-Geschäftsführer, die von der HJ übernommen wurden, waren in den 1890er Jahren geboren und gehörten damit jener „Frontgeneration“ an, mit der sich die „Kriegsjugendgeneration“, der die HJ-Führer entstammten, eng verbunden fühlte.¹²⁰¹ Insgesamt senkten der Personalwechsel und vor allem die neuen aus der HJ kommenden Gau- und Geschäftsführer den Altersdurchschnitt der führenden Gau-Funktionäre erheblich: Während die bisherigen Gau-Vorsitzenden durchschnittlich 54 Jahre alt waren, hatten die neuen Gauführer (sofern bekannt) ein Durchschnittsalter von 31 Jahren; bei den Geschäftsführern senkte sich der Durchschnitt von 43 auf mindestens 35 Jahre.¹²⁰² Eine Konsequenz der Gleichschaltung war demnach die deutliche Verjüngung des DJH-Führungspersonals. Während der Jugendherbergsverband bisher zu jenen Organisationen gehört hatte, die der Jugend ein von Erwachsenen gemachtes Angebot vorsetzte, näherten sich unter der Ägide der Hitlerjugend Verantwortliche und Nutzer im Alter merklich an.

Offen war bis Ende Mai 1933 die Frage der künftigen Führung des DJH-Reichsverbands. Während Wilhelm Munker in Bad Kösen gebeten wurde, als Hauptgeschäftsführer im Amt zu bleiben und mit nach Berlin zu wechseln (sich aber nicht sofort entscheiden wollte), hatte Baldur von Schirach Richard Schirrmann zwar zum Ehrenvorsitzenden degradiert, ihm aber gleichzeitig zugesichert, er könne seine bisherigen Aufgaben weiter ausüben. Außer der Bezeichnung seiner Position würde sich für Schirrmann faktisch nichts ändern. Als von Schirach allerdings Ende Mai seinen Studienfreund Johannes Rodatz zum „Beauftragten“ für das Jugendherbergswerk machte, musste geklärt werden, wie Schirrmann und Rodatz in der verbandsinternen Hierarchie zueinander stehen würden. Beide Männer kamen am Sonntag, 28. Mai 1933 in Düsseldorf zu einem ersten Gespräch zusammen. Die näheren Umstände dieses Treffens sind nicht bekannt. Belegt ist, dass H.L.F.J. Deelen und Leo Meilink vom niederländischen

¹²⁰¹ Vgl. Kretschmann: Generation und politische Kultur in der Weimarer Republik.

¹²⁰² Vgl. die Tabellen „Gau-Vorsitzende 1933 und 1934 im Vergleich“ und „Gau-Geschäftsführer 1933 und 1934 im Vergleich“ im Anhang, S. 260f. Bei vier Gau- und vier Geschäftsführern mit HJ-Hintergrund ist der Geburtsjahrgang unbekannt, das tatsächliche Durchschnittsalter war also vermutlich niedriger als das hier angegebene, weil die übrigen HJ-Führer zumeist deutlich jünger waren als die bisherigen Posteninhaber.

Jugendherbergsverband am Samstag, 27. Mai nach Düsseldorf reisten, um mit Baldur von Schirach über die Frage der gegenseitigen Anerkennung des deutschen und des niederländischen Jugendherbergsausweises sowie über das zukünftige Verhältnis der beiden Verbände zu sprechen. Die Niederländer informierten Richard Schirrmann über diesen Termin und baten ihn, ebenfalls nach Düsseldorf zu kommen, um sich – sofern er zu dem Gespräch mit von Schirach nicht ohnehin eingeladen sei – davor mit ihnen zu besprechen.¹²⁰³ Am nächsten Morgen trafen sich Schirrmann und Rodatz in Düsseldorf; vermutlich begegnete er am Samstag auch Baldur von Schirach. Ob Johannes Rodatz für Schirrmann überraschend auftauchte oder ob sein Kommen angekündigt wurde, bleibt offen. Einen Tag später schrieb Schirrmann an Rodatz und Münker, Rodatz und er hätten unter anderem eingehend die Frage der „Zusammenarbeit“ von HJ und DJH in der Leitung des Verbands und die „vorzunehmende Organisation für unsere Spitzenleitung“ besprochen. Da die Zusammenarbeit mit der HJ von Vertrauen getragen sein müsse, habe Schirrmann seinen Beitritt zur Hitlerjugend erklärt. Danach dürfte es wohl „keine Hinderung für meine Weiterleitung des JH-Werkes durch mich“ mehr geben – Rodatz sei „der gleichen Ansicht.“ Während Wilhelm Münker „unter allen Umständen unserm Werk als Hauptgeschäftsführer erhalten bleiben“ solle, werde Rodatz als stellvertretender Geschäftsführer und 2. Vorsitzender des DJH-Reichsverbands eingesetzt werden. Geplant war, dass er sich bis zum Umzug der Geschäftsstelle nach Berlin unter Münkers Anleitung in Hilchenbach in die Verbandsarbeit einarbeiten sollte. Aus Schirrmanns Darstellung klingt deutlich an, dass er in dem Gespräch mit Rodatz der tonangebende Teil war. Nach seinem Beitritt zur HJ trat er wieder selbstbewusst und mit der ganzen Autorität des Gründers und Vorsitzenden des Deutschen Jugendherbergsverbands auf. Der 27-jährige Rodatz hatte dem augenscheinlich nichts entgegenzusetzen. Aus Schirrmann sprudelten hingegen die Ideen, wie es künftig mit dem Jugendherbergsverband weitergehen solle. Er träumte von der „Heranholung größerer Geldmittel“ durch den Staat, um den Ausbau des Herbergsnetzes und die Verbesserung der bestehenden Herbergen zu finanzieren. Mit von Schirachs Hilfe solle Hitler dafür gewonnen werden, „daß auf dem Wege der Gesetzgebung unser Herbergswerk fin[anziell] bis zu seinem fertigen Ausbau laufend unterstützt wird.“ Er dachte an einen staatlichen Zuschuss von 1 Pfennig pro Kopf der deutschen Bevölkerung, d.h. 600.000 Reichsmark jährlich, so dass pro Jahr etwa 20 Neubauten für je 30.000 RM im ganzen Reich erstellt werden könnten. Außerdem sollte der Staat anordnen, dass jedes Kind jeden Monat (mit Ausnahme der Ferien) einen Pfennig für das Jugendherbergswerk „spenden“ solle, was bei 10 Millionen Kindern weitere 1 Million Reichsmark und damit weitere 10 Jugendherbergs-Neubauten pro Jahr für jeweils 50.000 RM ergäbe. Der Schulwandertag müsse ausgebaut werden, ebenso die vom DJH veranstalteten Wanderführerlehrgänge. Wandern und Jugendherbergen müssten künftig noch mehr für als „Lebenshochschule“ begriffen werden, die Lehrer endlich von den Segnungen des Wanderns und des Unterrichts in der freien Natur überzeugt werden. Schirrmann schrieb, er sei von Rodatz „in der festen Überzeugung geschieden, daß wir jetzt den Weg zu einer vertrauensvollen Arbeit und zu gegenseitigem Vertrauen frei haben“ und unterzeichnete optimistisch mit „Glückauf und mit neuem Herbergsheil.“¹²⁰⁴ Schon während des Gesprächs mit Baldur von Schirach am 2. Mai hatte Schirrmanns vordringliches Interesse seiner künftigen Rolle im Verband gegolten. Münker berichtete,

¹²⁰³ Vgl. Brief der Nederlandsche Jeugd-Herberg Centrale an Richard Schirrmann, 23.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-410.

¹²⁰⁴ Brief Schirrmanns an Münker und Rodatz, 29.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

Schirrmann habe gefragt, „wie es mit ihm werden würde, er habe keine Neigung, sich auf den Großvaterposten setzen zu lassen.“ Als von Schirach ihm zusicherte, dass seine weitere Mitarbeit im Verband durchaus erwünscht sei, habe er gestrahlt; die „übrigen Dinge machten ihm nicht sonderlich Kopfschmerzen.“¹²⁰⁵ Nun, da er durch seinen Beitritt zur HJ davon ausging, auch künftig den Vorsitz in seinem eigenen Werk ausüben zu dürfen und Johannes Rodatz allmählich als seinen Nachfolger aufzubauen, blickte er einmal mehr voller Zuversicht in die Zukunft.

Die Freude währte jedoch nicht lange: Bereits zwei Tage später, am 30. Mai, erreichte Schirrmann ein Schreiben Rodatz', worin dieser mitteilte, Baldur von Schirach sei „leider nicht damit einverstanden, dass Sie den 1. Vorsitz wieder übernehmen“, da Schirrmann gemäß der Abmachung von Kösen, „welche auch unterschrieben wurde“, den Ehrenvorsitz des Verbandes übernommen habe. Auch wegen der übrigen „zwischen uns besprochenen Fragen“ werde sich eine erneute Aussprache doch „nicht vermeiden lassen.“ Rodatz' Tonfall war sehr höflich; es tue ihm „sehr leid“, ihm bezüglich des Verbandsvorsitzes „anderes nicht melden zu können“¹²⁰⁶ – noch begegnete er Schirrmann als der Rangniedrigere und weit Jüngere mit Respekt. Das sollte sich allerdings bald ändern.¹²⁰⁷ Nach Baldur von Schirachs Ernennung zum Jugendführer des Deutschen Reiches am 17. Juni und der damit verbundenen Eingliederung des Jugendherbergswerks in die Reichsjugendführung ernannte von Schirach Johannes Rodatz zum Reichsverbandsleiter und Leiter der Abteilung H in der Reichsjugendführung. Rodatz hatte damit offiziell die Führung des Jugendherbergswerks übernommen, von seiner allmählichen Hinführung in die erste Reihe durch Schirrmann und Münker konnte nun keine Rede mehr sein. Nach wenigen Wochen der Einarbeitung, die Rodatz zusammen mit Ernst Langer¹²⁰⁸, seinem künftigen Stellvertreter, in Münkers Haus, der DJH-Hauptgeschäftsstelle, in Hilchenbach verbrachte, bestimmte die HJ ab Juli 1933 deutlich den Kurs des Verbandes. Während einer Tagung der DJH-Gauführer in Berlin am 29./30. Juli 1933 stellte Johannes Rodatz seine Pläne für eine grundlegende Neuorganisation des Jugendherbergswerks vor. Demnach sollte der Reichsverband ab sofort aus fünf Abteilungen bestehen: Propaganda, Personalfragen, Finanzen, Gerätbeschaffung, Herbergen und Bauwesen; Gaue und Ortsgruppen sollten diese Struktur bis zum 1. Oktober 1933 übernehmen. Nach einer Vorstellung der einzelnen Abteilungen und ihres Arbeitsprogramms durfte Wilhelm Münker über „Geldbeschaffungsmöglichkeiten“¹²⁰⁹ für den Verband referieren. Ein letztes Mal nahm die HJ damit noch Münkers Sachverstand und Erfahrung in Anspruch, doch insgesamt war aus ihrer Sicht die Zeit der bisherigen

¹²⁰⁵ Wilhelm Münker: „Reisebericht Berlin, 2.5.33“ [für Schult und Schomburg], 3.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹²⁰⁶ Brief Rodatz' an Schirrmann, 30.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

¹²⁰⁷ Vgl. Abschnitt 6.2.

¹²⁰⁸ Ernst Langer (*24.9.1905 in Ilmenau, †unb.) war Bankkaufmann. 1/1931-5/1933 Tätigkeit bei der Thüringischen Staatsbank in Weimar. Seit 1/1931 NSDAP, seit 8/1933 HJ. Seit 6/1933 Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen in Hilchenbach u. Berlin sowie Referent im Amt H (Jugendherbergen) der RJF. Ab 1934 stellv. Leiter; 1939 zuständig für den Bereich Vermögensverwaltung des Amtes für Jugendherbergswesen und Fahrten. 6/1941-11/1942 K-Chef dieses Amtes. 9/1940-2/1941 und 3/1943-5/1945 Kriegsdienst. 5/1945-9/1945 Internierung. Ab 1946 wieder in Berlin, Tätigkeit als Lagerarbeiter. Verheiratet. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1176; LA Berlin, B Rep. 031-03-11, Nr. I 656 (Entnazifizierung).

¹²⁰⁹ Niederschrift über die Tagung der Gauführer im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, 29.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-27.

DJH-Führung abgelaufen. Die Berliner Gauführertagung Ende Juli 1933 markiert insofern einen wichtigen Punkt in der Gleichschaltung des Deutschen Jugendherbergswerks. Nach anfänglichen Übergangswirren und einer gewissen Orientierungslosigkeit bei der Hitlerjugend, wo sie selbst innerhalb des NS-Systems stand und wo das Jugendherbergswerk seinen neuen Platz finden würde, hatte die HJ nun eindeutig das Ruder übernommen. Mit Johannes Rodatz war ein Statthalter Baldur von Schirachs installiert, die neuen Führer von Reichsverband und Gauen hatten sich in ihr neues Arbeitsgebiet eingearbeitet und konnten daran gehen, eigene Pläne für das Jugendherbergswerk zu machen. Den bisherigen Verantwortlichen des DJH blieb letztlich nur, die neuen Machtverhältnisse zu akzeptieren oder persönliche Konsequenzen zu ziehen.

Der erste, der das erkannte, war Wilhelm Münker. Er entschloss sich, das Angebot Baldur von Schirachs, als Hauptgeschäftsführer mit nach Berlin zu gehen, auszuschlagen, und lancierte als seinen Nachfolger Max Kochskämper¹²¹⁰, an den er 1924 schon die Geschäftsführung im DJH-Gau Sauerland abgegeben hatte. Am 2. August 1933 bat Münker Kochskämper, ihm seine „endgültige Entscheidung“, ob er Münkers Nachfolge antreten wolle, „möglichst schnell“ zu übermitteln. Seine Vorstellungen bezüglich seiner Einarbeitung würden den Zeitpunkt der Übersiedlung der Geschäftsstelle nach Berlin wesentlich beeinflussen.¹²¹¹ Kochskämper selbst gab später an, „auf den Vorschlag Münkers die Geschäftsführung des Bundesverbandes am 25.8.1933 übernommen“¹²¹² zu haben. Mitte August überführten Münker und Kochskämper die Geschäftsstelle gemeinsam nach Berlin, und Münker arbeitete seinen Nachfolger dort in seine Aufgaben ein. Ende September 1933 trat Wilhelm Münker nach über 20 Jahren Tätigkeit im Jugendherbergswerk als Hauptgeschäftsführer zurück.¹²¹³ Ähnlich wie in manchem DJH-Gau wurde damit auch in der Geschäftsführung des Reichsverbandes der bisherige Amtsinhaber durch einen jüngeren, aber ebenfalls aus dem DJH kommenden Mann ersetzt. Faktisch war nach Münkers Rücktritt der personelle Machtwechsel im Jugendherbergswerk vollzogen. Unklar blieb lediglich Richard Schirrmanns künftige Position im Verband, nun, da in Johannes Rodatz ein neuer Verbandsleiter das Ruder übernommen hatte, der diese Position nicht nur nominell, sondern tatsächlich ausübte.

6.2 Machtkampf zwischen HJ- und DJH-Führenden

Aus Sicht der HJ störte Schirrmann. Die jungen Nationalsozialisten wollten die neu errungene Macht nicht mit jenen teilen, die vor ihnen da gewesen waren. Bereits in der Weimarer Republik hatten sie mit dem Slogan „Macht Platz, ihr Alten!“ die deutsche Jugend auf ihre Seite gelockt,¹²¹⁴ in einer Situation, in der die Hälfte der deutschen Bevölkerung jünger als 26 Jahre alt war und junge Arbeiter und Angestellte von der Massenarbeitslosigkeit am ersten und stärksten betroffen waren, weil sie entweder als erste entlassen oder gar nicht erst eingestellt wurden. Auch aktive Mitbestimmung in Parteien und Verbänden war für sie nicht vorgesehen gewesen, weshalb viele junge Deutsche das Gefühl gehabt hatten, in der Gesellschaft gebe es keinen Platz für sie, weil alle Positionen

¹²¹⁰ Vgl. Kochskämpers Kurzbiographie im Anhang.

¹²¹¹ Vgl. Brief Münkers an Kochskämper, 2.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-315.

¹²¹² Vgl. Brief Kochskämpers an Hartung, 26.3.1959, in: Lv W-L, III Akten ab 5/1945, 36_06.

¹²¹³ Wilhelm Münker: Zum Abschied, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 10, S. 186.

¹²¹⁴ Vgl. Michael H. Kater: Generationskonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Sozialwissenschaft 11 (1985), S. 217-243.

bereits besetzt seien. Nun, da die jungen HJ-Führer etwas zu sagen hatten, sollten die bisherigen Posteninhaber abtreten, sich aufs Altenteil zurückziehen und das Feld für die HJ räumen. Mehr noch als für die (tendenziell jüngeren) Geschäftsführer im DJH-Reichsverband und in den Gauen, deren Sachverstand man vorerst noch benötigte, galt dies für die (tendenziell älteren) Vorsitzenden des Reichsverbands und der Gaeue, die eigentlichen „Führer“ im Verband. Anders als Richard Schirrmann gaben sich die Gau-Vorsitzenden gegenüber der gewachsenen Macht der HJ geschlagen und traten ab, obschon sie aufgrund der eigenen weltanschaulichen Einstellung an sich keinen inhaltlichen Grund für die Gleichschaltung des DJH sahen. Das ergab sich aus einem Fragebogen, den Richard Schirrmann im Sommer 1933 als Basis einer von ihm geplanten DJH-Geschichte¹²¹⁵ an alle Gaeue verschickte und der die Frage enthielt, wie sich die „Umwandlung bei der Einschaltung in die HJ“¹²¹⁶ im jeweiligen Gebiet vollzogen habe. Auffällig ist, dass mehrere Gaufunktionäre in ihrer Antwort das Wort „reibungslos“ verwendeten.¹²¹⁷ Einige verkündeten überdies mit gewissem Stolz, dass sie bereits vor der Gleichschaltung inhaltlich mit der ‚nationalen Bewegung‘ übereingestimmt hätten. So schrieb der Thüringer Gau-Geschäftsführer Friedrich Feistkorn:

*Die Einschaltung in die HJ vollzog sich glatt und reibungslos. Der alte Vorstand [...] hatte schon seit Jahren im nationalen Sinn gearbeitet. Trotz aller verdeckten und offenen Angriffe [...] hatte er es fertig gebracht, ein Werk zu schaffen, daß [!] bei der Einschaltung in die HJ nicht erst gleichgeschaltet werden mußte, das ohne Weiteres übernommen werden konnte.*¹²¹⁸

Von Unmut oder Kritik ist bei keinem Gau-Funktionär zu lesen, obwohl die Verfasser dieser internen und vertraulichen Darstellungen nicht befürchten mussten, sich mit ihren Aussagen zu schaden – sie konnten ja davon ausgehen, dass nur Verbandsgründer Schirrmann die Texte zu lesen bekommen würde, nicht aber HJ- oder andere NS-Stellen. Die meisten Gau-Vorsitzenden traten also zurück, ohne selbst einen Anlass dafür zu sehen. Richard Schirrmann aber, jener Mann, der in der Öffentlichkeit als Personifizierung des Jugendherbergswerks galt und entsprechend auftrat, war weiterhin nicht bereit, sich aus der Verbandsarbeit zurückzuziehen. Anders als bei den Gauvorsitzenden mit ihrem regional begrenzten Bekanntheitsgrad schreckte die Hitlerjugend davor zurück, den angesehenen Schirrmann einfach aufs Altenteil zu schieben oder sogar mit Gewalt zu entfernen. Das hätte internationale Proteste zur Folge haben können und darauf wollten es die Nationalsozialisten in ihrem Bemühen, den Schein der Legalität ihrer Machtübernahme aufrecht zu erhalten, nicht ankommen lassen. Tatsächlich wurden die benachbarten Jugendherbergsverbände angesichts der politischen Veränderungen in Deutschland bereits nervös: Der Sudetendeutsche und der Österreichische Verband kündigten das Gegenseitigkeitsabkommen mit dem DJH,¹²¹⁹ und auch in den Niederlanden beobachtete

¹²¹⁵ Vgl. Rundschreiben des DJH-Reichsverbands an die Gaeue RG 232, 13.3.1931, und RG 258, 15.3.1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-80 und A-81.

¹²¹⁶ „Beantwortung der Fragen Schirrmanns zur Geschichte des Deutschen Jugendherbergswerkes“, Frage VIII, [Ernst Enzensperger, DJH-Gau Bayern, 1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹²¹⁷ Vgl. Gau Nordmark: Bericht in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 8, S. 150; Gau Hannover: Fragebogen [Sept. 1933]; Gau Oberschlesien: Max Schneider: Die Geschichte des oberschlesischen Jugendherbergswerkes [31.8.1933]; Gau Thüringen: Friedrich Feistkorn: [Fragebogen Schirrmanns], [31.8.1933]; alle drei in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹²¹⁸ Friedrich Feistkorn: [Fragebogen Schirrmanns], [31.8.1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹²¹⁹ Vgl. Niederschrift über die Tagung der Gau Führer im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen,

man die Vorgänge sehr aufmerksam und berichtete besorgt über Schirrmanns Amtsenthebung.¹²²⁰

Richard Schirrmann selbst dachte gar nicht daran, freiwillig abzutreten und sein Lebenswerk aufzugeben. Er ging weiterhin davon aus, als Ehrenvorsitzender sein bisheriges Wirken im Verband fortzusetzen, wie es ihm zugesichert worden war. Dazu hatte auch stets die Leitung der DJH-Hauptwanderführerlehrgänge gehört.¹²²¹ Der nächste sollte vom 25. Juni bis 2. Juli 1933 in der Jugendherberge Schlawa in Schlesien stattfinden. Während des Lehrgangs kam es zu einigen Zwischenfällen, die von den aufkommenden Spannungen zwischen Schirrmann und den jungen HJ-Führern zeugen: Nachdem die Teilnehmer am Sonntag Nachmittag angereist waren, versammelte Schirrmann sie am Montag Morgen am See vor der Herberge und eröffnete den Kurs, ohne auf das Eintreffen von Johannes Rodatz, Kurt Scheerschmidt¹²²² (dem neuen Führer des DJH-Gaues Schlesien) und des neuen schlesischen Gau-Geschäftsführers Hugo Kroll¹²²³ zu warten, die sich verspäteten. Die drei Männer waren darüber bei ihrer Ankunft sehr erbost – offenbar fühlten sie sich in ihrer Bedeutung als Führer des Herbergswerks missachtet. Um sich abzureagieren, zückte Rodatz einen Revolver und gab auf dem Weg zu der Gruppe am See einige Schüsse ab.¹²²⁴ Später ließ Kroll die Teilnehmer vor der Herberge antreten und hielt „mit zorniger Stimme eine Standpauke.“ Er hatte das Haus inspiziert und beanstandete nun die „saumäßige Schweinerei“, die im Waschraum herrsche. Diesen hatte aber ausgerechnet Richard Schirrmann „zum Exempel für alle [...] eigenhändig sauber gemacht“, weshalb er die Rüge nicht auf sich sitzen ließ. Wie sich herausstellte, war der Waschraum nach Schirrmanns Putzaktion erneut benutzt und wieder verschmutzt worden. Kroll empörte sich daraufhin über Schirrmanns Verhalten, das einem Führer nicht angemessen sei. Ein Führer habe „nur zu befehlen und die andern zu gehorchen.“ Schirrmann erwiderte, dass er „als Leiter des Lehrgangs nach dieser Seite keine Belehrung brauche, und wenn [er] als Führer etwas vortue, so hätte das [...] seinen berechtigten psychologischen Grund.“ Er vertrat die

29.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-27.

¹²²⁰ Vgl. Brief der Nederlandsche Jeugd-Herberg Centrale an Richard Schirrmann, 23.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-410; Brief Schirrmanns an Deelen/Amsterdam, 14.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-410.

¹²²¹ Vgl. Abschnitt B.5.2 im Zweiten Kapitel.

¹²²² Kurt Scheerschmidt (*29.1.1901 in Breslau, † unb.) war Turn- und Volksschullehrer. Da er 1930 die 2. Lehrprüfung zur Aufnahme in den preußischen Staatsdienst nicht bestand, brachte er sich bis 1933 als Privatlehrer, Chorleiter u.ä. durch. Von 1923 bis 1925 war er schlesischer Gauführer der Bismarckjugend, später Gaujugendturnwart der Deutschen Turnerschaft. 1924 gehörte er der Deutschvölkischen Freiheitspartei an, um 1931/32 trat er der NSDAP, 1931 außerdem der HJ sowie der SS bei, bereits 1930 dem NSLB. Kontakt zum schlesischen Jugendherbergswerk hatte er erstmals 1925 als Losverkäufer bei der Gau-Lotterie; von 1933-1939 führte er den Landesverband Schlesien. Nach Kriegseinsatz ab 1941 Leiter eines Waisenhauses in Kattowitz. 1945 russische Gefangenschaft, 1946 Ansiedlung in Hessen. Vgl. BA Berlin (ehem. BDC), NSLB-Akten, D 44, sowie PK Parteikorrespondenz, P 0003, Scheerschmidt Kurt; HStA Wi, Abt. 520 Gießen, Nr. 3787.

¹²²³ Zu HJ-Bannführer Hugo Kroll ließen sich keine biographischen Angaben ermitteln. Einem Brief Kurt Scheerschmidts an Richard Schirrmann (22.12.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300) zufolge war Kroll „der befehlshabende Offizier der Stadt Bukarest im Jahre 1917“; demnach war er bereits älter und gehörte nicht der Generation der um 1900-1905 geborenen HJ-Führer an. Ob es sich um den gleichnamigen Hugo Kroll aus Stuttgart handelte, der dort als alter völkischer Aktivist und Antisemit galt und 1928 der erste Gauführer der HJ gewesen war (Vgl. Roland Müller: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1988, S. 23 und S. 31), ließ sich nicht ermitteln.

¹²²⁴ Vgl. Schirrmann an DJH-Reichsverband: Bericht – HWFL-Schlawa, 8.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-135; Aussage Schirrmanns im Spruchkammerverfahren gg. Kurt Scheerschmidt, in: HStA Wi, Abt. 520 Gießen, Nr. 3787.

Auffassung, „Vorleben und Nachleben“ sei alles, „Befehlen und Gehorchen“¹²²⁵ dagegen nicht immer die richtige Methode. Ganz offensichtlich prallten hier sehr unterschiedliche Vorstellungen von Führertum aufeinander. Beide Vorfälle offenbarten aber auch den grundlegenden Konflikt zwischen Schirrmann als Vertreter der bisherigen Führerschicht des DJH und den HJ-Führern. Richard Schirrmann war nicht bereit abzutreten; er sah vermutlich gar nicht, wo für die HJ das Problem war, wenn er weiter in der Öffentlichkeit für das Jugendherbergswerk auftrat.

Die Ambivalenz zwischen Richard Schirrmanns Beharren auf seiner Position und dem Drang der HJ-Führer, sich von jenen abzugrenzen, die bisher im DJH das Sagen hatten, bestand auch in den folgenden Wochen. Die Strategie der Hitlerjugend war deshalb, Schirrmann zum freiwilligen Rückzug zu bewegen, indem sie ihm Stück für Stück seine Aufgaben nahm und so versuchte, ihm die Freude an der Jugendherbergsarbeit zu verleiden. Rodatz' erster Versuch, Schirrmann indirekt zur Aufgabe zu bewegen, war es, ihm die Leitung der Hauptwanderführerwochen zu entziehen. Er teilte Schirrmann mit, die Fortführung dieser Lehrgänge solle künftig „von behördlichen Zuwendungen abhängig gemacht“ werden, was in einer Situation, in der staatliche Zuschüsse seit Jahren gekürzt wurden, deren Aus bedeutet hätte. Schirrmann ließ sich jedoch nicht beirren und erwiderte, man könne die Lehrgänge zur Not auch billiger gestalten, müsse aber in jedem Fall daran festhalten, da sie „eines der Hauptwerbemittel für den Ausbau unseres Werkes“¹²²⁶ seien. Im Übrigen habe er eine neue Idee: das Einrichten „fahrender Lehrgänge“, bei denen er mit den Teilnehmern eine Woche lang von Herberge zu Herberge wandern wolle, um so das Praktische in den Vordergrund zu stellen und alles Theoretische auf den Pausen unterwegs und am Abend zu besprechen.¹²²⁷ Sein Eifer war also ungebrochen. Baldur von Schirach verweigerte jedoch die Zustimmung zur nächsten geplanten Hauptwanderführerwoche, die im Oktober im Saargebiet stattfinden sollte. Schirrmann warf ihm daraufhin vor, den Wert dieser Lehrgänge zu verkennen und schrieb verzweifelt an Rodatz: „Man darf doch vieljährige Erfahrung wie Münker und ich sie nun einmal haben, nicht in den Wind schlagen!“¹²²⁸ Tatsächlich gelang es Schirrmann und Münker noch einmal mit vereinten Kräften, von Schirach umzustimmen. Schirrmann argumentierte politisch mit der nationalen Bedeutung des Lehrgangs „vor dem Abstimmungsjahr im heißumkämpften Saargebiet“, Münker sicherte die Finanzierung durch einen Besuch im Wissenschaftsministerium.¹²²⁹ So schnell ließ Schirrmann sich also nicht zermürben und aus dem Jugendherbergsverband verdrängen, den er als sein Lebenswerk empfand. Er fühlte sich im Recht, sich in dem von ihm gegründeten Verband weiter zu betätigen. Letztlich dauerte es deshalb bis 1937, bis Schirrmann nach immer neuen Demütigungen durch Johannes Rodatz die Arbeit im Jugendherbergsverband so verleidet war, dass er sie schließlich aufgab und sich zurückzog.¹²³⁰

Wie nötig Rodatz' Bemühungen, Schirrmann zum Rückzug zu bewegen, aus Sicht der HJ waren, zeigt eine Episode vom Juli 1933: Das Kultusministerium plante, ein Landschuljahr für Stadtkinder einzuführen, d.h. ein 9. Volksschuljahr zusätzlich zu den

¹²²⁵ Schirrmann an DJH-Reichsverband: Bericht – HWFL-Schlawa, 8.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-135.

¹²²⁶ Vgl. Brief Schirrmanns an Rodatz, 21.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

¹²²⁷ Vgl. ebd.

¹²²⁸ Brief Schirrmanns an Rodatz, 28.8., in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

¹²²⁹ Vgl. Brief Münkers an das Wissenschaftsministerium, 1.9.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-393.

¹²³⁰ Vgl. auch den Ausblick, S. 242.

bisher üblichen acht Schuljahren, das die Kinder auf dem Land verbringen sollten. Das „Landjahr“ sollte eine Fortführung der während der Weimarer Republik eingerichteten „Landhilfe“ sein, in deren Rahmen schulentlassene Volksschüler aus Großstädten für sechs Monate zur Arbeit an einen Landwirt vermittelt worden waren.¹²³¹ Mit der Anfrage, wie die Jugendherbergen „dafür nutzbar gemacht werden könnten“¹²³², wandte sich das Ministerium nicht an die Reichsjugendführung, sondern an Richard Schirrmann. Als Schirrmann Rodatz davon berichtete, antwortete dieser umgehend, in dieser „grundlegende[n] Frage“ dürften Verhandlungen nicht ohne die Zustimmung Baldur von Schirachs geführt werden. Rodatz hatte zwar Bedenken in der Sache, sah aber auch „gewaltige“ Vorteile für das Jugendherbergswerk, wenn die Kinder für das Landschuljahr in Jugendherbergen untergebracht würden – allen voran die Möglichkeit, das Ministerium im Gegenzug für die Einführung des geplanten Schulpfennigs zu gewinnen, um Mittel für den Bau neuer Herbergen zu bekommen. Interessant ist in diesem Zusammenhang Rodatz’ Aussage, das würde

*evtl. in den großen Plan des Jugendführers hineinpassen, um so mehr als es unsere Aufgabe sein wird, soviel Heime bereitzustellen, daß wir in einem Kriegsfall einmal die ganzen Kinder aus den Städten herausbringen können.*¹²³³

Demnach bereitete man sich in der Reichsjugendführung bereits im Juli 1933 sowohl auf einen Krieg vor als auch darauf, einmal Kinder aus vom Luftkrieg betroffenen Großstädten evakuieren zu müssen.¹²³⁴ Richard Schirrmann aber wurde angewiesen, dass er „keinesfalls irgendwelche Schritte unternehmen“ solle, „bevor der Jugendführer in dieser Angelegenheit um seine Meinung befragt worden ist.“¹²³⁵ Für Rodatz war es äußerst unangenehm, dass sich das Ministerium nicht an ihn, sondern an den DJH-Ehrevorsitzenden Schirrmann gewandt hatte. Nun musste zumindest verhindert werden, dass Schirrmann an der Reichsjugendführung vorbei Abmachungen mit dem Ministerium traf. Zugleich war es eine Gelegenheit, Schirrmann seinen Platz zu zeigen. In seiner Korrespondenz mit Schirrmann zeigte sich Rodatz nur sechs Wochen nach ihrer ersten Begegnung nicht mehr annähernd so höflich und respektvoll wie zu Beginn, sondern ließ Schirrmann deutlich spüren, dass nun er das Sagen hatte.

6.3 Hintergrund des Machtkampfes

Dass es bei dem Konflikt zwischen Richard Schirrmann und der HJ nicht um eine Auseinandersetzung ideologischer Gegner ging, sondern um einen Machtkampf innerhalb des gleichen Lagers, zeigt ein Brief Schirrmanns an Munker vom August 1933 anlässlich des bevorstehenden Umzugs der Geschäftsstelle von Hilchenbach nach Berlin und Munkers Abschied aus dem Verband. Schirrmann war fassungslos, dass die alten DJH-

¹²³¹ Zum Landjahr vgl. Edith Niehuis: Das Landjahr. Eine Jugenderziehungseinrichtung in der Zeit des Nationalsozialismus, Nörten-Hardenberg 1984; sowie Reinhard Hauke: Das Landjahr. Ein Stück Erziehungsgeschichte unter dem Hakenkreuz, Gelnhausen 1997.

¹²³² Brief Schirrmanns an Stud.Dir. Gustav Schulz, 10.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-314.

¹²³³ Brief Rodatz’ an Schirrmann 13.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

¹²³⁴ Tatsächlich wurden ab Oktober 1940 im Rahmen der Erweiterten Kinderlandverschickung (KLV) Kinder evakuiert und unter anderem auch in Jugendherbergen untergebracht. Vgl. Gerhard Kock: „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“. Die Kinderlandverschickung im zweiten Weltkrieg, Paderborn 1997 (vgl. etwa S. 120f.); Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S: 883-902.

¹²³⁵ Brief Rodatz’ an Schirrmann 13.7.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-298.

Funktionäre in ihrem eigenen Werk nicht mehr erwünscht waren, obschon sie doch seit langem für genau das gekämpft hätten, was Adolf Hitler nun anstrebe:

War Dein Streben und Leben und Schaffen nicht 100% national und sozial? [...]

Ganz ohne Frage werden Dein und mein Traum von dem zur deutschen Volkssitte werdenden Jugendwandern und einer daraus erwachsenden dauernden Volkserneuerung durch unser Jugendherbergswerk einmal Erfüllung. Wir schauen schon heute wie einst Moses vom Berg Sinai in dieses gelobte Land.

Es liegt greifbar nahe vor uns. Ein neues Deutschland ist aufgestanden. Ein national-soziales, zu dem wir durch unser Werk sicher manchen Baustein herzutragen halfen. Jetzt muß die Erfüllung auch für unser Werk vor der Türe stehen. Was Adolf Hitler will, wollen auch wir seit Anbeginn unserer Arbeit. Greifbar nahe das Ziel. Land, Columbus, Land! ...

Aber was geschieht? Junge Kämpfer am neuen Reich, die zwar unser machtvolles Werk für Volk und Staat hoch einschätzen, aber von uns und unserer Arbeit und unserm national-sozialen Kampfe wenig wissen, schalten uns, gestützt auf ihre politische Macht einfach als Führer unseres Werkes aus – und sich ein...

Unfaßbar und undenkbar. Gibt es ein deutsches Werk als das unsere? Und wir selber? Nicht 100% national-sozial? Müssen die ungezählten Steine in unser[en] Jugendherbergen nicht davon reden, selbst wenn wir vor Verwunderung darüber die Sprache verlieren sollten? Ob Adolf Hitler davon weiß und dieses Tun billigt? Womit haben wir das verdient, dem Land der Sehnsucht und Erfüllung so nahe zu kommen – und nicht hinein zu dürfen?¹²³⁶

Die Verwendung des Adjektivs „national-sozial“ anstelle von „nationalsozialistisch“ ist hier zunächst ein Indiz dafür, dass Richard Schirrmann eine inhaltliche Verbindung zwischen den Nationalsozialisten und dem Nationalsozialen Verein sah, jener liberalen Splitterpartei Friedrich Naumanns und Adolf Damaschkes, die um die Jahrhundertwende einige Jahre existierte und deren Programm eines starken Deutschlands nach außen und sozialer Reformen im Innern er vermutlich unterstützt hatte.¹²³⁷ Damaschke veröffentlichte im Mai 1933 seinerseits einen Aufsatz mit dem Titel „Die erste national-soziale Reichstagskandidatur in Deutschland“¹²³⁸ – wie um aufzuzeigen, dass er bereits vor rund 30 Jahren einer Bewegung angehört hatte, die den Boden bereitet hatte für den jetzigen Erfolg der NSDAP.

Nicht nur daraus wird deutlich, wie sehr Richard Schirrmann sich selbst, Wilhelm Münker, aber auch die übrigen langjährigen Mitstreiter im Verband ideologisch völlig auf der Linie der Nationalsozialisten sah. Um ihnen sein Vertrauen und seinen Willen zur guten Zusammenarbeit zu beweisen, trat er nicht nur der HJ bei, sondern versuchte zwischen 1933 und 1942 auch wiederholt, Mitglied der NSDAP zu werden, wie folgende Indizien beweisen: Im Januar 1937 schrieb Schirrmann an den NSDAP-Kreisleiter des Kreises Altena, Walter Borlinghaus, die „Umstände für eine etwaige Aufnahme in die Partei“ seien nach Einzug seines Reisepasses durch die Reichsjugendführung „noch

¹²³⁶ Brief Schirrmanns an Münker, 16.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488.

¹²³⁷ Vgl. S. 62f.

¹²³⁸ Adolf Damaschke: „Die erste national-soziale Reichstagskandidatur in Deutschland“, in: Bodenreform 20 (Mai 1933).

schwieriger geworden“. Er bezweifelte, dass jetzt noch jemand den Mut hätte, für ihn einzutreten, trotzdem er ein unbescholtener Mann sei. Mit seinem Antrag um Aufnahme in die Partei könne er Borlinghaus „nur Ungelegenheiten bereiten“, weshalb er ihn bitte, „meinen Aufnahmeantrag als nicht geschrieben anzusehen.“¹²³⁹ Im Februar 1937 referierte Münker Aussagen Schirrmanns aus dessen Brief an ihn vom 30. Januar, wonach Schirrmann seine „Anmeldung zur Aufnahme in die Partei“ damit begründet habe, er habe „trotz allem zeigen wollen“, dass von ihm aus „nichts Grundsätzliches zwischen [ihm] und der Partei bzw. dem neuen Deutschland steht.“¹²⁴⁰ 1944, als Wilhelm Münker eine Ehrung Schirrmanns anlässlich seines 70. Geburtstags vorbereitete, fragte er Schirrmann nach seinem Verhältnis zu einigen NS-Stellen. Schirrmann antwortete, Kreisleiter Borlinghaus sei ihm „durchaus geneigt“ gewesen, als er aber von Schirrmanns Konflikt mit von Schirach hörte, „schien er froh zu sein, daß ich meinen Antrag um Aufnahme in die Partei zurückzog.“ Die Parteileitung in Altena habe „sehr gut“ über ihn „nach hier“ (seinen neuen Wohnort Grävenwiesbach in Hessen) berichtet, „und wundert sich, daß ich hier noch nicht aufgenommen bin. Ich habe das vertraulich erfahren. Meinen Antrag hierorts stellte ich vor 2 Jahren. Keine Antwort bislang.“ Schirrmann fügte hinzu, er kenne auch SA-Stabschef Wilhelm Schepmann¹²⁴¹ sehr gut, der 1933 „meine Aufnahme in die Partei unmittelbar in München erwirken“ wollte. „Auf Nachfrage bei ihm erfahren, daß die Papiere verloren gegangen sein sollen.“¹²⁴² Ebenfalls im Zusammenhang mit den Geburtstagsvorbereitungen schrieb Münker an Julius Schult, die Partei habe Schirrmann „bis heute die Mitgliedschaft geweigert.“¹²⁴³ Woran es lag, dass Schirrmann nicht in die Partei aufgenommen wurde, ist offen. Er selbst vermutete als Ursache sein zunehmend gespanntes Verhältnis zur Reichsjugendführung. Sei es, dass Baldur von Schirach dafür sorgte, dass Schirrmanns Anträge abgelehnt wurden, sei es, dass ihn die ausführenden Stellen in der NSDAP aufgrund seines Konflikts mit der Reichsjugendführung von sich aus abblockten – Schirrmann blieben die Tore der Partei verschlossen, obwohl er gerne dazu gehört hätte.

Schirrmann war völkischer Nationalist, die meisten seiner Kollegen an der Verbandsspitze dachten ebenfalls nationalistisch, von den Nationalsozialisten glaubten sie, dass diese dasselbe wollten wie sie selbst: eine starke Stellung Deutschlands nach außen und ein geeintes Reich, die Volksgemeinschaft, im Innern.¹²⁴⁴ Der Weimarer Republik weinten sie keine Träne nach, sie hofften vielmehr, dass nun, wo die politische Rechte an die Macht gekommen war, auch für das Jugendherbergswerk goldene Zeiten anbrechen würden. In diese anfängliche Euphorie mischte sich aber bald Irritation darüber, dass sich die jungen HJ-Führer, die man als Vertreter des neuen Regimes selbstverständlich an der Verbandsarbeit beteiligen wollte, nicht mit dem Angeboten zufrieden gaben, sondern die totale Macht forderten. Mit welchem Recht? War man nicht untadelig „treudeutsch“ gewesen, hatte man nicht seit Jahren mit der eigenen Arbeit den Boden für das „neue Deutschland“ bereitet? Den Wunsch der HJ-Führer als Vertreter der „Kriegsjugendgeneration“, nun selbst ans Ruder zu kommen, und die Notwendigkeit, sich von jenen abzugrenzen, die vor ihnen da waren, verstanden Schirrmann und Münker nicht.

¹²³⁹ Brief Schirrmanns an Kreisleiter Walter Borlinghaus, 25.1.1937, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488.

¹²⁴⁰ Brief Münkers an Schirrmann, 10.2.1937, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488.

¹²⁴¹ Vgl. Fußnote 1137.

¹²⁴² „Verhältnis zum [...]“ [=Fragen Münkers mit Antworten Schirrmanns, 1944, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-421.

¹²⁴³ Brief Münkers an Schult, 20.4.1944, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-421.

¹²⁴⁴ Vgl. hierzu auch die Ausführungen auf S. 201f. sowie S. 237.

Ihnen war zwar durchaus klar, dass sie „nicht ewig dem Werk als Führer vorstehen“ konnten und „einmal ganz selbstverständlich jüngeren Kräften Platz machen mussten.“ Aber: „in dieser Weise haben wir uns wohl beide nicht den Abgang ins Altenteil gedacht.“¹²⁴⁵ Hinzu kam, dass sie grundsätzlich nichts davon hielten, allzu junge Menschen in entscheidende Positionen zu bringen. Bereits 1913 hatte Schirrmann geäußert, die Ansicht dürfe nicht unwidersprochen bleiben,

*dass die Jugend [...] im öffentlichen Leben eine besondere Rolle spielen darf. [...] Traurig und entnervt das Volkstum, das halbwüchsiger Jugend gestattet, seinen Männern die Zügel aus den Händen zu winden.*¹²⁴⁶

Nun mussten beide zusehen, wie ihnen genau das passierte. Junge, unerfahrene Männer entrissen ihnen ihren Verband, für den sie den Großteil ihres Erwachsenenlebens gearbeitet hatten. Dabei hätten beide vielleicht akzeptieren können, durch Jüngere ersetzt zu werden, wenn diese fähige und charakterlich einwandfreie, „wahrhafte Führer“ gewesen wären. Wie Schirrmann an von Schirach schrieb, habe er sein ganzes Leben „mit dem Spießertum verknöchertes und abgestandener Altmenschen kämpfen müssen.“¹²⁴⁷ Alle Zeit weise die Entwicklung in die Richtung der Jugend, wozu sein Werk ja beitragen wolle. Tatsächlich aber erlebten sie nun einen Großteil jener jungen HJ-Führer, die die Führung von Reichsverband und DJH-Gauen an sich gerissen hatten, als „unbeherrschte Knaben“, die ihr Lebenswerk durch „Fahrigkeit, mangelhafte Zielsetzung, Laune und jugendliche Eitelkeiten [...] in ernstliche Gefahr“¹²⁴⁸ brachten. Münker rückblickend:

*Es gab keine Möglichkeit, das zu sammeln und anzuprangern, was diese „Landesführer“ in Bezug auf Alkohol, Schlemmen, geschlechtliche Dinge und Religion auf dem Kerbholz hatten.*¹²⁴⁹

Hinzu kam, dass Rodatz, ein „Automobilhüptling“¹²⁵⁰, und seine Gefährten weder selbst wanderten noch etwas mit dem Wandern anfangen konnten. Damit fehlte ihnen aber aus Sicht der DJH-Führenden die Grundvoraussetzung, um sich sinnvoll im Jugendherbergswerk betätigen zu können. Münkers schärfste Kritik an Baldur von Schirach, Johannes Rodatz und den übrigen HJ-Führern galt entsprechend dem Umstand, dass diese dem Wandergedanken so ablehnend gegenüberstanden. Über Rodatz schrieb er empört, nie sei „ein flammender Aufruf zum Wandern oder auch nur ein Ausspruch über die Bedeutung der Liebe zur Natur für die Jugend über seine Lippen gekommen.“¹²⁵¹ Kritik an den politischen Zielen der Nationalsozialisten, an der Ausgrenzung und Verfolgung sowie am Mord politisch Andersdenkender und Juden, die auch im Frühjahr 1933 schon offenkundig waren, übten Münker und Schirrmann weder 1933 noch nach 1945. Noch 1946 liest man vielmehr Münkers Bedauern, wenn er schreibt:

¹²⁴⁵ Brief Schirrmanns an Münker, 16.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488.

¹²⁴⁶ Brief Schirrmanns an Münker, 25.11.1913, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-310. Anlass seiner Ausführungen war eine Einladung des freideutschen Jugendtags.

¹²⁴⁷ Vgl. Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach, 10.12.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300.

¹²⁴⁸ Brief Schirrmanns an Baldur von Schirach, 10.12.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300.

¹²⁴⁹ Münker: Geschichte, S. 14.

¹²⁵⁰ Rodatz war ein Autonarr; schon in seinem ersten Gespräch mit Schirrmann regte er den Kauf eines Autos für den Reichsverband an (vgl. Brief Schirrmanns an Münker und Rodatz, 29.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487). Münker nannte Rodatz einen „Automobilhüptling“, der sich lieber einer anderen Sache als dem Wandern widmen sollte. Vgl. Münker: Geschichte, S. 12.

¹²⁵¹ Münker: Geschichte, S. 10.

Bei der ungeheuren Machtfülle der Hitler-Jugend hätte es trotz allem gut, ja sogar viel besser gehen können als vorher. Das Jugendwandern konnte einen ungeahnten Auftrieb nehmen, die jugendlichen Beine wären geflogen und das Jugendherbergswerk konnte sich mit Riesenschritten entfalten [...] wenn Hitler und von Schirach nur gewollt hätten.¹²⁵²

Was sie stattdessen gewollt hatten, Krieg und die Vertreibung und Ermordung der europäischen Juden, war Münker auch nach Kriegsende kein Wort der Kritik wert. Man fragt sich unweigerlich, wie er das NS-Regime nach 1945 wohl beurteilt hätte, wenn die Hitlerjugend das Jugendwandern nach Kräften gefördert hätte. Der Hauptgrund dafür, dass Wilhelm Münker im Sommer 1933 beschloss, dem Jugendherbergsverband den Rücken zu kehren, war deshalb nicht etwa seine innere Gegnerschaft zum Nationalsozialismus, sondern seine negative charakterliche Einschätzung von Rodatz und Konsorten. Er konnte sich nicht vorstellen, dauerhaft mit und vor allem unter diesen jungen Männern zu arbeiten (Richard Schirrmann erkannte wohl ganz richtig, dass sich Münkers „Mannesstolz“ gegen die „Zumutung“ aufbäume, „ständig gewissermaßen unter Kontrolle zu arbeiten, wo Du bislang unumschränkt als Herr und Meister dastandest“¹²⁵³), und zog es vor, den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf den Heimat- und Naturschutz zu verlegen, wo er in der Folge ebenso umtriebig agierte wie zuvor im DJH.¹²⁵⁴ Während Münker also die ‚Zumutung‘ von sich wies, unter der Kontrolle ‚unbeherrschter und unfähiger Knaben‘ tätig zu sein und nach sechs Monaten der Zusammenarbeit mit der HJ das Handtuch warf, entschied Schirrmann sich zum Bleiben und harrte weitere vier Jahre in der Situation aus, nicht mehr Herr des Verbands zu sein, aber doch auch nicht ganz von der Bühne des Herbergswerks abzutreten.¹²⁵⁵

Wieso trafen die beiden führenden Männer des Jugendherbergsverbands solch unterschiedliche Entscheidungen? Wieso fiel es Münker so leicht und Schirrmann so schwer, das eigene Lebenswerk aufzugeben? Neben der unterschiedlichen charakterlichen Veranlagung der beiden, die Münker lieber im Stillen hinter den Kulissen wirken, Schirrmann hingegen das Licht der Öffentlichkeit suchen – und entsprechend schwerer darauf verzichten – ließ, waren auch die Lebensumstände der beiden Männer völlig verschieden: Während der Fabrikant Münker finanziell gut dastand, als Junggeselle nur für sich selbst verantwortlich war und sich bisher hatte leisten können, ehrenamtlich für das Jugendherbergswerk zu arbeiten, musste Schirrmann nicht nur seine junge Familie mit Frau und drei Kleinkindern versorgen, sondern auch seiner geschiedenen Frau und der gemeinsamen Tochter aus erster Ehe Unterhalt zahlen. Dafür standen ihm lediglich das karge Gehalt eines einfachen Volksschullehrers und eine monatliche Ausgleichszahlung des DJH zur Verfügung, die er zur Kompensation jener Beförderungen und Gehaltserhöhungen erhielt, die ihm vermutlich im Laufe der Jahre gewährt worden wären, wäre er nicht 1921 zugunsten des DJH aus dem aktiven Schuldienst ausgeschieden. Vor dem Hintergrund seiner finanziellen Verpflichtungen konnte Richard Schirrmann es sich schlicht nicht leisten, auf dieses Zusatzgehalt des Verbands zu verzichten und war deshalb anders als Münker auch finanziell von seiner Weiterarbeit für den Verband abhängig.¹²⁵⁶

¹²⁵² Ebd.

¹²⁵³ Brief Schirrmanns an Münker, 16.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488.

¹²⁵⁴ Vgl. Münkers Korrespondenz in: AdJb, Best. 201 DJH, A-384 und A-389, sowie KreisA Altena, Best. NL Thomée, Th 30, Th 35, Th 36, Th 248, Th 249.

¹²⁵⁵ Vgl. auch die Ausführungen im Ausblick.

¹²⁵⁶ Vgl. etwa Schirrmanns Ausführungen hierzu in einem Brief an Münker, 26.4.1935, in: KreisA Altena,

Daneben stand bei Schirrmann aber sicher auch die Trotzhaltung, sich nicht von ‚dummen Jungen‘ aus dem eigenen Werk vertreiben zu lassen. Erst als die Drangsalierungen gar nicht mehr zu ertragen waren und seine Frau der Situation gesundheitlich nicht mehr standhielt,¹²⁵⁷ gab Schirrmann auf. Münker und Schirrmann diskutierten mehrfach über die Frage des Bleibens im Verband und es scheint, als habe vor allem Münker Schirrmanns Entscheidung nicht nachvollziehen können. Bereits in seinem Brief vom 16. August 1933 vermutete Schirrmann, dass Münker ihm grolle, weil „ich nicht gleich Dir rund und restlos vom Werk zurücktrat.“ Schirrmann gab an, „darum lange gerungen“¹²⁵⁸ zu haben, sich aber um des Werkes willen dagegen entschieden zu haben.

In Bezug auf andere DJH-Funktionäre vertrat Münker interessanterweise eine andere Haltung: Während er für sich persönlich vorzog, den Verband zu verlassen, und dies auch von Schirrmann erwartet hätte, überredete er andere zum Verbleib im DJH. Nicht nur den Gaugeschäftsführer von Sauerland-Münsterland, Max Kochskämper, konnte er so als seinen Nachfolger dem Herbergswerk erhalten, auch dem Geschäftsführer des DJH-Gaues Niederhessen-Waldeck, August Jahn, riet er erfolgreich zu, „ruhig mitzumachen“, obwohl diesem laut eigener Aussage „das ganze militante Wesen der HJ zuwider war.“¹²⁵⁹ Bereits im Februar 1933 hatte Münker zudem dem Geschäftsführer des Gaues Baden, Otto Wagner, geschrieben, er wolle „schon heute“ zum Ausdruck bringen, „daß es nötigenfalls“ Wagners „Pflicht sei, auszuharren von der Gewißheit ausgehend, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und eines Tages doch das Gute sich Bahn bricht.“¹²⁶⁰ Insgesamt blieben weit mehr Geschäftsführer denn Gauvorsitzende über 1933 hinaus auf ihren Posten.¹²⁶¹ Sie waren zumeist in einem Alter, wo sie für die Existenz von Familien mit kleinen Kindern verantwortlich waren und daher (wie Schirrmann) auf ihre Weiterbeschäftigung im DJH, die mit einem gesicherten Einkommen und oft auch einer Dienstwohnung verbunden war, angewiesen waren. Die ehrenamtlich tätigen, meist älteren und besser situierten Gauvorsitzenden waren demgegenüber (wie Münker) unabhängiger und entsprechend freier in ihrer Entscheidung – sofern sie ihnen von der HJ nicht ohnehin abgenommen worden war. Materielle Erwägungen waren jedoch nicht immer und keinesfalls allein ausschlaggebend dafür, warum sich jene DJH-Funktionäre 1933 zum Bleiben entschieden, denen die HJ dies anbot. Die meisten waren seit vielen Jahren für das Jugendherbergswerk tätig, dachten oft ebenso nationalistisch wie Schirrmann und waren dem DJH weit mehr verbunden als einem gewöhnlichen Arbeitgeber. Wenn es auch im Einzelnen nicht nachzuweisen ist, so ist doch anzunehmen, dass viele von ihnen auch Schirrmanns und Münkers Haltung in Bezug auf die Nationalsozialisten teilten. Belegt sind Beispiele von Funktionären, deren Weiterarbeit im DJH von der HJ nicht mehr erwünscht war, obwohl sie selbst bleiben wollten. Richard Schirrmann war demnach nicht der einzige DJH-Funktionär, der das Gefühl hatte, von der HJ ungerecht behandelt zu werden, obwohl man sich selbst als aufrechten, ‚national‘ denkenden Deutschen empfand und Hitlers Machteroberung zunächst begrüßt hatte. Der Herbergsvater der Burg Freusburg in

Best. NL Tryzna, Karton 12.

¹²⁵⁷ Vgl. Brief Schirrmanns an Ada von Hagen, 21.1.1937, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488. Demnach lag seine Frau Elisabeth den Winter über „mit rasenden [Kopf-]Schmerzen“ wochenlang im Bett, wollte nichts essen und habe „immerzu Galle gebrochen“.

¹²⁵⁸ Brief Schirrmanns an Münker, 16.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-488.

¹²⁵⁹ Vgl. Brief August Jahns an Münker, 9.11.1945, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-343.

¹²⁶⁰ Brief Münkers an Otto Wagner/Gau Baden, 17.2.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-391.

¹²⁶¹ Vgl. Abschnitt 6.1.

Westfalen etwa, Arno Steglich¹²⁶², musste sich im September 1933 mit dem Vorwurf eines Gastwirts aus seinem Dorf auseinandersetzen, er „beeinflusse und verseuche“ die Jugend „im pazifistisch-marxistischen Sinne.“¹²⁶³ Steglich war erschüttert; einem westfälischen DJH-Kollegen schrieb er, sein ganzes Leben sei „eine Kette national-sozialistischer Taten“, er habe „4 erbgesunde blonde blauäugige Kinder“, habe im Verein für das Deutschtum im Ausland eine lebenslange Mitgliedschaft erworben und fühle sich mit Adolf Hitler „und seinem Werke organisch verbunden“. Dass man ihm nun mit diesem „verrückt[en]“ Vorwurf „den Beruf rauben“ wolle und er solche Kämpfe in einer Zeit erleben müsse, „wo jede Kraft, jede Minute dem Neubau des Volkes“¹²⁶⁴ gehöre, schmerzte ihn sehr. Eine im Oktober 1933 abgehaltene Verhandlung in dieser Sache, zu der Wilhelm Münker und Johannes Rodatz sowie weitere HJ-Führer anreisten, brachte dann die wahren Hintergründe des Streits ans Licht: Dem Gastwirt war Steglichs Burgbleibe ein Dorn im Auge und er hoffte, mit politisch begründeten Vorwürfen einen Konkurrenten loszuwerden – was ihm allerdings nicht glückte.¹²⁶⁵ Der frühere Geschäftsführer des DJH-Gaues Mittelschlesien, Richard Poppe, wiederum schrieb Schirrmann im Mai 1935 in Anspielung an den HJ-Führer Kurt Scheerschmidt, der ihn abgesetzt hatte:

*[I]ch bin bei aller Sorge, ob das nun auch richtig weitergeht, ohne alle Bitterkeit geblieben, wenn mich so etwas auch schmerzt, nachdem man Jahre gegen eine Rotte von Feinden sich behauptet hat, zu guter Letzt von hinten abgeschossen zu sein, d.h. von Leuten, die von sich behaupten und zunächst Glauben fanden, daß sie „echte“ Völkische und NS. seien.*¹²⁶⁶

Das lässt anklingen, dass zwischen Steglich, Poppe und Schirrmann auf der einen und den Nationalsozialisten auf der anderen Seite ein Streit darüber im Gange war, wer sich als Nationalsozialist bezeichnen dürfe. Dabei ging es zum einen um die Frage der ideologischen Urheberschaft, zum anderen aber ganz handfest um die Verteilung der neu errungenen Macht innerhalb des rechten Lagers – auch zwischen den Generationen. Die Anhänger der völkisch-nationalistischen Rechten forderten ganz selbstverständlich ihren Anteil an den zu besetzenden Posten im neuen Staat, hatten sie doch in ihren Augen den Weg für Hitlers Erfolg überhaupt erst geebnet. Die Nationalsozialisten waren aber nicht gewillt, die neu erworbene Macht mit ihren ideologischen Vorläufern zu teilen. Dies galt umso weniger für die jungen HJ-Führer als Vertreter jener Generation, die von der Massenarbeitslosigkeit im Zuge der Wirtschaftskrise am schwersten betroffen war. Neben dem Wunsch, Macht und Ruhm alleine zu genießen, hatten sie auch ein unmittelbar materielles Interesse daran, die führenden Funktionen im Jugendherbergswerk selbst zu besetzen, ungestört von jenen, die vor ihnen da waren. Jene Vertreter der älteren völkischen Strömungen, die wie Schirrmann darauf hofften, einen herausragenden Platz im neuen Staat einzunehmen, konnten die Nationalsozialisten darin nicht brauchen. Sie wollten die Macht alleine ausüben und distanzierten sich deshalb vehement von jenen, die bereits früher gleiche und ähnliche ideologische Gedanken und Ziele propagiert hatten – sehr zur

¹²⁶² Zu Steglichs Lebenslauf vgl. Fußnote 680.

¹²⁶³ Niederschrift über die Verhandlung auf der Jugendburg Freusburg am 9. Oktober 1933 zur Untersuchung der Anschuldigungen gegen Burgwart Steglich, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-486.

¹²⁶⁴ Brief Arno Steglichs an Karl Hartung, 19.9.1933, in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_02.

¹²⁶⁵ Vgl. Niederschrift über die Verhandlung auf der Jugendburg Freusburg am 9. Oktober 1933 zur Untersuchung der Anschuldigungen gegen Burgwart Steglich, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-486.

¹²⁶⁶ Brief Poppes an Schirrmann vom 30. Mai 1935, in: HStA Wi, Abt. 520 Gießen, Nr. 3787.

Konsternierung und Frustration dieser älteren Völkisch-Nationalen, die 1933 die Welt nicht mehr verstanden. Hitler selbst grenzte sich schon früh von jenen Männern ab, die die völkische Bewegung vor dem Ersten Weltkrieg geprägt hatten. In „Mein Kampf“ verhöhnte er sie als „völkische[.] Methusaleme“, die „von altgermanischem Heldentum, von grauer Vorzeit, Steinäxten, Ger und Schild“ schwärmten, in Wirklichkeit aber „die größten Feiglinge sind, die man sich vorstellen kann.“¹²⁶⁷ Noch 1936 distanzierte er sich von all jenen, die den „Nationalsozialismus nur vom Hörensagen her kennen und ihn daher nur zu leicht mit undefinierbaren nordischen Phrasen verwechseln.“¹²⁶⁸

Wie bereits am Beispiel Richard Schirrmanns gezeigt wurde, gab es durchaus eine ideologische Schnittmenge zwischen den völkischen Nationalisten und den Nationalsozialisten, was die Verherrlichung des deutschen Volkes, den Traum von der Volksgemeinschaft, aber auch rassistisch-antisemitische Vorstellungen anging. Schirrmann, und mit ihm viele andere nationalistisch denkende Deutsche, irrte aber, wenn er glaubte, seine Weltanschauung stimme mit jener der Nationalsozialisten schon deshalb überein, weil er und sie die gleichen Begriffe verwendeten. Dabei saß er einem Missverständnis auf. Zum einen bediente sich die NSDAP bewusst eines völkischen Vokabulars, um diesen Teil des Wahlvolkes anzusprechen, während sie anderen Gruppen ebenso erfolgreich suggerierte, wiederum genau deren Interessen zu vertreten.¹²⁶⁹ Zum anderen verlief zwischen den Nationalsozialisten und den meisten nationalistisch denkenden Deutschen eine Grenze, die Richard Schirrmann 1935 in einer Auseinandersetzung mit Johannes Rodatz so benannte: Er werde den „Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, nicht zu dem Meinen machen.“¹²⁷⁰ Die ideologischen Grundüberzeugungen mochten also übereinstimmen, die Antwort auf die Frage, wie weit man gehen würde, sie zu realisieren, fiel aber in beiden Gruppen unterschiedlich aus. So war Schirrmann zwar kein großer Judenfreund, wäre deshalb aber noch lange nicht im Stande und willens gewesen, Juden aus der deutschen Gesellschaft zu verstoßen und zu ermorden. Auch mochte er nationaldarwinistische Überzeugungen hegen,¹²⁷¹ wäre jedoch kaum so weit gegangen, einen Krieg zur Gewinnung von ‚Lebensraum im Osten‘ zu fordern und zu unterstützen. Die jungen HJ-Führer scheinen dies instinktiv erkannt zu haben, wenn sie Männern wie Richard Schirrmann oder Arno Steglich vorwarfen, sie seien zu weich und „nicht wehrhaft genug“¹²⁷² – ganz im Gegensatz zur eigenen militärisch-harten Haltung der „Kriegsjugendgeneration“. Kurt Scheerschmidt machte die Grenze zwischen den (jungen) Nationalsozialisten und den Vertretern der älteren Generation gegenüber Schirrmann deutlich, als er ihm als Antwort auf dessen Beschwerde über Hugo Krolls Auftritt in Schlawa schrieb, er wolle Schirrmann darauf aufmerksam machen,

¹²⁶⁷ Vgl. Adolf Hitler: Mein Kampf, 40. Auflage, München 1933, S. 395, zit.n. Breuer: Die Völkischen, S. 243.

¹²⁶⁸ Adolf Hitler, Kulturrede 1936, zit. n. Breuer: Die Völkischen, S. 250.

¹²⁶⁹ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt C.2.

¹²⁷⁰ Brief Schirrmanns an Johannes Rodatz, 5.3.1935, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 11: V 5.

¹²⁷¹ Vgl. seine Äußerungen zur Raumnot, zitiert auf S. 79.

¹²⁷² So die Aussage eines HJ-Führers über Arno Steglich (vgl. Niederschrift über die Verhandlung auf der Jugendburg Freusburg am 9. Oktober 1933 zur Untersuchung der Anschuldigungen gegen Burgwart Steglich, in: AdjB, Best. 201 DJH, A-486).

*daß wir als Nationalsozialisten und besonders als HJ-Führer Soldaten sind, solche wollen wir auch fernerhin bleiben, ganz gleich ob die sogenannten Jugendbewegten mit unserem Ton einverstanden sind oder nicht.*¹²⁷³

Das enthebt diese nationalistisch denkenden Deutschen, zu denen auch die Mehrheit der führenden Funktionäre des Deutschen Jugendherbergsverbands zählte, aber nicht ihrer Verantwortung, durch ihre aus unterschiedlichen ideologischen wie opportunistischen Motiven gespeiste Bereitschaft, mit den Nationalsozialisten zusammenzuarbeiten, deren Terror-Regime in seinen Anfängen mit ermöglicht und gefestigt zu haben. Die Tatsache, dass viele DJH-Funktionäre ihre Posten verloren und von der HJ aus dem Verband gejagt wurden, macht sie zwar vielleicht zu Opfern, aber nicht automatisch auch zu Gegnern dieses Regimes. Die Kritik der DJH-Führungsriege an den HJ-Führern war nicht Ausdruck ihres ethischen Empfindens, sondern zeugte von ihrer Frustration, im neuen, auch von ihnen ersehnten Staat nicht nur keinen Platz mehr zu haben, sondern diesen überdies an junge Männer abgeben zu müssen, die sie selbst für unfähig und unwürdig hielten.

7. Die Satzungsänderung als Schlusspunkt

Die Gleichschaltung des Deutschen Jugendherbergsverbands hatte im Februar und März 1933 mit der Selbstgleichschaltung des DJH-Reichsverbands und der Gaue ihren Anfang genommen. Ab dem 10. April 1933, als eine Abordnung Baldur von Schirachs auf Burg Altena auftauchte und von Richard Schirrmann die Übergabe des Verbands an die Hitlerjugend forderte, kontrollierte die HJ ihren Verlauf. Mit dem Abschluss des Köseener Abkommens vom 12. April gaben Richard Schirrmann und Wilhelm Munker den Verband offiziell aus der Hand. In der Folge machte sich die HJ daran, die Führung des DJH ganz an sich zu reißen und die bisherige Führungsriege auszuwechseln. Mit Wilhelm Munkers Abschied im Herbst 1933 war dieses Ziel weitgehend erreicht. Für den formalen Abschluss des Gleichschaltungsprozesses und um die personellen Umbesetzungen durch den neuen Reichsverbandsführer Johannes Rodatz rechtsgültig zu machen fehlte allerdings noch die Änderung der Satzungen des Reichsverbands. Die ursprünglich für den 10. Juni geplante Hauptversammlung war kurzfristig abgesagt und auf unbestimmte Zeit verschoben worden.¹²⁷⁴ Am 21. Januar 1934 wurde sie schließlich im Festsaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses in Berlin abgehalten und mit der Annahme der neuen Satzungen und der Wahl von Johannes Rodatz zum Führer des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen „die endgültige und formale Eingliederung des Jugendherbergswerkes in die Abteilung H der Reichsjugendführung vollzogen.“¹²⁷⁵ Damit war die Gleichschaltung des Deutschen Jugendherbergsverbands in das nationalsozialistische System abgeschlossen.

¹²⁷³ Brief Kurt Scheerschmidts an Richard Schirrmann, 22.12.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300.

¹²⁷⁴ Vgl. Bekanntmachungen des Reichsverbands, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 7, S. 131.

¹²⁷⁵ „Das Jugendherbergswerk der Reichsjugendführung eingegliedert“, in: Völkischer Beobachter 26 (26.1.1934). Vgl. auch „Neuordnung des Jugendherbergswesen“, in: Niederdeutscher Beobachter 41 (18.2.1934).

Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu ermitteln, ob dem Jugendherbergsverband und seinen führenden Funktionären aus ihrem Verhalten während des Jahres 1933, als die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland an sich rissen und Staat und Gesellschaft gleichschalteten, eine Mitverantwortung für die Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur anzulasten ist. Zu diesem Zweck wurden zunächst die Werte und Ziele hinter der um 1909 entstandenen Jugendherbergsidee analysiert. Richard Schirrmann, der die Idee entwickelte, war selbst völkischer Nationalist. Mit den Jugendherbergen wollte er das Wandern der deutschen Jugend fördern, um mittelbar die Heimat- und Vaterlandsliebe der jungen Deutschen zu fördern und sie sowohl körperlich wie mental in die Lage zu versetzen, die deutsche Nation in einem Krieg zu verteidigen. Neben dieser nationalistischen Motivation vereint das Jugendherbergskonzept Gedankengut der Lebensreform, der Reformpädagogik und der Jugendbewegung und ist damit eine Antwort auf die im Wilhelminischen Kaiserreich herrschende Orientierungslosigkeit und Unzufriedenheit vieler Deutscher und auf Schirrmanns kulturkritische Analyse seiner Gegenwart. In der Frühphase des Jugendherbergswesens kam dem entstehenden Verband seine ideologische Gleichgerichtetheit mit der herrschenden, nationalistisch orientierten Schicht des Kaiserreichs zugute, weshalb es von Beginn an von der Förderung durch Staat und Gesellschaft profitierte und noch während des Ersten Weltkriegs die Grundlagen für den das ganze Reichsgebiet umfassenden Verband gelegt werden konnten. Auf die Revolution und die Ausrufung der Republik reagierten die Verantwortlichen des Jugendherbergswerks zunächst pessimistisch, verstanden es aber schnell, sich an die neuen Bedingungen anzupassen und die Arbeiterjugend als neue Zielgruppe der Jugendherbergen zu umwerben. Obwohl die führenden Funktionäre des Verbands – überwiegend (protestantische) Lehrer, Juristen/Verwaltungsbeamte und Kommunalpolitiker – auch während der Weimarer Republik mehrheitlich nationalistisch orientiert waren, gelang es, durch Vergabe von Posten an Sozialdemokraten und das Propagieren einer vorgeblichen politischen Neutralität, den Verband auch unter den veränderten politischen Rahmenbedingungen weiter prosperieren zu lassen. Zwar trafen die Auswirkungen von Inflation und Weltwirtschaftskrise auch den Jugendherbergsverband, doch konnte sich der Verband, wie schon im Kaiserreich, insbesondere in den stabilen Jahren Mitte der 1920er Jahre der Förderung durch Staat und Gesellschaft erfreuen, so dass Anfang 1933 über 2.000 Jugendherbergen im Reichsgebiet zur Verfügung standen. Trotz der nach außen demonstrierten politischen Neutralität des DJH ließen sich in den von ihm bearbeiteten Handlungsfeldern weiter eindeutig nationalistische Ziele nachweisen, etwa in der bewussten Unterstützung auslandsdeutscher Jugendherbergsverbände und Herbergsgäste und in deren Bevorzugung vor nicht-deutschen Ausländern. Entgegen kam dem Verband während der Weimarer Republik die Verbreitung einer zunehmend radikalisierten Form des Nationalismus in der deutschen Bevölkerung, die den Zeitgeist und die Haltung des DJH erneut, wie schon im Kaiserreich, in Übereinstimmung mit dieser brachte. Zum Nationalsozialismus hatten die Führenden des Jugendherbergsverbands zunächst überwiegend ein wohlwollendes Verhältnis, das sich aus der Annahme speiste, die Ziele der Nationalsozialisten stimmten mit ihren eigenen überein. Nachdem Adolf Hitler Ende Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war, versuchten die führenden Funktionäre des Jugendherbergsverbands, durch Maßnahmen der Selbstgleichschaltung wie dem Entfernen der seit 1919 aufgenommenen sozialdemokratischen (und wenigen jüdischen) Funktionäre aus ihren Ämtern den neuen Machthabern ihre Kooperationsbereitschaft zu

demonstrieren. Verbandsintern erhoffte man sich von der neuen (vermeintlichen) Gleichgerichtetheit zwischen Verband und Regierung eine verstärkte Förderung des Verbands und dadurch eine neue Blüte des Jugendherbergswesens. Der Hitlerjugend als der Organisation, die sich innerhalb des nationalsozialistischen Lagers um die Belange der Jugend kümmerte, wurden seitens des DJH einige Plätze in den Führungsgremien des Verbandes angeboten, insgesamt gingen die Verantwortlichen aber ganz selbstverständlich davon aus, die Führung des Verbandes in den eigenen Händen zu behalten. Zur demonstrativen Kooperationsbereitschaft der DJH-Funktionäre zählten im Frühjahr 1933 auch zahlreiche Beitrittsgesuche zur NSDAP, denen seitens der Partei allerdings nicht in allen Fällen stattgegeben wurde (so auch bei Verbandsgründer Richard Schirrmann). Anders als die nationalistisch orientierten DJH-Funktionäre trennten die Nationalsozialisten streng zwischen „echten“ Nationalsozialisten und solchen Deutschen, die sich wie Richard Schirrmann nur dafür hielten, weil sie die eigenen nationalistischen Überzeugungen im bewusst vagen Programm der NSDAP wiederfanden und aufgrund des von den Nationalsozialisten verwendeten, bekannten Vokabulars annahmen, man spreche von denselben Dingen. Als die Hitlerjugend im April 1933 begann, ihren Anspruch auf die totale Macht über die deutsche Jugend umzusetzen und Richard Schirrmann mit ihren Übernahmeforderungen konfrontierte, waren die DJH-Verantwortlichen daher vor den Kopf gestoßen und wurden nicht müde, die „treudeutsche“ Gesinnung des Verbands zu betonen, die anders als in dezidiert sozialdemokratisch oder kommunistisch ausgerichteten Vereinen eine Übernahme durch die Nationalsozialisten in ihren Augen nicht nötig machte. Richard Schirrmann und Wilhelm Münker schlossen zwar mit Reichsjugendführer Baldur von Schirach am 12. April 1933 das Köseener Abkommen, das von Schirach den Vorsitz über das DJH einräumte, sie gingen jedoch zunächst davon aus, faktisch weiter selbst die Geschicke des Verbandes bestimmen zu dürfen. Die Hitlerjugend als Vertretung der „Kriegsjugendgeneration“ dachte jedoch gar nicht daran, die aus ihrer Sicht alten Männer (deren Meinungsführer wie Schirrmann und Münker der „Gründerzeitgeneration“ entstammten) weiter gewähren zu lassen. Nach Gregor Strassers Forderung aus der ‚Kampfzeit‘, „Macht Platz ihr Alten“ wollten die jungen Nationalsozialisten selbst ans Ruder und die neu errungene Macht nicht mit jenen teilen, die diese Plätze bislang besetzt hatten. In den Wochen und Monaten nach Abschluss des Köseener Abkommens entspann sich deshalb ein Machtkampf zwischen den bisherigen DJH-Verantwortlichen und den neuen, aus der HJ kommenden und wesentlich jüngeren Führern des Verbands. Die Kritik der DJH-Funktionäre an den neuen Herren entzündete sich dabei nicht an ideologischen oder moralisch-ethischen Fragen, man störte sich lediglich an den neuen Formen sowie am Auftreten und der mangelnden fachlichen und charakterlichen Eignung der jungen HJ-Führer. Trotz aller Kritik entschied sich ein Großteil jener DJH-Funktionäre, denen die HJ die Wahl zugestand, ob sie weiter im Verband arbeiten oder sich zurückziehen wollten, für die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten. Hermann Beck beschreibt treffend ihre Gemütslage:

The traditional elites had to compromise and adapt to the requirements of the new state. During the months of turmoil and upheaval following 30 January 1933, they were forced to learn the stark lesson of their powerlessness and must have realized that remaining in office meant seeking accommodation with the new masters. This was a humbling experience but preferable, in their eyes, to losing power and influence altogether.¹²⁷⁶

¹²⁷⁶ Hermann Beck: The Fateful Alliance. German Conservatism and Nazis in 1933. Machtergreifung in a

Sie taten dies neben ihren individuellen (meist materiellen) Motiven aus zweierlei Gründen: Zum einen, weil der Jugendherbergverband seit Beginn seiner Tätigkeit auf ein gutes Verhältnis zu den jeweiligen Entscheidungsträgern bedacht gewesen sein musste und seine Funktionäre es daher gewöhnt waren, gewisse Zugeständnisse zu machen. Zum anderen, weil das Deutsche Jugendherbergswerk lange vor 1933 von nationalistisch-völkischem Denken geprägt war und sich viele der Funktionäre deshalb tatsächlich in ideologischer Übereinstimmung mit den HJ-Funktionären glaubten. Sie sahen gar keinen Anlass, nicht mit den Vertretern des neuen Regimes zusammenzuarbeiten. Als Gegner des Nationalsozialismus kann der Deutsche Jugendherbergverband deshalb nicht gelten. Neben vielen anderen Deutschen ermöglichten vielmehr auch die führenden DJH-Funktionäre den Nationalsozialisten, ihre Diktatur zu errichten und zu etablieren:

„Eine Diktatur besteht eben nicht nur aus dem Diktator; ihr tatsächliches Lebenselixier ist das Versagen der individuellen Verantwortung jedes Einzelnen.“¹²⁷⁷

Auch in ihren Anfängen.

New Light, New York/Oxford 2008, S. 14.

¹²⁷⁷ Joachim Käppner: Vorschnelles Ende einer Debatte, in: Süddeutsche Zeitung 98 (28./29.4.2007), S. VI.

Ausblick: Das Jugendherbergswerk in der NS-Zeit

Seit Juni 1933 unterstand der Jugendherbergverband der Abteilung H (Herbergswesen) der Reichsjugendführung. Die Bezeichnungen für diese Abteilung wechselten in den folgenden Jahren: Aus der „Abteilung H“ wurde 1934 das „Amt Herbergen“, 1935 das „Amt für Jugendwandern“, 1937 das „Amt für Fahrten und Wandern“, 1939 das „Amt für Jugendherbergswesen und Fahrten“, 1939 das „Amt für Jugendherbergen und Fahrten“ und 1941 schließlich das „Amt für Heime und Herbergen“.¹²⁷⁸ Das im Zuge der Gleichschaltung geschaffene Konstrukt änderte sich aber nicht mehr: Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen war organisatorisch dem entsprechenden Amt innerhalb der Reichsjugendführung angegliedert, blieb aber auf dem Papier als eingetragener Verein und damit als juristische Person erhalten. Die HJ übernahm sämtliche in Zusammenhang mit dem Jugendherbergswesen stehenden Aufgaben, lediglich das Vermögen des DJH-Reichsverbands wurde weiter unter dessen Namen verwaltet. Bei den Gauen verfuhr man analog: In den regionalen HJ-Gebietsverwaltungen wurde jeweils eine für das Herbergswesen zuständige Abteilung geschaffen, deren Leiter in Personalunion auch dem DJH-Gau (bzw. seit 1936 „Landesverband“) vorstand. Im Zuge dieser Maßnahmen wurden Zuschnitt und Namen der DJH-Gaue an jene der HJ-Gebiete angepasst, sie blieben aber als eingetragene Vereine und Eigentümer der Immobilien bestehen. Das Jugendherbergswerk war damit „praktisch verstaatlicht“ und lediglich „umgeben von einer privatrechtlichen Vermögenshülle“.¹²⁷⁹ In Friedenszeiten scheint dieses Prinzip der doppelten Verwaltungsstrukturen durch Herbergswesen und Reichsjugendführung gut funktioniert zu haben. Erst im Krieg, als viele der jungen HJ-Führer sich für den Kriegsdienst meldeten und für die interne Verwaltung ausfielen, musste diese Regelung aufgegeben werden. Um Personal und Kosten zu sparen, sollte die Verwaltung der Jugendherbergen nun völlig in jener der Hitlerjugend aufgehen. Johannes Rodatz erteilte deshalb im Dezember 1940 den Befehl, die Landesverbände aufzulösen und ihr Vermögen auf den Reichsverband zu übertragen. Die von den Landesverbänden geleistete Arbeit sollte in Zukunft von den HJ-Gebieten übernommen werden. Trotz Widerstands seitens einiger Landesverbände gegen diese verordnete Auflösung und die Vermögensübertragung der Immobilien auf den Reichsverband existierte der Jugendherbergverband gegen Ende des Zweiten Weltkriegs nur mehr auf dem Papier und war tatsächlich völlig in der Hitlerjugend aufgegangen.

Deren chronisch knappe Kassen waren vermutlich ein wesentlicher Grund dafür, warum das Jugendherbergswerk überhaupt so lange als eigenständige Organisation aufrechterhalten wurde. Solange der Verband rechtlich fortbestand, konnte die Reichsjugendführung weiter DJH-Mitgliedsbeiträge und Übernachtungsgelder kassieren, auch wenn die Jugendherbergen nun mehrheitlich von HJ-Einheiten und damit von den eigenen HJ-Mitgliedern genutzt wurden. Auch die öffentlichen Beihilfen für den Bau und Unterhalt von Jugendherbergen blieben dem Reichsverband auf diese Weise erhalten. Das kam der Hitlerjugend bei der Umsetzung ihres ehrgeizigen Bauprogramms zugute: Zwischen 1934 und 1939 entstanden etwa 300-400 neue Jugendherbergen im gesamten Reichsgebiet, bevorzugt jedoch im deutschen Osten und entlang der Reichsgrenzen. Teilweise wurden bestehende Häuser angekauft und entsprechend umgebaut, hauptsächlich

¹²⁷⁸ Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1096-1104.

¹²⁷⁹ Hoefler: Jugendherbergswesen, S. 43.

aber baute die HJ neue Jugendherbergsgebäude. Architektonisch folgte man dabei weitgehend den Maßgaben Richard Schirrmanns aus den frühen 1920er Jahren: Die Jugendherbergen sollten unter Verwendung regionaler und traditioneller Materialien und Formen errichtet werden, damit die Jugendherbergen keine architektonischen Fremdkörper würden, sondern sich in die jeweilige Landschaft einfügten. Auch die nationalpädagogische Funktion der Herbergen blieb erhalten; diese sollten nun Erziehungsstätten für den Nationalsozialismus sein. Im Vergleich zu den Herbergsneubauten der Vor-NS-Zeit fällt die dezidierte Ausrichtung der nach 1933 gebauten Jugendherbergen auf den Massenbetrieb auf. Wo vorher Herbergen mit nur 30 Betten und einer Kochgelegenheit für Selbstversorger existierten, entstanden nun Häuser mit mehreren hundert Betten, Großküchen und Speisesälen, in denen Gruppen der HJ Station machten. Einzelgäste wurden zwar geduldet, gerieten aber immer mehr in den Hintergrund. Neben der Unterbringung von HJ-Gruppen und Schulklassen wurden die Jugendherbergen als Schulungs- und Tagungsstätten genutzt, zur Unterbringung sudetendeutscher Flüchtlinge oder als Unterkunft für Lager des Reichsarbeitsdiensts. Während des Krieges dienten sie als Lazarette, als Kriegsgefangenen- oder Umsiedlerlager, für die Wehrmacht oder als Unterkunft für Zwangsarbeiter. Vor allem aber wurden die Jugendherbergen ab 1940 als Unterkünfte für die erweiterte Kinderlandverschickung herangezogen, in deren Rahmen Kinder aus Luftkrieg-gefährdeten Großstädten in sichere ländliche Regionen evakuiert wurden. Bei Kriegsende waren viele Herbergen zerstört, andere mit Flüchtlingen belegt oder ausgeplündert.

Die „alten“ DJH-Funktionäre aus der Zeit vor 1933 waren von der HJ im Zuge der Gleichschaltung mehrheitlich aus ihren Ämtern verdrängt und durch junge HJ-Führer ersetzt worden. Übernommen wurden vor allem jene, die sich in der praktischen Verbandsarbeit auskannten (Gau-Geschäftsführer, Buchhalter etc.) und deshalb zumindest solange unersetzlich waren, wie es in der HJ keine eigenen geeigneten Leute für diese Aufgaben gab. Auffällig ist, dass jene DJH-Männer, die auch unter HJ-Führung weiter im Jugendherbergswerk Karriere machten, nur wenig älter oder sogar gleich alt wie die HJ-Führer waren: Die Gau-Geschäftsführer Karl Gehrtz (Mecklenburg, Jahrgang 1890), Franz Hausen (Nordmark bzw. Westfalen, Jahrgang 1895), August Jahn (Niederhessen-Waldeck bzw. Kurhessen, Jahrgang 1899), Wilhelm Meyer (Hannover, Jahrgang 1895) und Otto Schairer (Schwaben, Jahrgang 1897), die alle noch bis mindestens 1939 führende Funktionen in den DJH-Landesverbänden ausübten, gehörten alle zur Front- oder sogar zur Kriegsjugendgeneration, aus der sich auch die Führungsschicht der Reichsjugendführung rekrutierte. Das Gleiche gilt für den von Wilhelm Münker als seinen Nachfolger installierten Max Kochskämper (Jahrgang 1895), den früheren Herbergsvater Albert Oberstadt (später Gauführer im Gau Berlin-Kurmark, Jahrgang 1901) oder den 1939 aus Hannover in die Berliner DJH-Zentrale geholten Gerhard Krause (Jahrgang 1901). Das Alter alleine war jedoch keine Garantie für eine Weiterbeschäftigung unter den Nationalsozialisten. In einer zweiten Gleichschaltungswelle 1935/36 entledigte sich die Reichsjugendführung jener Männer, die man 1933 mangels eigener Fachleute zunächst hatte übernehmen müssen, die sich aber im neuen System als nicht ausreichend anpassungsfähig erwiesen.

Die Hitlerjugend setzte auch nach 1933 ihre Strategie aus der Gleichschaltungsphase fort, das Jugendherbergswerk mit erfundenen oder überzogenen Vorwürfen zu verleumden und sich so von jenen abzugrenzen, die den Verband vorher geführt hatten. Dem Marxismus-Vorwurf folgten Verleumdungen anderen Inhalts, etwa die Darstellung, das Jugendherbergswerk sei bei seiner Übernahme hoch verschuldet und seine

Finanzen zerrüttet gewesen, die vor 1933 erbauten Jugendherbergen seien unnötig luxuriös gewesen und im Übrigen reine Übernachtungsstätten statt „Kulturmittelpunkte“. Die Rolle Richard Schirrmanns und Wilhelm Münkers beim Aufbau des Jugendherbergswesens wurde nun bewusst verschwiegen, stattdessen inszenierte die HJ Guido Rotter als „Erfinder“ der Jugendherbergen – jenen Mann, der mit seinen elitären „Schüler- und Studentenherbergen“ einen der Vorläufer der späteren Jugendherbergen geschaffen hatte. Auch das Ringen zwischen Baldur von Schirach und Johannes Rodatz auf der einen und Richard Schirrmann auf der anderen Seite setzte sich fort. Schirrmann harrte weiter im Jugendherbergswerk aus und war trotz ständiger Schikanen und Demütigungen lange nicht bereit, sich aufs Altenteil schieben zu lassen. Nach dem Entzug seiner Aufgaben im deutschen Jugendherbergsverband verlegte Schirrmann seine Aktivitäten ab 1934/35 zunehmend auf die internationale Ebene. Als Präsident der Internationalen Jugendherbergs-Vereinigung, zu dem ihn im Oktober 1933 die zweite Internationale Konferenz der Jugendherbergs-Sekretäre in Bad Godesberg gewählt hatte, unternahm er mehrere Vortragsfahrten ins Ausland (darunter im Sommer 1936 eine Reise in die USA) und organisierte zusammen mit dem Leiter des amerikanischen Herbergswerks, Monroe Smith, mehrwöchige Radtouren für junge Amerikaner durch Deutschland und Nachbarstaaten. Im Januar 1937 entzog ihm die Gestapo jedoch seinen Reisepass, woraufhin Schirrmann auch dieses Amt aufgeben musste und sich völlig aus der Jugendherbergsarbeit zurückzog. Er verließ nach über 30 Jahren Altena und zog mit seiner Familie nach Grävenwiesbach im Taunus, wo er Obst und Gemüse für den Eigenbedarf anbaute und während des Krieges wieder als Lehrer arbeitete. Wilhelm Münker wiederum verließ zwar bereits im Sommer 1933 das Jugendherbergswerk, begab sich damit aber keineswegs in eine „innere Emigration“. Er verlegte seine ehrenamtlichen Aktivitäten vielmehr auf andere Interessensgebiete wie den Heimatschutz oder die Rettung des Laubwalds. Aus der Ferne beobachtete er mit scharfen Augen, wie es um das Jugendherbergswesen unter HJ-Führung bestellt war, und verfasste zahlreiche Beschwerden und Denkschriften, darunter im Herbst 1939 eine besonders umfangreiche und kritische Denkschrift an Baldur von Schirach.

Nach Schirrmanns Ausscheiden 1937 entfernten sich der Jugendherbergsverband und seine früheren Aktiven zunehmend voneinander. Ab etwa Ende 1941 begann jedoch eine Phase der Wiederannäherung, die am 15. Mai 1944 aus Anlass von Schirrmanns 70. Geburtstag in dessen offizieller und öffentlicher Ehrung als Gründer des Deutschen Jugendherbergswerks gipfelte. Anfang 1945, als ein baldiges Ende des Krieges zu erwarten war, begann Wilhelm Münker sich mit der Frage zu befassen, was nach Kriegsende aus den Jugendherbergsgebäuden werden sollte. Seine Erfahrung aus dem Ersten Weltkrieg lehrte ihn, dass es galt, frühzeitig die Weichen zu stellen, um die Herbergsarbeit nach Friedensschluss erfolgreich fortsetzen bzw. wieder aufnehmen zu können. Als daher im Mai 1945 der Zweite Weltkrieg tatsächlich mit einem Sieg der Alliierten endete und das NS-Regime zusammenbrach, standen Wilhelm Münker und Richard Schirrmann als über 70-Jährige wohl gerüstet bereit, den „Jugendherbergs-Karren“ wieder zu übernehmen und das Werk von Neuem aufzubauen.¹²⁸⁰

¹²⁸⁰ Zum Jugendherbergswerk in der NS-Zeit vergleiche Eva Kraus: Jugendherbergswerk und Nationalsozialismus, in: Reulecke/Stambolis (Hg.): 100 Jahre Jugendherbergen, S. 175-184, sowie diess.: Der Werdegang führender DJH-Funktionäre in der NS-Zeit, S. 187-192.

Anhang

Anhang

Gründung der DJH-Zweigausschüsse

	Zweigausschuss	Gründungsdatum	Gründungsort
1	Brandenburg	13.04.1918	[Berlin]
2	Pommern	04.05.1918	Stettin
3	Mittelelbe	08.03.1919	[Magdeburg]
4	Schwaben	20.06.1919	[Stuttgart]
5	Unterweser-Ems	28.06.1919	[Bremen]
6	Hannover	29.06.1919	[Hannover]
7	Oberweser	21.09.1919	[Detmold]
8	Sachsen	04.10.1919	[Dresden]
9	Südostpreußen	12.10.1919	Allenstein
10	*Odenwald	[Okt. 1919]	[Darmstadt]
11	*Sauerland	01.11.1919	Altena
12	*Schlesien	[ca. 1919]	Breslau
13	Main-Lahn-Fulda	11.01.1920	[Frankfurt/Main]
14	Baden	25.04.1920	Karlsruhe
15	Thüringen	29.05.1920	Jena
16	*Münsterland	18.07.1920	Münster
17	Nordmark	25.07.1920	Neumünster
18	*Nordbayern	12.12.1920	Nürnberg
19	Nordostpreußen	[1920]	[Königsberg]
20	Rheinland	13.03.1921	Köln
21	*Pfalz-Rheinessen	12.07.1921	[Speyer]
22	Saar	ca. [1921]	Saarbrücken
23	Niederhessen-Waldeck	10.03.1922	[Kassel]
24	Mecklenburg	26.02.1923	Wismar
25	Grenzmark Posen-Westpreußen	10.08.1923	[Schneidemühl]
26	*Unterfranken	[1923]	[Würzburg]
27	*Südbayern	21.10.1924	München

[Stand: 1922 + spätere Gründungen]

* = Gebietsveränderungen bis 1932:

1923: Spaltung des ZWA Schlesien in die ZWA Ober-, Mittel- und Niederschlesien

1923: Spaltung des ZWA Nordbayern in die ZWA Unterfranken und Nordbayern

1925: Fusion der ZWA Odenwald und Rheinessen zum ZWA Südhessen

1926: Fusion der Gaue Nordbayern, Pfalz, Südbayern, Unterfranken zum Gau Bayern

1931: Fusion der Gaue Sauerland und Münsterland zum Gau Sauerland-Münsterland

Quelle: AdJb, Best. 201 DJH, A-189, A-190 und A-529 bis A-557;

Chroniken der DJH-Landesverbände (vgl. S. 327).

DJH-Gaue im Januar 1933

	Gau	Geschäftsstelle
1	Baden	Karlsruhe
2	Bayern	München
3	Brandenburg	Berlin
4	Grenzmark Posen-Westpreußen	Schneidemühl
5	Hannover	Hannover
6	Main-Rhein-Lahn-Fulda	Frankfurt/M.
7	Mecklenburg	Teterow
8	Mittelelbe-Harz	Magdeburg
9	Mittelschlesien	Glatz-Hassitz
10	Niederhessen-Waldeck	Kassel
11	Niederschlesien	Görlitz
12	Nordmark	Hamburg
13	Oberschlesien	Neisse
14	Oberweser	Melle
15	Ostpreußen-Nord	Königsberg
16	Ostpreußen-Süd	Allenstein
17	Pommern	Stettin
18	Rheinland	Düsseldorf
19	Saar	Saarbrücken
20	Sachsen	Dresden
21	Sauerland-Münsterland	Iserlohn
22	Schwaben	Tübingen
23	Südhessen	Darmstadt
24	Thüringen	Weimar
25	Unterweser-Ems	Bremen

Quelle: Reichs-Herbergsverzeichnis, 21. Ausgabe, Januar 1933

Vorstandsmitglieder des Reichsverbands für DJH

neu hinzugekommen/Personenwechsel

Sommer 1920

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Heinrich Schulz
2. Vorsitzender	Fritz Eckardt		Dr. Hertha Siemering	Rudolf Kissinger
Geschäftsführer	Wilhelm Münker			

Quelle: Jugendherbergen. Verzeichnis 1920 [Juli 1920], S. 5.

Sommer 1922

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Heinrich Schulz
2. Vorsitzender	Dr. Edmund Neuendorff		Dr. Hertha Siemering	Rudolf Kissinger
Geschäftsführer	Wilhelm Münker			

Quelle: Reichs-Herbergungsverzeichnis, 8. Ausgabe 1922/23 [Sept. 1922], S. 142.

Sommer 1924

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Heinrich Schulz
2. Vorsitzender	Dr. Edmund Neuendorff		Dr. Hertha Siemering	Rudolf Kissinger
Geschäftsführer	Wilhelm Münker		Franz Aichem	

Quelle: Reichs-Herbergungsverzeichnis, 12. Ausgabe 1925/26 [Mai 1925], S. 274.

Anhang

Sommer 192[5]

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Heinrich Schulz
2. Vorsitzender	Dr. Edmund Neuendorff		Franz Aichem	
Geschäftsführer	Wilhelm Munker			

Quelle: Reichs-Herbergverzeichnis, 13. Ausgabe 1926/27 [April 1926], S. 312.

Sommer 1926

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Heinrich Schulz
2. Vorsitzender	Dr. Edmund Neuendorff		Franz Aichem	Fritz Pollack
Geschäftsführer	Wilhelm Munker		[?] Preiser	Dr. Gotthold Haekel
			Dr. August Loos	Ernst Ebberg
			Otto Schulze-Steinen	

Quelle: Reichs-Herbergverzeichnis, 14. Ausgabe 1926/27 [Juli 1926], S. 320.

Mai 1927

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Heinrich Schulz
2. Vorsitzender	Dr. Edmund Neuendorff		Siegfried von Jan	Dr. Elsa Matz
Geschäftsführer	Wilhelm Munker		Franz Aichem	
			Fritz Pollack	Ernst Grapentin
			[?] Preiser	Dr. Gotthold Haekel
			Dr. August Loos	Ernst Ebberg
			Otto Schulze-Steinen	

Quelle: Reichs-Herbergverzeichnis, 15. Ausgabe 1927/28 [Mai 1927], S. 341.

Anhang

April 1928

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Dr. Franz Memelsdorff	Dr. Elsa Matz
2. Vorsitzender	Dr. Edmund Neuendorff		Siegfried von Jan	Dr. August Loos	Anna Schulze
Geschäftsführer	Wilhelm Munker		Hermann Maaß	Otto Schulze-Steinen	Ernst Grapentin
			Fritz Pollack	Heinrich Schulz	Dr. Gotthold Häkel
					Ernst Ebborg

Quelle: Reichs-Herbergverzeichnis, 16. Ausgabe 1928/29 [Mai 1928], S. 360.

April 1929

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Dr. Franz Memelsdorff	Dr. Elsa Matz
1. stellv. Vorsitzender	Dr. Edmund Neuendorff		Siegfried von Jan	Dr. August Loos	Anna Schulze
2. stellv. Vorsitzender	August Albrecht		Hermann Maaß	Otto Schulze-Steinen	Ernst Grapentin
Geschäftsführer	Wilhelm Munker		Fritz Pollack	Heinrich Schulz	Dr. Gotthold Haekel
					Ernst Ebborg

Quelle: Reichs-Herbergverzeichnis, 17. Ausgabe 1929 [April 1929], S. 382.

März 1930

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Dr. Franz Memelsdorff	Dr. Elsa Matz
1. stellv. Vorsitzender	z. Zt. unbesetzt		Siegfried von Jan	Dr. August Loos	Aenne Vogt
2. stellv. Vorsitzender	August Albrecht		Hermann Maaß	Otto Schulze-Steinen	Ernst Grapentin
Geschäftsführer	Wilhelm Munker		Fritz Pollack	Christoph König	Dr. Gotthold Haekel
					Ernst Ebborg

Quelle: Reichs-Herbergverzeichnis, 18. Ausgabe 1930 [März 1930], S. 384.

Anhang

März 1931

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Dr. Franz Memelsdorff	Aenne Vogt
1. stellv. Vorsitzender	August Albrecht		Siegfried von Jan	Dr. August Loos	Dr. Oskar Heidrich
2. stellv. Vorsitzender	Dr. Klaus-Josef Faßbinder		Hermann Maaß	Otto Schulze-Steinen	Rudolf Hoffmeister
Geschäftsführer	Wilhelm Münker		Ernst Grapentin	Christoph König	Dr. Gotthold Haekel
			Dr. Eugen Nägele	Dr. Elsa Matz	Ernst Ebberg

Quelle: Reichs-Herbergsverzeichnis, 19. Ausgabe 1931 [März 1931], S. 381.

Feb. 1932

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Dr. Franz Memelsdorff	Aenne Vogt
1. stellv. Vorsitzender	August Albrecht		Siegfried von Jan	Dr. August Loos	Dr. Oskar Heidrich
2. stellv. Vorsitzender	Dr. Klaus-Josef Faßbinder		Hermann Maaß	Otto Schulze-Steinen	Rudolf Hoffmeister
Geschäftsführer	Wilhelm Münker		Ernst Grapentin	Burkhart Schomburg	Dr. Gotthold Haekel
			Dr. Eugen Nägele	Martha Dönhoff	Ernst Ebberg

Quelle: Reichs-Herbergsverzeichnis, 20. Ausgabe 1932 [Februar 1932], S. 411.

Januar 1933

1. Vorsitzender	Richard Schirrmann	Beisitzer:	Julius Schult	Dr. Franz Memelsdorff	Aenne Vogt
1. stellv. Vorsitzender	August Albrecht		Siegfried von Jan	Dr. August Loos	Dr. Oskar Heidrich
2. stellv. Vorsitzender	Dr. Klaus-Josef Faßbinder		Hermann Maaß	Otto Schulze-Steinen	Rudolf Hoffmeister
Geschäftsführer	Wilhelm Münker		Ernst Grapentin	Burkhart Schomburg	Dr. Gotthold Haekel
			Dr. Eugen Nägele	Martha Dönhoff	Ernst Ebberg

Quelle: Reichs-Herbergsverzeichnis, 21. Ausgabe 1933 [Januar 1933], S. 395.

Mitglieder des Verwaltungsausschusses im Reichsverband für DJH**Juli 1920**

August Albrecht	Verband der Arbeiterjugendvereine
Cornelius Gellert	Arbeiter-Turn- und Sportbund
Paul Kabisch	Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine
Dr. Ernst Kohlrausch	Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele
Hermann Löscher	Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine
Dr. Arthur Mallwitz	Akademischer Sportbund
Prof. Dr. [Hans] Neb[e]lung	Deutsche Turnerschaft
Dr. Edmund Neuendorff	Wandervogel und Preußischer Turnlehrerverein
J. Schneider	Deutscher Schiverband
Dr. Hugo Schomburg	Wandervogel
Walter Tietz	Wandernde Volksjugend
Ludwig Tschuncky	Altwandervogel

Quelle: Jugendherbergen. Verzeichnis 1920 [Juli 1920], S. 5f.

Januar 1933

Walter Maschke	Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund
Dr. Johanna Philippson	Allg. Deutscher Lehrerinnenverein
Cornelius Gellert	Arbeiter-Turn- u. Sportbund
Lisa Timmermann	Bund deutscher Frauenvereine
N.N.	Bund Deutscher Verkehrsverbände
General Ludwig Vogt	Bund Jungdeutschland
Albert Voß	Deutscher Gewerkschaftsbund
N.N.	Deutscher Philologenverband
Hans Schneider	Deutsche Turnerschaft
Wilhelm Samel	Deutscher Turnlehrerverein
Fritz Mewes	Gewerkschaftsring dt. Arbeiter-, Angestellten- u. Beamtenverbände
Fritz Okraß	Hauptverband Deutscher Krankenkassen
N.N.	Jungdeutscher Orden
Rektor [August] Weber	Kath. Lehrerverband des Deutschen Reichs
Lic. Erich Stange	Reichsausschuß der dt. Jugendverbände (Evang. Jugend)
Generalpräses Heinrich Albrod	Reichsausschuß der dt. Jugendverbände (Kath. Jugend)
Erika Stoppa (Bezirksjugendpflegerin, Stettin)	Reichsausschuß der dt. Jugendverbände (Jugendbewegung)
Käthe Fröhbrodt	Reichsausschuß der dt. Jugendverbände (Sozialist. Jugend)
Ministerialrat Dr. Arthur Mallwitz	Sportärztebund
H. Heust	Sportverbände im Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen
Xaver Steinberger	Turistenverein „Die Naturfreunde“
Wolfframm (Berufsschuloberlehrer)	Verband der hauptamtlichen Lehrkräfte an Berufs- u. Fachschulen
Dipl.-Ing. W[alter] Grahl	Vertreter der Studenten
Fritz Wildung	Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege

Mit beratender Stimme:

Kreisjugendpfleger [August] Mariaschk	Landesverband der Bezirks- -u. Kreisjugendpfleger in Preußen
Konrad Hahnwald (JH Burg Hohnstein)	Reichsvereinigung der Herbergseltern

Quelle: Reichs-Herbergsverzeichnis, 21. Ausgabe 1933 [Januar 1933], S. 395f.

Körperschaftliche Mitglieder des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen

Stand: Dezember 1931

Jugendverbände

Adler und Falken	Jugendverband evang. Arbeiterinnenvereine
Bismarckbund der DNVP	Jungborn, kath. abstinenten Jugendbewegung
Bund Artam	Jungdeutsche Zunft
Bund der Kaufmannsjugend im DHV	Jungkreuzbund
Bund der Kögenger	Kameraden, deutsch-jüdischer Wanderbund
Bund der Wandervögel und Kronacher	Kath. Jugendbund werktätiger Mädchen
Bund deutscher Jugendvereine	Kolonial-Bund Deutscher Pfadfinder
Bund deutscher Jungmannen	Kreuzfahrer
Bund deutscher Pfadfinderinnen	Marine-Jugend im Bund Dt. Marinevereine
Bund deutscher Wanderer	Marine-Jugendbund
Bund freier sozialistischer Jugend	Neu-Deutschland, Verband kath. Schüler
Bund Jungdeutschland	Neulandbewegung
Christdeutscher Bund	Reichsausschuß der dt. Jugendverbände
Deutsche evangelische Arbeiterjugend	Reichsausschuß der jüd. Jugendverbände
Deutsche Falkenschaft	Reichsbund der staatsbürgerlichen Jugend
Deutsche Freischar	Reichsjunglandbund
Deutsche Pfadfinderschaft	Reichsverband der deutschen Adventjugend
Deutscher Bund der Mädchen-Bibel-Kreise	Reichsverband der evang. Jungmännerbünde
Deutscher Jugendbund Stolze-Schrey	Reichsverband der Schülerbibelkreise
Deutscher Ostbund, Jugendstelle	Reichsverband des Jungsturms
Deutscher Pfadfinderbund	Reichsverband zur Erziehung dt. Jugend
Deutscher Späherbund	Verband der Jugendgruppen der dt. Sanitätskolonnen usw. vom Roten Kreuz
Die Fahrenden Gesellen	Verband der jüd. Jugendvereine Deutschlands
Die Geusen, Jungvölkischer Bund	Verband der kath. Arbeiter- u. Knappenvereine
Evang. Verband für die weibliche Jugend	Verband der kath. Burschenvereine
Finkensteiner Bund	Verband der kath. Jungmännervereine
Freischar junger Nation	Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands
Hindenburg-Jugend, Jugendgruppe	Vereinigung der Quickbornfreunde
Hitler-Jugend	Wanderscharen
Jugendausschuß Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens	Wehrlogen des deutschen Guttemplerordens
Jugendbund der Deutschen Gewerksvereine	Zentralverband der kath. Jungfrauenvereine
Jugendbund der Methodistenkirche	

Sportverbände

Akademischer Turnbund	Deutscher Rad- u. Motorfahrerverband Concordia
Allgemeiner deutscher Turnerbund	Deutscher Reichsausschuß f. Leibesübungen, Landjugendausschuß
Arbeiter-Athleten-Bund	Deutscher Ruderverband
Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität	Deutscher Rugby-Fußball-Tennisbund
Arbeiter-Turn- und Sportbund	Deutscher Schiverband
Bodebund für Gymnastik und Rhythmik	Deutscher Schwimmverband
Bund der dt. Reichsbahn-Turn-u. Sportvereine	Deutscher Tennisbund
Bund deutscher Radfahrer	Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik
Deutscher Seglerbund	Deutsche Turnerschaft
Deutsches Hochschulamt für Leibesübungen	Reichsarbeitsgemeinschaft Volkssport
Deutsche Jugendkraft	Verband der Volkssportvereine Nordwestdeutschland
Deutsche Radfahrer-Union	Vereinigung deutscher Radsportverbände
Deutscher Fußball-Bund	Zentralkommission für Arbeiter-Sport u. Körperpflege
Deutscher Kanu-Verband	

Berufsverbände

Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund	Reichsbund der Kommunalbeamten u. Angestellten
Allg. Deutscher Lehrerinnen-Verband	Reichsbund Deutscher Angestellten-Berufsverbände
Allg. Freie Lehrgewerkschaft Deutschlands	Reichsfachverband privater höherer Knabenschulen
Allg. Verband der Versicherungsangestellten	Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten
Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rektorenvereine	Reichsverband der Beamtinnen und Fachlehrerinnen in Haus, Garten usw.
Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen	Reichsverband der Büroangestellten und Beamten
Berufsverband der Lehrkräfte für Bodegymnastik	Reichsverband der Deutschen Damenschneiderei
Bund der Gefängnis- und Strafanstaltsbeamten und -beamtinnen	Reichsverband der Fachturnlehrer(innen)
Bund der techn. Angestellten und Beamten	Reichsverband der Lehrerinnen an beruflichen Schulen
Bund Deutscher Reichssteuerbeamten	Reichsverband Deutscher Evang. Beamtenvereine
Bund deutscher techn. Zollbeamten	Reichsverband Deutscher Handelslehrer mit Hochschulbildung
Christl. Metallarbeiter-Verband	Reichsverband deutscher Post- u. Tel.-Beamten
Deutsche Postgewerkschaft	Reichsverband Deutscher Volksschullehrerinnen
Deutscher Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen	Reichsverein der hauptamtlichen Lehrerschaft der Berufsschulen
Deutscher Ärztevereinsbund	Verband der Ärzte Deutschlands
Deutscher Bankbeamten-Verein	Verband der Beamten und Angestellten der Versicherungsangestellten
Deutscher Baugewerksbund	Verband der Bergarbeiter Deutschlands
Deutscher Beamtenbund	Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter
Deutscher Beamten-Wirtschaftsbund	Verband der Deutschen Buchdrucker
Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband	Verband der Deutschen Hochschulen
Deutscher Gewerkschaftsbund	Verband der deutschen Reichs-, Post- u. Telegraphinnen-Beamtinnen
Deutscher Holzarbeiter-Verband	Verband der Fabrikarbeiter
Deutscher Hutarbeiterverband	Verband der Graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen
Deutscher Lederarbeiter-Verband	Verband der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen usw.
Deutscher Lehrer-Verein	Verband der Kupferschmiede Deutschlands
Deutscher Metallarbeiter-Verband	Verband der Lithographen, Steindrucker u.v. Berufe
Deutscher Philologen-Verband	Verband der Maler, Lackierer usw.
Deutscher Philologinnen-Verband	Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Dt. Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verband	Verband der weibl. Handels- u. Büroangestellten
Deutscher Textilarbeiter-Verband	Verband dt. evang. Lehrer- und Lehrerinnenvereine
Deutscher Turnlehrer-Verein	Verband deutscher Sportlehrer
Deutscher Verband der Reichsvereine hauptamtlicher Lehrkräfte an Berufs- u. Fachschulen	Verband junger Drogisten Deutschlands
Deutscher Volksschullehrerverein	Verband kath. kaufmännischer Vereinigungen
Deutscher Werkmeister-Verband	Verband kaufmännischer Grubenbeamten
Einheitsverband der Eisenbahner	Verein katholischer deutscher Lehrerinnen
Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe	Vereinigung der akademischen Turn- u. Sportlehrer an deutschen Hochschulen
Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften	Zentral-Gewerkschaftsbund dt. Reichsbahnbeamten
Gesamtverband dt. Angestellten-Gewerkschaften	Zentralverband christl. Fabrik- u. Transportarbeiter
Gewerkschaft deutscher Eisenbahner	Zentralverband christlicher Holzarbeiter
Gewerkschaftsbund der Angestellten	Zentralverband christlicher Lederarbeiter
Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- u. Beamtenverbände	Zentralverband christlicher Textilarbeiter
Gewerkverein christl. Bergarbeiter	Zentralverband der Angestellten
Graph. Zentralverband	Zentralverband der Nahrungs- u. Genußmittel-Industriearbeiter
Gutenbergbund	Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands
Katholischer Gesellenverein	Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufe
Katholischer Lehrerverband des Dt. Reiches	

Studentenverbände

Altherrenverband der Vereine Dt. Studenten	Deutscher Studentenverband
Bund sächs. thür. Landsmannschaften	Schwarzburgbund
Deutsch-akad. Gildenschaft	Sozialistische Studentenschaft
Deutsche Akademische Auslandsstelle	Verband der wiss. kath. Studentenvereine „Unitas“
Deutsche Sängerschaft	Wingolf
Deutsche Studentenschaft	

Wanderverbände

Reichsverband Dt. Gebirgs- u. Wandervereine	Turistenverein „Die Naturfreunde“
---	-----------------------------------

Wohlfahrtsverbände

Arbeiter-Samariterbund	Deutsches Rotes Kreuz
Bund deutscher Tabakgegner	Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung
Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund	Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt
Deutscher Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- u. Heilweise	Kath. Reichsarbeitsgemeinschaft Kinderwohl
Deutscher Bund enthaltsamer Erzieher	Katholische Schulorganisation Deutschlands
Deutscher Caritasverband	Katholischer Deutscher Frauenbund
Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur	Kreuzbund, Reichsverband abstinenter Katholiken
Deutscher Verein für Schulgesundheitspflege	Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde
Deutscher Verein für Volkshygiene	Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie
Deutscher Verein gegen den Alkoholismus	Zentralausschuß für die Innere Mission der evang. Kirche

Verschiedene Verbände

Bund der freien Schulgesellschaften	Deutsches Institut für technische Arbeitsschulung
Bund deutscher Verkehrsverbände	Gesellschaft für Volksbildung
Bund Deutscher Volkserzieher	Jungdeutscher Orden
Bund Entschiedener Schulreformer	Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Königin Luise	Reichsverband der heimattrauen Ost- u. Westpreußen
Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten	Reichsverband deutscher Konsumvereine
Deutsche Kolonialgesellschaft	Verein für das Deutschtum im Ausland
Deutscher Bund Heimatschutz	Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein
Deutscher Verein für das mittlere Schulwesen	

Landesverbände

Bund der Ev. Kirchenbeamten Preußens	Preußischer Rektorenverein
Bund dt. Jugendvereine Rhein.- Westfälischer Verband	Preußischer Verein für das mittlere Schulwesen
Deutscher Schwimmverband, Gau Niedersachsen und Kreise Westdeutschland u. Mitteldeutschland	Süddeutscher Fußballverband
Landesverein preuß. Lehrerinnen für Nadelarbeit	Süddt. Verband der kath. Jungmädchenvereine
Neuer Preußischer Lehrerverein	Verband der evang. Arbeiter-Vereine von Rheinland u. Westfalen
Preußischer Landes-Kriegerverband	Verein für Leibesübungen an Preußischen Schulen
Preußischer Landes-Lehrerinnen-Verband	Westdeutscher Jünglingsbund
Preußischer Lehrerverein	

Quelle: AdJb, Best. 201 DJH, A-89: DJH-Flugblatt [Dezember 1931].

Jugendherbergsstatistik

Jahr	ÜN	JH-Orte	Eigenheime	Neubauten/ Eröffnungen	Ankäufe	Mitglieder
1919	59.453	~700				
1920	186.226	~1.000				
1921	506.000	1.300				
1922	1.074.000	1.300				35.000
1923	?	1.695				77.000
1924	?	2.000	44			65.000
1925	1.460.000	2.100	128	42	24	70.000
1926	2.107.000	2.319	154	59	18	72.322
1927	2.560.000	2.383	206	49	12	87.000
1928	3.317.921	2.177	308	56	17	102.500
1929	3.646.000	2.180	484	58	17	115.700
1930	4.200.000	2.106	560	33	11	127.600
1931	4.322.026	2.114	606	18	12	131.461
1932	4.278.595*	2.124	636	12	6	128.199

*(Zahlen ohne FAD)

Quellen: Jahresberichte 1919-1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84;
Reichs-Herbergsverzeichnis, 8. Ausgabe (1922/23), S. 5.

Verteilung der Herbergsgäste auf einzelne Besuchergruppen [in %]

Jahr	Jungen	Mädchen	Volks- schüler	Höhere Schüler u. Studenten	Sonstige bis 20 J. / Schulentlassene	Besucher über 20 J.
1919	70	30				
1925	72	28	33	35	32	
1926	70	30	30	32	38	
1927	69	31	29	35	36	
1928	70,6	29,4	26	34,9	22,3	16,8
1929	68,19	31,81	24,37	32,04	26,28	17,31
1930	69	31	20	34	30	16
1931	70	30	17	[?]	35	[?]
1932	71	29	16	31	36	17

Quelle: Jahresberichte 1919 und 1925-1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

Die Einnahmen des DJH-Reichsverbands in den Jahren 1925-1932

Einnahmen 1925	Betrag [RM]	Prozent
Beiträge der ZWA	67.686,43	63,51%
Beiträge der Reichsverbände	7.196,65	6,75%
Spenden	281,47	0,26%
Reichsbeihilfe für allgemeine Zwecke	24.000,00	22,52%
Reichsbeihilfe für Gerät	3.000,00	2,81%
Rückerstattung v. Vorschüssen an ZWA-Flüchtlingslehrer	3.382,81	3,17%
Zinsen	1.033,99	0,97%
Gesamt	106.581,35	

Einnahmen 1926	Betrag [RM]	Prozent
Beiträge der Gaue	73.833,10	42,48%
Beiträge der Reichsverbände	9.991,15	5,75%
Spenden	3.093,00	1,78%
Reichsbeihilfe für allgemeine Zwecke	45.000,00	25,89%
Reichsbeihilfe für Gerät	40.000,00	23,01%
Zinsen	1.903,15	1,09%
Gesamt	173.820,40	

Einnahmen 1927	Betrag [RM]	Prozent
Beiträge der Gaue	80.613,07	43,26%
Beiträge der Reichsverbände	11.002,58	5,90%
Beihilfen und Spenden	91.005,79	48,83%
Zinsen	3.745,60	2,01%
Gesamt	186.367,04	

Einnahmen 1928	Betrag [RM]	Prozent
Beiträge der Gaue	105.310,92	34,79%
Beiträge der Reichsverbände u. ausländische Mitglieder	16.659,56	5,50%
Beihilfen und Spenden	160.103,74	52,89%
Zinsen	1.592,62	0,53%
Preußen-Lotterie 1928	19.050,00	6,29%
Gesamt	302.716,84	

Einnahmen 1929	Betrag [RM]	Prozent
Beiträge der Gaue	91.067,70	32,96%
Beiträge der Reichsverbände	14.002,00	5,07%
Beiträge der ausländischen Mitglieder	8.620,31	3,12%
Beihilfen und Spenden	153.548,25*	55,58%
Zinsen	8.243,76	2,98%
Preußen-Lotterie 1928, weiterer Abwicklungsanteil	800,55	0,29%
Gesamt	276.282,57	

*davon 70.000,00 Gerätbeihilfe

Einnahmen 1930	Betrag [RM]	Prozent
Beiträge der Gaue	100.600,00	36,41%
Beiträge der Reichsverbände	17.271,00	6,25%
Ausweise an Ausländer	18.019,54	6,52%
Beihilfen und Spenden	126.978,75*	45,96%
Zinsen von Gauen	12.155,29	4,40%
Zinsen von der Bank	187,13	0,07%
Miete für Beamtenwohnhaus	1.080,00	0,39%
Gesamt	276.291,71	

*davon 45.000,00 Gerätbeihilfe

Einnahmen 1931	Betrag [RM]	Prozent
Beitragsabführung der Gaue	96.408,80	46,54%
Beiträge der Reichsverbände u. Ausweise an Ausländer	42.801,53	20,66%
Beihilfen und Spenden incl. Rücklage	51.764,08	24,99%
Zinsen von Gauen	14.860,34	7,17%
Zinsen von der Bank	237,91	0,11%
Miete für Beamtenwohnhaus	1.080,00	0,52%
Gesamt	207.152,66	

Einnahmen 1932	Betrag [RM]	Prozent
Beitragsabführung der Gaue	84.000,70	43,98%
Beiträge der Reichsverbände u. Ausweise an Ausländer	21.459,85	11,24%
Beihilfen und Spenden	70.427,30	36,88%
Zinsen von Gauen	14.003,82	7,33%
Zinsen von der Bank	189,11	0,10%
Miete für Beamtenwohnhaus	900,00	0,47%
Gesamt	190.980,78	

Quelle: Jahresberichte 1925-1932, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-84.

Die Einnahmen der fünf DJH-Gaue Bayern, Niederhessen-Waldeck, Rheinland, Sauerland-Münsterland und Unterweser-Ems im Jahr 1932

LV Bayern, Einnahmen 1932	Betrag [RM]	Prozent
Zuschüsse (Staat, Kreisreg., Bezirksämter u. Gemeinden)	34.562,90	19,36%
Osthilfe für JH Waldhäuser	20.000,00	11,20%
Veranstaltungen (Reichswerbetag u. Sammlungen)	46.983,67	26,32%
Einnahmen Werbemittel	629,27	0,35%
Übernachtungen	44.853,00	25,12%
Beiträge	14.297,91	8,01%
Ausweise, Schriften, Herbergsführer	8.512,56	4,77%
Gerätebeschaffung	2.256,90	1,26%
Pacht und Mieten	1.884,70	1,06%
Einnahmen Verwaltung	1.529,91	0,86%
Sonstiges aus Herbergsbetrieb	3.011,46	1,69%
Gesamt	178.522,28	

Quelle: DJH-Gau Bayern: Jahresbericht 1932, in: Lv B, 2 Lv Bayern bis 1945, 20_01.

LV Niederhessen-Waldeck, Einnahmen 1932	Betrag [RM]	Prozent
Mitgliederbeiträge von Krankenkassen	65,00	0,10%
Mitgliederbeiträge von Städten u. Kreisen	1.285,00	2,04%
Beihilfen Landesjugendamt	15.500,00	24,62%
Beihilfen Regierung	650,00	1,03%
Beihilfen Kreise und Gemeinden	1.190,00	1,89%
Beihilfen Sonstiges	200,00	0,32%
Beihilfen Aschrott-Stiftung für JH Kassel	18.000,00	28,59%
Spenden	565,49	0,90%
Einnahmen in den JHn	13.813,96	21,94%
Mitgliederbeiträge von Ortsgruppen + VerwA	6.853,79	10,89%
Reichswerbetag	2.926,70	4,65%
Herbergsgroschen (Wandermarken)	1.191,12	1,89%
Lotterieanteil durch den Rvb	396,11	0,63%
Geräteverkauf	91,60	0,15%
Druckschriften	54,05	0,09%
Verschiedenes	165,48	0,26%
Gesamt	62.948,30	

Quelle: DJH-Gau Niederhessen-Waldeck: Jahresbericht 1932 in: AdJb, Best. 201-1 DJH-Landesverband Hessen, A-9.

Anhang

LV Rheinland, Einnahmen 1932	Betrag [RM]	Prozent
Herbergsbetrieb	89.288,69	35,14%
Freiwilliger Arbeitsdienst	22.702,30	8,93%
Mitgliederbeiträge	56.497,98	22,24%
Beiträge Kommunen	13.867,60	5,46%
Beihilfe der Provinzialverwaltung	20.000,00	7,87%
Sonstige Beihilfen für bestimmte Jugendherbergen	8.282,00	3,26%
Beihilfe der Knappschaften	500,00	0,20%
Beihilfen des Reichsverbands	4.029,00	1,59%
Spenden und kleine Einnahmen	2.815,05	1,11%
Reichsopfertag	14.268,15	5,62%
Lotterie	2.164,83	0,85%
Drucksachen	17.720,73	6,97%
Zinsen	1.947,37	0,77%
Gesamt	254.083,70	

Quelle: DJH-Gau Rheinland: Jahresbericht 1932 in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 163.

LV Sauerland-Münsterland, Einnahmen 1932	Betrag [RM]	Prozent
Kopfgelder Jugendherbergen	71.095,26	26,50%
Beiträge Städte, Kreise, Ämter u. Gemeinden	36.086,82	13,45%
Beitrag Provinz	32.000,00	11,93%
Beiträge Krankenkassen	135,00	0,05%
Gerätbeihilfe	1.562,45	0,58%
Beiträge Ortsgruppen	52.758,80	19,66%
Beiträge Einzelmitglieder, Schulen und Vereine	2.524,40	0,94%
Sonderspende	19.575,95	7,30%
Spenden für Neubau Hilchenbach	15.445,54	5,76%
Spenden	8.556,70	3,19%
Werbung	2.529,38	0,94%
Rückvergütung Lotterie-Abgabe	1.338,00	0,50%
Erlös Reichswerbetag	1.136,28	0,42%
Vertrieb div. (Gerät, Kalender u.a.)	15.396,79	5,74%
Sonstige Erlöse aus Verwaltung Jugendherbergen	5.084,91	1,90%
Div. Einnahmen (Mieten, Verleih u.a.)	1.630,32	0,61%
Zinsen (Bank, Hypotheken)	1.452,35	0,54%
Gesamt	268.308,95	

Quelle: DJH-Gau Sauerland-Münsterland: Jahresbericht 1932 in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01.

LV Unterweser-Ems, „Gewinne“ 1932	Betrag [RM]	Prozent
Beihilfen	11.846,21	37,52%
Kopfgelder	9.768,62	30,94%
Beiträge u. Gebühren	5.148,60	16,31%
Reichswerbewoche	3.379,84	10,70%
Waren-Einnahmen	1.049,11	3,32%
Zinsen-Einnahmen	384,05	1,22%
Gesamt	31.576,43	

Quelle: DJH-Gau Unterweser-Ems: Jahresbericht 1932 in: Lv U-E, Aktenordner, 02.

Verteilung insgesamt (alle 5 Gaue)	
Kopfgelder	32%
Beihilfen u. freiwillige Beiträge	25%
Mitgliedsbeiträge	17%
Werbeabende u. -woche, Lotterien u. Sammlungen	11%
Spenden	8%
Div. (Druckschriften, Zinsen, Herbergsggerät u.ä.)	8%

Gau-Vorsitzende 1933 und 1934 im Vergleich

Gau	1933 (Januar)	Jahrgang	1934 (Februar)	Jahrgang
Baden	Karl Broßmer	1882	<i>Ernst Baur (HJ)</i>	1907
Bayern	Ernst Enzensperger	1877	<i>Fritz Ehrlicher (HJ)</i>	1908
Brandenburg	Karl Schneider	1882	Hermann Knaut	?
Grenzmark Posen-Westpr.	Friedrich von Bülow	1868	W. Fellmer	?
Hannover	Dr. Rudolf Hartmann	1880	<i>Kurt Beier (HJ)</i>	1910
Main-Rhein-Lahn-Fulda	August Jaspert	1871	<i>Balduin Geißler (HJ)</i>	?
Mecklenburg	Dr. Ernst Wempe	1881	Albert Oberstadt (z. Zt.)	1901
Mittelbe-Harz	Gustav Löscher	1881	<i>Kurt Kräft (HJ)</i>	1907
Niederhessen-Waldeck	Dr. Otto Schellmann	1880	Gustav Lahmeyer	1889
Nordmark	Georg Mickel-Garbers	1891	Albert Oberstadt	1901
Oberschlesien	Walther Paduch	1888	<i>Paul Rorzycka (HJ)</i>	1904
Oberweser	Dr. Adolf Sonnenschein	1886	<i>Kurt Funke (HJ)</i>	?
Pommern	Dr. Oskar Preußner	1867	<i>Hans Schmitz (HJ)</i>	1906
Rheinland	Dr. Klaus-Josef Faßbinder	1887	<i>Paul Conrad (HJ)</i>	1909
Saar	Ludwig Tschuncky	1887	Ludwig Tschuncky	1887
Sachsen	Dr. Hans Meier	1889	<i>Gustav Horschig (HJ)</i>	?
Sauerland-Münsterland	Emil Zimmermann	1884	Max Kochskämper	1895
Schwaben	Dr. Eugen Nägele	1856	<i>Hugo Wacha (HJ)</i>	1901
Süd Hessen	Heinrich Hassinger	1888	<i>B. Geißler (HJ)</i>	?
Thüringen	Heinrich Steinmeyer	1882	<i>Erich Loeser (HJ)</i>	1906
Unterweser-Ems	Dr. Oskar Heidrich	1878	<i>Lühr Hogrefe (HJ)</i>	1900

Fusion zu Gau Schlesien

Mittelschlesien	Kuno von Stutterheim	1886	<i>Kurt Scheerschmidt (HJ)</i>	1901
Niederschlesien	Dr. Ludwig Freiherr von Nordeck zur Rabenau	1880	-	

Fusion zu Gau Ostpreußen

Ostpreußen-Nord	Dr. Paul Stettiner	1862	<i>W. Becker (HJ)</i>	[ca. 1909]
Ostpreußen-Süd	Georg Zülch [bis Nov. 1932]	1870	-	

Vgl. die Kurzbiographien ab S. 262, die biographischen Angaben zu „Gleichschaltung der Gaue – Einzelfakten“ (S. 262ff.) sowie die Reichs-Herbergsverzeichnisse 21 (1933) und 22 (1934).

Gau-Geschäftsführer 1933 und 1934 im Vergleich

Gau	1933 (Januar)	Jahrgang	1934 (Februar)	Jahrgang
Baden	Otto Wagner	?	Otto Wagner	?
Bayern	Dr. Fritz Hilpert	1895	Dr. Fritz Hilpert	1895
Brandenburg	Alfred Lange	1892	Alfred Lange	1892
Grenzmark Posen-Westpr.	W. Fellmer	?	[nicht genannt]	-
Hannover	Wilhelm Meyer	1895	Wilhelm Meyer	1895
Main-Rhein-Lahn-Fulda	Maximilian Gierrth	1874	<i>Josef Loskill (HJ)</i>	1907
Mecklenburg	Karl Gehrtz	1890	Karl Gehrtz	1890
Mittelelbe-Harz	Rudolf Hoffmeister	1879	<i>Herbert Schmidt (HJ)</i>	?
Niederhessen-Waldeck	August Jahn	1899	August Jahn	1899
Nordmark	Franz Hausen	1904	Franz Hausen	1904
Oberschlesien	Max Schneider	1885	<i>[?] Kahler (HJ)</i>	?
Oberweser	Hans Niehaus	?	Hans Niehaus	?
Pommern	Paul Stielow	?	<i>Hans Teetz (HJ)</i>	1911
Rheinland	Paul Buck	1884	Felix Hoffmann	1900
Saar	Fritz Münch	1876	Fritz Münch	1876
Sachsen	Gottfried Rade	1891	<i>Erich Schneider (HJ)</i>	?
Sauerland-Münsterland	Max Kochskämper	1895	Joseph Müller-Hoyer	1900
Schwaben	Otto Schairer	1897	Otto Schairer	1897
Südhausen	Otto Brambach	1885	<i>Josef Loskill (HJ)</i>	1907
Thüringen	Friedrich Feistkorn	1888	<i>Erich Loeser (HJ)</i>	1906
Unterweser-Ems	H. D. Meier	1898	<i>Dr. Heinrich Segelken (HJ)</i>	1905

Fusion zu Gau Schlesien

Mittelschlesien	Richard Poppe	1884	<i>Ewin Lange(HJ)</i>	?
Niederschlesien	Fritz Pollack	?	-	

Fusion zu Gau Ostpreußen

Ostpreußen-Nord	Dr. Siegfried Bauck	1891	[Dr. Siegfried Bauck] bis 1. April 1934	1891
Ostpreußen-Süd	Dr. Fritz Günther	1883	-	

Vgl. die Kurzbiographien ab S. 262, die biographischen Angaben zu „Gleichschaltung der Gaue – Einzelfakten“ (S. 262ff.) sowie die Reichs-Herbergsverzeichnisse 21 (1933) und 22 (1934).

Gleichschaltung der Gaue – Einzelfakten

Vgl. für sämtliche Gaue neben den angegebenen Belegen auch die Reichs-Herbergsverzeichnisse 1933-1939 sowie die Kurzbiographien der Geschäftsführer und Vorsitzenden von 1933.

Baden

In der Karwoche riss die Hitlerjugend die Führung im DJH-Gau Baden an sich. Das genaue Datum ist nicht bekannt, doch meldete der Gau Sauerland-Münsterland am 19. April in einem gauinternen Rundschreiben, beim Gau Baden sei der gesamte Vorstand zurückgetreten und ein Kommissar ernannt worden,¹²⁸¹ der Führer des HJ-Gaues Baden und badische „Sonderkommissar für Jugendpflege und Jugendbewegung“¹²⁸² Friedhelm Kemper¹²⁸³. Auf der am 13. Mai in Freiburg stattfindenden Hauptversammlung wurde auf Kempers Vorschlag hin der HJ-Unterbannführer Ernst Baur¹²⁸⁴ zum neuen Gau-Vorsitzender gewählt; Geschäftsführer blieb wie bisher Otto Wagner. Beide hatten diese Ämter bis mindestens 1939 inne.

Bayern

Der DJH-Gau Bayern ergriff Ende März 1933 erste Maßnahmen der Selbstgleichschaltung.¹²⁸⁵ Während Schirrmann und Münker mit Baldur von Schirach das Kösener Abkommen schlossen und damit die Gleichschaltung des DJH-Reichsverbands durch die HJ besiegelten, war man in Bayern mitten in den Verhandlungen mit der HJ über deren künftige Beteiligung an der Gauführung. Nach Bekanntwerden des Abkommens gab sich HJ-Führer Emil Klein nicht mehr mit dem angebotenen Sitz im Vorstand zufrieden, sondern forderte analog die Übergabe der Gauführung an die HJ. Der Gauvorstand baute auf seine guten Kontakte zu Ministerpräsident Siebert und Kultusminister Schemm (beide NSDAP) und widersetzte sich dieser Aufforderung zunächst. Erst als der neue DJH-Reichsverbandsleiter Johannes Rodatz in einem Brief vom 12.6. klar machte, dass die HJ in Bayern keine Ausnahme machen würde und an der Forderung festhielt, dass ein Vertreter der HJ den 1. Vorsitz übernehmen müsse,¹²⁸⁶ fand der Vorstand jeden weiteren

¹²⁸¹ Vgl. Rundschreiben SM-O 4 / Hvr. 3 des Gaues Sauerland-Münsterland an die Ortsgruppen und Jugendherbergen vom 19. April, in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01.

¹²⁸² Vgl. Bericht „Gau Baden“ in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 7, S. 131.

¹²⁸³ Friedhelm Kemper (*21.11.1906 in Pyritz/Pommern, †2.4.1990 in Mosbach/Baden) war seit 1923 bzw. 1926 Mitglied der NSDAP; der HJ gehörte er seit 1931 an. 1916-1919 Wandervogel, ab 1921 Adler und Falken. 1921-1924 kaufmännische Lehre bei der Saale-Zeitung in Halle. Ab 1930 Herausgeber der badischen HJ-Zeitung „Die Volksjugend“, seit 1931/32 Führer des HJ-Gaues bzw. HJ-Gebiets Baden. 1932/33 Sitz im Badischen Landtag, 1933-1945 Mitglied des Reichstags. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd 2, S. 1163; Lilla: Statisten in Uniform, S. 302.

¹²⁸⁴ Ernst Baur (*18.3.1907 in Offenburg, † unb.) war kaufmännisch-technischer Angestellter und gehörte seit Juli 1929 der NSDAP an. Er führte den HJ-Oberbann Nordbaden. Ab 1933 war er hauptamtlich als Führer des DJH-Gaues Baden tätig, außerdem war er Inspekteur Süd des Jugendherbergswerks. Ab Ende 1934 war er außerdem Referent der Abteilung H in der Reichsjugendführung. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1119. Laut Schirrmann kam Baur aus dem Wandervogel und hatte bereits vor 1933 in einer DJH-Ortsgruppe im Gau Baden mitgearbeitet. Vgl. Bericht Schirrmanns: Hauptversammlung Gau Baden am 12.5.33, in: AdjB, Best. 201 DJH, A-529.

¹²⁸⁵ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.2 im Dritten Kapitel.

¹²⁸⁶ Vgl. Brief Rodatz' an Ernst Enzensperger/DJH-Gau Bayern, 12.6.1933, in: HStA M, Abt. V: DJH-Lv Bayern, 85.

Widerstand zwecklos. Per Beschluss vom 17.6. trat der Gesamtvorstand des Gaues zurück; die Geschäfte wurden am 27.6.1933 an den neuen Gauführer Friedrich Ehrlicher¹²⁸⁷ (HJ) übergeben.¹²⁸⁸ Geschäftsführer Dr. Fritz Hilpert blieb im Amt, die beiden Vorsitzenden Enzensperger und von Drechsler traten unter Annahme des Ehrenvorsitzes zurück.¹²⁸⁹

Brandenburg

Der DJH-Gau Mark Brandenburg schaltete sich wie im Text dargestellt bereits im März 1933 selbst gleich, enthob den Vorsitzenden Karl Schneider seines Postens und bestimmte den HJ-Führer Gottlieb Hirsch zum Gau-Herbergswart.¹²⁹⁰ Auf der Hauptversammlung am 28. Mai wurde ein neuer Satzungsentwurf des Vorstands angenommen, „um der Durchführung des Führergrundsatzes Rechnung zu tragen und eine Vereinfachung in der Verwaltung des Gaues zu erreichen“¹²⁹¹. Gemäß den neuen Satzungen erfolgte die Wahl der neuen Gauführung: Obermagistratsrat Hermann Knaut¹²⁹² übernahm den geschäftsführenden Vorsitz, Stadtjugendpfleger Alfred Lange blieb wie bisher Geschäftsführer, Gottlieb Hirsch wurde als Herbergswart bestätigt. Hirsch löste 1934 den bisherigen Gauführer Knaut ab und ersetzte Alfred Lange als Geschäftsführer. Damit war auch im Gau Mark Brandenburg die personelle Gleichschaltung vollzogen. Ab 1936 stand allerdings wieder ein Mann aus dem Jugendherbergswerk an der Spitze des Gaues: der frühere Eutiner Herbergsvater und Nationalsozialist Albert Oberstadt.¹²⁹³

¹²⁸⁷ Friedrich Ehrlicher (*26.6.1908 in Uffenheim, † unb. [nach 1989]) studierte nach seinem Abitur 1926 Alte Sprachen, Deutsch und Geschichte in München und Berlin; 1931 Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Bayern; danach zwei Jahre Studienassessor in München und Augsburg. 1922-1929 Jung-Bayern, seit 9/1930 NSDAP, seit 10/1930 HJ (seit 1931 Gauredner), 1931-33 SS. 1933 HJ-Bannführer für Schwaben in Augsburg. 1933-1935 Führer des DJH-Gaues Bayern und Inspekteur Süd. Seit 10/1933 Jugendamtman im Stadtjugendamt München, 1938-1945 dort Direktor; 1940-43 Wehrdienst. 5/1945-12/1948 Internierung, 1949-1950 Gefängnis (wg. Tat im Volkssturm). 1954-70 Angestellter im Bildungszentrum des Bayerischen Handels, 1971-73 dort Honorar Dozent; 1971-76 selbständiger Unternehmensberater. Verheiratet (4 Kinder). Vgl. Friedrich Ehrlicher: Das Stadtjugendamt München 1933-1945, darin Lebenslauf Ehrlichers, in: StadtA München, Best. Jugendamt, 129 a; StA M, SpKa Spruchkammerakten, Karton 342, Ehrlicher Friedrich; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, C 22, Ehrlicher Fritz, 26.6.1908.

¹²⁸⁸ Vgl. HStA M, Abt. V, DJH-Lv Bayern, 85, insbesondere „Niederschrift über die Verhandlungen in der Vorstandssitzung am Samstag, den 17. Juni 1933“ sowie „Niederschrift über die Sitzung der Übergabe der Vereinsleitung und Vereinsgeschäfte an die neuen Vorsitzenden des Landesverbandes am Dienstag, den 27. Juni 1933“.

¹²⁸⁹ Näheres zum Ablauf der Gleichschaltung des DJH-Gaues Bayern in Eva Kraus: Die „Adolf-Hitler-Jugendherberge“ in Berchtesgaden, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 70 (2007), Heft 3, S. 887-910, hier: S. 888-892.

¹²⁹⁰ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.2 im Dritten Kapitel.

¹²⁹¹ Protokoll über die Hauptversammlung vom 28.5.33 im Landeshaus Berlin, in: LA Berlin, B Rep. 042 Amtsgericht Charlottenburg, 26375.

¹²⁹² Hermann Knaut war seit 1933 Leiter des Berliner Landeswohlfahrts- und Jugendamts bzw. Jugendpflegedezernent. Zu seinen Lebensdaten ließ sich nichts ermitteln.

¹²⁹³ Albert Oberstadt (*4.7.1901 in Wismar, †3.2.1981) war von 1921-1926 als Jugendpfleger in Mecklenburg tätig; von 7/1927 bis 5/1928 war er Stadtpraktikant beim Jugendamt Lyck/Ostpreußen, dort auch Helfer in einer Jugendherberge. Von 5/1928-3/1930 absolvierte er eine sozialpädagogische Ausbildung an der Hochschule für Politik in Berlin (Wohlfahrtspflegerexamen). Seit 4/1930 Herbergsvater in der Jugendherberge Eutin. 1931/32 Mitbegründer der Reichsvereinigung der Herbergseltern. Von 6/1933 bis 9/1934 Gauführer des DJH-Gaues Nordmark, Inspekteur Nord sowie Referent für Herbergselternfragen beim DJH-Reichsverband. 10/1934-9/1935 Leitung des Landeserziehungsheims Marienthron in Pommern. 5/1936 bis 1945 Führer des DJH-Landesverbandes

Grenzmark Posen-Westpreußen

Wie die Gleichschaltung im Gau Grenzmark Posen-Westpreußen ablief, ist nicht bekannt. Geschäftsführer W. Fellmer übernahm ab 1934 (bis 1937) die Gauführung, nachdem der bisherige Vorsitzende Friedrich von Bülow im April 1933 aus Altersgründen in Pension gegangen war und den Gauvorsitz im DJH niedergelegt hatte. Wer die Geschäftsführung übernahm, ist nicht bekannt; möglicherweise blieb sie neben der Gauführung in den Händen Fellmers.¹²⁹⁴

Hannover

Zum Ablauf der Gleichschaltung des DJH-Gaues Hannover ist nur bekannt, was Geschäftsführer Wilhelm Meyer als Antwort auf Schirrmanns Fragebogen schrieb:

Einschaltung in die Hitler-Jugend.

Völlig reibungslos. Dazu trugen wesentlich bei, daß der Gau Hannover u.a. im Jahr 1931 mit der Hitlerjugend gemeinsam eine JH betreute. Diese ist in der Zwischenzeit eingegangen. Als Gauführer wurde der Gebietsführer Niedersachsen, Oberbannführer Kurt Beier¹²⁹⁵ bestimmt und auch bestätigt. Zum stellvertretenden Gauführer ist in Übereinstimmung mit dem Gauführer der bisherige geschäftsf. Vorsitzende G. Krause vorgeschlagen. Das gleiche gilt für den Gaugeschäftsführer Meyer. Der frühere Vorsitzende Schatzrat Dr. Hartmann stellt seine wertvolle Kraft auch weiterhin als Vertreter der Provinzialverwaltung im Beirat zur Verfügung. Zur Ausführung besonderer Werbearbeiten für die OG Hannover, die mit der Geschäftsstelle des Gaues zusammengefaßt ist, wurde der Unterbannführer Krebs übernommen.¹²⁹⁶

Geschäftsführer Meyer blieb bis mindestens 1939 im Amt und wechselte später zur Reichsjugendführung nach Berlin. Die Gauführung übernahm ab 1935 Gerhard Krause¹²⁹⁷, der bis 1933 als geschäftsführender Vorsitzender gewirkt hatte.

Berlin-Brandenburg (+Kriegsdienst). 1945 Übersiedlung von Hohen-Neuendorf bei Berlin (DJH-Mitarbeitersiedlung) nach Travemünde. Seit 1948 Angestellter des Ev. Hilfswerk in Lübeck, später Heimleiter bei der Inneren Mission. Verheiratet (7 Kinder). NSDAP-Mitglied seit 10/1931, 1931-1933 SA, 1933-45 HJ, 1935-1945 NSV. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1193; StadtA Lübeck, Best. 2.7 Entnazifizierungsausschuss, Soll-Listen-Nr. 6447; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, I 392, Oberstadt Albert, 4.7.1901, und NSDAP-Zentralkartei 31XX/L 0105, Oberstadt Albert, 4.7.1901; Persönliche Auskunft Ilse Oberstadt (8.2.2008).

¹²⁹⁴ Vgl. die Reichs-Herbergsverzeichnisse 1933-1939 sowie die Kurzbiographien Fellmers und von Bülows.

¹²⁹⁵ Kurt Beier (*18.10.1910 in Mitaschütz, † unb.) gehörte der NSDAP seit 3/1928 an; 1931-33 war er Führer des HJ-Gaues Westfalen-Nord in Herne, 1933 des HJ-Oberbannes Hannover. Seit 6/1933 war er Länderbeauftragter Baldur von Schirachs für Braunschweig und Provinzialbeauftragter für Hannover. Seit 10/1934 führte er das HJ-Gebiet Niedersachsen, außerdem leitete er die Abteilung I (Organisation) sowie stellvertretend die Abteilung II (Personal) der RJF. Im September 1936 trat er aus der HJ aus, von 1937 bis 3/1944 war er Kreisleiter im NSDAP-Gau Südhannover-Braunschweig. Im März 1944 wurde er in die Partei-Kanzlei versetzt und leitete dort die Abteilung II M. Vgl. Buddrus, Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1120.

¹²⁹⁶ Gau Hannover: Fragebogen [Sept. 1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹²⁹⁷ Gerhard Krause (*9.10.1901 in Hannover, †27.1.1983 ebd.) war Beamter der Provinzialverwaltung Hannover (zuletzt Landesreferent). Er kam aus dem Wandervogel und führte von 1925-1933 den Gau Niedersachsen im Kronacher Bund; außerdem war er ehrenamtlicher Geschäftsführer im Landesausschuss Hannover der Dt. Jugendverbände. Im DJH engagierte er sich seit 1920 ehrenamtlich, bis 1933 als geschäftsführender Vorsitzender des Gaues Hannover, 1933-35 hauptamtlich als dessen stellvertretender Gauführer, ab 1935 als Gauführer. 1939 wechselte er zur RJF nach Berlin, wo er als

Main-Rhein-Lahn-Fulda

Im DJH-Gau Main-Rhein-Lahn-Fulda sah es zunächst so aus, als könne die Gauführung mit der Hitlerjugend auf Augenhöhe „über die Umbildung des Vorstands“¹²⁹⁸ verhandeln. Später warf die HJ jedoch Gau-Geschäftsführer Maximilian Gierth unehrliches Geschäftsgebahren vor und drängte den 59-Jährigen aus dem Amt.¹²⁹⁹ Neuer Gauführer wurde HJ-Gebietsführer Balduin Geißler¹³⁰⁰, neuer Geschäftsführer Josef Loskill, der zunächst im Gau Rheinland eingesetzt worden war¹³⁰¹. Beide hatten ihre Posten im Gau bis zur Fusion mit dem Gau Südhessen 1936/37 inne und übten sie anschließend auch im neuen Landesverband Rhein-Main aus.

Mecklenburg

Zum Ablauf der Gleichschaltung des DJH-Gaues Mecklenburg ist nur bekannt, was Geschäftsführer Karl Gehrtz als Antwort auf Schirmmanns Fragebogen schrieb:

Einschaltung der Hitler-Jugend.

Nach der nationalen Erhebung im Jahre 1933 wurden die wenigen marxistischen Vorstandsmitglieder aus dem Gauvorstande ausgeschlossen. Dafür wurde von der Gauleitung der N.S.D.A.P. der Direktor des Landesgesundheitsamtes Herr Professor Dr. Reiter, Schwerin, in den Vorstand entsandt. Den stellvertretenden Vorsitz übernahm auf Vorschlag der Hitler-Jugend Lehrer Hermann Saul, Goldenstädt b/Rastow. Er wurde am 29. Juli 1933 in Berlin vom Reichsleiter Rodatz zum Gauführer von Mecklenburg ernannt. Gaugeschäftsführer Rektor Gehrtz, der seit Juli 1925 ehrenamtlich die Gaugeschäftsstelle führt, wurde als solcher vom Reichsleiter am gleichen Tage bestätigt. Der bisherige erste Vorsitz, Herr Oberbürgermeister Dr. Wempe, Schwerin, übernahm den Vorsitz im Führerbeirat, dem außer Amtsgerichtsrat Dr. Marung, Schönberg, der langjährige zweite Gauvorsitzende, die Herren Wickmann (Tarnewitz) und Strecker (Graal) angehören.¹³⁰²

1934 übernahm der frühere Eutiner Herbergsvater Albert Oberstadt¹³⁰³ die Gauführung.¹³⁰⁴ Ab 1935 nennt das Reichs-Herbergsverzeichnis dann Karl Gehrtz sowohl als Gau- wie als

Hauptabteilungsleiter im Amt für Jugendherbergswesen für den Bereich Bau und Betrieb von Jugendherbergen zuständig war. Im Oktober 1941 wurde er Leiter des Bauamts der RJF; außerdem war er von 1941 bis 1945 Geschäftsführer des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen (im Hauptamt V der RJF). Seit Mai 1933 gehörte er der NSDAP und der HJ an. Nach 1945 zog er zurück nach Hannover; über seinen weiteren Werdegang ist nichts bekannt. Verheiratet (4 Kinder). Vgl. LA Berlin, B Rep. 031-02-01, Nr. 9912 (Entnazifizierung); BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, G 255 Krause, Gerhard, 9.10.1901; Brief Krauses an Münker, 19.10.1945, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-344; Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1171 (Buddrus wirft hier aber zwei Biographien durcheinander und bringt ein falsches Geburts- sowie Parteibeitrittsdatum); Auskunft StadtA Hannover (9.11.2007).

¹²⁹⁸ Vgl. Brief des DJH-Gaues Main-Rhein-Lahn-Fulda an den HJ-Bann Hessen-Nassau-Süd, 24.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

¹²⁹⁹ Vgl. „Zur Geschichte des Jugendherbergswerkes in Hessen“ [ohne Verfasser; Datierung: nach 1945], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³⁰⁰ Zu HJ-Gebietsführer Balduin Geißler ließen sich leider keine weiteren Angaben ermitteln.

¹³⁰¹ Vgl. Amtliches aus Reichsverband, Gauen und Ortsgruppen, Gau Rheinland, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

¹³⁰² Karl Gehrtz: [Fragebogen zur Gau-Geschichte], 21.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³⁰³ Nähere Angaben zu Oberstadt finden sich in Fußnote 1293.

¹³⁰⁴ Warum Hermann Saul die Gauführung bereits nach wenigen Monaten wieder abgab, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Geschäftsführer des Gaues Mecklenburg. Er hatte beide Ämter bis mindestens 1939 inne, vermutlich aber auch noch darüber hinaus.

Mittelelbe-Harz

Der Gauvorsitzende und Magdeburger Stadtschulrat Dr. Gustav Löscher wurde bereits am 24. März 1933 wegen seiner SPD-Mitgliedschaft aus dem Staatsdienst entlassen und konnte sich danach auch im DJH nicht mehr halten.¹³⁰⁵ Der Gau selbst wurde am 2. Mai von der HJ gleichgeschaltet: Kurt Kräft¹³⁰⁶, Gebietsführer im HJ-Gau Magdeburg-Anhalt, übernahm den Vorsitz des Gaues „auf Veranlassung“ Baldur von Schirachs und ordnete die vorübergehende Schließung der Geschäftsstelle wegen Überschuldung an. Er teilte dem DJH-Reichsverband mit, der Magistrat der Stadt Magdeburg habe sich verpflichtet gefühlt, eine Untersuchung gegen Gau-Geschäftsführer Rudolf Hoffmeister über das „Geschäftsgebahren im Gau“¹³⁰⁷ vorzunehmen. Die näheren Umstände sind nicht bekannt. Resultat der Gleichschaltung war letztlich, dass HJ-Gebietsführer Kurt Kräft neuer Gauführer und HJ-Unterbannführer Herbert Schmidt neuer Geschäftsführer des Gaues Mittelelbe-Harz wurde.

Mittelschlesien

Am 19. Mai 1933 schrieb Wilhelm Munker an den DJH-Gau Niederschlesien, er habe aus den Zeitungen von dessen Fusion mit dem Gau Mittelschlesien erfahren.¹³⁰⁸ Dem war die Gleichschaltung beider Gaue Anfang Mai durch den Breslauer HJ-Bannführer Kurt Scheerschmidt¹³⁰⁹ vorausgegangen. Am 9. Mai ‚regte‘ Scheerschmidt auf einer Versammlung die Vereinigung beider Gaue ‚an‘.¹³¹⁰ Er übernahm den Vorsitz des neuen Gaues Schlesien und beauftragte HJ-Bannführer Hugo Kroll¹³¹¹ mit der Geschäftsführung. Dem bisherigen 1. Vorsitzenden im DJH-Gau Mittelschlesien, Landesrat von Stutterheim, trug er den Ehrenvorsitz an, die bisherigen Gau-Geschäftsführer Pollack und Poppe sollten Beisitzer werden. Letzterer sprach rückblickend dennoch von einem „harte[n] Abschied in unerhörten Formen“¹³¹².

Niederhessen-Waldeck

Im Gau Niederhessen-Waldeck war es nicht die HJ, die mit Gleichschaltungsabsichten auf die Gauführung zutrat, sondern diese „nahm alsbald nach Bekanntwerden der Bad Kösener

¹³⁰⁵ Vgl. Reinhard Bergner: Löscher, Gustav, in: Guido Heinrich/Gunter Schandera (Hg.): Magdeburger Biographisches Lexikon. 19. u. 20. Jahrhundert, München 2002, S. 431.

¹³⁰⁶ Kurt Kräft (*16.4.1907 in Magdeburg, † ?) war Laborant und gehörte seit 1925 der SA sowie seit 3/1931 der NSDAP an. 1928-1933 Führer des HJ-Gaues Magdeburg-Anhalt, 6/1933 HJ-Länderbeauftragter für Anhalt. 5/1935-6/1936 Führer des HJ-Gebiets Mittelelbe, dann wegen Krankheit und Überarbeitung entlastet. 1933-1935 Stadtverordneter, 1935 Ratsherr in Magdeburg. 1936-1938 Mitglied des Reichstags. Im Krieg in der Gauleitung Niederschlesien in Breslau tätig, u.a. als Gauschulungsbeauftragter und -redner des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1171; Lilla: Statisten in Uniform, S. 332.

¹³⁰⁷ Brief Kurt Kräfts an den DJH-Reichsverband, 5.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386. Vgl. auch Brief Munkers an den Gau Mittelelbe-Harz, 3.5.1933 (in: ebd.) sowie Munkers Reisebericht vom 3.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-487.

¹³⁰⁸ Vgl. Brief Munkers an den Gau Niederschlesien, 19.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-386.

¹³⁰⁹ Vgl. Fußnote 1222.

¹³¹⁰ Vgl. Bericht in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 7, S. 131f.

¹³¹¹ Vgl. Fußnote 1223.

¹³¹² Brief Richard Poppes an Georg Fahrbach, 5.5.1959, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-552.

Beschlüsse“ von sich aus „die Verbindung mit der Bannleitung Hessen-Nassau-Nord der Hitler-Jugend auf“. Bereits am 24. April 1933 traf man sich erstmals mit HJ-Bannführer Herbert von Schmieden¹³¹³ und vereinbarte die „vorläufige Beteiligung des Bannführers an den Arbeiten des Gauvorstandes.“¹³¹⁴ Der Hauptversammlung sollte vorgeschlagen werden, der HJ einen Sitz im engeren Gauvorstand einzuräumen. Als Gegenleistung sagte von Schmieden zu, die HJ werde das Jugendherbergswerk auch in Kurhessen und Waldeck „getreu den Weisungen ihres Reichsjugendführers“ stützen und fördern. In einem gauinternen Rundschreiben vom 10. Mai 1933 versicherte die Gauführung, es verstehe sich „angesichts seiner bisherigen Einstellung von selbst“, dass „der Gau bei der nationalen Aufbauarbeit mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften mitwirken wird.“¹³¹⁵ Tatsächlich gelang es so, die Führung in den Händen bewährter DJH-Kräfte zu behalten: Der Kasseler Bürgermeister Dr. Gustav Lahmeyer¹³¹⁶, der dem Gau bereits von 1922-1932 vorgestanden war und seit Februar 1933 der NSDAP angehörte, übernahm den Vorsitz von seinem vorübergehenden Nachfolger Dr. Otto Schellmann; die Geschäftsführung blieb bei August Jahn. Dieser übernahm 1935/36 die Gauführung von Lahmeyer und blieb bis mindestens 1939 an der Spitze des Gaues.

Niederschlesien

s. Mittelschlesien

Nordmark

Einer Meldung in der „Jugendherberge“ zufolge handelte es sich bei der Gleichschaltung des DJH-Gaues Nordmark eher um ein geringfügiges Entgegenkommen der Gau-Verantwortlichen gegenüber der HJ, welcher der bisherige Gauvorstand per Beschluss vom 17. Mai 1933 den Posten des 1. Vorsitzenden abtrat.¹³¹⁷ Der Vorstand stellte zwar

¹³¹³ Zu Herbert von Schmieden ließen sich keine biographischen Daten ermitteln.

¹³¹⁴ Mitteilungen des Gaues Niederhessen-Waldeck e.V. im R.-Verb. für deutsche Jugendherbergen. Beilage zu den Heimat-Schollen. Ausgabe 15. Juni 1933.

¹³¹⁵ Gau Niederhessen-Waldeck e.V. im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Rundschreiben Nr. 5/33 an die Jugendherbergen, 10.5.1933, in: AdJb, Best. 201-1 DJH-Landesverband Hessen, A-9.

¹³¹⁶ Gustav Lahmeyer (*7.7.1889, †20.4.1968) war in den 1920er Jahren als Dezernent für Jugendpflege in der Kasseler Bezirksregierung tätig. 1926 wurde er zum zweiten Bürgermeister Kassels gewählt. Zu diesem Zeitpunkt gehörte er der DVP an, am 1.4.1933 trat er der NSDAP bei. Nach dem Rücktritt des bisherigen Oberbürgermeisters von Kassel im März 1933 übernahm er diesen Posten, den er bis Mai 1945 innehatte. Lahmeyer war 1922 Gründungsvorsitzender des DJH-Zweigausschusses Niederhessen-Waldeck und gab das Ehrenamt 1932 an Dr. Schellmann ab; er selbst übernahm den 2. Vorsitz. 1933 übernahm er die Gauführung wieder selbst und hatte diese bis 1936 inne. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelte Gustav Lahmeyer nach Detmold über, wo er sich ab 1949 als Mitarbeiter im DJH-Hauptverband betätigte. Seit 1954 war Lahmeyer u.a. Abgeordneter des Detmolder Stadtrats. Vgl. Soren Drews: Wehrhaftigkeit dank Körperkultur! Die „bürgerliche“ Turn- und Sportvereinslandschaft in Kassel, in: Klaus-Dieter Weber (Hg.): Verwaltete Kultur oder künstlerische Freiheit? Momentaufnahmen aus der Weimarer Republik 1918-1933, Kassel 2002, S. 201-274, hier: S. 203; <http://regiowiki.hna.de/Oberb%C3%BCrgermeister> (29.11.2007); http://www.kassel.de/cms01/stadtinfo/geschichte/oberbuergemeister/info/10427/index_print.html (29.11.07); <http://www.stadt-kassel.de/stadtinfo/geschichte/oberbuergemeister/info/10419/index.html> (10.06.2011).

¹³¹⁷ Diesen übernahm der Bannführer Lühr Oldigs (*14.2.1907 in Neuburg/Ostfriesland, †11.7.1987), der Führer des HJ-Banns West-Holstein. Er hatte den Posten im DJH nicht lange inne; im Reichs-Herbergverzeichnis 1934 wird er bereits nicht mehr aufgeführt (vgl. S. 144). Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd 2, S. 1194.

gleichzeitig seine Ämter zur Verfügung, um „die notwendige Gleichschaltung reibungslos vornehmen zu können“¹³¹⁸, tatsächlich blieben der bisherige 1. Vorsitzende Georg Mickel-Garbers, nun als „geschäftsführender Vorsitzender“, sowie Geschäftsführer Franz Hausen aber weiter im Amt. Während Hausen bis 1945 (und darüber hinaus) im DJH tätig blieb, trat Mickel-Garbers im Sommer 1933 seinen Posten an Albert Oberstadt¹³¹⁹ ab,¹³²⁰ den Herbergsvater der Jugendherberge Eutin, während er selbst stellvertretender Gauführer wurde. Sowohl Mickel-Garbers wie Oberstadt gehörten der NSDAP bereits seit 1931 an.

Oberschlesien

Auf der Hauptversammlung des DJH-Gaues Oberschlesien am 29. Juni 1933 in Kandrzin „erfolgte die Annahme der nach dem Führergrundsatz umgebauten Satzung mit wesentlicher Verwaltungsvereinfachung und die Wahl des neuen Gauführers“, HJ-Bannführer Paul Rorzyczka¹³²¹ aus Oppeln. Wie es dazu ursprünglich gekommen war, ist nicht bekannt. Zunächst widersetzte sich der Gau erfolgreich dem Ansinnen des HJ-Führers Kurt Scheerschmidt, die Fusion von Mittel- und Niederschlesien auch auf ihn zu erweitern. Der Antrag auf Auflösung des Gaues zum Zwecke der Fusion wurde von der Hauptversammlung einstimmig abgelehnt „und der Gauführer gebeten, sich für die Erhaltung des Gaues mit allen Mitteln unter Darlegung der oberschlesischen grenzpolitischen Verhältnisse beim Reichsjugendführer einzusetzen.“ Der bisherigen Geschäftsführer Max Schneider blieb zunächst im Amt. Noch Ende August 1933 schrieb er in seiner Gau-Geschichte voller Überzeugung:

Die 1933 erfolgte Umwandlung bei der Einschaltung in die HJ vollzog sich völlig reibungslos, musste es auch tun, da hier an der Grenze jede Reiberei in vorderster Linie sich zum Schaden für das hart bedrängte Deutschtum auswirken muss. Dadurch, dass schon seit 1931 manche HJ Gruppen ständiges Gastrecht in mancher O/S JH [= oberschlesischen Jugendherberge] hatte, wurde das Hinübergleiten in die HJ noch mehr erleichtert. Der Grenzkampf geht jetzt mit frischer Kraft weiter.¹³²²

Schneiders stramm nationalistische Einstellung und seine Bereitschaft, den ‚Kampf um das Deutschtum‘ Seit an Seit mit der Hitlerjugend fortzusetzen, verhinderten dennoch nicht, dass der 53-Jährige noch im gleichen Jahr „wegen hohen Alters“¹³²³ entlassen wurde und seinen Posten an einen jungen HJ-Führer abgeben musste. 1935 ging der Gau dann letztlich doch durch Fusion im Landesverband Schlesien auf.

¹³¹⁸ Bericht in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 8, S. 150.

¹³¹⁹ Zu Oberstadt vgl. Fußnote 1293.

¹³²⁰ Vgl. Brief Mickel-Garbers' an Albert Oberstadt, 3.3.1935, in: KreisA Altena, Best. NL Tryzna, Karton 11: V 5.

¹³²¹ Paul Rorzyczka [ab 1935: Paul Roden] (* 1.10.1904 in Schelitz, † ?) war Lehrer (1926-1931 Studium in Berlin und Köln, 1931 1. Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Köln) und seit 1929 NSDAP-Mitglied. 1932-1934 HJ-Oberbannführer in Oberschlesien, ab 1936 im Oberpräsidium in Breslau sowie als hauptamtlicher Geschäftsführer der NSDAP im Gau Schlesien beschäftigt. Ab 1941 Gaustabsleiter in Kattowitz. Seit 1942 Preußischer Provinzialrat, seit 1943 Mitglied des Reichstags. Nach 1945 Studienrat in Hamburg. Vgl. Lilla: Statisten in Uniform, S. 518.

¹³²² Max Schneider: Die Geschichte des oberschlesischen Jugendherbergswerkes [31.8.1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³²³ Brief Grete Hoffmanns an Richard Poppe, 28.4.1959, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-552.

Oberweser

Der Gau-Vorsitzende Dr. Adolf Sonnenschein musste sein Amt als Regierungspräsident in Osnabrück am 27. März wegen „nationaler Unzuverlässigkeit“ aufgeben – obschon er am 4. März (am Tag vor der Reichstagswahl) aus der Zentrumspartei ausgetreten war und die Aufnahme in die NSDAP beantragt hatte.¹³²⁴ Wann und wie genau sich daraufhin die Gleichschaltung des DJH-Gaues Oberweser vollzogen hat, ist nicht bekannt. Geschäftsführer Hans Niehaus beantwortete Schirrmanns Fragebogen so:

Die Einschaltung der HJ in die Arbeit des Gaues erfolgte durchweg ohne Schwierigkeiten. Von der Geschäftsführung wurden die OG frühzeitig aufgefordert, die Umbildung der OG-Vorstände vorzunehmen. Dieses geschah. Im Einvernehmen mit der Führung der HJ wurde der Reg.-Pr. Eggers, Osnabrück mit der kommissarischen Führung des Gaues beauftragt, nachdem der frühere Vorsitzende [Dr. Adolf Sonnenschein] sein Amt zur Verfügung gestellt hatte. [...] Die Berliner Tagung brachte dann die Regelung, daß der Bannführer [Kurt] Funke, Melle, zum Gauführer, der bisherige Gesch.-Führer auch weiterhin zum Gesch.-F. bestimmt wurde. Reg.-Präsident [Dr. Bernhard] Eggers wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.¹³²⁵

1935 fusionierte der Gau Oberweser mit Sauerland-Münsterland zum Landesverband Westfalen; Niehaus blieb bis zur Fusion Geschäftsführer des Gaues.

Ostpreußen-Nord

Der DJH-Gau Ostpreußen-Nord mit Sitz in Königsberg wurde in der ersten Mai-Woche von der Hitlerjugend heimgesucht: Geschäftsführer Dr. Siegfried Bauck meldete am 5. Mai nach Hilchenbach, die Hitlerjugend habe den 2. Vorsitzenden Studienrat Paul Heincke¹³²⁶ „zum Rücktritt veranlasst“ und beabsichtige, die Ämter des 1. und 2. Vorsitzenden durch Mitglieder der HJ zu besetzen. Die HJ habe sich „in Ermangelung einer besonderen Anweisung für ihr Vorgehen auf Vereinbarungen in Bad Kösen“ berufen. Allerdings hatte der Gau bereits zuvor eigene Vorkehrungen getroffen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen: Als Nachfolger des bisherigen Vorsitzenden Dr. Paul Stettiner, der bereits im März 1933 von seinem Amt zurückgetreten war,¹³²⁷ hatte man „einen einflußreichen

¹³²⁴ Vgl. Christof Haverkamp: Die Erschließung des Emslandes im 20. Jahrhundert als Beispiel staatlicher regionaler Wirtschaftsförderung, Sögel 1991, S. 67f. sowie BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei 3200/V 0071, Sonnenschein Adolf, 12.5.1886.

¹³²⁵ Hans Niehaus: Gau Oberweser e.V. (11.9.32-1.5.33) [5.9.1933], AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³²⁶ Paul Heincke (*15.11.1878 in Jagdhaus (Westpreußen), †12.3.1968 in Düsseldorf) besuchte das Gymnasium in Deutsch-Krone und studierte anschließend Theologie und Philologie in Halle, Greifswald und Königsberg. 1904-1908 Gymnasiallehrer in Allenstein, ab 1908 in Königsberg am Löbenichtschen Realgymnasium. Heincke war Gründungsvorsitzender des Vereins der Religionslehrer an höheren Schulen. 1922 wurde er als Geschäftsführer des DJH-Gaues Ostpreußen-Nord für ein Jahr vom Schuldienst beurlaubt. Seit 1925 war er 2. Vorsitzender des Gaues. Im Januar 1945 Flucht nach Dresden; 1946 Ordination als Pfarrer in Berlin; 1955 Ausscheiden aus dem Kirchendienst und Übersiedlung nach Düsseldorf zu seinem Sohn. Vgl. Nachruf in: Das Ostpreußenblatt 19 (1968), Folge 12 vom 23.3.1968, S. 12.

¹³²⁷ Vgl. Jahresbericht 1932 des Gaues Ostpreussen-Nord im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen [April 1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-542, S. 6, und Brief des Gau-Geschäftsführers Dr. Siegfried Bauck an Richard Schirrmann, 16.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189. Stettiner hatte bereits 1932 angekündigt, den Posten mit seinem Ausscheiden aus dem Preußischen Staatsrat niederzulegen (vgl. Jahresbericht 1932 des Gaues Ostpreussen-Nord im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen [April 1933], in: AdJb, Best. 201 DJH, A-542, S. 6). Sein Rücktritt ist daher nicht zwangsläufig im

NSDAP-Mann als Vorsitzender gewählt¹³²⁸: den 33-jährigen Karrierejuristen Dr. Hermann Bethke¹³²⁹. Überdies waren laut Bauck er selbst sowie mehrere Herbergsväter bereits vor dem Auftauchen der HJ „Pg bzw. Amtswalter bei der NSDAP geworden“¹³³⁰. Damit gab sich die HJ jedoch nicht zufrieden, da sie selbst das Ruder im ostpreußischen Jugendherbergswerk übernehmen wollte. Gemäß Beschluss der Hauptversammlung am 9. September 1933, die für beide ostpreußischen Gaue gemeinsam stattfand, wurden beide zum DJH-Gau Ostpreußen fusioniert. Bethke wurde zwar 1. Vorsitzender des neuen Gaues, die eigentliche Gauführung übernahm aber der „ausübende Vorsitzende“, HJ-Unterbannführer W. Becker¹³³¹, der seinen Dienst im Gau bereits Mitte August 1933 angetreten hatte.¹³³² Geschäftsführer blieb zunächst Dr. Bauck, der sich per Klage (!) gegen seine fristlose Entlassung gewehrt hatte, letztlich aber zum 1. April 1934 ausscheiden musste und durch einen HJ-Mann ersetzt wurde.¹³³³

Ostpreußen-Süd

Ende April¹³³⁴ 1933 tauchte auch beim DJH-Gau Ostpreußen-Süd in Allenstein eine Abordnung der HJ auf. HJ-Oberbannführer Schnoege¹³³⁵ „beurlaubte“ den bisherigen Vorstand und nahm die aktuell vakante Stelle des 1. Vorsitzenden¹³³⁶ selbst ein. Dr. Fritz

Zusammenhang mit dem politischen Machtwechsel zu sehen. Allerdings galt Stettiner nach dem nationalsozialistischen Rasseverständnis als Jude (er war der Sohn konvertierter Juden) und war deshalb zunehmend Anfeindungen ausgesetzt. Auch ungeachtet seiner eigenen Absichten hätte er unter diesen Umständen sein Amt im DJH aufgeben müssen.

¹³²⁸ Brief Münkers an Dr. Günther/Alenstein vom 12. Mai 1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-383.

¹³²⁹ Dr. Hermann Bethke (*22.1.1900 in Strohsdorf/Kr. Pyritz, †14.1.1940 in Nacbolok) studierte Jura in Tübingen, Berlin und Greifswald. 1918/19 Armee, 1921 Freikorps in Oberschlesien. 1925 nach Promotion und Referendarzeit Regierungsassessor, 1925-1927 Tätigkeit am Landratsamt Iserlohn sowie 1927-1932 bei der Regierung in Königsberg. 1932 Ernennung zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer Ostpreußens, seit 1933 Vizepräsident des Oberpräsidiums der Provinz Ostpreußen. Bethke gehörte bereits seit den 1920ern der NSDAP an und hatte seit 1929 Parteiämter innerhalb der NSDAP-Gauleitung in Ostpreußen inne. 1938 rückte er als Abgeordneter in den Reichstag nach. 1939-1940 kommissarischer Regierungspräsident im Regierungsbezirk Zichenau im okkupierten Polen. Tod durch Herzschlag auf der Jagd. Vgl. Lilla: Statisten in Uniform, S. 38.

¹³³⁰ Brief Dr. Siegfried Baucks an den Reichsverband, 5.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-387.

¹³³¹ W. Becker (*ca. 1909, †?) trat 1926 in Mannheim der SA bei, gründete dort 1927 eine HJ-Ortsgruppe und trat gleichzeitig der NSDAP bei. Seit ca. 1928/29 studierte er in Heidelberg, Berlin und Rostock Volkswirtschaftslehre und beendete das Studium im Dezember 1932 mit dem Diplom. Über seinen weiteren Werdegang ist nichts bekannt. Vgl. Ludwig Noack: Jugendherbergen im Osten (Hg.: DJH-Gau Ostpreußen), Königsberg 1933, S. 9.

¹³³² Vgl. Schreiben Dr. Baucks an Schirrmann vom 16.8.1933, wonach der neue Gauführer Becker „heute“ erwartet werde. In: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³³³ Vgl. Heincke: Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, S. 122.

¹³³⁴ Der genaue Zeitpunkt ist unklar. Heincke schreibt in seinem Buch (mit Arno Mehnert) „Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten“ (= Der Wegweiser. Zeitschrift für das Vertriebenen- u. Flüchtlingswesen, Kulturheft Nr. 41, Troisdorf 1962, S. 122), die HJ habe das Jugendherbergswerk in Ostpreußen am 1. April 1933 übernommen. Der Text wurde aber mit einem Zeitabstand von fast 30 Jahren verfasst. Verlässlicher ist daher ein Bericht Münkers vom 3.5.1933, in dem er schreibt, „jetzt“ sei auch der Gau Ostpreußen-Süd überfallen worden. Die von den unmittelbar Beteiligten (Wölk und Günther) verfasste Gau-Geschichte, die Schirrmann Ende September 1933 übermittelt wurde, spricht allgemein von „April“ ([Else Wölk:] Das Südostpreußische Jugendherbergswerk, S. 4, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189). Es wird sich also um einen Tag Ende April gehandelt haben.

¹³³⁵ Zu Schnoege ließen sich keine biographischen Angaben ermitteln.

¹³³⁶ Den 1. Vorsitz hatte bis November 1932 der Allensteiner Oberbürgermeister Georg Zülch inne gehabt,

Günther, der geschäftsführende Vorsitzende, und die Geschäftsführerin Else Wölk „leiteten den Gau [zunächst] unverändert weiter“¹³³⁷. Im September 1933 wurde der Gau von der HJ aufgelöst bzw. mit dem DJH-Gau Ostpreußen-Nord fusioniert; die beiden Allensteiner Bürohilfen wurden in der neuen Geschäftsstelle in Königsberg weiterbeschäftigt, Dr. Günther und Else Wölk in den neuen Führerrat des Gaues berufen. Ehrenamtlich blieben sie überdies als „Paten“ für die Betreuung der Jugendherbergsverbände bzw. den Aufbau derselben im Baltikum sowie in Finnland zuständig und führten weiter die DJH-Ortsgruppe Allenstein.¹³³⁸

Pommern

Am 21. April 1933 schaltete sich die Hitlerjugend in die Leitung des DJH-Gaues Pommern ein. Der bisherige Vorsitzende, der seit 1932 pensionierte Oberstudiendirektor Dr. Oskar Preußner, legte sein Amt nieder, das der Führer des HJ-Gebiets Ostsee, Hans Schmitz¹³³⁹, von ihm übernahm. Der bisherige Geschäftsführer Paul Stielow, ein pensionierter Stettiner Turnlehrer, blieb noch bis 14. Juni im Amt; ihm folgte HJ-Führer Hans Teetz¹³⁴⁰ nach. Der Gau-Vorstand wurde aufgelöst und an seine Stelle ein Beirat gesetzt, dem u.a. auch Paul Stielow angehörte.¹³⁴¹ Wie sich die Gleichschaltung in Pommern genau abspielte, ist nicht bekannt. In der von der neuen HJ-Führung im September 1933 an Richard Schirrmann übermittelten Gau-Geschichte heißt es: „Bereits vor der Gleichschaltung durch den Reichsverband wurde der HJ Mitwirkung angetragen, die dann die Gesamtverwaltung übernahm.“¹³⁴² Offensichtlich folgte man in Stettin im März/April 1933 der Empfehlung des Reichsverbands, Kontakt mit der Hitlerjugend aufzunehmen, um ihr einige Sitze in der Gauführung anzubieten. Nach dem Köseener Abkommen verlangte die HJ dann auch in Pommern die Führung.

der diesen allerdings niederlegte, als er in den Reichstag gewählt wurde und nach Berlin zog.

¹³³⁷ [Else Wölk:] Das Südostpreußische Jugendherbergswerk, S. 4, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³³⁸ Vgl. [Else Wölk:] Das Südostpreußische Jugendherbergswerk, S. 4, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189; Heincke: Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, S. 122; zwei Briefe Dr. Günthers an Richard Schirrmann, 25. bzw. 30.9.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³³⁹ Hans Schmitz (*24.10.1906 in Moers, † unb.) war Bankkaufmann und gehörte der NSDAP seit 3/1930, der HJ seit 2/1931 und der SA von 1930-1931 an. Nach der Banklehre 1926 arbeitslos, freiwilliger Arbeitseinsatz im „Bund Artam“ in Pommern, ab 1928 Geschäftsführer des Gauamtes Artam für die schlesischen Provinzen. Landwirtschaftsschule in Halle, anschließend Wirtschaftsgehilfe auf einem Gut und Hilfsarbeiter auf dem Cuxhavener Fischmarkt. Ab 1931 HJ-Gauführer bzw. Gebietsführer im HJ-Gebiet Nordmark. 4/1933: Vorsitzender des Landesausschusses Pommern der dt. Jugendverbände in Stettin, ab 6/1933 Provinzialbeauftragter Baldur von Schirachs in Pommern, ab 12/1933 Führer des HJ-Gebiets Ostsee in Stettin. Wegen Differenzen mit der Gauleitung 1938 abberufen; 1939 Wechsel zur SS, hauptamtlicher SS-Führer im Stab des Rasse- u. Siedlungshauptamtes. Später Landesverwaltungsrat in der Gauselbstverwaltung in Posen/Wartheland. 1941/42 Führer des HJ-Gebiets Wahrteland, Kriegsdienst. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd 2, S. 1208.

¹³⁴⁰ Hans [Johannes] Teetz (*22.1.1911 in Stettin, † unb.) war Kaufmann und gehörte der NSDAP seit 1/1931 an. Er war bis mind. 1938 HJ-Führer in Stettin; Anfang 1944 wurde er als Abteilungsleiter in der Dienststelle Kinderlandverschickung der Reichsjugendführung zum Hauptbannführer befördert. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1220.

¹³⁴¹ Vgl. „Geschichte des Jugendherbergswerkes“ [in Pommern], Anlage zu einem Schreiben des DJH-Gaues Pommern an Richard Schirrmann, 9.9.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

¹³⁴² „Geschichte des Jugendherbergswerkes“ [in Pommern], Anlage zu einem Schreiben des DJH-Gaues Pommern an Richard Schirrmann, 9.9.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189.

Rheinland

Der Gau Rheinland wurde als erster Gau von der HJ gleichgeschaltet: Bereits am 10. April erschien Paul Conrad¹³⁴³, HJ-Oberbannführer und Landesleiter Rheinland des Deutschen Jugendwerks, in der Düsseldorfer Gau-Geschäftsstelle und übernahm zunächst kommissarisch die Leitung des Gau. Dem bisherigen Vorsitzenden Studienrat Dr. Klaus Josef Faßbinder wurde der Ehrenvorsitz des Gau angeboten, den dieser akzeptierte. Am 20. April schloss Conrad politisch unliebsame Mitglieder aus dem Gau-Vorstand und dem Gau-Verwaltungsausschuss aus.¹³⁴⁴ Der bisherige Geschäftsführer Paul Buck wurde zunächst durch den HJ-Führer Josef Loskill¹³⁴⁵ ersetzt.¹³⁴⁶ Die Hauptversammlung des Gau am 3. Dezember bestätigte Paul Conrad als Vorsitzenden,¹³⁴⁷ Geschäftsführer wurde nun Felix Hoffmann¹³⁴⁸, der bereits seit 1925 als Buchhalter in den Diensten des Gau gestanden hatte.

¹³⁴³ Paul Conrad (*10.11.1909 in Duisburg; †2.10.1975) war gelernter Bankkaufmann und seit 1930 Bundesführer des Pfadfinderbundes Westmark. Der NSDAP trat er im Februar 1930 bei. Vor 1933 wurde er HJ-Führer in der Gebietsführung Düsseldorf, bei der Reichsjugendführung war er ab 1934 Referent für Schullandheime in der Abteilung H (Jugendherbergen). Bis 1941 war er für die Kinderlandverschickung im Protektorat Böhmen und Mähren verantwortlich; von 1941 bis Anfang 1943 führte er das HJ-Gebiet Niedersachsen in Hannover, danach diente er in der Wehrmacht, u.a. in Nordafrika. Nach dem Krieg war er in der Wirtschaft tätig. 1952 gründete er den Wirtschaftspolitischen Club Bonn, ein Diskussionsforum für Diplomaten, Wirtschaftsvertreter und Bundesbehörden. Außerdem wirkte er als Generalkonsul für Tunesien und war Vizepräsident der 1959 von ihm gegründeten Deutsch-Tunesischen Gesellschaft. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1132; Todesanzeige in: Bonner Rundschau, 6.10.1975, Nachruf in: Bonner Rundschau, 4.10.1975.

¹³⁴⁴ Im Gau-Vorstand traf es den bisherigen 2. Vorsitzenden des Gau, Heinrich Meier (Düsseldorf/SPD) vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Hugo Hartfeld (Köln) von den Naturfreunden sowie Dr. Heinrich Billstein (Köln/Zentrum), Beigeordneter der Stadt Köln, der als Vertreter des rheinischen Städtetags im Vorstand saß. Im Gau-Verwaltungsausschuss traf es Artur Anders (Essen/SPD) vom Zentralverband der Angestellten, Theo Müller (Düsseldorf) von den Naturfreunden sowie Fräulein Wichmann (Köln), die als Vertreterin der Ortsgruppen im Verwaltungsausschuss saß. Ihr politischer Hintergrund nicht bekannt. Vgl. „Ausschluß aus dem Vorstand des Jugendherbergsverbandes“, 21.4.1933 [= Zeitungsausschnitt ohne Quellenangabe, Private Sammlung von Dr. Kurt Vogel, Neuss (Naturfreunde Rheinland)].

¹³⁴⁵ Josef Loskill (*27.10.1907 in Düsseldorf, † unb.) war seit 10/1929 NSDAP-Mitglied. 1933 war er vorübergehend Geschäftsführer des DJH-Gau Rheinland. Ab 1934 führte er die Geschäfte der DJH-Landesverbände Main-Rhein-Lahn und Südhessen, 1937 des fusionierten Landesverbands Rhein-Main, 1938 des Landesverbands Westfalen. Ab 1/1939 leitete er den DJH-Landesverband Kurhessen. Parallel führte er ab 1937 den HJ-Bann Iserlohn/Westfalen und war in der HJ-Gebietsführung in Münster tätig. Ab 1942 war er als Abteilungsleiter im Wirtschaftsamt der Reichsjugendführung für die Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen der HJ zuständig. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1181.

¹³⁴⁶ Vgl. Amtliches aus Reichsverband, Gauen und Ortsgruppen, Gau Rheinland, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

¹³⁴⁷ Vgl. Amtsgericht Düsseldorf, Vereinsregister, No. 526, Eintrag vom 3.1.1934, in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 166; sowie Jahresbericht 1933 des DJH-Gau Rheinland, S. 3, in: HStA NRW, RW 282 DJH-Lv Rheinland, 163.

¹³⁴⁸ Felix Hoffmann (*4.4.1900 in Düsseldorf, † unb.) war seit 1925 als Buchhalter bzw. seit 1929 als Büroleiter im DJH-Landesverband Rheinland tätig. Seit 12/1933 wirkte er als Geschäftsführer; von 1941 bis 1943 wickelte er als Liquidator den Landesverband wegen dessen Auflösung ab. Bis Kriegsende war er Provinzialreferent für DJH im rheinischen Landesjugendamt; seit 1/1948 wieder Buchhalter im DJH-Landesverband Rheinland. Er trat am 1.5.1937 der NSDAP bei. Vgl. HStA NRW, NW 1002-G-65092 Entnazifizierungsakten, Hoffmann, Felix.

Saar

Am 12. Mai 1933 deutete der Geschäftsführer des DJH-Gaues Saar gegenüber dem Reichsverband an, es sei in den letzten Tagen zu „Vorkommnisse[n]“¹³⁴⁹ seitens der HJ gekommen, die sich schlecht mit der versprochenen Weisung der Reichsjugendführung an die HJ-Gebiete vertragen, willkürliche Eingriffe in die DJH-Gaue zu unterlassen.¹³⁵⁰ Münch führte nicht näher aus, was sich ereignet hatte, gab aber eindringlich zu bedenken, dass Derartiges im Saargebiet, das gemäß Versailler Vertrag unter der Kontrolle des Völkerbunds stand, nicht nur dem Jugendherbergswerk, sondern dem gesamten Saargebiet „von unabsehbarem Nachteil“ sein könnte. Davon abgesehen sei der Gauvorstand ohnehin „rein“ und habe keinen Marxisten unter sich, der Gau habe vielmehr „von jeher [...] auf äußerstem Vorposten im Kampfe für das Deutschtum“¹³⁵¹ gestanden. Über die weitere Entwicklung ist nichts bekannt, die Lage scheint sich aber beruhigt zu haben, da sowohl der Gau-Vorsitzende Ludwig Tschuncky als auch Geschäftsführer Münch bis 1935 im Amt blieben. Erst nach der Volksabstimmung im Saargebiet im Januar 1935 und der darauf folgenden Angliederung an das Deutsche Reich erhielt auch der DJH-Gau Saar eine HJ-Führung. 1935 wurde der Gau Saar mit der aus dem Gau Bayern herausgelösten Pfalz zum neuen Gau „Saarpfalz“ fusioniert. Fritz Münch blieb 1936 noch Geschäftsführer des neuen Gaues, wurde im nächsten Jahr aber abgelöst. Die Gauführung übernahm 1935 HJ-Führer Friedrich Thimel¹³⁵².

Sachsen

Der Gau Sachsen hatte sich wie im Text dargestellt bereits im März 1933 selbst gleichgeschaltet, den Vorsitzenden Dr. Hans Maier seines Postens enthoben und Ende März einen HJ-Führer zum 1. Vorsitzenden sowie einen weiteren zum Co-Geschäftsführer gemacht.¹³⁵³ Hier passte man sich also bereits früh den veränderten Verhältnissen an. Eine letzte personelle Änderung erfuhr der Gau im August 1933, als der bisherige Geschäftsführer Gottfried Rade sein Amt aufgab und mit seiner jüdischen Frau in die Schweiz emigrierte.

Sauerland-Münsterland

Der Vorsitzende des DJH-Gaues Sauerland-Münsterland, Emil Zimmermann, ließ sich am 13. März aus eigenem Antrieb von seinem Amt als Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen beurlauben.¹³⁵⁴ Ob er danach auch den Vorsitz des DJH-Gaues aufgab, ist

¹³⁴⁹ Brief von Geschäftsführer Münch an den Reichsverband, 11.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

¹³⁵⁰ Vgl. Rundschreiben RG 295 des DJH-Reichsverbands an die Gaue, 5.5.1933, Punkt 5, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-81.

¹³⁵¹ Brief Fritz Münchs an den Reichsverband, 11.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-389.

¹³⁵² Friedrich Thimel (*27.8.1909 in Wuppertal-Elberfeld, † unb.) gehörte seit 7/1930 der NSDAP an, seit 12/1929 der SA und seit 9/1930 der HJ. 1928 Abitur, danach Studium der Rechts- u. Staatswiss. sowie der Geschichte in Köln und Bonn (ohne Abschluss), NS-Studentenbund; 1932/33 Arbeitsdienst; ab 1930 ehrenamtlicher HJ-Einheitenführer in Ruhr-Niederrhein und Westfalen; 3/1935-7/1938 Führer des neuen HJ-Gebiets Pfalz-Saar; 9/1938-4/1942 Führer des HJ-Gebiets Bayerische Ostmark in Bayreuth (+Kriegseinsatz); 1941/42 Wechsel zur SS; seit 4/1942 stellv. Gauleiter des Gaues Kärnten. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1221.

¹³⁵³ Vgl. die Ausführungen in Abschnitt B.2 im Dritten Kapitel.

¹³⁵⁴ Am 3.8.1933 wurde er gegen seinen Willen in den Ruhestand versetzt – offenbar hatte er seinen Rücktritt nur als vorübergehende Geste des guten Willens betrachtet. Vgl. Heinz-Jürgen Priamus:

unbekannt, aber anzunehmen. Am 21. April erschienen drei Vertreter der HJ in der Iserlohner Gau-Geschäftsstelle, um die Führung des Gaues einzufordern. Hartmann Lauterbacher, Wilhelm Grimmelt sowie der Bochumer HJ-Bannführer Eugen Braeuner forderten von Geschäftsführer Max Kochskämper, Lauterbacher den Vorsitz und Grimmelt den stellvertretenden Vorsitz des Gaues einzuräumen; Kochskämper dürfe Geschäftsführer bleiben.¹³⁵⁵ Auf der Hauptversammlung des Gaues am 23. Juli wurde Geschäftsführer Kochskämper, der inzwischen der HJ beigetreten war, zum Gauführer ernannt.¹³⁵⁶ Die Geschäftsführung übernahm daraufhin Joseph Müller-Hoyer¹³⁵⁷, der davor in der Reichsgeschäftsstelle beschäftigt gewesen war. Wilhelm Grimmelt, der ja selbst aus dem DJH kam,¹³⁵⁸ übernahm von Kochskämper im Herbst 1933 die Gauführung, als dieser Münker als Geschäftsführer des DJH-Reichsverbands nachfolgte. 1935 wurde der Gau mit dem Gau Oberweser zum Landesverband Westfalen fusioniert.

Schwaben

Von den Vorgängen im Gau Schwaben ist wenig bekannt. Das Gau-Rundschreiben 33/4 verkündete die Verschiebung der ursprünglich für den 14. Mai geplanten Gau-Hauptversammlung, um Beschlüsse des DJH-Reichsverbands abzuwarten. Vor dem Dank an alle Mitarbeiter für deren bisherige Arbeit und der Bitte, den Vorstand „auch weiterhin nach besten Kräften zu unterstützen“, findet sich eine Stelle, die offenbart, aus welcher Geisteshaltung heraus der Gau-Vorsitzende Dr. Eugen Nägele und sein Geschäftsführer Otto Schairer ihre Arbeit im Jugendherbergswerk ausführten:

Immer galt in unserer Arbeit der Grundsatz: Dienst an der Jugend ist Dienst an Volk und Vaterland, und wer für Volk und Vaterland arbeitet, hat damit seine nationale Gesinnung

Entdemokratisierung und „Gleichschaltung“. Zum Ende demokratischer Kommunalpolitik in der Weimarer Republik am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen, in: ders. (Hg.): Deutschlandwahn und Wirtschaftskrise. Gelsenkirchen auf dem Weg in den Nationalsozialismus. Teil 2: Demokratie ohne Verteidiger?, Essen 1994, S. 9-74, hier: S. 56-62.

¹³⁵⁵ Außerdem ordneten die HJ-Führer an, dass das Verbot der Herbergnutzung auf „sämtliche marxistischen und jüdischen Gruppen ausgedehnt“ werde, die Herbergen künftig neben der DJH-Flagge mit der HJ-Fahne zu beflaggen seien und in den Häusern „an würdiger Stelle“ ein Bild Hitlers anzubringen sei. Der „Gesang von Kampflieder[n] der NSDAP“ sei ab sofort in sämtlichen Jugendherbergen zugelassen, der „Einkauf in jüdischen Geschäften“ für die Jugendherbergen hingegen „unzulässig“. Vgl. Rundschreiben SM-O 5/Hvr. 4 des DJH-Gaues Sauerland-Münsterland an die Ortsgruppen und Jugendherbergen, 22.4.1933, in: Lv W-L, II Akten 1933-1945, 20_01.

¹³⁵⁶ Vgl. Jahresbericht 1933 des Gaues Sauerland-Münsterland, S. 1, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-549; Bericht „Gau Sauerland-Münsterland“ in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114; sowie Jahresbericht 1933 des Gaues Sauerland-Münsterland, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-549.

¹³⁵⁷ Joseph Müller-Hoyer (*8.9.1900 in Krefeld, † unb. [nach 1959]) besuchte in Krefeld das Gymnasium und absolvierte bis 1929 in Bonn ein Studium der Staatswissenschaften. 1928-1933 war er für den DJH-Reichsverband als Abteilungsleiter für Einkauf, Bauberatung und Werbung zuständig. 1933 wechselte er in die Geschäftsführung des DJH-Gaues Sauerland-Münsterland, wo er bis 1936 tätig war. 1932-35 gab er außerdem das verbandsinterne Blatt „Die Herbergseltern“ heraus. Nach Anfeindungen durch die HJ gab er die Stelle auf und bildete sich zum Werbeleiter fort. Von 1939-1945 war er in Braunschweig für den Westermann Verlag tätig. Nach Kriegsende kehrte er zum DJH zurück. Vgl. HStA NRW, NW 1112-182 Entnazifizierungsakten, Müller-Hoyer Conrad Joseph; Brief Schirrmanns an Dr. Scheuner/Landesjugendamt Münster, 25.10.1945, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-352; Brief Müller-Hoyers an Richard Poppe, 11.11.1959, in: Lv W-L, III Akten ab 5/1945, 36_xx („Herbergsgeschichte 1958“).

¹³⁵⁸ Vgl. die Ausführungen auf S. 175.

*bewiesen, denn ohne nationale und soziale Gesinnung ist die Arbeit für das Jugendherbergswerk und damit für unser Volk und Vaterland nicht möglich.*¹³⁵⁹

Wann und wie es dazu kam, dass sich die Hitlerjugend dennoch einschaltete, ist unbekannt. Der 77-jährige Dr. Nägele übernahm den Ehrenvorsitz, neuer Gauführer wurde HJ-Gebietsführer Hugo Wacha¹³⁶⁰. Geschäftsführer Schairer blieb bis zur Auflösung des Gaues 1942 im Amt und übernahm ab 1937 zusätzlich den Vorsitz des Landesverbands Schwaben.¹³⁶¹

Südhessen

Zu den Vorgängen im Gau Südhessen ist nichts Genaues bekannt. Der Gau-Vorsitzende Heinrich Hassinger wurde im März 1933 von seinem beruflichen Posten im hessischen Kultusministerium beurlaubt und später verhaftet,¹³⁶² Geschäftsführer Otto Brambach verlor seinen Posten im Rahmen der Gleichschaltung. Beide wurden durch HJ-Kräfte ersetzt.¹³⁶³ 1936 fusionierten die Gaue Main-Rhein-Lahn-Fulda und Südhessen zum DJH-Landesverband Rhein-Main.

Thüringen

Die NSDAP gehörte in Thüringen 1930 erstmals einer deutschen Landesregierung an und stellte dort seit Juli 1932 sogar alleine die Regierung.¹³⁶⁴ In dieser frühen Hochburg des Nationalsozialismus verwundert es nicht, wenn die stets um ein gutes Verhältnis zu den jeweiligen Machthabern bemühte DJH-Spitze den Nationalsozialisten zuarbeitete. So bot die Vorstandschaft des DJH-Gaues Thüringen der dortigen HJ-Gebietsführung im Frühling 1933 nicht nur die Zusammenarbeit an,¹³⁶⁵ sondern verlangte nach Abschluss des Köseener Abkommen von sämtlichen Mitgliedern des Gau-Vorstands wie -Verwaltungsausschusses, dieses per Unterschrift anzuerkennen oder freiwillig auszuscheiden. Der Vorsitzende Steinmeyer und Geschäftsführer Feistkorn erwiesen sich laut Seela „in den folgenden Monaten als willfähige Kooperationspartner der Nationalsozialisten“¹³⁶⁶. Auch der von

¹³⁵⁹ Rundschreiben RJH & ROG 33/4 [undatiert] des DJH-Gaues Schwaben, zit. n.: DJH-Landesverband Schwaben e.V. (Hg.): 50 Jahre Jugendherbergen im Landesverband Schwaben e.V. 1918-1968, Stuttgart 1969, S. 16.

¹³⁶⁰ Hugo Wacha (*25.12.1901 in Bosnien, † unb.) war seit 7/1931 NSDAP-Mitglied. Bis 3/1933 Organisationsleiter des HJ-Gebiets Österreich, danach Vorsitzender des Landesausschusses der württembergischen Jugendverbände in Stuttgart sowie Beauftragter von Schirachs für Württemberg und die Hohenzollerschen Lande. 1933-6/1935 Führer des HJ-Gebiets Württemberg. 1/1935 Parteigerichtsverfahren: Verwarnung; Ausscheiden aus HJ, danach Tätigkeit im Reichsluftfahrtministerium. 1941 Tätigkeit in DAF und NSV. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1224.

¹³⁶¹ Vgl. DJH-Landesverband Schwaben e.V. (Hg.): 50 Jahre, S. 35.

¹³⁶² Vgl. Brief Münkers an den hessischen Staatspräsidenten Dr. Ferdinand Werner (NSDAP), 15.3.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-391. Münker schreibt dort „Wie wir hören, gehört Oberschulrat Hassinger zu den beurlaubten Beamten des Kultusministeriums.“ Die Beurlaubung muss also kurz vor diesem Datum erfolgt sein.

¹³⁶³ Neuer Gauführer wurde Balduin Geißler, neuer Geschäftsführer Josef Loskill, der zunächst im Gau Rheinland eingesetzt worden war.

¹³⁶⁴ Vgl. Steffen Raßloff: Geschichte Thüringens. München 2010, S. 85f.

¹³⁶⁵ Vgl. Rayk Seela: Mythos Jugendherberge. Das Jugendherbergswerk in Thüringen – ein historischer Abriss. Festschrift zum 20. Jubiläum der Wiedergründung des DJH-Landesverbandes Thüringen e. V., Jena/Plauen/Quedlinburg 2011.

¹³⁶⁶ Ebd., S. 130.

Feistkorn beantwortete Fragebogen Schirrmanns zur Geschichte des Gaues liest sich nicht so, als habe es große Widerstände seitens der DJH-Kräfte gegen die Gleichschaltung durch die Hitlerjugend gegeben. Auf die Frage „Wie vollzog sich die Umwandlung bei der Einschaltung in die HJ?“ schrieb er stolz:

Die Einschaltung in die HJ vollzog sich glatt und reibungslos. Der alte Vorstand [...] hatte schon seit Jahren im nationalen Sinn gearbeitet. Trotz aller verdeckten und offenen Angriffe, vor allem auf den Hauptversammlungen, hatte er es fertig gebracht, ein Werk zu schaffen, daß [!] bei der Einschaltung in die HJ nicht erst gleichgeschaltet werden mußte, das ohne Weiteres übernommen werden konnte.¹³⁶⁷

Trotzdem gab sich die HJ natürlich auch in Thüringen nicht damit zufrieden, lediglich mit am Vorstandstisch sitzen zu dürfen. Über die genauen Ereignisse im Frühling und Frühsommer 1933 ist nichts bekannt.¹³⁶⁸ Anfang Juli 1933 setzte Johannes Rodatz aber den Thüringer HJ-Gebietsführer Günter Blum als ersten Vorsitzenden des DJH-Gaues Thüringen ein, welcher den HJ-Bannführer Erich Loeser¹³⁶⁹ zum geschäftsführenden Vorsitzenden ernannte. Geschäftsführer Feistkorn blieb zunächst im Amt, beantragte aber im November 1933 seine Rückberufung in den Schuldienst und schied zum 1.12.1933 als Geschäftsführer aus, woraufhin Erich Loeser auch die Gau-Geschäftsführung übernahm.¹³⁷⁰ Der bisherige Gau-Vorsitzende Heinrich Steinmeyer wurde stellvertretender Gauführer.

Unterweser-Ems

Am 20. April 1933 erschienen „auf Anordnung des Reichsführers der Hitlerjugend“ der Führer des HJ-Gaues Weser-Ems, Lühr Hogrefe¹³⁷¹, der Sozialreferent des HJ-Gebiets Nordsee, Dr. Heinrich Segelken¹³⁷², sowie HJ-Jungbannführer Walter Eismann¹³⁷³ in der

¹³⁶⁷ Friedrich Feistkorn: [Fragebogen Schirrmanns], datiert: 31.8.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189. Feistkorn belegt diese Behauptung folgendermaßen: „Aus den Büchereien brauchte kein einziges Buch entfernt zu werden, die Bestimmungen für die JH brauchten nicht geändert zu werden, das Personal auf der Gaugeschäftsstelle bleibt dasselbe wie vorher und mit einer Ausnahme wurden alle Herbergseltern der Gaeigenheime im Amt belassen.“.

¹³⁶⁸ So konnte nicht geklärt werden, was sich hinter der Meldung Wilhelm Münkers an die HJ in Berlin verbirgt, er habe einen Notruf aus Thüringen erhalten. Vgl. Brief Münkers an Nabersberg, 9.5.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-300.

¹³⁶⁹ Erich Loeser (*26.9.1906 in Schwelm, † unb.) war Kaufmann und seit 3/1930 NSDAP-Mitglied. Er übernahm 1933 die Führung des DJH-Gaues Thüringen, wurde aber im Oktober 1935 wegen diverser Verfehlungen in dieser Position (Misswirtschaft, Veruntreuung, Verhältnis mit einer Angestellten) aus HJ und DJH entfernt. Vgl. BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, H-190, Loeser Erich, 26.9.1906.

¹³⁷⁰ Vgl. Seela: Mythos Jugendherberge, S. 132f.

¹³⁷¹ Lühr Hogrefe (*26.1.1900 in Nöpke, †13.2.1942 in Weißrussland) war Turn- und Sportlehrer und seit 1930 Mitglied von NSDAP und HJ. 1923-1926 Kreisjugendpfleger. 1925/26 Mitglied im Jungdeutschen Orden, 1909-1932 Mitglied der Dt. Turnerschaft. Ab 1931 Führer des HJ-Gaues Weser-Ems im HJ-Gebiet Nordsee; 1932-1940 Führer des HJ-Gebietes Nordsee in Oldenburg. Seit 1938 Mitglied des Reichstags. Kriegseinsatz, an der Ostfront gefallen. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1156.

¹³⁷² Dr. Heinrich Segelken (*21.12.1905 in Munderloh/Oldenburg, †[1945]) besuchte seit 1920 das Lehrerseminar in Oldenburg. Ab 1926 studierte er Latein, Englisch und Mathematik in Jena und wurde dort im Februar 1931 promoviert. Zurück in Oldenburg wandte er sich dem Nationalsozialismus zu. 1933-1935 Geschäftsführer des DJH-Gaues Unterweser-Ems; später Dozent an einer Polizeischule und Leiter einer Lehrerbildungsanstalt in Süd-Oldenburg. Gegen Kriegsende wurde er zur Armee eingezogen und kam zu Tode. Vgl. Heinrich Segelken: Die Grafschaft Oldenburg von 1639-1648, (Diss.) Oldenburg 1931, Lebenslauf; Huchting und der Faschismus. Interviews mit Betroffenen [1987/88], S. 10 (Bericht H.

Bremer Geschäftsstelle des DJH-Gaues Unterweser-Ems. Hogrefe erklärte, er habe mit sofortiger Wirkung den „Vorstand im Gau“ zu übernehmen, bot dem bisherigen Vorsitzenden Dr. Oskar Heidrich den Ehrenvorsitz an und befahl die Verlegung der Gaugeschäftsstelle von Bremen nach Oldenburg, wo die HJ-Gebietsführung ihren Sitz hatte. Dr. Heidrich erklärte, er sei aufgrund der Satzungen nicht berechtigt, „ohne Zustimmung des Gesamtvorstandes die Führung des Gaues aus der Hand zu geben“¹³⁷⁴. Man einigte sich darauf, die laufenden Geschäfte vorerst wie bisher weiterzuführen und die Geschäftsstelle in Bremen zu belassen, bis sich der Gesamtvorstand des Gaues auf einer Sitzung am 29. April mit der Angelegenheit befassen würde. Auf der anberaumten Sitzung trat der bisherige Gauvorstand geschlossen zurück. Dr. Heidrich übernahm „unter Überlassung eines bestimmten Aufgabenkreises (Verwaltung der JH in der Nähe Bremens)“¹³⁷⁵ den Ehrenvorsitz, der bisherige Gaugeschäftsführer Meier wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden erklärt. Den Vorsitz übernahm Lühr Hogrefe (HJ), die Geschäftsführung Dr. Heinrich Segelken (HJ).

[= Cousin Heinrich Segelkens], in: <http://hjhinzeweb.homepage.t-online.de/BroschNaziZeit.pdf> (20.03.2011).

¹³⁷³ Walter Eismann (*28.9.1907 in Blexen/Oldenburg, †17.7.1940 [Kriegsverletzung]) war Lehrer und gehörte seit 7/1932 der NSDAP an. Ab 1932 HJ-Führer in Oldenburg. 1934-1935 Stabsleiter in der der HJ-Gebietsführung Nordsee in Oldenburg, daneben seit 1933 Führer des Dt. Jungvolks im HJ-Gebiet Nordsee und Lehrer in Oldenburg. Seit 10/1935 Dezernent für Jugendpflege und körperliche Ertüchtigung bei der Regierung in Magdeburg, später in Osnabrück, dort auch wieder HJ-Führer. Vgl. Buddrus: Totale Erziehung, Bd. 2, S. 1137.

¹³⁷⁴ Oskar Heidrich/Nikolaus Bernett/H. D. Meier: Betr. Eingliederung des Jugendherbergswerkes in das von der Reichsregierung geplante Werk der Jugenderziehung, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-556.

¹³⁷⁵ Bericht „Gau Unterweser-Ems“ in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Aufgeführt werden die Mitglieder von Vorstand (1919-1933) und Verwaltungsausschuss (Stand: Sommer 1920 und Januar 1933) des DJH-Reichsverbands sowie die Vorsitzenden und Geschäftsführer der DJH-Gaue (Stand: Januar 1933), soweit biographische Daten ermittelt werden konnten. Die Übersichten enthalten jeweils Angaben zum beruflichen Werdegang, zu Mitgliedschaften in Vereinen und Parteien sowie zum (ehrenamtlichen) Engagement im DJH.

Daten zur DJH-Verbandstätigkeit entstammen, wo nicht anders angegeben, den Reichs-Herbergsverzeichnissen, Ausgaben 1920 (S. 5f), 1922/23 (S. 142f), 1925/26 (S. 274f), 1926/27 (S. 320f), 1929 (S. 382f), 1930 (S. 384f), 1931 (S. 381f), 1932 (S. 411f), 1933 (S. 395f).¹³⁷⁶

Franz Aichem (*12. Januar 1896 in Göttingen/Krs. Konstanz, † unb.)

kath. [1926 diss.]; Kaufmann/Geschäftsführer; lebte von 5/1922 bis 2/1924 in Karlsruhe, danach in Mannheim; im Mai 1931 Umzug nach Saarbrücken. Verheiratet.

DJH: 1925-1927 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands für: Reichsausschuss der dt. Jugendverbände.

Quellen:

StadtA Mannheim: Auskunft aus Meldekartei (1.6.2009).

August Albrecht (*24. Juli 1890 in Hamburg, † 22. Juli 1982 in Mittenwald)

ev. [1927 diss.]; entstammt Hamburger Arbeiterfamilie; Transportarbeiter bzw. Expedient; seit 1914 Angestellter der Volksfürsorge; 1919-1929 Jugendsekretär bei der SPD (Berlin) und Geschäftsführer der SAJ; Mitbegründer des Arbeiterjugendverlags und der Sozialistischen Jugend-Internationale; 1929-1933 Geschäftsführer der soz. Buchgemeinschaft „Der Bücherkreis“; 1933-1945 Buchhändler u. Antiquar in Berlin; 1945 ausgebombt, Umsiedlung nach Mittenwald; 1946 Tätigkeit beim SPD-Partei Vorstand in Hannover; ab 1951 Aufbau des Bund-Verlags für den DGB; Ehemann von Lisa Albrecht [u.a. MdB (SPD) 1949-1958], (1 Tochter).

Seit 1908 Funktionen bei **SPD** u. Parteijugend.

DJH: seit 1918/19 Mitarbeit im DJH-ZwA Nordmark; 1919 bis mind. 1926 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: „soz. Arbeiterjugendvereine“; 1929/1930 2. stellv. Vorsitzender des DJH-Reichsverbands, 1931-1933 1. stellv. Vors. u. Vorstandsmitglied; seit Okt. 1946: Mitglied der Vorstandschaft des DJH-Landesverbands Bayern; seit Okt. 1949: stellv. Vorsitzender des DJH-Hauptverbandes.

Quellen:

Lebenslauf August Albrechts, in: Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung: <http://www.fes.de/archiv/1abt/albrecht-a.htm> (15.01.2009); Lebensdaten Albrechts, in: Sozialistische Mitteilungen der London-Vertretung der SPD, Nr. 95/96 [richtig: Nr. 96/97], Februar/März 1947, Editorische Anmerkungen, Nr. 66: http://library.fes.de/fulltext/sozmit/1947-096.htm#P227_74331 (15.01.09); Lebenslauf August Albrechts, in: Wir Herbergsfreunde. Fachblatt für Herbergseltern und DJH-Mitarbeiter (Hg.: DJH-Hauptverband, Detmold), Nr. 122/1970; Dr. Kuno Bludau: „Zum Tod von August Albrecht. Ein Leben im Dienst für das sozialdemokratische Verlagswesen“, in: Sozialdemokratischer Pressedienst, 37. Jg., Nr. 149 vom 9. August 1982, S. 6.

¹³⁷⁶ Unter den angegebenen Seiten findet sich jeweils die Besetzung von Vorstand und Verwaltungsausschuss; die Führung der Gaue ist beim jeweiligen Gau angegeben.

Heinrich Albrod (*13. Juni 1896 in Oberbarmen (Wuppertal), †30. August 1953 in Essen)

kath.; Theologie-Studium; 1922 Priesterweihe in Köln; 1922-1926 Kaplan u. Religionslehrer in Mönchengladbach; 1926-1928 Präses am Gesellenhaus in Essen; 1928-1938 Generalpräses des Jung-KKV; 1939-1953 Pfarrer in Duisburg-Buchholz.

1928-1938 Beirat des Kath. Kaufmännischen Verbands (KKV); nach 1945 beteiligt an Wiedergründung u. Neuorganisation des KKV, geistlicher Ehrenbeirat des KKV; **CDU**.

DJH: 1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Reichsausschuss d. dt. Jugendverbände/Kath. Jugend.

Quellen:

„Seelsorge bedeutete ihm tätige Hilfe“, in: Westdeutsche Allgemeine, Nr. 202 vom 1.9.1953; „Duisburg nahm Abschied von Dechant Albrod“, in: Rheinische Post Nr. 205 vom 4.9.1953; Kath. Pfarrgemeinde Duisburg Buchholz (Hg.): Akzente. Pfarrbrief. Sonderausgabe: St. Judas Thaddäus 100 Jahre unterwegs (1900-2000), S. 25.

Dr. Siegfried Bauck (*25.12.1891 in Gumbinnen, †? [ca. 1960])

ev.; Gymnasium in Gumbinnen, 1910 Abitur; bis Feb. 1914 Studium in Königsberg: Lateinische Philologie, Archäologie, Geschichte; [wohl 1914-1918 Kriegsdienst]; 1919 Promotion zum Dr. phil. in Königsberg; Studienrat in Königsberg; seit 1925 hauptamtlicher Geschäftsführer des DJH-Gaues Ostpreußen-Nord; 1933 entlassen, durch Klage Verbleib bis 1. April 1934. Nach 1945 wohl Westdeutschland.

Quellen:

Siegfried Bauck: De laudibus Italiae, (Diss.) Königsberg 1919 (mit Lebenslauf); Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 60, 94-114 und 122-124.

Otto Brambach (*2. August 1885 in Bochum, †6. April 1949 in Heidelberg)

ev. [später diss.]; Kindheit und Jugend in Bochum, Essen, Neuhaus-Paderborn und Wesel; 1911 Heirat (2 Kinder); seit 1914 Tätigkeit bei der Stadt Darmstadt (Stadtinspektor); 1914-1918 wohl Kriegsdienst; wegen SPD-Mitgliedschaft 1933 Zurückstufung vom Stadtinspektor zum Obersekretär; Angehöriger einer illegalen Widerstandsbewegung („Gruppe der jungen Christen“) in Darmstadt; seit 1946 Leiter des Städtischen Jugendausschuss in Darmstadt.

1923-1933 **SPD**-Mitglied; seit 1933 Reichsbund der Dt. Beamten, seit 1934 NSV, seit 1935 Reichsluftschutzbund u. Reichskolonialbund, 1935/36-1939 förderndes Mitglied der SS.

DJH: 1925-1933 ehrenamtlicher Geschäftsführer des DJH-Gaues Südhessen (Darmstadt).

Quellen:

StadtA Darmstadt: Melderegisterblatt Otto Brambach; HStA Wiesbaden, Abt. 520 D-Z Nr. 1959; Information der Stadt Darmstadt zur Benennung des Brambachwegs in Darmstadt-Eberstadt: <http://www.portal-darmstadt.de/files/info/Strassenbenennung.pdf> (25.10.2009).

Karl Broßmer (*6. September 1882 in Lahr; †3. September 1966 in Karlsruhe)

kath.; Sohn eines Friseurs; Schulbesuch in Lahr u. Freiburg; 1901-1906 Studium der Biologie, Physik und Mathematik in Heidelberg u. Freiburg; Lehramtspraktikant an versch. Schulen; 1911-1920 Lehrer in Bühl und Freiburg; 1912 Heirat (4 Kinder); 1914-1918 Kriegsdienst; ab 1917 im Stab des Kriegsamts Berlin (Organisator des „freiwilligen Schülerdiensts“ in der Landwirtschaft/„Jungmannenfonds“); 1920-1930 Referent für Jugendpflege u. Leibeserziehung im Badischen Kultusministerium; seit 1930

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Direktor der Fichteschule, Karlsruhe; 1934 Enthebung von seinen leitenden Funktionen, 1937 Zwangspensionierung wg. Ehe mit Jüdin; 1946-1952 Direktor des Helmholtzgymnasiums in Karlsruhe; 1952 Ruhestand.

Jungdeutschlandbund; 1921-1933 Vorsitzender des Männerturnverein (MTV) Karlsruhe; Ehrenmitglied des Badischen Turnerbundes-Nord und der Deutschen Turnerschaft; Leiter des Badischen Sportbundes; Schwarzwaldverein; Alpenverein; Gründer der Badischen Lebensrettungsgesellschaft.

DJH: 1920-1933 Gründer und 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Baden; dort seit 1946 Ehrenvorsitzender.

Quellen:

Bernd Ottnad (Hg.): Badische Biographien. Neue Folge Bd. II, Stuttgart 1987, S. 49f.; Karl Broßmer: Die Badischen Jugendherbergen von 1919-1933. Wesen, Weg und Werk, Karlsruhe [ca. 1955]; Franz Köbele: 50 Jahre Dienst an der Jugend. Chronik der badischen Jugendherbergen 1920-1970, Karlsruhe [1970]; Gernot Horn: Die Turnbewegung hat ihm viel zu verdanken: Alexander Dominicus. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft bis 1933, in: Badische Turnzeitung, Juli/Aug. 2008.

Paul Buck (*19. Februar 1884 in Dortmund, †1947)

ev.; Lehrerseminar Herdecke/Ruhr; 1904-1928 Lehrer in Herscheid-Schönebecke (Märkischer Kreis); 1927-1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Rheinland (Düsseldorf); 1943-1947 Hauptlehrer in Winnigen/Krs. Koblenz. Verheiratet (1 Kind).

DJH (ehrenamtlich): 1920-1927 Herbergswart im DJH-Gau Sauerland; 1946/47 Mitwirkung am Wiederaufbau des Jugendherbergswerks im Rheinland („Beauftragter des Regierungspräsidenten für Jugendherbergen“).

Quellen:

LHA Koblenz, Best. 441 Nr. 47390 (Personalbogen P. Buck).

Friedrich von Bülow (*1868 in Hannover, †11. Juni 1936 in Omechau/Oberschlesien)

ev.; Jurist; 1901-1907 Landrat des Kreises Lauenburg; 1907-1917 Oberpräsidialrat in Schleswig u. Königsberg; 1917-1919 Regierungspräsident von Bromberg (Prov. Posen), 1919-1922 Überleitungskommissar (Abwicklung der Abtretung der dt. Verwaltung in den an Polen gefallen Gebieteilen der Provinz); 1922-1933 Ober- u. Regierungspräsident der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen in Schneidemühl; April 1933 Pensionierung (altersbedingt).

bis Jan. 1920 **DNVP**; 1922-1933 **DVP**;

Ehrenvorsitzender der Grenzmärkischen Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat.

DJH: 1923-1933 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Grenzmark Posen-Westpreußen (Schneidemühl).

Quellen:

Ganse: Der erste Oberpräsident der Grenzmark Posen-Westpreußen, in: Grenzmärkische Heimatblätter, Schneidemühl 1 (1933), S. 7-28; Georg Raddatz: Friedrich von Bülow. 16 Jahre Arbeit für den deutschen Osten. Sonderheft der Grenzmärkischen Heimatblätter, Schneidemühl 1937.

Martha Dönhoff (*21. Januar 1875 in Witten, †5. Mai 1955 in Bochum)

ev.; Tochter eines Brauereibesitzers; Volksschule u. Höhere Mädchenschule in Witten; 1919-1932 Abgeordnete im Preußischen Landtag (DDP); zentrale Arbeitsgebiete: Frauenbildungsarbeit, Jugendpflege und Jugendwohlfahrt; 1933 Rückzug aus dem politischen Leben (versorgt die Kinder ihrer Geschwister).

DDP, 1919-1932 Schriftführerin der DDP-Fraktion; 1902 Mitbegründerin des Vereins Frauenwohl in Witten; 1911-1933 Vorsitzende des Rheinisch-Westfälischen Frauenverbands; Bund Deutscher Frauenvereine: Mitglied im Frauenberufsamt, in der Fach-Arbeitsgemeinschaft für die Alkoholfrage sowie in der Fach-Arbeitsgemeinschaft für soziale Arbeit; Deutscher Verein gegen den Alkoholismus (dort: Vertreterin des Bundes Deutscher Frauenvereine). 1922-1933 Vorsitzende des Reichsfrauenausschuss der DDP; 1947 Beitritt zur **FDP**.

DJH: 1919-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Gaues Sauerland bzw. Sauerland-Münsterland; 1932/33 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands.

Quellen:

Handbuch für den Preußischen Landtag. Ausgabe für die 3. Wahlperiode, Hg.: Büro des Preußischen Landtags, Berlin 1928, S. 513; Bund Deutscher Frauenvereine. Jahrbuch 1932 (Berichtszeitraum: Ende 1928 bis Okt. 1931), Mannheim 1932; Online-Eintrag zum Bestand N 41 (= Korrespondenz Dönhoffs) im Archiv des Dt. Liberalismus: http://www.fnst-freiheit.org/webcom/show_article.php/_c-559/_nr-69/printmode-true/i.html; Text „Martha Dönhoff: „Sie brachte die Frauenbewegung nach Witten...“: <http://www.annen-city.de/03woche.htm> (15.1.2009) [Quellen dort: Demokratische politische Frauenarbeit (Materialien zur Demokratischen Politik, Nr. 143), Berlin 1928, S. 3ff.; Wittener Rundschau vom 21.1.1955; Schreiben von Else Ulrich-Beil, Berlin o.J. (vermutl. 1954/55), in: Archiv des Deutschen Liberalismus, Sign. N 41/8; Martina Kliner-Fruck: Vorwort zum Findbuch N 41, Archiv des Dt. Liberalismus (Hg.), Gummersbach 1989, o.S.].

Ernst Ebbert (*23. November 1866 in Ohle (Plettenberg), †15. November 1943 in Bonn)

ev.; 1897-1899: Angestellter bzw. Reg.Sekretär bei der Regierung Arnsberg, 1899-1905 Kreissekretär in Siegen, 1905-1927 Amtmann und 1927-1930 Bürgermeister im Amt Ferndorf [heute Stadt Kreuztal], fördert v.a. Jugendpflege (Volksschulen, Turnerschaft u. Büchereien); 1931 Pensionierung u. Umzug nach Bonn.

1897-1918 **Nationalliberale Partei**; 1919-Mitte 1932 **DVP**, [Mitte 1932-1933] **DNVP**.

DJH: 1925/26 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Deutscher Landgemeindetag; 1926-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands für: Deutscher Landgemeindetag.

Quellen:

StadtA Kreuztal, Sign. AF-1074: Lebenslauf; „Dienstjubiläum des Bürgermeisters Ebbert in Kreuztal“, in: Siegener Zeitung, Nr. 150, 2. Blatt, 30.6.1930, Bericht über die Jubiläumsfeier in: Siegener Zeitung, 1.7.1930.

Fritz Eckardt (*1864 in Oberweißbach/Thüringen, †1945)

Studienrat, Turnlehrer und Turnschriftsteller; Leiter der Auskunftsstelle für das Jugendwandern des Zentralausschuss für Volks- u. Jugendspiele in Deutschland.

Zentralausschuss für Volks- u. Jugendspiele in Deutschland; Sektion Dresden im Deutschen Alpenverein

DJH: 1914: Mitglied des Hauptausschusses für Jugendherbergen als Vertreter des Zentralausschusses für Volks –u. Jugendspiele; 1919 bis ca. 1922 2. Vors. und Vorstandsmitglied des DJH-Hauptausschusses.

Quellen:

Beckmanns Sport-Lexikon A-Z 1933, S. 476; Dagmar Günther: Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus, Frankfurt 1998, S. 106; [noch nicht erschlossen: Nachlass Eckardts im HStA Dresden, Nr. 12669].

Ernst Enzensperger (*31. Mai 1877 in Spalt, †5. März 1975 in München)

kath.: Sohn eines Bahnhofsvorstehers; Kindheit im Allgäu, Gymnasium u. Abitur in München; 1895-1902 Studium der Mathematik u. Physik in München, Lehramtsprüfung; seit 1902/03 Gymnasiallehrer (Studienprofessor) in München, u.a. am Wittelsbachergymnasium; März 1945 Pensionierung.

1. Ehe 19[?], 2. Ehe 1940; beide kinderlos.

[Sympathisant der **BVP**]; ab April 1933 **DNVP**; Dez. 1932-1935 Stahlhelm; seit 1895 Dt. u. Österreichischer Alpenverein (Referent f. Jugendalpenwandern); 1895-1941 Akademischer Alpenverein München, (2. Vorstand); Verein der Freunde des alpinen Museums; 1924-1931 Verein zum Schutz der Alpenpflanzen; seit 1905 Geografische Gesellschaft München (korr. Mitglied); seit 1924 Bund Naturschutz Bayern; 1904-1909 Bayer. Gymnasiallehrerverein; 1909-1935 Bayer. Realschulmännerverein bzw. Verbands bayerischer Philologen (2. Vorstand); seit 1936 NS-Lehrerbund; seit „lange vor 1933“ Volksbund für das Deutschtum im Ausland; seit 1934 NSV; 1920-1935 FC Bayern; seit 1934 Mitglied des Kuratoriums der Reisetstiftung des Deutschen Museums, seit 1935 des Verwaltungsausschusses; nach 1945 Alterspräsident des Bayerischen Jugendrings.

DJH: 1913-1926 Gründer u. Vorsitzender des Ortsausschuss München für Jugendalpenwanderungen (ab 1924: DJH-Zweigausschuss Südbayern); 1926-1933 Gründer und Vorsitzender des DJH-Gaues Bayern (München); 1933-1945 Ehrenvorsitzender; 1945 Beauftragter für Jugendherbergen des Bayer. Kultusministeriums; 1946-1949 Vorsitzender des DJH-Landesverbands Bayern; danach Ehrenvorsitzender des Landesverbands Bayern u. Mitglied des Ehrenpräsidiums des Hauptverbands.

Quellen:

HStA M, Abt. V, Best. DJH Lv Bayern, Nr. 87: Fragebogen der Military Government; „Ein Leben für die Jugend. Professor Ernst Enzensperger zum 90. Geburtstag“, in: Jugend am Berg, 6 (1967) Heft 2, S. 64ff.

Dr. Klaus Josef [Josef Nikolaus] **Faßbinder** (*23. Mai 1887 in Trier, †11. Juni 1974 ebd.)

kath.: Studium, Promotion zum Dr. phil.; Gymnasiallehrer in Trier; 1952 Pensionierung.

Eifelverein; 1952-1966 ehrenamtl. Leiter der VHS Trier.

DJH: 1922 Gründer der DJH-Ortsgruppe Trier; Verfasser der Broschüre „Grundsätzliches über den Herbergsbau“; Mitglied des DJH-Bauausschusses; 1925-1933 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Rheinland; ab 1933 Ehrenvorsitz; 1930-1933 2. stellv. Vorsitzender des DJH-Reichsverbands; 1949-1968 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Rheinland-Pfalz.

Quellen:

Josef Zierden: Fassbinder, in: Heinz Monz (Hg.): Trierer Biographisches Lexikon, Koblenz 2000.

Friedrich Feistkorn (*8. März 1888 in Buttstädt/Thüringen, †unb.)

Volksschullehrer; 1912-1926 Lehrer in Stadtlengsfeld, 2/1926-11/1933 hauptamtlicher Geschäftsführer des DJH-Gaues Thüringen; 12/1933-1947 Volksschuloberlehrer in Weimar. Um 1949/50 Umzug nach Queckenstedt. Verheiratet (3 Kinder).

1924-1933 Mitglied der Johannisloge „Charlotte zu den 3 Nelken“ in Meiningen (Tochterloge der „Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin); Mitglied der Freimaurer-Vereinigung „Bruderkreis am Ibengarten“ in Dermbach. Ab 1.4.1941 **NSDAP**.

DJH: 1926-1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Thüringen (Weimar)

Quellen:

Auskunft StadtA Weimar, 2.4.2009; AdJb, Best. 201 DJH, A-189: „Die Entstehung des JH-Werkes im Gau“; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, C 152, Feistkorn Friedrich, 8.3.1888; Rayk Seela: Mythos Jugendherberge. Das Jugendherbergswerk in Thüringen – ein historischer Abriss. Festschrift zum 20. Jubiläum der Wiedergründung des DJH-Landesverbandes Thüringen e. V., Jena/Plauen/Quedlinburg 2011, S. 260.

W. Fellmer

hauptamtlicher Bezirksjugendpfleger in Schneidemühl.

DJH: 1923-193[6?] (ehrenamtlicher) Geschäftsführer des DJH-Gaues Grenzmark Posen-Westpreußen (Schneidemühl), 1934-1936 Leiter des DJH-Landesverbandes Grenzmark Posen-Westpreußen

Quellen:

Paul Heincke: Grenzmark Posen-Westpreußen, in: Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 70-74.

Käthe Fröhbrod (*16. April 1905 in Berlin, †10. September 1986 in Königs Wusterhausen)

Tochter eines Krankenkassenangestellten; kaufmännische Lehre; 1922-1926 Stenotypistin und Sekretärin beim Deutschen Verkehrsverbund; 1926-[1933] hauptamtliche Sekretärin bei der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ); Mai 1933: Nachrückerin in die Berliner Stadtverordnetenversammlung; Juli 1933 Mandatsentzug, Verbot der Amtsausübung; illegale Weiterarbeit in der soz. Jugendbewegung; Dez. 1933 Verhaftung; Aug. 1934 zu acht Monaten Gefängnis verurteilt; danach unter Gestapo-Aufsicht; Aug./Sept. 1944 nochmals Haft; nach Kriegsende Sekretärin im Ernährungsamt Eichwalde; Richterlehrgang, Jurastudium; 1956 jur. Staatsexamen; danach bis 1970 Richterin am Amtsgericht Forst und Staatsanwältin bei der Generalstaatsanwaltschaft der DDR.

seit 1919 Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands; seit 1922 **SPD**; seit 1924 Mitglied des Hauptvorstands der SAJ; Reichsleiterin der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands; seit 1946 **SED**.

DJH: [mind.] 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände / Sozialistische Jugend.

Quellen:

Verein Aktives Museum e.V. (Hg.): Vor die Tür gesetzt. Im Nationalsozialismus verfolgte Berliner Stadtverordnete und Magistratsmitglieder 1933-1945, Berlin 2006, S. 193f.

Karl Gehrtz (*20. April 1890 in Grabow, †1. Mai 1945 in Teterow)

[ev.]; Sohn eines Zimmermanns; Schule in Grabow, Lehrerseminar in Neukloster, Militärdienst in Rendsburg; seit ca. 1911 Lehrer an der Volksschule Grabow; 1913 Heirat (3 Kinder); 1914-1918 Kriegsdienst; seit 1919 Lehrer in Lübtheen; 1923 Einrichten einer Jugendherberge in der Lübtheener Schule; 1925-1929 Rektor der Volksschule in Tessin, seit 1929 in Teterow; Juli 1925 bis mind. 1939 Geschäftsführer des DJH-Gaues Mecklenburg; 1945 Selbstmord, da Flucht wg. schwer kranker Frau unmöglich.

Heimatgeschichtliche Veröffentlichungen, z.B. in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. „Nach 1933“ **NSDAP**.

Quellen:

AdJb, Best. 201 DJH, A-189: „Geschichte des Jugendherbergswerkes in Mecklenburg“; Angelika Bueck: Zur Erinnerung an die Toten unserer Klassengemeinschaft und die Lehrkräfte beider Schulen, Lübeck 1998.

Cornelius Gellert (17. Juli 1881 in Kassel, †30. Dezember 1944 in Kassel)

diss.; Volksschule in Kassel; 1895-1897 Tischerlehre; Wanderschaft; 1914-1918 Kriegsdienst; Nov. 1918 Stadtkommandant in Kassel; 1919 dort Stadtverordneter; 1919-1933 1. Vorsitzender des Arbeiter-Turn- und Sportbunds, Leipzig; dort auch Stadtverordneter; 1933 nach Besetzung der ATSB-Geschäftsräume entlassen; Rückkehr nach Kassel; arbeitslos, polizeiliche Überwachung; 1935 verdächtigt, illegales Material ins Reich geschmuggelt zu haben; Verfahren wg. Hochverrats eingestellt; seit 1.9.1939 15 Monate Haft im KZ Sachsenhausen; wieder polizeiliche Überwachung; 1944 Tod bei Luftangriff.

seit 1906 **SPD**; 1908-1919 Mitglied des Kasseler SPD-Vorstands und –Bildungsausschusses; Arbeiter-Turn- und Sportbund, darin 1906-1919 Vorsitzender des Kreises Kurhessen-Südthüringen; Vorsitzender der Zentralkommission für Arbeitersport u. Körperpflege und der Soz. Arbeitersport-Internationale; Mitglied des Reichsbeirats für Körperliche Erziehung im Reichsinnenministerium; 1930-1933 Mitglied des Reichstags.

DJH: 1919-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Arbeiter-Turn- u. Sportbund.

Quellen:

Wilhelm Heinz Schröder: Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1933. Biographien, Chronik, Wahldokumentation. Ein Handbuch, Düsseldorf 1995, S. 461.

Martin Schumacher (Hg.): M.d.R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation, Düsseldorf 1994, S. 145.

Maximilian Gierrh (*10. September 1874 in Lissa bei Posen, †2. März 1934 in Frankfurt/Main)

kath.; 13 Jahre Militärdienst, Feldwebel; 1903 Umzug von Tübingen nach Frankfurt/Main; dort Verwaltungs-Oberinspektor, Organisator des Jugendamts, später Berufsschulamt; seit 1928 hauptamtlicher Geschäftsführer des DJH-Gaues Main-Rhein-Lahn-Fulda; ab April 1932 einstweiliger Ruhestand als Beamter der Schulbehörde (im Rahmen der Notverordnungen); 16.2.1934 endgültige Versetzung in den Ruhestand (wg. Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933). Verheiratet (2 Kinder).

Aktiv in Taunusbund und Verein für Jugendwohl.

DJH: 1926-1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Main-Rhein-Lahn-Fulda (Frankfurt)

Quellen:

AdJb, Best. 201 DJH, A-189: „Zur Geschichte des Jugendherbergswerkes in Hessen“; StadtA Frankfurt, Einwohnermeldekartei: Meldebogen Maximilian Gierrh.

Dr. Walter Grahl (*11. November 1901 in Dresden, † ?)

Dipl.-Ing., Mai 1932 Promotion als Dr.Ing. an der Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden.

Ab 1.4.1933 **NSDAP**, dort seit 1.7.1938 Gauesportwart; 1.11.1933-30.6.1934 SA.

DJH: 1931-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss als Vertreter der Studenten.

Quellen:

BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, D 140, Grahl Walter, 11.11.1901; Walter Grahl: Über den Einfluß verschiedener Lüftungsarten auf die Beschaffenheit der Luft, Dohna 1932 (Diss, TeH Dresden).

Ernst Grapentin [*ca. 1886, † ?]

Volksschullehrer, seit ca. 1921 Rektor einer Volksschule für Mädchen in Berlin; Pensionierung ca. 1939.

Vorstandsmitglied im Berliner Lehrerverein (darin Vorsitzender des Verkehrsausschusses) sowie im Lehrerverband Berlin e.V.; Mitglied des Hauptausschusses des Deutscher Lehrervereins.

DJH: 1927-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands für: Deutscher Lehrerverein.

Quellen:

Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins, 48. Jg., Leipzig 1922, S. 35, 151f, 156, 158;
Berliner Adressbuch, Ausgaben 1920-1940, Online: <http://adressbuch.zlb.de/index.htm> (29.10.2009).

Dr. Fritz Günther (*18. Dezember 1883 in Nordhausen, † ? [ca. 1960])

ev.; Sohn eines Oberlehrers; Gymnasium in Schweidnitz/Schlesien, 1905 Abitur; Studium in Berlin, Tübingen und Breslau: Deutsch, Englisch, Geschichte, Philosophie und Religion; April 1913 Staatsprüfung für das höhere Lehrfach; Aug. 1915 Promotion in Breslau zum Dr. phil.; seit 1919 Lehrer (Studienrat) an der Oberrealschule in Allenstein. Tod ca. 1960 (wohl in Westdeutschland).

seit 1899 **Wandervogel**, 1919 Gründer einer WV-Hundertschaft in Schlesien.

DJH: seit 1919 Mitarbeiter, ca. 1925/26-1933 stellv. u. geschäftsführender Vorsitzender des DJH-Gaues Ostpreußen-Süd (Allenstein); Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Allenstein; ab 1933 mit der Betreuung der baltischen Länder beauftragt.

Quellen:

Fritz Günther: Zur Geschichte der Schlesischen Volksliedforschung, (Diss.) Breslau 1915 [Lebenslauf];
Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 60, 78-93.

Dr. Gotthold Haekel (*8.4.1876 in Insterburg/Ostpreußen, †? [nach 1942])

ev.; Sohn eines Kreisschulrats; Gymnasium in Gumbinnen, 1894 Abitur; 1894-1897 Studium der Rechts- u. Staatswissenschaften in Königsberg i. Pr.; 1902 Finanzdezernent der Kaiserlichen Werft in Kiel, 1905 Syndikus in Münster; 1914-18 Kriegsdienst; 1918 Promotion zum Dr. jur. an der Universität Münster; seit Sept. 1918 Geschäftsführer und Syndikus, seit März 1928 [bis mind. 1935] geschäftsführender Präsident des Reichsstädtebundes in Berlin, dazu Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Der Reichsstädtebund“. Verheiratet (2 Kinder).

1920-1933 Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats; Posten in Aufsichts- u. Verwaltungsräten.

DJH: 1926-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands für: Reichsstädtebund.

Quellen:

Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft, Bd. I, Berlin 1930, S. 632; Kurzlebenslauf: (15.01.2009) http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1001/adr/adrhl/kap1_1/para2_34.html;
Gotthold Haekel: Die Haftung des Reeders beim Zusammenstoß von Schiffen und Artikel 7 EG. zum HGB, (Diss.) Wittenberg 1919 [Lebenslauf, S. 106].

Konrad Hahnewald (*1. Januar 1888, †5. März 1962 in Dresden)

Viertes von 13 Kindern einer Arbeiterfamilie (Eltern: Funktionäre der soz. Arbeiterbew.); Lehre als Schmied; 1908-1910 Militärdienst; 1914-1918 Kriegsdienst; Nov. 1918 Mitglied des Berliner Soldatenrats; 1919 Wahl zum Jugend- u. Bildungssekretär des Allg. Dt. Gewerkschaftsbunds; Nov. 1919 bis Dez. 1925 SPD-Jugendsekretär im Bezirk Ostsachsen/Dresden und bis März 1925 Vorsitzender der Arbeiterjugendvereine Deutschlands und der SAJ im Bezirk Ostsachsen; 1925-1933 Herbergsleiter der Jugendburg Hohnstein; 8. März 1933 Besetzung der Burg durch SA, Verhaftung; bis Aug. 1933 Haft im „Schutzhaftlager“ Hohnstein und im Haftlager Königstein; Mitglied der illegalen Gruppe Landhorst und der Widerstandsgruppe Balzac in der Tschechoslowakei; Juni 1945 Rückkehr nach Dresden, Hilfe beim Wiederaufbau; 1945-1953 Verwaltungsleiter des Instituts für Lehrerbildung, Dresden; danach Lehrer, später Schulleiter an der Gartenbauschule Pillnitz; Pionierleiterschule Oberloschwitz; Schöffe beim Kreisgericht und Stadtbezirks-Schiedsman; 1953 Ruhestand.

seit 1906 **SPD**; seit 1946 **SED**; DDR: Mitglied des Volksbildungsausschusses und der Kulturkommission; aktive Arbeit in der Nationalen Front u. der Volkssolidarität; Mitglied der SED-Wohnparteiorganisation.

DJH: 1932/33 beratendes Mitglied im DJH-Verwaltungsausschuss für: Reichsvereinigung der Herbergseltern.

Quellen:

„Genosse Konrad Hahnewald“ [= Nachruf der SED, Stadtleitung Dresden u. Stadtbezirksleitung Dresden-Nord, März 1962], in: Sammlung Personalien, Box 3922, Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn; Lebenslauf Konrad Hahnewalds auf der Webpage der nach ihm benannten Grundschule in Hohnstein: <http://www.grundschule-hohnstein.de/schule/hahnewald.html> (20.03.2009); SED-Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Dresden und der Rat des Kreises Sebnitz Hohnstein (Hg.): Jugendburg Ernst Thälmann, [Dresden] 1974; Dieter Vassmers: Sozialdemokratische Jugend- und Kinderbewegung in Ostsachsen. Chronik 1919 bis 1933, Oer-Erkenschwick 2000; Teil 2, S. 142; Carina Baganz: Hohnstein, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2, München 2005, S. 129-135.

Dr. Rudolf Hartmann (*18. August 1880 in Lauingen, †1956)

ev.; Gymnasium in Braunschweig; 1900-1904 Jura-Studium in Heidelberg, München, Berlin u. Göttingen; Referendar; ab April 1909 Assessor beim Landesdirektorium der Provinz Hannover, dort ab 1912 Landesrat, ab 1920 Zweiter, ab 1925 Erster Schatzrat; Arbeitsgebiete: Leiter der Finanzverwaltung, der Kulturpflegeabteilung sowie bis 1933 auch des Wohlfahrtsdezernats (u.a. Jugendpflege); Provinzialbeauftragter für Naturschutz; ca. 1920-1922 vorübergehende Berufung ins Reichsinnenministerium: Mitwirkung am Reichsjugendwohlfahrtsgesetz; 1. April 1945 Pensionierung; 1945/46 Leiter der Finanzverwaltung bei der Provinzialverwaltung.

1921-1933 Vorstandsmitglied des „Deutschen Vereins für öffentliche u. private Fürsorge“; 1910-1918, 1920-1930, 1946-1950 Vorstandsmitglied des Allg. Fürsorgeerziehungstags; 1925-1944 Verein für das Deutschtum im Ausland; 1925-1944 Reichskolonialbund; 1924-1944 Deutsches Rotes Kreuz; 1920er: Vorstandsmitglied der Kestner-Gesellschaft; Anhänger der Christlichen Wissenschaft; ab 1934 Vorsitzender des Niedersächsischen Heimatbundes; Förderer zeitgenössischer Kunst; seit 1933 förderndes Mitglied der SS; seit 1.4.1940 **NSDAP**; seit 1933 Reichsbund der dt. Beamten und NSV, 1934-43 NS-Rechtswahrbund.

DJH: 1925-1933 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Hannover (Hannover).

Quellen:

HStA Hannover: Nds. 171 Lüneburg 4368 (Entnazifizierungsakte Rudolf Hartmann); „Erster Schatzrat Dr. Hartmann. 60. Geburtstag eines hervorragenden Verwaltungsbeamten, Finanzfachmannes, Heimatfreundes und Förderers von Kunst und Kultur“, in: Hann. Tageblatt Nr. 227 vom 18.8.1940;

„Schatzrat Dr. Hartmann 60 Jahre alt. Freund und Förderer des Heimatschutzes“, in: Hann. Anzeiger, Nr. 192 vom 18.8.1940; Diedrich Steilen: Schatzrat Dr. Rudolf Hartmann. Zu seinem 60. Geburtstage am 18. August, in: Heimatleben, Heft 8/1940, S. 126f; Matthias Willing: Das Bewahrungsgesetz (1918-1967). Eine rechtshistorische Studie zur Geschichte der deutschen Fürsorge, Tübingen 2003, S. 44; Ines Katenhusen: Ein Museumsdirektor auf und zwischen den Stühlen. Alexander Dorner (1893-1957) in Hannover, in: Ruth Heftrig / Barbara Schellwald (Hg.): Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Theorien, Methoden, Praktiken, Berlin 2008, S. 156-170, hier: S. 162.

Heinrich Hassinger (*12. April 1888 in Schornsheim, †19. März 1967 in Stuttgart)

ev.; Sohn eines Landwirts; seit 1908 Volksschullehrer in Hessen, seit 1913 in Darmstadt; 1913 Heirat (1 Kind); 1918 in Darmstadt Direktor der hessischen Zentralstelle zur Förderung der Volksbildung und Jugendpflege; 1928-1933 Referent für Kultus u. Bildungswesen im Hessischen Kultusministerium; März 1933 Entlassung und Haft; 1934-1944 Gebietsbeauftragter der Deutschen Sparkasse für Süddeutschland (Stuttgart); 1943-45 Aushilfslehrer in Württemberg; 1945-1953 Ministerialrat im Baden-Württembergischen Kultusministerium: Leiter der Allg. Schulabteilung und der Abteilung Jugendpflege u. Volksbildung; 1953 Pensionierung.

Im Umfeld der **SPD** verwurzelt.

DJH: 1926-1933 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Südhessen (Darmstadt); 1946-1954 Vorsitzender des DJH-Landesverbands Nordwürttemberg (Stuttgart); 1949-1953 Vorsitzender des DJH-Hauptverbands.

Quellen:

StadtA Darmstadt: Melderegisterblatt Heinrich Hassinger; HStA Stuttgart, Personalakte EA 3/152 Bü 36 (Ministerialrat Heinrich Hassinger); „Er schuf Hessens Jugendpflege. Südhessens Schulräte gedachten Heinrich Hassingers“, in: Darmstädter Echo vom 12. Mai 1967; Roland Dotzert: Eintrag H. Hassinger, in: Historischer Verein für Hessen (Hg.): Stadlexikon Darmstadt, Stuttgart 2006.

Franz Hausen (*23. Februar 1904 in Hamburg, †21.01.1984 in Detmold)

ev. [1927 diss.]; Volksschule; 1912-1920 Oberrealschule in Hamburg (Mittlere Reife); Tätigkeit als Bankkaufmann; 1930 Heirat (2 Kinder); 1930-1938 hauptamtlicher Geschäftsführer des DJH-Gaues Nordmark (Hamburg); 1936 zus. kommissarischer Landesverbandsleiter in Thüringen; 1938-1940 Geschäftsführer des DJH-Gaues Westfalen; 1940 bis 3/1941 Kriegsdienst; 1941-1942 Leiter des DJH-Gaues Westfalen; 1942 bis 1/1945 Gebietsbeauftragter für die Kinderlandverschickung bei der HJ-Gebietsführung Westfalen; Januar bis Mai 1945 Kriegsdienst; 1950-1973 Geschäftsführer des DJH-Hauptverbands.

1920er Jahre: ehrenamtliche Tätigkeit für die Sozialistische Arbeiterjugend; **SPD**;
1933-1945 HJ; 1933-31 DAF; 1933-45 NSV; 1937-1945 **NSDAP**; 1944 Freiwilliger in der Waffen-SS.

Quellen:

HStA NRW, NW 1039-H-04171 (Entnazifizierung); BA Berlin (ehem. BDC), SM SS-Unterführer und Mannschaften, F 76, Hausen, Franz.

Dr. Oskar Heidrich (*25. Juni 1878 in Gießmannsdorf, †22. April 1955 in Bremen)

ev.; Sohn eines Mühlenbesitzers u. Gutspächters; Gymnasium in Zittau, 1898 Abitur; 1898-1901 Studium der neueren Sprachen u. Germanistik in Leipzig, 1901 Promotion zum Dr. phil., 1902 Staatsexamen; 1904 Heirat (4 Kinder); 1904-1906 Lehrer am Zwickauer Realgymnasium; seit 1906 Lehrer in Bremen, u.a. 1920-1948 Studienrat am Neuen Gymnasium; 1948 Pensionierung.

seit 1907 (Gründer) Leiter einer Wandervogelgruppe in Bremen; um 1919 Führer der Bremer Ortsgruppe des Jungdeutschlandbunds; 1923-1928 Leiter der Jugendgruppe der Sektion Bremen im Dt.

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Alpenverein; bis Juli 1933 Mitglied der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“; **DDP-/DStP**-Sympathisant.

DJH: 1919-1921 Gründer u. 2., 1921-1933 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Unterweser-Ems (Bremen), ab 1933 Ehrenvorsitz; 1919 Mitbegründer des DJH-Hauptverbands; 194[5]-1953 Vorsitzender des DJH-Landesverbands Unterweser-Ems, seit 1949 Mitglied des Ehrenpräsidiums im DJH-Hauptverband.

Quellen:

Nikolaus Bernett: Dr. Oskar Heidrich zum Gedächtnis, in: Jugend wandert, Heft 5/1955; Wilhelm Lührs: Heidrich, Oskar, in: Bremische Biographie 1912-1962, Bremen 1969, S. 219f; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, E 71, Heidrich Oskar, 25.6.1878.

H. Heust

DJH: 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: **Sportverbände** im Dt. Reichsausschuß für Leibesübungen

Dr. Fritz Hilpert (*23. Februar 1895 in Neu-Offingen, † ?)

kath.; Sohn eines Eisenbahnbeamten; Volks- u. Oberrealschule; 1915-1919 Kriegsdienst; 1919-1922 Studium der Rechts- u. Staatswissenschaften in München; 1922 Promotion zum Dr. oec. publ.; 1922-1927 Amtsleiter des Lehrmittelamts der Universität München; 1927-1928 Geschäftsführer beim Reichsverband akademischer Kriegsteilnehmer e.V.; 1/1929 bis 7/1935 Geschäftsführer des DJH-Gaues Bayern; 12/1935-1938 Buch- u. Betriebsprüfer beim Oberfinanzpräsidium München, Devisenstelle; 1938/39 Sachbearbeiter f. Wirtschafts- u. Devisenrecht im Fachamt Druck u. Papier, Berlin; 1939-1945 Kriegsdienst (Heeresverwaltung), dort Widerstand. Verheiratet (1 Kind).

Jung-Deutschland; Stud. Verbindung Markomania; Republikanischer Studentenbund; Klub demokratisch gesinnter Studenten; Dr. Klar-Kreis; seit 1920 Liga für Menschenrechte; 1919-1923 **USPD**, journalist. Betätigung für die USPD-Zeitschrift „Der Kampf“; Dt. Friedensgesellschaft; seit 1933 **NSDAP**; 1933-35 NSKK u. HJ; DAF; NSV, NS-Rechtswahrerbund, Reichsluftschutzbund, NS-Altherrenbund d. D. Studenten; Volksbund für das Deutschtum im Ausland; Kolonialbund.

Quellen:

StA München, Spruchkammerakten, K 708: Dr. Hilpert Fritz; Ludwig-Maximilians-Universität München, Univ.-Archiv, Stud.-Karte Hilpert, Friedrich; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, E 216, Hilpert Fritz.

Rudolf Hoffmeister (*14. Januar 1879 in Neuwerk/Harz, † unb.)

Lehrer, später Stadt- u. Kreisjugendpfleger in Magdeburg. Verheiratet; „eifriger Wanderer“.

DJH: 1919-1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Mittelbe-Harz (Magdeburg).

Quellen:

DJH-Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. (Hg.): Gestern – Heute - Morgen. Chronik 1919 bis 2001, Magdeburg 2002, S. 13f.; BA Berlin (ehem. BDC), OPG-Akten Oberstes Parteigericht, E 0052, Hoffmeister Rudolf, 14.1.1879.

August Jahn (*11. August 1899 in Hann. Münden, †27. Mai 1967 in Kassel)

ev. [1942 diss.]; bis Aug. 1928 Hann. Münden, 1928-1945 kaufmänn. Angestellter bzw. Prokurist der Gemeinnützigen Wohnungsbau-Gesellschaft der Stadt Kassel, Herbst 1941 u. Sommer 1942 jew. mehrere Monate Einsatz in der Westmark bzw. im Generalgouvernement (Verwaltung?); Mai 1945 bis

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Feb. 1947 Kriegsgefangenschaft und Internierung; seit 1948 wieder Kassel, Aushilfstätigkeit als Lagerist in Baugeschäft; 1949 Entnazifizierung. Verheiratet (2 Kinder).

1912-1924 Mitglied des Dt. Pfadfinderbunds und im Wandervogel (Kronachbund, Jungdeutscher Bund); seit 1920 Mitglied im Hessischen Gebirgsverein, Werratalverein, Knüllgebirgsverein, Bund für Heimatschutz und in der Kosmosgemeinde; April 1933 Anwärter auf NSDAP-Mitgliedschaft, aber erst seit 1.3.1944 **NSDAP**; seit 1934 DAF, seit 1935 NSV, seit Sept. 1935 HJ; 1945: Volkssturm.

DJH: seit 1920 JH-Arbeit (Ortsgruppen- und Herbergsleiter in Hann. Münden; 1926 Herbergswart, 1927 bis Sept. 1938 (ehrenamtlicher) Geschäftsführer des DJH-Gaues Niederhessen-Waldeck bzw. Kurhessen, 1935-1938 außerdem Landesverbandsleiter des DJH-Landesverbands Kurhessen; seit 1940 wieder ehrenamtliche DJH-Tätigkeit: 10/1940-7/1941 Kinderlandverschickung, seit 1942 Leiter der Bauabteilung für die Kinderlandverschickung und die Jugendherbergen im HJ-Gebiet Kurhessen.

Quellen:

AdjB, Best. 201 DJH, A-190: „Das Jugendherbergswerk in Hessen. Ein Rückblick auf die Entstehungsgeschichte, die Entwicklungszeit und die Neugründung des Herbergswerkes im Bereich des jetzigen Landes Hessen“; StadtA Kassel: Einwohnermeldekartei, Datenblatt August Jahn; HStA Wiesbaden, Abt. 520 KS-St II 271/49 (=Entnazifizierungsakte August Jahn); BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, F 143, Jahn August, 11.8.1899.

Siegfried von Jan (*5. Februar 1881 in Frankenthal/Pfalz, †7. Oktober 1970 in München)

ev., Volksschule und Gymnasium in Zweibrücken, 1900-1904 Jura-Studium in München und Berlin, 1907 2. Examen in München; 1914-1918 Kriegsdienst; 1920-1922 Bezirksamtmann in Rothenburg o.T., seit 1922 Referententätigkeit (seit 1925: Ministerialrat) im Bayerischen Ministerium für Unterricht und Kultus (zuständig für Turnen, Sport, Jugendwandern u.a.) und nebenamtlicher Lehrauftrag an der TU München (Fak. für Brauerei). Verheiratet (2 Kinder).

u.a. 1901-1906 Tennisklub St. Anna München, 1907-1939 Tennisklub Iphitos München, seit 1907 DuÖAV, Sekt. München, Deutsche Turnerschaft, Deutsche Akademie München, seit 1933: Reichsbund der deutschen Beamten, NS-Rechtswahrerbund, NS-Reichsbund für Leibesübungen, Volksbund für das Deutschtum im Ausland, seit 1934 Reichskolonialbund, seit 1937: **NSDAP**, NS-Altherrenbund, Reichsluftschutzbund.

DJH: 1927-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Hauptverbands als Vertreter süddeutscher Behörden; langjähriges Vorstandsmitglied im DJH-Gau Bayern (Mitarbeit: seit 1922); 1946-1956 Kassenwart bzw. Landesschatzmeister des DJH-Landesverbands Bayern.

Quellen:

StA München, Spruchk. K 807, v. Jan Siegfried: Entnazifizierungsunterlagen; DJH-Landesverband Bayern, Lv B 11_0: „Dem Landesschatzmeister des Jugendherbergswerkes in Bayern, Ministerialrat a. D. Siegfried von Jan, zum 75. Geburtstag“ (Verfasser vermutlich Ernst Enzensperger); HStA M, Abt. V: DJH, Lv Bayern, Nr. 91: Brief Ernst Enzenspergers an Dr. Hanns Schröder, 3.1.1961 (= „Beitrag zum 80. Geburtstag von Herrn Ministerialrat v. Jan“).

August Jaspert (*20. März 1871 in Hamm, †15. Januar 1941 in Frankfurt/Main)

ev.; Lehrer; 1908-1933 Rektor einer Mittelschule in Frankfurt; seit 1920 (Gründer) Geschäftsführer des Kinderdorfs Wegscheide (= reformpädagogisches Kinderlandschulheim für Frankfurter Schüler auf dem Truppenübungsplatz Bad Orb im Spessart).

DNVP; 1924, 1928, 1933 Stadtverordneter, 1924-1928 u. 1933/34 Stadtrat in Frankfurt/Main; seit 1928 Abgeordneter im Preußischen Landtag; Anhänger der Jugendbewegung; Vorsitzender des „Frankfurter Ausschusses für Ferienwanderungen“; Zentrale für private Fürsorge; Verein Kinderschutz; Jugendhilfe.

DJH: 1920-1933 (Gründer u.) Vorsitzender des DJH-Gaues Main-Rhein-Lahn-Fulda (Frankfurt).

Quellen:

Handbuch für den Preußischen Landtag, Berlin 1928, S. 540; Hessisches Institut für Lehrerfortbildung (Hg.): Die Wegscheide bei Bad Orb. Ein Spiegel deutscher Geschichte seit 1900, Bruchköbel 1994.

Paul Kabisch

1910-1927 Hauptschriftleiter von „Glückauf! Zeitschrift des Erzgebirgsvereins“.

DJH: 1919 bis max. 1921 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Verband Dt. Gebirgs- u. Wandervereine

Rudolf Kissinger (*30. Mai 1866 in Alsfeld, †11./12. September 1944 in Dortmund)

ev.; Sohn eines Lehrers; Kindheit in Alsfeld und Lampertheim (Gymnasium in Worms); [1886]-1889 Studium der ev. Theologie in Berlin und Gießen; 1890-1894 Predigerseminar und Pfarrassistent; 1894-1899 Pfarrer u. Lehrer in Hirschhorn/Neckar; 1899-1907 Lehrer für alte Sprachen am Ludwig-Georg-Gymnasium Darmstadt, 1907-1911 Kreisschulinspektor des Landkreises Darmstadt; 1911-1914 Schulinspektor der Stadt Darmstadt; 1914-1931 Direktor der Darmstädter Eleonorenschule (Lyzeum für Mädchen); 1914-1916 Kriegsdienst; 1920er Einrichtung eines der ersten Schullandheime für die Eleonorenschule; 1931 Pensionierung. Verheiratet (4 Kinder).

[um 1885] Mitbegründer des Lampertheimer Turnvereins; 2. Vorsitzender des Hirschhorner Kriegervereins; Studentenverbindung „Adelphia“; Verein für das Deutschtum im Ausland; div. kirchliche Vereine; Kriegerverein Darmstadt, Turngemeinde Bessungen (Sprecher), Odenwaldklub: Mitglied seit 1894, 1908-1928 2. Vorsitzender der Ortsgruppe Darmstadt, seit 1910 Mitglied des Hauptausschusses bzw. Hauptvorstandes des Odenwaldklubs; seit 1913 Schriftleiter der Vereinszeitschrift des Odenwaldklubs „Unter der Dorflinde“; 1912-1920 Mitglied im Ausschuss für Jugendwandern im Reichsverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine; 1920-1930 1. Vorsitzender des Reichsverbands dt. Gebirgs- u. Wandervereine

DJH: 1914 Mitglied im Hauptausschuss für Jugendherbergen; 1918/19 Mitgründer des DJH-Zweigausschuss Odenwald und 1920[-]1922/23 1. Vorsitzender; 1920- ca. 1923 Sitz im Vorstand des DJH-Hauptausschuss als Vertreter der Gaeue.

Quellen:

„Oberstudiendirektor Kissinger tritt in den Ruhestand“, in: Darmstädter Tagblatt, 240 (1931) [30.8.1931]; „Professor Rudolf Kissinger zum 70. Geburtstag“, in: Darmstädter Tagblatt, 29.5.1936; „Er pflanzte die ‘Dorflinde’. Zum hundertsten Geburtstag von Wandervater Kissinger“, in: Darmstädter Echo, 28.5.1966; Ulrich Spiegelberg: Chronik der ev. Kirchengemeinde Hirschhorn [Hirschhorn 2004], S. 234f., 601.

Max Kochskämper (*10. November 1895 in Iserlohn, †16. Januar 1968 in Koblenz)

ev.; Volks- u. Mittelschule in Iserlohn, Präparandenanstalt in Laasphe, Lehrerseminar in Gütersloh; 1915-1918 Kriegsdienst; seit 1918 Lehrer in Iserlohn; 1923 Mittelschullehrerprüfung in Biologie und Erdkunde; außerdem: Turn- u. Schwimmlehrerprüfung, Lehrschein für die DLRG; 1924 Beurlaubung vom Schuldienst; 1924-1931 hauptamtlicher Geschäftsführer des DJH-Landesverbands Sauerland, 1931-1933 des DJH-Gaues Sauerland-Münsterland; 1933 außerdem Gauführer; 8/1933-1936 Geschäftsführer des DJH-Reichsverbands und des Amts H der Reichsjugendführung in Berlin; Reichsfachredner der HJ; Mitglied der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen; 1936-1938 Sonderbeauftragter des Reichsjugendführers für den Herbergsbau; 10/1938 Wechsel zur Regierung Trier: Bezirksturnrat im Dezernat für Leibesübungen u. körperliche Erziehung; 8/1939 bis 10/1940 Kriegsdienst; wieder Dienst in Trier; 9/1941 Berufung ins Reichsministerium des Innern

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

(Referent für Wohnungsfürsorge für Beamte der Ordnungspolizei); daneben: Leitung der Zweigstelle der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen e.V.; 1944 Versetzung zur Ordnungspolizei (Oberstleutnant der Schutzpolizei), Aufnahme in die SS (SS-Sturmbannführer); 6/1945 bis 7/1946 Internierung; 9/1946 bis 3/1948 Tätigkeit bei der Marksburgverwaltung in Braubach/Rhein und Mitarbeit in der Geschäftsführung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen; 3/1948-9/1948 erneute Internierung; Tätigkeit für Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Koblenz. 1. Ehe 1922-1926 (verwitwet), 1 Kind; 2. Ehe 1933-1946 (verwitwet), 1 Kind; 3. Ehe um 1948.

Wandervogel; seit 1919 ehrenamtliche Tätigkeit im DJH; 1924-1933 Kreisjugendpfleger im Kreis Iserlohn; Leiter von SGV-Jugendgruppen u. Mitglied des SGV-Hauptvorstands; Sport- u. Jugendleiter im „Schwimmverein Iserlohn 1895“, Kampfrichter bei Schwimmwettkämpfen; Bezirksführer des Bezirks Mark der DLRG, 2. Führer des DLRG-Landesverbands Westfalen; Dt. Lehrerverein; nach 1918 „jungdemokratische Bewegung“; **DDP**; seit 1/1933 NSLB; 4/1933 bis 1938 HJ; 1934-1938 Reichskammer der bildenden Künste; 1936-1941 NSV; seit 5/1937 **NSDAP**; seit 1/1943 SS.

Quellen:

LHA Koblenz, Bestand 856, Nr. 200174 (= Entnazifizierung); BA Berlin (ehem. BDC), RS Rasse- u. Siedlungshauptamt-SS, D 40, und SSO SS-Führerpersonalakten, 190 A.

Christoph König (*17. März 1882 in Lutter (Thüringen), †26. Februar 1944 in Berlin)

kath. [später **diss.**]; Sohn eines Handelsmanns; Volksschule in Lutter, 1896-1899 Präparandenanstalt und 1899-1902 Lehrerseminar in Heiligenstadt; 1902 1., 1905 2. Lehramtsprüfung; seit 1902 im preuß. Schuldienst, 1909-1919 Volksschullehrer in Frankfurt/Main; 1919-1921 Hilfsarbeiter im preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin; 1921-1925 Kreisschulrat in Swinemünde; 1925-1933 Schulrat/Oberschulrat beim Provinzialschulkollegium in Berlin.

SPD; 1919-1932 Mitglied des preußischen Landtags; führender sozialdemokratischer Schulpolitiker; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer; Mitglied der schulpolitischen Hauptstelle des Dt. Lehrervereins; Vizepräsident des Berliner Provinzialschulkollegiums.

DJH: 1930-1931 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands als Einzelpersonlichkeit.

Quellen:

Wilhelm Heinz Schröder: Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1933. Biographien, Chronik, Wahldokumentation. Ein Handbuch, Düsseldorf 1995, S. 559.

Dr. Ernst Kohlrausch (*26. November 1850 in Lüneburg; †16. Mai 1923 in Hannover)

ev.; Sohn eines Realschulrektors; 1871 Abitur in Lüneburg; Studium der Naturwiss. und Mathematik in Göttingen und Berlin; 1874 Turnlehrerprüfung in Berlin; seit 1875 Lehrer für Mathematik, Physik und Turnen am Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Hannover; 1878 Promotion in Marburg („Mechanik des Turnens“); Bewegungsforscher; 1916 Ruhestand.

Turn-Klubb Hannover (TKH), 1877 Mitgründer, 1904-1910 Vorsitzender des Nordwestdt. Turnlehrervereins; 1904-1910 stellv. Vorsitzender des Deutschen Turnlehrervereins; 1896 Einrichtung einer „Abteilung des TKH für Leibesübungen in freier Luft“; ab 1902 Förderung kostenloser Schwimmkurse; ab 1906 Spielkurse für Lehrer; seit 1892 Mitglied des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- u. Jugendspiele in Deutschland, dort seit 1897 im Vorstand und 1914-1922 Geschäftsführer.

DJH: 1919-1923 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Zentralausschuss für Volks- u. Jugendspiele.

Quellen:

Eerke U. Hamer: Ernst Kohlrausch, der erste Sportwissenschaftler Niedersachsens, in: Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel. Festschrift zum 75.

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze, Duderstadt 1985, S. 107-110; Dirk Böttcher/Klaus Mlynek/Waldemar R. Röhrbein/Hugo Thielen: Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Hannover 2002, S. 206.

Alfred Lange (*10. Februar 1892 in Rößel/Ostpreußen, †1944/45 in Berlin)

Büroassistent/Stadtsekretär/Stadtspektor/Stadtjugendpfleger beim Jugendamt der Stadt Berlin.
Verheiratet (2 Kinder).

DJH: ca. 1912-1918 Vorsitzender des Ausschusses für Märkische Jugendherbergen im Verband Märkischer Touristenvereine; 1918-1934 Geschäftsführer und 2. Vorsitzender des DJH-Gaues Mark Brandenburg.

Laut Münker „national“ eingestellt; seit 1937 **NSDAP**.

Quellen:

Wilhelm Münker: Das deutsche Jugendherbergswerk. Seine Entstehung und Entwicklung bis 1933, Bielefeld 1944, S. 91; BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei 3200/M 0076; AdJb, Best. 201 DJH, A-190, Brief Kläre Lange an Münker, 27.9.1958; DJH-Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. (Hg.): Festschrift 75 Jahre: Deutsches Jugendherbergswerk in Berlin und Brandenburg. 75 Jahre im Dienst der Jungen Generation (Wanderdienst Sonderdruck), Berlin 1993.

Dr. Gustav [Ps.: Hans] **Löscher** (*19. April 1881 in Dresden, †7. Mai 1946 ebd.)

ev.; Sohn eines Polizeibeamten; Kindheit im Erzgebirge; ab 1895 Lehrerseminar; 1901-1905 Lehrer; 1905 Besuch der Handelsschule Leipzig; 1906-1910 Studium in Leipzig und Berlin: Deutsch, Geschichte, Theologie; später Promotion zum Dr. phil.; ab 1910 Lehrer in Leipzig, Stollberg u. Plauen; 1921-1933 Stadtschulrat in Magdeburg; März 1933 Entlassung; danach Tätigkeit am Internationalen Institut für Völkerkunde in Mainz bzw. München; 1935 Umzug nach Dresden, Schriftsteller.

seit 1907 **SPD**; Anhänger der Jugendbewegung, Reformpädagoge.

DJH: 1928-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Mittelelbe-Harz (Magdeburg).

Quellen:

Reinhard Bergner: Löscher, Gustav, in: Guido Heinrich/Gunter Schandera (Hg.): Magdeburger Biographisches Lexikon. 19. u. 20. Jahrhundert, München 2002, S. 431.

Friedrich **Hermann Löscher** (*14. September 1860 in Annaberg, †27. Dezember 1944 in Bärenstein)

ev., Sohn eines Registrators; 8 Jahre Mitglied des Dresdner Kreuzchors; 1880 Abitur; Studium der Theologie in Leipzig; 2 Jahre Hauslehrer; 1887 Heirat (4 Kinder); 1887-1930 Diakon bzw. Pfarrer in Zwönitz/Erzgebirge; 1930 Ruhestand, Rückkehr nach Dresden.

Vorsitzender des Ev. Landeskirchenchorverbands und des Presseausschusses der Ephorie; 25 Jahre Mitglied der Landessynode; Mitarbeit im Evangelischen Bund und im Gustav-Adolf-Verein; Mitarbeit in der Leitung des Verbands dt. Gebirgs- u. Wandervereine; langjähriger Leiter des Erzgebirgsvereins und dessen Zweigvereins in Zwönitz; Verfasser zahlreicher theologischer, allgemeinwissenschaftlicher und heimatgeschichtlicher Untersuchungen sowie von Geschichten aus dem Erzgebirge; Herausgeber der Zeitschrift „Aus dem Zwönitzthale“.

DJH: 1914 Mitglied im Hauptausschuss für Jugendherbergen; 1919 bis ca. 1921 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss; jeweils Vertreter für: Verband deutscher Gebirgs- u. Wandervereine; 1919-1924 1. Vorsitzender des DJH-Zweigausschusses Sachsen.

Quellen:

Erika Löscher: Heimat Erzgebirge. Geschichte, Land und Leute. Friedrich Hermann Löscher sen. und jun., Berlin 1997, S. 502f.

Dr. August Loos (*30. August 1883 in Neuenburg/Krs. Calw., †14. Januar 1968 in Kelkheim/Taunus)

1905 Referendarexamen und Promotion zum Dr. jur. in Breslau, 1907-1910 Reg.Referendar in Posen, 1910-1914 Reg.Assessor am Landratsamt Samter, 1914 Versetzung nach Recklinghausen, ab 1914 Kriegsdienst; Reg.Rat beim Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen in Danzig; 1919-1932 Landrat des Kreises Iserlohn, 1932-1934 Landrat in Nienburg/Weser und Liegnitz, 1934 zwangsweise Versetzung in den Ruhestand; 1934-1938 Reichsbeauftragter der Reichsstelle für Zellstoff und Papier beim Reichswirtschaftsministerium, 1938-1947 Geschäftsführer der Fachgruppe Schmierstoffgroßhandel und Geschäftsführer der Gemeinschaft des Deutschen Mineralölgroßhandels GmbH, 1947-1953 Hauptgeschäftsführer des Dt. Landkreistages.

1919-1932 **DVP**; 1927-1932 Vorsitzender der Vereinigung der Bez. Fürsorgeverbände der Provinz Westfalen; Vorstandsmitglied des deutschen und preußischen Landkreistags, des Vereins für öffentliche u. private Fürsorge und des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik.

DJH: 1926-1931 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Sauerland, 1931/32 stellv. Vorsitzender des DJH-Gaues Sauerland-Münsterland, 1926-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands für: Dt. Landkreistag.

Quellen:

Erich Lülf: Aus der Geschichte des Kreises Iserlohn, Iserlohn 1974, S. 43-46; Deutscher Bundestag u. Bundesarchiv (Hg.): Der Parlamentarische Rat 1948-1949. Akten und Protokolle, Bd. 12: Ausschuss für Finanzfragen, München 1999, S. 238 (Fußnote 4).

Hermann Maaß (*23. Oktober 1897 in Bromberg, †20. Oktober 1944 in Berlin-Plötzensee)

Sohn eines Bahnbeamten; Oberrealschule, Kriegsdienst bis 1918; Studium der Philosophie, Psychologie und Soziologie in Berlin, Lehramtsprüfung; Studium an der Berliner Hochschule für Politik, Wohlfahrtspflegereexamen; 1924-1933 Geschäftsführer des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände und Chefredakteur der Monatsschrift „Das junge Deutschland“; im April 1933 entlassen; noch bis 1938 Herausgeber der Schriftenreihen „Jugend und Erziehung im Ausland“ sowie „Jugend und Erziehung in der Welt“; 1938 mit Wilhelm Leuschner Gründung einer Aluminiumfabrik in Berlin, gleichzeitig Bemühungen, im Dt. Reich gewerkschaftliche Widerstandszellen aufzubauen; Verhaftung am 8. August 1944, 20. Oktober 1944 Todesurteil und Hinrichtung. Verheiratet (6 Kinder).

SPD.

DJH: 1926 bis ca. 1928 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Reichsausschuss der dt. Jugendverbände; 1928-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands für: Reichsausschuss der dt. Jugendverbände.

Quellen:

Annedore Leber u.a. (Hg.): Das Gewissen steht auf. Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945, Mainz 1984, S. 250ff.; Sigrid Grabner/Hendrik Röder (Hg.): Im Geist bleibe ich bei Euch. Texte und Dokumente zum 100. Geburtstag von Hermann Maaß, Potsdam 1997.

Dr. Hans Maier (*23.4.1889 in Frankfurt/Main, †18.12.1937 ebd.)

jüd.; Sohn des Direktors der Deutschen Bank in Frankfurt; Gymnasium u. Abitur in Frankfurt; ab 1907 Studium in Freiburg, Berlin, München und Marburg; Jura u. Nationalökonomie; 1914 Promotion zum Dr. jur.; 1915-1923 Tätigkeit für Magistrat der Stadt Frankfurt, Bereich Wohlfahrtspflege (seit 1921

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Magistratssyndikus); 1923-1933 Leiter der „Abteilung für Wohlfahrtswesen und Jugendwohlfahrt“ im Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium; seit 1929 von politischen Gegnern angestregtes Disziplinarverfahren gegen Maier, 12/1931 Einstellung gg. geringe Geldstrafe; Ende 1932 erneutes Disziplinarverfahren (Einstellung 1933 gg. Pensionsverzicht); 3/1933 Zwangsbeurlaubung, vor Verhaftung Abreise (Umzug) nach Frankfurt; dort arbeitslos; nach Tod der Frau (8/1937) Selbstmord. Verheiratet (3 Kinder).

Deutsch-Akademischer Freibund; Freie Studentenschaft; private Jugendgruppe „Laufklub“ (Wanderungen u. Kultur); 1913 Teilnahme am Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner; Vorsitzender des Vereins „Jung-Frankfurt“ (= Jugendgruppe der Fortschrittlichen Volkspartei); Leiter der Frankfurter Zweigstelle des „Nationalvereins für das liberale Deutschland“; **Süddeutsche Volkspartei (DtVP)**; 1919-1921 **DDP**; seit 1922 **SPD** u. Arbeiterwohlfahrt, seit 1919 Mitglied im Hauptausschuss des „Deutschen Vereins für öffentliche u. private Fürsorge“; 1925-1933 Mitglied der Fachkommission für Jugendwohlfahrt beim Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt.

DJH: 1926-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Sachsen (Dresden).

Quellen:

Walter Friedländer: Hans Maier. Sein Leben und Werk (Schriftenreihe der Arbeiterwohlfahrt Hauptausschuß e.V.), [Bonn 1963]; Paul Arnsberg: Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution. Bd. III: Biographisches Lexikon der Juden in den Bereichen: Wissenschaft, Kultur, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit in Frankfurt am Main, Darmstadt 1983, S. 290f.

Dr. Arthur Mallwitz (*15. Juni 1880 in Berlin, †20. Mai 1968 in Bad Honnef)

ev.; Vater: kgl. Rechnungsrat beim Militär; Schule in Berlin, Halle und Frankfurt/Oder; 1902 Abitur; 1902-1907 Medizinstudium in Halle, Freiburg und München; 1908 Approbation und Promotion; Teilnahme an den Olymp. Spielen in London (Hochsprung); 1911 Mitarbeiter der Sportabteilung der Dresdner Hygiene-Ausstellung; Sportarzt im Berliner Grunewaldstation; seit 1919 Dozententätigkeit in Berlin (Sporthygiene); 1920-1922 Referent im Reichsinnenministerium, Referat für Fragen der körperlichen Erziehung; 1922- 12/1932 Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt (Reg.Rat, ab 1927 Ministerialrat), Zuständigkeit: Jugendpflege, Leibesübungen u. Sportarztwesen; Einsatz für Versehrten-sport, ausgewogene Lebensweise und Meidung von Genussmitteln (Antialkoholbewegung; Licht- u. Luftbadbewegung); 3/1933 einstweiliger, 2/1934 endgültiger Ruhestand; 1936 Dozent in Alt-Rhese (= Führerschule für nationalsozialistischen Ärzteelite); Arzt; 1945 Flucht von Berlin nach Halle; 1947 Übersiedlung ins Rheinland; 1948 Sportarzt im Kölner Neptun-Bad; Ruhestand in Bad Honnef.

1929 **DDP**; Reichsbanner; seit 1.5.1933 **NSDAP**; seit 8/1945 Liberal-Demokratische Partei (SBZ); seit 1905 B.A.C.-Sportfreunde, Halle; Berliner Sportclub; Akad. Sektion des Dresdner Fechtclubs; DuÖAV; VFB Jena; Schwimmklub „Amateure“ Dresden; Akad. Sportverein Hannover; Deutsche Lebensrettungsgesellschaft; Leiter der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder e.V.; seit 1921 Sitz im Verwaltungsausschuss des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus; 12/1932 bis Herbst 1939 Geschäftsführer u. wiss. Sekretär im Deutschen Sportärztebund; „Vater der deutschen Sportmedizin“.

DJH: 1919-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Akad. Sportbund, seit 1929 für: Sportärztebund.

Quellen:

Josef Schäfer: Ministerialrat Dr. med. Arthur Mallwitz (1880-1968). Ein Leben für Sport, Sportmedizin und Gesundheitsvorsorge. Eine Aufarbeitung seines Nachlasses, Siegen 2003.

August Mariaschk (*3. April 1870 in Groß Luja b. Spremberg, †[nach 1932])

Seit 1895 (Ober-)Lehrer in Jüterbog, seit 1911 dazu nebenamtlicher Kreisjugendpfleger im Kreis Jüterbog-Luckenwalde; 1932 Versetzung in den Ruhestand.

SPD-Mitglied; seit 11/1929 Stadtverordneter in Jüterbog.

DJH: 1929-1933 beratendes Mitglied im DJH-Verwaltungsausschuss für: Landesverband der Bezirks- u. Kreisjugendpfleger in Preußen; bis 1933 Mitglied des Hauptvorstands im DJH-Gau Mark Brandenburg sowie Vorsitzender und Geschäftsführer der Ortsgruppe Jüterbog-Luckenwalde.

Quellen:

BrLHA, Rep. 34 (Provinzialschulkollegium), Personalia Nr. M 56.

Walter Maschke (*6. Oktober 1891 in Berlin, †15. September 1980 in Berlin)

Sohn eines Holzarbeiters; Volksschule, 1905-1908 kaufmänn. Lehre; 1912-1914 Mitarbeiter in der Buchhandlung des „Vorwärts“; 1915-1918 Kriegsdienst; 1920-1922 zentraler Jugendsekretär des Zentralverbands der Angestellten; 1922-1933 Jugendsekretär des ADGB, dazu ab 1926 Redakteur des „Jugendführers“; ab 1933 illegale Arbeit, Kontakt zur Widerstandsgruppe um Wilhelm Leuschner u. Hermann Maaß; 1934-36 Haft im KZ Lichtenburg; 1939/40 KZ Sachsenhausen; 1941-1944 kaufmänn. Angestellter; 7/1944 Verhaftung, bis [Mai] 1945 Haft im Zuchthaus Bayreuth; ab Ende 1945 wieder Berlin; 1946-1950 Leiter der FDGB-Hauptabt. VIII (Schulung u. Bildung); 1950-1953 Zentralsekretär beim Bund der Deutschen Volksbühnen, Berlin; 1953-1959 stellv. Vorsitzender des Zentralvorstands der Gewerkschaft Kunst, zugleich Sekretär für Kunstfragen im FDGB-Bundesvorstand; seit 1959 Sekretär des Kulturfonds der DDR; 1969 Ruhestand.

seit 1908 **SPD**, Zentralverband der Handlungsgehilfen, Soz. Jugendverband; ab 1928 Beisitzer im Reichsausschuss der dt. Jugendverbände; 1945 **SPD**; 1946 **SED**; bis 1950 Abgeordneter der prov. Volkskammer der DDR; Vorsitzender des Kulturausschusses des Dt. Volksrats; 1946-1950 u. 1958-1963 FDGB-Bundesvorstand, 1946-1950 dazu Geschäftsführender Bundesvorstand; 1949-1958 Präsidialratsmitglied des Kulturbunds der DDR.

DJH: 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund.

Quellen:

„Walter Maschke wurde 60 Jahre“, in: Tribüne, 9.10.1951 (Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, Sammlung Personalia, Box 6609); Arnd Groß: Maschke, Walter in: Siegfried Mielke (Hg.): Gewerkschafter in den Konzentrationslagern Oranienburg und Sachsenhausen. Biographisches Handbuch, Bd. 1, Berlin 2002, S. 238ff.

Dr. Elsa Matz (*7. Mai 1881 in Friedrichsort bei Kiel, †10. Mai 1959 in München)

ev.; Tochter eines Rektors; Marine-Garnisonsschule in Friedrichsort, Privatunterricht, Lehrerinnenseminar und Abitur in Kiel; 1902-1907 Studium der Philologie, Geschichte u. Philosophie in Kiel und Berlin; 1907 Promotion zum Dr. phil., Oberlehrerexamen; 1907-1911 Oberlehrerin am städt. Lyzeum in Berlin-Schöneberg; 1911-1916 Direktorin des städt. Lyzeums und der städt. Seminare in Rüstringen (Oldenburg); 1916-1929 Direktorin der städt. Frauenschule und eines Lyzeums in Stettin; 1929 bis mind. 1941 Direktorin der Westendschule in Berlin-Charlottenburg.

DVP; Mitglied des Reichstags 1920 bis 5/1924 und 12/1924 bis 1933; Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der DVP, Vorsitzende des Reichsfrauenausschusses der DVP; Mitglied der preuß. verfassunggebenden Kirchenversammlung; nebenamtlich in der Kriegsfürsorge tätig; Schriftführerin des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen; Vorsitzende des Vereins pommerscher Oberlehrerinnen; Vorsitzende des Frauen-Ausschusses im Dt. Reichsausschuss für Leibesübungen; Beisitzerin der Filmoberprüfstelle sowie der Prüfstelle für Schmutz- u. Schundschriften in Berlin; Aktivitäten im Kolonialen Frauenbund sowie in der Deutschen Turnerschaft (1935: Gau-Frauenführerin des Gau Brandenburg der DT); 4/1933 Initiative zur Auflösung der DVP und Überführung ihrer Mitglieder in die NSDAP; Ende April 1933 eigenes Aufnahmegesuch in die NSDAP, Mitarbeit in der NSDAP-Ortsgruppe Charlottenburg, 2/1935 abgelehnt; 10/1939 erneutes Aufnahmegesuch in die NSDAP, schließlich zum 1. Nov. 1939 **NSDAP**-Beitritt.

DJH: 1927-1931 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands als Vertreterin der Frauen.

Quellen:

Reichstagshandbuch, 1. Wahlperiode Berlin 1920, S. 283, und 7. Wahlperiode Berlin 1932, S. 341f.; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, H 416, und OPG-Akten Oberstes Parteigericht, G 0050, Matz Elsa, 7.5.1881.

Hermann Diedrich Meier (*19. März 1898 in Bremen, †29. August 1958 [ebd.])

ev.; Sohn eines Gärtners; 1904-1912 Volksschule, 1912-1919 Volksschullehrerseminar in Bremen; 1916-1918 Kriegsdienst; seit 7/1919 Hilfslehrer in Bremen, 1921 Volksschullehrerprüfung, seit 7/1922 Volksschullehrer in Bremen; 6/1939 Beförderung zum Schulvorsteher; 1943-1945 Kriegsdienst; 1946 zun. wieder Rektor, 9/1946 Entlassung u. Entnazifizierung; 9/1948 Wiedereinstellung im bremischen Schuldienst, seit 1951 Schulleiter.

seit 1912 Mitglied, später Vorsitzender des Turnvereins der Bahnhofsvorstadt e.V.; Vorstandsmitglied im Bremer Turnverband e.V., 2. Vorsitzender im Landessportbund Bremen e.V.; Vorsitzender des Hilfswerks Gau VIII „Niedersachsen“ der Deutschen Turnerschaft; Freiwillige Feuerwehr; seit 6/1933 NSLB (seit 1937 Abschnittsschulungsleiter); seit 1934 Reichsluftschutzbund u. NSV; seit 5/1937 **NSDAP**, Mitarbeiter im Stab des Kreisleiters; NS-Reichsbund für Leibesübungen (seit 1937 stellv. Kreisführer im Kreis Bremen); Reichskolonialbund; NS-Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuser); Altherrenbund der Deutschen Studenten (NS-Studenten-Kampfhilfe).

DJH: seit 1921 aktives Mitglied der Ortsgruppe Bremen (seit 6/1934 bzw. 1950-1956 1. Vorsitzender); 1924 bis 6/1933 Geschäftsführer u. Kassenwart des Gau's Unterweser-Ems; seit 6/1933 stellv. Gauführer.

Quellen:

StA Bremen, 4,111 Pers. Nr. 3663 (= Personalakte Meiers); Günter Klein: Hermann Diedrich Meier zum Gedächtnis, in: Jugend wandert, Heft 10/1958; Oskar Heidrich: „Gau Unterweser-Ems im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen. 1919/1933“, Mai 1944 (Lv U-E, 01); AdJb, Best. 201 DJH, A-189, „Geschichte des Gau's Unterweser-Ems“ [Juli 1933].

Dr. Franz Memelsdorff (*31. Januar 1889 in Filehne (Posen), † [um 1958/59])

jüd. [1956: kath.]; Jura-Studium; 1918 Gerichtsassessor; 1918 Heirat (2 Kinder); 1919-1925 Magistratsrat in Berlin-Spandau; 1925-1933 Beigeordneter des Deutschen Städtetags in Berlin und Leiter der dortigen Sozialabteilung; Publikationen zu Wohlfahrts-Themen; 1933/34 Beigeordneter des Deutschen Gemeindetags; 12/1934 Entlassung; 5/1938 Scheidung „wegen Hitler“ („arische“ Ehefrau); Nov./Dez. 1938 Haft im KZ Sachsenhausen; 5/1939 Emigration nach Argentinien, Buchhalter in Buenos Aires; 9/1956: Rückkehr nach Deutschland (Baden-Baden); 10/1957: dort Heirat.

DJH: 1928-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands für: Deutscher Städtetag.

Quellen:

BrLHA, Rep. 36 A II Nr. 26096 (Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg); StadtA Mannheim: Nachlass Hermann Heimerich, Nr. 345 (Korresp. mit Dr. Memelsdorff, Herbst 1956); StadtA Baden-Baden: Meldekarte.

Fritz Mewes (*25. November 1888 in Bernburg/Saale, † [nach Nov. 1958])

[ev.], Sohn eines Kaufmanns; kaufmänn. Lehre; danach Tätigkeit in Elberfeld; ca. 1908-1915 Mitarbeiter im Verband deutscher Handlungsgehilfen (VDH) in Leipzig und Führer der Leipziger Lehrlingsabteilung des VDH; mit diesen seit ca. 1912 Wandern nach Wandervogelart; 1915-1918

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Kriegsdienst, bis Ende 1919 Gefangenschaft; 1920 Leitung des Kaufmännischen Jugendbunds im VDH; Ende 1920-1933 „Reichsjugendführer“ im Jugendbund des Gewerkschaftsbunds der Angestellten (GDA) in Berlin; 6/1933 Selbstauflösung des GDA-Jugendbundes; 1933-1949 Werbefachmann für die Städt. Betriebe in Schönebeck/Elbe; seit 1949 Leiter der Abt. Bildungswesen der Dt. Angestellten-Gewerkschaft (DAG) in Hamburg; 1953 Ruhestand.

seit 1908 Verband deutscher Handlungsgehilfen (VDH); seit 1920 Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA); **DDP**; seit 12/1929 Mitglied des DDP-Hauptvorstands; seit 1.5.1933 **NSDAP**; ca. 1946-1949 **Liberal-Demokratische Partei** (SBZ).

DJH: 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- u. Beamtenverbände.

Quellen:

Fritz Mewes. Der Mann und sein Werk. Festschrift zur Feier seines 70. Geburtstages gewidmet von seinen Freunden im Laurenburger Kreis, Bernburg 1958; „Wegweiser der Jugend“, in: Hamburger Abendblatt Nr. 273 vom 24.11.1958, S. 6; Auskunft StadtA Bernburg, 18.11.2009; Heinz-Jürgen Priamus: Angestellte und Demokratie. Die nationalliberale Angestelltenbewegung in der Weimarer Republik, Stuttgart 1979, S. 156, 171f.; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, I 66, Mewes Friedrich, 25.11.1888.

Wilhelm Meyer (*9. Mai 1895 in Hannover, †1. Mai 1973 in Langenhagen)

Werkmeister, ca. 1942-1945 bei der Reichsjugendführung in Berlin; ab Ende 1945 wieder Hannover.

Seit 1913 **SPD**; Naturfreunde.

DJH: 1926 2. Vorsitzender, 1929 bis mind. 1939 Geschäftsführer des DJH-Gaues Hannover.

Quellen:

AdJb, Best. 201 DJH, A-189: „Geschichte des Jugendherbergswerkes“ [in Hannover]; AdJb, Best. 201 DJH, A-309: „Auszug aus der Niederschrift über die Vorstandssitzung des ZwA Hannover im Verbands für Deutsche Jugendherbergen am 13. Nov. 1926“; Auskunft StadtA Hannover (9.11.2007); Eidesstattliche Erklärung Willy Meyers für Paul Conrad, 30.9.1948, in: HStA Hannover, Best. Nds 171, Nr. 19546: Entnazifizierung Paul Conrad; Brief Münkens an das Landesjugendamt Berlin, 3.8.1945, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-336.

Georg Mickel-Garbers (*30. Juni 1891 in Dresden, †1975 [in Marxen?])

ev. [ca. seit 1940-45 diss.]; 1897-1905 Bürgerschule, 1905-1907 Handelsschule u. kaufmännische Lehre in Dresden; dort bis 1914 kaufmännischer Angestellter; 1914-1918 Kriegsdienst; 1917 Heirat einer Hoferbin in Marxen, Kr. Harburg (3 Kinder), seither Bauer; außerdem 1920-1931 Kreisjugendpfleger des Kreises Winsen; 8/1945-8/1946 Internierung.

Wandervogel; enge Zusammenarbeit mit den Fahrenen Gesellen (= Jugendbund des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands); 1924-1931 Schriftleiter der „Landjugend“ (= Jugendbeilage der „Winsener Nachrichten“); 1924-1928 Jugendschöffe; 1932/33 Mitglied des Kreis Ausschusses im Kreis Harburg-Winsen; Führung der freiwilligen Feuerwehr Marxen; seit 9/1931 **NSDAP**; 1933-1945 Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung F.V.S.; seit 1934 Reichskriegerbund; seit 1935 NSV; seit 1935 Volksbund für das Deutschtum im Ausland; 11/1939-4/1940 stellv. Ortsgruppenleiter der NSDAP, 1942-1944 Kreispropagandaleiter, 1944/45 Kreisverbandsvorsitzender des VDA.

DJH: seit 1923 Vorstandsmitglied des DJH-Gaues Nordmark, dort 1930-1933 1. Vorsitzender.

Quellen:

HStA Hannover, Nds. 171 Lüneburg 42464 (Entnazifizierungsakte); Georg Kreis/Gerd Krumeich/Henri Ménudier/Hans Mommsen/Arnold Sywottek (Hg.): Alfred Toepfer: Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, Hamburg 2000, S. 456f.

Fritz Münch (*12. Dezember 1876 in Elversberg, †6. Februar 1956 in Saarbrücken)

ev.; Turnlehrer; vor 1907 Dudweiler, dann Saarbrücken.

DJH: ca. 1922-1936 Geschäftsführer des DJH-Gaues Saar bzw. Saarpfalz.

Quellen:

Auskunft StadtA Saarbrücken (Melderegister), 21.4.2009.

Wilhelm Münker (*29. November 1874 in Hilchenbach, †20. September 1970 ebd.)

ev.; Sohn eines Drahtstiftfabrikanten; Volksschule in Hilchenbach, Realgymnasium in Iserlohn, Handelsschule in Köln; Ausbildung zum Industriekaufmann in Althundem; Beschäftigung im Rheinischen Drahtwerk in Eschweiler, Tätigkeit in Lüttich u. Brüssel; seit 1897 Beteiligung an väterlicher Drahtstiftfabrik in Hilchenbach; 1901 Gründung eines Karburationswerks; 1915-1918 Kriegsdienst u. Lazarett; nach 1918 Ausscheiden aus der aktiven Unternehmensleitung, Konzentration auf die Tätigkeit im JH-Werk; 1933-1945 v.a. Engagement für Heimat- und Naturschutz. Ledig, keine Kinder.

seit 1807 SGV, seit 1903 Leiter der SGV-Abt. Hilchenbach, seit 1905 Mitglied des SGV-Hauptwegeausschusses; Engagement für Natur- u. Heimatschutz; 1906 Initiator einer Badeanstalt in Hilchenbach; Vorsitzender im Luftbadeverein; Mitglied im Nichtraucher-Schutzbund; Vegetarier; Leiter der Hilchenbacher Schüler- u. Studentenherberge, aktives Mitglied im Schützenverein; 1919-[?] **DDP**.

DJH: seit 1912 ehrenamtlicher Geschäftsführer des Ausschusses für Jugendherbergen, 1919-1933 Geschäftsführer des DJH-Reichsverbands; 1919-1924 dazu Geschäftsführer des DJH-Zweigausschusses Sauerland; seit 1914 Mitglied im Hauptausschuss für Jugendherbergen, 1919-1933 Mitglied im DJH-Vorstand; 1945-1948 ehrenamtlicher Hauptgeschäftsführer des DJH-Hauptverbands.

Quellen:

Richard Schirrmann: Unserm Wilhelm Münker zum 80. Geburtstag, 29.11.1954, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-479; Wilhelm Münkers Lebensweg und Lebenswerk, in: Wilhelm Müller-Müsen (Hg.): Weg-Weiser und Wanderer. Wilhelm Münker – Ein Leben für Heimat, Umwelt und Jugend, Detmold 1989, S. 14-23; Wilhelm-Münker-Stiftung (Hg.): Wilhelm Münker 1874-1970. Ein Rückblick auf Leben und Werk. Feierstunde am 3. Dezember 1999 in Hilchenbach/Westfalen, Siegen 2000.

Eugen Nägele (*10. Februar 1856 in Murrhardt, †16. Dezember 1937 in Tübingen)

ev.; Sohn eines Schlossermeisters; Lateinschule in Murrhardt, 1870-1874 Theologisches Seminar Urach; 1874-1878 Studium der klassischen Philologie in Tübingen; 1879-1881 Lehrer am Esslinger Gymnasium; 1881 Heirat (3 Kinder); 1881-1884 Leiter der Lateinschule in Waiblingen; 1884-1889 Rektor des Gymnasiums in Geislingen; 1889-1919 Gymnasialprofessor in Tübingen; 1919 Pensionierung.

1889-1913 stellv. und 1913-1933 Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins; 1899-1930 Schriftleiter der „Blätter des Schwäbischen Albvereins“; 1907-1912 und 1914-1918 Abgeordneter im Württembergischen Landtag (**DtVP**); jahrzehntelange aktive Mitgliedschaft bei: Deutscher Sprachverein, Tübinger Kunst- u. Altertumsverein, Landesausschuss für Natur- u. Heimatschutz, Landesamt für Denkmalpflege, Verein für Geschichte und Altertumskunde Hohenzollerns, Bund für Heimatschutz, Deutscher Bund Heimatschutz, Reichskolonialbund, Deutsche Kolonialgesellschaft,

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Verein der Naturfreunde, Bund für Vogelschutz, Württembergischer Schwarzwaldverein, Deutscher Alpenverein/Sektion Tübingen.

DJH: ab 1906 tätig für Schüler- u. Studentenherbergen; 1918-1933 (Gründer) Vorsitzender des DJH-Gaues Schwaben (Tübingen); Schriftleiter des Gaublatts „Schwäbische Jugendherbergen“.

Quellen:

Peter Goessler: Professor Eugen Nägele. Sein Leben und Wirken, Stuttgart 1947; 50 Jahre Jugendherbergen im Landesverband Schwaben .V. [1918-1968], Stuttgart 1969; Egon Schraitle/Erwin Abler: Zum 150. Geburtstag von Prof. Dr. h.c. Eugen Nägele, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins, 112 (2006), Heft 1, S. 16ff.

Dr. Hans Nebelung (*28. Juni 1854 in Bernburg, †13. März 1938 in Dortmund)

1879-1881 wiss. Hilfslehrer in Langenberg und Dortmund, 1881-1921 Oberlehrer/Studienrat an der Real- bzw. Oberrealschule in Dortmund (seit Dez. 1898 Prof.), seit April 1921 Ruhestand.

1898-1909 Stadtverordneter in Dortmund; vor 1933 **DVP**; langjähriger Vorsitzender des Turnvereins Eintracht 1848 Dortmund u. Führer des Turnkreises 8a (Westfalen u. Lippe) der Deutschen Turnerschaft.

DJH: 1919 bis ca. 1921 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Deutsche Turnerschaft.

Quellen:

StadtA Dortmund: Bestand 3 lfd. Nr. 4818: 1880-1953 (Personalakte) sowie Best. 3 lfd. Nr. 576, Bl. 278-281 (städtische Ordensverleihungen), Best. 110 lfd.Nr. 40, Bl. 148, 149 (Gratulation der Stadt Dortmund zu Nebelungs 80. Geburtstag).

Dr. Edmund Neuendorff (*23. April 1875 in Berlin, †30. August 1961 in Bramsche (Westfalen))

[ev.]; Sohn eines Kaufmanns; Realgymnasium in Berlin; ab 1894 Studium in Berlin, parallel Besuch der Zentralturnanstalt (1897 Turnlehrerprüfung); 1897 Promotion zum Dr. phil. in Greifswald, 1899 1. Staats-examen in den Fächern Philosophie, Englisch, Französisch und Deutsch; Turnlehrer in Berlin, Hilfslehrer in Ohrdruf; 1899 Heirat (3 Kinder); 1901-1911 Rektor der Höheren Knabenschule in Haspe bei Hagen; 1911-1925 Leiter der Oberrealschule in Mülheim/Ruhr; 1914-1918 Kriegsdienst; 1925-1932 Leiter der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau (1932 Schließung aus polit. Gründen); 1932/33 Leiter des Instituts zur Ausbildung von Fachturnlehrern; 1934 vorzeitige Versetzung in den Ruhestand; 1936-1941 Lehrauftrag an der Universität Bonn: Sportpädagogik, parallel Theologie-Studium; 1941 Versetzung nach Prag als Direktor der Hochschule für Leibesübungen; 1944 Verhaftung durch die Tschechen, Internierung, 1945 Entlassung; Theologie-Examen; 1945-47 Pfarrer in Groß-Buckow/Niederlausitz, dann Übersiedlung nach Bramsche/Osnabrück, Pfarrstelle in Voltlage bis 1959.

seit 1908 Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele; seit ca. 1900 Wandervogel, 1913-1919 Bundesleiter des Wandervogel e.V.; seit 1920 Deutschnationaler Jugendbund, Mitglied der Bundesleitung; Schülerturnverein, Deutsche Turnerschaft; 1900/01 Vors. des DT-Kreises XIII (Thüringen), 1901-1911 Gauturnwart im DT-Kreis VIIIa (Westfalen u. Lippe), 1914-1925 Vors. des Turnkreises VIIIb (Rheinland), damit auch Mitglied des DT-Hauptausschusses; 1925-1927 Vors. des Turnkreises IIIb (Brandenburg); Herausgeber der „Monatsschrift für das Turnwesen“, seit 1907 Vors. des Turnausschusses im Westfäl. Turnlehrer- u. Turnlehrerinnenverein, seit 1910 Vors. des Gesamtverbands; seit 1921 Jugendwart der DT, seit 1926 2. Vorsitzender; seit 1923 Mitglied des Beirats für Leibesübungen und körperliche Erziehung im Preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung; 1919 Freikorps; Beitritt zur **DNVP**: bis 1924 Abgeordneter im rheinischen Provinziallandtag; 1930 Parteiaustritt; seit 7/1932 **NSDAP**; 1937-1940 Vorsitzender des Bonner Turnvereins; 1938-41 Mitarbeit beim Gausportamt des KdF in Köln-Aachen.

DJH: 1914 Mitglied im Hauptausschuss für Jugendherbergen; 1919-1922 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss; 1922-1929 2. Vorsitzender des DJH und Vorstandsmitglied.

Quellen:

Jürgen Dieckert: Die Turnerjugendbewegung. Ein Beitrag zur Erziehungsgeschichte der außerschulischen Jugendziehung während der Weimarer Republik, Schorndorf 1968, S. 145f.; Horst Ueberhorst: Edmund Neuendorff. Turnführer ins Dritte Reich, Berlin u.a. 1970; ders.: Ferdinand Goetz und Edmund Neuendorff – Wirkungsgeschichte zweier Turnführer, in: Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze, Duderstadt 1985, S. 147-160; Claus Tiedemann: Edmund Neuendorff, in: Lorenz Pfeiffer (Hg.): Illustrierte Geschichte der Deutschen Turnerjugend, Essen 1992, S. 75-85; Wilhelm Münker: Das deutsche Jugendherbergswerk. Seine Entstehung und Entwicklung bis 1933, Bielefeld 1944, S. 14f.; AdJb, Best. NL Schomburg, A-185, Brief Neuendorffs an Schomburg, 19.11.1955.

Hans Niehaus

Lehrer in Melle.

DJH: 1931-1934 Geschäftsführer des DJH-Gaues Oberweser.

Quellen:

AdJb, Best. 201 DJH, A-189: „10 Jahre JH-Arbeit im Gau Oberweser“ [ca. 1928/29] und Hans Niehaus: „Gau Oberweser e.V., 11.9.32-1.5.33“ [5.9.1933].

Dr. Ludwig Freiherr von Nordeck zur Rabenau (*8. Okt. 1880 in Darmstadt, † 3. Feb. 1935 in Kassel)

kath., später ev.; Kindheit und Jugend in Darmstadt; Jura-Studium; Promotion zum Dr. jur.; 1908 Reg.Referendar in Leipzig, 1910 Reg.Assessor in Moers, 1912 Reg.Assessor in Schönberg bei Berlin; 1912 Heirat (2 Kinder); 1914-1918 Kriegsdienst; 1919-1933 Landrat des Landkreises Lauban (Niederschlesien); 1933 Versetzung in den einstweiligen Ruhestand; 1933-1935 Posten bei der Provinzregierung in Kassel.

DJH: seit ca. 1924 2. Vorsitzender des DJH-Gaues Niederschlesien (Sitz: Görlitz); ca. 1924-1933 Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe in Lauban; 1931-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Niederschlesien.

Quellen:

Auskunft Archiv Buseck, 18.03.2009; Auskunft Hess. StA Darmstadt, 26.03.2009; Peter Kreuter: Die Freiherren von Nordeck zur Rabenau (Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck e.V.), Buseck 1997.

Fritz Okraß

ca. 1927-1933 Verbandssekretär bzw. Geschäftsführer des Hauptverbands Deutscher Krankenkassen e.V., Berlin.

DJH: 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Hauptverband Deutscher Krankenkassen

Quellen:

Berliner Adressbuch, Ausgaben 1927-1935, Online: <http://adressbuch.zlb.de/index.htm> (29.10.2009); Jahrbuch der Krankenversicherung für 1931, Hg.: Helmut Lehmann i.A. des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, Berlin 1932.

Emil Oppenheimer-Gülland (*20.4.1860 in Ober-Ingelheim, †8. August 1932 in Köln)

jüd. später kath.; Sohn eines Textilhändlers; betrieb in Köln Handel mit Spitzen und Decken („Filet- und Klöppelartikel“). Der Namenszusatz „Gülland“ stammt vermutlich von Oppenheimers Frau.

DJH: 1924-1926 Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Köln.

Quellen:

Historisches Archiv der Stadt Köln, Bestand 1010, Bd. 11, Bl. 293, sowie Auskunft aus Adressbuch der Stadt Köln; Historisches Archiv des Erzbistums Köln (Auskunft aus Sterbebuch der Kölner Pfarrei St. Peter); Standesamt der Stadt Köln (Sterbeurkunde); Hans-Georg Meyer/Gerd Mentgen: Sie sind mitten unter uns. Zur Geschichte der Juden in Ingelheim, Ingelheim 1998, S. 161, 241f.

Walther Paduch (*25. Juni 1888 in Gleiwitz, † unb.)

kath.; humanist. Gymnasium; Studium der Rechtswissenschaften, Referendar- u. Assessorexamen; während der Weimarer Republik Landesrat, d.h. Beamter des Provinzialverbands der Provinz Oberschlesien in Ratibor, dort Dezernent im Landesjugendamt; seit 1936 Landesrat bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau.

Seit 1. Mai 1937 **NSDAP**; Blockleiter; Oberstführer des Deutschen Roten Kreuzes.

DJH: 1929-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Oberschlesien.

Quellen:

BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, I 355 (Personal-Blatt); Handbuch über den preußischen Staat für das Jahr 1931, Berlin Jg. 137, S. 625.

Dr. Johanna Philippson (*1887 in Magdeburg, † unb.)

jüd.; Tochter eines Magdeburger Börsenmaklers; 1906 Abitur in Berlin; 1913 Promotion in Freiburg bei Friedrich Meinecke (Geschichte); 1912-1933 in Berlin Lehrerin für Deutsch, Geschichte und Englisch an öffentlichen Schulen, 1935-1939 an jüdischen Gemeindeschulen; 1939 Emigration nach England. Lebte 1977 im Ruhestand in Greenford bei London.

Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein

DJH: 1929-1933 Sitz DJH-Verwaltungsausschuss für: **Allg. Dt. Lehrerinnenverein.**

Quellen:

Johanna Philippson: The Philippons, a German-Jewish Family. 1775-1933, in: Leo Baeck Institute, Year Book VII, London/Jerusalem/New York, 1962, S. 95-120; Hans Liebeschütz/Arnold Paucker (Hg.): Das Judentum in der Deutschen Umwelt. 1800-1850. Studien zur Frühgeschichte der Emanzipation, Tübingen 1977, Mitarbeiterverzeichnis, S. 444.

Fritz Pollack (* unb., †29.12.1942)

Oberschullehrer und Bezirksjugendpfleger in Görlitz; Turner.

1911 Gründer des „Ausschusses für Ferienwanderungen der Görlitzer Volksschuljugend“.

DJH: seit 1922 JH-Arbeit; 1924-1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Niederschlesien (Görlitz).

Quellen:

Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 7-55; Richard Poppe [ohne Titel], in: Hinrich Jantzen: Namen und Werke. Biographien und Beiträge zur

Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 3, Frankfurt/Main 1975, S. 273; Brief Richard Schirrmanns an Fritz Pollack, 18.1.1939, AdJb, Best. 201 DJH, A-297.

Richard Poppe (*2. August 1884 in Halle/Saale, †27.12.1960 in Creglingen)

ev.; Sohn eines Lehrers; Vorschule u. Lateinschule in Halle; seit 1902 Studium alter Sprachen und der Germanistik in Halle und Tübingen; 1910-1923 Lehrer (Deutsch u. Latein) in Waldenburg/Schlesien, dort auch Kreisjugendpfleger; 1923-1933 Bezirksjugendpfleger von Mittelschlesien; Juni 1933: Rückkehr in den Schuldienst (Breslau u. Bunzlau); 1943 vorzeitige Pensionierung; 1945 Flucht, danach Creglingen/Tauber.

Seit Studentenzeit aktiver Sänger in der Dt. Sängerschaft, Mitherausgeber der Verbands-Zeitschrift „Deutsche Sängerschaft“; 1910 Gründer einer Wandervogel-Gruppe in Waldenburg; Mitbegründer (1923/24) und Organisator des „Finkensteiner Bundes“ [völkisch geprägte Singbewegung], Herausgeber der Rundbriefe des Bundes; 1926 Gründer des Jugendhofs Hassitz bei Glatz, Ausbau zu einem Zentrum für Volkstumspflege (Singwochen, Hausmusik, Volkstanz und Laienspiel).

DJH: 1924 bis Juni 1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Mittelschlesien.

Quellen:

Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 7-55; Wilhelm Menzel: Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, Dortmund 1966; Charlotte Wäsche: Vom Singen im Volke. Richard Poppe (1884-1960) und die Ideale des Finkensteiner Bundes (= Würzburger Hefte zur Musikpädagogik; 2), Weikersheim 2007.

[?] **Preiser**

Tätigkeit beim Deutschen Städtetag.

DJH: ca. 1926/27 Sitz im Vorstand des DJH-Verbands für: Dt. Städtetag

Dr. Oskar Preußner (*24. August 1867 in Breslau, †?)

ev.; Sohn eines Schuhmachermeisters; Bürgerschule und Gymnasium in Breslau, 1887 Abitur; Studium in Breslau: romanische u. englische Philologie; 1891 Promotion zum Dr. phil.; seit 1910 Direktor der Bismarck-Oberrealschule in Stettin; 1932 Pensionierung.

DJH: ca. 1925-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Pommern (Stettin).

Quellen:

Oskar Preußner: Robert Mannyng of Brunne´s Übersetzung von Pierre de Langtoft´s Chronicle und ihr Verhältnis zum Originale, (Diss.) Breslau 1891 [Lebenslauf]; Jahresbericht der Bismarck-Oberrealschule zu Stettin, Hg.: Direktor Dr. Oskar Preußner, Stettin, Ostern 1911.

Gottfried Rade (*5. Februar 1891 in Schönbach b. Löbau, †1987 in der Schweiz)

ev.; Sohn des Pfarrers u. Theologen Prof. Martin Rade; Neffe u. Patenkind Friedrich Naumanns; 1892-1899 Kindheit in Frankfurt/Main, 1889-1908 Gymnasium in Marburg; England-Aufenthalt; 1908-1913 Theologie-Studium in Marburg, Berlin u. Kiel; 1914/15 Schriftleiter der „Hilfe“ in Berlin; 1915 milit. Ausbildung; wg. Erkrankung beurlaubt; seit Nov. 1915 Hilfspfarrer, seit Nov. 1917 Pfarrer in Steinbach-Hallenberg (Thüringen); 1916 Heirat, 1923 Scheidung, deshalb Verlust der Pfarrstelle; 1923 2. Heirat; ca. 1923-1928 Tätigkeit bei Bankhaus in Kassel und als Gaugeschäftsführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold; 1928-1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Sachsen in Dresden; Oktober 1933 Emigration in die Schweiz [3. Ehe mit Jüdin], Pfarrer in Seewies, Kanton Graubünden.

1918 Mitglied des Steinbacher Arbeiter- u. Soldatenrats; 1919 **DDP**-Kandidat in Thüringen bei den Wahlen zur Nationalversammlung; seit 1921 Sitz im Kreistag des Kreises Schmalkalden; Geschäftsführer der DDP in Kassel; Mai 1933 Austritt aus der **DStP**.

Quellen:

Archiv des Liberalismus, Gummersbach (Friedrich-Naumann-Stiftung): Bestand Gottfried Rade; Auskunft durch Dr. Jürgen Frölich (Archiv des Liberalismus) per Email vom 25. und 27.2.2009; Vortragstext von Dr. Jürgen Frölich zur 60-Jahr-Feier der FDP in Kassel am 30.11.2005: <http://www.dyckmans.de/meldung.php?id=18652&tag=wahlkreis&BackURL=/wahlkreis.php> (24.02.2009); Peter Heckert: Beiträge zur Geschichte Steinbach-Hallenbergs: <http://freenet-homepage.de/peterheckert/Steinbach-Hallenberg.htm> (24.02.2009); Brief Rades an Richard Schirrmann, 22.8.1933, in: AdjB, Best. 201 DJH, A-189.

Wilhelm Samel

Turnlehrer an der Deutschen u. Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Berlin; städtischer Turnwart in Berlin.

DJH: mind. 1925-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: **Deutscher Turnlehrerverein**, Berlin; 1918-1926 stellv. Geschäftsführer im DJH-Gau Mark Brandenburg.

Quellen:

Wilhelm Samel/Gustav Zepmeisel: Gerätkunde. Einrichtung und Ausstattung von Turnhallen, Sport- und Spielplätzen, Berlin 1928.

Otto Schairer (*26. März 1897 in Göggingen, † [gefallen])

ev.; 1924-1933 Tübingen, dort Geschäftsführer des Schwäbischen Albvereins; seit 1934 Stuttgart.

Seit 1.5.1933 **NSDAP**.

DJH: 1924-1942 Geschäftsführer, 1937-1942 außerdem Landesverbandsleiter des DJH-Gaues Schwaben (Tübingen, ab 1934 Stuttgart).

Quellen:

StadtA Tübingen: Meldekarte Otto Schairers; BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei 3200/T 0014, Schairer Otto, 26.3.1897; DJH-Landesverband Schwaben (Hg.): 50 Jahre Jugendherbergen im Landesverband Schwaben e.V. 1918-1968, Stuttgart 1969, S. 35.

Dr. Otto Schellmann (*19. November 1880 in Kassel, †2. Oktober 1953 ebd.)

ev.; Gymnasium in Kassel; Jura-Studium in Lausanne, München, Berlin u. Marburg; 1903 Promotion zum Dr. jur. in Marburg; Gerichtsreferendar und -assessor; seit 1909 beim Bezirksverband Kassel tätig; 1914 Kriegsverlust des linken Auges; jahrzehntelange Tätigkeit beim Bezirksverband Kassel (Fürsorge- u. Gesundheitswesen, Jugend- u. Kulturpflege); seit ca. 1937/38 1. Stellvertreter des Landeshauptmanns für Hessen; 1939-1941 Kriegsdienst (Kommandant des Hauptbahnhofs Kassel); seit Sommer 1941 ständiger Vertreter des Landeshauptmanns; 1945 Entlassung durch Militärregierung, 1947 Spruchkammer Kassel: „entlastet“; März 1947 reguläre Pensionierung. Verheiratet (4 Kinder).

Ehrenszenator der Marburger Philipps-Universität; seit Mai 1933 **NSDAP**.

DJH: 1932-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Niederhessen-Waldeck (Kassel).

Quellen:

Peter Sandner (Hg.): Verwaltung des Krankenmordes. Der Bezirksverband Nassau im Nationalsozialismus, Gießen 2003, S. 740; StadtA Kassel, Best. S 1 Nr. 2163; BA Berlin (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz, P 18, Schellmann Otto, 19.11.1880.

Richard Schirrmann (*15. Mai 1874 in Grunenfeld (Ostpreußen), †14. Dez. 1961 in Grävenwiesbach)

ev.; Sohn eines Volksschullehrers; Volksschule u. Präparandenanstalt, 1891-1894 Lehrerseminar in Waldau b. Königsberg und Karalene; Privatlehrer; Lehrerprüfung, 1896-1901 Volksschullehrer in Masuren und Natangen; 1901-1903 Lehrer in (Gelsenkirchen-)Bulmke, seit 1903 in Altena, 1903 Heirat (1 Tochter); 1914-1918 Kriegsdienst, seit 1921 vom Schuldienst beurlaubt; 1925-1932 Leiter des Kinderdorfs Staumühle b. Paderborn; 1929 Scheidung u. Heirat (6 Kinder); 1935 USA-Reise für DJH; 1937 Umzug nach Grävenwiesbach (Hessen); dort bis 1945 Volksschullehrer.

Sauerländischer Gebirgsverein; Wandervogel und Kronacher Bund; Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte, Osningmarkgesellschaft; seit 1901 Dt. Lehrerverein; später NSLB; 1919-1924 Stadtverordneter in Altena für die **DDP**, 1919 Schriftführer der DDP-Ortsgruppe Altena; 1938-45 NSV, mehrere erfolglose Beitrittsversuche zur NSDAP.

DJH: Gründer und Vorsitzender des Jugendherbergsverbands; seit 1933 Ehrenvorsitzender; 1932-1937 Vorsitzender der Internat. Arbeitsgemeinschaft für Jugendherbergen; 1945-1949 Präsident des DJH-Hauptverbands, danach Ehrenpräsident.

Quellen:

AdJb, Best. 201 DJH, A-460 und A-463; StadtA Altena, C 1149, D 10/157 und 158; KreisA Altena, NL Tryzna, Sammlung R. Schirrmann; Karl Götz: 50 Jahre Jugendwandern und Jugendherbergen 1909-1959, Detmold 1959, S. 53-63; Graham Heath: Richard Schirrmann. The first hosteller. A biographical sketch, Copenhagen 1962.

Hans Schneider

Oberlehrer und Turnlehrer in Berlin

Bis 1934 Jugendwart im Turnkreis Brandenburg der Deutschen Turnerschaft.

DJH: 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Deutsche Turnerschaft.

Quellen:

Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft, Dresden; Ausgaben 27 (1933), S. 186, 28 (1934), S. 194.

J. Schneider

Oberlehrer/Studienrat, Berlin.

DJH: 1919-1925 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Deutscher Schiverband

Karl Schneider (*8. November 1882 in Wohlau, †28. März 1952 West-Berlin)

Malermaler; seit 1900 in Berlin; 1907 Heirat; 1921 Wahl zum besoldeten Bezirksstadtrat (Bezirk Neukölln), im Bezirksamt Leitung des Wohlfahrts-, Jugend- u. Volksbildungsamts; 18.3.1933 Beurlaubung aus polit. Gründen; April 1933 Entlassung; Tätigkeit als Vertreter, ab 1940 als Versandleiter einer pharmazeutischen Fabrik; 1945 Leiter des Sportamts beim Bezirksamt Neukölln; seit Juli 1946 Leiter des Kunstamts Neukölln; 1949 Ruhestand.

1908-1916 **SPD**; 1916-1922 **USPD**; 1922-1933 **SPD**; 1946 SPD, dann **SED**, Ende 1946: **SPD**.

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

seit 1910 im SPD-Bildungsausschuss in Berlin-Rixdorf (= Neukölln), innerhalb der SPD Jugendwohlfahrt; seit 1920 im USPD-Parteivorstand; 1920/21 Stadtverordneter in Berlin (Wahlkreis Neukölln); seit 1900 Freie Gewerkschaft; Vorsitzender der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst (organisiert kulturelle Vereinigungen in den dt. Grenzgebieten).

DJH: 1927-1933 geschäftsführender Vorsitzender des DJH-Gaues Brandenburg (Berlin).

Quellen:

Verein Aktives Museum e.V. (Hg.): Vor die Tür gesetzt. Im Nationalsozialismus verfolgte Berliner Stadtverordnete und Magistratsmitglieder 1933-1945, Berlin 2006, S. 338.

Max Schneider (*13. Juni 1885 in Neiße, †19. September 1962 in Straubing)

ev.; Sohn eines Kaufmanns; bis 1914 Bankbeamter in Neiße, Entlassung; 1914-1918 Kriegsdienst; 1918-1923 Bankbeamter in Neiße; 1924-1933 Geschäftsführer des DJH-Gaues Oberschlesien in Neiße bzw. Tost; 1933 Entlassung, arbeitslos; 1940-1945 Kriegsdienst; vermutlich Flucht; seit Juli 1945 Straubing.

Unverheiratet, keine Kinder.

seit ca. 1907 Wandervogel; seit 1.5.1933 **NSDAP**.

Quellen:

Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten (Der Wegweiser, Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung, Kulturheft Nr. 41), Düsseldorf 1962, S. 7-55; AdJb, Best. 201 DJH, A-552: Brief Grete Hoffmanns [an Richard Schirrmann], 28.4.1959 und Brief Richard Poppes an G. Fahrbach, 5.5.1959; Auskunft StadtA Straubing (Best.: Mittlere Meldekartei), 9.3.2009; BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei, 3200/U0019, Schneider Max, 13.6.1885.

Dr. Burkhard [Elias Hugo] **Schomburg** (*22. Mai 1880 in Altendorf, †14. Juli 1976 in Osnabrück)

ev.; Sohn eines Lokomotivführers; Gymnasium in Holzminden; 1900-1904 Studium in Freiburg, Leipzig u. Göttingen: Englisch, Deutsch u. Französisch; 1908 Heirat (vier Kinder); 1904 Promotion zum Dr. phil., Schuldienst; 1907-1911 Gymnasiallehrer in Lüdenscheid; 1911-1927 Studienrat an der Oberrealschule zum Dom in Lüneburg; 1927-1932 Bezirksjugendpfleger in Lüneburg; seit April 1932 wieder Lehrer am Gymnasium in Hildesheim, ab 1934 in Osnabrück; ab Herbst 1944 Leiter eines KLV-Lagers in Österreich; Internierung bis Aug. 1946.

Wandervogel (ca. 1914-1918 stellv. Vors. des Wandervogel e.V.); in Lüdenscheid Leiter der SGV-Abt., Vorsitzender des Turnklubs Jahn, des Schiklubs und des Schwimmvereins; 1916 Gründer einer Bodenreform-Ortsgruppe; seit 1910 Verein erhaltensamer Erzieher; seit 1920 Tabakgegnerbund; 1923-1927 Friedensgesellschaft; 1928-1932 **SPD**; Mai 1933 1. Aufnahmeantrag in die NSDAP (nicht in Kraft getreten); seit 1.5.1937 **NSDAP**, seit März 1934 NSV, seit Mai 1935 Reichsluftschutzbund, seit Dez. 1935 NSLB; Vorsitzender des Osnabrücker Wander- u. Verschönerungsvereins; Vorsitzender des Sternbergkreises.

DJH: seit 1914 Mitglied im Hauptausschuss für Jugendherbergen; Gründer dreier Jugendherbergen; Werberedner und Autor für das Jugendherbergswerk; 1919-1931 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss, 1931-1933 Sitz im DJH-Vorstand; Vorsitzender der DJH-Ortsgruppe Lüneburg; Gründungs- u. Vorstandsmitglied des DJH-Gaues Nordmark.

Quellen:

Burkhard Schomburg: Lebenslauf, in: Erkenntnis und Tat. Brief aus dem Geiste deutscher Jugendbewegung, Rheydt 7. Jg. [1956], Heft 3/4, S. 7-22; Gerhard Meyer: Burkhard Schomburg. Lehrer, Jugendführer und Jugendherbergsgründer, in: Lübeckische Blätter, 1987, Heft 7, S. 112f.; StA Osnabrück, Rep. 980 N. 4663 [= Entnazifizierungsakte Burkhard Schomburgs].

Julius Schult (*1. Mai 1885 in Gahlen (Kr. Dinslaken), †18. August 1948 in Altena)

ev.; Volks- u. Oberrealschule in Essen; seit 1902 Stadtsekretär bei der Stadtverwaltung Essen; ca. 1915-1919 Genesungsaufenthalt in Pretzsch/Elbe; seit Okt. 1919 (bis zum Tod) Geschäftsführer des SGV und Schriftführer des „Sauerländischen Gebirgsboten“ in Iserlohn; nebenberuflich Geschäftsführer des Iserlohner Sauerland-Verlags. Verheiratet, keine Kinder.

seit 1907 SGV; 1919 einige Monate **DDP**; seit Mai 1933 **NSDAP**, NSV und NSFK.

DJH: seit 1912 Mitglied im Hauptausschuss für Jugendherbergen; 1919-1933 Mitglied des DJH-Vorstands; seit 1917 Leiter des DJH-Nachrichtenamts; 1920-34 Schriftleiter der DJH-Mitgliederzeitschrift „Die Jugendherberge“.

Quellen:

HStA NRW, Entnazifizierungsakten, NW 1103-03782, Schult Julius; BA Berlin (ehem. BDC), RSK II Reichsschrifttumskammer, I 543, Schult, Julius; Wilhelm Münker: Das deutsche Jugendherbergswerk. Seine Entstehung und Entwicklung bis 1933, Bielefeld 1944, S. 12-14; AdJb, Best. 201 DJH, A-460, Manuskript Schirrmanns, S. 45; Karl Hartung: Das Jugendherbergswerk in Westfalen-Lippe. 50 Jahre DJH-Werk, Hagen 1959, S. 59; schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Iserlohn, 28.09.2007.

Heinrich Schulz (*12. September 1872 in Bremen, †4. September 1932 in Berlin)

ev., Sohn eines Kesselschmieds; 1878-1892 Vorschule, Realschule u. Lehrerseminar in Bremen; 1892/93 Realschullehrer in Bremen; seit 1894 Schriftsteller; 1894-1897 Lehrer an der Arbeiterbildungsschule in Berlin; 1896-1906 Redakteur versch. Zeitungen in Berlin, Erfurt, Magdeburg und Bremen; 1906-1918 Geschäftsführer des Zentralen Bildungsausschusses der SPD in Berlin, daneben (1907-1914) Lehrer an der SPD-Parteischule; 1914-1918 Kriegsdienst; Nov. 1918 bis Feb. 1919 persönlicher Referent Friedrich Eberts; Feb. bis Juni 1919 Vizepräsident der Dt. Nationalversammlung; Juni 1919 bis März 1928 Unter- bzw. Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Abt. Schule und Bildung; seit 1927 Ruhestand.
1899 1. Heirat (drei Kinder), Dez. 1931 Scheidung, 1932 2. Heirat.

seit 1893 **SPD**; 1919-1932 Mitglied des zentralen SPD-Parteivorstands; 1920-1930 Mitglied des Reichstags; 1908-1919 Mitglied der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands; 1919-1921 Vorsitzender des Verbands der Arbeiterjugendvereine Deutschlands; 1920/21 Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend; 1919-1924 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer; 1920-1932 Vorsitzender des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit; 1926-1932 Vorsitzender des sozialistischen Kulturbundes und Geschäftsführer der Dt. Kunstgemeinschaft.

DJH: 1919-1928 Sitz im Vorstand des DJH-Hauptausschusses bzw. -Reichsverbands.

Quellen:

Hinrich Wulff: Heinrich Schulz. 1872-1932. Ein Leben im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Politik, in: Bremisches Jahrbuch 48 (1962), S. 319ff; Wilhelm Heinz Schröder: Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1933. Biographien, Chronik, Wahldokumentation. Ein Handbuch, Düsseldorf 1995, S. 741; Peter Braune: Die gescheiterte Einheitsschule. Heinrich Schulz – Parteisoldat zwischen Rosa Luxemburg und Friedrich Ebert, Berlin 2004.

Anna Schulze (* unb., †23. Juli 1929 [in Berlin])

Reichsführerin der Jugendgruppen des Verbandes der weiblichen Handels- u. Büroangestellten e.V. seit April 1929 2. Stellvertretende Vorsitzende im Reichsausschuss deutscher Jugendverbände

DJH: 192[2]-192[6] Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten; 1927-1929 Sitz im DJH-Vorstand für: Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände.

Quellen:

Bekanntmachungen des Vorstands, in: Die Jugendherberge 8 (1927), S. 128; Die Jugendherberge 9 (1929), hinteres Deckblatt: Nachruf.

Otto Schulze-Steinen (*16. April 1872 in Hemmerde b. Unna, †12. Juli 1966 in Münster)

ev.; Sohn des Gutsbesitzers und nationalliberalen MdR Heinrich Schulze-Steinen; 1890 Abitur in Soest; Jurastudium in Tübingen, Bonn und Würzburg; Militärdienst; 1899 2. jurist. Staatsprüfung; 1902-1935 Tätigkeit bei der westfälischen Provinzialhauptverwaltung in Münster (ab Mai 1903 als Landesrat; Zuständigkeit: Fürsorgeerziehung); 1914-1918 Kriegsdienst; ab Mai 1924 zus. Leitung des Landesjugendamts; Dez. 1935 vorzeitige Pensionierung; Okt. 1939 bis Aug. 1943 kriegsbedingte Reaktivierung: Leitung der Fürsorgeerziehungsbehörde sowie des Landesjugendamts; Aug. 1943 endgültige Pensionierung. Verheiratet (4 Kinder).

seit 1919 **DNVP**; div. Ehrenämter: u.a. Mitglied des Finanzausschusses der Provinzialkirche Westfalens sowie des Verwaltungsrats des Ev. Diakonissenhauses in Münster.

DJH: 1927-1931 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Münsterland, um 1930 außerdem Sitz im Vorstand des DJH-Gaues Sauerland; 1931-1933 stellv. Vorsitzender des DJH-Gaues Sauerland-Münsterland; 1926-1933 Sitz im Vorstand des DJH-Reichsverbands als Vertreter des Verbands der Preußischen Provinzen (für Landeshauptmann der Provinz Westfalen).

Quellen:

Markus Köster: Jugend, Wohlfahrtsstaat und Gesellschaft im Wandel. Westfalen zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, Paderborn 1999 (v.a. S. 123f und 137ff.); ders.: Diener zweier Herren? Die leitenden Beamten des westfälischen Landesjugendamtes zwischen Staat und Kirche (1902-1966), in: Frank-Michael Kuhlemann/Hans-Walter Schmuhl (Hg.): Beruf und Religion im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2003, S. 295-323; Auskunft StadtA Münster, Best. Dok-Stadt-PS (6.11.2009).

Dr. Hertha Siemering (*13. Januar 1883 in Berlin, †7. Januar 1966 in Berlin)

Tochter eines Bildhauers; Studium der Rechtswissenschaften u. Sozialökonomie, 1910 Promotion in Freiburg; seit April 1911 Tätigkeit in der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin, 1913-1919 dort Leiterin der Abteilung für weibliche Jugendpflege; 1919-1921 2. stellv. Vors. und 1919-1923 Geschäftsführerin des Ausschusses der deutschen Jugendverbände, 1926-1933 wissenschaftliche Hilfsreferentin im Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt, dann im Arbeitsministerium; wissenschaftliche Hilfsarbeiterin des Landesbeirats für Jugendpflege, Jugendbewegung und Leibesübungen; bis 1929 außerdem Bezirksjugendpflegerin im Reg.Bez. Potsdam.. Zahlreiche Publikationen zur Jugendpflege und -fürsorge.

DJH: 1919-1925 Sitz im Vorstand des DJH-Hauptausschusses.

Quellen:

Rudi Kaerger: Die Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen (Zentralstelle für Volkswohlfahrt), Frankfurt am Main 1996, S. 428f.; Sabine Hering/Richard Münchmeier: Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim u. München, 3. Auflage 2005, S. 254.

Dr. Adolf Sonnenschein (*12. Mai 1886 in Elberfeld, †27. Oktober 1965 in Wiesbaden)

kath.; Sohn eines Arztes (Geh. Sanitätsrat); Gymnasium in Elberfeld u. Köln; Jura-Studium in Freiburg, Paris, Berlin u. Bonn; 1912 Promotion zum Dr. jur., 1914 1. Staatsexamen; 1914-1918

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Kriegsdienst; 1918/19 2. Staatsexamen; 1919 Justitiar in Köln, 1920-1922 Reg.Rat bzw. Ministerialrat im preußischen Kultusministerium bzw. Innenministerium (Referent f. Rheinlandpolitik); 1922-1933 Regierungspräsident von Osnabrück; März 1933: Amtsverlust, Aug. 1933 Entlassung; Umzug nach Berlin und Wechsel in die Industrie; ab 1934 Geschäftsführer des Fachverbands Hutindustrie e.V.; nach 1945 Wiederaufbau des Fachverbands in Frankfurt bzw. Wiesbaden. Verheiratet (3 Kinder).

bis 4. März 1933 **Zentrum** (Austritt); Mai 1933 NSDAP-Aufnahmeantrag; seit 1.7.1940 **NSDAP**. nach 1945 Vorsitzender des Fachverbandes der Schmuckfeder- u. Kunstblumen-Industrie e.V.; weitere Ämter im Bundesverband der deutschen Industrie und im Bundesverband Bekleidungsindustrie.

DJH: 1926-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Oberweser (Osnabrück).

Quellen:

Sonnenschein, Adolf, in: Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. II, Berlin 1931, S. 1803f.; Adolf Sonnenschein: Teil-Schuld [Leserbrief], in: Der Spiegel 43/1961 vom 18.10.1961, S. 10; Egon Friemann: Dr. Adolf Sonnenschein. Ein Pionier des Emslandes [Nachruf], in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatvereins, 13 (1966), S. 11-14; Sonnenschein, Adolf, in: Rainer Hehemann (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück, Osnabrück 1990, S. 273f.; Christof Haverkamp: „Im Emsland gingen NSDAP-Kreisleiter brutal vor“, in: Ems-Zeitung vom 30.1.2008; Christof Haverkamp: Die Erschließung des Emslandes im 20. Jahrhundert als Beispiel staatlicher regionaler Wirtschaftsförderung, Sögel 1991, S. 32, 67f.; BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei, 3200/V 0071, Sonnenschein Adolf, 12.5.1886.

Lic. Erich Stange (23. März 1888 in Schwepnitz, †12. März 1972 in Kassel)

ev.; Sohn eines Pfarrers; Gymnasium in Zittau; Theologie-Studium in Leipzig, Berlin u. Greifswald; 1914 Promotion zum Lic. (Dr.) theol.; 1917 Pfarrer in Leipzig, 1921-1954 Reichswart der Evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands (Kassel); 1933 „Reichsführer der Ev. Jugend Deutschlands im Dt. Jugendführerrat beim Jugendführer des Dt. Reichs“, Absetzung Dez. 1933; 1940-1954 Pfarrer in Kassel. Verheiratet (4 Kinder).

1921-1937 ehrenamtl. Sekretär Ökumenischer Rat für Praktisches Christentum; 1923 u. 1929 Tagungssekretär des Luth. Weltconvents; Vorsitzender des „Eichenkreuz“ (= Verband für Leibesübungen innerhalb der ev. Jungmännerbünde Deutschlands); 1933 **NSDAP** (1934 Ausschlussverfahren); ab 1946 Mitglied der Jugendkammer der EKD, Präsident des deutschen CVJM.

DJH: [mind.] 1925-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Verband der ev. Jungmännerbünde Deutschlands bzw. für: Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände / Evangelische Jugend.

Quellen:

Stange, Erich, in: Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. II, Berlin 1931, S. 1822f.; Hannelore Braun/Gertraud Grünzinger: Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949, Göttingen 2006, S. 244f.; Birgit Siekmann: Stange, Erich: in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XX, Hamm 2002, Spalten 1355-1367.

Franz **Xaver Steinberger** (*17. Januar 1877 in Schwaben b. Kelheim, †4. Sept. 1956 in Nürnberg)

ab 1897 Tätigkeit in München, ab 1898 in Nürnberg: Tätigkeit bei Siemens-Schuckert-Werken. Verheiratet (1 Kind).

Seit 1907 Mitglied des Touristenvereins „Die Naturfreunde“; 1908 Mitbegründer der NF-Ortsgruppe in Nürnberg; bis 1933 Reichsvorsitzender der Naturfreunde; Mitglied des internationalen Vorstands der Naturfreunde; 1945-1955 1. Bundesvorsitzender der Naturfreunde in Westdeutschland; 1914 Mitbegründer des Fränkischen Albvereins (FAV); darin seit 1933 Kassenwart, Hausverwalter, Mitglied des Führerrats; Deutsch-österreichischer Alpenverein

DJH: 1922-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Turistenverein „Die Naturfreunde“; bis 1933 Mitglied des Vorstands des DJH-Gaues Bayern.

Quellen:

„Wanderkamerad Steinberger 60 Jahre!“ [Zeitschrift des Fränkischen Albvereins, 1937, Nr. 2], in: Jochen Zimmer (Hg.): „Mit uns zieht die neue Zeit“. Zur Geschichte eines alternativen Verbands in der Arbeiterkulturbewegung, Köln 1984, S. 296; Texte „Zwischen Anpassung und Verbot“ und „Leibeserziehung im Nat.Soz.“: <http://www.naturfreunde-berlin.de/index.php?id=1-11-15-0-0> (20.1.2009); Auskunft StadtA Nürnberg (9.11.2009), Bestände: StadtAN C 21/VIII Nr 4229, StadtAN C 29 Nr. 514, StadtAN C 21/IX Nr. 273, StadtAN F 2 Nr. 51, Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg für das Jahr 1956; Berichterstattung über die jew. Hauptversammlung des FAV in: Die Fränkische Alb, Ausgaben: 1937/April, 1938/Nr. 7/8, 1941/Nr. 7/8, 1943/Nr. 3.

Heinrich Steinmeyer (*10. November 1882 in Bad Pyrmont, †20. Januar 1940 in Gotha]

ev.; Volksschule u. pädagogische Anstalt in Bad Pyrmont; ab 1899 Lehrerseminar in Gotha; 1904-1911 Lehrer in Gotha; 1911 bis ca. 1915 Studium für den höheren Schuldienst in Leipzig; Rückkehr nach Gotha, Anstellung als Oberlehrer am Seminar; 1922 Umwandlung des Seminars in eine Aufbauschule nebst Schülerheim: Übernahme der Heimleitung; seit 1924 Oberstudienrat.

Widmet gesamte Freizeit dem Schülerheim und der Jugendbetreuung.

DJH: 1920-1925 2. Vorsitzender, 1926-1933 1. Vorsitzender des DJH-Gaues Thüringen (Weimar). [1933] Ernennung zum Jugendherbergswart für den HJ-Bann 95 (Gotha). 1934 Ernennung zum stellvertretenden Gauführer im DJH-Gau Thüringen.

Quellen:

„Oberstudienrat Heinrich Steinmeyer †“, in: Gothaer Tageblatt No. 17 vom 20./21.1.1940; Auskunft StadtA Bad Pyrmont (4.11.2009).

Dr. Paul Stettiner (*26. August 1862 in Königsberg (Pr.), †20. September 1941 ebd.)

ev.; Sohn eines [konvertierten, jüd.] Textilkaufmanns; Gymnasium in Königsberg; 1880 Abitur; Studium in Königsberg, Tübingen u. Berlin: Alte Sprachen, Geschichte u. Erdkunde; 1885 Promotion zum Dr. phil. in Königsberg, 1886 Staatsexamen; 1887-1909 Oberlehrer am Königsberger Realgymnasium; 1910-1928 Stadtschulrat in Königsberg; 1928 Pensionierung, Ernennung zum Stadtältesten; 1933 wg. jüdischer Abstammung Ausschluss aus Vereinigungen, zunehmende Ausgrenzung; 1941 Selbstmord nach Kündigung der Wohnung und Einführung des Judensterns. Unverheiratet.

Nationalliberale Partei; DVP, 1919-1925 Abgeordneter im Ostpreußischen Provinziallandtag; 1930-1932 Stellvertretendes Mitglied, 1932 bis April 1933 Mitglied des Preußischen Staatsrates; Akademisch-Historischer Verein; Verein für die Geschichte von Ost- u. Westpreußen; Altertumsgesellschaft „Prussia“; Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs; Sportvereinigung Prussia-Samland; Paulusbund Nicht-arischer Christen; Initiator einer Volkshochschule, des Stadtgeschichtlichen Museums, von Sportplätzen u. Bädern sowie des Ausbaus der Stadtbibliothek; zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen über lokal- u. regionalgeschichtliche Themen; Herausgeber der Zeitschrift „Wanderer durch Ost- u. Westpreußen“ und des Jubiläumsbands zur 700-Jahrfeier des Deutschen Ritterordens.

DJH: 1920-1933 (Gründer) Vorsitzender des DJH-Gaues Ostpreußen-Nord (Königsberg); Initiative zur Einrichtung der Königsberger Jugendherberge.

Quellen:

Wilhelm Matull: Stadtschulrat Professor Dr. Stettiner. Leben und Leistung, in: Acta Prussica. Abhandlungen zur Geschichte Ost- u. Westpreußens. Fritz Gause zum 75. Geburtstag, Würzburg 1968,

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

S. 298-305; Arthur Mentz: Stettiner, Paul, in: Christian Krollmann (Hg.): Altpreußische Biographie. Bd. 2, 1967, S. 305; Stefanie Schüler-Springorum: Die jüdische Minderheit in Königsberg/Preußen. 1871-1945, Göttingen 1996, S. 313, 355; Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 94-114; Joachim Lilla: Der Preußische Staatsrat 1921-1933. Ein biographisches Handbuch. Mit einer Dokumentation der im „Dritten Reich“ berufenen Staatsräte, Düsseldorf 2005, S. 158.

Paul Stielow (*?, † ca. 1942)

Turnlehrer am Kgl. Gymnasium in Stettin; 1924 Freistellung vom Schuldienst für die Tätigkeit im DJH; 1931 Pensionierung (auf eigenen Wunsch wg Jugendherbergsarbeit).

begeisterter Wanderfreund, 1912 Gründer des Vereins für Ferienwanderungen der Stettiner Schuljugend; Mitglied im Ortsausschuss für Jugendpflege.

DJH: ab 1913 Bemühungen um Gründung von Jugendherbergen in Pommern; 1918-1933 Gründer und Geschäftsführer des DJH-Gaues Pommern (Stettin); nach 1933 Beiratsmitglied im Gau Pommern.

Quellen:

„Geschichte des Jugendherbergswerks“ [in Pommern], 9.9.1933, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-189; Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 62-69; Brief Richard Schirrmanns an Wilhelm Münker, 16.10.1942, in: AdJb, Best. 201 DJH, A-329.

Erika Stoppa (*21.11.1898 in Wehlau/Ostprien, † ?)

Lehrerin und Bezirksjugendpflegerin in Stettin.

Seit 1.5.1937 **NSDAP**.

DJH: 1931-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Reichsausschuß der dt. Jugendverbände / Jugendbewegung

Quellen:

BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei, 3200/W 0053, Stoppa Erika, 21.11.1898.

Kunemund von Stutterheim (*19. Juli 1886 in Küstrin, †16. Oktober 1957 in Oberhausen)

ev.; Gymnasium in Gr. Lichterfeld und Wernigerode, Jura-Studium in Lausanne, Freiburg, München und Halle, 1907 1. juristische Prüfung; Referendarszeit, 1912 Große Staatsprüfung, seit 1911 Reg. Assessor; 1913 Heirat (1 Tochter); 1914-1918 Kriegsdienst; seit Feb. 1919 Regierungsrat in Breslau (zeitweise Oppeln), zuständig u.a. für Jugend- und Wohlfahrtspflege; seit 1928 Erster Landesrat bei der Provinzialverwaltung Niederschlesien; später Generaldirektor der Schlesischen Provinzial-Feuersozietät.

Sympathisant der **DNVP**; Nov. 1931-Nov. 1933 Stahlhelm; verlässt 1928 Staatsdienst, weil er nicht der DDP beitreten will; seit 1.5.1933 **NSDAP**, 11/1933-1/1937 SA; seit 1/1937 SS (seit 4/1939 Obersturmbannführer).

DJH: seit 1925 im Verwaltungsausschuss, 1930-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Mittelschlesien.

Quellen:

GStA PK, I. HA Rep. 77, Nr. 2727; Genealogisches Handbuch des Adels. Adelige Häuser A Bd. 26, Limburg/Lahn 2001, S. 487-508; BA Berlin (ehem. BDC), SSO SS-Führerpersonalakten, 169 B, Stutterheim Kunemund von, 17.7.1886 [richtig: 19.7.1886].

Walther Tietz (*6. Dezember 1897 in Leipzig, †[nach 1947])

ev.; 1917-1919 Kriegsdienst; 1919-1922 Volontär in Leipzig; Okt. 1919-1926 selbstständiger Verlagsbuchhändler: „Neulandhaus-Verlag Walther Tietz“; danach Organisator von Kulturausstellungen u. -veranstaltungen; 1922: Verurteilung wg. Vergehen nach § 183 StGB [Exhibitionismus vor Minderjährigen]; 1923/24 Verurteilung wg. Vergehen nach §§ 139, 146 der Gewerbeordnung; 1927/28 Verurteilung wg. Betrugs bzw. Unterschlagung; seit 1930 Betreiber des „Internationalen Phila-Archivs“, Herausgeber von „Sammler-Welt“ und „Sammler-Schau“, seit 1936 Leiter der „Philatelistischen Schutzstelle“, daneben Geschäftsführer im Verlag seiner Frau („Fachverlag für Philatelie“), 1942 Auflösung durch Gestapo, 1945 Neugründung.

1923 Gründer u. Leiter der „Arbeitsgemeinschaft der Bünde der Lichtkämpfer“ (= FKK); Gründer u. Leiter der „Gesellschaft der Freunde deutscher Kulturausstellungen“ zum Zwecke von Heimat- u. Naturschutz, Körperkultur- u. Sportbewegung, Jugend- u. Lebenserneuerungsbewegung, Kulturfilm u. Verbreitung des guten Buches; 1930 Gründer u. Leiter des „Deutschen Kinderland-Hilfswerks“; April-Nov. 1932 Mitglied der **Volksrechtspartei** (VPR).

DJH: 1919 bis max. 1922 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Wandernde Volksjugend, Leipzig.

Quellen:

BA Berlin (ehem. BDC), RK/RSK I Reichsschrifttumskammer, B 217, Tietz Walther, 6.12.1897; StA Leipzig, Best. 21765 Börsenverein der dt. Buchhändler zu Leipzig, Nr. F 6717, und Best. Polizeipräsidium Leipzig, Nr. PP-S 5691; Bernd Wedemeyer-Kolwe: „Der neue Mensch“. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Göttingen 2002, S. 125; Internationale Naturismus-Föderation INF (Hg.): Geschichte des Naturismus. Von der Nacktheit über die Nacktkultur zum Naturismus, Berchem/Antwerpen 1995, S. 19; Antiquariat Magister Tinius, Falkensee: www.biblioman.de/info/AntiquariatMagis3178/artikel_1_%20Bestell%20Nr%2042072%20.htm Artikelbeschreibung zu „Volkswart“, 3 (1921), Hg.: Walter Tietz, Neulandhaus-Verlag (01.09.2008).

Lisa Timmermann (*11. Juni 1884 in Dorstfeld b. Dortmund, †20. Dezember 1968 in Wilhelmshaven)

Frau eines Marine-Stabsingenieurs.

1919 Mitbegründerin, 1925-1934 Leiterin des Bürgerlichen Frauenbunds (Vorläufer: Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbunds) in Wilhelmshaven-Rüstringen; 1932 Gründung eines weiblichen FAD in der Wilhelmshavener Jugendherberge; Vorsitzende des Verbandes Norddeutscher Frauenvereine; ab 1934 Arbeit im Frauen-Kolonialbund (v.a. Betreuung der Deutschen im Ausland); ab 1947 Leiterin des Frauenrings Wilhelmshaven; Mitglied der **FDP**; Mitbegründerin des FDP-Kreisverbands, 1948 bzw. 1952-1956 Sitz im Rat der Stadt Wilhelmshaven.

DJH: 1930-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Bund deutscher Frauenvereine

Quellen:

Werner Brune: Wilhelmshavener Heimatlexikon. Bd. 3: S-Z, Wilhelmshaven 1987, S. 298; Auskunft StadtA Wilhelmshaven (14.1.2009).

Ludwig Tschuncky (*18. Januar 1887 in Guhrau/Schlesien, †8. Januar 1967 in Saarbrücken)

ev.; seit 1889 in Saarbrücken; 1911-1913 Freiburg (Studium?), dann wieder Saarbrücken; Apotheker; 1914-18 Militärdienst; 1942-45 Wehrmacht.

Wandervogel.

DJH: 1919-[max.] 1921 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss (für: Altwandervogel?) 1925-1935 (Gründer u.) Vorsitzender des DJH-Gaues Saar (Saarbrücken);

Quellen:

Auskunft StadtA Saarbrücken (Melderegister), 21.4.2009; Ludwig Tschuncky: Wandervögel in Stammbuch (Aus meiner Zeitungsmappe), Hg.: Alt-Wandervogel, Bund f. Jugendwandern, Göttingen [um 1916]; Vom Wandern und vom bunten Rock. Skizzen u. Erzählungen. Wolfenbüttel [1916].

Anne Vogt (*1898 in Böblingen, †26. März 1943 in Isny/Allgäu)

kath.; Tochter eines Landgerichtsrats; Töchtereschule und Besuch von Theologie-Vorlesungen in Tübingen; Ausbildung zur Sozialfürsorgerin an der Sozialen Frauenschule in München; danach Tätigkeit im Jugendsekretariat des Jugendbunds im Katholischen Frauenbund Deutschlands in München; 1926-1937 Leiterin des KFD-Jugendbunds und des Jugendsekretariats, 1926 Umzug nach Bendorf am Rhein, dort Aufbau eines Frauenbildungs- u. Jugendzentrums mit Jugendherberge; Nov. 1937 Rückzug aus ihren Ämtern; 1938-1940 Hausleitung im Hedwig-Dransfeld-Haus; schwere Erkrankung. Unverheiratet.

Mitglied im Vorstand des Kath. Dt. Frauenbunds Deutschlands (KDF), Mitglied im allg. Rat der Katholischen Jugend.

DJH: 1930-1933 Sitz im DJH-Vorstand für: Reichsausschuss dt. Jugendverbände.

Quellen:

Lotte Schiffler: Die Antwort der Frau in der sich ändernden Welt, Münster 1966, S. 137-143, 167; Homepage der Gesellschaft für Geschichte und Heimatkunde von Bendorf und Umgebung e.V.; dort: Dieter Kittlauß: Anna Vogt und das Bendorfer Sekretariat des Jugendbundes, <http://www.bendorfgeschichte.de/bdf-0178.htm> (29.01.2009) und: Die „Frauen mit Hut“ um Hedwig Dransfeld, <http://www.bendorfgeschichte.de/bdf-0128.htm> (29.01.2009).

Ludwig Vogt (*10. März 1873 in Kaiserslautern, † [nach 1942])

ev.; 1891 Abitur in Darmstadt, Eintritt in die Armee; 1918 Major und Abteilungschef im Kriegsministerium; 1920 Oberstleutnant und Chef des Stabes der Inspektion der Verkehrstruppen; 1925 als Generalmajor i. R.

DNVP; Vorsitzender des Bundes Jungdeutschland (BJD); Gründer (1931) und Vorsitzender der Geländesport-Verbände-Arbeitsgemeinschaft bzw. General-Vogt-Arbeitsgemeinschaft (GVA); 1931-1933 2. stellv. Vors. des Reichsausschusses der dt. Jugendverbände; ab März 1933 Angehöriger der Reichsjugendführung, seit Sommer 1939 Präsident des Reichsinstituts für nationalsozialistische Jugendarbeit; Mitglied von HJ, NSV, NSKO, NSKB.

DJH: 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Bund Jungdeutschland

Quellen:

http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1011/adr/adrsz/kap1_4/para2_34.html (02.11.2009); Martin Schuster: Die SA in der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ in Berlin und Brandenburg 1926-1934, Berlin 2005, S. 199f.; BA Berlin (ehem. BDC), RK Reichsschrifttumskammer, B 222, Vogt Ludwig, 10.3.1873.

Albert Voß (*4. Februar 1891 [in Krefeld], †10. November 1947 in Berlin)

kath.; Arbeiterfamilie; Gymnasium in Krefeld, 1911 Abitur, 1914 theolog.-phil. Schlussexamen, daneben Tätigkeit als Holz- u. Landarbeiter und als Kaufmann; 1914-1918 Kriegsdienst; 1919-1924 Kartellsekretär der Christlichen Gewerkschaften, Bereich linker Niederrhein/Krefeld; 1924-1933 Reichsjugendsekretär des Gesamtverbands der christlichen Gewerkschaften in Berlin, dazu leitender Redakteur der „Gewerkschaftsjugend“ und Dozent an der Gewerkschaftsschule in Königswinter; 1933 zun. arbeitslos, dann Betreiber eines Zigarrengeschäfts in Berlin; illegale Gewerkschaftsbewegung um

Kurzbiographien der führenden DJH-Funktionäre

Wilhelm Leuschner u. Jakob Kaiser; Okt. 1945-1947 Vizepräsident der Deutschen Verwaltung für Arbeit und Sozialfürsorge. Verheiratet (2 Kinder).

seit 1907 Christlicher Holzarbeiterverband; Stadtverordneter in Krefeld; **Zentrum**; bis 1933 Vorsitzender des Reichsverbands Deutscher Produktiv-Genossenschaften; seit 1945 **CDU** (Kreisvorsitzender); Vorstandsmitglied des FDGB (SBZ); 1946 stellv. Vorsitzender des Verbandes der kaufmännischen und Büroangestellten Groß-Berlins; 1946/47 Stadtverordneter in Berlin.

DJH: 1926-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Deutscher Gewerkschaftsbund.

Quellen:

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn: Sammlung Personalien, Box 3403; Dieter Dowe/Karlheinz Kuba/Manfred Wilke: FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED 1945-1990), Arbeitsversion, Berlin 2005 (s.a. http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/biographien/v/Vo%DF,_Albert.html); Eduard Bernoth: „Albert Voß zum Gedenken“. Rede vom 7.12.1947, in: StA Ludwigsburg, PL 6 Bü 47 („Erinnerungsschrift für Albert Voß 1947“ aus dem Nachlass Alfons Reinhardts).

Otto Wagner (* unb., †1941 [gefallen])

DJH: Jan. 1929 bis mind. 1939 Geschäftsführer des DJH-Gaues Baden.

Quellen:

Karl Broßmer: Die Badischen Jugendherbergen von 1919-1933. Wesen, Weg und Werk, Karlsruhe [ca. 1955]; Brief Münkers an den DJH-Landesverband Baden, 8.11.1941, in: AdjB, Best. 201 DJH, A-489.

August Weber (*29. September 1875 in Bochum, †9. Dezember 1963 in Dorsten)

kath.; Sohn eines Bergmanns; Volksschule in Bochum; 1894-1897 kath. Volksschullehrerseminar in Odenkirchen, Bez. Düsseldorf; 1897-1901 Lehrer in Odenkirchen; 1901 Versetzung nach Bochum, Lehrer an einer kath. Volksschule; seit April 1923 Rektor einer Volksschule; Okt. 1934: Versetzung in den Ruhestand.

Zentrum; Nov. 1929-1933 Stadtverordneter in Bochum; März bis Nov. 1933 Mitglied des Reichstags; zun. Geschäftsführer, 1928-1933 dann Vorsitzender des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches

DJH: 1922-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Quellen:

Reichstagshandbuch, VIII. Wahlperiode 1933, Berlin 1933, S.297; „In den wohlverdienten Ruhestand“, in: Westfälische Volkszeitung, Nr. 224 vom 27.9.1934; Auskunft StadtA Dorsten (3.11.2009).

Dr. Ernst Wempe (*12. Dezember 1881 in Oldenburg, †27. März 1949 in Schwerin)

ev.; Sohn eines Bauunternehmers; Jura-Studium in Marburg u. Berlin; Promotion zum Dr. jur.; 1911-1914 Bürgermeister der Stadt Brake in Oldenburg; 1914-1918 Kriegsdienst; 1919-1916 besoldeter Stadtrat in Schwerin, seit 1926 2. Bürgermeister, seit März 1933 Oberbürgermeister von Schwerin; seit 1937 Präsident der Landesversicherungsanstalt.

Studentenverbindung Hasso-Nassoia; seit 1925/26 Mitglied im Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde; Sympathisant der **DNVP**; seit Mai 1933 **NDSAP**.

DJH: 1923-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Mecklenburg, ab 1933 Vorsitz im Führerbeirat des Gaues.

Quellen:

StadtA Schwerin, M 3914 (= Personalakte Wempes); Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte u. Altertumskunde, Schwerin 90 (1926): http://www.lbm.de/mjb/KB090_Jahrbuch350.htm (26.02.2009).

Fritz Wildung (*19. Dezember 1872 in Tewel/Lüneburger Heide, †23. September 1954 in Berlin)

Tischlerlehre in Soltau; 1893-1896 Besuch der Arbeiterbildungsschule in Berlin, dort 2. Vorsitzender; Abteilungsleiter u. Vereinsschriftwart des Turnvereins Fichte Berlin; seit 1907 leitender Redakteur der „Arbeiter-Turnzeitung“ (Bundesorgan des Arbeiter-Turnbunds) in Leipzig; 1920-1923 Leiter des Leipziger Stadtamts für Leibesübungen; 1923-1933 Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in Berlin; 1933-45 arbeitslos, mehrmals verhaftet, polizeiliche Meldepflicht; 1945 Umzug nach Soltau; Mitarbeit am Neuaufbau des Sports in der BRD (seit 1946 Sportreferent der SPD). Verheiratet (7 Kinder).

SPD: [seit 1897] Arbeiter-Turnerbund; Naturfreunde; seit 1910 Stadtverordneter (später Stadtrat) in Leipzig; Mitglied im Reichsbeirat für körperliche Erziehung, im preußischen Ausschuss für Leibeserziehung und im Sportausschuss des Deutschen Reichstags; seit 1949 Mitglied des NOK.

DJH: mind. 1925-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege.

Quellen:

Oliver Kersten: Ein Leben für den deutschen Arbeitersport. Der Sportfunktionär und Naturfreund Fritz Wildung (1872-1954), in: NaturFreundin. Bundeszeitschrift der Naturfreunde Deutschlands, Heft 4/2008, S. 24; Konrad Beck: Eintrag im Personenverzeichnis des Archivs der SPD-Berlin: <http://archiv.spd-berlin.de/geschichte/personen/l-z/wildung-fritz/> (21.1.2009).

[?] Wolfframm

Berufsoberschullehrer

DJH: 1929-1933 Sitz im DJH-Verwaltungsausschuss für: Verband der hauptamtlichen Lehrkräfte an Berufs- u. Fachschulen.

Emil Zimmermann (*13. April 1884 in Dieburg, †8. Februar 1951 in Gelsenkirchen)

ev.; Sohn eines Beamten; Gymnasium in Dieburg u. Mainz; Studium der Rechts- u. Staatswissenschaften in Gießen u. Berlin; 1905 Referendar, 1909 Reg.Assessor in Darmstadt; wiss. Mitarbeiter bei den Stadtverwaltungen in Frankfurt/Main, Hanau und Essen; 1912-1915 Magistratsassessor in Rendsburg, ab 1915 2. Bürgermeister; 1918 Beigeordneter, 1919-1928 1. Bürgermeister bzw. ab 1921 Oberbürgermeister der Stadt Buer; nach Fusion April 1928 - März 1933 Oberbürgermeister in Gelsenkirchen-Buer; März 1933 zun. Urlaubsgesuch, Juni Disziplinarverfahren (Jan. 1935: Freispruch), Aug./Sept. Versetzung in den Ruhestand; Umzug nach Essen, dort freiberufliche Tätigkeit als Verwaltungsrechtsrat; 1945/46 Wiedereinsetzung als Oberbürgermeister in Gelsenkirchen durch die Alliierten.

DDP: Mitglied des Westfälischen Provinziallandtags, dort finanzpolitischer Sprecher der DDP-Fraktion; 1924 Kandidatur für den Reichstag (erfolglos); Vorstandsmitglied des Dt. u. des Westfälischen Städtetags

DJH: 1931-1933 Vorsitzender des DJH-Gaues Sauerland-Münsterland.

Quellen:

Zimmermann, Emil, in: Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. II, Berlin 1931, S.2091; Heinz-Jürgen Priamus: Entdemokratisierung und „Gleichschaltung“. Zum Ende demokratischer Kommunalpolitik in der Weimarer Republik am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen, in: ders. (Hg.): Deutschlandwahn und Wirtschaftskrise. Gelsenkirchen auf dem Weg in den Nationalsozialismus. Teil 2: Demokratie ohne Verteidiger?, Essen 1994, S. 9-74.

Georg Zülch (*19. Juli 1870 in Karlshafen/Weser, †31. August 1942 in Groß Grabow)

ev.; Sohn eines Zigarrenfabrikanten; Schulbesuch und Abitur in Höxter; Studium: Jura, Volkswirtschaftslehre und Philosophie in Marburg und Greifswald, Staatsexamen; Rechtsanwalt in Northeim; Bürgermeister der Stadt Wilster (Holstein); 1901 Heirat (7 Kinder); 1903-1910 2. bzw. 1. Bürgermeister, 1910-1932 Oberbürgermeister der Stadt Allenstein; Nov. 1932 Wahl zum Reichstagsabgeordneten, Umzug nach Berlin.

DNVP: Abgeordneter im ostpreuß. Provinziallandtag; Nov. 1932 bis März 1933 Reichstagsabgeordneter.
Wanderfreund.

DJH: 1919-1932 (Gründer u.) Vorsitzender des DJH-Gaues Ostpreußen-Süd (Alenstein).

Quellen:

Reichstagshandbuch, Bd.: 1932, 7. Wahlperiode 1932, Berlin 1932, S. 456; Paul Heincke/Arno Mehnert: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten, Düsseldorf 1962, S. 78-93.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Archivalien

(AA PolitA) Auswärtiges Amt: Politisches Archiv, Berlin

Bestand Inland I – Partei/Jugendbewegung:
Nr. R 98890, R 98909, R 98910, R 98911, R 98912.

(AdJb) Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein

Bestand 201 Deutsches Jugendherbergswerk

01 Reichsverband

Nr. A-1, A-3, A-13, A-27, A-80, A-81, A-84, A-87, A-88, A-89, A-90, A-133, A-135, A-167, A-168, A-169, A-188, A-189, A-190

02 Persönlichkeiten

Nr. A-278, A-288, A-289, A-297, A-298,

A-300, A-309, A-310, A-311, A-314, A-315, A-329, A-336, A-343, A-344, A-352, A-379, A-380, A-382, A-383, A-384, A-385, A-386, A-387, A-388, A-389, A-390, A-391, A-392, A-393, A-352;

A-401 bis A-418, A-421, A-460, A-463, A-477, A-479, A-483, A-486, A-487, A-488, A-489; A-501, A-502, A-503, A-509, A-518.

03 Zweigausschüsse: Nr. A-529 bis A-557.

04 Internationales Jugendherbergswerk: Nr. A-558.

Diverse Sammlungen: Nr. A-680.

Bestand 201-1 DJH-Landesverband Hessen: Nr. A-8, A-9.

Bestand Nachlass (NL) Burkhart Schomburg: Nr. A-185.

Archiv des Liberalismus, Gummersbach

Bestand Gottfried Rade.

(BA Berlin) Bundesarchiv, Berlin

Personenbezogene Archivalien:

Bestand (ehem. BDC), NSDAP-Zentralkartei 31xx

Bestand (ehem. BDC), NSDAP-Ortskartei 3200

Bestand (ehem. BDC), NSLB-Akten

Bestand (ehem. BDC), OPG-A Oberstes Parteigericht

Bestand (ehem. BDC), PK Parteikorrespondenz

Bestand (ehem. BDC), RK Reichsschrifttumskammer

Bestand (ehem. BDC), RK/RSK I Reichsschrifttumskammer

Bestand (ehem. BDC), RSK II Reichsschrifttumskammer

Bestand (ehem. BDC), RS Rasse- u. Siedlungshauptamt-SS

Bestand (ehem. BDC), SM SS-Unterführer und Mannschaften

Bestand (ehem. BDC), SSO SS-Führerpersonalakten

Bestand NS 26 Hauptarchiv NSDAP: Nr. 366

(BrLHA) Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam

Bestand Rep 2 A II Gen Regierung Potsdam: Nr. 1524, 1525, 1526, 1527

Bestand Rep 34 Provinzialschulkollegium: Nr. 4017, Personalia Nr. M 56

Bestand Rep. 36 A II Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg: Nr. 26096.

(FES-Archiv) Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

Bestand Bundesvorstand des Allgemeinen Dt. Gewerkschaftsbundes (ADGB):
Box NB 172
Sammlung Personalien: Box 3403, Box 3922, Box 6609.

(Gräv.) Privatarchiv Gudrun Schirrmann, Grävenwiesbach

Bestand Akte „NS“: Richard Schirrmann: „Mein Lebenslauf“ [ca. 1897-1901]
Bestand „Vertraulich“

(GStA PK) Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Bestand I. HA Rep. 76 Kultusministerium: Nr. 1521
Bestand I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern: Titel 324 a (Lotteriesachen), Nr. 95; Titel 924 (Jugendpflege), Nr. 13; Nr. 2727.
Bestand I. HA Rep. 151 Finanzministerium IC (Volkswohlfahrt): Nr. 11730, 11731.
Bestand I. HA Rep. 191 Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege: Nr. 3673, 4219.

(HStA DD) Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Dresden

Bestand 10693 Sächsischer Landtag: Nr. 2555.

(HStA Hannover) Hauptstaatsarchiv Hannover

Bestand Nds 171 Lüneburg (Entnazifizierung):
H-VE-Lbg-S, Nr. 9670; Nr. 19546; Nr. 4368; Nr. 42464.

(HStA M) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München

Bestand MF Staatsministerium der Finanzen: Nr. 68510
Bestand MInn Staatsministerium des Innern: Nr. 72884, 73016, 73066
Bestand MK Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Nr. 13974, 14011
Bestand RSTH Reichsstatthalter Epp: Nr. 157
Bestand Abt. V, DJH-Landesverband Bayern: Nr. 85, 87, 88, 91, 92, 104

(HStA NRW) Hauptstaatsarchiv Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Bestand Entnazifizierungsakten: NW 1002-G-65092, Hoffmann, Felix; NW 1039-H-04171, Hausen, Franz; NW 1103-03782, Schult Julius; NW 1104-1013, Steglich, Arno; NW 1112-182, Müller-Hoyer Conrad Joseph
Bestand RW 23 NS-Stellen: Nr. 42.
Bestand RW 282 DJH-Landesverband Rheinland: Nr. 143, 151, 163, 164, 166, 175, 477.

(HStA Stuttgart) Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Personalakte EA 3/152 Bü 36 (Ministerialrat Heinrich Hassinger).

(HStA Wi) Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden

Bestand Entnazifizierungsakten: Abt. 520 Gi Nr. 3787 (Kurt Scheerschmidt); Abt. 520 D-Z Nr. 1959 (Otto Brambach); Abt. 520 KS-St II 271/49 (August Jahn).

(KreisA Altena) Märkisches Kreisarchiv Altena

Bestand Nachlass Alfred Fritz Tryzna: Karton 2, Karton 3, Karton 10: V 3, Karton 11: V 5, V 6, Karton 12
Bestand Nachlass Fritz Thomée: NL Th 30, NL Th 35, NL Th 36, NL Th 37, NL Th 128, NL Th 248, NL Th 249
Bestand C Stadt Altena 1909-1945: Nr. 1149

(LA Berlin) Landesarchiv Berlin

Bestand A Rep. 005-03-02 Magistrat der Stadt Berlin/Hauptsteuerverwaltung: Nr. 36

Literatur- und Quellenverzeichnis

Bestand B Rep. 031-03-11, Nr. I 656 (Entnazifizierung),
Bestand B Rep. 031-02-01, Nr. 9912 (Entnazifizierung)
Bestand B Rep. 042 Amtsgericht Charlottenburg, Nr. 26375
Bestand B Rep. 142-04 Deutscher und preußischer Landkreistag: Nr. 570
Bestand B Rep. 142-06 Verband der preußischen Provinzen: Nr. 591, 592.

(LHA Koblenz) Landeshauptarchiv Koblenz

Bestand 441: Nr. 47390 (Paul Buck)
Bestand 856: Nr. 200174 (Max Kochskämper).

(Lv B) Sammlung DJH-Landesverband Bayern, München

Bestand 2 Lv Bayern bis 1945: Nr. 20_01, 20_02, 20_03, 21_04.

(Lv U-E) Sammlung DJH-Landesverband Unterweser-Ems, Bremen

Bestand Aktenordner: Nr. 01, 02, 05, 08.

(Lv W-L) Sammlung DJH-Landesverband Westfalen-Lippe, Hagen

Bestand I. bis 1933: Nr. 11_01, 11_02, 11_04, 15_01, 15_02
Bestand II. 1933-1945: Nr. 20_01, 20_02
Bestand III. ab 5/1945: Nr. 36_06, 36_xx („Herbergsgeschichte 1958“)

(StA Bremen) Staatsarchiv Bremen

Bestand 4,111 Pers. Nr. 3663 (Hermann Diederich Meier).

(StA Detmold) Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Ostwestfalen-Lippe/ Staatsarchiv Detmold

Bestand D 72 Teudt Nachlass Prof. Wilhelm Teudt: Nr. 43
Bestand D 107 P Lippisches Landesmuseum: Nr. 78.

(StA Leipzig) Staatsarchiv Leipzig

Bestand 21765 Börsenverein der dt. Buchhändler zu Leipzig: Nr. F 6717
Bestand Polizeipräsidium Leipzig: Nr. PP-S 5691.

(StA Ludwigsburg) Staatsarchiv Ludwigsburg

Bestand PL 6 Bü 47 (Nachlass Alfons Reinhardt).

(StA M) Staatsarchiv München

SpKa Spruchkammerakten: Karton 310 (Hans von Drechsler), Karton 342 (Friedrich Ehrlicher), Karton 708 (Dr. Fritz Hilpert), Karton 807 (Siegfried von Jan).

(StA Osnabrück) Staatsarchiv Osnabrück

Bestand Entnazifizierungsakten: Rep. 980: Nr. 4663 (Burkhart Schomburg).

(StadtA Altena) Stadtarchiv Altena

Bestand C Stadt Altena 1909-1045: Nr. 1149.
Bestand D-10 Hauptamt: Nr. 157, 158.
Bestand D-51 Jugendamt: Nr. 1998.
Bestand G Magistrat, Stadtverordnete und Gemeinderäte: Nr. 29, 30, 31, 41, 42, 43, 44.

(StadtA Lübeck) Stadtarchiv Lübeck

Bestand 2.7 Entnazifizierungsausschuss: Soll-Listen-Nr. 6447 (Albert Oberstadt).

Auskünfte aus Melderegistern u.ä. erteilt folgende Archive

Archiv Buseck; Deutsch-Israelischer-Freundeskreis e.V., Ober-Ingelheim; Hessisches Staatsarchiv Darmstadt; Historisches Archiv der Stadt Köln; Historisches Archiv des Erzbistums Köln; Historisches Archiv der TU München; Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München; StadtA Baden-Baden; StadtA Bad Pyrmont; StadtA Bernburg; StadtA Bonn; StadtA Darmstadt; StadtA Dortmund; StadtA Dorsten; StadtA Frankfurt; StadtA Hannover; StadtA Iserlohn; StadtA Kassel; StadtA Kreuztal; StadtA Mannheim; StadtA München; StadtA Münster; StadtA Nürnberg; StadtA Saarbrücken; StadtA Schwerin; StadtA Straubing; StadtA Tübingen; StadtA Weimar; StadtA Wilhelmshaven.

Veröffentlichte Quellen

DJH-unabhängige gedruckte Quellen

Arbeitsgemeinschaft Kinderdorf Staumühle (Hg.): Unsere Senne, Iserlohn 1928.

Becker, Wilhelm/Gildemeister, Stephan (Hg.): Förderung der Jugendpflege durch Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, Eberswalde/Berlin 1932.

Beckmanns Sport-Lexikon, Leipzig/Wien 1933.

Bernett, Nikolaus: Dr. Oskar Heidrich zum Gedächtnis, in: Jugend wandert (1955), H. 5.

Bludau, Kuno: „Zum Tod von August Albrecht. Ein Leben im Dienst für das sozialdemokratische Verlagswesen“, in: Sozialdemokratischer Pressedienst 149 (9.8.1982), S. 6.

Breitmeyer, Arno „Die deutsche Sportjugend fordert: Neue Männer an die Spitze!“ in: Völkischer Beobachter vom 1. April 1933, Berliner Ausgabe, [S. 3].

Bund Deutscher Frauenvereine. Jahrbuch 1932 (Berichtszeitraum: Ende 1928 bis Okt. 1931), Mannheim 1932.

Büro des Preußischen Landtags (Hg.): Handbuch für den Preußischen Landtag. Ausgabe für die 3. Wahlperiode, Berlin 1928.

Damaschke, Adolf: Was ist National-Sozial? Eine Antwort, Berlin [ca. 1900].

Damaschke, Adolf: Die erste national-soziale Reichstagskandidatur in Deutschland, in: Bodenreform 20 (21. Mai 1933).

Friemann, Egon: Dr. Adolf Sonnenschein. Ein Pionier des Emslandes [Nachruf], in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatvereins, 13 (1966), S. 11-14.

Ganse, [?]: Der erste Oberpräsident der Grenzmark Posen-Westpreußen, in: Grenzmärkische Heimatblätter, Schneidemühl 9 (1933), H. 1, S. 7-28.

Gneist, Werner: Zu Richard Poppes 75. Geburtstag, in: Wilhelm Menzel (Hg.): Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, Dortmund 1966, S. 49-54.

Goessler, Peter: Professor Eugen Nägele. Sein Leben und Wirken, Stuttgart 1947.

Handbuch über den preußischen Staat für das Jahr 1931(Jg. 1937), Berlin 1931.

Horn, Gernot: Die Turnbewegung hat ihm viel zu verdanken: Alexander Dominicus. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft bis 1933, in: Badische Turnzeitung, Juli/Aug. 2008.

Jahrbuch der Krankenversicherung für 1931, Berlin 1932.

Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 27 (1933).

Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft 28 (1934).

Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins, 48 (1922).

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Kath. Pfarrgemeinde Duisburg Buchholz (Hg.): Akzente. Pfarrbrief. Sonderausgabe: St. Judas Thaddäus 100 Jahre unterwegs (1900-2000), S. 25.
- Klein, Günter: Hermann Diedrich Meier zum Gedächtnis, in: Jugend wandert (1958), Heft 10.
- Löscher, Erika: Heimat Erzgebirge. Geschichte, Land und Leute. Friedrich Hermann Löscher sen. und jun., Berlin 1997.
- Matull, Wilhelm: Stadtschulrat Professor Dr. Stettiner. Leben und Leistung, in: Acta Prussica. Abhandlungen zur Geschichte Ost- u. Westpreußens. Fritz Gause zum 75. Geburtstag, Würzburg 1968, S. 298-305.
- Mehnert, Arno: Der Jugendhof Hassitz auf der Höhe vor Glatz, in: Wilhelm Menzel (Hg.): Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, Dortmund 1966, S. 23-27.
- Menzel, Wilhelm: Richard Poppe, in: Wilhelm Menzel (Hg.): Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, Dortmund 1966, S. 7-12.
- Menzel, Wilhelm (Hg.): Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, Dortmund 1966.
- Preußisches Statistisches Landesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für Preußen 16 (1920).
- Raddatz, Georg: Friedrich von Bülow. 16 Jahre Arbeit für den deutschen Osten. Sonderheft der Grenzmärkischen Heimatblätter, Schneidemühl 1937.
- Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. 2 Bde., Berlin 1930 bzw. 1931.
- Reichstagshandbuch 1920, 1. Wahlperiode Berlin 1920.
- Reichstagshandbuch 1932, 7. Wahlperiode Berlin 1932.
- Reichstagshandbuch 1933, 8. Wahlperiode, Berlin 1933.
- Schiffler, Lotte: Die Antwort der Frau in der sich ändernden Welt, Münster 1966.
- Schirach, Baldur von: Die Hitler-Jugend. Idee und Gestalt, Berlin 1934.
- Schirach, Baldur von: Ich glaubte an Hitler, Hamburg 1967.
- Schraitle, Egon/Abler, Erwin: Zum 150. Geburtstag von Prof. Dr. h.c. Eugen Nägele, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins, 112 (2006), Heft 1, S. 16ff.
- SED-Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Dresden und der Rat des Kreises Sebnitz Hohnstein (Hg.): Jugendburg Ernst Thälmann, [Dresden] 1974.
- Segelken, Heinrich: Die Grafschaft Oldenburg von 1639-1648, (Diss.) Oldenburg 1931.
- Statistisches Reichsamt (Hg.): Die Bevölkerung des Deutschen Reichs nach den Ergebnissen der Volkszählung 1925, Teil I, Berlin 1928.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Statistisches Reichsamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 52 (1933).
- Steilen, Diedrich: Schatzrat Dr. Rudolf Hartmann. Zu seinem 60. Geburtstage am 18. August, in: Heimatleben 1940, Heft 8, S. 126f.
- Wetterling, Heinrich: Staatliche Organisation der Jugendpflege, in: Pädagogisches Magazin 453 (1912), S. 10.
- Zeis, Friedrich: Neuer Geist und Deutschlands Jugendherbergen. Das Jugendherbergswerk vor neuen Aufgaben?, in: Nationalsozialistischer Jugendpressedienst 2 (1933), H. 3, Blatt 3-4.
- Zeis, Friedrich: Der Familiendetektiv. Wie Familienforschung interessant wird, Stuttgart 1982.
- o.V.: Ausschluß aus dem Vorstand des Jugendherbergswerkes, 21.4.1933
[= Zeitungsausschnitt ohne Quellenangabe, Private Sammlung von Dr. Kurt Vogel, Neuss (Naturfreunde Rheinland)].
- o.V.: Bericht über die Jubiläumsfeier [von Bürgermeister Ebberg], in: Siegener Zeitung, 1.7.1930.
- o.V.: Burkhart Schomburg: Lebenslauf, in: Erkenntnis und Tat. Brief aus dem Geiste deutscher Jugendbewegung, 7 (1956), Heft 3/4, S. 7-22.
- o.V.: Denkschrift des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt über die staatliche Förderung der Jugendpflege in Preußen, Berlin 1925.
- o.V.: Dienstjubiläum des Bürgermeisters Ebberg in Kreuztal, in: Siegener Zeitung 150 (30.6.1930), 2. Blatt.
- o.V.: Duisburg nahm Abschied von Dechant Albrod, in: Rheinische Post 205 (4.9.1953).
- o.V.: Ein Leben für die Jugend. Professor Ernst Enzensperger zum 90. Geburtstag, in: Jugend am Berg 6 (1967), Heft 2, S. 64ff.
- o.V.: Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 18. Januar 1911 betreffend Jugendpflege, Berlin 1911.
- o.V.: Er pflanzte die 'Dorflinde'. Zum hundertsten Geburtstag von Wandervater Kissinger, in: Darmstädter Echo, 28.5.1966.
- o.V.: Er schuf Hessens Jugendpflege. Südhessens Schulräte gedachten Heinrich Hassingers, in: Darmstädter Echo, 12.5.1967.
- o.V.: Erster Schatzrat Dr. Hartmann. 60. Geburtstag eines hervorragenden Verwaltungsbeamten, Finanzfachmannes, Heimatfreundes und Förderers von Kunst und Kultur, in: Hann. Tageblatt 227 (18.8.1940).
- o.V.: Fritz Mewes. Der Mann und sein Werk. Festschrift zur Feier seines 70. Geburtstages gewidmet von seinen Freunden im Laurenburger Kreis, Bernburg 1958.
- o.V.: Die Hitler-Jugend im Jugendherbergswerk. Absetzung des Werbeleiters Forschiepiepe, in: Der Jungdeutsche. Tageszeitung für Volkskraft und Ständefrieden 80 (12.4.1933).

Literatur- und Quellenverzeichnis

- o.V.: Im Geiste der Kameradschaft. Reichsführertagung der Hitlerjugend in Bad Kösen, in: Völkischer Beobachter 106/108 (1933) vom 16./17./18.4.1933 [Ostern], Berliner Ausgabe, S. 3.
- o.V.: In den wohlverdienten Ruhestand, in: Westfälische Volkszeitung, 224 (27.9.1934).
- o.V.: Das Jugendherbergswerk der Reichsjugendführung eingegliedert, in: Völkischer Beobachter 26 (26.1.1934).
- o.V.: Nachruf [auf Paul Conrad], in: Bonner Rundschau, 4.10.1975.
- o.V.: Nachruf [auf Paul Heincke], in: Das Ostpreußenblatt 19 (1968), Folge 12 vom 23.3.1968.
- o.V.: Nazi muß sühnen, in: Telegraf 251 (25.10.1956), S. 8.
- o.V.: Neuordnung des Jugendherbergswesen, in: Niederdeutscher Beobachter 41 (18.2.1934).
- o.V.: Oberstudiendirektor Kissinger tritt in den Ruhestand, in: Darmstädter Tagblatt, 240 (30.8.1931).
- o.V.: Oberstudienrat Heinrich Steinmeyer †, in: Gothaer Tageblatt, 17 (20./21.1.1940).
- o.V.: Professor Rudolf Kissinger zum 70. Geburtstag, in: Darmstädter Tagblatt, 29.5.1936.
- o.V.: Säuberung des Jugendherbergswerks, in: Völkischer Beobachter 103 (13.4.1933), Berliner Ausgabe, [S. 3].
- o.V.: Schatzrat Dr. Hartmann 60 Jahre alt. Freund und Förderer des Heimatschutzes, in: Hann. Anzeiger, 192 (18.8.1940).
- o.V.: Seelsorge bedeutete ihm tätige Hilfe, in: Westdeutsche Allgemeine, 202 (1.9.1953).
- o.V.: Todesanzeige [von Paul Conrad], in: Bonner Rundschau, 6.10.1975.
- o.V.: Vom Wandern und vom bunten Rock. Skizzen u. Erzählungen. Wolfenbüttel [1916].
- o.V.: Wegweiser der Jugend, in: Hamburger Abendblatt 273 (24.11.1958), S. 6.

Publikationen des DJH / von DJH-Funktionären

Bauck, Siegfried: De laudibus Italiae, (Diss.) Königsberg 1919.

Broßmer, Karl: Die Badischen Jugendherbergen von 1919-1933. Wesen, Weg und Werk, Karlsruhe [ca. 1955].

Enzensperger, Ernst: Von Jugendwandern und Bergsteigertum. Eine Geschichte des bayerischen Jugendherbergswerkes, München 1951.

Götz, Karl: 50 Jahre Jugendwandern und Jugendherbergen 1909-1959, Detmold 1959.

Grahl, Walter: Über den Einfluß verschiedener Lüftungsarten auf die Beschaffenheit der Luft (Diss, TeH Dresden), Dohna 1932.

Grassl, Anton / Heath, Graham: The Magic Triangle. A short history of the world youth hostel movement, o.O. 1982.

Günther, Fritz: Zur Geschichte der Schlesischen Volksliedforschung, (Diss.) Breslau 1915.

Gutzmann, F.: Das Leihbuch in der Jugendherberge“, in: Die Jugendherberge 10 (1929), H. 2, S. 23.

Haekel, Gotthold: Die Haftung des Reeders beim Zusammenstoß von Schiffen und Artikel 7 EG. zum HGB, (Diss.) Wittenberg 1919.

Hartung, Karl: Richard Schirrmann und Wilhelm Münker. Die Gründer und Gestalter der deutschen Jugendherbergen, Hagen 1953.

Hartung, Karl: Das Jugendherbergswerk in Westfalen-Lippe. 50 Jahre DJH-Werk, Hagen 1959.

Hassing, Heinrich: Vom rechten Wollen zur rechten Tat, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 4, S. 46f.

Heath, Graham¹³⁷⁷: Richard Schirrmann. The first youth hosteller. A biographical sketch, (Hg.) International Youth Hostel Federation, Kopenhagen 1962.

Köbele, Franz: 50 Jahre Dienst an der Jugend. Chronik der badischen Jugendherbergen 1920-1970, Karlsruhe 1970.

Mörbitz, Otto: Reichsvereinigung der Herbergseltern, in: Die Herbergseltern 2 (1932), H. 2, S. 6.

Müller, Ernst: Deutsche Not, deutsche Jugend, deutsches Wandern, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 4, S. 56.

Münker, Wilhelm: Bodenreform und Jugendwandern, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 12, S. 136.

¹³⁷⁷ Graham Heath übte von 1937-39 und 1946-55 verschiedene leitende Funktionen im englischen Jugendherbergswerk (Youth Hostel Association (England and Wales)) aus. Er wirkte außerdem im Internationalen Jugendherbergswerk (International Youth Hostel Federation).

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Münker, Wilhelm: Die öffentlichen Beihilfen für die Jugendherbergen, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 11, S. 133.
- Münker, Wilhelm: Deutsches Wandern und deutsche Sprache, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 10, S. 149f.
- Münker, Wilhelm: Herabsetzung der Teilnehmerzahl bei Jugendpflegefahrten mit der Reichsbahn, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 5, S. 72.
- Münker, Wilhelm. Zum Abschied, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 10, S. 186.
- Münker, Wilhelm: Das deutsche Jugendherbergswerk. Seine Entstehung und Entwicklung bis 1933, Bielefeld 1944.
- Münker, Wilhelm: Geschichte des Jugendherbergswerkes von 1933 bis 1945, Bielefeld 1946.
- Noack, Ludwig: Jugendherbergen im Osten (Hg.: DJH-Gau Ostpreußen), Königsberg 1933.
- Philippson, Johanna: The Philipppsons, a German-Jewish Family. 1775-1933, in: Leo Baeck Institute, Year Book VII, London/Jerusalem/New York 1962, S. 95-120.
- Poppe, Richard: Eine Orgel inmitten eines Hofes und einer Heimat, in: Wilhelm Menzel (Hg.): Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, Dortmund 1966, S. 55-62.
- Preisung, Helmut: Von guten und schlimmen Herbergsvätern, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 2, S. 10.
- Preußner, Oskar: Robert Mannyng of Brunne's Übersetzung von Pierre de Langtoft's Chronicle und ihr Verhältnis zum Originale, (Diss.) Breslau 1891.
- Preußner, Oskar (Hg.): Jahresbericht der Bismarck-Oberrealschule zu Stettin, Ostern 1911.
- Regeler, Hans: Das Herbergswerk ist in Gefahr, in: Der Ausrufer. Mitteilungsblatt des Berliner Jungproletariats 5 (1.3.1927).
- Samel, Wilhelm/Zepmeisel, Gustav: Gerätekunde. Einrichtung und Ausstattung von Turnhallen, Sport- und Spielplätzen, Berlin 1928.
- Schirrmann, Richard: Volksschülerherbergen, in: Kölnische Zeitung 763 (12. Juli 1910, Abend-Ausgabe).
- Schirrmann, Richard: I. Vom Jugendwandern und welchen Gewinn ich mir davon verspreche, II. Volksschülerherbergen, in: Pädagogische Abhandlungen. Neue Folge, Bielefeld, XV [1911], Heft 4, S. 1-24.
- Schirrmann, Richard: Für die wandernde Schuljugend, in: Kölnische Zeitung 540 (14. Mai 1911, Sonntagsausgabe. Erstes Blatt).
- Schirrmann, Richard: Vom Gewinn der Jugendwanderfahrten, in: Kölnische Zeitung 1437 (31.12.1911, Unterhaltungsblatt).
- Schirrmann, Richard: Jugendherbergen (S.G.V.), in: Kölnische Zeitung 442 (21. April 1912).

Literatur- und Quellenverzeichnis

Schirrmann, Richard: Deutsche Jugendherbergen, in: Kölnische Zeitung 151 (9. Februar 1913).

Schirrmann, Richard: Jugendherbergs-Nachtrag 1914 (i. A. der Zentrale für Deutsches Jugendwandern (Nebenabteilung der Vereinigung zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland), des Jungdeutschland-Bundes, der Vereinigung Deutscher Gebirgs- und Wandervereine und des Bundes der „Fahrenden Gesellen“), Altena [1914].

Schirrmann, Richard: Muster-Jugendherbergen. Richtlinien, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 5, S. 42.

Schirrmann, Richard: Wandere und suche den Frieden Deiner Heimat und knüpfe das Band deutscher Volksgemeinschaft, in: Reichs-Herbergsverzeichnis, 13. Ausgabe 1926/27, S. 7-9.

Schirrmann, Richard: Unsere Senne [= Vorwort], in: Arbeitsgemeinschaft Kinderdorf Staumühle (Hg.): Unsere Senne, Iserlohn 1928, S. 4f.

Schirrmann, Richard: Kinderdorf Staumühle, in: Arbeitsgemeinschaft Kinderdorf Staumühle (Hg.): Unsere Senne, Iserlohn 1928, S. 346-351.

Schirrmann, Richard: Das Westfälische Kinderdorf Staumühle bei Paderborn. Eine Pflegestätte des Heimatsinnes, der Naturliebe und des Gemeinschaftsgeistes, in: Die Westfälische Heimat. Monatsschrift für Land, Volk und Kunst in Westfalen und seinen Nachbargebieten, Jan./Dez. 1931, S. 126-131.

Schirrmann, Richard: Meine Wanderschuhe plaudern..., Hagen 1958.

Schomburg, Burkhard: Allerhand Bleiben für jugendliche Wanderer, in: Körper und Geist. Zeitschrift für Jugend- u. Volkserziehung durch Leibesübung, 4 (15. Mai 1913), S. 80-83.

Schomburg, Burkhard: Erste Reichschulungswoche für Herbergseltern, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 9, S. 150.

Schomburg, Burkhard: Jugendherbergen und freiwilliger Arbeitsdienst, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 3, S. 35f.

Schomburg, Burkhard: Vorschläge für den Einbau des Wanderns im FAD und für die Schulung der Lagerleiter als Wanderführer, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 3, S. 42.

Schomburg, Burkhard: Lebenslauf, in: Erkenntnis und Tat. Brief aus dem Geiste deutscher Jugendbewegung 3/4 [1956], S. 7-22.

Schult, Julius: Von der Schriftleitung. Für unsere Mitarbeiter, in: Die Jugendherberge 8 (1927), H. 6, S. 91.

Schult, Julius: Dennoch!, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 1, S. 1.

Sonnenschein, Adolf: Teil-Schuld [Leserbrief], in: Der Spiegel 1961 vom 18.10.1961, H. 43, S. 10.

Tschuncky, Ludwig: Wandervögeln ins Stammbuch (Aus meiner Zeitungsmappe), Hg.: Alt-Wandervogel, Bund f. Jugendwandern, Göttingen [um 1916].

Literatur- und Quellenverzeichnis

Voggenreiter, Max: Bayerische Grenzmark in Not!, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 11, S. 167.

Wiehe, [?]: Der Sinn der Pfingsttagung in Ostpreußen, in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 5, S. 38.

o.V.: Amtliches aus Reichsverband, Gauen und Ortsgruppen, Gau Rheinland, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

o.V.: Amtliches aus Reichsverband, Gauen und Ortsgruppen, Gau Sachsen, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

o.V.: Aus den Gauen, in: Die Jugendherberge, 10 (1929), H. 7, S. 141f.

o.V.: Aufruf an die Städte, Kreise und Gemeinden, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 12, S. 189.

o.V.: Bau von Wanderwegen durch den freiwilligen Arbeitsdienst, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 7, S. 111.

o.V.: Bericht „Gau Nordmark“ in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 8, S. 150.

o.V.: Bericht „Gau Sauerland-Münsterland“ in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

o.V.: Bericht „Gau Unterweser-Ems“ in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 6, S. 114.

o.V.: Bekanntmachungen des Vorstands, in: Die Jugendherberge 8 (1927), H. 8, S. 128.

o.V.: Bekanntmachungen des Reichsverbands, in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 7, S. 131.

o.V.: Beschlüsse, in: Die Jugendherberge 9 (1928), H. 11, S. 180.

o.V.: Das Pfennig-Opfer für Jugendherbergen, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 11, S. 176.

o.V.: Die Beschlüsse, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 7, S. 107.

o.V.: DJH-Jahresbericht 1924 in: Die Jugendherberge 6 (1925), H. 6, S. 50.

o.V.: Eingabe der drei Spitzenverbände für Turnen, Sport und Wandern an den Reichstag, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 3, S. 28f.

o.V.: [Nachruf], in: Die Jugendherberge 10 (1929), H. 9, hinteres Deckblatt.

o.V.: [Kösener Abkommen], in: Die Jugendherberge 14 (1933), H. 5, S. 78.

o.V.: Kopf des Titelblatts von: Wanderdienst 4 (1.4.1933).

o.V.: Jugendherbergen im Dienste der Erwerbslosenfürsorgen, in: Die Jugendherberge 13 (1932), H. 4, S. 55ff.

o.V.: Keine Kürzung der Reichs- und Staatshilfe!, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 1, S. 5.

Literatur- und Quellenverzeichnis

o.V.: Lebenslauf August Albrechts, in: Wir Herbergsfreunde. Fachblatt für Herbergseltern und DJH-Mitarbeiter, 1970, Nr. 122.

o.V.: Lippenstift, Puderdose und Rückkehr zur Natur, in: Die Jugendherberge 8 (1927), H. 8, S. 125f.

o.V.: Narrenhände, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 1, S. 18.

o.V.: Politik und Jugendherbergen, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 8, S. 127.

o.V.: Rabenvater Staat, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 2, S. 15f.

o.V.: Schafft Büchereien für unsere Jugendherbergen!, in: Die Jugendherberge 11 (1930), H. 10, S. 114.

o.V.: Werden Reich und Staats versagen?, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 4, S. 41.

o.V.: Wozu das Gästebuch nicht da ist, in: Die Jugendherberge 12 (1931), H. 9, S. 110.

Festschriften/Chroniken der DJH-Landesverbände

- DJH-Landesverband Baden e.V., DJH-Landesverband Schwaben e.V. (Hg.): 75 Jahre Landesverbände Baden und Schwaben im Deutschen Jugendherbergswerk, Karlsruhe, Stuttgart 1995.
- DJH-Landesverband Bayern e.V. (Hg.): Geschichte des Landesverbandes Bayern im Deutschen Jugendherbergswerk 1926-1976, München 1976.
- DJH-Landesverband Bayern e.V. (Hg.): Geschichte des Landesverbandes Bayern im Deutschen Jugendherbergswerk 1926-1986, München 1986.
- DJH-Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. (Hg.): Festschrift 75 Jahre: Deutsches Jugendherbergswerk in Berlin und Brandenburg. 75 Jahre im Dienst der Jungen Generation, (Wanderdienst Sonderdruck), Berlin 1993.
- DJH-Landesverband Hannover e.V. (Hg.): 50 Jahre Landesverband Hannover, Bielefeld 1970.
- DJH-Landesverband Nordmark e.V.: Jugendherbergen der Nordmark. 10 Jahre in Worten, Zahlen und Bildern. Tätigkeitsbericht 1946-1956, Hamburg 1957.
- DJH-Landesverband Nordmark e.V. (Hg.): 50 Jahre Jugendherbergswerk Nordmark 1914-1964, Hamburg 1964.
- DJH-Landesverband Nordmark e.V. (Hg.): Jugendherbergen - Das Erlebnis. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum des Landesverbandes Nordmark e.V. 1914-1989, Hamburg 1989.
- DJH-Landesverband Rheinland (Hg.): Europaweit und jugendnah: 75 Jahre Jugendherbergen im Rheinland 1921-1996, Düsseldorf 1996.
- DJH-Landesverband Sachsen e.V. (Hg.): Chronik. Das sächsische Jugendherbergswerk von 1919 bis 1999. Ein Querschnitt durch 80 Jahre Jugendwandern und Jugendherbergen, Chemnitz 1999.
- DJH-Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. (Hg.): Gestern-Heute-Morgen. Chronik 1919 bis 2001, Magdeburg 2002.
- DJH-Landesverband Schwaben e.V. (Hg.): 50 Jahre Jugendherbergen im Landesverband Schwaben e.V. 1918-1968, Stuttgart 1969.
- DJH-Landesverband Unterweser-Ems e.V. (Hg.): 50 Jahre Landesverband Unterweser-Ems im Deutschen Jugendherbergswerk (Festschrift als Sonderausgabe "Jugend wandert" zur Erinnerung an den 28. Juni 1919, 21. Jg., Sept. 1969), Bremen 1969.
- DJH-Landesverband Unterweser-Ems e.V. (Hg.): Die beste Idee seit 75 Jahren. Jugendherbergen im Deutschen Jugendherbergswerk 1919-1994, Bremen 1994.
- Heincke Paul/Mehnert Arno: Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten (= Der Wegweiser. Zeitschrift für das Vertriebenen- u. Flüchtlingswesen, Kulturheft Nr. 41), Troisdorf 1962.
- Seela, Rayk: Mythos Jugendherberge. Das Jugendherbergswerk in Thüringen – ein historischer Abriss. Festschrift zum 20. Jubiläum der Wiedergründung des DJH-Landesverbandes Thüringen e. V., Jena/Plauen/Quedlinburg 2011.

Reichs-Herbergungsverzeichnisse

- Jugendherbergen. Verzeichnis 1920 [Juli 1920],
Hg.: Hauptausschuß für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 8. Ausgabe 1922/23 [September 1922],
Hg.: Verband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 12. Ausgabe 1925/26 [Mai 1925],
Hg.: Verband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 13. Ausgabe 1926/27 [April 1926],
Hg.: Verband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 14. Ausgabe 1926/27 [Juli 1926],
Hg.: Verband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 15. Ausgabe 1927/28 [Mai 1927],
Hg.: Verband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 16. Ausgabe 1928/29 [Mai 1928],
Hg.: Verband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 17. Ausgabe 1929 [April 1929],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 18. Ausgabe 1930 [März 1930],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 19. Ausgabe 1931 [März 1931],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 20. Ausgabe 1932 [Februar 1932],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 21. Ausgabe 1933 [Januar 1933],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 22. Ausgabe 1934 [Januar 1934],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 23. Ausgabe 1935 [Februar 1935],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 24. Ausgabe 1936 [Februar 1936],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 25. Ausgabe 1937 [Januar 1937],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.
- Reichs-Herbergungsverzeichnis, 26. Ausgabe 1938 [Januar 1938],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Reichs-Herbergverzeichnis, 27. Ausgabe 1939 [Januar 1939],
Hg.: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen.

DJH-Zeitschriften

Deutsches Reich

„Die Jugendherberge. Zeitschrift des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen“;
Hilchenbach 1920-1933.

„Jugend und Heimat. Die Jugendherberge. Zeitschrift für Jugendherbergen und
Jugendwandern“; Berlin 1934-1942.

„Die Herbergseltern“; Hilchenbach 1932/33 und 1935.

„Unsere Arbeit. Richtblatt für Herbergseltern“; Hilchenbach 1934.

„Verordnungsblatt des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen“;
Berlin 1935-1937[?].

Baden

„Mitteilungsblatt Badische Jugendherbergen“; Zweigausschuss Baden für Deutsche
Jugendherbergen (Hg.); Karlsruhe 1924-1932 [?].¹³⁷⁸

Bayern

„Das bayerische Jugendherbergswerk. Nachrichtenblatt des Landesverbandes Bayern für
Jugendwandern und Jugendherbergen Gau Bayern i. D.J.H. e.V.“; München 1927 bis Dez.
1933.

Brandenburg

„Der Märkische Wanderer. Mit den Beiblättern Unsere Heimat - Jugendwandern - Reise und
Verkehr“; Berlin 1911-1928[?].

„Wanderdienst. Nachrichtendienst der Hauptwanderauskunftsstelle (HWA) im Jugendamt der Stadt
Berlin und der Deutschen Jugendherbergen, Zweigausschuss Mark Brandenburg e.V.“; Berlin
1923-1938.

Niederhessen-Waldeck

Mitteilungen des Gauess Niederhessen-Waldeck e.V. im R.-Verb. für Deutsche Jugendherbergen.
Beilage zu den Heimat-Schollen [Blätter zur Pflege hessischer Art, Geschichte u.
Heimatkunst]; nachgewiesen: Ausgabe vom 15. Juni 1933.

Pommern

„Mitteilungen über Jugendwandern und Jugendherbergen in Pommern“;
Stettin Dez. 1926 bis Mai 1930 [?].

¹³⁷⁸ Vier Exemplare der Zeitschrift finden sich im AdJb, Best. 201 DJH, A-529 (Baden): 2. Jg., Nr. 5: Mai 1925; 4. Jg., Nr. 4: Juni 1927; 6. Jg., Nr. 11: 1. Dez. 1929; 9. Jg., Nr 8: 1 August 1932.

Literatur- und Quellenverzeichnis

„Pommersche Jugendherbergen. Mitteilungsblatt des Landesverbandes Pommern im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen“; Stettin 1938 -[?]

Sachsen

„Sächsischer Jugend-Wanderdienst. Mitteilungsblatt des Gaues Sachsen vom Verbands für Deutsche Jugendherbergen e.V. und seiner Ortsgruppen“; Dresden 1924 bis März 1933.

Sauerland, Münsterland, Westfalen, Rheinland

„Mitteilungsblatt“, Hrsg. vom DJH-Zweigausschuss Rheinland e.V.; [Düsseldorf?] April 1922 bis [?].

„Sauerländische Herbergs-Warte. Blatt aus der Arbeit des Zweigausschusses Sauerland vom Verband für Deutsche Jugendherbergen e.V. und seiner Ortsgruppen“; Iserlohn 1925-1928.

„Westdeutsche Herbergswarte. Mitteilungsblatt der Gaue Sauerland, Rheinland, Münsterland und Oberweser für dt. Jugendherbergen“; Iserlohn 1928-1931.

„Westfälische Jugendherbergen. Nachrichtenblatt des Gaues Westfalen für Dt. Jugendherbergen“; Iserlohn 1935-1937[?].

„Rheinische Jugendherbergen. Nachrichtenblatt des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Landesverband Rheinland“; Düsseldorf 1936 bis März 1937.

„Die Westdeutsche Jugendherberge. Nachrichtenblatt des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Inspektion West“; Düsseldorf April 1937 bis Januar 1940.

Schlesien

„Schlesische Jugendherberge. Blatt des Zweigausschusses Schlesien für DJH e.V.“; [Ort] Mai 1921 – [1924].¹³⁷⁹

„Jugendwanderdienst. Deutsche Jugendherbergen. Zweigausschuß Niederschlesien, Reg.-Bez. Liegnitz“; [Görlitz].¹³⁸⁰

Schwaben

„Schwäbisches Gaublatt für Deutsche Jugendherbergen“; [ca. 1930-?].¹³⁸¹

¹³⁷⁹ Die erste Ausgabe der Zeitschrift findet sich im AdJb, Best. 201 DJH, A-553 (Schlesien) mit dem Vermerk „erscheint voraussichtlich vierteljährlich“.

¹³⁸⁰ Eine Ausgabe, die ungefähr auf Juni 1925 datiert werden kann, findet sich im AdJb, Best. 201 DJH, A-553 (Schlesien).

¹³⁸¹ Die erste Ausgabe der Zeitschrift findet sich im AdJb, Best. 201 DJH, A-553 (Schwaben).

Sekundärliteratur

Amstädter, Rainer: Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik, Wien 1996.

Arnsberg, Paul: Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution. Bd. III: Biographisches Lexikon der Juden in den Bereichen: Wissenschaft, Kultur, Bildung, Öffentlichkeitsarbeit in Frankfurt am Main, Darmstadt 1983.

Bajohr, Frank / Wildt, Michael (Hg.): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 2009.

Barkai, Avraham: Vom Boykott zur „Entjudung“. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933-1943, Frankfurt/Main 1987.

Baganz, Carina: Hohnstein, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2: Frühe Lager, Dachau, Emslandlager, München 2005, S. 129-133.

Baumgartner, Judith: Antialkoholbewegung, in: (Hg.): Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 141-154.

Baumgartner, Judith: Ernährungsreform, in: (Hg.): Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 115-126.

Baumgartner, Judith: Vegetarismus, in: (Hg.): Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 127-139.

Bautz, Friedrich Wilhelm/Bautz, Traugott (Hg.): Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. XX, Hamm 2002.

Bayer, Karen: Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit, Stuttgart 2004.

Becht, Hans-Peter/Kretschmann, Carsten/Pyta, Wolfram (Hg.): Politik, Kommunikation und Kultur in der Weimarer Republik, Heidelberg. 2009.

Beck, Hermann: The Fateful Alliance. German Conservatism and Nazis in 1933. Machtergreifung in a New Light, New York/Oxford 2008.

Becker, Peter Emil: Wege ins Dritte Reich, Teil 2: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke, Stuttgart u.a. 1990.

Beez, Georg: Jugend und Jugendherberge. Über die Einstellung der Jugend zu Jugendherbergen, München 1967.

Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2: Frühe Lager, Dachau, Emslandlager, München 2005.

Benz, Wolfgang (Hg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt/Main 2009.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Berding, Helmut (Hg.): Mythos und Nation, Frankfurt/Main 1997.
- Berg, Christa (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991.
- Berg, Christa: Familie, Kindheit, Jugend, in: Christa Berg (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 91-146.
- Bergner, Reinhard: Löscher, Gustav, in: Guido Heinrich/Gunter Schandera (Hg.): Magdeburger Biographisches Lexikon. 19. u. 20. Jahrhundert, München 2002, S. 431.
- Biege, Bernd: Helfer unter Hitler. Das Rote Kreuz im Dritten Reich. Berlin 2000.
- Black, Edwin: IBM und der Holocaust. Die Verstrickung des Weltkonzerns in die Verbrechen der Nazis, München 2001.
- Bölling, Rainer: Volksschullehrer und Politik. Der Deutsche Lehrerverein 1918-1933, Göttingen 1978.
- Bollenbeck, Georg: Eine Geschichte der Kulturkritik. Von Rousseau bis Günther Anders, München 2007.
- Böttcher, Dirk/Mlynek, Klaus/Röhrbein, Waldemar R./Thielen, Hugo: Hannoversches Biographisches Lexikon. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Hannover 2002.
- Brandenburg, Hans Christian: Die Geschichte der HJ. Wege und Irrwege einer Generation, Köln 1968.
- Braun, Hannelore/Grünzinger, Gertraud: Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949, Göttingen 2006.
- Braune, Peter: Die gescheiterte Einheitsschule. Heinrich Schulz – Parteisoldat zwischen Rosa Luxemburg und Friedrich Ebert, Berlin 2004.
- Breuer, Gisela: Frauenbewegung im Katholizismus. Der Katholische Frauenbund 1903-1918, Frankfurt/Main 1998.
- Breuer, Stefan: Der Neue Nationalismus in Weimar und seine Wurzeln, in: Helmut Berding (Hg.): Mythos und Nation, Frankfurt/Main 1997, S. 257-274.
- Breuer, Stefan: Grundpositionen der deutschen Rechten 1871-1945, Tübingen 1999.
- Breuer, Stefan: Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001.
- Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland. Kaiserreich und Weimarer Republik, Darmstadt 2008.
- Brune, Werner: Wilhelmshavener Heimatlexikon. Bd. 3: S-Z, Wilhelmshaven 1987.
- Buchholz, Kai u.a. (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, II Bde., Darmstadt 2001.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik, 2 Bde., München 2003.
- Bueck, Angelika: Zur Erinnerung an die Toten unserer Klassengemeinschaft und die Lehrkräfte beider Schulen, Lübeck 1998.
- Buss, Wolfgang/Krüger, Arnd (Hg.): Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze, Duderstadt 1985.
- Carstensen, Christoph: Der Volkserzieher. Eine historisch-kritische Untersuchung über die Volkserzieherbewegung Wilhelm Schwaners, [Diss.] Würzburg 1941.
- Clemens, Gabriele: Rechtskatholizismus zwischen den Weltkriegen, in: Albrecht Langner (Hg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, Paderborn u.a. 1985.
- Conze, Eckart / Frei, Norbert / Hayes, Peter / Zimmermann, Moshe: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010.
- Demps, Laurenz: Die Provinz Brandenburg in der NS-Zeit (1933 bis 1945), in: Ingo Materna/Wolfgang Ribbe (Hg.): Brandenburgische Geschichte, Berlin 1995, S. 619-676.
- Deutscher Bundestag u. Bundesarchiv (Hg.): Der Parlamentarische Rat 1948-1949. Akten und Protokolle, Bd. 12: Ausschuss für Finanzfragen, München 1999.
- Dieckert, Jürgen: Die Turnerjugendbewegung. Ein Beitrag zur Erziehungsgeschichte der außerschulischen Jugenderziehung während der Weimarer Republik, Schorndorf 1968.
- Döpp, Suska: Jüdische Jugendbewegung in Köln 1906-1938, Münster 1997.
- Drews, Soren: Wehrhaftigkeit dank Körperkultur! Die „bürgerliche“ Turn- und Sportvereinslandschaft in Kassel, in: Klaus-Dieter Weber (Hg.): Verwaltete Kultur oder künstlerische Freiheit? Momentaufnahmen aus der Weimarer Republik 1918-1933, Kassel 2002, S. 201-274.
- Düding, Dieter: Der Nationalsoziale Verein 1896-1903. Der gescheiterte Versuch einer parteipolitischen Synthese von Nationalismus, Sozialismus und Liberalismus, München/Wien 1972.
- Düding, Dieter: Friedrich Ludwig Jahn und die Anfänge der deutschen Nationalbewegung, in: Horst Ueberhorst (Hg.): Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Berlin u.a. 1980, S. 229-249.
- Eberle, Henrik: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945, Halle 2002.
- Echternkamp, Jörg / Müller, Sven Oliver (Hg.): Die Politik der Nation. Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen 1760-1960, München 2002.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Ehrentreich, Alfred: Wilhelm Schwaner (1863-1944) und die Volkserzieherbewegung, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, Bd. 7, Burg Ludwigstein 1975, S. 75-97.

o.A.: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung, Bd. 49, [Würzburg] 2004.

Ellinger, Ekkehard: Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus 1933-45, Edingen-Neckarhausen 2006.

Eppe, Heinrich: Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert. Studien zur Entwicklung und politischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland, Weinheim/München 2008.

Evans, Richard J.: Das Dritte Reich. Bd. I: Aufstieg, München 2005.

Falk, Susanne: Der Sauerländische Gebirgsverein. „Vielleicht sind wir die Modernen von übermorgen“, Bonn 1990.

Feldkamp, Jörg: Die Museen auf der Burg Altena, in: Heinz Störing (Hg.): Altena. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, Altena 1988, S. 242-246.

Feuchter-Schawelka, Anne: Siedlungs- und Landkommunebewegung, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 227-243.

Finger, Jürgen: Konkurrenzkampf und Richtungsstreit im Prozess der „Gleichschaltung“. Der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) in Bayern 1933/34, in: Andreas Wirsching (Hg.): Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, Göttingen 2009, S. 250-277.

Fricke Dieter u.a. (Hg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945); Bd. 1, Leipzig 1983; Bd. 2, Leipzig 1984; Bd. 3, Leipzig 1985; Bd. 4, Leipzig 1986.

Friedländer, Walter: Hans Maier. Sein Leben und Werk (Schriftenreihe der Arbeiterwohlfahrt Hauptausschuß e.V.), [Bonn 1963].

Fritzen, Florentine: Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006.

Genealogisches Handbuch des Adels. Adelige Häuser A, Bd. 26, Limburg/Lahn 2001.

Gies, Horst: Geschichtsunterricht unter der Diktatur Hitlers, Köln/Weimar/Wien 1992.

Giesecke, Hermann: Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, München 1981.

Gottwaldt, Alfred u.a. (Hg.): NS-Gewaltherrschaft. Beiträge zur historischen Forschung und juristischen Aufarbeitung, Berlin 2005.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Grabner, Sigrid/Röder, Hendrik (Hg.): Im Geist bleibe ich bei Euch. Texte und Dokumente zum 100. Geburtstag von Hermann Maaß, Potsdam 1997.
- Gröning, Gert/Wolschke-Bulmahn, Joachim: Landschafts- u. Naturschutz, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 23-34.
- Groh, Dieter/Brandt, Peter: Vaterlandslose Gesellen. Sozialdemokratie und Nation 1860-1990, München 1992.
- Gründer, Horst: Nation und Katholizismus im Kaiserreich, in: Albrecht Langner (Hg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, Paderborn u.a. 1985.
- Günther, Dagmar: Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus, Frankfurt 1998.
- Haar, Ingo: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten, Göttingen 2000.
- Halle, Uta: „Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!“. Prähistorische Archäologie im Dritten Reich, Bielefeld 2002.
- Hamel, Iris: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893-1933, Frankfurt/Main 1967.
- Hanke, Stefanie: Reorganisation und Ausbau der Jugendherbergen nach 1918, in: Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis: 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke, Essen 2009, S. 99-109.
- Hartmann, Kristiana: Gartenstadtbewegung, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 289-299.
- Hartung, Günter: Völkische Ideologie, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, München u.a. 1996, S. 22-41.
- Hauke, Reinhard: Das Landjahr. Ein Stück Erziehungsgeschichte unter dem Hakenkreuz, Gelnhausen 1997.
- Hausmann, Frank Rutger: Anglistik und Amerikanistik im „Dritten Reich“, Frankfurt/Main 2003.
- Havemann, Nils: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz, Frankfurt/Main 2005.
- Haverkamp, Christof: Die Erschließung des Emslandes im 20. Jahrhundert als Beispiel staatlicher regionaler Wirtschaftsförderung, Sögel 1991.
- Haverkamp, Christof: Im Emsland gingen NSDAP-Kreisleiter brutal vor, in: Ems-Zeitung (30.1.2008).
- Heftrig, Ruth/Schellwald, Barbara (Hg.): Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Theorien, Methoden, Praktiken, Berlin 2008.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Hehemann, Rainer (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück, Osnabrück 1990.
- o. A.: Heime der wanderfrohen Jugend. Guido Rotter rief die Organisation der Jugendherbergen ins Leben, in: Sudetendeutsche Zeitung. Organ der sudetendeutschen Landsmannschaft 33 (15.8.1959), S. 10.
- Heinrich, Guido/Schandera, Gunter (Hg.): Magdeburger Biographisches Lexikon. 19. u. 20. Jahrhundert, München 2002.
- Henke, Klaus-Dietmar (Hg.): Die Dresdner Bank im Dritten Reich, 4 Bände, München 2006.
- Hering, Rainer: „Parteien vergehen, aber das deutsche Volk muß weiterleben“. Die Ideologie der Überparteilichkeit als wichtiges Element der politischen Kultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Walter Schmitz/Clemens Vollnhals (Hg.): Völkische Bewegung - Konservative Revolution - Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur, Dresden 2005, S. 33-43.
- Hering, Sabine/Münchmeier, Richard: Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim u. München, 3. Auflage 2005.
- Herrmann, Ulrich: Pädagogisches Denken und Anfänge der Reformpädagogik, in: Christa Berg (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 147-178.
- Herrmann, Ulrich (Hg.): „Mit uns zieht die neue Zeit...“. Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung, Weinheim/München 2006.
- Herrmann, Ulrich: Wandervogel und Jugendbewegung im geistes- und kulturgeschichtlichen Kontext vor dem Ersten Weltkrieg, in: Ulrich Herrmann (Hg.): „Mit uns zieht die neue Zeit...“. Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung, Weinheim/München 2006, S. 30-79.
- Herzog, Markwart: Der „Betze“ unterm Hakenkreuz. Der 1. FC Kaiserslautern in der Zeit des Nationalsozialismus, Göttingen 2006.
- Heß, Jürgen C.: „Das ganze Deutschland soll es sein...“ Demokratischer Nationalismus in der Weimarer Republik am Beispiel der Deutschen Demokratischen Partei, Stuttgart 1978.
- Hessisches Institut für Lehrerfortbildung (Hg.): Die Wegscheide bei Bad Orb. Ein Spiegel deutscher Geschichte seit 1900, Bruchköbel 1994.
- Hetkamp, Jutta: Die jüdische Jugendbewegung in Deutschland von 1913-1933, Münster 1994.
- Heusler, Andreas: „Kristallnacht“. Gewalt gegen die Münchner Juden im November 1938, München 1998.
- Heuzeroth, Günter (Hg.): ... viel solches bleibt mir ungetan. Hedwig Schäfer-Eichbauer und die „Freusburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung“ 1924 bis 1934, Oldenburg 1998.
- Historische Gesellschaft zu Bremen (Hg.): Bremische Biographie 1912-1962, Bremen 1969.
- Historischer Verein für Hessen (Hg.): Stadtlexikon Darmstadt, Stuttgart 2006.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Hofer, Bernd: Das Jugendherbergswesen. Eine Darstellung aus rechtswissenschaftlicher Sicht, Stuttgart 2009.
- Hofer, Sigrid: Denkmalschutz und Heimatbaukunst, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 59-71.
- Hohlmann, Wilhelm: Die Jugendherberge in pädagogischer Sicht, München 1960.
- Hohorst, Gerd (Hg.): Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1871-1914, München 1975.
- Hüttenberger, Peter: Nationalsozialistische Polykratie, in: Geschichte und Gesellschaft 2 (1976), H. 4, S. 417-442.
- Hugler, Klaus/Diefenbacher, Hans: Adolf Damaschke und Henry George – Ansätze zu einer Theorie und Politik der Bodenreform, Marburg 2005.
- Hugler, Klaus: Adolf Damaschke: Politiker, Bodenreformer und Pädagoge – ein soziales Vermächtnis?, in: Klaus Hugler/Hans Diefenbacher: Adolf Damaschke und Henry George – Ansätze zu einer Theorie und Politik der Bodenreform, Marburg 2005, S. 17-43.
- Imm, Emil: 75 Jahre Dienst an der Heimat 1883-1958. Im Auftrage des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, Stuttgart 1958.
- Internationale Naturismus-Föderation INF (Hg.): Geschichte des Naturismus. Von der Nacktheit über die Nacktkultur zum Naturismus, Berchem/Antwerpen 1995.
- James, Harold: Die Deutsche Bank im Dritten Reich, München 2003.
- Jansen, Christian/Borggräfe, Henning: Nation – Nationalität – Nationalismus, Frankfurt/Main 2007.
- Jantzen, Hinrich: Namen und Werke. Biographien und Beiträge zur Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 3, Frankfurt/Main 1975.
- Jantzen, Hinrich: Namen und Werke. Biographien und Beiträge zur Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 4, Frankfurt/Main 1976.
- Jarck, Horst-Rüdiger/Scheel, Günter (Hg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert, Hannover 1996.
- John, Hans-Georg: Leibesübungen im Dienste nationaler Bestrebungen: Jahn und die deutsche Turnbewegung. Teil II: Die Turnbewegung im deutschen Kaiserreich von 1871 bis 1918, in: Horst Ueberhorst (Hg.): Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Berlin u.a. 1980, S. 278-324.
- Käppner, Joachim: Vorschnelles Ende einer Debatte, in: Süddeutsche Zeitung 98 (28./29.4.2007), S. VI.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Kaerger, Rudi: Die Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen (Zentralstelle für Volkswohlfahrt), Frankfurt am Main 1996.
- Kammer, Hilde/Bartsch, Elisabeth (Hg.): Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen, Reinbek 2002.
- Katenhusen, Ines: Ein Museumsdirektor auf und zwischen den Stühlen. Alexander Dorner (1893-1957) in Hannover, in: Ruth Heftrig/Barbara Schellwald (Hg.): Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Theorien, Methoden, Praktiken, Berlin 2008, S. 156-170.
- Kater, Michael H.: Bürgerliche Jugendbewegung und Hitlerjugend in Deutschland von 1926 bis 1939, in: Archiv für Sozialgeschichte 17 (1977), S. 127-174.
- Kater, Michael H.: Generationskonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Sozialwissenschaft 11 (1985), S. 217-243.
- Kater, Michael H.: Hitler-Jugend, Darmstadt 2005.
- Kerbs, Diethard/Linse, Ulrich: Gemeinschaft und Gesellschaft, in: Diethart Kerbs / Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 155-159.
- Kerbs, Diethart/Reulecke, Jürgen (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998.
- Kersten, Oliver: Ein Leben für den deutschen Arbeitersport. Der Sportfunktionär und Naturfreund Fritz Wildung (1872-1954), in: NaturFreundin. Bundeszeitschrift der Naturfreunde Deutschlands, (2008) Heft 4, S. 24.
- Kindt, Werner: Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. 2: Die Wandervogelzeit, Düsseldorf/Köln 1968.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2005.
- Klenke, Dietmar: Die SPD-Linke in der Weimarer Republik. Eine Untersuchung zu den regionalen organisatorischen Grundlagen und zur politischen Praxis und Theoriebildung des linken Flügels der SPD in den Jahren 1922-1932, Münster 1989.
- Klenke, Dietmar: Nationalkriegerisches Gemeinschaftsideal als politische Religion. Zum Vereinsnationalismus der Sängers, Schützen und Turner am Vorabend der Einigungskriege, in: Historische Zeitschrift 260 (1995), S. 395-448.
- Klönne, Arno: Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich, Hannover und Frankfurt/Main 1958.
- Klönne, Arno: Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner, Köln 2003.
- Klose, Werner: Generation im Gleichschritt, Oldenburg 1964, Neubearb. 1982.
- Klueting, Edeltraud: Heimatschutz, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 47-57.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Koch, Hansjoachim W.: Geschichte der Hitlerjugend, Percha 1975.

Kock, Gerhard: „Der Führer sorgt für unsere Kinder...“. Die Kinderlandverschickung im zweiten Weltkrieg, Paderborn 1997.

Koebner, Thomas/Janz, Rolf-Peter/Trommler, Frank: „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Mythos Jugend, Frankfurt/Main 1985.

Köhler, Kai: Germanistik und Kunstwissenschaften im „Dritten Reich“. Marburger Entwicklungen 1920–1950, München 2005.

o.A.: Köln und das rheinische Judentum. Festschrift Germania Judaica 1959-1984, Köln 1984.

Koerber, Rolf: Freikörperkultur, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 103-114.

Köster, Markus: Jugend, Wohlfahrtsstaat und Gesellschaft im Wandel. Westfalen zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, Paderborn 1999.

Köster, Markus: Diener zweier Herren? Die leitenden Beamten des westfälischen Landesjugendamtes zwischen Staat und Kirche (1902-1966), in: Frank-Michael Kuhlemann/Hans-Walter Schmuhl (Hg.): Beruf und Religion im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2003, S. 295-323.

Kohfink, Marc-Wilhelm: Für Freiheit und Vaterland. Eine sozialwissenschaftliche Studie über den liberalen Nationalismus 1890-1933 in Deutschland, Konstanz 2002.

Kolbe, Gerd: Der BVB in der NS-Zeit, Göttingen 2002.

Koop, Volker: Das schmutzige Vermögen. Das Dritte Reich, die I.G. Farben und die Schweiz, München 2005.

Krabbe, Wolfgang R.: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung im Deutschland der Industrialisierungsperiode, Göttingen 1974.

Krabbe, Wolfgang R.: Lebensreform/Selbstreform, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 73-75.

Krabbe, Wolfgang R.: Naturheilbewegung, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen: 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 77-84.

Krabbe, Wolfgang R.: Die Lebensreformbewegung, in: Kai Buchholz u.a. (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. I, Darmstadt 2001, S. 25-29.

Kramer, Rudolf von/Waldenfels, Otto Freiherr von/Pechmann, Günther Freiherr von (Hg.): Virtuti pro patria. Der königlich bayerische Militär-Max-Joseph-Orden. Kriegstaten und Ehrenbuch 1914-1918, München 1966.

Kraus, Elisabeth: Die Universität München im Dritten Reich. Aufsätze, München 2006.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Kraus, Eva: Die „Adolf-Hitler-Jugendherberge“ in Berchtesgaden, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 70 (2007), Heft 3, S. 887-910.
- Kraus, Eva: Jugendherbergswerk und Nationalsozialismus, in: Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis (Hg.): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke, Essen 2009, S. 175-184.
- Kraus, Eva: Der Werdegang führender DJH-Funktionäre in der NS-Zeit, in: Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis (Hg.): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke, Essen 2009, S. 187-192.
- Kreis, Georg/Krumeich, Gerd/Ménudier, Henri u.a. (Hg.): Alfred Toepfer: Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, Hamburg 2000.
- Kreis, Georg: Alfred Toepfer und das Elsaß, in: Georg Kreis/Gerd Krumeich/Henri Ménudier u.a. (Hg.): Alfred Toepfer: Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, Hamburg 2000, S. 85-186.
- Kretschmann, Carsten: Generation und politische Kultur in der Weimarer Republik, in: Hans-Peter Becht/Carsten Kretschmann/Wolfram Pyta (Hg.): Politik, Kommunikation und Kultur in der Weimarer Republik, Heidelberg. 2009, S. 11-30.
- Kreuter, Peter: Die Freiherren von Nordeck zur Rabenau (Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck e.V.), Buseck 1997.
- Krollmann, Christian (Hg.): Altpreußische Biographie, Bd. 2, 1967.
- Krüger, Arnd: Theodor Lewald. Sportführer ins Dritte Reich, Berlin 1975.
- Kuhlemann, Frank-Michael/Schmuhl, Hans-Walter (Hg.): Beruf und Religion im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2003.
- Kuhlemann, Frank-Michael: Niedere Schulen, in: Christa Berg (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 179-227.
- Langewiesche, Dieter: Liberalismus in Deutschland, Frankfurt/Main 1988.
- Langewiesche, Dieter/Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V: 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989.
- Langner, Albrecht (Hg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, Paderborn u.a. 1985.
- Laqueur, Walter: Die deutsche Jugendbewegung, Köln 1962.
- Leber, Annedore u.a. (Hg.): Das Gewissen steht auf. Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945, Mainz 1984.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Lehmann, Albrecht: Bündische Jugend und Hitlerjugend, in: Dieter Langewiesche/Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V: 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989 S. 423-428.
- Liebeschütz, Hans/Paucker, Arnold (Hg.): Das Judentum in der Deutschen Umwelt. 1800-1850. Studien zur Frühgeschichte der Emanzipation, Tübingen 1977.
- Lilla, Joachim (Hg.): Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch, Düsseldorf 2004.
- Lilla, Joachim: Der Preußische Staatsrat 1921-1933. Ein biographisches Handbuch. Mit einer Dokumentation der im „Dritten Reich“ berufenen Staatsräte, Düsseldorf 2005.
- Linse, Ulrich: Völkisch-rassische Siedlungen der Lebensreform, in: Uwe Puschner/ Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, München u.a. 1996, S. 397-410.
- Lönnecker, Harald: Zwischen Esoterik und Wissenschaft. Die Kreise des „völkischen Germanenkundlers“ Wilhelm Teudt, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 49 (2004), S. 265-294.
- Lülff, Erich: Aus der Geschichte des Kreises Iserlohn, Iserlohn 1974.
- Lüttgens, Anne: Die Entwicklung der pädagogischen Konzeption des Deutschen Jugendherbergswerks von 1909-1945, Aachen 1978.
- Märkischer Kreis (Hg.): Über Stock und Stein. 100 Jahre Jugendherbergen [Ausstellungskatalog], Altena 2009.
- Mann, Golo: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt/Main 1997.
- Materna, Ingo/Ribbe, Wolfgang (Hg.): Brandenburgische Geschichte, Berlin 1995.
- Mendlewitsch, Doris: Volk und Heil. Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert, Rheda-Wiedenbrück 1987.
- Meyer, Gerhard: Burkhard Schomburg. Lehrer, Jugendführer und Jugendherbergsgründer, in: Lübeckische Blätter 147 (1987), H. 7, S. 112f.
- Meyer, Hans-Georg/Mentgen, Gerd: Sie sind mitten unter uns. Zur Geschichte der Juden in Ingelheim, Ingelheim 1998.
- Meyer-Renschhausen, Elisabeth/Berger Hartwig: Bodenreform, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 265-276.
- Michaelis, Herbert/Schraepfer, Ernst (Hg.): Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart, Bd. 9: Das Dritte Reich. Die Zertrümmerung des Parteienstaates und die Grundlegung der Diktatur, Berlin 1964.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Mielke, Siegfried (Hg.): Gewerkschafter in den Konzentrationslagern Oranienburg und Sachsenhausen. Biographisches Handbuch, Bd. 1, Berlin 2002.
- Minster, Klaus: Das Kinderdorf Staumühle, in: Uwe Piesczek (Hg.): Truppenübungsplatz Senne. Zeitzeuge einer hundertjährigen Militärgeschichte, Paderborn 1992, S. 243-255.
- Mitgau, Hermann: Dr. phil. Friedrich Zeis. Zum Lebensbilde eines Genealogen unseres Jahrhunderts, in: Norddeutsche Familienkunde 4 (1973), S. 377f.
- Mogge, Winfried: Jugendbewegung und Wandervogel, in: Kai Buchholz u.a. (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. II, Darmstadt 2001, S. 307-310.
- Mommsen, Hans/Marx, Winfried: Alfred Toepfer in der deutschen Politik von 1913 bis 1945, in: Georg Kreis/Gerd Krumeich/Henri Ménéudier u.a. (Hg.): Alfred Toepfer: Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, Hamburg 2000, S. 29-84.
- Monz, Heinz (Hg.): Trierer Biographisches Lexikon, Koblenz 2000.
- Müller, Helmut M.: Schlaglichter der deutschen Geschichte, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim 1996.
- Müller, Roland: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1988.
- Müller-Müsen, Wilhelm (Hg.): Weg-Weiser und Wanderer. Wilhelm Munker – Ein Leben für Heimat, Umwelt und Jugend, Detmold 1989.
- [Müller-Müsen, Wilhelm]: Wilhelm Munkers Lebensweg und Lebenswerk, in: Wilhelm Müller-Müsen (Hg.): Weg-Weiser und Wanderer. Wilhelm Munker – Ein Leben für Heimat, Umwelt und Jugend, Detmold 1989, S. 14-23.
- Neitzel, Sönke: Weltmacht oder Untergang. Die Weltreichslehre im Zeitalter des Imperialismus, Paderborn u.a. 2000.
- Nieden, Susanne zur (Hrsg.): Homosexualität und Staatsräson. Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945, Frankfurt am Main 2005.
- Nieden, Susanne zur: Aufstieg und Fall des virilen Männerhelden. Der Skandal um Ernst Röhm und seine Ermordung, in: Susanne zur Nieden (Hrsg.): Homosexualität und Staatsräson. Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900–1945, Frankfurt am Main 2005, S. 147-192.
- Niehuis, Edith: Das Landjahr. Eine Jugenderziehungseinrichtung in der Zeit des Nationalsozialismus, Nörten-Hardenberg 1984.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1998.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Bd. I: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1998.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Bd. II: Machtstaat vor der Demokratie, München 1998.

Noth, Ernst Erich: Die Tragödie der deutschen Jugend, Frankfurt/Main 2002 [EA 1934].

Ottvad, Bernd (Hg.): Badische Biographien. Neue Folge Bd. II, Stuttgart 1987.

Panesar, Rita: Medien religiöser Sinnstiftung. Der „Volkserzieher“, die Zeitschriften des „Deutschen Monistenbundes“ und die „Neue Metaphysische Rundschau“ 1897-1936, Stuttgart 2006.

Peukert, Detlev: Die Weimarer Republik, Frankfurt/Main 1987.

Piesczek, Uwe (Hg.): Truppenübungsplatz Senne. Zeitzeuge einer hundertjährigen Militärgeschichte, Paderborn 1992.

Pfeiffer, Lorenz (Hg.): Illustrierte Geschichte der Deutschen Turnerjugend, Essen 1992.

Pöggeler, Franz: Jugend zwischen Heimat und Welt. Jugendherberge und Jugendwandern in einer mobilen Industriegesellschaft, Detmold 1969.

Priamus, Heinz-Jürgen: Angestellte und Demokratie. Die nationalliberale Angestelltenbewegung in der Weimarer Republik, Stuttgart 1979.

Priamus, Heinz-Jürgen (Hg.): Deutschlandwahn und Wirtschaftskrise. Gelsenkirchen auf dem Weg in den Nationalsozialismus. Teil 2: Demokratie ohne Verteidiger?, Essen 1994.

Priamus, Heinz-Jürgen: Entdemokratisierung und „Gleichschaltung“. Zum Ende demokratischer Kommunalpolitik in der Weimarer Republik am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen, in: ders. (Hg.): Deutschlandwahn und Wirtschaftskrise. Gelsenkirchen auf dem Weg in den Nationalsozialismus. Teil 2: Demokratie ohne Verteidiger?, Essen 1994, S. 9-74.

Prinz, Detlef/Rexin, Manfred (Hg.): Gewerkschaftsjugend im Weimarer Staat. Eine Dokumentation über die Arbeit der Gewerkschaftsjugend des ADGB in Berlin, Köln 1983.

Przyrembel, Alexandra: „Rassenschande“. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus, Göttingen 2003.

Puschner, Uwe/Schmitz, Walter/Ulbricht, Justus H. (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, München u.a. 1996.

Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001.

Raßloff, Steffen: Geschichte Thüringens. München 2010.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Rasch, Manfred/Bleidick, Dietmar (Hg.): Technikgeschichte im Ruhrgebiet – Technikgeschichte für das Ruhrgebiet. Festschrift für Wolfhard Weber zum 65. Geburtstag, Essen 2004.
- Reidegeld, Eckart: Staatliche Sozialpolitik in Deutschland. Bd. II Sozialpolitik in Demokratie und Diktatur 1919-1945, Wiesbaden 2006.
- Reulecke, Jürgen: Jugend und „junge Generation“ in der Gesellschaft der Zwischenkriegszeit, in: Dieter Langewiesche/Heinz-Elmar Tenorth (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V: 1918-1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989, S. 86-107.
- Reulecke, Jürgen (Hg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, München 2003.
- Reulecke, Jürgen: Von Bulmke nach Altena. Zur Entstehung des Jugendherbergswesens vor dem Ersten Weltkrieg, in: Manfred Rasch/Dietmar Bleidick (Hg.): Technikgeschichte im Ruhrgebiet – Technikgeschichte für das Ruhrgebiet. Festschrift für Wolfhard Weber zum 65. Geburtstag, Essen 2004, S. 947-957.
- Reulecke, Jürgen/Stambolis, Barbara (Hg.): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke, Essen 2009.
- Reulecke, Jürgen: Horizonte und Organisationen. Jugend und junge Generation in den zwanziger Jahren im Umfeld des Jugendherbergswerks, in: Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis: 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke, Essen 2009, S. 83-97.
- Richter, Reinhard: Nationales Denken im Katholizismus der Weimarer Republik, Münster 2000.
- Ruck, Michael: Korpsgeist und Staatsbewusstsein. Beamte im deutschen Südwesten 1928 bis 1972, München 1996.
- Rusinek, Bernd-A.: Krieg als Sehnsucht. Militärischer Stil und „junge Generation“ in der Weimarer Republik, in: Jürgen Reulecke (Hg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, München 2003, S. 127-144.
- Sandner, Peter (Hg.): Verwaltung des Krankmordes. Der Bezirksverband Nassau im Nationalsozialismus, Gießen 2003.
- Schäfer, Josef: Ministerialrat Dr. med. Arthur Mallwitz (1880-1968). Ein Leben für Sport, Sportmedizin und Gesundheitsvorsorge. Eine Aufarbeitung seines Nachlasses, Siegen 2003.
- Schäferjohann-Bursian, Iris: Wilhelm Teudt im Detmold der 1920er Jahre. Seine Suche nach Orientierung, in: Stadt Detmold u.a. (Hg.): Krieg – Revolution – Republik. Detmold 1914-1933. Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projekts, Bielefeld 2007, S. 415-458.
- Schubert-Weller, Christoph: Hitler-Jugend. Vom „Jungsturm Adolf Hitler“ zur Staatsjugend des Dritten Reiches, Weinheim 1993.
- Schmitz, Walter/Vollnhals, Clemens (Hg.): Völkische Bewegung - Konservative Revolution - Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur, Dresden 2005.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Schnurbein, Stefanie von: Die Suche nach einer „arteigenen“ Religion in „germanisch-“ und „deutschgläubigen“ Gruppen, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, München u.a. 1996, S. 172-185.

Schonig, Bruno: Reformpädagogik, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke (Hg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 319-330.

Schröder, Wilhelm Heinz: Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1933. Biographien, Chronik, Wahldokumentation. Ein Handbuch, Düsseldorf 1995.

Schubert-Weller, Christoph: Vormilitärische Jugenderziehung, in: Christa Berg (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 503-514.

Schüler-Springorum, Stefanie: Die jüdische Minderheit in Königsberg/Preußen. 1871-1945, Göttingen 1996.

Schulz, Andreas/Wolfes, Matthias: Dinter, Artur, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. XVIII, Herzberg 2001, Spalten 350-360.

Schulze, Hagen: Kleine deutsche Geschichte, München 2005 [EA 1998].

Schumacher, Martin (Hg.): M.d.R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation, Düsseldorf 1994.

Schumann, Dirk: Europa, der Erste Weltkrieg und die Nachkriegszeit: eine Kontinuität der Gewalt?, in: Journal of Modern European History 1 (2003), 1, S. 24-42.

Schuster, Martin: Die SA in der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ in Berlin und Brandenburg 1926-1934, Berlin 2005.

Seidel, Heinrich Ulrich: Es begann in Altena. Die Anfänge des Jugendherbergswerks – Versuch einer Rekonstruktion, in: Märkischer Kreis (Hg.): Über Stock und Stein. 100 Jahre Jugendherbergen [Ausstellungskatalog], Altena 2009, S. 5-38.

Seidel, Heinrich Ulrich: Der Weg zur ersten Jugendherberge im westfälischen Altena, in: Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis (Hg.): 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke, Essen 2009, S. 43-56.

Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 1994 [EA 1962].

Spiegelberg, Ulrich: Chronik der ev. Kirchengemeinde Hirschhorn, [Hirschhorn 2004].

Stadt Detmold u.a. (Hg.): Krieg – Revolution – Republik. Detmold 1914-1933. Dokumentation eines stadteschichtlichen Projekts, Bielefeld 2007.

Stambolis, Barbara: Mythos Jugend - Leitbild und Krisensymptom. Ein Aspekt der politischen Kultur im 20. Jahrhundert, Schwalbach/Ts. 2003.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Stambolis, Barbara: Jugendherbergen: Wie sie aussahen und aussehen sollten, in: Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis: 100 Jahre Jugendherbergen 1909-2009. Anfänge – Wandlungen – Rück- und Ausblicke, Essen 2009, S. 111-12.
- Stang, Joachim: Die Deutsche Demokratische Partei in Preußen 1918-1933, Düsseldorf 1994.
- Stern, Fritz: Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Stuttgart 2005 [EA 1961].
- Störing, Heinz (Hg.): Altena. Beiträge zur Heimat- und Landeskunde, Altena 1988.
- Strickhausen-Bode, Gabriele Nina: Stahls Stahleck. Ernst Stahl (1882-1957) und der Neuaufbau von Burg Stahleck am Rhein. Eine Jugendherberge der Rheinprovinz im Kontext von Historismus und Heimatschutz, Jugendbewegung und Jugendburgidee, Braubach 2007.
- Studt, Christoph: Das Dritte Reich in Daten, München 2002.
- Stump, Wolfgang/Ueberhorst, Horst: Deutschland und Europa in der Epoche des Umbruchs. Vom Ancien régime zur bürgerlichen Revolution und nationalen Demokratie – Friedrich Ludwig Jahn in seiner Zeit, in: Horst Ueberhorst (Hg.): Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Berlin u.a. 1980, S. 215-228.
- Suchy, Barbara: Antisemitismus in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, in: Köln und das rheinische Judentum. Festschrift Germania Judaica 1959-1984, Köln 1984, S. 252-285.
- Tiedemann, Claus: Edmund Neuendorff, in: Lorenz Pfeiffer (Hg.): Illustrierte Geschichte der Deutschen Turnerjugend, Essen 1992, S. 75-85.
- Tietz, Jürgen: Das Tannenberg-Nationaldenkmal. Architektur, Geschichte, Kontext, Berlin 1999.
- Timmermann, Heiner (Hg.): Nationalismus und Nationalbewegung in Europa 1914-1945, Berlin 1999.
- Titze, Hartmut: Lehrerbildung und Professionalisierung, in: Christa Berg (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte Bd. IV: 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 345-369.
- Treml, Manfred (Hg.): Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat, München 1994.
- Tucholsky, Kurt: Fräulein Nietzsche, in: Gesammelte Werke, Bd. 10, Hamburg 1960.
- Ueberhorst, Horst: Edmund Neuendorff. Turnführer ins Dritte Reich, Berlin u.a. 1970.
- Ueberhorst, Horst (Hg.): Geschichte der Leibesübungen, Bd. 3/1, Berlin u.a. 1980.
- Ueberhorst, Horst: Ferdinand Goetz und Edmund Neuendorff – Wirkungsgeschichte zweier Turnführer, in: Wolfgang Buss/Arnd Krüger (Hg.): Sportgeschichte: Traditionspflege und

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Wertewandel. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Henze, Duderstadt 1985, S. 147-160.
- Ulbricht, Justus H.: Völkische Erwachsenenbildung, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 252-276.
- Ulbricht, Justus H.: Deutschchristliche und deutschgläubige Gruppierungen, in: Diethart Kerbs/Jürgen Reulecke: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 499-510.
- Ullrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871-1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs, Frankfurt/Main 2007.
- Vassmers, Dieter: Sozialdemokratische Jugend- und Kinderbewegung in Ostsachsen. Chronik 1919 bis 1933, Teil 2, Oer-Erkenschwick 2000.
- Verein Aktives Museum e.V. (Hg.): Vor die Tür gesetzt. Im Nationalsozialismus verfolgte Berliner Stadtverordnete und Magistratsmitglieder 1933-1945, Berlin 2006.
- Vopel, Stephan: Radikaler, völkischer Nationalismus in Deutschland 1917-1933, in: Heiner Timmermann (Hg.): Nationalismus und Nationalbewegung in Europa 1914-1945, Berlin 1999, S. 161-182.
- Wäsche, Charlotte: Vom Singen im Volke. Richard Poppe (1884-1960) und die Ideale des Finkensteiner Bundes, Weikersheim 2007.
- Wagner, Andreas: „Machtergreifung“ in Sachsen. NSDAP und staatliche Verwaltung 1930-1935, Köln 2004.
- Weber, Klaus-Dieter (Hg.): Verwaltete Kultur oder künstlerische Freiheit? Momentaufnahmen aus der Weimarer Republik 1918-1933, Kassel 2002.
- Wedemeyer-Kolwe, Bernd: „Der neue Mensch“. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Göttingen 2002.
- Wehler, Hans-Ulrich: Radikalnationalismus und Nationalsozialismus, in: Jörg Echternkamp/Sven Oliver Müller (Hg.): Die Politik der Nation. Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen 1760-1960, München 2002, S. 203-217.
- Weigand, Wolf Volker: Bayern in der NS-Zeit (1933-1945), in: Manfred Treml (Hg.): Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat, München 1994, S. 275-373.
- Weissmann, Karlheinz: Schwarze Fahnen, Runenzeichen. Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991.
- Werner, Constanze: Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit bei BMW, München 2006.
- Wicke, Markus: SS und DRK. Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes im nationalsozialistischen Herrschaftssystem 1937-1945. Potsdam 2002.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Wildt, Michael: „Volksgemeinschaft“ als politischer Topos in der Weimarer Republik, in: Alfred Gottwaldt u.a. (Hg.): NS-Gewaltherrschaft. Beiträge zur historischen Forschung und juristischen Aufarbeitung, Berlin 2005, S. 23-39.
- Wildt, Michael: Die Ungleichheit des Volkes. „Volksgemeinschaft“ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik, in: Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 2009, S. 24-40.
- Wilhelm-Münker-Stiftung (Hg.): Wilhelm Münker 1874-1970. Ein Rückblick auf Leben und Werk. Feierstunde am 3. Dezember 1999 in Hilchenbach/Westfalen, Siegen 2000.
- Williams, John Alexander: Turning to Nature in Germany. Hiking, Nudism, and Conservation, 1900-1940, Stanford 2007.
- Willing, Matthias: Das Bewahrungsgesetz (1918-1967). Eine rechtshistorische Studie zur Geschichte der deutschen Fürsorge, Tübingen 2003.
- Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Bd. I: Deutsche Geschichte 1806-1933, Bonn 2002 [EA München 2002].
- Winnecken, Andreas: Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, Köln 1991.
- Wirsching, Andreas (Hg.): Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, Göttingen 2009.
- Wirsching, Andreas: Die deutsche „Mehrheitsgesellschaft“ und die Etablierung des NS-Regimes im Jahre 1933, in: Andreas Wirsching (Hg.): Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, Göttingen 2009, S. 9-29.
- Wolschke-Bulmann, Joachim: Heimatschutz, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, München u.a. 1996, S. 533-545.
- Wulff, Hinrich: Heinrich Schulz. 1872-1932. Ein Leben im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Politik, in: Bremisches Jahrbuch 48 (1962), S. 319ff.
- Zebhauser, Helmuth/Trentin-Meyer, Maïke (Hg.): Zwischen Idylle und Tummelplatz. Katalog für das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins in München, München 1996.
- Zimmer, Jochen (Hg.): Mit uns zieht die neue Zeit. Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung, Köln 1984.
- Zimmermann, Jan: Von deutschen Jugendherbergen und europäischen Kulturpreisen, in: Georg Kreis/Gerd Krumeich/Henri Ménéudier u.a. (Hg.): Alfred Toepfer: Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, Hamburg 2000, S. 187-276.
- Zwerschke, Manfred: Jugendverbände und Sozialpolitik. Zur Geschichte der deutschen Jugendverbände, München 1963.

Internet

<http://adressbuch.zlb.de/index.htm> (29.10.2009).

<http://www.altena.de/Stadinfo/Graevenwiesbach.html> (14.10.2007).

<http://www.annen-city.de/03woche.htm> (15.1.2009).

<http://archiv.spd-berlin.de/geschichte/personen/l-z/wildung-fritz/> (21.1.2009).

<http://www.bendorf-geschichte.de/bdf-0128.htm> (29.1.2009).

<http://www.bendorf-geschichte.de/bdf-0178.htm> (29.1.2009).

www.biblioman.de/info/AntiquariatMagis3178/artikel_%20Bestell%20Nr%2042072%20.htm
(1.9.2008).

http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1001/adr/adrhl/kap1_1/para2_34.html
(15.1.2009).

http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1010/ma3/ma31p/kap1_2/kap2_154/para3_1.html (16.8.2010).

<http://www.burg-altena.de> (6.11.2007).

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/Content50/AltersgruppenFamilienstand,templateId=renderPrint.psml> (25.10.2007).

http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Bothur (12.11.2010).

<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/versailles/index.html> (3.8.2010).

<http://www.dyckmans.de/meldung.php?id=18652&tag=wahlkreis&BackURL=/wahlkreis.php>
(24.2.2009).

<http://www.fes.de/archiv/1abt/albrecht-a.htm> (15.1.2009).

http://www.fnst-freiheit.org/webcom/show_article.php/_c-559/_nr-69/printmode-true/i.html
(15.1.2009).

<http://freenet-homepage.de/peterheckert/Steinbach-Hallenberg.htm> (24.2.2009).

<http://www.grundschule-hohnstein.de/schule/hahnwald.html> (20.3.2009).

<http://www.heiligenbeil-ostpreussen.de/pages/der-ehemalige-kreis-heiligenbeil-heute.php>
(25.10.2007).

<http://www.hoefingen.net/suentel/homesue4.htm> (28.9.2007).

Huchting und der Faschismus. Interviews mit Betroffenen [1987/88], S. 10 (Bericht H., in: <http://hjhinzeweb.homepage.t-online.de/BroschNaziZeit.pdf> (20.3.2011)).

Literatur- und Quellenverzeichnis

<http://huntingseason.wordpress.com/2007/12/09/grand-nazi-dame-ilse-carola-salm-starb-im-juli-2007/> (2. Juni 2011).

http://www.kassel.de/cms01/stadtinfo/geschichte/oberbuergemeister/info/10427/index_print.html (29.11.2007).

Krafft, Ludwig: „Jacob, Max“, in: Neue Deutsche Biographie 10 (1974), S. 218 f. [Onlinefassung]; URL: http://www.deutsche-biographie.de/artikelNDB_n10-218-02.html (9.8.2010).

http://www.lbm.v.de/mjb/JB090_Jahrbuch350.htm (26.2.2009).

http://library.fes.de/fulltext/sozmit/1947-096.htm#P227_74331 (15.1.2009).

http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/biographien/v/Vo%DF,_Albert.html (15.1.2009).

<http://www.naturfreunde-berlin.de/index.php?id=1-11-15-0-0> (20.1.2009).

<http://www.portal-darmstadt.de/files/info/Strassenbenennung.pdf> (25.10.2009).

<http://regiowiki.hna.de/Oberb%C3%BCrgermeister> (29.11.2007).

<http://www.stadt-kassel.de/stadtinfo/geschichte/oberbuergemeister/info/10419/index.html> (10.6.2011).

http://www.uni-siegen.de/fb2/iso/archiv/hering/sitzung_08.pdf (6.1.2007).

<http://www.vda-globus.de/VDA.5.0.html#71> (23.3.2008).

Ziegler, Walter: „Machtergreifung“, 9. März 1933, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44543 (28.9.2010).